UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Versuch eines möglichst vollständigen synonymischen Wörterbuchs der Deutschen Sprache

Heynatz, Johann Friedrich

Berlin, 1795

Synonymisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, oder Unterricht von dem verschiedenen Gebrauche derjenigen Wörter, die eine verwandte Bedeutung haben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-54193

Visual Library



Synonymisches
Wörterbuch der Deutschen Sprache,
oder
Unterricht
von dem verschiedenen Gebrauche derjenigen Wörter, die eine verwandte Bedeutung haben.

A.

Aa

Aar, Adler, Geier. Man kann Aar als eine allgemeine Benennung gebrauchen, welche sowol die Adler als die Geier unter sich begreift. Vom Adler läßt sich nicht behaupten, daß er gestorbene Körper fresse; der Geier thut es. Man darf also zwar sagen: Wo ein Aas ist, sammlen sich die Aaren oder auch die Geier, weil jeder Geier ein Aar ist; aber nicht, wie in den meisten Deutschen Bibelübersetzungen steht: Wo ein Aas ist, sammlen sich die Adler.

Aas, Luder, Leichnam, Körper oder todter Körper, Geripp, Skelett. I. Aas und Luder werden beide in der anständigen Sprechart ungern gebraucht, man müsste denn verächtlich reden wollen. II. Ein Aas zeigt überhaupt einen ganzen todten Körper an, und zwar 1) vornehmlich einen natürlich gestorbenen, nicht aber einen getödteten oder geschlachteten. Die in einer Schlacht getödteten Menschen heißen (we-

nigstens am Tage der Schlacht) nicht Äser, sondern Leichname, wenn man genau reden will. Es wäre also ein Mißbrauch, wenn man sagen wollte: Ich hörte schießen, sah aus dem Fenster und erblickte ein Aas, es mag nun von einem Menschen oder von einem Thiere die Rede sein. Es muß heißen: einen Leichnam, dann ist es ein Mensch; oder ein getödtetes Thier. Hingegen könnte man zur Zeit der Pest oder des Viehsterbens sagen: da bringen sie wieder ein Aas, wiewol hier, wenn von Menschen die Rede ist, Leichnam auch statt findet. 2) Wenn ein gewaltsam umgebrachter Körper so lange liegt, daß er entweder schon fault und riecht, oder doch nahe dabei ist; so nennt man ihn in dieser Rücksicht dennoch ein Aas, besonders wenn von Thieren die Rede ist. Man scharrt die Äser ein; ich schoß ein Reh, fand es aber erst nach acht Tagen, da es schon ein Aas war. III. Vor Luder setzt man den Artikel ein nicht (außer wenn es ein Schimpfwort ist). Man sagt nicht, der Esel fand ein Luder, sondern ein Stück Luder, oder schlechtweg Luder. Ein Aas zeigt also einen ganzen Körper, Luder aber allgemein etwas todtes, es mag ganz oder ein Theil sein, an, oder ist, wie die Sprachlehrer zu reden pflegen, kollektiv. Daher kann man zwar Aas, aber nicht Luder im Plural gebrauchen. IV. Es ist unrichtig, wenn Stosch sagt, Luder werde nur von Thieren, Aas aber auch von Menschen gebraucht. Wenn man doch einmal dieser Wörter sich bedienen will, so ist gleich erlaubt zu sagen: Nach der Schlacht schleppten sich die Hunde mit den Äsern von Menschen und Pferden, oder mit dem Luder von Menschen und Pferden, nur daß im ersten Fall ganze Körper, im zweiten einzelne Stücke verstanden werden. V. Mit dem Artikel das kann wol Aas für Luder, aber nicht umgekehrt, Luder für Aas gebraucht werden. VI. Vom Fleisch noch lebender Körper ist nur allein Luder gebräuchlich. Er hat viel Luder auf dem Leibe. Doch gehört dies zur unedlen Sprechart, oder höchstens zur Jägersprache. VII. Als Schimpfwörter der niedrigsten Gattung sind Aas und Luder von sehr verschiedner Bedeutung. Das letzte allein ist ehrenrührig, oder doch viel ehrenrührender, als das erste, welches ohnehin fast nur gegen Kinder gebräuchlich ist. VIII. Gerippe zeigt einen vom Fleisch bereits ganz oder meist entblößten Körper an, wird aber doch zuweilen uneigentlich für Aas gebraucht. Die Hunde schleppten sich mit den Gerippen. IX. Skelett ist ein künstlich an einander gefügtes

Gerippe.

Geripp. Es ist ein Skelett von einem Zwerge zu verkaufen. Vergleiche Körper.

Ab

Ab, los. I. Los ist bestimmter, als ab. Den Kopf abschneiden zeigt bloß die Trennung des Kopfs vom Körper an. Losschneiden schließt die Hinwegschaffung eines Hindernisses oder einer Schwierigkeit in sich, wird aber auch gebraucht vom völligen Abschneiden, wenn auch nur noch ein einziges Häutchen oder Fäserchen die völlige Trennung hindert. Man findet diesen Unterschied auch in abarbeiten und losarbeiten; ferner in ab- und losbrechen, drücken, fliegen, fressen, gehen, hauen, kämmen, klopfen, kneifen, kommen, lösen, machen, nagen, reißen, schließen, schrauben, stechen, stoßen, trennen, treten, ziehen, und einigen wenigen andern. Sehr oft zeigen die mit los zusammengesetzten nur an, daß die Hauptschwierigkeiten gehoben worden, obgleich keine völlige Trennung erfolgt ist. So kann ein großer Mensch etwas losschrauben, das ein Kind hernach völlig abschraubt u. d. g. m. Man kann noch merken, daß die mit ab zusammengesetzten auch den Dativ haben können, daß man ihn hingegen zu los so leicht nicht setzt, oder doch wenigstens in einer andern Bedeutung. Einem Huhne den Kopf abschneiden heißt den Kopf von seinem Körper trennen; ihm den Kopf losschneiden heißt, ein Hinderniß wegnehmen, wodurch der Kopf nicht am Leibe, sondern an einer andern Sache fest gehalten wird. II. In einigen Ausdrücken ist ab und los gleichgültig, doch das erstere mehrentheils edler; z. E. ein Gewehr abschießen und losschießen, es abdrücken oder losdrücken, es abfeuern oder losfeuern, obgleich zwischen diesen Wörtern, sobald ein andres Objekt, als Gewehr, dabei steht, ein großer Unterschied ist.

Abprügeln, prügeln, und einige andre Wörter mit und ohne ab. Ab zeigt hier die Erreichung eines gewissen Grades der Vollendung an. Er hat seinen Bedienten geprügelt zeigt die Sache schlechthin an; sagt man, er hat ihn abgeprügelt, so zeigt man dadurch an, daß das Prügeln aus einer gewissen Ursache nöthig gewesen. So sagt man, wenn man es als etwas gleichgültiges und gewöhnliches anzeigen will: ich werde heute mein großes Huhn schlachten lassen. Will man aber dabey anzeigen, daß die Schlachtung aus irgend einer besondern Ursache geschehen, entweder weil das Huhn kränklich gewesen, keine Eier gelegt, sich mit andern gebissen, oder

um in Eil oder in der Noth ein Gericht zu verschaffen, so sagt man: ich werde es abschlachten lassen. Abschlachten gehört also zu den entbehrlichen aber nachdrücklichen Wörtern der Sprache. Ähnliche mit ab zusammengesetzte sind außer allen, welche ein Schlagen bedeuten, (z. E. abdreschen, abfegen, abfuchteln,) abkochen, absieden, abwürgen ꝛc. Vergl. abdrucken.

Abackern, abpflügen, s. ackern.

a. Abändern, verändern, umändern, ändern. I. Ändern heißt anders machen, entweder besser oder schlechter, mehrentheils aber besser. Ich wollte die Sache gern ändern, aber ich kann nicht. Das Kleid sitzt nicht, wie es soll; es muß geändert werden. Der Mann wird so lange an seinem Hause ändern lassen, bis es einfällt. Was nicht zu ändern ist, muß man geduldig ertragen. Ändern ist leichter, als verbessern. Sich ändern heißt anders werden, sowol besser als schlimmer. Dieser junge Mensch hat sich sehr geändert. Meine Gesinnungen haben sich geändert. Am Freytage ändert sich, nach der Bauern Meinung, das Wetter. II. Verändern heißt anstatt einer Sache oder Eigenschaft eine andre annehmen oder setzen. Er verändert alle Tage seine (oder die) Kleidung. Er hat seine (oder die) Religion verändert. Er verändert alle Messen sein System. In der neuen Ausgabe des Buchs ist viel verändert, etwas neues an die Stelle des Alten gesetzt. Ich fand in meiner Vaterstadt alles verändert. Der Fuchs verändert zwar die Haare, aber nicht den Sinn. Die Thorschreiber und Visitatores werden alle zwei Jahre verändert. vergl. abwechseln. Sich verändern heißt eine andre äußerliche Gestalt und Farbe bekommen. Er veränderte sich auf einmal im Gesichte. Ich kannte ihn nicht, so sehr hatte er sich verändert. Die Tulpen verändern sich alle Jahre. Falsch sind folgende im Adelung stehende Redensarten: die Wohnung, den Ort, die Luft, die Kleider ändern. Man könnte sagen: Gott allein kann die Luft ändern. III. Sich ändern zeigt etwas auf Willkür und Einsicht gegründetes an, da hingegen sich verändern etwas unwillkürliches ist. Sehen Sie, wie sich der Himmel verändert! Meine Denkungsart, sagen Sie, hat sich verändert? Nein, geändert hat sie sich. Eigentlich sollte man immer sagen: das Wetter verändert sich; allein man sagt auch wol: es hat sich geändert, in welchem

chem Fall man das Wetter gleichsam als eine Person betrachtet, und ihm eine Willkür beilegt. Es kann sich noch alles ändern. Verändern wol, aber nicht ändern. IV. Man hat kein Adjektiv änderlich, sondern nur veränderlich. Man kann sich auch mit dem letztern allein gar wol behelfen. Indessen wäre änderlich ganz wol zu gebrauchen. Z. E. man könnte sagen: Ein vernünftiger Mensch muß änderlich, aber nicht veränderlich sein. Das Kleid sollte wol geändert werden, aber es ist nicht mehr änderlich. Unänderlich ist der Mann, aber nicht unverbesserlich. In den meisten Fällen kann zu ändern anstatt änderlich gesetzt werden. V. In einigen Gegenden wird ändern als ein Neutrum gebraucht: Mein Elend ändert nicht; mein Glück ändert täglich; dies ändert nach den Jahrszeiten. Man kann immer sich verändern, zuweilen auch sich ändern dafür gebrauchen. VI. Umändern zeigt eine gänzliche Änderung an. Die Postkurse werden alle Jahre umgeändert. Das Buch ist ganz umgeändert. VII. Abändern heißt ein Ding anders machen, als ein andres von eben der Art, und also die Einförmigkeit vermeiden. Man muß seine Perioden abändern, sie nicht alle auf gleiche Art machen. Er ändert seine Sprache nicht ab, redet immer in Einem Tone. In der juristischen Sprache wird abändern für ändern ganz unnütz gebraucht. Diese Verordnung ist dahin abgeändert worden. Dieser Mißbrauch soll abgeändert werden. VIII. Alle diese Wörter lassen sich in ihrer verschiedenen Bedeutungen bei dem Worte Schreibart anbringen. Feddersen hat seine Schreibart geändert. Man erräth den Verfasser nicht, weil er vermuthlich seine Schreibart verändert hat. Hätte der Mann doch die Schreibart umgeändert! Hätte er doch die Schreibart mehr abgeändert. Herders Schreibart wird sich nie ändern, ob sie sich gleich mit der Zeit verändern möchte.

b. Abändern, abwandeln. Das erstere heißt ein Wort durch Kasus verändern, oder mit dem Lateinischen Ausdrucke deklinirn, das andre durch Personen, Zeiten und Weisen (modos) verändern, konjugiren.

a. Abänderung, Veränderung, Änderung, Umänderung. Dieser Unterschied ist aus dem Vorigen klar. Er liebte seine Frau ohne Veränderung. Der Mensch bleibt ohne Änderung. Ohne Umänderung ist aus dem ganzen Buche nichts zu machen. Er gebraucht diese Gebetsformel

alle Sonntage ohne die geringste Abänderung.

b. Abänderung, Spielart, Abart, Abartung, Bastart oder Bastartart, Unterart, Nebenart. I. In der Naturhistorie nennt man diejenigen Arten von Geschöpfen, die aus Vermischung zwei verschiedener andern Arten entstehen, Bastarte, Bastartarten oder Mittelarten. Dahin gehören z. E. die Maulesel, die durch Vermischung eines Pferdehengstes mit einer Eselinn, die Stutesel, die von einem Esel und einer Pferdestute fallen, die Hunde von einem Wolfe und einer Hündinn, die Vögel von einem Canarienvogel und einem Hänfling ꝛc. Die Bastarte pflanzen ihr Geschlecht nicht fort, wenigstens unter den Thieren nicht; hingegen glaubt man, daß aus einigen Bastartpflanzen neue sich fortpflanzende Arten entstehen. II. Unter Spielarten verstehen die Lehrer der Natnrgeschichte diejenigen einzelnen Körper, die durch zufällige Ursachen eine Veränderung in ihrer Bildung erlitten haben, wodurch sie von den übrigen ihrer Art merklich unterschieden werden. So machen z. E. die sogenannten Hangelbirken, deren Äste alle nach der Erde zu herabhangen, keine besondere Art von Bäumen aus, sondern entspringen mit der gewöhnlichen Birke aus einerlei Samen; folglich sind sie eine Spielart der Birke. Diese Art der Bäume hat aber noch mehrere Spielarten. III. Abänderung wird gemeiniglich mit Spielart für einerlei gehalten; man thäte aber besser, wenn man es nur von solchen Verschiedenheiten gebrauchte, die niemand so leicht in Versuchung führen können, sich darunter eine eigene Art von Geschöpfen einzubilden. Z. E. die ganz weißen Hühner sind keine besondre Art, aber auch nicht einmal eine Spielart, sondern nur eine bloße Abänderung. So auch Pferde mit vier weißen Beinen einer Bläße vor der Stirn u. s. w. Nicht bloß die Farbe, sondern auch andre Kleinigkeiten können eine Abänderung ausmachen, z. E. die Kämme der Hühner, die entweder einfach, doppelt oder vierfach sind, die Halsgestalten der Pferde, z. E. Schwanenhälse, Hirschhälse ꝛc. IV. Abart oder Abartung wird ebenfalls mit Spielart gemeiniglich für einerlei gehalten; allein man sollte es nur der ursprünglichen Art oder Urart entgegen setzen. So halten einige den Schäferhund für die ursprüngliche Art von Hunden, aus welchen alle nun gegenwärtige Arten durch Abartung entstanden. Der Rheinwein ist eine Abart des Ungarschen; denn Drusus hat Ungarsche Reben an den Rhein bringen lassen. V. Unterart ist eine

Art

Art der Art. Wenn ich z. E. das Sperlingsgeschlecht in vier Arten eintheile, nemlich in Sperlinge, Finken, Kanarienvögel und Hänflinge, die erste Art aber, nemlich die Sperlinge, wieder in Haus- und Feldsperlinge, so sind dies Unterarten. Eigentlich müsste der Unterart die Oberart entgegen gesetzt werden; ich finde aber nicht, daß jemand diesen Ausdruck schon gebraucht hat. VI. Die Nebenart steht der Hauptart entgegen; es ist aber schwer zu bestimmen, was unter Nebenart zu verstehen sei, weil es von sehr schwankendem Gebrauch ist; denn bald wird es für Abart, bald für Unterart, bald für Abänderung, und bald für Spielart gebraucht. So möchte man lieber wünschen, das ganze Wort würde aus der Sprache verbannt, wie es auch in Adelungs Wörterbuche nicht steht. Will man es behalten, so kann man es anstatt verwandte Art gebrauchen; z. E. das Wasserhuhn mit seinen Nebenarten, dem Hausteufel, der Wasseramsel ꝛc. hat nicht den Verstand, daß Hausteufel und Wasseramseln mit den Wasserhühnern nur Eine Art ausmachen, auch nicht, daß Wasserhuhn der Name der Oberart, Hausteufel aber, Wasseramsel und enger genanntes Wasserhuhn Namen von Unterarten sind, auch nicht, daß vielleicht Wasserhuhn die Urart, die übrigen nur Abarten sind, endlich am allerwenigsten, daß die Hausteufel und Wasseramseln als bloße Spielarten des Wasserhuhns angesehen werden müssen, sondern vielmehr, daß es besondere für sich bestehende Arten sind, die mit dem Wasserhuhne unter einerlei Geschlecht gehören.

Abarten, ausarten, ausfallen, aus der Art schlagen. I. Ausarten heißt bloß im sittlichen Verstande schlechter werden, wenn es von Menschen gebraucht wird, und man sieht dabei bloß auf den vorigen Zustand des Menschen selbst, nicht auf den Zustand seiner Vorfahren. Er ist in der Fremde ganz ausgeartet. Er gab sonst viel Hoffnung: aber jetzt artet er aus. II. Abarten wird eigentlich nur im physikalischen Verstande genommen, und sieht auf die Beschaffenheit des Ursprungs, der Vorältern ꝛc. sowol von Menschen als andern Geschöpfen zurück. Man sagt: Es ist unter den Gelehrten streitig, ob die Mohren von Anfang an eine besondre Menschenart gewesen, oder ob sie nur nach und nach von den Weißen abgeartet sind. Man kann aber auch die physikalische Bedeutung in eine moralische verwandeln; z. E. die alten Römer waren rauh und

hart; ihre Nachkommen aber arteten sehr von ihnen ab. III. Im Garten- und Feldbau bedient man sich gewöhnlicherweise des Worts ausarten, obgleich abarten vielleicht richtiger wäre. In diesem Garten arten alle Gewächse aus. Von den Blumen, besonders Nelken, sagt man lieber, sie fallen aus. Philosophisch genau müsste man zuweilen einarten gebrauchen, wo der gewöhnliche Gebrauch ausarten oder abarten gebraucht; z. E. ein Blumenstock, der gefüllte Blumen trug, und nun einfache trägt, ist nicht aus- sondern vielmehr eingeartet. IV. Man sagt in etwas ausarten; aber in etwas abarten ist bis jetzt nicht gebräuchlich, ob es sich gleich eben so gut in einem verschiednen Verstande sagen ließe. So wie man nemlich zu sagen pflegt: Sein Muth artet in Tollkühnheit, seine heitre Mine in Schadenfreude aus; der gute König artete in einen Tyrannen aus; so könnte es auch heißen: Es ist möglich, daß die Weißen nach und nach in Mohren, Bauerhunde nach und nach in Bologneser, wilde Katzen nach und nach in zahme abarten. V. Aus der Art schlagen wird im gemeinen Leben mehrentheils für abarten gebraucht, und ist den meisten sogar viel bekannter. Man wird aber doch bemerken, daß es nur da am rechten Orte steht, wo davon die Rede ist, daß wenige Stücke, besonders Personen, eine Ausnahme machen. Es ist eine gute Familie, nur allein die beiden jüngsten Söhne des ältesten Bruders sind aus der Art geschlagen. Wenn diese Bäume wirkliche Französische sind, so müssen sie aus der Art geschlagen sein.

Abbestellen, absagen, contremandiren. Contremandiren ist das stärkste, abbestellen das gelindere, und absagen das gelindeste. Für contremandiren (kontermandiren) könnte man im Deutschen abbefehlen sagen. Unsre Truppen sollten gestern aufbrechen; aber es ist abbefohlen worden. Es sollte heute beim Fürsten Koncert sein, aber der Kapellbote hat es abbestellt. Heute früh ließ er sich melden; aber jetzt läßt ers wieder absagen. vergl. absagen.

Abbild, Abbildung, Bild, Bildniß, Ebenbild. I. Das Abbild ist zwar nur von Haller erfunden, drückt aber, so wie das längere Abbildung, das französische Kontrefait gut aus. Man kann sagen: der Sohn ist des Vaters wahres Bild oder Ebenbild, aber nicht er ist sein Abbild, oder seine Abbildung. Das Bild meines verstorbenen Vaters ist

in meinem Herzen nicht sein Abbild; denn das kann nur an der Wand hangen. II. Bild sowol als Abbild oder Abbildung kann eine durch bildende Künste oder mit Worten gemachte Schilderung anzeigen; hingegen Ebenbild geht bloß auf die Ähnlichkeit, die Ein lebendiges Ding mit dem andern hat, und Bildniß zeigt bloß ein durch die Mahlerei vorgestelltes Bild eines lebendigen Geschöpfs, vornehmlich eines Menschen, an. Wenn jemand sagte: dort hängt mein Ebenbild; so würde man ihm einen Menschen zeigen, und sagen können: Nein, da steht es. Dies ist das Bildniß meines Gartens sagt niemand, weil der Garten nicht lebt. Dies ist das Bildniß des Hundes würde mancher auffallend finden, und glauben, daß genug wäre das Bild meines Hundes; wenn aber ein großer Herr für gut findet, einen seiner Hunde abmahlen zu lassen, und der Hund ist getroffen, so darf der größte Feind aller Schmeichelei sagen: da ist des Hundes Bildniß. III. Ob Bildniß, wie Stosch behauptet, außer gemahlten und gezeichneten Bildern (eines Menschen nemlich) auch von geschnitzten und ausgehauenen Bildern gebraucht werden dürfe, scheint mir sehr zweifelhaft. Man sagt von einer marmornen oder steinernen Säule und einem in Wachs bossirten Gesichte nicht: da steht sein Bildniß, sondern bloß sein Bild. Indessen hat Luther in seiner Bibelübersetzung Bildniß unstreitig allgemein gebraucht, wenn er sagt: du sollst dir kein Bildniß noch Gleichniß machen; aber so wenig wir Gleichniß jetzt mehr in diesem Verstande gebrauchen, eben so wenig geht es auch mit Bildniß an. Es sollte heißen: du sollst dir keine Abbildung machen. (Denn Abbildung begreift Bildniß und Gleichniß in sich.)

Abbitte thun ist stärker, als Abbitten.

Abblasen, ausblasen. Abblasen heißt vom Thurm oder überhaupt einem höhern Orte herab den Anfang oder das Ende einer gewissen Zeit feierlich bekannt machen. Das Weihnachtsfest wird hier Morgens um 4 Uhr abgeblasen; die Schwedische Konspiration von 1756. wollte den Stockholmischen Reichstag abblasen lassen, und einen andern ausschreiben. Ausblasen bedeutet hingegen etwas an allen Ecken und andern öffentlichen Örtern bekannt machen. Der Friede wird ausgeblasen; der Pardon wird ausgeblasen, die Citation des Ausreißers wird ausgeblasen (beim Fußvolke ausgetrommelt). Figürlich sagt man von jemand, der etwas allenthalben bekannt macht, er hat es ausgeblasen; meldet er es

aber im Voraus an, so kann man auch abgeblasen sagen.

Abblatten, abblättern, entblättern. Abblatten, wofür man hin und wieder auch blatten und nach einer verderbten Aussprache Bladen sagt, heißt von einem Baume oder andern Gewächse die Blätter zu einem gewissen Behufe abnehmen, um dem Gewächse dadurch Vortheil zu schaffen oder die Blätter selbst nützlich zu gebrauchen. Entblättern heißt ein Gewachs der Blätter auf eine schädliche oder unnütze Art berauben. Der Sturm hat die Rose entblättert. In einigen Gegenden blattet man die Bäume ab, und füttert das Vieh damit. Der Kohl ist entblättert, und nicht abgeblattet; man hat ihm kein Blatt gelassen. II. Abblättern wird nur als ein Neutrum und Reciprokum gebraucht, heißt aber nicht seine Blätter von sich abwerfen, sondern auf seiner Oberfläche blätterförmige Absprünge bekommen. Das schlechte Eisen blättert sich ab, oder auch ohne sich: es blättert ab; Plattd. plaastert ab, woraus manche Hochdeutsche abpflastern machen, welches besonders von der Haut an Menschen und Vieh gebraucht wird. In aktiver Bedeutung ist mir abblättern selten vorgekommen, ob Adelung es gleich für allgemeiner und edler hält, als abblatten. Ich weiß nicht, ob man an sehr vielen Orten sagt: in diesem Monathe blättert man den Kohl ab. Indessen ginge es allerdings an, dies Wort auch thätig zu gebrauchen, und zwar 1) in einer mittlern Bedeutung zwischen abblatten und entblättern. Der Kohl wird abgeblattet, d. i. nur einiger Blätter beraubt; der Kohlrabi wird, ehe man ihn kocht, von den meisten Köchen ganz abgeblättert; der Blattstreifer (frondator), die Raupen und der Sturmwind entblättern die Bäume. Entblättern würde alsdenn immer etwas gewaltsames in sich schließen. 2) für das platte abpellen, d. i. die zarte und dünne Haut stückweise abziehen. So könnte man sagen die Kartoffeln abblättern, der Knabe hat den ganzen Gänsebraten abgeblättert. Von diesem abblättern wäre alsdenn abhäuten zu unterscheiden, welches das Abziehen einer stärkern und vielfachern Haut anzeigt, z. E. eines Hasenbratens. Den Hasen abziehen heißt ihn seines äußern harigen Fells berauben. Vergl. abpuffen. Ob man das, was im Plattdeutschen abgepelleter Schinken heißt, Hochdeutsch abgeblätterten oder abgehäuteten Schinken nennen müsse, ist mir zweifelhaft; ich halte aber das letztere für besser.

Abblühen, ausblühen, verblühen. I. Die beiden erstern sind thätig; das letztere leidend.

Die

Die Rosen haben abgeblüht, oder ausgeblüht; sie haben gleichsam das Ihrige gethan, und thun es nicht mehr. Die Rosen sind verblüht; es ist aus mit ihnen, die Jahreszeit hat ihre Gewalt an ihnen ausgeübt. Von einer einzelnen Rose sagt man selten, sie hat abgeblüht. Wenn die Dichter so sagen, so nehmen sie das Wort kollektiv, und verstehen das ganze Rosengeschlecht darunter. Am eigentlichsten blühet der Rosenstrauch ab, und von ihm lässt sich schlechterdings nicht sagen, er ist verblüht. II. Ich halte es für unrichtig, was im Adelung steht: die Rosen sind abgeblüht. Die Rosen sind geblüht, könnte kaum unrichtiger sein. III. Abblühen und ausblühen sind in der vergangenen Zeit fast einerlei, nur daß das erstere im eigentlichsten Verstande nur von den Rosenstöcken, letzteres hingegen auch von einzelnen Rosen gesagt werden kann. In der gegenwärtigen Zeit sagt man nicht, die Rosen blühen jetzt aus oder sind im Begriff auszublühen, sondern nur sie blühen ab, d. i. es geht mit ihnen zu Ende.

Abborgen, ableihen. S. borgen.

Abbrauchen, abnützen, verbrauchen. I. Abgenützt werden nur Werkzeuge; z. E. Sägen, Hämmer, Schleifsteine, Augen, Sehnen, Federn, Waffen; abgebraucht ließe sich von andern Dingen die keine Werkzeuge sind oder doch zu gewisser Zeit nicht als Werkzeuge gebraucht werden, sagen. Opitz sagt ein abgebrauchter Stock, der abgebrauchte Stolz. So könnten wir ihm sicher nachsagen ein abgebrauchtes Buch, ein abgebrauchter Stuhl, ein abgebrauchter Einfall, abgebrauchte Beweisgründe. II. Beim Abnützen und Abbrauchen bleibt die Sache selbst da, obgleich völlig oder beinahe zu ihrem Zwecke untauglich; beim Verbrauchen bleibt nichts davon übrig, sondern sie ist in Absicht auf ihren vorigen Zustand so gut als gar nicht mehr da. Mein Schnupftoback ist verbraucht. Ich habe schon zwey Wörterbücher verbraucht. Ich verbrauche des Jahrs ein Dutzend Strümpfe. Alle Pfeile, alle Einfälle, alle Beweisgründe waren verbraucht. Vergl. aufbrauchen.

Abbrechen, abdarben, absparen, entbrechen, entziehen. I. Man sagt seinem Leibe, seinem Munde seiner Seele etwas entziehen, abbrechen, absparen, abdarben. In dieser Ordnung folgen die vier Wörter auf einander. Entziehen heißt bloß dem Leibe ꝛc. etwas nicht mehr geben, das man ihm vorher gab; abbrechen es ihm darum nicht mehr geben, weil man glaubt, er habe vorher zu viel bekommen, oder dürfe doch künftig nicht

so

so viel bekommen; absparen weniger Geld und Geldes werth an ihn wenden, um dasselbe zu einem andern Behufe zurückzulegen; abdarben ihn darben, an Nahrung und Bequemlichkeit Noth leiden lassen, um das auf diese Art ersparte zu einem andern Gebrauche, insbesondere zum Wohlthun anzuwenden. Der Mann entzieht sich alle Freuden des Lebens, welches wieder etwas anders ist, als er entzieht sich allen Freuden; vergl. entziehen. Weil er zu stark ward, so brach er sich erst das Bier, hernach den Wein und endlich das Fleisch ab. Ein Mann, der in einem gelehrten Amte steht, und statt Bücher zu kaufen Schätze sammlet, kann sagen: ich habe sie meiner Seele abgespart. Herr Damis in Gellerts Lotterieloose darbt das Geld seiner Seele ab, weil er die Seele eigentliche Noth leiden läßt. Das Geld, welches der Sohn verschwendet, darbt die Mutter ihrem Munde ab; denn sie trinkt Wasser und isst zu Abend nicht. II. Vielleicht könnte man noch das Wort entbrechen hieher ziehen, und z. E. sagen: er entbricht sich die Nahrung, welches so viel sagen würde, daß er sich nicht genug giebt. Sie müssen sich den Schlaf nicht entbrechen, ja nicht zu wenig schlafen. Sich etwas abknappen wird im gemeinen Leben zuweilen in der Bedeutung sowol des Abbrechens, als auch des Absparens und Abdarbens gebraucht. Abkürzen in ähnlicher Bedeutung ist nur in einigen Gegenden für abbrechen bekannt; könnte aber bequem gebraucht werden, wenn man anzeigen will, daß man das Recht habe, etwas zu entziehen. Wenn der Mensch nicht sparsamer wird, werde ich ihm etwas von seinem Wochengelde abkürzen.

b. Abbrechen, abknappen, abkürzen, abziehen, streichen. Alle diese Wörter werden von Bezahlungen gebraucht. Das weitläuftigste an Bedeutung ist abziehen. Er hat mich bezahlt; aber er hat mir einen Thaler abgezogen, den ich ihm noch schuldig sein sollte. Ich kann jetzt nichts geben; aber so bald ich von Ihnen einmal etwas ausgezahlt bekomme, können Sie es abziehen. Abbrechen gilt eigentlich nur, wenn sogenannte Rechnungen zu bezahlen sind. Meister, ich breche Ihm nichts ab; aber Er muß mich auch nicht übersetzen. Abkürzen wird zwar gemeiniglich mit abbrechen gleichgültig gebraucht; aber es setzt im genauern Verstande auf Seiten des Abziehenden eine gewisse Berechtigung voraus. Wenn man gerichtlich etwas ausgezahlt bekömmt, so geschieht es mit einiger Abkürzung; es wird von jedem Thaler etwas gewisses abgekürzt oder einbehalten. In obrigkeitlich nachgese-

henen

henen Rechnungen wird oft etwas gestrichen oder Amts wegen befohlen, daß weniger bezahlt werden solle, als gefordert ist. Besonders ist das Streichen in der Kameralisterei gebräuchlich, und Leute, welche die Hoheit des Kammerstils lieben, sagen auch wohl: ich habe meinem Schneider zwei Thaler an seiner Rechnung gestrichen. Das Streichen erstreckt sich auch auf die Verminderung der Besoldung, und wird in dieser Bedeutung so gut nachgeäfft als in der vorigen. Abknappen endlich ist eine verächtliche Benennung des Abbrechens, welche eine Ungerechtigkeit und Niedrigkeit des Abziehens andeutet, daher sie der Bezahlende selbst nicht anders als im Scherz gebraucht. In diesem Hause wird immer etwas von der Rechnung abgeknappt.

c. Abbrechen, abkürzen. Abbrechen ist so viel als theilen, einen Theil vom Ganzen zurücklassen; abkürzen das ganze enger zusammen ziehen, allenfalls mit Weglassung einiger Theile. Es entstand ein Lärmen, und der Prediger brach deshalb seine Rede ab; er hörte auf, ehe die Rede zu Ende war. Da er merkte, daß die Rede zu lange dauern würde, kürzte er sie ab. Die Hebräer schreiben ohne Abbrechungen; sie theilen kein Wort, enden jede Zeile mit einem ganzen Worte. Hingegen giebt es im Hebräischen, wie in allen Sprachen Abkürzungen oder Abbreviaturen. Daher in der Sprachlehre zwei verschiedene Zeichen, das Abbrechungs- und das Abkürzungszeichen. S. meine Interpunktion §. 12. Vergl. abkürzen.

d. Abbrechen, aufhören. I. Aufhören heißt überhaupt nichts weiter thun oder sagen; abbrechen etwas von dem noch zu thuenden oder zu sagenden zurücklassen. Nach einer Stunde hörte er auf, weil er fertig war. Er sah, er würde nicht fertig werden, darum brach er ab. Lassen Sie uns aufhören zu spielen; es ist zu spät. Lassen Sie uns abbrechen; man ruft zu Tische, unser Wagen ist da. Lassen Sie uns von dieser Materie abbrechen; es ließe sich noch viel davon sagen, aber sie ist unangenehm. Lassen Sie uns davon aufhören; es ist genug gesagt. II. Aufhören ist bloß ein Neutrum und hat kein Objekt im Ackusativ bei sich; abbrechen aber kann es haben. Man hat mit den Unterhandlungen aufgehört; man hat die Unterhandlungen abgebrochen. Von man hat sie abgekürzt vergl. c.

e. Abbrechen, unterbrechen, I. Unterbrechen heißt Zwischenräume zwischen etwas machen, in Ansehung der Zeit sowol als

des

des Orts; abbrechen heißt ihm ein plötzliches Ende machen. Die Unterhandlungen werden unterbrochen; sie dauern nicht hinter einander fort, sondern es kommen Zeiten, wo gar keine gehalten werden, sie nehmen aber immer wieder einen Anfang. Sie werden abgebrochen; man wird ferner keine halten. Unterbrochene Gebirge, zwischen welchen Thäler sind. Abgebrochne Felsen, die jähe hinabgehen. Abgebrochne Worte, die den Sinn nicht vollenden; unterbrochne Reden, wo ein andrer dazwischen spricht. II. Man sagt nur eines andern Rede unterbrechen, er mag nun hernach fortfahren oder nicht; hingegen eines andern Rede abbrechen ist bis jetzt nicht gebräuchlich.

Abbringen, abschaffen. Beides wird von Gebräuchen und Gewohnheiten gesagt. Hier herrschte der Gebrauch, vor den Leichen bei hellem Mittage brennende Wachslichter herzutragen, weil es aber zu Unordnungen und besonders zu einer unnützen Rangsucht Gelegenheit gab, so ist es abgeschafft worden. Die Abschaffung geschieht vermittelst eines Gesetzes. Mehrentheils setzt man voraus, daß etwas überflüssiges und schädliches abgeschafft worden. Wenn unvermerkt durch jemandes Bemühung oder Erschleichung eine Sache abkömmt, so sagt man er habe sie abgebracht. Sonst ward hier alle Sonntage vom Thurm geblasen; aber der jetzige Stadtmusicus hat es abgebracht. Ehemals gieng der Oberprediger mit zur Leiche; aber der jetzige versucht es abzubringen. Der Pöbel, der in das Herkommen und in die sogenannten alten Gerechtigkeiten sehr verliebt ist, nennt nicht allein die allmählige Hinwegschaffung gewisser Mißbräuche, sondern auch die durch landesherrliche Gesetze öffentlich bekannt gemachte Verbote Abbringungen. Was hat man nicht alles abgebracht? klagt er. Die Leichenpredigten, die Ausschmückung der Häuser mit Meyen (Birken), den dritten Feiertag, die Kirchenbuße. Sonst verging keine Woche, sagen die Schüler zu Querlequitsch, daß wir nicht ganze und halbe Tage frei hatten; aber jetzt bringt man alles ab. Das Schneidergewerk zu N. hat das Recht, einen von den dortigen Professoren zu ernennen. Eine Gewohnheit, die man, wenn sie sich nicht abschaffen läßt, wenigstens mit Manier abbringen sollte.

Abbruch, Nachtheil, Schade, Verlust. I. Das Gegentheil von Abbruch ist Bestand, Erhaltung und Zuwachs. Diese Materialhandlung hätte recht gut bestehen, sich erhalten können; aber weil in der Nähe eine andere angelegt wur-

wurde, so litt sie Abbruch. II. Schade ist das Gegentheil von Vortheil. Ich glaubte Vortheil davon zu haben, und nun habe ich Schaden. III. Schade zeigt sonst auch eine körperliche Verletzung an; Nachtheil erstreckt sich fast nur auf unkörperliche Dinge, Ehre, Ruf u. d. g. Abbruch auf Verringerung gewisser Rechte und Vorzüge; Verlust auf Entziehung des Vermögens und andrer Besitzungen. Man sagt zum Schaden oder Nachtheil meiner Gesundheit, aber nicht zum Schaden meiner Ehre. Dies kann ohne Abbruch meines Ansehens, meiner Gewalt ꝛc. nicht geschehen; wir haben in dieser Schlacht einen großen Verlust gelitten. Hier ist eine Schlacht zwischen den Preußen und Franzosen zum Nachtheil der letztern vorgefallen. IV. Man sagt sich oder einem andern Abbruch thun; Nachtheil verursachen, bringen oder hervorbringen; Schaden thun, zufügen, verursachen, bringen, hervorbringen; das bringt mir einen Verlust von zehn Thalern. Ferner Abbruch, Nachtheil, Schaden, Verlust leiden; aber nur Schaden nehmen und zu Schaden kommen, beides jedoch bloß von körperlichen Verletzungen. Zu meinem Abbruch, zu meinem Verlust gereicht oder geschieht das, wird nicht gesagt, aber wol zu meinem Nachtheil und zu meinem Schaden. V. Von abbrüchig siehe den Antibarbarus.

Abdachung, Abböschung. Beydes in der Kriegesbaukunst. Die erstere ist schräger, die andere steiler. Die Brustwehre eines Grabens hat eine schräg abwärts gehende Oberfläche; dies ist seine Abdachung; hingegen geht er sowol auswendig als inwendig nicht senkrecht wie eine Mauer, aber doch sehr steil herunter; dies sind seine Böschungen.

a. Abdanken, absetzen, abschaffen, cassiren, dimittiren, entlassen, entsetzen, erlassen, reduciren, verabschieden, den Abschied geben, fortjagen, wegjagen. I. Abdanken heißt jetzt weder eigentlich noch uneigentlich so viel, als seiner Dienste mit Dank entlassen, sondern so viel als dimittiren, und wird vorzüglich von Soldatendiensten gebraucht. Nach geendigtem Kriege wurden fünf Regimenter abgedankt. Wenn man einen Soldaten nicht mehr gebrauchen zu können glaubt, so dankt man ihn ab ohne dadurch zu sagen, daß er seinem Dienste kein Genüge gethan habe oder der Feldherr ihn gern los sein will; wenn er hingegen noch gebraucht werden könnte, und das Regiment keine Ursache hat, ihn von sich zu schaffen, so wird er nur auf Bitte los gegeben. Daher ein Unterschied zwischen einem abgedank-

gedankten und losgelassenen Soldaten. Von einem Officier wird losgelassen so leicht nicht gebraucht, sondern man sagt verabschiedet dafür. Ein abgedankter Officier hört man öfter, weil es aber für verächtlich gehalten wird, so gebraucht man ebenfalls lieber verabschiedet dafür. Ich bin verabschiedet, sagt ein Officier, auch wenn er wirklich wieder seinen Willen abgedankt ist. So bald er abgedankt gebraucht, so schließt man, er wolle seinem Feldherrn Härte und Unerkenntlichkeit vorwerfen. Wenn man ganze Corps, Regimenter oder Compagnien eingehen lässt, so nennt man das reduciren. Ich bin nach dem Kriege mit reducirt worden, sagt also noch etwas bestimmters, als ich bin abgedankt worden. Ob es gleich mehrentheils ein bloßes Unglück ist, reducirt zu werden, so gebraucht man doch dies Wort noch ungerner von jemand in seiner Gegenwart, als abgedankt. II. Man gebraucht abdanken hernach auch von andern Diensten außer dem Soldatenstande, aber es klebt immer eine Verächtlichkeit daran. Man hat die Absicht, sich hart auszudrücken, wenn man sagt: der Sohn hat alle Livreebediente seines Vaters abgedankt. Einer von beiden, entweder der Herr oder die Bedienten, wird dadurch getadelt. Ich habe meinen Sprachmeister, meine Hausfranzösinn, meinen Perückenmacher, meinen Schneider, meinen Hofmeister abgedankt schließen alle den Begriff einer Unzufriedenheit ein. III. Verabschieden heißt im eigentlichsten Verstande mit einem schriftlichen Abschiede und Zeugniss geleisteter Dienste versehen, und steht in so fern von Seiten des Herrn dem Wegjagen, von Seiten des Dieners aber der eigenmächtigen Entfernung entgegen. Ich bin ordentlich verabschiedet. Hernach gebraucht man es als eine gelindere Benennung für abdanken. Mein Freund, ich finde für gut Euch zu verabschieden. Gegen geringere Familienbediente ist dies höflich geredet. Einen Sekretär und andre, die etwas höher sind, lässt man von sich, oder nimmt in Ansehung ihrer eine Veränderung vor; kurz man findet den Ausdruck verabschieden für sie zu niedrig. IV. Jemand den Abschied geben wird in dem Fall, wenn es wieder Willen des Dieners geschieht, für härter gehalten, als verabschieden. Wird er aber auf sein Ansuchen gegeben, so fällt die Härte weg; doch sagt man alsdenn lieber den Abschied ertheilen, und die Dimission ertheilen wird für noch anständiger gehalten, womit das Deutsche die Erlassung ertheilen völlig gleichgeltend ist. V. Für dimittiren hat man auch den anständigen Ausdruck

entlassen und seiner Dienste entlassen, der besonders von vornehmen Bedienungen gebraucht wird. Dies Regiment hatte anfänglich der General von Bülow, der aber vor zwei Jahren entlassen wurde. Dieser Oberst ist zwar auf Gnadengehalt gesetzt, aber nicht gänzlich entlassen. Demungeachtet sagt man nicht die Entlassung ertheilen, sondern, wie eben gesagt ist, die Erlassung; so auch die Erlassung ausfertigen, unterschreiben. Außer diesem Fall aber ist Entlassung ebenfalls gebräuchlich. Der König konnte sich zu Entlassung dieses Generals nicht entschließen. Nach seiner Entlassung ging er auf seine Güter. Erlassen für entlassen kömmt selten vor; aber das sagt man wol, einem Bedienten die Verwaltung seines Amts, oder eines Theils desselben erlassen. VI. Abschaffen ist ein allgemeines Wort, welches nicht bloß von Personen, sondern auch von Sachen, besonders aber von Mißbräuchen gesagt wird; siehe abbringen. Daher wird es auch gebraucht, wenn jemand gewisse Bedienungen ganz eingehen läßt. An unserm Hofe ist der Ceremonienmeister abgeschafft, d. i. es wird keiner mehr gehalten. Wenn jemand daher sagt, ich will meinen Bedienten abschaffen, so kann man ihn so verstehen, er wolle sich keinen andern wieder anschaffen. Doch bringt es der Sprachgebrauch so mit sich, daß man auch das abschaffen nennt, wenn die Stelle wieder besetzt wird. Weil aber in diesem Fall Menschen mit unnützen Hausgeräthen verglichen werden, die man ebenfalls abschafft, so führt dies Wort immer den verächtlichen Nebenbegriff bei sich, daß man einen Menschen weiter nicht zu gebrauchen wisse. Seitdem sein Bedienter nicht mehr flucht, hat er ihn abgeschafft. VII. Jemand seines Amts entsetzen heißt, es ihm zur Strafe nehmen, weil er es nicht ordentlich verwaltet hat. Wenn man sagt, ihn absetzen, oder von seinem Amte absetzen, so ist der Ausdruck viel härter, indem man den Menschen dadurch mit einer schlechten Münzsorte vergleicht, welche abgesetzt wird. Seines Amts entsetzen oder schlechtweg entsetzen gebraucht man von angesehenern Leuten, absetzen von den verächtlichern und geringern. Wer kein Amt hat, kann auch nicht entsetzt oder abgesetzt werden. Da man nun die meisten Kriegsbedienungen nicht für Ämter zu rechnen pflegt, so wird entsetzen und absetzen auch davon nicht gebraucht. VIII. Das schlimmste unter allen diesen Wörtern ist cassiren, welches im Deutschen so viel heißen würde, als zu nichte machen; man schränkt es indessen gemeiniglich nur auf vornehmere Bediente ein, und da absetzen und entsetzen nur

von geistlichen und bürgerlichen Ämtern gesagt wird, so gebraucht man cassiren nicht bloß von bürgerlichen (höchst selten von geistlichen), sondern auch vornehmlich von militarischen Bedienungen. Der General N., der beim Ausmarsch um seine Erlassung anhielt, ward cassirt. IX. Wenn man zuweilen den Ausdruck chassiren (schassiren) findet, so ist derselbe mit unserm fortjagen oder wegjagen einerlei, und gehört also kaum mit den Wörtern abdanken, absetzen ꝛc. in Eine Klasse, wofern nicht zu besorgen wäre, daß wegen einiger Verwandschaft der Bedeutung und großer Ähnlichkeit des Lauts und der Schreibart dennoch einmal eine Verwechselung vorgehen könnte.

b. Abdanken, abziehen, fortziehen, fortkommen, wegziehen, seinen Abschied fordern oder nehmen, sein Amt niederlegen, resigniren, seinen Dienst aufgeben. I. Von einem niedrigen Bedienten sagt man, er zieht ab oder er zieht fort (etwas platter er zieht weg), nemlich aus dem Dienste. Von etwas höhern sagt man, er kömmt fort; z. E. von einem Informator. Das letztere sagt man nur aus Noth und aus Mangel der Sprache; denn in der That haben wir (weil fortkommen, platter wegkommen auch von niedrigern gilt) kein Wort, die freiwillige Dienstveränderung solcher Personen auf eine anständigere Art auszudrükken, wofern wir nicht zu Umschreibungen Zuflucht nehmen (Man kann nemlich sagen: er wird das Haus seines bisherigen Principals verlassen, er tritt aus seiner Condition ꝛc.) Er kömmt fort hat die Unbequemlichkeit, daß man dabei nicht weiß, ob jemand nach eigner Entschließung oder gezwungen eine Stelle verlasse. II. Seinen Abschied fordern auch seiner um seinen Abschied anhalten, ingleichen seine Erlassung (Entlassung) suchen heißt eine Bewilligung suchen seinen bisherigen Dienst nicht weiter zu verrichten. Der Soldat würde übel ankommen, wenn er seinen Abschied forderte der Livreebediente kann ihn fordern, fordert ihn auch zuweilen mit Trotz, ohne daß er ihm versagt werden kann; der Officier weiß wol, daß er nur darum anhalten darf, ob er gleich hernach sagt, ich habe ihn gefordert. Seine Erlassung fordern hat vielleicht noch niemand gesagt, aber seine Dimission fordern findet man nicht anstößiger, als seinen Abschied fordern. Auch seinen Abschied nehmen wird nicht für prälerisch gerechnet. III. Abdanken will zwar von vielen so verstanden daß es eine freiwillige Niederlegung seines Amtes mit Danksagung für die anvertrauete

Dienst

Dienste anzeige; aber der Sprachgebrauch stimmt schlecht damit überein. Man sagt auch von einem Könige, er dankt ab, anstatt er legt die Regierung nieder. Gemeiniglich schließt dieser Ausdruck ein, daß einem Könige die Regierung zur Last geworden, und darüber hat abdanken überhaupt die vornehme Bedeutung erhalten, daß man sich die Losmachung von einem Amte dabei denkt, das jemand nicht länger habe führen wollen. Daher sagt mancher cassirter Bediente zu Unwissenden: ich habe abgedankt. Bei Kriegsbedienten nimmt man diesen Ausdruck so genau nicht, besonders wenn sie von höherm Range sind, ob er gleich auch von den höchsten nicht mit Wahrheit gebraucht werden kann. Wer das Recht hat, seine Entlassung zu verlangen, dem könnte man ihn eher verstatten. Am besten aber ists, daß man ihn nur auf Personen von großer Wichtigkeit einschränkt; und in sofern jemand eine Person von Wichtigkeit ist, dürfen nicht allein andre, sondern auch er selbst den Ausdruck abdanken von ihm gebrauchen. IV. Sein Amt niederlegen zeigt eine völlig freiwillige Entschließung an, dasselbe nicht länger zu verwalten. Sein Amt resigniren oder schlechtweg resigniren ist eben das, klingt aber vielen, die immer im Französischen Klange mehr Verstand finden, nachdrücklicher. V. Seinen Dienst (oder sein Amt, wiewol das letztere seltener) aufgeben wird vorzüglich von solchen Diensten gebraucht, die beinahe einem Gewerbe ähnlich, und folglich sehr einträglich sind. Wenn dabei jemand fett genug geworden ist, so sagt man hernach: nun will er den Dienst aufgeben. Das nächste ist, daß man von reichen Leuten, die von ihren Mitteln leben können, eben so sagt. Endlich wird es durch einen Mißbrauch ohngefähr eben so gebraucht, als abdanken.

Abdankung, Standrede, Parentation, Leichenpredigt. I. Eine Leichenpredigt geschieht in der Kirche oder dem Versammlungsorte der Gemeine von der Kanzel; die Standrede oder Parentation wird im Trauerhause gehalten. II. Gewöhnlich hält man Abdankung und Parentation für einerlei; aber die Abdankung kann entweder mit der Standrede verbunden werden, im Fall keine Leichenpredigt gehalten wird, oder sie geschieht nach vollendeter Leichenpredigt in der Kirche, aber vor dem Altare.

Abdecken, abledern, schinden. Schinden heißt einem Lebendigen die Haut abziehen; abdecken einem gestorbenen Thiere die Haut abziehen; abledern ist ebendasselbe etwas neuer und folglich feiner gesagt,

so wie Abdecker eine feinere aber auch richtigere Benennung ist, als Schinder. Vergl. Scharfrichter.

Abdienen, abverdienen, abarbeiten. I. Abverdienen steht dem Bekommen umsonst und aus Gnade entgegen. Eine reiche alte Frau hat ihrer Nichte viele Kleidungsstücke gegeben; diese aber meint, wenn ihr dieselben als Wolthaten vorgeworfen werden, sie habe sie der Tante abverdient, d. i. so viel Dienste in ihrem Hause geleistet, daß, wenn diese ihr bezahlt werden sollten, die empfangenen Kleidungsstücke bloß als eine Bezahlung dafür angesehen werden müssten. Wir können Gott nichts abverdienen heißt im Predigtstil: wir können nichts gutes thun, wofür Gott schuldig wäre, uns etwas als einen Lohn zu geben. II. So wie nun abverdienen dem geschenktbekommen entgegensteht, so setzt abdienen allemal eine gemachte Schuld voraus, die durch Dienen, d. i. Fröhnen oder auch durch Knechts- oder Magddienste getilgt wird. Ein Bauer ist dem Edelmanne zwanzig Thaler schuldig, er erbietet sich aber, seine Tochter solle zwei Jahre zu demselben ziehen, um sie abzudienen. III. Wenn jemand nicht dient, so kann er auch nichts abdienen. Es geht aber an, daß er verspricht, wegen einer vorhin gemachten Schuld, gewisse Arbeiten umsonst zu verrichten, die ihm sonst hätten bezahlt werden müssen. In diesem Fall ließe sich abverdienen auch in der künftigen Zeit gebrauchen. Ein Handwerksmann kann von seinen Kundleuten Vorschuß verlangen, und dafür Arbeit zu liefern verspre chen. Da dürfte er sagen: ich will es abverdienen; man wird aber finden, daß gemeiniglich abarbeiten dafür gesagt wird. Zuweilen wird auch die Art der Arbeit bestimmt, welches sogenannte Machtwörter giebt, die Schuld abpflügen, abgraben, abhauen, abfahren u. s. w.

Abdingen, abhandeln. S. handeln.

Abdrucken zeigt die Handlung des Buch- und Kupferdruckens an sich selbst an; drucken heißt bloß machen, daß etwas im Druck erscheint. Mein Buch wird in Leipzig gedruckt. Wird es der Hofbuchdrucker drucken? Man giebt Erlaubniß es zu drucken. Es ist erst die Hälfte der Bogen abgedruckt. Doch werden diese Wörter öfters verwechselt.

Abendgebet, Abendsegen. Jenes heißt ein jedes Gebet, das am Abend gebetet wird; z. B. das Abendgebet bei der mit der ganzen Familie angestellten Hausandacht, dieses aber ist ein Formular, das vor oder nach dem Schlafengehen mehrentheils

vor

von einzelnen Personen gebetet wird. Weil sich gemeiniglich nur Kinder und Einfältige eines solchen Formulars bedienen, vernünftige Leute hinggen aus dem Herzen zu beten pflegen, so sieht mancher es ungern, wenn man sagt, er bete den Abendsegen.

Abendvogel, Nachtvogel. Jenes zeigt einen Zwiefalter an, der schon in der Abenddämmerung fliegt, welcher auch Abendfalter und am besten Dämmerungsfalter (Sphinx) genannt wird. Hingegen der Nachtvogel oder Nachtfalter fliegt nur bei der Nacht.

Abenteuer, Heldenthaten, Unternehmung, Avantüren, Fata, Schicksale. I. Abenteuer zeigt nach dem jetzigen Sprachgebrauch einen uns von ohngefähr aufstoßenden sonderbaren Vorfall an, den wir nicht recht zu ergründen wissen, der auch wol mit einer Gefahr verknüpft ist, welcher entgegen zu gehen Muth erfordert wird. Da wir durch den Wald reisten, stieß uns vor Tages Anbruch ein sonderbares Abenteuer auf. Irrende Ritter suchen dergleichen gefährliche Begebenheiten auf, und bestehen sie. Das erste heißt auf Abenteuer ausgehen. Von einem Manne, in dessen Lebensgeschichte viele dergleichen mit Gefahr verknüpfte sonderbare Begebenheiten vorkommen, sagt man: er hat viele Abenteuer oder Avantüren ausgestanden, erlebt oder gehabt. Er hat viel Fata gehabt gehört in die veraltete galante Schreibart. Sagt man, er hat viele Schicksale gehabt, so pflegt dies den Begriff trauriger Begebenheiten einzuschließen, wenn man nicht sonderbare dazu setzt. II. Heldenthaten oder Thaten wird gewöhnlich von herzhafter Abtreibung feindlicher werkthätiger Angriffe, oder auch von solchen Muth erfordernden Angriffen selbst gesagt. Uneigentlich nimmt man es auch von Wort- und Federkriegen, auch allem, das einigermaßen seiner Schwere wegen mit einer Kriegesthat verglichen werden kann. Das Wort Kriegesthaten aber schränkt sich nur auf den wirklichen Krieg allein ein, und ist also das bestimmteste, so wie Thaten, das mehrere Bedeutungen hat, das unbestimmteste. III. Unternehmung oder Expedition zeigt im Kriege ein Vorhaben an, dem Feinde irgendwodurch Abbruch zu thun, welches entweder hinausgeführt wird, oder fehl schlägt, oder gar nicht in Ausführung gebracht wird. Er war bei der Unternehmung auf die Schanze gegenwärtig. Er dirigirte (führte) sie. Er ist dadurch bekannt ꝛc. IV. Man kann sagen, die Abenteuer (Arbeiten nennt man sie gemeiniglich sehr schlecht) des Herkules, weil immer etwas sonderbares dabei

war; auch die Unternehmungen; aber die Abenteuer sind nicht alle Heldenthaten, und Herkules hat auch Heldenthaten verrichtet, die keine Abenteuer waren.

Abenteuerlich, romanhaft, seltsam, ungereimt, wunderlich, chimärisch. Abenteuerlich heißt nach Art der Begebenheiten in den Ritterbüchern; romanhaft, wie es in Romanen zu sein pflegt; chimärisch, was sich nicht in Ausübung bringen läßt; seltsam, was bei dem größten Theil der übrigen Welt (oder auch nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt) anders ist oder sein würde; ungereimt, wodurch der gesunde Menschenverstand beleidigt wird, und wunderlich, dessen Zusammenhang kein Mensch entdecken kann. Alle diese Ausdrücke können z. E. mit den Wörtern Begriff, Einfall und Vorstellung zusammengesetzt werden. Eine abenteuerliche Vorstellung ist es, wenn mancher gemeine Mann glaubt, der König gehe beständig mit Krone und Scepter; eine romanhafte, wenn ein junges Mädchen glaubt, nur derjenige liebe sie recht, der ihrentwegen zum Dichter sich entzückt; eine chimärische, wenn jemand in den Mond segeln wollte; eine seltsame, wenn jemand dächte, seine Glieder würden durch Eis warm; eine ungereimte, wenn man behauptete, ein Mensch könne mehr ausgeben, als ei nehmen, und doch täglich re cher werden; eine wunderlich endlich, wenn ein Spieler glaub er werde mit gelieheuem Geld glücklicher sein, als mit ungeli henem. Was abenteuerlic und romanhaft ist, ist zugleic immer seltsam und wunder lich; das chimärische ist o ungereimt. Vergl. abge schmackt.

Abenteurer, irrender Ri ter, Herumstreicher oder He umstreifer, Landstreicher, He umläufer, Landläufer, Avan türier, Vagabund. I. Aben teurer oder Französisch Avan türier ist ein Mensch, der vo einem Orte, von einem Land zum andern zieht, um sein Glü zu suchen, und sich allenthalbe wo er hinkömmt, für eine wich tige und brauchbare Person aus giebt. Man belegt also mit di sem Namen nur solche Leute, d doch noch etwas in der Welt vo stellen, und nicht immer ga ohne Geschicklichkeit sind, d aber nur den Fehler haben, da sie nirgends lange aushalten es allenthalben entweder verde ben, oder sich für geringgeschät oder beleidigt halten, und weite gehen. II. Irrender Ritte wird entweder bloß von solche Personen gesagt, die den wirk lichen irrenden Rittern, die durch die Welt zogen, um Abenteue zu suchen, einigermaßen ähnlich sind, oder man gebraucht e auch

auch von solchen Leuten, mehrentheils aus Scherz, die gern von einem Orte zum andern reisen, sich füttern zu lassen oder sich zu vergnügen. Zuweilen ist es so viel als Abenteurer, jedoch etwas gelinder. III. Landstreicher ist am härtesten und zeigt einen schlechten Menschen an, der Stehlens und Betriegens wegen das Land durchstreicht. Gelinder ist Herumstreicher, welches auch wol scherzweise von einem Menschen gesagt wird, den man nie an einem sichern Orte zu finden weiß. Herumstreifer ist fast nur allein in dieser scherzhaften Bedeutung gewöhnlich. IV. Landläufer wird von ganz geringen Personen gesagt, die nicht Lust zu arbeiten haben, sondern sich mit Fechten und Betteln forthelfen. Herumläufer ist gelinder, und wird häufig scherzhaft gebraucht. V. Vagabund ist ziemlich unbestimmt, zeigt aber mehrentheils einen arbeitlosen Landläufer an, der dem gemeinen Wesen zur Last gereicht.

Aberglaube, Bigotterie, Leichtgläubigkeit, Vorurtheil. I. Der Aberglaube nimmt Dinge für wahr an, in Ansehung deren zwischen Ursache und Wirkung sich vernünftig keine Verbindung denken läßt, oder bei denen sich die Frage warum? bloß damit beantworten läßt, daß es geglaubt wird. So ists Aberglaube, wenn jemand von einem Pferde spricht, und so oft er es erwähnt, Gott behüt es dazu setzt. Die Bigotterie ist eine aus Einfalt herrührende übertriebne Bemühung, in Gebärden, Worten und Werken recht heilig zu sein, wobei es denn freilich darauf ankömmt, was einem jeden übertrieben scheint. So giebt es Leute, die das schon für Bigotterie halten, wenn jemand etwas mit Gottes Hülfe thun will, oder es erwähnt, daß er seine Angelegenheiten Gott im Gebet vortrage, wobei doch im Grunde nichts zu weit getriebnes ist. Wenn hingegen jemand, den man mit in die Komödie nehmen will, zur Antwort giebt, vor dieser abscheulichen Sünde solle ihn Gott bewahren, oder das Fasten für ein Stück des wahren Christenthums hält u. d. gl., so darf das jeder vernünftige Mann Bigotterie nennen. Uebrigens ist Bigotterie keine Heuchelei, sondern man nennt nur den bigott, der es so meint, wie er sich zeigt. II. Der Aberglaube hat es zuweilen auch mit historischen Sätzen zu thun; z. E. es ist Aberglaube, wenn man für wahr hält, daß der Teufel den Herzog von Lurenburg geholt, oder aus einem Loche in der Kirche zu Goslar gerufen habe. Allein nicht alle Annehmung falscher historischer Sätze ist Aberglaube. Wer einen historischen Satz auf jemands Zeugniß annimmt,

in den er billig ein Mißtrauen setzen sollte, ist bloß leichtgläubig. III. Vorurtheil stehet der aus Untersuchung herrührenden Ueberzeugung entgegen. Die Sache, die ich aus Vorurtheil glaube, kann wahr oder falsch sein.

Abergläubisch, oder (wie andre lieber sagen) abergläubig, bigott, leichtgläubig. s. Aberglaube.

Aberkennen, absprechen. I. Aberkennen heißt als Richter den Ausspruch thun, daß jemand auf das Eigenthum einer gewissen Sache keinen gegründeten Anspruch habe; absprechen heißt leugnen, daß jemand eine Sache besitze oder an sich habe, zuweilen auch, daß er sie mit Recht besitze. Das Patronatrecht ist dem Magistrat aberkannt worden. Er spricht mir fast den Menschenverstand ab. Mein Gegner spricht mir diesen Acker ab. II. Absprechen wird häufig für aberkennen gebraucht, welches aber nicht genau ist. Hingegen ist es eine bloße poetische Freiheit, wenn Hagedorn sagt, einem die Klugheit aberkennen, indem dies in Prose schlechterdings absprechen heißen muß.

Abermals oder abermal, von neuem, nochmals und die daraus entstandenen Beiwörter abermalig und nochmalig. I. Abermals und abermalig zeigen eine öftere Wiederholung an, ohne dabei zu bestimmen, daß sie die letzte sein soll; nochmals und nochmalig hingegen werden theils von einer bloß einzelnen Wiederholung gebraucht, theils zeigen sie an, daß keine andre weiter darauf folgen soll. Ich habe ihm gestern gedankt, und heute will ich ihm nochmals (oder nocheinmal) danken. Ob ich ihm gleich schon oft abschlägige Antwort gegeben, so hat er mich doch heute abermals gebeten. Ich ersuche Sie nochmals, der Sache ein Ende zu machen. II. Zuweilen wird abermal oder abermals von einer einzelnen Wiederholung gebraucht, wie in Luthers Bibel. Dies geschieht aber jetzt nur noch sehr selten, so daß vielmehr die meisten eine Art von Wiederwillen gegen dieses Wort zu haben scheinen. Da man aber mit nochmals allein nicht auskommen kann, so setzt man mehrentheils von neuem dafür. Anstatt des Beiworts abermalig muß man sich anders helfen. Er hat seinem Gegner heute eine wiederholte Ausforderung zugeschickt oder seine Ausforderung wiederholt. Übrigens ist abermalig bestimmter als wiederholt. Er hat auf meine abermalige Anfrage nicht geantwortet, bezieht sich auf eine gewisse Zeit, in welcher die Anfrage wiederholt worden. Auf meine wiederholte sagt bloß, daß

daß sie mehr als Einmal geschehen sei.

Aberwitz, Wahnwitz, Wahnsinn, Unsinn, Unsinnigkeit, Tiefsinn, Tollheit, Raserei, Verrücktheit, nebst den Beiwörtern **aberwitzig, wahnwitzig, wahnsinnig, unsinnig, tiefsinnig, irre, unreimisch, toll, rasend, verrückt, verwirrt.** I. Das stärkste unter diesen Wörtern ist **toll** nebst **Tollheit**, welches eine solche Beraubung des Verstandes anzeigt, bei der jemand in den Anfällen der Raserei für die menschliche Gesellschaft gefährlich wird, und daher bewahrt oder eingesperrt werden muß. II. **Irre** zeigt bloß die Beraubung des Verstandes an, ohne daß dadurch die äußerliche Ruhe und Sicherheit gestört wird. Es ist also von toll noch weit unterschieden. Weil man aber keine Unwahrheit sagt, wenn man einen toll gewordnen irre nennt, so wird es aus Schonung oft für toll gebraucht. So sagt man auch **Irrenhaus** für **Tollhaus**, wo sowol diejenigen verwahrt werden, die andern schaden könnten, als auch solche, die wegen Mangel des Verstandes in der Gesellschaft unnütz geworden sind, und wenigstens zur Abwendung ihres eignen Unglücks in Acht genommen werden müssen. **Verrückt** ist eben so viel, nur ist der Ausdruck gröber. Nicht ganz so grob ist **verwirrt**. Hingegen hat man ein Provinzialwort **unreimisch**, welches ein feinerer Ausdruck sein soll, als **irre**. **Mein Sohn ist mir unreimisch** (plattdeutsch unriemsch) **geworden.** Man sagt nicht die **Irrheit**, auch nicht die **Verwirrtheit**; aber **Verrücktheit** wird zuweilen gebraucht. Man muß sich daher mit den Ausdrücken **Verwirrung, Verrückung, irrer** oder **verrückter Zustand** u. d. g. behelfen. III. **Unsinn** zeigt eigentlich nur das an, was keinen Sinn hat. **Er redet Unsinn.** Ein **Unsinniger** aber heißt, der nicht bloß Unsinn redet, sondern auch Handlungen vornimmt, die man mit Verstand nicht vornehmen kann. Es ist also **Unsinnigkeit** ein geringerer Grad der Tollheit, wobei viel Geräusch gemacht, aber doch kein Hauptschade verursacht wird. IV. **Tiefsinn** heißt tiefes Nachsinnen und ist etwas gutes; siehe dieses Wort. **Tiefsinnig** ist zweideutig. Ein **tiefsinniger Mann** kann heißen, der im tiefen Nachsinnen geübt ist; man versteht darunter aber auch einen solchen, der beständig in finstern Gedanken vertieft ist, ohne auf das, was um ihn ist, zu achten. Ist dabei bloß von dem Zustande der Gedanken die Rede, so heißt es **Tiefsinnigkeit.** Hingegen heißt es **Schwermuth**, wenn jemand sich deshalb in diesem Zustande befindet, weil er sich eine von

ihm begangene That oder ein ihm zugestoßenes Unglück zu Sinne zieht, so daß er die Freuden der Welt nicht mehr achtet, sondern wol gar in der Nothwendigkeit zu sein glaubt, seinem Leben ein Ende zu machen. Man gebraucht auch die fremden Wörter melancholisch und Melancholie sowol für den erstern als für den letztern Zustand; doch besser für den letztern. Trübsinn und trübsinnig sind feinere Ausdrücke, um einen geringern Grad von Schwermuth oder Tiefsinnigkeit anzuzeigen. V. Wahnsinn und Wahnwitz ist einerlei; denn beide Wörter, Sinn und Witz, heißen so viel als Verstand. Beides zeiget also einen Zustand an, da jemands Verstand durchaus mit lauter ungereimten Vorstellungen und Einbildungen angefüllt ist; siehe den Artikel abenteuerlich. Stosch zieht Wahnsinn auf einen solchen Verstandesfehler, wobei die äusserlichen Sinne leiden, wenn jemand z. E. ein Gewächs an der Nase zu haben glaubt, und sich selbst durch den Spiegel nicht von seinem Irrthum überführen läßt. Wahnwitz hingegen sind andre aus dem Mangel des Verstandes herrührende Einbildungen, wie einst jemand glaubte, alle Schiffe, die in den Hafen einliefen, wären sein. VI. Aberwitz ist dem gewöhnlichsten Sprachgebrauche nach ein geringerer Grad von Wahnwitz, vermöge dessen ein Mensch allerlei wunderliche Vorstellungen hat, und kindische läppische Dinge vornimmt. Daher wird es besonders von sehr alten Leuten gesagt, welche kindisch werden. Zuweilen wird es in der eingeschränktern und bestimmtern Bedeutung gebraucht, welche Stosch ihm allein beilegt, da aberwitzig einen Menschen anzeigt, der sich zwar klug dünkt, aber doch allerlei Dinge vornimmt, die keinen rechten Verstand anzeigen. VII. Rasen heißt in einer Krankheit sich seiner selbst nicht bewust sein, und in diesem Zustande allerlei gewaltsame Dinge vornehmen, schreien, um sich schlagen u. d. g. Nach Stoschens Meinung sagt man auch von einem Hunde: er wird rasend; besser aber ists, daß man von Thieren nur toll gebraucht. VIII. Die meisten von den vorher angeführten Ausdrücken werden, besonders im gemeinen Leben, von jedem ausgelassenen und unvernünftigen Betragen, oft gar auch nur von unbesonnenen Urtheilen katachrestisch gebraucht. Der Mensch ist toll und rasend, mit Verschwenden. Er ist noch in den Jahren der jugendlichen Raserei. Er ist rasend in seine jetzige Frau verliebt gewesen. Man muß verrückt sein, wenn man so etwas glauben kann.

Abeschern, abmatten, ermüden, müde oder matt machen, ermatten. I. Abeschern heißt, wo es gebräuchlich ist, so viel als durch Jagen und Ängstigen ganz aus dem Athem bringen. Die Mutter sagt, wenn jemand ihren kleinen Sohn durch Kitzeln aus einer Ecke in die andre treibt, der dabei untermischt kreischt und lacht: Sie werden mir den Jungen ganz abeschern. II. Matt machen heißt bloß so viel als die Wirkung haben, daß jemand matt wird, mehrentheils actu primo und auf kürzere Zeit. Der häufige Schweiß macht matt. Hauen Sie kein Holz; Sie machen ihren Körper dadurch nur matt. Abmatten zeigt einen höhern Grad des Mattmachens und eine längere Folge von Mattigkeit an, mehrentheils Actum secundum. Die Krankheit, das beständige Einsitzen mattet mich ab. Von müde machen und ermüden, welche unter sich eben so verschieden sind, siehe das übrige im Artikel Lässig. III. In der reciproken Bedeutung bleibt der Unterschied eben so. Die arme Magd hat beim Greifen des entflogenen Kanarienvogels sich ganz abgeeschert. Schütteln Sie den Baum nicht; Sie machen sich zu matt dadurch, und werden hernach nicht tanzen können. Unterlassen Sie das Wassertrinken; Sie matten sich dadurch ab. IV. Ermatten, welches Wort im Adelung fehlt, heißt als Neutrum im hohen Grade und auf längere Zeit matt werden, wie ermüden müde werden. V. Bestimmtere Ausdrücke oder sogenannte Machtwörter des Abmattens und Ermüdens giebt es in der Deutschen Sprache viele. Ein Thier abtreiben, abfahren, abreiten, abpflügen.

Abfall, Auflauf, Aufruhr, Aufstand, Empörung, Rebellion, nebst den Zeit- und Beiwörtern abfallen, abfällig werden, aufrührisch, sich empören, rebelliren, sich in Freiheit setzen. I. Abfallen heißt einen Oberherrn, den man bisher erkannt hat, willkürlich wieder verlassen, und sich einen andern dafür wählen; es wird aber nur von ganzen Völkern und Städten, ingleichen von sehr hohen und wichtigen Personen gebraucht, die entweder einen großen Anhang mit sich ziehen oder doch sonst einigermaßen mit einem ganzen Volke können verglichen werden. Die zehn Stämme fielen von dem Rehabeam ab. Die Englischen Colonien fielen von der Krone ab. Der Connetable von Bourbon fiel von Franz I. ab. Ob man gleich so leicht nicht sagt, der abfällige Herzog von Bourbon, die abfälligen Colonien, so darf man doch gar wol

wol sagen abfällig werden, welches aber fast immer einen Tadel einschließt, und folglich auch der abgefällig gewordene Herzog. II. Der Aufruhr ist das Zusammenlaufen einer mit der Regierung oder gewissen Befehlshabern unzufriedenen Menge, wobei Gewaltthätigkeiten verübt werden, um eine Änderung dessen, was ihnen mißfällig ist, zu erzwingen. Unter einem Auflaufe versteht man auch zwar ein solches Zusammenlaufen, das aus Mißvergnügen herrührt, und wobei Geschrei und öffentliche Beschwerden vorfallen, wobei es aber nicht zu so wichtigen Thätlichkeiten kömmt, als bei einem Aufruhr. Indessen werden nicht allein beide Wörter oft verwechselt, sondern auch sogar von jedem, besonders einem unruhigen, Lärmen gebraucht. An einigen Orten ist bei Einsegnung der Kinder ein rechter Aufruhr. Ein aufrührischer Mensch und ein Aufrührer heißt der, der Lust zum Aufruhr hat, und auch, der ihn wirklich anrichtet. III. Empörung ist ein solcher Aufruhr, wodurch man einen Oberherrn oder eine Obrigkeit ihrer Würde ganz zu berauben sucht, oder ein Abfall, da man sich nicht begnügt, seinen bisherigen Oberherrn nicht mehr zu erkennen, sondern mit ihm gleiche Rechte verlangt, und sogar mit Feindseligkeiten gegen ihn verfährt. Einige Statthalter fielen ab, die Söhne des Königs empörten sich wieder ihn, und in der Hauptstadt entstand ein Aufruhr. Ein Aufstand ist eine Empörung von geringerer Wichtigkeit, gemeiniglich auch von wenigern Personen. Stosch setzt dabei auch voraus, es sei eine Widersetzung gegen die Obrigkeit, die mit mehrerer überlegung und Ordnung geschehe. Den Pöbel zum Aufruhr reizen oder ihn aufrührisch machen, wird auch zuweilen so ausgedrückt, den Pöbel empören. IV. Rebelliren und Rebellion wird gemeiniglich mit Empörung für gleichgültig gehalten; allein eigentlich sollte man sich dies fremde Wort nur alsdenn erlauben, wenn jemand, der mit Gewalt zum Gehorsam gebracht ist, sich diesem Gehorsam mit Gewalt zu entziehen sucht. So rebellirt ein bezwungenes Volk, oder Kriegesgefangene, oder ein Haufen von Soldaten, der zu Kriegsdiensten genöthigt ist. Doch kann man auch hier das Deutsche sich empören gebrauchen, besonders da rebelliren nicht selten für einen Aufruhr auch wol gar für einen Abfall gebraucht wird. Das Wort Rebell würde besser durch Empörer als durch Aufrührer ausdrückt. V. Man hat die Amerikanischen Rebellen auch Insurgenten genannt, welches Wort dadurch mit der Zeit die Bedeutung solcher Leute bekommen kann, die sich wegen zu

harte

harter Bedrückung von ihrem bisherigen Oberherrn für frei zu erklären anfangen; ob es gleich eigentlich solche anzeigt, die zum Schutz des Vaterlandes aufsitzen, wie es besonders in Pohlen und Ungarn gebräuchlich ist. VI. Von Pohlen aus hat sich auch das Wort Conföderation (welches daselbst sonst einen eignen aber guten Sinn hat), imgleichen Conföderirte seit kurzem in einem schlimmen Sinne auszubreiten angefangen.

Abfallen, einfallen, abnehmen, mager werden. I. Abfallen heißt viel von seinem Fleische und der Stärke des Körpers verlieren. Dieser sonst dicke Mann fällt jetzt ganz ab. Einfallen ist mehr, und zeigt an, daß das Fleisch ganz zwischen die Knochen hinein sinkt. Der Bauch ist ganz eingefallen, das Gesicht noch mehr. Beide zeigen also einen höhern Grad des Abnehmens oder Magerwerdens an. II. Adelung glaubt, ich weiß nicht aus welcher Ursache, abfallen in dieser Bedeutung sei unrichtig und wieder den Sprachgebrauch, ob er es gleich im gemeinen Leben übliche Redensarten nennt, vom Fleische abfallen (s. den Antibarbarus) und am ganzen Leibe abfallen.

Abfärben, abschmutzen. Das erste sieht mehr auf die Sache, welche die Farbe verliert; das andre nur auf die Sache, welche dadurch an ihrer Reinlichkeit verliert.

Abfassen, verfertigen, aufsetzen, ausfertigen. Eine Schrift, die im Namen mehrerer Theilnehmer, vorzüglich ganzer Gerichts- und andrer Versamlungen geschrieben wird, pflegt nur von Einem abgefasst, verfertigt oder aufgesetzt zu werden. Sagt man verfertigt, so wird weiter nichts angezeigt, als daß er der Urheber oder Verfasser davon sei. Abgefasst geht auf die ganze Art des Vortrags und auf die darinn gebrauchten Ausdrücke, die man dem Gutfinden eines einzigen überlassen hat. Aufsetzen heißt so viel als zu Papier bringen, und ist also theils mit dem vorigen einerlei, theils zeigt es auch an, daß hernach die sämmtlichen Theilnehmer noch vor der Bekanntmachung die Schrift geprüft haben. Endlich heißt ausfertigen einer Schrift die gehörige äußerliche Form geben, welches vermittelst der Abschreibung ins Reine und der Unterschrift geschieht. Dieses Bedenken der juristischen Fakultät hat der jüngste Professor verfertigt, oder abgefasst. Es ist wol genug, wenn man sagt, er habe es verfertigt; denn es ist ziemliche Handarbeit. Er hat es nicht verfertigt, sondern nur ausgefertigt. Wollen Sie, oder soll ich den Kontrakt aufsetzen?

Abfertigen, abschicken, absenden. Abgefertigt werden nur wichtige Boten und Briefe (Depeschen), besonders die keinen Aufschub leiden. Etwas weniger feierlich ist absenden, und ganz gemein abschicken. Vergl. schicken.

Abfinden, apanagiren, befriedigen, abgüten. I. Apanagiren heißt einem Sohne eines großen Herrn von der Hinterlassenschaft einige Güter zu seiner Unterhaltung anweisen. Man hat dieses Wort mit abfinden zu übersetzen versucht, welches aber seine Schwierigkeiten hat. Denn abfinden heißt eigentlich jemand anstatt seiner Forderungen etwas gewisses geben, und ihn dahin bringen, daß er sich damit begnüget. Den jüngsten Bruder hat man mit baarem Gelde abgefunden; die ältern haben sich in die Landgüter getheilt. Es that ein unbekanntes schlechtes Frauenzimmer bei dieser Heirath Einspruch; man fand sie aber mit hundert Thalern ab. Befriedigen heißt überhaupt durch Geld oder Geldeswerth es dahin bringen, daß jemand weiter keine Forderungen macht. Ich war meinen Brüdern noch ein paar hundert Thaler schuldig; aber ich habe sie nun befriedigt, d. i. ihnen das Geld gezahlt. Doch kann die Befriedigung auch statt finden, wenn gleich etwas abgedungen ist, und insofern ist es denn mit abfinden einerlei. Er forderte zehn Thaler, ist aber mit achten befriedigt oder abgefunden worden. Man sagt auch, ich habe mich mit ihm abgefunden, wenn man jemand bezahlt hat, und mehrentheils versteht man dabei, daß der Bezahlte auf Zureden etwas von seiner Forderung habe schwinden lassen. II. Abgüten wird wie abfinden für apanagiren gebraucht, oft ohne Unterschied, oft auch in verschiedener Bedeutung. An einigen Orten werden die Töchter abgegütet, d. i. ihnen wird von den Gütern der Eltern so viel zuerkannt, daß sie sich verbindlich machen, uns, ferner auf die Erbschaft keinen Anspruch zu machen. Anderswo heißt abgegütet zwar eben das, aber man setzt ihnen abgefundene Töchter entgegen, die nach gänzlichem Abgange des Mannsstamms sich und ihren Nachkommen das Erbrecht auf die väterlichen Güter vorbehalten.

a. Abführen, abtragen, abbezahlen, alle drei von Geldschulden. I. Abführen wird besonders von solchen Bezahlungen gebraucht, die zu gewissen bestimmten Zeiten geschehen, und als eine Art von Last oder Auflage zu betrachten sind. Seine Steuern und Gaben abführen. Die Zinsen abführen. Die Abfindungsgelder

abfüh-

abführen. II. Abtragen wird ebenfalls in solcher Bedeutung gebraucht, weil abführen nicht allen bekannt ist; doch hat es den Nebenbegriff, daß eine solche Last oder Schuld nach und nach bezahlt wird. Ich habe noch nicht alles abgetragen. III. Abbezahlen sieht bloß auf diesen einzigen Umstand des nach und nach geschehenen Bezahlens, und wird besonders von Kleinigkeiten gebraucht, von denen abtragen lächerlich sein würde. Dieser Mann ist mir noch einen Thaler schuldig geblieben, und ich bitte ihn also anzuhalten, daß er doch endlich seine Schuld abbezahle. Das Wort abbezahlen muß wol nicht allenthalben bekannt sein, weil es nicht einmal in Adelungs Wörterbuche steht.

b. Abführen, laxiren, purgiren. Man sagt etwas zu purgiren oder etwas abzuführen einnehmen ohne Unterschied. Hingegen laxiren wird nur uneigentlich in gleichem Sinne gebraucht. Bei Purgationen oder Abführungen ist die Hinwegschaffung der Unreinigkeiten der Zweck. Eine Laxation hingegen hat (weil dieses Wort so viel als Erweiterung heißt) nur die Absicht die Eingeweide zu der gewöhnlichen Ausführung geschickter zu machen.

c. Sich abführen, weggehen. S. gehen und sterben.

Abgabe, Auflage, Impost, Schoß, Steuer. I. Abgabe und Auflage ist einerlei Sache, nur aus einem verschiedenen Gesichtspunkte betrachtet. Abgabe nennt man das, was der Unterthan giebt, Auflage was er zu geben genöthigt ist. Wer über die Abgaben klagt, beschwert sich dadurch nur über die Verringerung seines Vermögens; hingegen wer über die Auflagen klagt, will mehrentheils den Verordner einiger Härte beschuldigen. Sonst könnte man auch Abgabe das nennen, wenn jemand von dem, was ihm Vortheil bringt, etwas entrichtet, und er folglich den Grund, warum er etwas bezahlen muß, ohne Schwierigkeit einsieht, Auflage hingegen, wo er ohne seinen augenscheinlichen Vortheil mehr zu bezahlen hat, als er der Natur der Sache nach bezahlen müsste. So sind Zölle Abgaben, weil derjenige, der sie entrichtet, es selbst für billig erkennt, daß für die Unterhaltung der Dämme, der Schiffbarkeit der Flüsse ꝛc. etwas abgegeben werde. Eben dies gilt von einigen Arten der Accise, besonders derjenigen, die von den Verkäufern bezahlt wird; hingegen heißt alle Accise, die dem Verkäufer auf eine merkliche Art zur Last fällt, billig eine Auflage, und auch der Landesherr selbst nennt sie so, insofern er den Gebrauch gewisser Dinge

erschweren

erschweren will. Vermögensteuer ist ebenfalls eine Auflage. Impost ist ein Staatswort für Auflage, für den gemeinen Gebrauch hingegen nicht so bequem, weil es zuweilen einen andern Sinn hat, und eine einzelne besondere Art von Auflage anzeigt. Das davon herkommende Wort impostiren sagt eben so viel als mit Auflagen belegen, weil es aber kürzer ist, so wird es auch außer der Staatsschreibart häufig gebraucht. II. Steuer wird auch oft allgemein für Abgabe oder Auflage gesetzt, mehrentheils aber zeigt es nur einzelne Arten von Auflagen an, und steht anstatt eines zusammengesetzten Worts; z. E. man sagt Steuer für Vermögensteuer, für Tranksteuer u. s. w. In der sprichwörtlichen Redensart Steuern und Gaben geben hat dieses Wort, jedoch mit Gaben verbunden, einen allgemeinen Begriff. III. Schoß hat ehemals auch die allgemeine Bedeutung gehabt, wie in der Lutherschen Bibel steht: darum müsset ihr auch Schoß geben, wofür aber nach der neuern Art schlechterdings Abgaben stehen müsste, weil Schoß jetzt mehrentheils eine besondere Abgabe anzeigt, z. E. Hausschoß, Huf- und Giebelschoß ꝛc. IV. Selten findet man in ältern Schriften Zins für Schoß oder Abgaben überhaupt gebraucht. Anstatt des Worts Zinsemünze in der Deutschen Bibel müsste es nach der heutigen Art heißen d Kassenmünze oder das Ka sengeld.

a. Sich abgeben, sich b mengen, sich befassen, sic einlassen, sich gemein machen I. Sich bemengen und sich b fassen können bloß eine Sach sich abgeben und sich einlasse aber eine Sache sowol als ein Person nach sich haben. Ic kann mich mit dieser Erb schaftsangelegenheit nicht be mengen, abgeben ꝛc. Wa um giebt er sich mit schlech ten Leuten ab? Mit schlech ten Leuten muß man sich nie mals einlassen. II. Sich mi gewissen Leuten gemein ma chen heißt mit Vergessung de Unterschiedes, der zwischen un und ihnen ist, sich gewisse ge genseitige Vertraulichkeiten e lauben, wodurch wir ihnen gut als gleich gemacht werden Sich mit jemand abgeben heißt überhaupt nur einen g ringern und schlechtern Men schen dadurch, daß wir mit ihm reden, ihm antworten, und sons auf die geringste Art mit ihm i Gemeinschaft treten, eine schlechtern Menschen, sage ich einen Vorzug genießen lasse der ihm nicht zukömmt. Ic mochte mich nur mit ihm nicht abgeben; sonst hätte ic ihm die Wahrheit sagen wol len. Beantworte Du seine Brief; ich kann mich nicht mit ihm abgeben. Zuweile

sag

sagt man auch sich mit jemand ins Reden geben u. d. g., welches etwas gelinder ist. Sich mit jemand einlassen kann auch in gutem Verstande gebraucht werden. Der Zusammenhang giebt es, wenn man es im bösen nehmen soll, und da ist es doch immer viel gelinder, als abgeben, so lange von bloßem Umgange, bloßer Unterredung u. d. g. die Rede ist. Hingegen wenn es von gegenseitigem Vertrauen in Dingen, die Geld oder Geldeswerth betreffen, genommen wird, so ist es fast ehrenrührig. Da wird sich ein angesessener Mann mit einem Landstreicher abgeben, und ihm seine Geheimnisse entdekken. Da kömmt er, und klagt über seinen Vater, als wenn ich mich mit ihm darüber einlassen könnte. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, lassen Sie sich nicht mit ihm ein, er wird Sie hinters Licht führen? III. Sich mit einer Sache abgeben hat mehrere Bedeutungen, wovon nur Eine im Adelung steht. Es heißt 1) anstatt davon zu bleiben an einer Sache Theil nehmen. Gieb dich mit der heutigen Schlittenfahrt nicht ab. 2) Eine Sache neben seinem Hauptgeschäfte beiher treiben, oft überhaupt eine Sache treiben, die andere befremden oder wenigstens in Verwunderung setzen muß. Er giebt sich auch mit Lackiren ab. Ein Professor, der sich mit Zeitungstragen abgiebt. Oft hat abgeben alsdenn den Nebenbegriff, daß jemand das Ding nicht einmal recht verstehe. Ein Mann, der sich mit dem Griechischen abgab, wollte uns versichern, die Perücken wären schon zu Homers Zeit Mode gewesen. 3) Eine Sache seiner Aufmerksamkeit würdigen, und in Ansehung ihrer eine Untersuchung vornehmen, oder sonst eine gewisse Mühe anwenden. Da soll ich mich heute mit den häßlichen Acten abgeben. 4) Man sagt, der Mann kann sich recht mit den Kindern abgeben; dies heißt so viel, als sich mit ihnen allerlei zu thun machen, womit sie zufrieden sind. Diese Bedeutung gehört insofern hieher, weil Kinder hier fast als Dinge oder Puppen betrachtet werden, mit denen man sich gleichsam beschäftiget. IV. Sich mit einer Sache bemengen heißt nicht bloß daran Theil nehmen, sondern ihre Besorgung mit andern gemeinschaftlich auf sich nehmen. Ich bemenge mich mit der Schlittenfahrt nicht, insofern ich mich nicht getraue sie verantworten zu helfen, oder für die dazu gebrauchten Pferde zu stehen u. d. g. Dieser Gelehrte hat sich auch mit dem großen Universallexico bemengt, sich mit dazu gebrauchen lassen. Er bemengt sich mit dem Theater oder mit der Komödie ist eigentlich etwas anders, als er giebt sich mit der Komödie ab,

denn es zeigt einen an, der nicht bloß Komödien schreibt, sondern auch mitspielt oder mitdirigirt. So sagt man auch, ich bemenge mich nicht mit Staatssachen. Ich bemenge mich nicht mit Kindern, d. i. ich gebe mich mit Erziehung der Kinder nicht ab, oder ich sehe dahin, daß ich keine Kinder bekomme. Man vergleiche auch den Artikel Bemengen. V. Sich mit einer Sache befassen heißt sie übernehmen. Mit dem Rektorat befasst sich dieser Professor nie. Mit einer Disputation befasst er sich nicht. Mit dem Lateinreden befasst er sich immer. Es ist also etwas anders, als sich abgeben. VI. Sich mit einer Sache einlassen wird selten gesagt, und die Sache wird denn gleichsam zur Person gemacht. Lassen Sie sich mit der Ackertheilung nicht ein, d. i. vermeiden Sie die Ackertheilung, so sehr Sie können. Hingegen sich auf etwas einlassen ist gebräuchlicher. VI. Es ist nicht zu leugnen, daß man oft die Bedeutungen aller dieser Wörter mit einander vermengt. Man findet oft folgende Redensarten: Mit dir bemenge ich mich nicht (welches eigentlich nur in der Bedeutung richtig ist, ich nehme keinen Theil an Deiner Verbesserung); er befasst sich mit dem Theater; er kann sich recht mit den Kindern einlassen ꝛc.

b. Abgeben, machen, spie
len, vorstellen, sich wozu ge
brauchen lassen. Man wir
alle diese Redensarten finden
Er giebt einen Lustigmache
ab; er macht, spielt den Lu
stigmacher; er stellt den Lu
stigmacher vor; er lässt sic
zum Lustigmacher gebrau
chen. I. Von einem Schau
spieler gebraucht bedeuten al
drei Ausdrücke einerlei: er mach
den König, er spielt den Kö
nig und er stellt den Köni
vor. Von dem Betragen i
gemeinen Leben werden nur d
beiden ersten Ausdrücke ge
braucht: Dieser Mann mach
oder spielt den Staatskluge
d. i. er will gern dafür angesehe
sein. Wenn beide Ausdrücke
unterschieden sind, so ist mache
bitterer, und zeigt an, daß j
mand nicht einmal das natürl
che Geschick zu dem, was er vo
stellen will, besitzt. Heute sp
ich wieder den Liebhaber m
chen. Das Wort vorstelle
hat im gemeinen Leben imm
das Zeitwort wollen oder mi
gen bei sich. Er will eine
Politiker vorstellen. Er möc
te gar zu gern einen Kenn
vorstellen. Endlich hat vo
stellen auch (wie repräsentiren
noch die Bedeutung, daß d
Stelle eines Abwesenden dur
jemand ersetzt wird. D
Gesandte stellt die Person se
nes Herren vor. Weil ke
Verwandter da war, so mu
ꝛc

ten ein paar Burgemeister die Leidtragenden vorstellen. Der Informator stellt in diesem Hause zugleich den Küchenschreiber vor. II. Eine gewisse Person abgeben heißt dazu gebraucht werden können. Er giebt keinen übeln Flügelmann ab. Er könnte schon einmal einen Spion abgeben. Man sagt es auch von Sachen: Dieser Zweig würde einen guten Spatzierstock abgeben. Oft ist abgeben etwas verächtliches. Ich glaube, ich soll hier den Sekretär abgeben drückt mehr Abneigung aus, als vorstellen oder spielen. Du musst immer den Narren der Gesellschaft abgeben. Daher ist die im Adelung stehende Redensart nicht gut: Ich soll heute einen Zeugen Ihres Vergnügens abgeben. Noch härter ist sich wozu gebrauchen lassen. Er lässt sich von dem Prinzen zum Kuppler (oder als Kuppler) gebrauchen. Er lässt sich von der übrigen Gesellschaft zum Jungen oder Pudel gebrauchen.

a. Abgehen, abreisen. Ich werde morgen nach Paris abgehen ist vornehmer, als abreisen. Es wird daher auch von solchen Leuten gebraucht, die in öffentlichen Geschäften irgendwohin reisen. Der Minister, der Kourier, der Bote geht morgen ab; wenn auch der Bote nur von einem Privatmann geschickt wird, so heißt es dennoch so. Auch von den Posten sagt man, sie gehen ab, weil sie eine Sache des gemeinen Wesens sind.

b. Abgehen, abtreten von einer Gesellschaft oder von einem Bunde. Beide Redensarten sind fast gleichgiltig; doch enthält die erste eher einen Tadel, als die letzte. Daher sagt jemand, wenn er von sich selbst spricht, lieber ich gehe ab, als ich trete ab. So sagt man auch von einem Kaufmanne abgehen, nicht ferner von ihm kaufen; und abtreten ist in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich. Nur der Handlungsgesellschafter kann von ihm abtreten.

c. Abgehen, abweichen. Das letzte ist stärker, und enthält öfters einen Tadel. Er weicht von seinem Lehrer ab, aber ich gehe nur von ihm ab. Von einer Sache abweichen zeigt eine Schuldigkeit an, dabei zu bleiben; abgehen hingegen, daß man sich nicht verpflichtet achte, sich daran zu binden.

d. Abgehen, ablaufen. Beides wird von dem Ausgange einer Sache gesagt. Das letzte ist verächtlicher. Derjenige, der in einem Examen schlecht besteht, sagt höchstens: es ging nicht am besten ab; andre aber: es lief nicht am besten ab.

e. Abgehen, fehlen, mangeln. Nur in der einzigen Redensart sich oder einem andern etwas abgehen lassen ist abgehen in dieser Bedeutung gut; s. den Antibarbarus. In diesem Fall ist es sich an nichts fehlen oder mangeln lassen viel schwächer.

f. Abgehen, sterben. S. Sterben.

a. Abgelebt, alt, bejahrt, betagt. Die Ordnung dieser Wörter ist 1) ein alter, 2) ein bejahrter, 3) ein betagter, 4) ein abgelebter Mann. Die letztern drei Ausdrücke werden nur scherzhaft von leblosen Dingen gebraucht: eine bejahrte, betagte, abgelebte Perücke.

b. Abgelebt, verstorben. Der erste Ausdruck ist in dieser Bedeutung schlecht Deutsch, man mag ihn abgeleibt oder abgelebt schreiben. S. den Antibarbarus. Gewöhnlich zeigt abgelebt nur ein lebendiges Geschöpf an, dessen Leben kaum noch für ein Leben zu achten ist.

Abgelegen, entfernt. Abgelegen bezieht sich immer auf einen Weg oder eine Landstraße. Ich käme nach Hanau, wenn es mir nicht zu abgelegen wäre, d. i. zu weit aus dem Wege läge. Sein Gut ist sehr abgelegen; es geht in der Nähe keine beträchtliche Landstraße vorbei. Hingegen entfernt zeigt bloß die Weite des Zwischenraums zwischen zwei verschiedenen Örtern an, z. E. ich käme öfter auf dies Gut, wenn es nicht zu entfernt wäre. Vergl. entfernt.

Abgeneigt, nicht gewogen. Das erste ist stärker. Auch sagt es mehr ich bin abgeneigt dies zu thun, als ich bin nicht geneigt. Vergl ungeneigt.

Abgesandter, Gesandter. I. Das erste ist auch einer verächtlichen Bedeutung fähig, das andere nicht. Erst kam er selbst, und nun kömmt sein Abgesandter. Die Abgesandtinn oder Gesandtinn ist die Gemahlinn eines Ambassadeurs oder auch eine Frau, die anstatt eines Gesandten wohin abgeschickt wird; eine Abgesandte hingegen ist immer in verächtlicher Bedeutung zu nehmen, obgleich Adelung behauptet, daß Abgesandte im Gegensatz gegen Abgesandtinn eine jede (auch auf eine ehrenvolle Art) abgeschickte Person weiblichen Geschlechts bedeute. II. Einige Lehrer des Staatsrechts haben, wie Adelung anmerkt, zwischen Gesandter und Abgesandter den Unterschied machen wollen, daß jener nur von regierenden Personen, dieser aber von Ständen und Unterthanen geschickt werde; allein dieser Unterschied hat nicht das Glück gehabt Beifall zu finden. Vergl. abordnen.

a. Abge-

a. Abgeschmackt, absurd, ungereimt. I. Absurd und ungereimt kann bloß von Gedanken und Reden; abgeschmackt auch von andern Dingen gesagt werden; z. E. eine abgeschmackte Ergötzung. II. Ungereimt geht mehr auf die Verbindung der einzelnen Theile des Ganzen, und auf die unschickliche Art, wie sie zu einander passen; abgeschmackt tadelt bloß einzelne Dinge ohne jene Rücksicht wegen des Mangels an Scharfsinn und schicklichen Witzes. Man sagt nie ungereimter Witz, ein ungereimter Beweis. Hingegen ist ein ungereimter Einfall, der sich entweder zur Sache nicht schickt, oder dessen einzelne Vorstellungen schlecht zu einander passen. Ein abgeschmackter Einfall kann beide Eigenschaften haben, aber auch aus andern Gründen verwerflich sein, weil er dem Geschmack seines Erfinders nicht Ehre macht. Ein Kaufmann sagte zu einem Herzoge: Ich glaube Ew. Durchlaucht wollen Sich schon empfehlen; das war ein ungereimtes Kompliment. Hingegen wird es für ein abgeschmacktes Kompliment gehalten, wenn jemand sagt: Eurer Excellenz bei ersprießlichem Wolsein meinen Respect zu bezeugen habe ich die hohe Gnade. Vergl. abenteuerlich und b. abgeschmackt II.

b. Abgeschmackt, abgestanden, schaal, ungeschmackt. I. In eigentlicher Bedeutung werden diese Ausdrücke von Sachen, die man genießen kann, gebraucht, und zwar abgestanden und schaal nur vom Trunke, die andern beiden aber auch vom Essen. Ungeschmackt zeigt, wo es gebräuchlich ist, nicht bloß ein Essen an, welches den guten Geschmack verloren hat, sondern überhaupt ein solches, welches keinen guten Geschmack hat, wenn es ihn auch niemals gehabt hat. Man kennt aber dies Wort nicht allenthalben, und gebraucht Umschreibungen dafür: ein Gericht von schlechtem Geschmack. Beim Trunke bezieht sich abgeschmackt bloß auf den Geschmack überhaupt; abgestanden ist, was in einem offenen Glase oder andern Gefäß seinen vormaligen frischen und erquickenden Geschmack verloren hat; schaal (zuweilen auch nüchtern), was keinen kräftigen Geschmack hat, es mag ihn vorher gehabt haben oder nicht. II. Tropisch werden diese Ausdrücke auch von Gedanken und Reden gebraucht. Abgeschmackt oder in Oberdeutschland ungeschmackt heißt, worinn kein Geschmack, sondern vielmehr etwas auslachenswerthes ist. Schaal zeigt Einfälle und Gedanken an, die nach des Vorbringers Absicht witzig und scharfsinnig sein

sollen, denen aber Kraft und Lebhaftigkeit fehlt. Besonders nennt man solche Einfälle schaal, die schon häufig von andern gebraucht sind, oder die jeder andre eben so gut haben könnte; z. E. wenn man von einem Dichter sagt, er habe etwas in Reime gezwungen. Ein Werk des Geistes, worinn wenig oder gar nichts hervorstechendes ist, heißt schaal; z. E. ein schaales Gedicht. Zuweilen sagt man für schaal auch nüchtern, welches in dieser Bedeutung gebräuchlicher ist, als vom Essen und Trinken. Abgestanden ist bisher noch nicht tropisch gebraucht worden. Es könnte aber ganz wol geschehen, wenn jemand mit einem Einfall, der vielleicht, wenn er früher angebracht wäre, Beifall gefunden hätte, zu spät kömmt. Behalten Sie den Einfall immer bei sich, er ist nun schon abgestanden.

Abgewöhnen, s. ablegen; entwöhnen.

Abgott, Götze, Götzenbild. I. Abgott erweist ein Wesen, dem man göttliche Vollkommenheiten beilegt und ihm daher göttliche Ehre erweist, also ein unächter oder Aftergott; z. E. der Abgott Jupiter. Die Abgöttinn sagt man nicht so leicht, weil es keine wahre Göttinn giebt; doch kann in gewissen Verbindungen dieser Ausdruck nothwendig werden. Götze zeigt eigentlich das Bild od sonst die körperliche Vorstellu eines Abgotts an, insofern bei zur göttlichen Verehrung b stimmt sind. Der Ochse, d die Ägypter anbeteten, war k Abgott, sondern ein Götz wiewol Stosch anders urthei und meint, Abgott könne au von solchen Vorstellungen g braucht werden, unter welch man den wahren Gott zu v ehren sich einbilde; Götze hi gegen sei eine Vorstellung fa scher Gottheiten oder solcher, v denen man glaube, daß sie u ter dem wahren und höchst Gotte stehen; daher die Och der Ägypter sowol Abgötte als Götzen könnten genan werden. Allein dieser Unt schied läßt sich durch den Spra gebrauch nicht bestätigen. D Heiden glaubten unter dem B de des Jupiters den wah Gott zu verehren; gleichwol dies Bild nur ein Götze, so n Jupiter selbst, insofern er mi bildlich vorgestellt ist, ein A gott. Götzenbild ist eine B bildung von einem Götzen, z. in einem Buche. II. Man s tropisch, aus einem Mensch den man liebt, aus einem Bi de ꝛc. einen Abgott mach Der Junge ist mein Abg ꝛc. Götze heißt, wovor m eine übertriebne äußere Ehr bietung bezeugt. Wolfs u Crusius Schriften sind für beiderseitigen Anhänger die Männer Götzen. Schönai

Herm

Hermann war der Götze der Gottschedianer. Der Geldkasten ist der Götze der Geizigen u. s. w.

Abgötter, Götzendiener, Vielgötter, Abgötterei, Götzendienst, Vielgötterei, abgöttisch, götzendienerisch, vielgöttisch. I. Ein Vielgötter ist derjenige, der, anstatt Einen Gott zu glauben, deren zwei, drei oder mehrere annimmt. Die Juden waren Eingötter; unter den Christen hatte es oft Leute gegeben, welche die Lehre von der Dreieinigkeit so verstanden, daß sie darüber zu Vielgöttern wurden, oder in Vielgötterei verfielen. Diese besondre Art der Vielgötterei wird Tritheismus (Dreigötterei) genannt. Die Vielgötterei der Heiden könnte dagegen die Dreissigtausendgötterei heißen. II. Ein Abgötter ist, der einen Abgott hat, einen Aftergott für den wahren hält, von ihm Hülfe erwartet u. s. w. Ein Volk, das die Sonne anbetet, ist abgöttisch. Gemeiniglich ist ein Abgötter zugleich ein Vielgötter; aber nicht immer. III. Ein Götzendiener hat einen Götzen, wendet sich mit seiner Verehrung an Dinge, die nur Vorstellungen der Gottheit sind. Wer ein gemachtes Bild der Sonne verehrt, ist nicht mehr bloß Abgötter, sondern zugleich Götzendiener.

Abgrund, Dümpfel, Schlund, Tiefe. I. Der Abgrund mit dem bestimmten Artikel heißt der innere Theil des Erdballs, den wir uns tief unter unsern Füßen vorstellen. Wir kennen wol die Oberfläche der Erde, aber den Abgrund kennen wir nicht. Man kann dafür zuweilen die Tiefe sagen, welches aber nicht so bestimmt ist, und überdem, weil es mehrere Bedeutungen hat, nicht selten zweideutig wird. II. Ein Dümpfel ist eine Stelle in einem Flusse, See oder anderm Wasser, wo der Boden einen schleunigen tiefen Abschuß in ein enges Loch hat, so daß, was da hinein fällt, gemeiniglich ohne alle Rettung verloren ist. In einigen Gegenden heißt es ein Kolk. Vergl. Strudel. Dümpfel sowol als Kolk heißt auch sonst ein mehrentheils in tiefen spitz zugehenden Thälern stehendes Wasser, das mehrentheils voll Gras wächst, und einen unsichern Boden hat. Wahrscheinlich ist dies letzte die eigentliche Bedeutung. Oft wird ein Dümpfel der erstern Art auch eine Untiefe genannt; dies ist aber eigentlich ein allgemeiners Wort, das einen jeden schwer zu ergründeten Ort im Wasser anzeigt, ohne daß grade der schnelle Abschuß in einen engen Raum dabei statt findet. III. Der Abgrund eines Flusses, des Meers ꝛc. zeigt eigentlich

466

den tiefsten Grund an, und kann häufig mit Grund verwechselt werden, indem man z. E. der tiefste Abgrund sagt, welches nichts anders als der tiefste Grund, jedoch ein wenig nachdrücklicher ist. Hernach heißt eine jede sehr große Vertiefung, deren völliger Grund gar nicht oder schwer abzusehen oder zu untersuchen ist, ein Abgrund. Der Weg geht zwischen tiefen Thälern dahin; wer gleitet, fällt in den Abgrund. IV. Der Schlund, welches Wort sonst die inwendige Öffnung des Halses an einem thierischen Körper anzeigt, wird in tropischer Bedeutung für eine solche Öffnung gebraucht, die das, was hinein kömmt, gleichsam hinabschlingt. So wie man daher dem Meere einen Schlund beilegt, so sagt man auch wol ein Schlund in einem Flusse für Dümpfel; der Schlund einer unterirdischen Höle, eines feuerspeienden Berges, der Schlund der Hölle; in einen gefährlichen Schlund gerathen ꝛc.

Abgunst, abgünstig, s. gönnen.

a. Abhalten, zurückhalten. Das letzte ist stärker, indem es eigentlich ein wirkliches Halten bedeutet, wodurch man jemand hindert, sich gegen einen gewissen Gegenstand fort zu bewegen, da hingegen abhalten bloß anzeigt, daß etwas im Wege ist, weshalb der Gegenstand nicht erreicht werden kann. Der Mann wollte zum Hause hin auslaufen; aber seine ziemlich handfeste Ehefrau hielt ihn davon zurück. Er wollte in Haus, aber der Thürhüter hielt ihn ab. Tropisch gilt eben der Unterschied. Die Krankheit meiner Frau hält mich von dieser Reise zurück. Die Kriegesunruhen am Rhein hielten mich von der Reise nach Frankreich ab. Indessen wird abhalten häufig für zurückhalten gebraucht, sowol im eigentlichen als tropischen Sinn. Zurückhalten für abhalten ist ein Mißbrauch; z. E. die Gefahr hält mich zurück. Wenn dasjenige was uns in eigentlicher Bedeutung abhält, uns noch überdem zum Zurückweichen zwingt; so kann zurückhalten statt finden, z. E. das Feuer von den Wällen hielt den Feind von den Vorstädten zurück.

b. Abhalten, hindern, s. hindern.

a. Abhandeln, ausführen, verhandeln. Abhandeln wird eigentlich von mündlichen Unterredungen und Berathschlagungen über einen wichtigen Satz, wobei die verschiedenen Meinungen sorgfältig und genau aus einander gesetzt und ihren Gründen nach erwogen werden, hernach aber auch tropisch von einzelnen Personen, die von ei-

ne

ner Sache ausführlich und mit Genauigkeit reden oder schreiben, gebraucht. Ausführen gilt nur von einzelnen Personen allein, und steht insbesondre dem kurzen Vortrage durch wenige Sätze entgegen; verhandeln hingegen pflegt bloß von mündlichen Abhandlungen mehrerer Parteien unter einander gebraucht zu werden. Diese Sachen sind gestern auf dem Reichstage verhandelt oder abgehandelt. Ich habe dies in einer eignen Schrift abgehandelt. Wollen Sie diese Punkte etwas weiter ausführen?

b. Abhandeln, abkaufen, s. abkaufen.

Abhandlung, Streitschrift. Sie sind so unterschieden wie Dissertation und Disputation. Das erste zeigt eine jede gelehrte Ausführung einer Wahrheit, das andre bestimmter eine solche an, die in einem öffentlichen Hörsale gegen Einwendungen vertheidigt wird. Doch ist das Deutsche Abhandlung nicht so schwankend im Gebrauch, als Dissertation, welches ohne Beisatz fast immer für Disputation gebraucht wird, daher man zur Vermeidung aller Zweideutigkeit sich oft genöthigt sieht, das Wort Commentation zu gebrauchen, worunter man sich gemeiniglich eine bloß für das Publikum geschriebne Abhandlung denkt, ohne daß dieselbe akademischen mündlichen Streitigkeiten ausgesetzt ist. Das Wort Streitschrift hat die Unbequemlichkeit, daß es auch jedes Buch anführt, worinn gegen andre gestritten wird. So nimmt man es, wenn es heißt: Dieser Mann hat viel Streitschriften herausgegeben; welches niemand so versteht, als wenn man sagte, er habe Disputationen drucken lassen. Sagt man aber akademische Streitschriften, so sind es immer Disputationen.

Abhang, Abschuß; abhängig, abschüßig. Abhang heißt eine Fläche, die nicht senkrecht, sondern schief herunter geht. Je mehr sich ein solcher Abhang von einer senkrechten Wand entfernt, desto sanfter und schräger ist er. Das Gegentheil davon ist ein steiler und starker Abgang. Der letztere wird kurzweg ein Abschuß genannt, und kann, wenn man will, wieder in einen starken und schwächern Abschuß getheilt werden. Wenn man die Höhe einer solchen schrägen Fläche misst, so wird nur Abhang, und nicht Abschuß, gebraucht: ein Abhang von drei Fuß Höhe.

Abhärten, härten, verhärten. Härten heißt leblose Dinge hart machen bloß im physikalischen Verstande; abhärten wird eigentlich von lebendigen oder mit Empfindung begabten Dingen gebraucht, und heißt ihnen die Feinheit der Empfin-

dung rauben und sie zur Aushaltung schwererer äußern Angriffe geschickt machen. Der Stahl wird gehärtet; die Soldaten, die Hände der Schmiede, die Rücken der Schulknaben werden abgehärtet. Von leblosen Dingen wird abhärten sehr uneigentlich gesagt: abgehärtetes Eisen u. d. g. Man sollte es höchstens nur alsdenn von ihnen gebrauchen, wenn man sie gleichsam als empfindend vorstellt; z. E. eine abgehärtete Treue.

Abhauen, umhauen. Beides ist von Bäumen gebraucht einerlei, nur daß das erste die Trennung des Stammes von der Wurzel, das andere hingegen die Umwerfung des größern Theils des Baums bedeutet. Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, muß abgehauen, ein Baum, der im Wege steht, muß umgehauen werden. Das Abhauen geschieht nicht immer in der Absicht des Gebrauchs des Holzes, aber wol das Umhauen.

Abhobeln, behobeln. Das letzte zeigt die Wegnehmung der gröbern Ungleichheiten an, wird aber tropisch auch von Verbesserung grober Sitten gebraucht. Abhobeln zeigt die völligere letzte Abglättung vermittelst des Hobels an. Dem Adelung zufolge wird es ebenfalls für gesittet machen gebraucht.

Abhören, verhören. Be
des wird vom gerichtlichen V
fragen der Zeugen gesagt. W
aber verhören auch von de
Befragen eines Beklagten
braucht wird, so ist das er
edler.

Abkaufen, abnehmen, a
handeln. Das erste heißt übe
haupt durch Kauf etwas von j
mand an sich bringen. D
zweite schließt ein, daß der V
käufer etwas gern los sein wi
und das letzte setzt ein mehre
theils weitläuftiges Handeln vo
aus. Mancher Waare fehlt
an Käufern, und demjenige
der sie auf dem Halse hat,
Abnehmern.

Abkommen, abgeschaf
werden. Das erste geschie
gleichsam von selbst und von ob
gefähr; das letzte durch ein
obrigkeitlichen Befehl. Ver
abbringen.

Abkömmling, Nachkomm
Das erste zeigt nur einen un
len, das letzte einen berühmt
Ursprung an. Doch kann A
kömmling auch von einem v
ächtlichen Nachkommen einer
rühmten Person gesagt werde
Im Plural heißt Nachkomm
oft soviel als die Nachwelt;
Nachkömmlinge aber behält d
Begriff des Singulars bei.

Abkürzen, verkürzen. M
sagt, ein Wort, eine Re
abkürzen, sich das Leben a

kürze

kürzen; hingegen eine Zeit oder Frist verkürzen, Gott verkürzt unser Leben.

Ablang, länglich. Ablang hat immer eine Beziehung auf die Breite eines Dinges, und heißt etwas länger, als breit; länglich heißt aber zuweilen bloß etwas lang, ohne daß die Breite dabei in Betrachtung kömmt. Ein länglicher Mensch, den man nicht gradehin lang nennen will.

a. Ablassen, abstehen, aufhören, einhalten, anhalten, unterlassen. I. Aufhören steht dem Anfangen entgegen; einhalten, dem Fortfahren überhaupt; anhalten, dem ununterbrochnen Fortfahren; ablassen, dem Beharren; abstehen, dem Bestehen auf etwas; unterlassen, dem Thun. Kaum hat er angefangen zu spielen, so hört er schon wieder auf. Nachdem bisher wöchentlich Geld unter die Armen ausgetheilt worden, so hat man gestern damit eingehalten. Er will vom Studiren nicht ablassen, ob es gleich seiner Gesundheit schadet. Er steht von seiner Forderung und von der Klage ab. Wenn du einige Schläge an die Thüre gethan hast, so halt an; vielleicht kömmt jemand, dir aufzumachen. Weil indessen anhalten auch so viel heißt, als eine gewisse Bemühung fortsetzen, so wird zuweilen eine Zweideutigkeit dadurch verursacht, und man gebraucht also im ersten Sinne sichrer einhalten dafür. II. Stosch will, einhalten werde nur gebraucht, wenn jemand die Absicht habe, hernach weiter fortzufahren; und wenn man zu einem Lesenden sage, halt ein, so verlange man, daß er über eine Weile weiter fortfahren solle. Allein immer verlangt man das nicht. Wenn jemand eine Stelle vorliest, die zu muthwillig oder aus andern Ursachen unausstehlich ist, so sagen wir ebenfalls, halt ein. Man ruft einem zu, der den andern tödten will, halt ein, ohne daß man eben will, er soll über eine Weile fortfahren. Hieraus erhellet also, daß dies Wort bloß dem Fortfahren entgegen stehe, ohne daß es an und für sich bestimmt, ob in der Folge wieder angefangen werden soll. III. Ablassen ist eine Sache des Willens, aufhören bloß des Thuns oder Seins. Der Wind hört auf zu wehen. Schreibt er noch Bücher? Nein, er hat aufgehört zu schreiben. Bleibt der Mann immer noch bei der Schriftstellerei? Nein, er hat davon abgelassen. Beim Abstehen wird immer einiges Recht vorausgesetzt, das man hat eine Sache zu verlangen. S. abstehen. IV. Zwischen ablassen und unterlassen findet sich noch der Unterschied, daß jenes einen durch Schwierigkeiten verursachten Entschluß, eine Ermüdung in einem Vorsatze voraus-

voraussetzt, da dieses hingegen ein bloßes Nichtthun nothwendiger oder gar befohlner Sachen anzeigt. Vergl. nachlassen.

b. Ablassen, verkaufen. Das erste zeigt immer eine Gütigkeit von Seiten des Verkaufenden an, entweder daß er von einer Sache, die er für sich selbst gekauft, einen Theil wieder dem andern überläßt, oder den ganzen Besitz einer Sache aus Gefälligkeit an den andern, jedoch gegen Bezahlung, abläßt. Ich höre, Sie haben Korn gekauft; wollen Sie mir nicht einige Scheffel ablassen? Lassen Sie mir doch Ihren Lustgarten ab. Zuweilen wird auch überlassen in eben dem Sinne gebraucht. Er ließ mich fragen, ob ich ihm wol meine Münzsammlung überlassen wolle.

Ablauern, abpassen. Man sagt beides in gemeinen Reden von der Zeit und Gelegenheit; doch ist das letztere etwas edler. Vergl. auflauern.

a. Ablegen, abstatten. Das letzte setzt immer eine Schuldigkeit voraus; das erste hingegen zeigt nicht immer eine Schuldigkeit, aber allemal etwas Feierliches an. Einen Besuch bei jemand ablegen ist mehr, als ihn bloß besuchen. Ich war gestern hier, um meiner Schuldigkeit gemäß meinen Besuch abzulegen. Von einem Eide, Bekenntnisse, Zeugnisse, einer Rechnung u. d. g. sagt man mehrentheils nur ablegen, obgleich vom Zeugnisse auch abstatten gesagt wird. Eine Rede oder Predigt ablegen heißt sich gleichsam der Schuldigkeit sie zu halten entledigen. Von andern Dingen wird nur abstatten gebraucht, z. E. von einem Gruße oder Komplimente, Berichte, einem Danke. Er hat seinen Besuch bei mir nicht abgestattet, ist bescheidener, als abgelegt. Vergl. abstatten.

b. Ablegen, sich abgewöhnen, abschaffen. Das erste stellt die Wegschaffung eines Fehlers als leicht und möglich vor, so daß sie sogleich und auf einmal geschehen kann; das zweite hingegen setzt voraus, daß sie nur nach und nach zu Stande kommen könne. Das Wiedersprechen ist ein häßlicher Fehler; du musst ihn ablegen. Du musst dir das Blinzen mit den Augen abgewöhnen. Eben so ist annehmen und sich angewöhnen zu unterscheiden. Insofern man einen Fehler als einen Mißbrauch vorstellt, gebraucht man auch wol abschaffen. Du issest des Abends zu viel; das musst du abschaffen. Zuweilen liegt in abschaffen noch eine andre Metapher, nach der es mit abdanken übereinkömmt. In dieser Bedeutung wird es scherzweise von Fehlern des Leibes und der Gesundheit gesagt. Das ist ein böser Husten; den müssen

müssen sie abschaffen. Hier würde man weder ablegen, noch sich abgewöhnen dafür sagen können.

Ablehnen, abschlagen, ausschlagen, verbitten, versagen, verschmähen, verweigern, verwerfen, vorenthalten, nicht annehmen wollen, dafür danken. I. Abschlagen wird eigentlich nur von Bitten gesagt. Der König hat mir die Erlaubniß außer Landes zu gehen abgeschlagen. Er hat mir seinen Beistand gänzlich abgeschlagen. Gebraucht man es von einem Vorschlage, so will man dadurch die stolze Art desjenigen, der denselben nicht gelten lässt, zuweilen auch zugleich die Herablassung desjenigen, der ihn gethan hat, andeuten. Es setzt also immer ein wirkliches oder eingebildetes Recht voraus, die Hoffnungen andrer zu erfüllen oder nicht. II. Versagen wird ebenfalls von Sachen gebraucht, um die man jemanden bittet, und zwar gemeiniglich wiederholt und dringend bittet. Es setzt von Seiten des Gebetenen eine Härte voraus, die entweder schlechthin tadelhaft ist oder durch die Umstände nothwendig gemacht sein kann. Er versagte dem Bettler ein Almosen, seine Hülfe, seine Vorspräche ꝛc. Die ältern Deutschen hatten noch den gelindern Ausdruck absagen, der dem Zusagen entgegen stand. III. Verweigert oder verwegert wird etwas, worauf der Verlangende ein Recht hat oder zu haben glaubt; es enthält also den Vorwurf von Unbilligkeit oder Unterdrückung. England verweigerte seinen Bundesgenossen die traktatenmäßige Hülfe. Die Schweden suchten um den Durchzug durch die Mark an, und man glaubte, ihnen denselben nicht abschlagen zu dürfen. Wir hätten dem Schwedischen Heere den Durchzug durch Pommern verstattet; allein weil es die Pest mitbrachte, so musstten wir ihn versagen. Grade so viel Recht, als sie hatten, ihn zu fordern, eben so viel und noch mehr hatten wir, ihn zu verweigern. Ich habe ihm die verkauften Sachen richtig überliefert, und nun verweigert er mir die Bezahlung. Zuweilen gebraucht man auch vorenthalten, welches eigentlich eine unrechtmäßige fortgesetzte Behaltung eines dem andern gehörigen Eigenthums bedeutet, anstatt verweigern. Ich verlangte von meinem Vormunde die Auszahlung meines väterlichen Vermögens; aber er enthielt es mir vor. Wenn der Vormund nichts weiter gethan hätte, als die Auszahlung unrechtmäßigerweise mündlich oder schriftlich abgeschlagen, so ist vorenthalten etwas zu viel gesagt, weil dies schon eine Hartnäckigkeit gegen alle noch so oft wiederholte gegründete Forderungen

rungen einschließt. Umgekehrt aber wird verweigern oft, wenn man gelinde reden will, anstatt vorenthalten gebraucht, welches nur dann ein Mißbrauch ist, wenn gar keine mündliche oder schriftliche Weigerung vorgefallen ist, sondern der andere die Sache stillschweigend zurückhält. Vergl. vorenthalten. IV. Ein Vorschlag und eine Anerbietung werden nicht angenommen, und er will es nicht annehmen ist der gelindeste Ausdruck, den man gebrauchen kann, wenn jemand sich damit gar nicht einlassen will. Ich sagte, wir wollten das Geld mit einander theilen; aber er wollte die Theilung nicht annehmen. V. Etwas ausschlagen setzt theils von Seiten des Anbietenden einen höhern Grad von Großmuth, theils von Seiten desjenigen, der etwas nicht annehmen will, einen größern Grad von Verachtung und Hartnäckigkeit voraus. Es ist weit mehr, wenn man sagt, dies Frauenzimmer hat die ihm angebotne Partei ausgeschlagen, als wenn man sagt, es hat sie nicht angenommen. Noch größer ist die Großmuth des Anbietenden oder die Verächtlichkeit des nicht annehmenden, wenn verschmähen gebraucht wird. Man bot der Besatzung dreimal Pardon an; aber sie verschmähte ihn immer. Sowol bei ausschlagen als bei verschmähen findet oft nur Eine von beiden Voraussetzungen statt. Wenn ich von mir selbst sage ich schlug den Vorschlag aus so will ich mich nicht tadeln sondern ich zeige bloß an, daß der Vorschlag mir zu schlecht geschienen habe. Sage ich hingegen von einem andern, er schlug mein Anerbieten aus so kann nur aus den Umständen geschlossen werden, ob ich mich oder ihn tadle, obgleich letzteres wegen des Ausdrucks anerbieten wahrscheinlicher wird. Wenn man nicht genau redet, so sagt man auch wol ausschlagen für nicht annehmen, ohne daß man zur Absicht hat, den einen oder den andern zu tadeln; es ist aber immer katachrestisch. Wenn man sagt, er verschmäht meinen Beistand, so will man dadurch nicht immer den Beistand für etwas erklären, das mit beiden Händen angenommen zu werden verdiene; fast immer aber will man sagen, daß, wenn der andre es auch nicht hätte annehmen wollen, er seine Abneigung davor doch mit mehrerer Mäßigung hätte an den Tag legen können. Sonst wird verschmähen von demjenigen gebraucht, der etwas, das zwar nur schlecht ist, oder doch aus gutem Willen und wirklich gutherziger Gesinnung gegeben wird nicht annehmen will; z. E. ich bot ihm ein Butterbrod an; aber er verschmähte es. Im gemeinen Leben sagt man auch: Verschmähen Sie mich nicht, welches im Munde eines Frau-

enzim-

enzimmers zu einer Unanständigkeit wird, indem es klingt, als wenn sie sich zu jemands Frau anböte. Es muß heißen: Verschmähen Sie meine Gerichte, meinen Kuchen ꝛc. nicht. Ich verschmähe es, sagt niemand bei einem Anerbieten; es müsste denn sein, daß er nur einem dritten davon erzählte. VI. Die sprichwörtliche Redensart für etwas danken beschreibt die Gemüthsfassung, da man etwas eher für ein vermeidenswerthes Uebel, als für etwas gutes, ansieht. Er bot mir die Stelle seines Haushofmeisters an; allein dafür dankte ich. Es gehört nicht zu den feinen, sondern zu den harten Redensarten der Deutschen Sprache, wenn man jemand, der uns etwas angeboten hat, zur Antwort giebt: Nein, ich danke dafür. Man sagt auch, dafür bedanke ich mich; imgleichen ich danke (oder bedanke mich) schön dafür. VII. Verworfen wird ein Vorschlag oder ein Anerbieten, insofern man sie für ungereimt erklärt. VIII. Wenn jemand etwas von uns verlangt, das er auch zu verlangen einigermaßen Recht hat, so lehnen wir das Verlangen (von uns) ab, indem wir bescheidene Gründe unserer Weigerung anführen. Man wollte in die freie Reichsstadt N. eine kaiserliche Besatzung legen, der Magistrat lehnte es aber ab. IX. So wie ablehnen voraussetzt, daß der Ablehnende einiges Recht habe, sich eine gewisse Sache zu verweigern, so muß man bei verbitten allemal daran denken, daß jemand, von dem etwas verlangt wird, es gradehin abzuschlagen befugt wäre. Wenn mich jemand, der merklich geringer ist, besuchen will, so sage ich aus Höflichkeit, ich müsse es diesmal verbitten, und nicht, ich müsse es abschlagen. Wenn jemand etwas thut, das wir nicht zugeben wollen oder können, so sagen wir aus einer Höflichkeit, die mit etwas bitterm Spotte vermischt ist, ich verbitte das. Z. E. wenn jemand dem andern gegenüber wohnt, und ihm mit einem Spiegel, auf dem sich die Sonnenstrahlen fangen, einen Schein ins Zimmer oder gar in die Augen wirft, so sagt der andre, ich will das fürs Künftige verbitten, ob er gleich grade heraus sagen könnte, ich will es nicht länger leiden. Je weniger jemand nöthig hat, eine Anmuthung zu dulden oder zu vertragen, desto bitterer ist der Ausdruck ich verbitts in seinem Munde. X. Man kann zu mehrerer Bestimmung aller Wörter dieses Artikels noch folgende Redensarten merken. Bedingungen werden nicht angenommen, verworfen, verschmäht; oft auch, wenn sie gleich vortheilhaft sind, ausgeschlagen. Was uns zur Last fällt, verbitten wir. Was unser Vortheil nicht ist, dafür

danken wir. Was unsre Rechte kränken oder uns in Verlegenheit setzen würde, lehnen wir ab. Was wir nicht geben wollen, schlagen wir ab. Was wir ohne unsern Schaden nicht geben können, versagen wir. Das, worauf wir das Recht anderer nicht anerkennen, verweigern wir.

Ableiten, herleiten, deriviren. I. In der Sprachlehre sagt man sowol ableiten als herleiten, wenn man den Ursprung eines Worts in einem andern zu finden glaubt. Hergeleitete oder abgeleitete Wörter (deriuata) werden den Stammwörtern (primitiuis) entgegengesetzt. Die Unterscheidung, die jemand zwischen beiden einzuführen versucht hat, daß hergeleitete Wörter (derivata) den Grundwörtern (primitiuis) entgegen stehen, die abgeleiteten (deriuatiua) hingegen mit den zusammengesetzten (compositis) gemeinschaftlich den unabgeleiteten entgegen gesetzt werden sollen, ist unbekannt geblieben, und also um desto weniger angenommen worden. S. Boysens philol. Bibliothek S. 142. 143. II. In der Genealogie ist herleiten gewöhnlicher, als ableiten, letzteres aber eben deswegen ein wenig edler.

Abmahlen, abschildern. S. mahlen.

Abmahnen, abrathen, ab reden. Das letzte Wort ist nu in einigen Gegenden von Deutsch land gebräuchlich, und zeigt d Bemühung an, durch vieles Re den jemand von der Fassung od Ausführung eines gewissen Ent schlusses abzubringen. Wen nicht alle meine Freunde mir (da von) abgeredet hätten, so wär ich vielleicht mit nach Rußlan gegangen. Abrathen schlie den Begriff ein, daß das Abre den mit Gründen unterstü wird. Warum willst du mi davon abrathen, eine ruhige Lebensart zu erwählen? Ab mahnen endlich ist ein mit be weglichen Vorstellungen von un serm eignem Glück und Unglü verbundenes Abreden. Der ä tere Bruder hätte den jünge davon abmahnen sollen, a er auf das Eis gehen wollt Vergl. abrathen.

Abmergeln, ausmergeln S. entkräften.

Abmerken, absehen. Da erste zeigt eine eifrigere und mi mehrern Schwierigkeiten ver bundene Bemühung an. Ich thue alles, was ich ihm nur a den Augen absehen kann, i weniger, als wenn man ab merken gebraucht. Was a einem jeden Orte bei Tische ge bräuchlich ist, kann man leich von andern absehen. Ich habe dem Taschenspieler einige von seinen Künsten abzumerken ver sucht.

sucht, aber vergebens. Er hat es von mir abgesehen, ist ein Tadel; Er hat es mir abgemerkt, ein Lob. Vergl. absehen.

a. Abnehmen, abkaufen ꝛc. S. abkaufen.

b. Abnehmen, abreißen ꝛc. S. abreißen.

c. Abnehmen, mager werden ꝛc. S. abfallen.

d. Abnehmen, geringer werden ꝛc. S. Verfall.

Abneigung, Abscheu, Wiederwille. Das erste ist das schwächste, das letzte das stärkste. Ich kann meine Abneigung gegen das Heirathen nicht überwinden. Die unglückliche Ehe meines Bruders hat mir einen Abscheu vor dem Heirathen beigebracht. Abscheu und Abneigung können natürlich und angeboren sein; Wiederwille setzt mehr freiwillige Entschließung voraus. Laß Deinen Wiederwillen gegen mich fahren. Ist es Dir nicht möglich, Deinen Abscheu zu besiegen?

Abordnen, abschicken. Das erste ist bestimmter, und zeigt die feierliche auf vorher getroffne Wahl beruhende Abschickung eines oder mehrerer Mitglieder im Namen einer ganzen Versammlung oder Gemeinheit an. Man gebraucht auch das fremde Wort deputiren dafür. Ein Abgeordneter oder Deputirter ist also von einem Gesandten unterschieden, der von einem Oberherrn geschickt wird. Vergl. Abgesandter.

Abprallen, abprellen. Adelung unterscheidet sie so, daß er das erste für ein Neutrum, das andre für ein Aktivum erklärt. (Der Ball prallt von der Wand ab. Der Balken der Kornwinde prellte den Arbeitsmann ab.) Allein, da erstlich abprellen nur höchst selten (vielleicht bei guten Schriftstellern gar nicht) aktiv gebraucht wird, zweitens vom Ball auch gesagt wird, er prellt ab: so muß entweder abprallen ganz als provinziell verworfen, oder der Unterschied anders bestimmt werden. Dies kann so geschehen, daß abprellen ein bloßes schnelles Zurückspringen von einem Gegenstande, abprallen aber auch den damit verbundnen Schall anzeigt.

Abprellen, zurückprellen. Zu dem erstern gehört eine wirkliche Berührung eines Gegenstandes, zum letztern aber nicht immer. Die Kanonenkugeln prellen von den Mauern ab, wenn sie nicht durchgehen oder darinn sitzen bleiben; sie prellen zuweilen nicht bloß ab, sondern sogar gegen einen andern Gegenstand zurück. Hingegen die angreifenden Soldaten prellen nur von der Mauer zurück, aber nicht ab.

Abreden, verabreden. Das letztere wird nur von zukünftigen Veranstaltungen, Maßregeln und Einrichtungen, das erstere aber auch von jeder durch Unterredung ausgemachten Sache gebraucht. Wir wollen nicht eher von einander gehen, als bis wir alles abgeredet haben. Verabreden ist feierlicher, als abreden.

a. Abreißen, abmahlen. S. mahlen.

b. Abreißen, abtragen, niederreißen, abbrechen; von Gebäuden. Das letztere ist theils gewaltsamer, als das erste, theils wird dabei mehrentheils die Absicht des Wiederaufbauens ausgeschlossen. Wegen der Erweiterung der Festungswerke hat manches Gartenhaus müssen niedergerissen werden. Nun werden wir bald ein neues Haus bekommen; das alte wird schon abgerissen. Abbrechen ist mit abreißen gleichgültig, doch zeigt es, wenn eine Unterscheidung statt haben soll, weniger Gewaltsamkeit und Eilfertigkeit an. Abtragen ist ein vorsichtiges und langsames Wegnehmen der obern Theile eines hohen Gebäudes, welches mehrentheils wegen des zu besorgenden Einsturzes geschiehet, und wobei man zugleich auf die Erhaltung der Materialien sorgfältig bedacht ist. Der Münzthurm war kaum erbaut, so musste er schon wieder abgetragen werden. Zuweilen braucht man auch den Ausdr abnehmen, welcher bloß zeigt, daß ein gewisses Gebä zu hoch gewesen, ohne daß grade den Einsturz gedroht Die Gartenhäuser vor der St welche zwei Stock hoch wa mussten abgenommen und ein einziges Stockwerk herab setzt werden, weil sie den W hinderten, die Mühlen zu ben.

Abrichten, anlehren, l ren, unterweisen, unterricht I. Abrichten wird eigentlich von Thieren gesagt, die man wöhnt hat, etwas gewisses m rentheils auf einen bloßen W oder auch ohne menschliche anlassung von selbst zu th Ein abgerichteter Hund, auf den Wink des Jägers sonst auf ein Zeichen (z. E. bald ein Schuß geschehen) wisse Verrichtungen vornim ins Wasser springt, sich als zur Erde wirft, zurückläuft etwas verlornes zu suchen Ein abgerichteter Vogel, gewisse Melodien singt, sich Wasser zum Saufen an Kette heraufzieht, eine kl Kanone abfeuert ꝛc. In Morgenländern hat man ab richtete Tauben, welche Br von einem Orte zum and bringen. Uneigentlich wird richten auch von Menschen sagt Ich habe meinen Bed ten schon so abgerichtet, da

mir alles gleich bringt, sobald ich es brauche. II. Anlehren ist eigentlich die Sache eines Handwerksmanns oder Arbeiters überhaupt, der den Lehrling nach und nach so weit bringt, daß er die zu seinem Geschäfte erforderlichen Arbeiten mit einiger Geschicklichkeit leisten kann. Ich hatte den Jungen so ziemlich angelehrt, da ging er unter die Soldaten. Uneigentlich wird anlehren auch wol von edlern Beschäftigungen gebraucht. Der geübte Schullehrer muß von Zeit zu Zeit junge Kandidaten anlehren. III. Beim Anlehren ist es zunächst immer darauf angesehen, daß jemand für sich selbst etwas soll leisten können. Beim Unterrichten und Unterweisen ist es genug, wenn der Lehrling es nur fasst. IV. Unterweisen bezieht sich hauptsächlich auf theoretische Einsichten, unterrichten aber geht vielmehr auf die Ausübung. In der Metaphysik kann jemand nur unterwiesen, in der Logik, Baukunst, Sprachlehre und den meisten andern Wissenschaften kann er sowol unterrichtet als unterwiesen werden. Viele Lehrer unterweisen ihre Schüler nur, sie tragen ihnen Regeln vor, aber sie unterrichten sie nicht, sie geben ihnen keine Anleitung, die Regeln in Ausübung zu bringen. V. Lehren ist ein allgemeiner Ausdruck, den man sowol von Sachen als Personen gebraucht. Wer nichts gelernt hat, sollte sich nicht unterfangen die Jugend zu lehren. Er lehrt die schönen Wissenschaften. Ich will dich alles lehren was ich selbst weiß, d. i. ich will es dahin bringen, daß du es ebenfalls weißt. Ich will dich in allem, was ich weiß, unterrichten; aber ich stehe nicht dafür, ob Du es bei deinem schlechten Kopfe lernen wirst.

Abrufen, wegrufen, zurückrufen. Abrufen ist mit einer Störung in gewissen Geschäften verbunden. Man muß das Gesinde nicht so oft von der Arbeit abrufen. Einen Gesandten von seinem Posten abrufen. Wegrufen zeigt weiter nichts als eine bloße Entfernung von einem Orte an. Ich stand an einem Orte, wo ich alles übersehen konnte, was vor der Stadt vorging; mein Bruder rief mich weg, unterdessen hatte ein andrer meinen Platz eingenommen. Zurückrufen heißt jemand durch Rufen nöthigen, den Rückweg zu nehmen. Ein Gesandter wird zurückgerufen (auch zurückberufen), wenn er an den Hof seines Herrn zurückkommen muß. Abgerufen kann er auch werden, wenn er von seinem bisherigen Gesandschaftsposten an einen andern auswärtigen Hof weggerufen wird, um sich an einen andern zu begeben.

Absagen, abbestellen. Das letztere setzt ein Bestellen, folglich

lich auf der andern Seite entweder einen Handwerksmann, der etwas hat verfertigen sollen, oder doch einen Geringern voraus, gegen den man sich des Worts bestellen bedienen kann. Absagen hingegen schließt eine bloße Anzeige in sich, daß etwas nun nicht geschehen werde oder könne, das vorher angesagt war, z. E. eine Einquartierung, ein Besuch. Von einer Arbeit sagt man lieber abbestellen. Vergl. dies Wort.

Absatz, Abschnitt, Abtheilung, Paragraph, Hauptstück, Theil, Band, Buch. I. In den Eintheilungen schriftstellerischer Werke werden gemeiniglich die Hauptstücke in Abschnitte, und diese erst wieder in Paragraphen getheilt. Einige theilen umgekehrt die Abschnitte in Hauptstücke, welches nicht so gut ist. II. Abtheilung ist noch höher, als Hauptstück, Theil höher als Abtheilung, Band höher als Theil. Wenigstens sollte es so sein, obgleich hierinn noch nicht viel Genauigkeit herrscht, indem oft ein Theil eines Buchs in mehrere Bände getheilt wird. Zwischen Theil und Abtheilung kann noch Buch eingeschoben werden. Es kann also jemand ein großes Werk in 3 Bände eintheilen. Ein jeder Band besteht aus einer gewissen Anzahl von Theilen. Ein Theil hat Bücher, jedes Buch Abtheilungen, jede Abtheilung ihre Hauptstücke, d Hauptstücke Abschnitte, u diese endlich bestehen aus Pa graphen. III. Ein Absatz w von vielen unrichtig mit Pa graph für einerlei gehalten. E Absatz ist auch jeder an Theil eines Buchs, der mit ner nicht vollen Zeile anfä und schließt. So ist ein meh re Materien enthaltender B gemeiniglich in Absätze geth und es giebt in einigen Büch sehr lange Paragraphen, de einer oft aus sehr vielen Absä zusammengesetzt ist. Der sch lichste Name für Paragraph noch immer Nummer, wie auch dieses zuweilen Zweideu keiten verursacht. Vergl. d Antibarbarus.

a. Abschaffen, abbring S. abbringen und die Zus dazu.

b. Abschaffen, abdank s. abdanken.

c. Abschaffen, von schaffen, wegschaffen, ent nen; alles dies wird von P sonen gesagt. I. Abschaf wird mehrentheils nur von S dienten gebraucht, und sogar einem verächtlichen Verstan S. abdanken. Doch zuwei sagt man es auch wol von dern Personen, insofern man gewissermaßen für einen unn zen Hausrath ansieht; er h seine Mätresse abgeschaf Mancher sähe es gern, wenn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seine Frau abschaffen könnte. II. Von sich schaffen heißt die Verbindung mit jemand dadurch aufheben, daß man ihn nicht weiter in seinen häuslichen Diensten oder überhaupt in seinem Hause behält. Der Vater verlangte von dem Sohne, daß er seinen Stallmeister, der ihn bisher in der Wiedersetzlichkeit gegen ihn gestärkt und erhalten hatte, von sich schaffen sollte. III. Aus dem Hause schaffen heißt bloß einen als eine schädliche Person nicht mehr im Hause wohnen lassen. Entfernen ist noch weiter und gelinder. Der bisherige Premierminister ist entfernt worden; man hat ihm befohlen, sich von der Gegend, wo er vor den Augen des Hofes lebt, weg zu begeben. Als die Frau ins Haus kam, wurden die Kinder der Beischläferinn entfernt. IV. Wegschaffen gilt nur von geringern Personen, ist aber doch etwas rühmlicher als abschaffen. Wenn meine Frau die Köchinn nicht ausstehen kann, so ist es leicht, sie wegzuschaffen.

Abschälen, schälen. Obgleich beide Ausdrücke oft verwechselt werden, so lässt sich doch folgender Unterschied festsetzen. Das letztere zeigt eine größere Nothwendigkeit der Beraubung der Schale an, als das erste. Was geschält wird, kann ungeschält zu einem gewissen Behuf nicht gebraucht werden, und wenn die Schale irgendwozu gebraucht wird, so sagt man auch schälen. Abgeschälte Sachen sind bloß besser, als ungeschälte, aber nicht schlechthin zu eben dem Behuf unbrauchbar. Ungeschälte Stangen werden zur Stützung der Bohnenranken mehrentheils gebraucht, und sind zu diesem Zwecke der Stützung am brauchbarsten; abgeschälte sind länger vor der Fäulniß sicher, allein die Ranken halten sich nicht so fest daran. Abgeschälte Äpfel schmecken besser als ungeschälte. Die Fichte wird geschält, um zum Mastbaum gebraucht zu werden. In der Heide liegen viele geschälte Eichen, wovon die Rinde an die Gärber verkauft wird.

Abschaum, Schund. Beides wird nur tropisch gebraucht, um etwas schlechtes zu bezeichnen. Ersteres wird vorzüglich von Menschen gesagt. Unter diesem Regimente der Armee ist der Abschaum aller übrigen befindlich. Letzteres ist nicht so allgemein bekannt, und wird mehr von Sachen gesagt. Ich kam beim Einkaufe zu spät, und musste mit dem Schunde vorlieb nehmen. Diejenigen, die Schund (welches überhaupt niedrig ist) nicht kennen, setzen mehrentheils Abschaum dafür. Vergl. Ausschuß.

a. Abscheiden, absondern, scheiden. I. Absondern heißt bloß

bloß verschiedenen Dingen einen eignen und besondern Ort geben. Scheiden schließt solche Veranstaltungen ein, daß die von einander gebrachten Dinge so leicht nicht wieder zusammen kommen können. Er sondert die guten äpfel (Schafe, Kinder ꝛc.) von den schlechten ab. Die Sünden scheiden Gott und den Menschen. Die Schafe von den Böcken absondern oder (insofern man sie sich als bereits abgesondert denkt) scheiden. Die Metalle, deren Theile vorher durch einander gemischt waren, werden durch chymische Künste geschieden; ein Haufen Gold- und Silberkörner aber läßt eine Absonderung zu. Indessen ginge es auch an, einen solchen Haufen in zwei oder mehrere andere zu scheiden, wenn nemlich ein jeder Gold- und Silberkörner zugleich enthalten soll. II. Für scheiden kann man auch abscheiden gebrauchen; jedoch geschieht dies nicht sehr häufig, wenn von verschiedenen Dingen zugleich die Rede ist, z. E. Kupfer und Silber von einander abscheiden. Von Einem Dinge allein hingegen sagt man fast lieber abscheiden. Das Silber wird von dem Kupfer abgeschieden; besonders wenn ganz kurz gesagt wird: man muß das Silber abscheiden. Von Eheleuten wird jetzt nur scheiden gesagt; auch von getrennten Freundschaften heißt es: wir sind geschiedene Leute. Verg scheiden.

b. Abscheiden, sterben. E sterben.

Abscheu, Ekel, Grau Gräuel, Grauen, Grause Haß, Scheu, Wiedersinni keit, Wiederwille. I. Ekel eigentlich die Empfindung, d bei jemanden entsteht, der si erbrechen will, insbesondre al denn, wenn er etwas genieß soll, das ihm zuwieder ist; fol lich findet er eigentlich nur Ansehung des körperlichen G schmacks statt. Man kann nen sehr schmutzigen Mensch ohne Ekel nicht ansehen. K tachrestisch auch von den Em pfindungen des innern Sinn oder des geistigen Geschmack Der Mahler hat mich so schle gemahlt, daß mir der Anbli des Bildes jederzeit Ekel verur sacht. Die Schreibart dies Buchs ist so schlecht, daß m es mit Ekel aus der Hand wir II. Wiederwille ist bloß g stig, übrigens aber eben so u willkürlich als der körperlich Ekel. Den Ekel sowol als d Wiederwillen muß man vielen Fällen zu bezwingen s chen, und man kömmt zuweil damit zu Stande; zuweilen ab sind beide unüberwindlich Weil die Frau einen unüber windlichen Wiederwillen g gen ihren Mann hatte, so mu te sie von ihm geschieden wer

der

den. Einige Leute sollen einen unüberwindlichen Ekel vor dem Wein haben. III. Es ist nicht richtig, wenn Stosch sagt, daß Wiederwille eine geringere Staffel des Hasses sei, aber sowol als der Haß immer etwas, das uns zuwieder geschehen, zum Grunde habe. Vielmehr ist Wiederwille, als etwas unwillkürliches, von dem Hasse, als etwas willkürlichem, wesentlich unterschieden, und obgleich Wiederwille sich mit der Zeit in Haß verwandeln kann, so ist doch oft Haß, ohne daß Wiederwille da ist. Man kann daher Wiederwille in vielen Fällen gar nicht für Haß setzen, welches doch möglich sein müsste, wenn Haß nur ein höherer Grad des Wiederwillens wäre. Ein Kind hat nichts dagegen einzuwenden, wenn es in der Fibel liest: der Wolf, das Schäflein frisst mit Haß; aber daß er es mit Wiederwillen fresse, wird auch wol ein Kind sich nicht bereden lassen. Wiederwille ist das Gegentheil von Zuneigung, Haß aber von Liebe. Ein Vater kann einen Wiederwillen gegen eins seiner Kinder haben, weil es einen Leibes- oder Sittenfehler an sich hat; aber nur selten wird ein Vater seinen Sohn hassen, ihm wissentlich etwas böses wünschen oder thun. Von Lastern, Tugenden und andern nicht konkreten Dingen wird Liebe und Haß auch gebraucht, obgleich dabei von keinem Böses wünschen oder thun die Rede ist. Sein Haß gegen alle Verstellung war außerordentlich. Man streitet, ob Voltäre gegen das wahre Christenthum einen Haß gehegt habe. Auch hier ist Wiederwille ganz etwas anders. Derjenige hat einen Wiederwillen gegen das Christenthum, der aus Vorurtheilen die Annehmung oder Untersuchung desselben unterlässt. Wenn man von einem natürlichen Hasse spricht, so ist dies dennoch so zu verstehen, daß die Willkürlichkeit dadurch nicht aufgehoben wird. Vergleiche Feindschaft. IV. Abscheu ist eine moralische Mißbilligung gewisser Dinge mit so heftigen körperlichen Bewegungen von Unwillen verbunden, daß man seine Sinne und Gedanken davon abzuziehen sucht. Eine Frau in einer belagerten Stadt hatte ihr Kind geschlachtet, und bot die Hälfte davon den hinzulaufenden Soldaten an, die sie ihr mit Abscheu zurückgaben, und davon liefen. Der Abscheu vor den Austern ging bei einem gewissen Manne so weit, daß er davon auch nicht einmal konnte reden hören. V. Der höchste Grad des Abscheus wird Gräuel genannt. Meine Tante hat einen Gräuel vor Wielands Gedichten. Stosch sagt, Wiedersinnigkeit sei eine geringere Staffel des Abscheus, und führt zum Beispiel an, daß der erste An-

blick eines Menschen, der uns niemals etwas zuwieder gethan, dennoch oft eine Wiedersinnigkeit bei uns errege. Ich würde aber in diesem Falle Wiederwillen sagen, und muß gestehen, daß ich das Wort Wiedersinnigkeit in dieser Bedeutung in meinem Leben weder gehört noch gelesen habe. VI. Grauen zeigt eigentlich eine mit körperlichem Zurückfahren verbundene Furcht vor etwas an. Einfältige Leute betrachten ein Skelett mit Grauen, und laufen davor. Es tritt mich ein Grauen an, wenn ich durch diesen unsichern Wald reisen soll. Uneigentlich sagt man es von jedem Dinge, an das man nicht gern geht, ohne daß allemal an körperliche Empfindungen zu denken ist. So oft ich diesen Mann besuchen soll, überfällt mich ein Grauen. Insofern das körperliche Schrecken mit Kälte verbunden ist, wird es auch das Grausen genennt. Mit Grausen sah ich den Todten sich aufrichten. Die Furcht vor Gespenstern wird an einigen Orten der Grauel genannt. Dies Kind weiß nicht, was Grauel ist; es schläft in einer finstern Kammer allein. VII. Scheu ist eigentlich ein geringerer Grad des Grauens, und drückt die körperliche Entfernthaltung von etwas aus. Man kann dem Pferde nicht ankommen, weil es eine Scheu vor dem Schatten hat. Der von einem tollen Hunde gebissene Mensch bekömmt endlich die Wasserscheu, daß er den Kopf zurückschlägt, wenn man ihm einen Trunk anbietet. Einigen Kindern ist die Menschenscheu, daß sie davon laufen, wenn ein Unbekannter kömmt, schwer abzugewöhnen. Uneigentlich von jeder Unentschlossenheit, sich mit einer Sache abzugeben. Warum haben die Buchhändler eine solche Scheu vor dem Duodezformat? So oft ich ein Französisches Wort gebrauchen soll, empfinde ich eine Scheu. Vergl. Furcht und fürchten.

Abscheulich, verabscheuungswürdig. Daran nicht zu gedenken, daß durch einen Mißbrauch das erstere oft für groß oder sehr gebraucht wird (ein abscheuliches oder abscheulich großes Buch u. d. g.), welches mit dem andern nicht angeht, so zeigt das letztere 1) mehr das an, was sein sollte, und das andere mehr das, was wirklich geschieht oder ist (ein abscheulicher Mensch, von derjenigen Art, die jedermann mit Abscheu betrachtet; ein verabscheuungswürdiger Mensch, den man billig verabscheuen sollte), 2) geht verabscheuungswürdig allemal auf das sittliche Betragen, abscheulich aber kann auch eine körperliche Häßlichkeit anzeigen. Dieses abscheuliche Gesicht läßt eine verabscheuungswürdige Denkungsart vermuthen.

Abschil

Abschicken. S. abfertigen, und schicken.

a. Abschied, Bescheid, Urtheil. S. Bescheid.

b. Abschied, Tod. S. Tod.

c. Abschied, Verabschiedung. I. Das letzte zeigt allemal die von einem Herren vorgenommene Aufhebung der bisherigen Dienstverhältnisse und Rechte eines Dieners (im weitläuftigsten Sinne) an; das erste kann auch von dem weggehenden Diener, ja von jedem Weggehenden genommen werden. Abschied an Amor kann allenfalls auch bedeuten Abschiedsnehmung an den Amor gerichtet, allein Verabschiedung an Amor kann nur allein heißen, Entlassung des Amor aus seinen Diensten. Von dem genauern Unterschiede zwischen Abschied und Entlassung s. abdanken. II. Abschied ist in so fern bestimmter, als Verabschiedung, weil es vorzüglich einen schriftlichen Schein der Verabschiedung anzeigt.

Abschildern. S. mahlen.

a. Abschlagen, absagen, versagen. S. absagen.

b. Abschlagen, wohlfeiler werden. Das erstere wird nur von sehr gangbaren und unentbehrlichern Sachen, besonders den Lebensmitteln, gesagt. Der Weizen wird bald wieder abschlagen. Die neumodischen Kopfzeuge werden bald wolfeiler werden.

c. Abschlagen und zurückschlagen sind unterschieden wie abhalten und zurückhalten.

Abschlägig, abschläglich. Das erste ist so viel, als wodurch etwas abgeschlagen oder versagt; das andre, wodurch etwas auf Abschlag bezahlt wird. Eine abschlägige Antwort. Eine abschlägliche Bezahlung. Man verwechselt beide Wörter in verschiedenen Gegenden oft unrichtig, und sagt in einigen eine abschlägliche Antwort, in andern zuweilen eine abschlägige Bezahlung.

a. Abschließen, schließen. S. schließen.

b. Abschließen, verschließen. Eine Thüre wird verschlossen, ein Schloß wird abgeschlossen. Doch sagt man auch die Thüre abschließen, wenn dabei bloß auf die Abschließung des Schlosses ohne weitere Zumachung gesehen wird. Eine Hausthüre kann abgeschlossen werden, ohne daß das Haus verschlossen wird. Ich will abschließen, schlagt Ihr hernach die Thüre zu.

Abschneiden, beschneiden. Das erste sagt mehr als das letzte. Einem Vogel die Flügel beschneiden heißt so viel davon abschneiden, daß er nicht mehr

fliegen kann; beim Abschneiden werden die Flügel ganz weggenommen. Vergl. beschneiden und rauben.

Abschnitt. Vergl. Absatz.

Abschoß, Abschuß, Abzug. I. Abschoß bezeichnet bloß die Abgabe, die ein Abziehender oder Erbender von seinem Vermögen zu bezahlen hat, Abschuß hingegen wird von schnell abwärts gehenden abhängigen Flächen (s. Abhang) gebraucht. Indessen wäre es so unrecht nicht, wenn man auch im erstern Fall Abschuß sagte. II. An denjenigen Orten, wo Abschoß und Abzug unterschieden wird, bedeutet das erstere dasjenige, was aus der Stadt oder dem Lande ziehende von ihrem Vermögen bezahlen, das letztere hingegen das, was von Erbschaften, die außer Landes gehen, bezahlt wird. Man hat auch noch die Ausdrücke Abfahrtsgeld und Absteuer, deren jenes vom Bauer, dies vom Kossäthen gelten soll. S. Adelung in Absteuer.

Abschrecken und zurückschrecken sind unterschieden wie abhalten und zurückhalten.

Abschreiben. Vergl. abbestellen.

Abschrift, Copie, Handschrift. Handschrift steht einem gedruckten Buche in der Kritik entgegen, und bedeutet auch eine Verschreibung. Vergl. Handschrift. Abschrift oder Copie bezieht sich auf die Urschrift des Verfassers, oder auf eine ältere Handschrift. Abschrift ist bestimmter, als Copie, weil letzteres auch ein Gemählde bedeutet, das nach einem andern gemacht worden.

Abschuppen, entschuppen. Das letzte wird nur in der edlern Schreibart gebraucht.

Abschweifen, ausschweifen und die Hauptwörter Abschweifung, Ausschweifung; beides im rhetorischen Verstande von dem Abweichen von der Hauptsache, Lateinisch Digression. Die meisten gebrauchen nur Ausschweifung, Wieland aber und einige andre sagen Abschweifung, welches bestimmter ist, weil Ausschweifung auch noch einige andre Bedeutungen hat.

Abschwören, verschwören. Abschwören bezieht sich auf etwas vergangenes, verschwören auf etwas zukünftiges. Einen Wechsel abschwören heißt schwören, daß man ihn nicht ausgestellt habe. Eine Religion abschwören, ihr entsagen, schwören, daß man ihr nicht mehr zugethan sei. Eine Religion verschwören, eidlich versichern, daß man derselben nicht weiter anhängen wolle. Ein Land verschwören, sich eidlich verpflichten, daß man

es nicht wieder betreten wolle. Den Wein verschwören, schwören keinen mehr zu trinken.

a. Absehen, einsehen. Das erstere ist stärker, indem es allein anzeigt, daß etwas zukünftiges gleichsam aus der Ferne gesehen werde. Ich sehe nicht ein, daß Du Recht hast. Ich sehe nicht ab, wie Dir zu helfen sei. Vergl. einsehen.

b. Absehen, Absicht. Das erste ist niedriger und unedler.

a. Absetzen, abdanken, entsetzen ꝛc. s. abdanken.

b. Absetzen, verkaufen. s. verkaufen.

a. Absicht, Absehen. s. Absehen b.

b. Absicht, Achtung, Ansehung, Betracht, Betrachtung, Hinsicht, Rücksicht, insofern sie außer Achtung die Vorwörter in und ohne vor sich haben; imgleichen von Seiten. I. Der weitbedeutendste von diesen Ausdrücken ist in Ansehung, indem er die übrigen alle unter sich begreift, und folglich anstatt eines jeden unter ihnen gesetzt werden kann. II. Von Seiten betrachtet eine Sache ohne Vergleichung mit andern, insofern sie wegen eines ihrer Theile, oder wegen eines Theils ihrer Eigenschaften Lob oder Tadel zu verdienen scheint. Dieser Mann ist mir von Seiten seiner Gelehrsamkeit nicht bekannt; daß er aber ein ansehnliches Amt bekleidet, weiß ich. Dies Buch ist von Seiten der Schreibart sehr zu empfehlen. Von Seiten des Verstandes habe ich nichts an ihm auszusetzen. Wenn man sagt: Dieser Mann ist von Seiten der Krone Frankreich empfohlen worden u. d. g., so hat dieser Ausdruck eine andere Bedeutung, die nicht zu dieser Familie gehört, und in welcher man nicht in Ansehung dafür sagen kann; sonst aber wird von vielen fast beständig in Ansehung dafür gebraucht. III. In Absicht bezieht sich auf etwas, das wir als den Grund der Eintheilung einer Person oder Sache, oder als den Grund einer gewissen Benennung ansehen. Die Taufe wird in Absicht auf das Alter der Täuflinge in die Kindertaufe und in die Taufe der Erwachsenen eingetheilt. Er ist in aller Absicht ein großer Mann (in aller Ansehung kann man nicht sagen). In der Absicht, daß alle Leute aus der Kirche liefen, hat dieser Mann eine sehr bewegliche Predigt gehalten. IV. Stosch glaubt, in Absicht habe eine Beziehung auf die Handlungen und den Zweck, den wir uns dabei vorsetzen, und führt das Beispiel an: In Absicht dessen, daß du dich bessern sollst, habe ich dich gezüchtigt. Aber dafür würde man sagen müssen: In der Absicht, damit

mit du dich bessern sollst. Selbst das würde nicht einmal richtig sein: In Absicht auf deine Besserung habe ich dich gezüchtiget. Hingegen darf man allenfalls sagen: In Absicht auf deine Besserung habe ich dir vergeben, obgleich Rücksicht hier besser sein würde. V. Rücksicht zeigt einen besondern Grund mehrentheils einer unerwarteten oder schwer zu erklärenden Handlung, besonders einer solchen, die sich als eine Unterlassung denken lässt, an. Die Stadt sollte geplündert werden; allein es unterblieb in Rücksicht auf ihre ehemalige Treue. Er sollte gehängt werden; aber in Rücksicht auf seine Geburt ward er nur enthauptet. So auch: Ohne Rücksicht auf seine Geburt ward er enthauptet. Betracht oder Betrachtung zeigt mehr den Grund einer positiven mehrentheils wolthätigen Handlung an. In Betracht seiner langen Dienste ertheilte ihm der König eine Pension. Vergl. Erwegung. Indessen ist nicht zu leugnen, daß sowol Betracht für Absicht häufig gefunden (z. E. er ist in allem Betracht ein Mann), als auch von einigen fast immer mit Rücksicht, aus Liebe zu diesem letztern Worte, verwechselt wird; z. E. er ist in Rücksicht auf seine Verdienste in den Grafenstand erhoben worden. Wenn man den Grund einer übelthätigen oder Strafhandlung anzeigen will, so gebraucht man von allen diesen Wörtern lieber gar keins, selbst in Ansehung nicht, sondern bedient sich des Vorworts wegen. Er ward wegen vieler schändlichen Handlungen vor Gericht gefordert. Er hasst ihn wegen einer ehemaligen Beleidigung. VI. Will man ein Wort haben, welches sich auf den Zweck künftiger Handlungen oder überhaupt auf etwas künftiges bezieht (vergl. IV*), so wähle man dazu Hinsicht, welches bisher mehrentheils nur in Oberdeutschen Schriftstellern vorgekommen, und wovon der Antibarbarus zu vergleichen ist. Es würde verständlich und bestimmt sein: In Hinsicht auf die Erbschaft, die er zu hoffen hat, habe ich ihm geborgt. In Hinsicht auf das Gute, das ich stiften könnte, habe ich mein Amt beibehalten. VII. Aus Achtung (oder auch aus Hochachtung, Ehrerbietung ꝛc.) zeigt immer eine ehrenvolle Betrachtung gewisser Personen und Verdienste oder Vorzüge an, wodurch man zu einer Handlung bewogen wird, die sonst unterblieben, oder wovon das Gegentheil geschehen wäre. Aus Achtung gegen ihren Herrn Vater will ich diesmal die Klage wieder sie aufgeben. Aus Achtung gegen seine Verdienste ward ihm die Tragung des Degens in der Gesellschaft erlaubt.

Grimm

c. Absicht, Anschlag, Vorhaben. S. Anschlag.

d. Absicht, Endzweck, Zweck, Ziel. I. Absicht ist dasjenige, was wir zu thun beschließen, um etwas gewisses zu bewerkstelligen. Des Feindes Absicht war, unsern Pulverthurm in Brand zu stecken. Ein Studierender hat die Absicht, sich zu einer gelehrten Bedienung geschickt zu machen. II. Die Absicht ist also in uns. Hingegen ist Zweck und Ziel außer uns. Man verbindet alle diese Wörter mit haben und erreichen. Ich habe oder ich erreiche die Absicht, den Zweck, das Ziel. Hingegen sagt man nicht, ich setze oder stelle mir das zur Absicht vor. So gelangt man auch nur zu einem Zweck oder Ziel, hingegen führt man nur Absichten und keine Zwecke aus. Unser Zweck oder Ziel ist mehrentheils bestimmt; es steht bei uns, ob wir die Absicht haben wollen, sie zu erreichen. III. Zweck zeigt auch dasjenige an, wozu jemand bestimmt ist (s. Bestimmung); dies kann aber Absicht, auch Ziel nicht bedeuten. Der Zweck des Menschen, den Gott durch dessen Dasein erreichen will, ist Vermehrung der allgemeinen Glückseligkeit. Der Mensch selbst hat die Erfüllung dieses Zwecks zur Absicht. Auch leblose Dinge haben einen Zweck, warum sie da sind; der Zweck der Blätter auf den Bäumen, der Zweck menschlicher Handlungen. IV. Zweck und Ziel sind mehrentheils von gleichgültiger Bedeutung, doch wird Zweck viel häufiger gebraucht, besonders wenn das Wort Mittel dabei steht. Man sagt, Gott wählt die besten Mittel zu jedem guten Zwecke, nicht zu jedem guten Ziele. Und im Plural wird Zwecke fast nur allein, und Ziele äußerst selten gebraucht. V. Man sagt auch Endzweck, letzter Zweck, und Hauptzweck. Mit Ziel gehen diese Verbindungen nicht an. In einigen Provinzen Deutschlandes sagt man Ziel und Ende für Endzweck, s. den Antibarbarus. Endzweck wird für Zweck fast ohne Unterschied gebraucht, und kömmt im gemeinen Leben beinahe häufiger vor; letzter Zweck aber ist derjenige, zu dessen Erreichung alle übrige Zwecke einer gewissen Art mitwirken müssen. Der Hauptzweck steht den Nebenwerken entgegen.

Absparen, abdarben. S. abbrechen.

Abspenstig, abtrünnig, abwendig, ungetreu. I. Das letzte setzt eine eigentliche Verpflichtung voraus, von gewissen Verbindungen nicht abzugehen; bei dem ersten liegt eine solche Entschließung zum Grunde, die durch jemandes Zureden hervorgebracht worden. Dieser Kundmann

mann ist uns abspenstig geworden. Man hat ihr ihren Bräutigam abspenstig gemacht. Wenn jemand ohne andrer Zureden von gewissen Verbindungen aus eigner Entschließung abgeht, so fehlt uns dazu ein schickliches Beiwort, indem weder abspenstig noch ungetreu dies recht ausdrückt. Gemeine Leute nehmen ohne Bedenken ungetreu zur Ausdrückung dieses Begriffs, dem Gelehrten aber fällt es schwer, den Begriff der Uebertretung der Pflicht von diesem Worte abzusondern. II. Abtrünnig setzt ebenfalls eine Pflicht voraus, aber nur die besondre Pflicht gegen einen Oberherrn oder auch gegen einen Bundesgenossen. Zuweilen wird es auch vom Verlassen einer Religionspartei gebraucht. Der abtrünnige Julian. Ein abtrünniger Vasall oder Bundesgenosse. III. Abwendig ist von weiterer Bedeutung als abspenstig, indem es jede Abweichung von einer vorigen Gesinnung oder Entschließung anzeigt. Mich macht von meinem Vorhaben nichts abwendig. Der Prinz machte die Gemüther der Unterthanen von dem Könige abwendig. Wir müssen niemand sein Gesinde, und folglich noch weniger seine Kinder abwendig machen.

Absprechen, s. aberkennen.

Abspriessen oder absprossen, abstammen, entspriessen, herkommen, abkommen, her

stammen. I. Herstamme bezieht sich auf das Land od allenfalls auf ein gewisses Ge schlecht, abstammen hingeg auf einzelne Voreltern. Dies Edelmann stammt aus Italie her. Fast die meisten Deu schen Häuser stammen von Ru dolf von Habsburg ab. In gemeinen Leben wird jedoch he stammen für abstammen hä fig gebraucht. In der Wet kunde sagt man lieber abstam men, wenn von dem Ursprung aus eben derselben Sprach herstammen, wenn von de Herleitung aus einer fremde die Rede ist. Das Wort Na tur stammt aus dem Lateini schen her; der letzte stamm vom alten Worte lat, d. i. spä ab. Vergl. ableiten. II. He kommen wird zuweilen für ab stammen gebraucht; weil abe dies Wort mehrere Bedeutunge hat, so kann es leicht Zweide tigkeiten verursachen. Am e sten wird noch der zum Haup wort gewordene Infinitiv da Herkommen gebraucht. Er ist von gutem Herkommen, wo für man auch von guter He kunft sagt. In einigen Gegen den sagt man abkommen fü abstammen, s. den Antibarba rus. Viel gebräuchlicher ist di Abkunft für Abstammung od Herkunft. Vergl. Herkunft. Abkömmling ist ebenfalls von diesem Abkommen abgeleitet

und

und man kann nicht Abstämmling sagen. Vergl. Abkömmling. In der Wortkunde ist ebenfalls herkommen für abstammen sehr gebräuchlich. Man sagt: Bergan kömmt her von Berg, weil das, was man auf einen Berg bringt, eher gesichert oder geborgen wird, als was in der Niederung bleibt. Vielleicht thäte man wol, wenn man herkommen bloß von solchen zusammengesetzten Wörtern gebrauchte, die zu gleicher Zeit hinten eine Abstammungsendung haben; z. E. breitschultrig kömmt her von breit und Schulter (nicht: es ist aus breit und schultrig zusammengesetzt; denn schultrig ist gar kein Wort). Man sagt auch nicht: die übrigen Kasus stammen vom Genitiv ab, sondern sie kommen davon her. In der Griechischen Sprachlehre sagt man: der erste Aoristus kömmt vom ersten Futuro her; vom Perfekt im Medio kommen Nennwörter her. III. Absprießen oder absprossen und entsprießen (wofür nirgends entsprossen gesagt wird) sind tropische Wörter, die in der eigentlichen Bedeutung nur von Pflanzen gesagt werden könnten, aber so leicht darinn nicht vorkommen. Man gebraucht in der edlern Schreibart das erstere eigentlich für abstammen, das letztere für herstammen; doch ist das letztere überhaupt bekannter und wird daher auch nicht selten für das erstere gesetzt. Er war aus einem vornehmen Italiänischen Geschlechte entsprossen. Er sprosste (oder sproß) von dem bekannten Friedrich von Hohenstaufen ab. Man gebraucht entsprießen mehrentheils nur in den zusammengesetzten vergangenen Zeiten: er ist entsprossen, er war entsprossen. Doch kann sich, wenn von Stammtafeln die Rede ist, auch der Fall ereignen, daß die gegenwärtige Zeit gebraucht wird. Sehen Sie hier! Sprießt nicht der König in grader Linie von Alberts ältester Tochter ab?

a. Abstand, Entfernung, Entlegenheit, Ferne, Weite.

I. Weite ist ein sehr allgemeines Wort, indem es nicht allein die Länge einer graden Linie, die sich zwischen zwei Gegenständen denken lässt, sondern auch die Größe des Umfangs andeutet. Eine Öffnung von gewisser Weite. Eine Reise von gewisser Weite. Die Weite der Reise ginge noch an, wenn sie nur nicht zugleich so beschwerlich wäre. Können sie wol eine Weite nach dem bloßen Augenmaße angeben? II. Anstatt daß die Weite auf die wirkliche Ausdehnung sieht, denkt man bei der Entfernung nur an die Gegenstände selbst. Man hört hier die Rathhausklocke nicht schlagen; die Entfernung ist zu groß. III. Abstand ist eine solche Entfernung, wo beide Gegenstände

oder wenigstens der eine als stehend gedacht wird. Sie können die Scheibe nicht erreichen, weil Sie einen zu großen Abstand gewählt haben. Bei Entfernung siehet man hauptsächlich auf die Möglichkeit von einem Gegenstande zum andern zu kommen; bei Abstand denkt man bloß an die Erblickung oder an sonst eine andre Erreichung durch die Sinne oder durch Werfen, Schießen u.d.g. Wenn ich daher von einer Klocke, die man nicht hören kann, sage: die Entfernung ist zu groß; so sehe ich auf die Länge des Weges, den der Schall zu machen hat, bis er zu meinem Ohre gelangt. Wird aber gesagt: der Abstand ist zu groß, so ist bloß von dem Orte die Rede, den jemand zur Vernehmung des Schalls allenfalls für geschickt halten könnte. Entlegenheit ist eine solche Entfernung, wo beide Gegenstände oder wenigstens Einer liegend gedacht wird. Das Schloß konnte wegen seiner großen Entlegenheit nicht von unsern Kanonen erreicht werden. Vergl. abgelegen und fern, und Unterschied. IV. Ferne steht bloß der Nähe, Entfernung aber dem Beisammensein entgegen. Man kennt dieses Mannes Verdienste zwar hier, aber nicht in der Ferne. Ich werde meinem Freunde auch in der Entfernung so treu bleiben, als ich es bei unserm täglichen Umgange gewesen bin.

b. Abstand, Unterschi
S. Unterschied.

Abstatten. s. ablegen.

Abstechen, abstecken. S
Stechen.

a. Abstehen, zurückstehe
ablassen ꝛc. S. ablassen.

b. Abstehen, abliegen, e
fernt sein. Der Unterschied d
ser Wörter ist eben so als zw
schen Abstand, Entlegenhe
Entfernung. S. Abstand.

c. Abstehen, die Kra
verlieren, schal werden. Ver
Abgeschmackt.

Abstellen, abschaffen. S
die Zusätze zum Artikel abbr
gen.

a. Absterben, sterben. S
sterben.

b. Absterben, ausgehe
beides von Gewächsen. Jen
bezieht sich nur auf die gänzl
aufhörende Vegetation oder
bensdauer eines solchen Gewä
ses, bei welchem ein völlig fa
loses Holz zurückbleibt, das no
einigermaßen gebraucht werd
kann. Hingegen zeigt ausg
hen nur überhaupt an, daß e
Gewächs oder Baum nicht w
ter seinen Platz behauptet, so
dern entweder verfault oder s
ner gänzlichen Unbrauchbark
wegen weggenommen werde
muß.

Abstre

Abstreiten, abdisputiren, abhadern, abprocessiren, abrechten, abzanken, streitig machen. Abdisputiren geschieht bloß mit Worten, und zeigt so viel an, als jemands Behauptungen durch Gründe unkräftig machen, und umstoßen. Die Erde ist rund; das lässt sich der Gelehrte von dem Ungelehrten nicht abdisputiren. Abstreiten hat zwar diese Bedeutung auch, aber außerdem noch zwei andre: 1) behaupten, daß jemand ein Gut oder eine Habe nicht mit Recht besitze. Denken Sie, der Herr will mir den Rein zwischen meinem und dem Kirchenacker abstreiten! 2) durch einen Proceß oder durch gerichtliche Klage den Besitz eines Dinges dem andern wirklich nehmen und an sich bringen. Das ist der Fleck Landes, den mir mein Nachbar abgestritten hat. Wenn ein wirklicher Proceß wegen eines solchen Besitzes vorgefallen ist, so sagt man bestimmter: Er hat ihn mir abprocessirt, deutsch abgerechtet. Abhadern, abzanken, lassen sich aus dem Artikel hadern bestimmen. Streitig machen heißt ein Recht (nicht einen Besitz) einem andern absprechen, und entweder sich dasselbe zueignen, oder doch behaupten, daß es ihm von uns verliehen sei, daß er es nur aus Nachsicht ausübe u. d. g. Er trägt den Kanonikusorden, aber man will ihm denselben streitig machen. Ich bin bisher immer in diesen Kirchstuhl gegangen; jetzt will man mir den Sitz (d. i. das Recht darinn zu sitzen) streitig machen. Ich bin der erste Erfinder dieses Geheimnisses, ob mir gleich einige diese Ehre haben streitig machen wollen. Vgl. aberkennen.

Äbtinn, Äbtissinn. Das erste bedeutet die Frau eines Abts, letzteres die bekannte geistliche Klosterwürde. Äbtinn heißt die Frau eines Mannes mit dem Geschlechtsnamen Abt.

Abtheilen, eintheilen ꝛc. S. theilen.

a. Abtheilung, Eintheilung ꝛc. S. theilen.

b. Abtheilung, Absatz, Abschnitt ꝛc. S. Absatz.

a. Abthun, abmachen, enden. s. enden.

b. Abthun, ablegen. s. ausziehen.

c. Abthun, hinrichten. s. hinrichten.

a. Abtragen, abbrechen, von Gebäuden. S. die Zusätze zum Artikel abbrechen.

b. Abtragen, abbezahlen ꝛc. S. abführen.

a. Abtreiben, zurücktreiben ist unterschieden wie abhalten und zurückhalten.

b. Abtreiben, abführen, beides in der Arzeneikunst. Das erste ist stärker, und wird nur von Leibesfrüchten, Würmern und verschluckten unverdaulichen Sachen gesagt; letzteres gilt bloß von Unreinigkeiten, die sich im Leibe gesammlet haben. Vgl. abführen b.

a. abtreten, abgehen, von einem Bündniß. S. abgehen.

b. abtreten, absteigen, einkehren, s. einkehren.

c. abtreten, einräumen, überlassen. I. Ein Besitz eines Orts, der zur Wohnung oder auch zu gewisser Dinge Verwahrung bestimmt ist, wird demjenigen eingeräumt, dem man den freien Gebrauch desselben auf eine solche Art verstattet, daß man sich desselben auf einige Zeit oder auf immer enthält. Ich will Ihnen mein bestes Zimmer einräumen. Man räumte den Schweden die Festung Küstrin ein. Ich will Ihnen noch einen Holzstall einräumen. II. Abgetreten wird etwas, wenn man erklärt, daß man sein Besitzungsrecht auf einen andern überträgt. Diese Festung war den Feinden anfänglich nur eingeräumt, im Frieden aber ihnen gar abgetreten. Oder auch umgekehrt: Abgetreten ist diese Festung schon lange, aber erst vor einigen Jahren eingeräumt. III. So wie einräumen sehr oft den Nebenbegriff des nur auf einige Zeit verstatteten Gebrauchs zu haben pflegt, so ist mit abtreten gemeiniglich der Nebenbegriff einiges Zwanges oder einer Verbindlichkeit verbunden. Wenn man diesen letztern Nebenbegriff ausschließen will, so bedient man sich des weitbedeutenden Ausdrucks überlassen, der von jeder übergebung eines Besitzes, auch durch Kauf, gebraucht wird. Nach einem gerichtlichen Urtheil mußte der Vater dem ältesten Sohne sein Güter abtreten, der sie ihm aber in Pacht überließ. Mein Nachbar hat seine Wirthschaft seinem Sohne überlassen. überlassen Sie mir Ihren Bedienten.

d. Abtreten, einen Abtritt nehmen. Vor Gerichten und überhaupt in Kollegien wird beides gesagt, wenn jemand bei Sachen, wo er nicht gegenwärtig bleiben darf, sich entweder von selbst oder auf Geheiß entfernt; doch ist Abtritt nehmen bestimmter, weil abtreten nicht allein außergerichtlich von jeder Entfernung aus einer Gesellschaft zur Vermeidung des Anhörens oder Ansehens gewisser Dinge gebraucht wird, sondern auch mehrere Bedeutungen hat.

a. Abtritt, Entsagung, Abstand. Wenn jemand einem Rechte entsagt, so heißt die Handlung selbst die Entsagung. Hin-

Hingegen die dadurch bewerkstelligte Sache wird der Abtritt genannt, deren feierliche Erklärung eben die Entsagung ist. Er konnte sich schwer zum Abtritt entschließen. Er hat sich tausend Thaler für den Abtritt bezahlen lassen. Die Entsagung auf die Rechte eines Bräutigams oder einer Braut wird insbesondre der Abstand genannt. Wie viel bieten Sie mir Abstandsgeld? Das Abstandsgeld selbst wird an einigen Orten ebenfalls Abstand genannt; an andern ist Abstand für Abritt aus der leicht begreiflichen Ursache auch in der weitern Bedeutung gebräuchlich, weil das letztere Wort einen unangenehmen anderweitigen Begriff hat, wovon gleich jetzt mehr gesagt werden soll.

b. Abtritt, heimliches Gemach, Cloak, Privet, Häuschen, Nachtstuhl, Stuhl; lauter Benennungen einer nothwendigen Sache, die aber niemand in Gegenwart andrer, besonders Unbekannter, gern nennt. Zu Stuhle gehen ist unter allen das ehrbarste; außer dieser Verbindung aber hat Stuhl diese Bedeutung nicht. Heimliches Gemach gehört allenfalls in die Büchersprache, scheint aber in gemeinen Reden geziert. Privet und Cloak klingt pedantisch, und Häuschen beinahe kindisch. Cloak ist überdem nur aus Versehen zu dieser Bedeutung gezogen worden, indem es bei den alten Römern unterirdische Canäle zur Abführung der Unreinigkeiten bedeutete. Es bleiben also für den Gebrauch der Nothwendigkeit nur die beiden Wörter Abtritt und Nachtstuhl übrig, die zwar oft vermengt werden, aber eigentlich so unterschieden sind, daß jenes ein besonders kleines Gebäude, dieses aber nur eine Art von Kasten bedeutet, worinn ein sogenannter Nachteimer aufbehalten werden kann. In einigen Städten fragt man nach einem solchen Orte unter der Benennung einer Gelegenheit; anderswo wird das französische Commodité gebraucht, welches vor der Hand unter allen das feinste ist.

c. Abtritt, Entfernung. Das erste ist etwas feierlichers. S. abtreten d.

a. Abtrocknen, abwischen. Ersters eigentlich bloß von nassen, letztere von trocknen sowol als nassen Dingen, besonders solchen, die voll Staub oder Koth sind. Wenn von nassen Dingen die Rede ist (z. E. von Thränen), so wird abtrocknen nicht bloß für bestimmter, sondern auch für edler gehalten. Vergl. abwischen.

b. Abtrocknen, trocknen. Das erste ist stärker. Die naßgewordnen Kleider müssen abgetrocknet, d. i. gänzlich getrocknet werden. Im kalten Wetter pflegt man die Wäsche in der

Luft ein wenig zu trocknen, ehe man sie in der Stube abtrocknet. Doch hat abtrocknen auch zuweilen die Bedeutung von der Obenseite ein wenig trocknen. Laß deine Kleider wenigstens erst abtrocknen, ehe du in die Stube kömmst. Alsdenn steht abtrocknen dem Durchtrocknen entgegen. Die Neutra trocknen und abtrocknen sind eben so unterschieden. Trocknet die Wäsche schon? Ich dächte, sie könnte bald abgetrocknet sein. Nachdem man die Tücher in freier Luft ein wenig hat abtrocknen lassen, werden sie in eine warme Stube gebracht, um völlig zu trocknen: Trocknen die Pocken schon ab? Noch nicht, aber sie werden bald anfangen zu trocknen.

Abtrünnig, ungetreu. S. abspenstig.

Abverdienen, abdienen. S. abdienen.

Abwandeln, abändern. S. abändern.

Abwarten, erwarten. I. Wenn man sagt: ich will die Zeit abwarten, so heißt es, ich will so lange warten, bis die Zeit kömmt oder erscheint, und so lange die Fassung oder Ausführung eines gewissen Entschlusses anstehen lassen. Ich will die Zeit erwarten heißt, ich will nicht ungeduldig werden, sondern ruhig bleiben, bis die Zeit kömmt. Ich erwarte meinen Bruder, ich hoffe und glaub er werde kommen. Ich war meinen Bruder (oder seine A kunft) ab, ich bleibe hier, b er kömmt. II. Sein Amt a warten, alles thun, was d treue Verwaltung desselben jeder Zeit erfordert. Ein Am erwarten, sich versprechen, d man ein Amt erhalten wer Vergl. erwarten.

Abwärts, seitwärts. D letzte zeigt bloß an, daß etw nicht in der graden Linie zwisch zwei Punkten oder in derjenig welche die Stelle einer grad vertritt (z. E. einer Landstraß sondern außer derselben lie Dies Dorf liegt nicht auf d Straße von Frankfurt nach H nau, sondern seitwärts. D ordentlichen Professoren saß der Thüre gegenüber, die auße ordentlichen seitwärts. M Bruder saß seitwärts bei un Das erste zeigt eine weitere En fernung an. Dies Wirthsha liegt auch sehr abwärts. Wa um sitzen Sie so abwärts, a wenn Sie kein gutes Gewiss hätten?

Abwechseln; abänder nicht gleich sein. Das let ist am bestimmtesten. Alle T ge sind nicht gleich; Ein T hat mehr Vortheile und Vorz ge, als der andre. Der Fisch fang ist nicht alle Monat gleich; in manchem Monath wir mehr gefangen, als in ander Abwechseln wird eigentlich a

ein Neutrum gebraucht, wenn zwei Dinge eins ums andre da sind; Tag und Nacht wechseln ab. Zuweilen aber wird es auch von mehr als zweien gesagt. Blitze, Donnerschläge, Erderschütterungen wechselten mit einander ab. Das Aktiv wird ebenfalls eigentlich von zwei Dingen, und hernach auch von mehrern gebraucht. Gott wechselt Leid mit Freude ab. Wir wechseln mit Essen, Trinken, Spatzierengehen und Schlafen ab. Er wechselt seine Besuche die Woche durch ab. Die Garnisonen werden alle acht Jahre, die Thorschreiber aber jährlich abgewechselt. Man ändert das ab, was einmal anders ist, als das andre, ohne daß (wie beim Abwechseln) grade von der Wiederkehr des Alten die Rede ist. Wenn ich oft an einen Ort komme, und immer einen neuen Thorschreiber an einem gewissen Thore finde, so sage ich: das ändert hier auch oft ab. Mancher wechselt mit seinen Neujahrswünschen ab; er hat deren eine Anzahl, die er nach einander in die Reihe herumgebraucht; ein andrer bedient sich immer völlig eben desselben; noch ein andrer ändert ihn immer ein wenig ab.

Abwechselung, Veränderung, Wechsel. Alle diese drei Wörter lassen sich von verschiedenen Dingen zugleich sagen; z. E. der Wechsel, die Abwechselung, die Veränderung des Glücks. Es ist aber darunter doch folgender Unterschied, daß Veränderung die Sache überhaupt anzeigt, und mehr auf den zurücksieht, dem ein andres Glück zu Theil wird, Wechsel und Abwechselung hingegen mehr auf das Glück selbst gehen. Wechsel ist einfach, Abwechselung zeigt einen wiederholten Wechsel an; doch wird dieser Unterschied nicht strenge beobachtet.

Abweichen, abgehen. S. abgehen c.

Abweisen, zurückweisen. Das letzte ist stärker; übrigens sind beide Wörter ohngefähr so unterschieden, wie abhalten und zurückhalten.

Abwesenheit, in jemands Abwesenheit, hinter jemands Rücken. Das letzte bezieht sich auf heimliche und tückische Reden oder Anschläge, die gegen desselben eigne Person gerichtet sind. Er lobt mich ins Gesicht, und tadelt mich hinter dem Rücken. Das erste zeigt bloß an, daß derselbe etwas nicht mit angesehen oder angehört, weil er eben nicht an einem gewissen Orte gewesen. Das muß in meiner Abwesenheit geschehen sein. Vergl. anwesend.

a. Abwischen, abtrocknen. S. abtrocknen.

b. Abwischen, wegwischen. Das erste bedeutet sowol durch

Wischen fortschaffen, als durch Wischen von Staub oder andern Unreinigkeiten befreien. Wegwischen hat nur die erste Bedeutung, zeigt aber hauptsächlich die Wegschaffung solcher Dinge an, die nicht sowol unrein, als verunzierend, oder sonst auf andre Art überflüssig oder im Wege sind. Die Tafel muß erst abgewischt werden, ehe man darauf rechnen kann. Man muß die alten Exempel abwischen, damit die Tafel rein werde. Der Fleck auf diesem Gemählde muß weggewischt werden. Man kann diese Nullen als überflüssig ausstreichen oder wegwischen. Wischen Sie doch einen Theil dieser Linie weg; sie ist zu lang.

Abwürgen, erwürgen. Das erste nehmen wir jetzt nur allein vom Schlachten oder Halsumdrehen des Federviehs; doch ist es nicht einmal allenthalben bekannt. Laß die Henne nur abwürgen. Erwürgen ist zwar ehemals auch so gebraucht worden, und in Luthers Bibelübersetzung steht oft: sie erwürgten sie mit der Schärfe des Schwerdts, allein jetzt lassen wir niemand mehr mit dem Schwerdt, sondern mit einer Schnur oder durch andres Zusammenpressen der Kehle erwürgen. Sonst findet auch noch der Unterschied statt, daß erwürgen zuweilen neutral gebraucht wird, abwürgen aber nicht. Er verschluckte den Kern, u erwürgte daran.

Abzahlen, abbezahle S. die Zusätze zu abführen

Abzäunen, umzäune I. Umzäunen heißt bloß mit nem Zaun umziehen. Waru lassen sie Ihren Hof nicht u zäunen oder auch ummauern Abzäunen, durch einen Za von andern Plätzen trennen. der Ecke des Gartens habe i einen kleinen Fleck zu meine Begräbnisse abzäunen lass Die beiden Leute konnten sich Einem Garten nicht vertrag man hat also einem jeden ein eigenen abzäunen müssen. Abzäunen ist eher einer Zwe deutigkeit unterworfen, als um zäunen. Der Edelmann, d dem Pfarrer sein Kohlland b sonders umzäunen lässt, mei es gut; er lässt es ihm abzä nen, kann auch die Bedeutun haben, er lässt einen Zaun dar ziehen, um es dem Pfarrer entziehen oder streitig zu machen

Abzehren, auszehren. Das letzte ist stärker, und zeig eine allmähliche Wegnehmun aller Kräfte an, woraus zule der Tod oder der gänzliche U tergang erfolgt. Ein jedes Fi ber zehrt den Menschen ab, d er dadurch schwach und hage wird; allein es giebt eine beso dre Art von Fieber, das ausze rende, welches den Mensche zuletzt gewiß ums Leben bring Der Säugling zehrt die Mutt ab

ab. Er hat eine auszehrende Krankheit oder die Auszehrung, wofür man hin und wieder unrichtig die Abzehrung sagt. Der Hunger hat uns alle, das sämmtliche Land, ganz abgezehrt. Der Krieg überhaupt und das feindliche Heer insbesondre hat das Land ganz ausgezehrt.

Abzeichen, Zeichen, Unterscheidungszeichen, Kennzeichen, Merkzeichen, Wahrzeichen, Merkmal. I. Zeichen hat unter mehrern Bedeutungen auch besonders die, daß es Zahlen, Buchstaben und Züge bedeutet, die man an gewisse Dinge schreibt oder sie ihnen vorhängt, einprägt u. d. g. Alle seine Pferde haben das Zeichen W. an der Lende. Auf den Patrontaschenblechen steht noch immer das Zeichen A. R. Dieser Kaufmann setzt auf seine Ballen das Zeichen Δ. Ein Kranz vor einem Hause ist ein Zeichen, daß Wein da zu haben sei. II. Ein Kennzeichen ist ein solches Zeichen, woraus man schließen kann, zu welchem Geschlecht oder zu welcher Art von Dingen etwas gehört. Man sieht die verschiedenen Theile und Eigenschaften eines Dinges so lange an, bis man eins darunter entdeckt, wodurch man in den Stand gesetzt wird, es wieder zu erkennen, um es nicht etwa zu übersehen. Ein solches Kennzeichen kann ich hernach auch andern bekannt machen. Nicht alle diejenigen Dinge, woran man ein Ding, für das, was es ist, erkennen kann, sind nothwendig und natürlich, sondern ihm oft willkürlich gegeben oder daran gemacht, obgleich nicht immer um der Erkennung willen. So giebt es Kennzeichen der Handschriften gewisser Leute, die in besondern Figuren bestehen, die sie sich angewöhnt, die sie aber im Fall eines versuchten Betruges weglassen könnten. III. Ein Kennzeichen ist also bloß dazu da, eine Sache an und für sich selbst zu kennen oder zu erkennen; hingegen ein Unterscheidungszeichen soll dazu dienen, zwei oder mehrere Dinge nicht mit einander zu vermengen. Jedes Kennzeichen kann zwar zugleich ein Unterscheidungszeichen sein; doch giebt man den letztern Namen hauptsächlich nur denjenigen Zeichen, die durch menschliche Willkür ausdrücklich zur Unterscheidung bestimmt sind. Es kann etwas eine Zeitlang zur Unterscheidung gedient haben, das hernach ein bloßes Kennzeichen wird, wenn der Zweck der Unterscheidung aufhört. So ward z. E. der Preußischen Reuterei im dritten Schlesischen Kriege, als ein Russisches Heer sich mit den Preußen vereinigte, ein Federbüschel auf dem Hute oder der Mütze zum Unterscheidungszeichen für die Russen gegeben, damit diese sie nicht mit der österreichischen Reuterei

verwechseln sollten. Nachdem aber die Russen sich von den Preußen wieder entfernt hatten, blieb der Federbüschel ein bloßes Kennzeichen. IV. Ein Abzeichen ist ein Zeichen, wodurch ein Individuum oder einzelnes Ding von andern Individuen eben derselben Art unterschieden wird; z. E. ein Pferd hat eine Blässe vor der Stirn oder ein aufgeschlitztes Ohr oder ein paar weiße Vorderfüße u. s. w. zum Abzeichen vor andern Pferden. So wird man an den Häusern auch leicht ein Abzeichen gewahr, wodurch sie sich unter andern Häusern erkennen lassen; z. E. ein vorgebauter Erker, eine besondere Eingangstreppe u. d. g. Weil aber Abzeichen einen verächtlichen Nebenbegriff mit sich zu führen scheint (indem es am häufigsten von Pferden und andern Zuchtthieren gebraucht wird), so bedient man sich, wenn gleich nur von dem besondern Zeichen eines edlern Individuums die Rede ist, dennoch häufig des Worts Kennzeichen (oder auch Merkmal), um nicht etwa beleidigend zu werden. Die Narbe, die Sie an der Stirn tragen, ist ein Kennzeichen, das sie nicht verleugnen können. Stosch glaubt, Abzeichen werde immer nur von lebendigen Dingen gesagt, und von leblosen müsse Kennzeichen gebraucht werden; so sei z. E. die weiße Farbe der Englischen Küsten wol ein Kennzeichen, aber kein Abzeichen, woran die Seeleute sie kennten. Allein wenn man bedenkt, daß die weiße Farbe hier nicht eigentlich ein Individuum von dem andern unterscheidet, so wird man einen andern Grund gewahr werden, warum Abzeichen hier nicht statt finde. Man kann noch hinzusetzen, daß ein Abzeichen sich nicht über das Ganze eines Dinges zu erstrecken pflege, sondern nur an einem Theile desselben auf eine besonders merkliche Art in die Augen falle. Und so könnte z. E. ein Loch oder eine Höle von gewisser Gestalt gar wol ein Abzeichen einer gewissen Gegend oder Abtheilung der Küste abgeben. V. Ein Merkzeichen schränkt sich bloß auf Örter und Gegenden ein, ist gemeiniglich von Menschen ausdrücklich als ein Zeichen hingelegt oder hingesetzt, und hat den Zweck der Verhütung einer Verirrung, des Wiederfindens eines Weges, der Vermeidung einer gefährlichen Stelle u. d. g. Der Vorfließer eines Elbschiffers steckt auf der Elbe Merkzeichen aus, woran seines Herrn Leute erkennen sollen, was für einen Weg sie mit ihren Schiffen zu nehmen, und vor welchen Stellen sie sich zu hüten haben. Wenn ich zum erstenmal durch einen Wald gehe, so mache ich mir Merkzeichen an den Bäumen, um den Rückweg finden zu können. VI. Ein Wahrzeichen ist eine an einem öffentlichen Orte in einer

Stadt

Stadt befindliche merkwürdige Figur oder Vorstellung, die ein Handwerksbursche oder sonst ein Mensch geringerer Art sich bekannt machen und beschreiben können muß, um dadurch zu beweisen, daß er die Stadt gesehen habe. Das Wahrzeichen von Halle in Sachsen ist ein Esel, der auf Rosen geht. VII. Merkmal wird mehrentheils mit Kennzeichen ohne Unterschied gebraucht; man wird aber finden, 1) daß Merkmal mehr eine Beziehung auf den Menschen hat, der etwas kennen soll, Kennzeichen aber als der Sache selbst anhangend gedacht wird, daher man auch z. E. zu sagen pflegt: das ist mein Merkmal (und nicht mein Kennzeichen), woran ich die Sache erkenne; 2) daß Kennzeichen mehr etwas körperliches und sichtbares, Merkmal aber nur gewisse Eigenschaften und Umstände, die vermittelst andrer Sinne erkannt werden, anzeigt. Wenn die Uhr keinen gleichen Schlag hat, so ist es ein Merkmal, daß ihr etwas fehlt. Er hört auf zu sprechen; das ist ein Merkmal, daß die Mattigkeit aufs höchste gestiegen ist. VIII. Merkmal und Zeichen kann man auch noch so unterscheiden, daß Zeichen auf etwas Zukünftiges geht, Merkmal aber auf etwas bereits vorhandenes oder vergangenes. Das Ausbleiben der Sprache ist ein Zeichen, daß der Tod nahe ist. Die anfangende Verwesung ist ein Merkmal, daß der Mensch gewiß todt ist. Vergl. Beweis.

a. Abziehen, abbrechen ꝛc. S. abbrechen b.

b. Abziehen, abpuffen, abhäuten, abledern, schinden, alles von der Haut eines Thiers. Abhäuten ist ein Ausdruck der Jäger und Köche (vergl. abblatten); abziehen ein Ausdruck des gemeinen Lebens; abledern der feinere politische Ausdruck von dem Abziehen der Haut eines gestorbenen Zuchtthiers; abpuffen der Kunstausdruck derjenigen, die dieses Abziehen verrichten; schinden geht mehrentheils auf ein noch lebendes Geschöpf, sowol eigentlich (die Türken haben manchen tapfern Christen schinden lassen), als uneigentlich (seine Pferde übertreiben heißt sie schinden; ein guter Hirt schiert die Schaafe, ein böser schindet sie; dieser Gutsherr schindet seine Unterthanen; der Wucherer schindet arme Leute). Wenn man vom Abziehen der Haut eines gestorbenen Menschen schinden sagt, so geschieht es in Rücksicht auf die größere kunstmäßige Geschicklichkeit, die dazu in Vergleichung mit dem Abziehen eines Viehes gehört.

Abzielen, abzwecken. Das erste ist gewöhnlicher und schon länger gebräuchlich; das andre aber theils ausgesuchter, theils auch bestimmter, indem es

mehr scharfe Überlegung und Einsicht voraussetzet. Worauf zielen alle diese Vorbereitungen ab? Ich weiß nicht, wozu ihre Veranstaltungen abzwekken, und kann also nicht darüber urtheilen.

Abzucht, Abzug. Die Abzucht ist ein Loch oder Canal, durch welchen gewisse Unreinigkeiten und Feuchtigkeiten ihren Ablauf oder Abzug haben. Sonst hat dieses letzte Wort noch mehrere Bedeutungen, die zum Theil gleich jetzt vorkommen werden.

a. Abzug, Abschoß. S. Abschoß.

b. Abzug, Abreise. Das erste zeigt eine solche Abreise von einem Orte zum andern an, da man am ersten zugleich ein Amt (oft noch bestimmter ein Amtshaus) verläßt. Dies geschah kurz nach meinem Abzuge aus Berlin; ich befand mich aber eben damals in Geschäften in dieser Stadt als ein Fremder.

c. Abzug, Rückzug, Zurückzug. Der Abzug zeigt bloß die freiwillige Verlassung eines militarischen Postens an, wo keine eigentliche Zurücktreibung vorgeht. Der Rückzug ist ein weiterer Abzug, vornehmlich nach einem verlornen Treffen, wenn man vor dem Feinde davon eilt. Zum Abzuge bläst man; zum Rückzuge wird oft das Blasen nicht abgewartet. Der Zurückzug ist mehrentheils ruhig, unbegleitet von nachziehenden Feinden.

Abzwacken, abbrechen. S. Abbrechen b.

Accent, Ton. I. Beide Wörter sind einerlei, wenn von der stärkern und merklichern Aussprache gewisser Sylben und Wörter die Rede ist. Z. E. in Majestät hat die letzte und nicht die erste Sylbe den Ton oder Accent. Sie legen in Ihren Reden sehr oft den Accent (Ton) auf das unrechte Wort. Wenn aber von den Zeichen der Tonsylben oder ihrer Selbstlauter geredet wird, so wird nur Accent allein gebraucht, welches mit Tonzeichen einerlei ist. Wenn wir Deutschen Accente hätten, so ließe sich unsere Rechtschreibung bald helfen. II. Einige Schweizer sagen auch von Liedern und Spielstücken die Accente, wie man im Französischen les accens sagt; allein auch hier ist Töne völlig gleichbedeutend. III. Endlich kömmt Accent auch für Mundart vor. Er hat den Schwäbischen Accent. Hier kann es nicht mit Ton verwechselt werden; wenn aber nicht von der Mundart überhaupt, sondern von der Setzung des Tons auf eine gewisse Sylbe die Rede ist, so drückt Tongebung eben das aus; z. E. wenn jemand Sallat (mit dem Ton auf Sal) spricht, so ist es die Sächsische

Ton-

Tongebung, Salat aber (mit dem Ton auf lat) die Märkische.

Accord, Vergleich. Beide Wörter sagen gleich viel; da nun das erste noch mehr Bedeutungen hat, und also wol gar zuweilen Zweideutigkeiten verursachen kann, so verdient es um so mehr in der Bedeutung von Vergleich aus der Sprache weggeschafft zu werden, außer daß man es etwa in der Redensart eine Stadt mit Accord einnehmen noch dulden kann.

a. Accordiren, stimmen, übereinstimmen, von musikalischen Tönen. Diese Wörter sind völlig gleichgeltend, nur daß wegen ihrer Vieldeutigkeit bald das eine bald das andre weniger deutlich oder undeutlich ist.

b. accordiren, passen, übereinkommen, sich zu einander schicken. In dieser Bedeutung darf accordiren allenfalls von Kleidungsstücken, in so fern sie mit einander ein gutes Ansehen geben, gebraucht werden. Die schwarzen seidenen Strümpfe accordiren zu der weißkannefassenen Weste sehr schlecht. Die übrigen Wörter siehe unter passen.

c. accordiren, handeln, Hier hat accordiren die bestimmte Bedeutung, daß es Rede und Gegenrede auch bei einem solchen Vergleiche anzeigt, worinn es nicht grade auf einen Kauf ankömmt. Sie sind noch nicht einig; sie accordiren noch. Sie handeln noch, lässt sich nur bei einem eigentlichen Kaufe sagen.

Ach, o. I. Ach ist beim Ausdruck der Klagen und aller schmerzlichen Empfindungen immer stärker; man sagt daher auch ach und weh schreien, nicht o und weh. Sein Ach durchbohrt mir das Herz. II. Beim Ausdruck der Verwunderung ist o feiner und männlicher, ach gemeiner und kindischer. O welche Weisheit des Schöpfers! Ach wie viel Leute! Ach was für eine schöne Puppe! III. Wenn man unvermuthet etwas findet oder in einer Sache ein Licht bekömmt, so wird, wenn man seinen Gedanken nicht frage- oder bewunderungsweise ausdrückt, ach und nicht o gebraucht: Ach da ist er! Ach nun begreife ich, woher die Thränen rühren! IV. Bei Entschliessungen vor dem Worte so wird nicht ach, sondern o gebraucht. Er vergiebt mir; o so will ich ihn auch nie wieder betrüben! Weil du es denn doch wissen willst, o so vernimm es! V. Bei Bitten, die ein Zutrauen der Erhörung anzeigen, ist o besser, als ach; wenigstens ist o schmeichelhafter. Papa, vergeben Sie allen, und o! dem armen Friedrich auch. O thun Sie dem armen Schelm nichts! Ach ist dafür der Ausdruck des Flehens: Ach, erbarmen sie sich met-

meiner! VI. Eine bloße Anrede geschieht mit o, und nicht mit ach. Vernimm, o Mensch, den Ruf des Gewissens! VII. Ein Einwurf, oder eine Schwierigkeit, wird besser mit o, als mit ach, beantwortet. O, das hat nichts zu bedeuten; ich will es dennoch wol zwingen. O sagen Sie doch das nicht. O das habe ich längst gewusst. Vergl. Ei.

Achat, Agath, Agtstein, Gagath. Achat ist ein feiner Hornstein, Agtstein ist Bernstein, Gagath oder Bergwachs ist ein schwarzes Erdpech. Agath ist eigentlich gar nichts; doch wird es von einigen Naturkündigern für Gagath gebraucht; für Achat aber ist es schlechterdings falsch.

a. Achse, Axe. Das letztere ist ein Kunstwort in der Astronomie; doch schreiben einige beides Achse.

b. Achse, Wagen. Man sagt zwar, daß Frachtwaren auf der Achse fortgeschafft werden, im Gegensatz des Fortschaffens zu Wasser; aber niemals wird es von einem Menschen oder überhaupt von einem Dinge, das nicht als ein eigentliches Frachtstück und zwar von beträchtlicher Schwere angesehen wird, (z. E. nie von einem Briefe oder kleinen Packete) gesagt, sondern man sagt zu Lande reisen, zu Wasser reisen; einen Brief zu Lande fortschicken. Wer zu Lande reist, kann es zu Fuß, zu Pferde oder auf einem Wagen (zu Wagen) thun.

Achsel, Schulter, Uchse. I. Genau genommen sind die Achseln der obere Theil der Arme, der in beinahe wagerechter Lage zu beiden Seiten des Halses befindlich ist; hingegen bezeichnet Schulter mehr den hintern Theil des Arms nach dem Rücken, zuweilen auch den vordern Theil nach der Brust zu. Die Soldaten nehmen auf den Befehl des Officiers das Gewehr auf die Schulter. Hingegen der auf dem Posten stehende Soldat nimmt zur Veränderung einmal das Gewehr wagrecht auf die Achsel. So wie man jenes das Schultern des Gewehrs nennt, so könnte man dieses das Achseln nennen. Man wird so leicht nicht sagen: Auf den Achseln dieses Mannes ruht die ganze Regierungslast; sondern man sagt, sie ruht auf seinen Schultern, weil die Schultern häufiger zur Tragung der Lasten, besonders der schwerern, gebraucht werden, als die Achseln. Im Gellert würde es nicht heißen können: Doch scheints, daß Du zu einer Last noch sehr gesunde Achseln hast. II. In einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens wird Achsel und Schulter gleichgültig gebraucht, ob gleich nach der Genauigkeit immer eins von beiden

den den Vorzug haben würde. So scheint besser zu sein, den Mantel auf beiden Achseln tragen, jemand über die Achseln ansehen, die Achseln zucken, jemand vertraulich auf die Achsel klopfen, etwas auf die leichte Achsel nehmen; hingegen etwas auf seine Schultern laden, ein Rock, der in den Schultern zu enge ist. Was man an den Mondirungen Achselbänder oder Achselschnüre nennt, könnte vielleicht richtiger Schulterschnüre heißen, und von den Achselstreifen, die man sonst Epauletten zu nennen pflegt, unterschieden werden. Bei den Hemden nennt man das Stückchen Leinewand, das auf der Achsel zu liegen kömmt, sehr richtig das Achselstück oder den Achselfleck. Der Grund, warum man lieber Achselschnüre als Schulterschnüre gesagt hat, ist, wie es scheint, darinn zu suchen, weil man Achsel für edler gehalten hat, als Schulter. III. Die Achsen heißen der oberste Theil der Seiten unter dem Arme, Lat. alae, man kennt aber dieses Wort nicht allenthalben, ob es gleich bekannter zu sein verdient.

Achselträger, s. Heuchler.

a. Acht, Achtung. I. Acht geben ist edler, als Achtung geben. Wenn man ja einen Unterschied im Sinn dazwischen suchen will, so ist Achtung geben von geringerm Umfange, indem es eigentlich nur der Unachtsamkeit und Unbekümmerniß in Ansehung eines gewissen vor den Augen liegenden Gegenstandes entgegengesetzt ist. Verbanne die fremden Gedanken, und gieb Achtung, was hier gesagt wird. Gieb Achtung, daß Du nichts verlierst. Gieb auf deinen Bruder Achtung. Gieb Achtung, wenn es zehn schlägt. In allen diesen Fällen kann eben so gut gieb Acht gesagt werden. Hingegen könnte man den eigenthümlichen Gebrauch von Acht geben, den es nicht mit Achtung geben gemein hat, auf die Fälle einschränken, da man etwas muthmaßlich vorhersagt, oder da man einem andern etwas soll nachmachen lernen. Geben Sie Acht, ob es nicht so kommen wird, als ich gesagt habe; Gieb Acht, wie andre es machen. Wiewol auch hier wird von vielen Achtung gebraucht. II. Stosch behauptet zwar, daß man eben so wol sagen könne auf etwas Achtung haben, als darauf Acht haben; allein die besten Schriftsteller und Adelungs Wörterbuch wissen von der erstern Redensart nichts. Was Acht haben betrifft, so wird es von Acht geben so unterschieden, daß es ein ernstliches und anhaltendes Achtgeben zur Verhütung alles Schadens und zur Beobachtung aller gesetzmäßigen Ordnung anzeigt.

Es

Es ist also die Sache eines Aufsehers. Der Inspektor soll auf den Lebenswandel der übrigen Prediger Acht haben. Der Fiskal soll auf die Uebertretung der königlichen Befehle genau Acht haben. Habt Acht; sonst geschieht ein Unglück. Gebt Acht es geschieht ein Unglück sagt das Unglück nur voraus; aber habt Acht ist eine Warnung. III. Man sagt nur allein sich in Acht nehmen, eine Sache in Acht nehmen, aus der Acht oder außer Acht lassen. IV. Wenn davon die Rede ist, daß man die Vorzüge einer Person oder eines Dinges in Erwegung zieht, so heißt es immer Achtung, und nie Acht. Daher ist es falsch, wenn Stosch glaubt, man sage eben so wol bei jemand in großer Acht stehen, als in großer Achtung. Hingegen merket er richtig an, daß es nur heißen könne, etwas aus Achtung gegen jemand thun, etwas in Achtung bringen, nicht aus Acht, in Acht.

b. Acht, Bann. Jetzt bedeutet das erstere eine weltliche, das andre eine kirchliche oder geistliche Ausschließung von einer gewissen Gesellschaft und ihren Rechten; ehemals aber hat das letztere unter mehrern andern Bedeutungen auch die von der weltlichen Ausschließung gehabt. Vergl. ächten.

c. Auf etwas Acht geben, Acht haben, darauf achten, darauf merken, beobachten. I. Von Acht geben und Acht haben s. Acht a II. und e I. II. Acht geben ist weniger, als aufmerken, oder aufmerksam sein. Das letzte setzt immer eine Schwierigkeit des Behaltens oder des Begreifens, folglich eine Anstrengung der Erkenntnißkräfte, voraus; Acht geben ist bloß der Unachtsamkeit und Beschäftigung mit andern Dingen entgegen gesetzt. Dieser junge Mensch hört zu, und vernimmt den Schall der Wörter, aber Acht geben muß er wol nicht, weil alles ganz leicht ist, und er dennoch von der ganzen Sache kein Wort weiß. Ein andrer giebt Acht, allein auf alle Sachen mit einem gleichen Grade der Anstrengung; er begreift also zwar das Leichte, aber, weil er nicht aufmerken gelernt hat, das Schwerere nicht. Die Sache ist nicht leicht; also merkt wol auf. Natürlich lässt Achtgeben sich immer für aufmerken gebrauchen, aber nicht umgekehrt. Aufmerken scheint übrigens mehr auf den innern, aufmerksam sein aber nur vornehmlich auf die äußern Sinne zu gehen. Bei Ausgebung der Parole muß der Officier und Unterofficier auf alles wol aufmerken. Der Soldat auf einem gefährlichen Posten muß aufmerksam sein,

jede

jede Annäherung des Feindes mit den Ohren oder Augen zu entdecken. Aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet verstehe ich diesem Prediger kein Wort. Alles meines Aufmerkens ungeachtet weiß ich nicht, was der Mann eigentlich sagen will. III. Auf etwas achten heißt es als etwas für uns wichtiges mit dem Entschluß, unsre Handlungen darnach einzurichten, vernehmen und darauf merken. Ich habe ihn gewarnet, aber er achtet nicht darauf. Hieher gehört auch, wenn man sagt, auf Träume achten, auf Vorbedeutungen achten, u. d. g. Vergl. achten b. IV. Beobachten geht auf die mit einer Sache oder Person vorfallenden Veränderungen, auf die einzelnen Theile derselben, und auf ihre Handlungen. Gieb Acht, wenn die Sonne aufgeht, damit wir die Finsterniß, die bald nach dem Aufgange ihren Anfang nimmt, beobachten können. Wir wollen doch den Zug ein wenig beobachten, der heute hier vorbeigehen wird, ob alles auch so ist, wie es sein soll. Lassen Sie auf Ihren Bedienten Acht geben, ob er zur Nachtzeit aus dem Hause geht, oder noch besser, lassen Sie ihn durch jemand ein paar Tage beobachten, der keinen einzigen von seinen Schritten aus der Acht läßt. Acht geben läßt sich als der allgemeine Ausdruck für beobachten setzen, und wird von dem großen Haufen, der dies Wort nicht in allen seinen Bedeutungen genug kennt, auch mehrentheils wirklich dafür gesetzt; allein umgekehrt läßt sich das Wort beobachten nicht für Achtgeben gebrauchen. Von den andern Bedeutungen des Worts beobachten, siehe theils unten beobachten, theils gleich jetzt unter d. V. Besondere Arten des Achtgebens, Aufmerkens und Beobachtens sind aufpassen, horchen, lauern, lauschen ꝛc. Vergl. Auflauern.

d. Auf eine Person oder Sache Acht geben, sie in Acht nehmen, eine Sache (aber nicht eine Person) beobachten. I. In Acht nehmen heißt dahin sehen, daß eine Person oder Sache nicht beschädigt werde. Nehmt mir das kleine Kind in Acht. Nehmt die porcellanenen Teller in Acht. Dieses Mädchen nimmt ihre Kleider sehr in Acht. Er ist ein liederlicher Mensch der nichts in Acht nimmt. Vergl. zu Rathe halten unter halten. Acht darauf geben erstreckt sich viel weiter. Gebt auf die porcellanenen Teller Acht (daß sie nicht gestohlen werden). Gieb auf deinen ältern Bruder Acht, wie er sich bei Tische aufführt, und so mache es eben. Man muß auf Kinder Acht geben, daß sie keine unnütze Dinge anfangen.

gen. Von dem Unterschiede zwischen auf sich Acht geben, auf sich Acht haben, und sich in Acht nehmen siehe unter e. II. Bei Verfertigung einer Sache oder überhaupt bei Ausführung eines jeden Entwurfs hat man eine Anzahl von Regeln zu beobachten, oder in Erfüllung zu bringen. Wenn man dies alles beobachtet, so wird man gewiß seinen Zweck erreichen. Beobachten ist also das Gegentheil von Unterlassen. In Acht nehmen zeigt schon eine größere Sorgfalt an, daß etwas gewisses ja nicht unterbleibe, und steht also dem Vernachlässigen entgegen. Bei der Aufmachung Deiner Repetiruhr musst Du das allemal wol in Acht nehmen, daß Du die Pendante! (das Gehenk) zurückziehest. Dieser Mann beobachtete gegen mich das heiligste Stillschweigen von dieser Sache. Nehmen Sie ja meine Warnung in Acht. Man sagt auch: die Zeit in Acht nehmen, die Gelegenheit in Acht nehmen, wohin beobachten sich schlechterdings nicht schickt.

e. Auf sich Acht geben, auf sich Acht haben, sich in Acht nehmen, sich hüten, (vergl. c und d). I. Man muß auf sich Acht geben, daß man nichts unbesonnenes thue. Gieb auf Dich Acht, daß Du nicht bei Tische einschläfst oder wie im Traume redest; Du pflegst es wol so zu machen. Man muß auf sich Acht haben, sein eigner Aufseher sein. Habe auf Dich selbst Acht, damit Du der Tugend getreu bleibest. II. Es ist schwer zwischen sich hüten und sich in Acht nehmen einen Unterschied festzusetzen; es giebt aber doch einige Fälle, wo beide nicht mit einander dürfen verwechselt werden. Man nimmt sich in Acht, wenn man auf alle Zufälle, wodurch unser eigner Zustand könnte verschlimmert werden, aufmerksam ist, und sie zu vermeiden oder ihnen auszuweichen sucht. Sich in Acht nehmen findet also eigentlich nur bei solchen Dingen statt, wo der gute Ausgang oder das Ausweichen nicht so schlechterdings in unserer Gewalt ist. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie bei dem glatten Wetter nicht fallen; daß Sie unterweges nicht umwerfen; daß Sie nicht den feindlichen Husaren in die Hände gerathen; daß Sie nicht einmal wegen ihrer freien Reden eingezogen werden. Sich hüten setzt eine mehr in unserer Willkür stehende Abwehrung äußerer Anfälle auf unsere Glückseligkeit, zugleich aber auch desjenigen Schadens, den wir uns selbst zufügen könnten, voraus. Hüte Dich zu lügen. Hüte Dich, in irgend eine Sünde zu willigen. Hüte Dich vor dem Umgange mit bösen Menschen.

Hüten

Hüten Sie sich, daß ich Sie nicht einmal auf Ihrer Studierstube überfalle. Ich will mich hüten ihm zu nahe zu kommen. Ich habe mich schön gehütet, der von meiner Tante mir gegebenen Vorschrift in allen Stücken nachzulleben (Vrgl. III). Wenn in einigen Redensarten sowol sich hüten, als auch sich in Acht nehmen statt findet, so kömmt dies bloß daher, weil schwer zu bestimmen ist, ob die Gefahr durch menschliche Klugheit zu vermeiden sei, oder nicht. Ist dies erste wahrscheinlicher, so sagt man sich hüten; im andern Fall sich in Acht nehmen. Vor dem häufigen Umgange mit bösen Menschen kann man sich hüten; vor einzelnen Zusammenkünften und Unterredungen mit ihnen kann man sich nur in Acht nehmen. Man sagt daher, hüte dich vor diesem Menschen, wenn das von ihm zu besorgende übel leichter, nehmen Sie sich vor ihm in Acht, wenn es schwerer zu vermeiden ist. Stosch drückt dieses so aus: „Hüte dich vor „diesem Menschen, würde so „viel sagen: Suche den Scha„den, den er Dir zufügen „könnte, abzuwenden. Nimm „dich in Acht vor diesem „Menschen würde so viel sa„gen: Habe sorgfältig auf „Deine Handlungen Acht, daß „Du dich nicht mit ihm ein„lässest, und ihm Gelegenheit „gebest, Dir zu schaden.“ Im Grunde sagen beide Unterscheidungen einerlei; doch würde ich die letzten Worte lieber so gesetzt haben und es ihm erleichterst, Dir zu schaden. Wenn aber Stosch sagt, sich hüten sehe jederzeit auf die Vermeidung eines wirklichen Unglücks, sich in Acht nehmen könne auch von dem Verlust eines Guten gesagt werden: so ist dies theils dem Sprachgebrauch zuwieder, nach welchem sich hüten ebenfalls von dem Verlust eines Guten gebraucht wird (z. E. hüten Sie sich, daß Sie Ihre Ehre nicht aufs Spiel setzen), theils viel zu unbestimmt, weil am Ende jeder Verlust des Guten als ein Unglück angesehen werden kann.

III. Folgendes Stoschische Beispiel hat noch eine andre Schwierigkeit: Ich habe mich sehr in Acht genommen, daß ich in allen Stücken der mir gegebnen Vorschrift nachlebte. Hier soll man nicht sagen können: Ich habe mich gehütet, daß ich der Vorschrift nachlebte. Meines Erachtens kann man eins so wenig als das andre sagen, und hat kein guter deutscher Schriftsteller jemals eins oder das andre gesagt, wenn man auch nur bloß auf die grammatische Verbindung sieht. Daß ohne nicht nach beiden Redensarten ist bei allen guten Schriftstellern unerhört. Wenn wir aber daß in zu verwandeln, so

geben wir diesen Sätzen eine andre Bedeutung, als sie nach des Erfinders Absicht haben sollen; denn da er sagt, sich in Acht nehmen zeige nicht nur eine Vermeidung des Unglücks oder Schadens, sondern auch eine Aufmerksamkeit auf seine Handlungen an, und dieses sei zuweilen der vornehmste Sinn: so scheint es fast, als wenn der Satz so viel heißen sollte, als ich habe der Vorschrift mit allem Fleiß nachgelebt; ich habe mich in Acht genommen oder mich gehütet, ihr nachzuleben, sagt aber grade das Gegentheil, ich habe ihr mit allem Fleiß nicht nachgelebt. Vergl. hüten.

Ächt, aufrichtig, authentisch, recht, unverfälscht, veritabel, wahr, wirklich. I. Aufrichtig ist in dieser Bedeutung ein Wort der Handelsleute (Verkäufer und Käufer), womit sie anzeigen wollen, daß sie anstatt einer verlangten Ware keine verfälschte, nachgemachte oder unter einem unrechten Namen ausgebotne feil haben oder zu kaufen verlangen. Dies ist aufrichtiger Tockaier, aufrichtige Mumme, dies sind aufrichtige Parmesankäse; der Hut, den ich aus Hamburg mitgebracht habe, ist ein aufrichtiger Englischer. II. Unverfälscht erstreckt sich nicht so weit, als aufrichtig, indem es nur die betrügerische und den Werth der Sachen verringernde Vermischung mit andern Dingen ausschließt. Dies ist unverfälschtes Provenceröl. III. Wirklich steht demjenigen, was mit Unrecht einen gewissen Namen führt, entgegen, ist aber nicht so stark, als aufrichtig. Dies sind wirkliche Englische Bleistifte. IV. ächt (nach einer andern Rechtschreibung echt) wird von solchen Dingen gesagt, die in ihrer Art die besten sind, an deren Stelle aber aus Unwissenheit oder Betrug auch oft andre von geringerer Güte gesetzt werden. Man schränkt es aber auf solche Dinge ein, die einen genauen Kenner erfordern, und nach schärfster Untersuchung die Probe stehen. Dies ist ein ächter Diamant. ächter Carmin, ächter Purpur. So sagt man auch ächte Perlen, ächtes Silber, ächte Tressen, um anzuzeigen, daß die schärfste Prüfung nach allen von der Sache bekannten Kennzeichen angestellt werden könne, ohne daß sich ein Zeichen eines Betruges hervorthun werde. Besonders heißen ächte Farben diejenigen, die auch nicht verschießen. ächt ist also mit wirklich einerlei, nur daß es 1) auf solche Dinge der Natur und Kunst eingeschränkt wird, deren Unterscheidung einen prüfenden Kenner erfordert, daher man z. E. kaum sagen wird, dies sind ächte Peizische Karpfen, dies ist ächter Rheinlachs,

lachs, indem es dabei fast nur allein auf den historischen Glauben, und höchst selten auf das feine Schmecken einer Kennerzunge ankömmt (in welchem letztern Fall denn allerdings ächt stehen dürfte); 2) wird ächt auch von einigen Dingen gebraucht, wo zwar keine Kennerprüfung erfordert wird, die aber doch nach gewissen Rechtsregeln zu beurtheilen sind, und wobei also doch einigermaßen der Begriff des Bestehens der Probe zum Grunde liegt; ein ächter Sohn, der aus einer gesetzmäßigen Ehe erzeugt ist, da hingegen ein wirklicher Sohn bloß anzeigt, daß jemand nicht lügenhaft für den Sohn eines gewissen Mannes ausgegeben worden; dieser Prinz hat sieben ächte und drei unächte Brüder abzufinden; 3) wird ächt auch dem untergeschobenen entgegen gesetzt; siehe hernach n. VIII. authentisch. V. Wahr bezieht sich bloß darauf, ob einer Person oder einem Dinge ein gewisser Name zukomme oder nicht, der Name sei nun gemein (nomen appellatiuum) oder eigen (nomen proprium). Eine solche Freundschaft ist keine wahre Freundschaft. Dieser Mensch ist ein wahrer Weltweiser. Ein wahrer Narr ist er. Man streitet, ob dies der wahre oder ein falscher Sebastian gewesen sei. Ein Mordbrenner Namens Raschke ward mit Steckbriefen verfolgt; man glaubte ihn ertappt zu haben, allein einer von den übrigen Mitschuldigen sagte: wenn dieser Mensch auch Raschke heißt, so ist es doch nicht der wahre Raschke. VI. Anstatt daß sich wahr mehrentheils nur auf rühmliche eigene Namen einschränkt, so wird recht auch im unrühmlichen Verstande gebraucht. Die Richter sagen im letztern Falle: dies ist nicht der rechte Raschke. Wenn man sagt, er ist ein rechter Narr, so sagt dies etwas anders, als ein wahrer Narr, und zeigt einen besondern Grad von Narrheit an. Sonst erstreckt sich recht, besonders im gemeinen Leben sehr weit, und es wird fast in allen vorhergehenden Bedeutungen gebraucht. Dies ist kein rechter Rheinwein, kein rechtes Provenceröl, kein rechter Diamant, kein rechter Weltweiser. Wenn man sagt ein rechter Bruder, so steht es einem Halbbruder entgegen. VII. Veritabel hat die Bedeutung von aufrichtig, wirklich, ächt und wahr. Veritabler Englischer Lack, veritable Englische Bleistifte, veritabler Scharlach, veritabler Narr, die veritable Politik, die veritable Freundschaft. Da veritabel immer durch deutsche Wörter ausgedrückt werden kann, so ist es völlig entbehrlich. VIII. authentisch wird von Büchern und einzelnen Stellen darinn gebraucht, von

denen man behauptet, daß sie wirklich von dem vorgeblichen Verfasser herrühren. Der Ambrosianische Lobgesang ist nicht authentisch; Ambrosius hat ihn nicht gemacht. Die Stelle 1 Joh. 5, 7 ist nach dieses Mannes Meinung authentisch. In diesem Fall kann man authentisch mit ächt vertauschen, so wie auch Authenticität mit Ächtheit. Allein wenn authentisch von Erzählungen gebraucht wird, so ist kein deutsches Wort vorhanden, welches den Begriff desselben erschöpft. Die Nachrichten, die der Englische Hof von dem Kriegesglücke seiner Flotten bekannt machen läßt, sind authentisch; das heißt nicht, sie sind glaubwürdig oder zuverlässig, sondern sie sind von demjenigen bekannt gemacht, der die Wahrheit wissen könnte, wenn man ihm selbst sie berichtet, und er sie bekannt zu machen für nöthig gefunden hat.

a. Achten, schätzen, hochachten, hochschätzen, geringachten, geringschätzen. I. Achten ist ein geringerer Grad des vortheilhaften Urtheils von jemand, als schätzen. Vorhin achtete ich diesen Freund, jetzt schätze ich ihn. Einige verwerfen sowol achten als schätzen in dieser Bedeutung, und verlangen, daß man schlechterdings hochachten und hochschätzen sagen soll. Wenigstens hat Gottsched die Stelle im Haller Geschätztes Nichts der eitlen Ehre mehr als Einmal getadelt, aus dem Grunde, weil schätzen so viel als taxiren heiße. II. Achten wird bloß von Personen, schätzen aber auch von Sachen gebraucht, so lange von einem vortheilhaften Urtheile über die Vortrefflichkeit, und nicht von einer Beurtheilung der Wichtigkeit oder Schwierigkeit, geredet wird. Ich weiß die Tugend zu schätzen. So schätzt oft selbst ein Schelm den Werth der Redlichkeit. II. Hochachten und hochschätzen sind etwas mehr als achten und schätzen; hingegen ist Hochachtung viel mehr, als Achtung, Hochschätzung aber wieder etwas mehr als Hochachtung. Doch wird Hochschätzung bis jetzt nur selten, Schätzung aber bloß als ein gerundives Wort gebraucht. Vergl. hochachten und Achtung b II. III. Geringachten heißt eine Person oder Sache für unwichtig erklären, es nicht der Mühe werth halten, ihrentwegen auf seiner Hut zu sein, sich zu hüten u. d. g. Man muß Gefahren nicht geringachten. Wer seinen Feind geringachtet, wird leicht überwunden. Weil er die Vorsprache des Kammerdieners geringachtete, so war er in seinem Gesuch nicht glücklich. IV. Geringschätzen heißt ein verächtliches zuweilen auch wol ein zu gelindes Urtheil von einer Person oder Sache fällen,

daher

daher man auch geringschätzig urtheilen oder mit Geringschätzung urtheilen sagt. Man muß den Bauernstand nicht geringschätzen. Man muß die Meinung der Welt nicht geringschätzen. Die Geringschätzung des Lebens seiner Unterthanen gereicht keinem Könige zur Ehre. Die Geringschätzung der gelehrten Sprachen nimmt überhand. Man fängt jetzt an, den Selbstmord geringzuschätzen. Vergl. Geringschätzen.

b. Achten, aufmerken, aufmerksam sein, hören. S. Acht c. III. Er achtet auf meine Vermahnungen nicht ist etwas anders, als er hört nicht darnach oder darauf. Das letzte zeigt an, daß jemand, so viel in seiner Macht ist, es zu verhindern sucht, daß er die Ermahnungen auch nur vernehme, das erstere hingegen will so viel sagen, daß er die Ermahnungen nicht für wichtig und gegründet genug hält. So sagt man auch, ich habe nicht darauf (oder darnach) gehört, was der Mann sprach, d. i. ich habe mein Gehör nicht gebraucht oder angestrengt, seine Worte zu vernehmen. Ich habe nicht darauf geachtet, was er sprach, heißt, ich habe mir nicht Mühe gegeben, den Zusammenhang und Sinn seiner Rede einzusehen.

c. Nicht achten, verachten. S. geringschätzen.

Ächten, in die Acht erklären, verbannen, verjagen, verweisen, relegiren, exiliren, transportiren. I. Die beiden ersten Ausdrücke sind gleichgeltend, nur daß der erstere nicht so bekannt ist, als der letztere, auch wol für etwas unedler gehalten werden dürfte. II. Verbannen wird theils nur von geringern Personen gebraucht, theils hat es immer die Voraussetzung oder einen wirklichen Zusatz des Bezirks bei sich, woraus jemand verbannt wird, theils ist auch die Strafe des Ächtens und des Verbannens wirklich unterschieden; denn anstatt, daß bei dem letztern bloß darauf gesehen wird, daß jemand einen gewissen Bezirk verlassen oder nie wieder betreten soll; so wird durch das erstere jemand zu gleicher Zeit seiner Vorrechte und Würden, die er daselbst genossen, auch wol gar der Freiheit und des Lebens (im Fall man ihn habhaft werden könnte) verlustig erklärt. Der geächtete Churfürst von der Pfalz Friedrich der Fünfte floh nach England. Man wird diesen Schwärmer aus dem Reiche verbannen. Figürlich sagt man nur verbannen, und nicht ächten. Verbannen Sie diese Gedanken (aus Ihrer Brust). Ein andrer Gebrauch dieses Worts wird n. VI. noch vorkommen. III. Aus einem Lande verweisen setzt eine der ver-

wiesenen Person selbst geschehene Andeutung voraus, das Land zu verlassen, welches bei der Verbannung nur selten oder gar nicht statt findet. Die katholische Geistlichkeit ward unter der Regierung Jacobs des ersten aus Engelland verwiesen. Der eine von diesen Dieben ist aus der Stadt verwiesen. Wenn man sagt des Landes verweisen oder auch nur Landes verweisen, so kann eine schimpflichere Art der Verweisung verstanden werden, nach welcher jemand wol gar unter Begleitung gerichtlicher Bedienten über die Gränze gebracht und daselbst nochmals erinnert wird, das verlassene Land nie wieder zu betreten. Einen andern Gebrauch des Wortes verweisen wird man n. VI. finden. IV. Aus einem Lande verjagen setzt ein tumultuarisches Verfahren voraus, wobei keine gewöhnliche gerichtliche Ordnung beobachtet wird. Vergl. vertreiben. V. Relegiren wird jetzt fast nur allein noch von Studirenden gebraucht, die durch Erkenntniß ihrer Obern eine Schule oder Universität zu verlassen genöthigt werden. Ein geringerer Grad der Relegation ist das consilium abeundi (Rath sich fort zu machen), welches aber auch von andern Personen, die man irgendwo nicht länger leiden will, gebraucht wird. Dieser Mann hat sich an vielen Höfen aufgehalten, aber fast allenthalben das *consilium abeundi* bekommen. In ältern Schriften findet man relegiren auch davon gebraucht, wenn jemand zur Strafe ein Ort angewiesen wird, wohin er sich begeben soll. Kaiser August sah sich genöthigt, seinen Enkel Agrippa in die Insel Planasia zu relegiren. Pilatus ward nach Vienne in Frankreich relegirt. Jetzt gebraucht man lieber verweisen oder verbannen dafür. Auch kömmt das Französische Wort exiliren vor, welches im Deutschen besonders alsdenn noch statt finden kann, wenn kein Ort dabei steht. Dieser Minister ward exilirt. Von Verbannungen, die in Frankreich selbst vorgenommen werden, ist es eine Art von Kunstwort. Der König hat das ganze Parlement exilirt. VII. Transportiren ist eine solche Art von Landesverweisung in England, da jemand festgenommen, und mit Gewalt nach America oder in einen andern fremden Welttheil gebracht wird.

a. Achtlos, unachtsam. S. achtsam.

b. Achtlos, nachläßig. s. nachläßig.

a. Achtsam, attent, aufmerksam, und die entgegengesetzten Wörter achtlos, unachtsam und unaufmerksam, nebst den Hauptwörtern Attention, Achtsamkeit, Aufmerk-

merksamkeit ꝛc. I. Beim aufmerksam sein sind vornehmlich die äußern Sinne und das Gedächtniß beschäftigt. Siehe Acht c. II. Der Bediente ist nicht aufmerksam genug auf die Befehle seines Herrn. Jeder Redner wünscht sich aufmerksame Zuhörer. Der Naturforscher lauscht aufmerksam auf alle Merkwürdigkeiten der Natur. Attent sagt nicht mehr als aufmerksam, und kann also entbehrt werden. Höchstens darf es in dem Sinn beibehalten werden, wenn jemand aufmerksam auf alle Gelegenheiten ist, da er einer gewissen höhern Person seine Hochachtung erweisen kann, wiewol auch hier aufmerksam schon gebräuchlich genug ist. Vergl. Achtung b VIII. II. Beim achtsam sein ist mehr der innere Sinn und der Verstand beschäftigt, zur Erlangung gewisser Vortheile, noch mehr aber um Schaden und Nachtheil zu verhüten. Ein achtsamer Mensch nimmt seine Kleider in Acht, daß sie nicht befleckt werden. Aus Unachtsamkeit verfehlte dieser Mensch den rechten Weg, indem er mit seinen Reisegefährten plauderte. III. Adelung sagt ohne Grund, daß achtsam zu veralten anfange, und besonders als ein Beiwort wenig mehr vorkomme. IV. Achtlos ist, wenn jemand aus Verachtung etwas nicht hört und sieht, oder wenigstens sich so beträgt, als habe er es nicht gesehen und gehört. Sie sind sehr achtlos, daß Sie die Verbeugungen, welche Ihnen die Leute machen, niemals erwiedern. Er hörte meine Beschwerden mit der unbekümmertsten Achtlosigkeit an. Ich habe nie einen Menschen bei einer feierlichen Handlung so achtlos gesehen.

b. achtsam, bedachtsam. Man thut etwas mit Achtsamkeit, wenn man keine fremde Gedanken dabei hat, und sich in Acht nimmt, Schaden zu thun; mit Bedachtsamkeit aber, wenn man nichts ohne vorhergehende überlegung thut. Vergl. Bedacht.

a. Achtung, Acht. S. Acht a.

b. Achtung, Attention, Hochachtung, Estim, Ehrerbietung, Respekt, Ehrerbietigkeit, Ehrfurcht, Veneration, Werthschätzung, Hochschätzung. I. Das geringste von diesen Wörtern ist Achtung, welches aber doch immer voraussetzt, daß man jemand einen ehrenvollen Vorzug vor andern einräume, daher es auch oft mit dem Worte Liebe zusammengesetzt wird. Ein Mann muß seiner Frau mit Liebe und Achtung begegnen. Er steht bei jedermann in großer Achtung. (Daß man nicht sagen dürfe in großer Acht stehen ist bei Acht a IV. angemerkt.) Er

steht hier in geringer, ja fast in gar keiner Achtung. II. Hochachtung haben wir gegen (oder für) jemand, wenn wir wegen gewisser Vorzüge, die er vor uns hat, uns zu einem solchen Betragen gegen ihn für verpflichtet halten, woraus die Erkennung jenes Vorzugs (jener Superiorität) hervorleuchte. Es ist also nicht bloß ein hoher Grad von Achtung. Seit ich diese vortreffliche Handlung des Bedienten gesehen habe, die von so vieler Hochachtung gegen seinen Herrn zeugt, habe ich eine wahre Achtung gegen ihn gefasst. Ich habe für das Amt dieses Mannes alle Hochachtung, und Achtung gegen seine Einsichten; aber sein Herz erniedrigt ihn unter den schlechtesten Pöbel. III. Estim ist eigentlich mit Hochachtung gleichgeltend, und kann also entbehrt werden; doch wird es von denen, die es gebrauchen, mehrentheils so gesetzt, daß es etwas weniger als Hochachtung sagen soll. IV. Ehrerbietung ist noch mehr, als Hochachtung. Ein Jüngling muß gegen einen Mann von gesetzten Jahren Hochachtung, und gegen einen Greis Ehrerbietung hegen. Ehrerbietigkeit wird gemeiniglich mit Ehrerbietung für gleichgeltend gehalten, und Adelung behauptet sogar, daß es in der edlern Schreibart zu veralten anfange. Man kann aber behaupten, es sage noch mehr als Ehrerbietung, und so wie es mehr ist, ich verharre mit größter Ehrerbietung, als ich verharre mit größter Hochachtung, so sei ich verharre mit größter Ehrerbietigkeit noch mehr. Stosch versteht Ehrerbietigkeit von der innerlichen Gesinnung, die man hat, einen andern zu ehren; Ehrerbietung haben hingegen heißt ihm so viel, als ihm wirklich viel Ehre beweisen, oder darauf bedacht sein, ihm die gebührende Ehre zu beweisen. Nach seiner Meinung kann man genöthigt sein, manchem Ehrerbietung zu beweisen, gegen den man keine Ehrerbietigkeit hat. Ich weiß keine Stelle aus irgend einem guten oder schlechten Schriftsteller, wodurch sich dieser Unterschied bestärken ließe. V. Respekt wird von denen, die es gebrauchen, für ein Mittelwort zwischen Hochachtung und Ehrerbietung gehalten. VI. Ehrfurcht setzt zwischen dem, der sie beweist, und dem sie bewiesen wird, einen großen Abstand von Vollkommenheiten voraus. Es zeigt eine gleichsam mit Furcht vermischte Ehre an. Das Französische Veneration kömmt ihm zwar eigentlich an Stärke nicht gleich, wird aber von den Deutschen fast völlig gleichgeltend gebraucht, vornehmlich in Schlüssen von Briefen. VII. Hochschätzung und Werthschätzung sind ein paar Wörter, die mehrentheils nur

gerun-

gerundiv, in Briefschlüssen aber auch wol von geringern Graden der Hochachtung gebraucht werden, und zwar so, daß Werthschätzung unter beiden am geringsten ist. Doch wollen beide etwas mehr sagen, als Achtung. Man vergleiche achten a II. gehorsam und Unterthänigkeit. VIII. Attention ist ein Wort, dessen sich höhere Personen von den Hochachtungsbeweisen geringerer gegen sie bedienen. Es werden aber solche Hochachtungsbeweise verstanden, als Glückwünsche, Zueignungen oder übergebungen eines Buchs, Notifikationen u. d. g. sind. Zuweilen wird in diesem Verstande schon Aufmerksamkeit gebraucht. Seltner hört man das Beiwort attent. Ich danke Ihnen, daß sie so attent haben sein wollen.

Ächzen, seufzen, stöhnen. Stöhnen ist der Ausdruck eines bloß körperlichen Schmerzes in kurzen unartikulirten Tönen. Ächzen drückt jeden Schmerz aus, er sei körperlich oder nicht, aber nicht durch bloß unartikulirte, sondern durch andre kurze Töne, die in der Sprache eine wirkliche Bedeutung haben, wenn es auch nur die Interjektionen o und ach sein sollten. Durch einen Mißbrauch wird ächzen zuweilen für stöhnen gebraucht, aber nicht umgekehrt; denn man sagt nicht er stöhnt, weil sein Vater gestorben ist, aber wol er stöhnt bei der Arbeit; er stöhnt, wenn ihn ein Lüftchen anweht. Seufzen erfordert keinen andern Ton, als den, welchen die aus Engbrüstigkeit oder einer mehrentheils mit Betrübniß verbundenen Beklemmung des Herzens langsam angezogne und schneller wieder fortgestoßne Luft verursacht. Ein Mann darf weinen, aber seufzen sollte er nicht, wenigstens insofern seufzen eine Begleitung der Liebe ist. Oft wird seufzen auch uneigentlich von Klagen, welche durch Worte an den Tag gelegt werden, gebraucht.

Acker, Anger, Aue, Feld, Land, Ländereyen, Grundstücke, Gründe. I. Feld wird den bewohnten Örtern, den Gärten und den Wäldern entgegen gesetzt. Auf dem Felde kann kaum ein größerer Wind sein, als hier in der Stadt ist. Felderbsen sind nutzbarer, als Gartenerbsen. Der Hase wagt sich aus dem Walde aufs Feld. Das freie Feld wird nicht bloß Wäldern und bewohnten Örtern, sondern auch allen durch Berge oder auf andre Art abgeschnittenen koupirten Gegenden entgegen gesetzt. In einigen zusammengesetzten Wörtern ist Feld ein bloßer Gegensatz von Garten. So sagt man Felderdbeeren, ob dieselben gleich mehrentheils nur in Wäldern wachsen. Endlich heißt ein Feld

auch noch ein großer Umfang von mehrern Äckern. Vergl. n. III. II. Land ist, wenn von gewissen Privatbesitzungen die Rede ist, entweder Acker oder Wiesen, oder Weide oder Gärten. Das erste wird Ackerland, das zweite Wiesewachs, das letzte Gartenland genannt. Das dritte hat keinen andern Namen als Weide oder Viehweide. Von allen vieren sind nun noch die unfruchtbaren Flecke zu unterscheiden, die in Gras- und Heideplätzen (insofern beide nicht zur Weide gehören), Leimengruben, untragbaren Bergen und Thälern, Marschen oder Brüchern, (insofern diese nicht Wiesewachs liefern) und in kahlen Sandstellen bestehen. Hingegen wird Wald oder Holzung von dem Begriffe Land mehrentheils ausgeschlossen. III. Acker ist also, im Gegensatz aller jetzt eben genannten Arten des Landes, dasjenige, was beackert zu werden pflegt, wenn es auch eben jetzt nicht beackert würde. Ein Ackerfeld ist also bei einem Gute, das aus mehr als Einem Felde besteht, das, welches beackert zu werden pflegt, Brachfeld aber dasjenige Ackerfeld, welches jetzt eben brach liegt. So theilt jemand sein sämmtliches ackerbares Land auch wol in das Winterfeld, Sommerfeld, Weizenfeld, Rockenfeld, Gerstenfeld ꝛc. wenn nemlich jedes Stück davon groß genug ist, ein Feld zu heißen (vergl. n. I). Ist es kleiner, so sagt man ein Brachacker, ein Rockenacker ꝛc. Spricht man allgemein, so nennt man es Brachland, Weizenland ꝛc. IV. Ländereien wird anstatt alles dessen gebraucht, was man unter Land versteht (s. n. II); nur setzt man eine Vielheit dabei voraus, und sagt es von wenigen Besitzungen nicht anders, als im Scherz. Er hat auf seinen Gütern die vortrefflichsten Ländereien. Der Singular Länderei ist wenig gebräuchlich, und kann durch Land ersetzt werden. V. Grundstücke heißt, was jemand an solchen unbeweglichen Dingen besitzt, die einen Theil des Erdbodens einnehmen, sie mögen nun in Gebäuden oder in den verschiedenen Arten von Land (n. II.) und in Holzung bestehen. In einigen Gegenden sagt man Gründe dafür. Die Erben des verstorbenen Landmarschalls von N. haben das Mobiliarvermögen unter sich getheilt, die Grundstücke (oder Gründe) aber sollen verkauft werden. Man gebraucht auch die Singulare Grund und Grundstück, doch das letztere lieber als das erste, weil dieses zweideutig ist, und jenes nicht. Jener sagte, vier Hufen Land wären ein hinreichender Grund um deshalb einen Proceß anzufangen. VI. Anger ist ein mit Gras grün bewachsener Platz, der keinen Wiesewachs liefert, und doch auch nicht zum Acker-

felde

felde gebraucht wird. VII. Aue heißt eben ein solcher mit Gras bewachsener Platz, der jedoch wasserreich und folglich fruchtbarer und zur Viehweide dienlicher ist.

Ackern, pflügen. I. Ackern heißt das Geschäft oder Gewerbe eines Ackermanns treiben. Die meisten Bürger dieser Stadt ackern, d. i. sie nähern sich vom Ackerbau. Zum Ackern gehört eigentlich mehr als pflügen; nemlich auch säen, eggen, erndten ꝛc. Auch werden nicht alle Felder umgepflügt, sondern in manchen Gegenden (wo man sich des sogenannten Hakens bedient) umgehakt, auch wol gar umgegraben; folglich ist pflügen nur eine Art des Ackerns. II. Hieraus erhellet zugleich der Unterschied der zusammengesetzten Zeitwörter. Ein Nachbar pflüget dem andern einen Theil seines Ackers ab, wenn er seine Furchen in denselben hineinzieht. Merkt es der andre frühzeitig, so bleibt es bei dem Abpflügen. Erfolgt aber Saat und Erndte darauf, so scheint der abgepflügte Theil wirklich zu dem Grundstücke des Abpflügers zu gehören, und nun kann man bestimmter, als vorher, sagen, er habe ihn abgeackert. In abgepflügt könnte sonst auch eine Zweideutigkeit liegen, und wer sich des Hakens bedient, könnte leugnen, etwas abgepflügt zu haben; bei abgeackert würde die Zweideutigkeit wegfallen. Der Unterschied von durchackern, einackern, umackern und durchpflügen ꝛc. ist aus dem, was gesagt ist, leicht zu bestimmen. Vergl. durchackern.

Adjungiren, substituiren, zugeben, zuordnen. I. Wenn jemand Schwachheits halber sein Amt gar nicht mehr verwalten kann, so wird ihm ein andrer substituirt oder auf seine Lebenszeit an seine Stelle gesetzt. Wenn er es nicht ganz mehr verwalten kann, so wird ihm jemand adjungirt. Im gemeinen Leben wird jedoch das letztere häufig für das erstere gebraucht; vgl. Adjunkt I. II. Zugeben heißt einem, der ein zu weitläuftiges Amt hat, als daß er es allein bestreiten könnte, einen Gehülfen (Assistenten s. Adjunkt) geben, der gewisse Geschäfte ihm abnehme und durch seinen Beistand erleichtere: Dem Rentmeister ist ein Kassirer zugegeben. III. Zuordnen heißt einem, der ein Amt hat, das zur Verhütung aller Parteilichkeit oder Gewinnsucht mehr als Einen Mann fordert, einen oder mehrere an die Seite setzen. Dem Polizeiamte ist ein Officier von der Besatzung zugeordnet. Dem Richter sind zwei Beisitzer zugeordnet.

Adjunkt, Assistent, Beisitzer, Assessor, Substitut. I. Das Wort Substitut ist nicht sehr

sehr beliebt, und niemand will gern Substitut heißen, noch den Namen haben, daß er einen Substituten brauche. Man gebraucht daher Adjunkt dafür, ob dies gleich eigentlich einen solchen anzeigen sollte, der einen andern entweder wegen der Weitläuftigkeit des Amts oder wegen Leibesschwachheit zu Hülfe gegeben ist (s. adjungiren I). Doch behält Adjunkt in gewissen Fällen auch die ihm eigentlich zukommende Bedeutung. S. Adelungs Wörterbuch. II. Eben das, was in eigentlicher Bedeutung ein Adjunkt ist, wird in gewissen Bedienungen ein Assistent genannt. So hat man Registraturassistenten, Münzassistenten ꝛc. die den Registratoren (Kanzleidirektoren) und Münzmeistern zugegeben sind. Deutsch würde sich Assistent durch Gehülfe ausdrücken lassen, wenn dies Wort nicht auch einen Kollegen bedeutete. III. Beisitzer oder Assessor ist eine Benennung der niedern Glieder eines Gerichts- oder andern Kollegiums.

Adler, Geier. S. Aar.

Advokat, Anwald, Beistand, Mandatarius, Prokurator, Sachwalter. I. Ein Advokat ist ein Rechtsgelehrter, dem von der Landesobrigkeit die Erlaubniß ertheilt ist, im Namen andrer vor gewissen Gerichten Processe oder andere daselbst auszumachende Sachen zu führen, Lat. patronus caussarum. Ein Beistand ist derjenige, den man mit vor das Gericht nimmt, damit er uns unsre Sache vertheidigen helfe, er mag die Rechte studirt haben oder nicht. Wenn wir dies Wort auch sonst in dieser gerichtlichen Bedeutung entbehren können, so gebrauchen wir es doch zur übersetzung des lateinischen advocatus, welches durch Advokat schlecht übersetzt sein würde. II. Prokurator wird, wie Adelung berichtet, an einigen Orten für ehrenvoller gehalten, als Advokat. Es ist aber gewiß, daß an andern Orten Prokurator eine geringere Art von Advokaten anzeigt, die auf diesen Namen mit Grund keinen Anspruch machen kann, sondern sich nur verstohlnerweise mit Verfertigung von Suppliken, Klagli-bellen ꝛc. abgiebt. III. Sachwalter ist derjenige Advokat, dem wir etwas vor Gericht an unsrer Stelle auszumachen übergeben, es mag ein Proceß oder eine andre Sache sein. Anwald sagt eben das, ist aber ein nicht allgemein bekannter Ausdruck. Mandatarius wird auch ein Advokat genannt, dem man die gerichtliche Besorgung einer Sache aufträgt.

Affekt, Bewegung, Gemüthsbewegung, Leidenschaft, Passion. Der Gebrauch dieser Wörter ist noch nicht standhaft genug. Man sagt z. E. die

Lei-

Leidenſchaften, die Affekten, die Gemüthsbewegungen rege machen; aber kein Menſch ſagt die Paſſionen rege machen. Er handelt nach Leidenſchaften und nach Affekten, aber nicht er handelt nach Gemüthsbewegungen. Indeſſen laſſen ſich doch folgende Unterſchiede, die auf dem Sprachgebrauche beruhen, feſtſetzen. I. Affekt erſtreckt ſich etwas weiter als Gemüthsbewegung, und würde ohngefähr mit Gemüthszuſtand übereinkommen. Er ſagt alles ohne Affekt; ſeine Seele ſcheint gleichſam gar nicht mitzuwirken. Man kann dies nicht ohne Gemüthsbewegung anſehen. Freude, Traurigkeit, Mitleiden, Reue, Scham, Verlangen, Zutrauen, Furcht, Schrecken ſind Gemüthsbewegungen und folglich auch Affekten. Hingegen Selbſtzufriedenheit, Furchtſamkeit, Zaghaftigkeit, Hoffnung ſind bloß Affekten und keine Gemüthsbewegungen. II. Leidenſchaft iſt eine anhaltende Gemüthsbewegung, die den Menſchen zu Handlungen hinreißt, welche er bei wiedererlangter Ruhe ſelbſt für unwerth erkennen muß. Zorn, Liebe, Haß ſind nicht bloß Affekten, ſondern Leidenſchaften, Franzöſiſch Paſſionen. Dieſes fremde Wort können wir um ſo eher entbehren, da es zweideutig iſt, und auch körperliche Schmerzen anzeigt. III. Bewegung wird nur von einigen Gemüthsbewegungen gebraucht, die einen ſehr ſichtbaren Einfluß auf den Körper haben. Er gerieth in heftige Bewegung verſteht man nach den Umſtänden faſt nur von Zorn, Betrübniß, und dergleichen.

Äffen, ſchrauben, veriren. S. ſpotten.

Afterreden, mediſiren, ſplitterrichten, verleumden, verunglimpfen. I. Verleumden heißt jemand heimlich etwas, das er nicht gethan hat, Schuld geben, um ihm dadurch Feindſchaft bei andern zu erwekken, oder wenigſtens ihn in einen ſchlechten Ruf zu bringen. Man verleumdete die Frau bei ihrem Manne, als wenn ſie ihm untreu wäre. II. Verunglimpfen heißt von einem ſolche Dinge erzählen, ſie mögen nun ganz oder halb wahr oder auch erdichtet ſein, wodurch die gute Meinung, die andre von ihm hatten, verringert wird. Ich weiß wol, daß man mich bei Ihnen zu verunglimpfen ſucht, als wenn ich ein ſchlechter Rathgeber wäre. Oft iſt verunglimpfen eine feinere Benennung des Verleumdens. III. Das Splitterrichten beſtehet in einer Fertigkeit, an andern Fehler aufzuſpüren, und ſie ihm wol gar als Sünden anzurechnen, da man unterdeſſen gegen ſeine eignen größern Fehler blind iſt. Bei jener alten Wittwe kömmt

täg-

täglich eine Anzahl von Matronen zusammen, um über die Fehler der jüngern Welt zu splitterrichten. IV. Medisiren, nebst medisant und Medisance werden im Deutschen gebraucht, um die Neigung von andern Böses zu reden auszudrücken, dies Böse mag nun wahr sein oder nicht, auf wirklichen Vorfällen oder auf Muthmaßungen beruhen. Kaum sieht man hier eine Mannsperson mit einem Frauenzimmer reden, so medisirt man darüber (spricht man übel davon). Medisant und Medisance lassen sich nicht durch einzelne Wörter ausdrücken (denn verleumderisch und Verleumdung sind zu stark dazu), und um ihrentwillen behält man medisiren auch bei. V. Afterreden ist ein veraltetes deutsches Wort, welches zu Luthers Zeiten noch gebräuchlich war, und daher auch jetzt noch oft im Religionsunterricht gehört wird. Es hat ohngefähr den Sinn von medisiren, liefert uns aber keine Ableitungen, um medisant auszudrücken (Medisance könnte allenfalls durch Afterrede gegeben werden). Wenn wir dies Wort wieder hervorsuchen wollen, so könnten wir ihm den Sinn beilegen, von jemand etwas hinter seinem Rücken sagen, das man ihm billig ins Gesicht sagen sollte. Finden Sie Fehler an mir, so sagen Sie es mir frei heraus, aber afterreden Sie nicht von mir.

Agtstein, Bernstein. Beides bedeutet einerlei, nur ist das letztere gültigers Hochdeutsch.

a. Ahnden, ahnen. Einige Gegenden unterscheiden beide Wörter so, daß mir ahnet (hin und wieder spricht man mir schwant) eine dunkle weissagende Muthmaßung von einer zukünftigen Sache ist, ich ahnde hingegen so viel bedeutet, als ich strafe oder räche. Die besten Deutschen drücken beides durch ahnden aus, und die Ahndung zeigt also sowol eine jede dunkle geheime Vorhersagung der Einbildungskraft, als auch eine Strafe an.

b. Ahnden, abstrafen, bestrafen, strafen, züchtigen. I. Menschen, die etwas böses begangen haben, werden gezüchtigt, gestraft, bestraft oder abgestraft; ihre bösen Handlungen werden geahndet oder bestraft. II. Eine böse Handlung kann nur von der Obrigkeit oder andern Vorgesetzten bestraft werden. Geahndet wird sie (es sei von einem Vorgesetzten, oder von einem, der sich sonst dadurch beleidigt findet), insofern sie nicht in Vergessenheit gestellt oder übersehen wird. Findet sich denn niemand, der dergleichen Ausschweifungen bestraft? Ich werde diese meinem Bruder zugefügte Beleidigung zu ahnden wissen.

wissen. Hier gehen so viele Unterschleife vor, ohne daß ein Mensch sich darum bekümmert oder es ahndet. III. Die Ahndung eines Vorgesetzten geschieht nicht immer durch eigentliche Strafen, sondern auch durch Hintenansetzung bei vorkommenden Beförderungen, durch unterlassene Hervorziehung u. d. g. IV. Man sagt auch von Vergehungen zuweilen, daß sie gestraft werden, obgleich bestraft eigentlich das rechte Wort sein würde. Gott belohnt die Tugend, und straft das Laster. V. Von denjenigen, die etwas unrechtes begangen haben, wird sowol strafen als bestrafen mit keinem sonderlichen Unterschiede der Bedeutung gebraucht. Bestrafen ist indessen zweideutiger, weil auch Verweise darunter verstanden werden können. Ich glaube, daß der Mann seine Kinder genug bestrafen mag; aber wenn er sie strafte, das wäre besser. Sonst hat bestrafen eigentlich den Verstand mit Strafe belegen. Man sagt jemand um Geld, am Leibe strafen (nicht bestrafen), hingegen mit dem Tode bestrafen, mit seiner Ungnade bestrafen. VI. Abstrafen wird nur von geringern Strafen gebraucht, wodurch ein geschehener Vorfall so gut als aufgehoben wird. Wenn der Ausreißer abgestraft ist, ist er so ehrlich, als vorher. Vergl. den Artikel abprügeln Seite 3. VII. Bei den Strafen geschieht der Gerechtigkeit und dem Beleidigten ein Genüge. Sieht man aber bloß darauf, jemand in unangenehme Empfindungen zu versetzen, damit er die Lust verliere, etwas von neuem zu versuchen, oder damit es ihm wenigstens leid werde es gethan zu haben, so gebraucht man den Ausdruck züchtigen. Solche muthwillige Buben müssen gezüchtigt werden. Es ist falsch, was Stosch und Girard behaupten, daß züchtigen (chatier) allemal die Besserung des Menschen zum Zweck habe. Ich will den Dieb so züchtigen, daß er an mich gedenken soll, drückt eine andre Absicht aus, als ich will ihn züchtigen, daß er nie wieder an einen Diebstahl denken soll.

c. Ahnden, rächen. Nur gerechte Rache ist zugleich Ahndung; aber es giebt viele Arten der Ahndung, die keine Rache sind.

Ähneln, gleichen. S. ähnlich a III.

Ahnen, Sippschaft, Stammeltern, Stammväter, Voreltern, Vorfahren, Vorväter, Urahnen, Ureltern. I. Voreltern heißen diejenigen, von denen wir herstammen, ohne darauf zu sehen, ob wir oder sie adlichen und fürstlichen oder nur bürgerlichen Geschlechts sind. Stammeltern sind unter den bekann-

bekannten Voreltern die entferntesten. Zwölf von meinen Voreltern sind an der Schwindsucht gestorben. Adam und Eva sind zwar die Stammeltern des ganzen menschlichen Geschlechts, aber Noah und seine Frau können auf eben diese Ehre Anspruch machen. Stammväter geht entweder auf mehr als Einen entfernten Vorfahren des männlichen Stamms (z. E. Noah und Sem werden für die Stammväter der Asiaten, Noah und Japhet für die Stammväter der Europäer, Noah, Japhet und Gomer für die Stammväter der Britannier, Noah, Japhet, Gomer und Ascenas für die Stammväter der Deutschen gehalten), oder auf den Stammvater und auf den Vater oder einen entferntern Vorfahren der Stammmutter. So können Pharamund, König der Franken, und Genebaldus, Herzog der Westfranken, Stammväter des jetzigen königlich Preußischen Hauses genannt werden, weil Pharamund Stammvater der Grafen von Zollern ist, und eine Tochter des Genebaldus zur Gemahlinn hatte. Das Wort Vorväter ist wenig gebräuchlich, weil Voreltern mehrentheils hinreicht, ohne eine Zweideutigkeit zu verursachen (z. E. zwölf von meinen Voreltern sind am Podagra gestorben); sollte aber eine Zweideutigkeit entstehen, so darf es der Kürze wegen für männliche Voreltern gebraucht werden. Das Wort Stammmutter habe ich kurz vorher gebraucht, Vormutter aber sagt man nicht. II. Vorfahren sagt, wenn von Verwandschaften die Rede ist, oft mit Voreltern einerlei. Stosch meint, Vorfahren sehe auf ganz alte Zeiten, Voreltern nur auf diejenigen, die zunächst vor den Eltern gewesen (nemlich Groß- und Ältervater — allenfalls auch Urältervater — nebst ihren Frauen). Allein da man eben sowol sagt alle meine Vorfahren, als alle meine Voreltern, so könnte man sagen, der Unterschied zwischen Voreltern und Vorfahren bestehe darinn, daß man das letzte mehr von Leuten von gutem Stande gebrauche. Wenn man sagt: seine Voreltern sind ehrbare Handwerker gewesen, so geschieht das nicht darum, weil man dieselben höchstens bis auf die Ureltern namhaft machen kann, sondern weil man Vorfahren für Handwerksleute zu vornehm halten würde, gesetzt daß man sie auch bis ins sechzehnte Glied namhaft zu machen im Stande wäre. III. Ureltern sind eigentlich die Eltern des Ältervaters und der Ältermutter. Man gebraucht es aber zuweilen von allen Vorfahren der Großeltern (auch Ältervater und Ältermutter mit eingeschlossen, weil uns dazu der gemeinschaftliche Elternname fehlt). Stosch begreift

greift den Ältervater und die Ältermutter mit unter den Voreltern, und läßt die Ureltern vom Urältervater anfangen. IV. Ahnen heißen adeliche Vorfahren. Er kann sechzehn Ahnen aufweisen heißt, er kann beweisen, daß unter seinen Vorfahren acht adeliche Väter und acht adeliche Mütter gewesen. Meine Ahnen ist also allemal ungeschickt, wenn adeliche Voreltern nicht eben so gut statt finden könnte. Daher wäre es lächerlich, wenn jemand sagen wollte: meine Ahnen sind alle an der Schwindsucht gestorben oder ich habe gesündigt, wie meine Ahnen. Hingegen kann man sagen er trotzt auf seine Ahnen, seine Ahnen machen sein ganzes Verdienst aus, er beschimpft seine Ahnen. Eine Ahnentafel enthält sechzehn oder mehr Ahnen in absteigender Linie mit beigefügten Wapen, z. E. oben sechzehn oder weniger adeliche Ureltern (allenfalls nur zwei), darunter acht Älterväter und Ältermütter, darunter vier Großeltern, dann die beiden Eltern, und endlich unten den Namen desjenigen selbst, der seine Ahnen oder seinen stiftsfähigen Adel beweisen will. V. Ein Stammbaum ist von einer Ahnentafel so unterschieden, daß nicht bloß die Vorfahren sondern auch deren sämmtliche Kinder namhaft gemacht werden. Ein solcher Stammbaum wird auch ein Sippschaftsbaum genannt, weil man unter Sippschaft die ganze Blutsverwandschaft in aufsteigender oder absteigender Linie versteht. Er gehört nicht zu meiner Sippschaft, d. i. er steht nicht mit auf meinem Stammbaume. Es giebt adeliche und bürgerliche Stammbäume. Wenn man denselben nicht in Gestalt eines Baums zeichnet, so heißt er nur eine Stammtafel oder eine Genealogie. Vergl. Sippschaft.

a. Ähnlich, gleich, gleichgroß. I. In der Größenlehre ist das eine dem andern gleich, was eine und eben dieselbe Größe und Gestalt hat, oder wenn es an des andern Stelle gesetzt wird, einen und eben denselben Raum einnimmt, ähnlich was allein an Größe verschieden ist; gleichgroß aber, was eben so vielen Raum (nicht eben denselben) einnimmt, oder (wie man es auch auszudrücken pflegt) von gleichem Gehalt oder Inhalt ist. Man nehme vier Säle. Unter diesen ist der zweite völlig so lang, so breit und so hoch als der erste, er hat eben so viel Fenster und Thüren, als jener, und Fenster und Thüren sind nicht allein eben so groß, als dort, sondern auch in eben derselben Lage und Entfernung angebracht: so ist der zweite dem ersten gleich. Auf dem Fußboden des dritten ist für eben so viel Menschen Raum (denn auf die Höhe

kömmt es in diesem Fall nicht an), aber die Gestalt desselben ist verschieden (er ist z. E. noch einmal so breit, aber nur halb so lang). Dieser ist mit dem ersten gleich groß. Endlich ist ein vierter Saal, welcher drei Viertel von der Länge, Breite und Höhe des ersten sowol im Ganzen, als in seinen Theilen (Fenstern, Thüren u. d. g.), hat. Dieser ist dem ersten bloß ähnlich. Zwei Triangel, deren Winkel gleich groß, die Seiten aber verschieden sind, heißen ähnlich; zwei andre deren Grundlinie mit der Höhe multiplicirt ein gleiches Factum giebt (indem z. E. der eine 6 Fuß zur Grundlinie und 6 Fuß zur Höhe, der andre aber 4 Fuß zur Grundlinie und 9 Fuß zur Höhe hat), sind gleich groß, und noch andre, worinn Winkel mit Winkel und Linie mit Linie an Größe genau übereinkömmt, sind gleich. II. Wenn (auch außer der Größenlehre) ein Ding so aussieht, als das andre, so heißt es demselben ähnlich; hat es eben dasselbe Maß (Länge, Breite, Dicke, Tiefe, Höhe, Größe, Vielheit der Theile), so ist es ihm gleich. Der Riß ist dem Gebäude ähnlich; man sieht, daß er das Gebäude vorstellen soll. Dies Bild ist dem Könige ähnlich. Der Sohn ist dem Vater ähnlich. Diese beiden Gelehrten sind einander gleich (an Gelehrsamkeit). Die Schönheit dieser beiden Frauenzimmer ist gleich (eine übertrifft die andre nicht an Schönheit). Diese kömmt der andern nicht gleich. Der Sohn ist dem Vater ähnlich, gilt nur vom Gesichte; er ist ihm gleich, gilt von der übereinkunft der Eigenschaften. Ist die Gleichheit der Eigenschaft nicht völlig übereinkommend, so wird dennoch wol das Wort ähnlich gebraucht. Der Sohn ist dem Vater ähnlich; wie dieser jedermanns leiblicher Noth abhelfen will, sowill es jener der geistlichen. Dies Frauenzimmer bleibt bei ähnlichen Beschäftigungen; in der Jugend buhlte sie mit der Welt, jetzt mit dem Himmel. III. Wenn gleich und ähnlich mit dem Worte sehen (für aussehen) verbunden werden, so ist das erste von einer übereinkunft in allen Stücken zu nehmen, ähnlich gilt nur von der übereinkunft in einigen. Er sieht einem Thoren gleich ist mehr, als er sieht einem Thoren ähnlich. Er sieht ihm so gleich, als ein Ei dem andern. Man sagt auch ähneln (in andern Gegenden ähnlichen) in gleichem Sinn. Das Bild gleicht sehr; es ähnelt etwas. Mich dünkt, dies Kind ähnelt seiner verstorbenen Tante.

b. Ähnlich, verwandt. Beide Wörter sind sonst leicht zu unterscheiden. Man sagt z. E. die Hebräische Sprache und die mit ihr verwandten Dialekte. Die

Persi-

Persische und Deutsche Sprache sind sich darinn ähnlich, daß die Infinitive auf en ausgehen; ob sie aber verwandte Sprachen sind, darüber läßt sich noch streiten. Diese Worte haben eine verwandte Bedeutung, ihre Bedeutungen gehören gleichsam zu einer Familie; z. E. hören und sehen sind ein paar Zeitwörter von verwandter Bedeutung, daher wird in verschiedenen Sprachen eines für das andere gesetzt. Wörter von ähnlicher Bedeutung sind, deren Bedeutung nicht sehr unterschieden ist. Vgl. ähnlich, bedeutend. Die Bemühungen des Lexikographen und des Sprachlehrenschreibers sind verwandt. Die Bemühungen des Registermachers und des Lexikographen sind einander ähnlich. Verwandte Beschäftigungen können sich immer wechselsweise unterstützen; ähnliche nicht immer. Es wird ein mit meiner Arbeit verwandtes Werk herauskommen, dessen Erscheinung ich abwarten will. Weil an einem andern Ort eine ähnliche Arbeit im Werke ist, so muß ich mit der meinigen ihr zuvorzukommen suchen.

c. Ähnlich, zu vergleichen. Das erste beruht in der Sache selbst, das zweite in der Willkür desjenigen, der eine Ähnlichkeit wozwischen findet. Ein Bienenkorb ist einer Haushaltung ähnlich; mit einer Republik ist er vielleicht nur zu vergleichen. Manche Vorreden sind einem Küchenzettel ähnlich. Jede Vorrede ist, wie Fielding sagt, mit einem Küchenzettel zu vergleichen.

Ähnlich, bedeutend, gleichbedeutend, einerlei bedeutend, synonymisch, siehe auch gleichgeltend. I. Man sagt oft uneigentlich, diese Wörter sind gleichbedeutend, wenn sie schon in der Bedeutung von einander abgehen. Dies ist ein Mißbrauch. Z. E. Feindschaft und Groll sind nicht gleichbedeutend, weil das eine immer mehr ausdrückt, als das andre. Daher haben einige das Wort ähnlichbedeutend in solchem Fall vorgezogen, welches auch richtig ist, weil die Bedeutungen solcher Wörter etwas mit einander gemein haben, und folglich ähnlich sind. II. Es kann aber auch gleichbedeutende Wörter geben, d. i. solche, die in einer von ihren mehrern Bedeutungen (denn die meisten Wörter haben, wie bekannt ist, mehr als Eine Bedeutung) in einer gewissen Verbindung vollkommen einerlei Sinn haben. So kann jemand in völlig gleicher Bedeutung sagen, meine Jahre hindern es, und mein Alter hindert es, (es mag von geringem oder hohem Alter die Rede sein). III. Man nennt sowol die ähnlichbedeutenden als gleichbedeutenden Wörter gewöhnlich mit

einem rhetorischen Kunstworte Synonymen, und wenn jemand Wörter oder Redensarten synonymisch erklärt, so liefert er andre, die mit jenen in einer gewissen bestimmten Bedeutung ganz oder völlig übereinkommen. Alle verschiedene Bedeutungen eines Worts werden die Homonymie desselben genannt. Z. E. die Homonymie des Wortes Haus ist folgende: a) Gebäude; b) Wohnung für Menschen; c) Wohnung überhaupt; d) eine bestimmte Wohnung; e) Leute einer ganzen Wohnung; f) Familie; g) Kaufhandlung; h) der Flur. Jeder von diesen Bedeutungen läßt sich durch mehr als Ein gleich- oder ähnlich bedeutendes Wort ausdrükken. Alle diese Wörter zusammen machen eigentlich die Synonymie des Worts aus; doch pflegt man gemeiniglich nur das die Synonymie eines Worts zu nennen, wenn man nach festgesetzter Homonymie eines Worts erst anzeigt, in welcher Bedeutung man das Wort gegenwärtig nehme, und darauf die verschiedenen Wörter hinzusetzet, die in gleicher Bedeutung vorkommen. So ist z. E. von dem Worte Taufe die Homonymie a) jedes Waschen mit Wasser durch Eintauchen oder Besprengen; b) jede heilige Handlung, wobei eine Besprengung oder Eintauchung vorgeht; c) die heilige Handlung insbesondre, wodurch die Aufnahme in die christliche Gesellschaft bewerkstelligt wird; d) jede reichliche Ertheilung einer Sache; e) die Verhängung allerlei Arten des Leidens; f) die Ertheilung des Unterrichts. Wenn von diesen Bedeutungen die dritte angenommen ist, so können die Ausdrücke Einweihungssacrament, heiliges Bad, Wasserbad im Wort ꝛc. hinzugesetzt und dadurch die Synonymie des Worts festgesetzt werden. IV. Wenn gestritten wird, ob es Synonymen gebe, so ist diese Frage überflüssig, insofern gleichbedeutende Wörter darunter verstanden werden, die wol so leicht niemand ableugnen wird, obgleich öfters Wörter für gleichbedeutend gehalten werden, die nichts mehr als ähnlich bedeutend sind, wovon die meisten Artikel dieses Wörterbuchs ein Beweis sind. Es kann also nur das gemeint sein, ob es vollkommene Synonymen gebe, d. i. solche Wörter und Redensarten, deren eins unter allen Umständen nicht mehr und nicht weniger sagt, als das andre, die man zur Vermeidung aller Zweideutigkeit einerleibedeutend nennen kann, wie auch Stosch schon gethan hat. Ob es gleich solcher Wörter im strengsten Verstande nicht viele giebt, so giebt es doch verschiedene. Den Beweis suche man in der Vorbereitung. V. Wie Wörter von ähnlicher und von verwandter Bedeutung unter-

terschieden sind, davon siehe ähnlich b.

Albern, dumm, einfältig, geckhaft, närrisch, thöricht, unverständig, mit den Hauptwörtern Albernheit, Dummheit, Einfalt, Geckhaftigkeit, Narrheit, Thorheit, Unverstand. I. Dumm zeigt einen gänzlichen Mangel an erlangter Erfahrung und Einsicht, mehrentheils auch eine merkliche Unfähigkeit des Verstandes und ein Unvermögen an, jemals zu einiger Geschicklichkeit zu gelangen. Warum soll dieser dumme Mensch studiren? Die Dummheit dieses Menschen ist so groß, daß er schwerlich in seinem Leben wird lesen lernen. Das war auch ein wenig gar zu dumm, daß der Bediente den Befehl seines Herrn zu wörtlich nahm, und mir statt eines Glases Wein ein leeres Glas brachte. Der Magistrat jener kleinen Stadt beging die hochweise Dummheit, daß er bei der Durchreise des Landesherrn auf dem Kirchthurm durch den Kantor ein Klavierstück spielen ließ. Für einen Menschen, der drei Jahre von Hause gewesen, ist er noch herzlich dumm. Der Einfall, einen Hauptmann beim andern zu verklagen, war äußerst dumm. II. Einfältig ist zuweilen ein geringerer Grad von Dummheit, zuweilen hat es sogar einen guten Sinn (s. einfach), mehrentheils aber wird eine solche Schwäche der Einsicht und des Verstandes dadurch angezeigt, nach welcher jemand theils von und zu gewissen Dingen sich leicht bereden lässt, die er bei der geringsten Prüfung hätte falsch und unrathsam befinden müssen, theils solche Mittel zu Erreichung seiner Zwecke wählt, deren Untauglichkeit er mit leichter Mühe hätte einsehen können. Sobald man jemand in dieser Bedeutung eine Einfalt Schuld giebt, will man immer sagen, daß er doch wol anders hätte denken und handeln können, wenn er nur die Verstandskräfte, die er gehabt, oder die man bei ihm vorausgesetzt, hätte anwenden wollen. Ihr Liebhaber bildete ihr ein, daß er ihrentwegen eine andre reiche Partie ausgeschlagen; und sie war so einfältig, und glaubte es. Er war einfältig genug, den ihm gegebnen Rath zu befolgen. Wer wird denn so einfältig sein, und einem Fremden sein ganzes Herz entdecken? Lässt sich eine größre Einfalt denken, als dem Pferde die Spornen zu geben, damit es still stehen soll? Inwiefern einfältig von treuherzig unterschieden sei, siehe unten in einfältig. III. Unverständig heißt entweder derjenige, der zu den Geschäften der Welt wegen seiner Jahre noch nicht den nöthigen Verstand erlangt hat, oder der den Verstand zu seiner überzeu-

gung nicht gebraucht. Wie kann man einem unverständigen Knaben die Wirthschaft anvertrauen? Die Leute sind so unverständig, daß sie sich gar nicht wollen weisen lassen. Bei seinem Unverstande wirds mich nicht wundern, wenn er zuletzt sich mit jedermann überwerfen wird. Ist es nicht ein unverständiges Verfahren, einen Hufschmied bei einer Krankheit um Rath zu fragen? Von dem Unterschiede zwischen unverständig und unvernünftig, imgleichen zwischen Unverstand und Unverständigkeit s. Verstand. IV. Närrisch heißt, wer solche Dinge angiebt, welche vermuthen ließen, daß jemands Verstand sich nicht in der rechten Beschaffenheit befinde, sondern zerrüttet sei, wenn man auch das Gegentheil davon weiß. Es ist eine närrische Grille, eine närrische Einbildung. V. Thöricht ist eine gelindere Benennung von närrisch. Das Wort närrisch darf von keinem Redner gebraucht werden, aber wol thöricht. Wenn man im gemeinen Leben von jemand sagt, er sei ein Narr, so tadelt man dadurch in seinem Betragen und in seinem Umgange ein gewisses auffallendes Wesen, das zu seinem Nachtheil zum Lachen reizt. Haben Sie nicht gemerkt, daß der Mann ein Erznarr ist. Nennt man aber einen Thoren, so tadelt man bloß seine Einsicht und die daraus entspringenden zu seinem eignen Nachtheil gereichenden Handlungen. Wer sich auf die Versprechungen eines Großen verläßt, ist mehrentheils ein Thor. Narrheit setzt mehrentheils eine Gewohnheit, auf Kosten der guten Meinung von der Richtigkeit seines Verstandes zu denken und zu handeln, voraus; Thorheit aber geht nur auf einzelne Handlungen. VI. Ein Geck sieht es nicht ungern, wenn andre über sein Betragen lachen, gesetzt daß auch etwas unvortheilhaft von seinem Verstande sollte geurtheilt werden. Sein Betragen heißt geckhaft, auch die Geckhaftigkeit, wiewol beide Wörter nicht sehr bekannt zu sein scheinen, und sogar beim Adelung fehlen. So wie Geckhaftigkeit eine Eigenschaft des Menschen anzeigt, so ist eine Geckerei jede daraus entspringende Handlung. VII. Albernheit und albern gelten von einer solchen Art zu denken, zu reden und zu handeln, da man entweder etwas ungeschicktes redet und thut, das sich zu den Umständen nicht schickt, oder etwas recht sinnreiches und witziges an den Tag zu bringen denkt, und darüber nur lächerlich wird. Es war in der Gesellschaft ein alberner Mensch, der lauter altväterische Komplimente machte. Wer anstatt den Leuten zu antworten lacht oder weint, heißt mit Recht albern. Seine Handlungen heißen besser

Albern-

Albernheiten, als Alberkeiten, und der Singular Albernheit zeigt die Denkungsart eines solchen Menschen an. Zuweilen wird albern auch durch fantastisch ausgedrückt, s. Einbildung.

All. S. alles.

Allda, da, daselbst, dort. I. Dort steht dem hier entgegen. Je länger hier, je später dort. Hier (in dieser Welt) ist Elend; dort Glückseligkeit. Dort wird uns alles vergolten werden. II. Wenn man an jemand schreibt, so zeigt dort denjenigen Ort an, wo derselbe wohnt. Ist dort der Rocken dies Jahr sehr theuer? Doch gebraucht man lieber bei Ihnen dafür. Im mündlichen Reden ist dort in dieser und der gleichfolgenden Bedeutung beinahe abgekommen, und man setzt dafür da. III. Zuweilen gilt dort in einem Briefe auch von einem dritten Orte. Haben Sie lange nicht nach Berlin geschrieben, um zu erfahren, was man dort vom Kriege spricht? IV. Da zeigt so viel an als in der Welt und an dem Orte. Alles, was da ist, ist vergänglich. Kommen Sie ja mit auf die Hochzeit; ihr bester Freund wird auch da sein. Er ist nach Berlin gezogen, weil er da einen reichen Vetter hat. Warten Sie nur beim Thore; da will ich zu Ihnen kommen. Er kannte die Gegenden dieses Orts vollkommen, weil er da studirt hatte. V. Allda und daselbst könnten wir allenfalls beide ganz missen; besonders sind sie in gemeinen Reden ohne Ziererei kaum zu gebrauchen. In schriftlichen Aufsätzen und feierlichern Reden ist zwar daselbst etwas schleppend; allein es scheint den Satz und das Ohr oft besser zu füllen, als da. Die Freunde, die er daselbst hatte. Sein Vater war Professor in Halle und Prediger der Hauptkirche daselbst. Allda findet wenigstens in der Dichtkunst noch statt. Man wird allda mit freudigem Verlangen Dein warten. Vergl. den Antibarbarus in allda, alldort und daselbst.

a. Allein, selbst. Es ist ein Mißbrauch, wenn man sagt: ich kann das allein, wenn man dadurch anzeigen will, daß ein andrer nicht die Sache an unsrer Stelle zu machen brauche. Z. E. So gut hätte ich mir mein Klavier allein stimmen können: So auch: Er hat mir weiter nichts gesagt, als was ich allein schon wusste. In solchen Fällen muß es selbst heißen. Hingegen wenn es so viel heißen soll, als ohne fremde Hülfe, so muß allein stehen. Beschweren Sie sich nicht, mir den Kasten heben zu helfen; ich kann ihn bequem allein tragen. Hier würde selbst falsch sein.

b. Allein, einzig. I. Es ist fast gleichgültig, ob man sagt:

die Spanier allein machen hier eine Ausnahme oder die einzigen Spanier machen hier eine Ausnahme; Homer allein bleibt der Natur getreu oder der einzige Homer bleibt der Natur getreu. Indessen darf man einzig auf diese Art nicht zu oft gebrauchen, wenn man nicht unnatürlich und gezwungen scheinen will. Spanier und Homer sind eigene Namen. Bei gemeinen Namen klingt einzig in solcher Verbindung schon viel gezwungener, z. E. Ich nehme die einzigen Pflaumen aus; es ist falsch, wenn man glaubt, der einzige Mensch gehe nur auf zwei Füssen. Bei eigenthümlichen Fürwörtern findet einzig in dieser Bedeutung nie statt. Man darf nur sagen mein Bruder allein versteht dies. Mein einziger Bruder hieße mein Bruder, außer dem ich keinen andern habe. II. Dies allein ist die Ursache und dies ist die einzige Ursache sagen wieder einerlei. Hingegen wird man lieber sagen: Dies ist mein einziges Vergnügen, als dies allein ist mein Vergnügen. Das letzte ist nicht unrecht, und sogar nachdrücklicher, als das erste; aber eben deshalb muß es nicht zu häufig gebraucht werden. Vergl. einig.

Alleinig, einig, einzig. S. einig.

Allemal, allewege, allezeit, beständig, immer, immerdar, immerfort, immerhin, jederzeit, unablässig, unaufhörlich. I. Allezeit zeigt eine fortgesetzte Dauer an. Der Gegensatz davon ist eine Zeitlang nicht, das Gegentheil niemals. Ich habe ihn allezeit hochgeschätzt. Er ist allezeit vergnügt. II. Allemal bezieht sich eigentlich nur auf gewisse oft wiederholte Fälle, und es ist unrecht, allezeit dafür zu gebrauchen; das Gegentheil davon ist kein einzigesmal, der Gegensatz einmal nicht. Zehnmal bin ich bei ihnen gewesen, und allemal ließen sie sich verleugnen. Die Feinde thaten drei Angriffe, wurden aber allemal zurückgeschlagen. Ich bin dem Menschen allezeit sehr gewogen gewesen; aber wenn ich ihm eine Gefälligkeit habe erzeigen sollen, ist es mir allemal unmöglich gewesen. III. Beständig ist so viel als allezeit, doch hat es eigentlich den Nachdruck, daß eine überwindung aller Hindernisse und Versuchungen zum Gegentheil angezeigt wird. Sie hat mich beständig geliebt. Das Glück ist mir beständig günstig gewesen. Sie schilt beständig, auch wenn sie krank ist. Es ist unrecht, wenn man sagt; die Sonne scheint beständig; sie scheint allezeit ist für den Pöbel ein Paradoxon, hat aber

aber seine Richtigkeit. Die Sonne scheint allemal, wenn wir eine Reise thun. IV. Jederzeit heißt so viel als zu jeder Zeit. Der Gegensatz ist zu mancher Zeit nicht, das Gegentheil zu keiner Zeit. Die aus dieser Auktion erstandnen Bücher können jederzeit abgeholt werden. Ich bin jederzeit zu der Unterredung mit Ihnen bereit. Ich kann jederzeit meine Rechnung ablegen. Von allemal ist jederzeit so unterschieden, daß die Fälle, wenn etwas geschehen ist, bei ihm nicht, aber wol bei allemal, angezeigt werden. Er hat jederzeit gesiegt; aber allemal hat er des überwundnen Feindes geschont. V. Immer wird für allezeit, allemal und beständig, aber nicht für jederzeit gebraucht. Auch kann es für immerhin stehen. Die Bedeutungen, die ihm allein eigen sind, sind folgende: a) wenn eine unterbrochne Fortsetzung einer ehemaligen Sache angezeigt werden soll. Er ist immer noch mein treuster Freund. Ich bleibe immer, wie ich bin; b) wenn eine Steigerung angezeigt wird. Immer besser! Immer mehr und mehr. Immer vorwärts! c) für bei jeder sich ereignenden Gelegenheit. Die Jungen wollen immer klüger sein als die Alten. Wer wird immer zanken? d) eine ganze bestimmte Zeit über. Ich dachte immer, er sollte kommen. Ich fürchtete immer, er möchte es hören; e) in den Redensarten auf immer (für immer ist ein Gallicismus), immer und ewig, immerwährend. VI. Immerdar ist nicht mehr, als immer, und könnte also gemisst werden. Will man es behalten, so kann es eine ununterbrochne Fortdauer von einer gewissen Zeit an bedeuten. Dies soll nun immerdar so bleiben. VII. Immerfort (als Ein Wort geschrieben) taugt nichts, insofern es mit immer einerlei bedeuten soll; siehe den Antibarbarus. Allein für immer in einem Stücke fort kann es beibehalten werden. Ein Narr lacht immerfort; ein Kluger weiß aufzuhören. Wenn man immer fort getheilt schreibt, so ist der Sinn anders. Er redete immer fort, ohne sich Einhalt thun zu lassen. Obgleich das Geräusch immer größer ward, so schlief er doch immer fort. VIII. Immerhin ist ehemals für immerfort gebraucht worden; jetzt dient es nur unsre Gleichgültigkeit dagegen anzuzeigen, wenn jemand mit einer Sache fortfährt, ja auch wenn er sie nur schlechthin thut (wenn es auch nur Einmal sein sollte). Sie mögen immerhin schmähen. Sie mögen mich immerhin verklagen. Man sagt zuweilen bloß immer dafür. IX. Unablässig zeigt einen durch keinen anscheinenden schlechten Erfolg zu ermüdenden Eifer an. Ich habe

Gott unabläſſig gebeten. Ich habe unabläſſig daran gearbeitet. Die Retter haben an dem brennenden Hauſe unabläſſig gelöſcht. X. Unaufhörlich ſchließt alle müßigverſtrichne Zwiſchenräume aus. Die Feinde haben uns die ganze Nacht hindurch unaufhörlich beſchoſſen. XI) Allewege iſt alt für allezeit, unter allen Umſtänden, hat aber noch mehrere Bedeutungen.

Allenfalls, zur Noth. Von allenfalls ſiehe etwa und ja. Zur Noth heißt, wenn es nicht anders ſein kann. Zur Noth wollte ich mein Brod wol mit Singen verdienen. Er kann zur Noth von ſeinen Intereſſen leben.

Allenthalben, an allen Orten. Das erſte iſt beſtimmter. Es thut mir allenthalben weh. Gott kann uns allenthalben finden.

Allenthalbenheit, Allgegenwart. Das erſte zeigt ein körperliches Daſein an, das zweite ein Daſein durch Wirkungen. Aus Irthum könnte jemand der Luft eine Allenthalbenheit beilegen, aber ihr eine Allgegenwart zuzuſchreiben, darauf wird niemand verfallen.

Allerhand, allerlei, mancherlei, vielerlei. I. Wovon es mehr als zweierlei oder dreierlei giebt, das iſt vielerlei. Es giebt vielerlei Arten, ſich bei Leuten einzuſchmeicheln. Es giebt vielerlei Gras. II. Mancherlei geht auf die verſchiedene Güte und Tauglichkeit einer Sache. Es giebt mancherlei Gründe, gute und ſchlechte. Es giebt mancherlei Freunde. III. Allerlei iſt mehr als vielerlei, wird aber durch eine übertreibung ſehr häufig an deſſen Stelle gebraucht. Er ſagt, er habe allerlei Waren; er kann aber mit Recht nicht einmal vielerlei ſagen, weil ich kaum zwei oder drei Artikel in ſeinem Laden wahrgenommen habe. IV. Allerhand iſt platt und gemein für allerlei. S. den Antibarbarus.

Alles gutes, alles Gute, alles böſes und alles Böſe u. d. g. m. I. Alles Gute und alles Böſe macht allgemeine Sätze. Alles Gute muß uns angenehm ſein. Wir müſſen alles Böſe fliehen. II. Alles gutes und alles böſes ſind ſprichwörtliche Redensarten des gemeinen Lebens, wodurch man ſo viel gutes anzeigen will, als den Umſtänden nach möglich geweſen. Sie ſprechen alles gutes von Ihnen. Nachdem man mir alles böſes angethan hatte, ließ man mich gehen.

Allerliebſt, ſchön. ſ. ſchön.

Allezeit, jederzeit, immer. S. allemal.

Allgemach, allmählich, gemach, nach und nach, unvermerkt. I. Nach und nach zeigt eine längere Zeit an, als allmählich. Diese Gewohnheit ist nach und nach abgekommen. Der Kranke schläft allmählich ein. II. Allgemach und gemach sind Oberdeutsche Wörter, die in der Bücherſprache zuweilen für allmählich vorkommen. Besonders findet man sie in der Poesie noch. Doch ist gemach, welches man auch als ein Zwischenwort des Einhaltthuns gebraucht, behutsam zu setzen, daß es nicht zweideutig werde. III. Unvermerkt zeigt ein Verborgensein einer nach und nach erfolgenden Wirkung an. Man nahm ihm unvermerkt das Kopfküssen weg. Der Schnee hat sich unvermerkt verloren.

a. Allgemein, durchgängig, herrschend. I. Allgemein steht dem partikulären entgegen. Ein allgemeiner Satz, eine allgemeine Wahrheit. Ein allgemeiner Irrthum, wovon keiner frei ist. Eine allgemeine Last. II. Durchgängig sieht auf Örter. Man trifft das durchgängig in diesem Lande. Eine allgemeine Gewohnheit heißt insofern eine durchgängige, als sie an allen Orten gefunden wird. III. Herrschend ist nicht allgemein, sondern hat nur das ihm entgegenstehende unterdrückt und verdrungen. Jetzt ist das eine herrschende Gewohnheit geworden, was sich vorher nur wenige erlaubten.

b. Allgemein, durchgängig, überall. S. durchgängig.

Allhier, hier, hieselbst. Es verhält sich mit diesen Wörtern, wie mit allda, da und daselbst. S. allda.

Allmählich, nach und nach. S. allgemach.

Alltägig, alltäglich. Das erstere wird nur vom Fieber gesagt. Das andre zeigt etwas an, was alle Tage vorkömmt.

Alltäglich, gemein. Was alltäglich heiße, ist eben gesagt worden. Es hat den Nebenbegriff einer durch den häufigen Gebrauch verächtlich gewordenen Sache. Ein alltäglicher Gedanke. Eine alltägliche Wahrheit. Gemein heißt, woran ein jeder Theil nimmt. Ein gemeiner Gedanke, den auch der schlechteste Mann häufig vorbringt.

Almanach, Kalender. Wir verstehen seit kurzem unter einem Almanach (Musenalmanach, Theateralmanach) eine jährlich herauskommende Sammlung entweder von Gedichten oder allerlei gelehrten und theatralischen Nachrichten, obgleich im Französischen *Almanac* ein jeder Kalender heißt.

Almosen, Gabe, Wolthat. Eine Gabe kann etwas anders als Geld sein. Almosen ist gewöhnlich Geld. Wolthat erstreckt sich weiter und ist von edlerer Art.

Alpen, Gebirge. Eine besondre Art hoher Gebirge heißt in der Naturgeschichte Alpen. Diese Pflanze wächst auf den Alpen aller Welttheile. In der Schweiz und einigen Theilen von Deutschland heißen Alpungen oder Alpen die mittlere mit Gras bewachsene Gegend der hohen Berge.

a. Als, da, weil, wenn, wie. I. Als und da heißen so viel, als zu der Zeit in welcher, und zwischen beiden ist, wenn von der vergangenen Zeit die Rede ist, kein weiterer Unterschied, als der, den der Wollaut macht. Als ich noch ein Knabe war; da mein Vater noch lebte. Da kann auch von der gegenwärtigen Zeit gebraucht werden, aber nur, wenn jetzt, nun, und etwas ähnliches vorhergehet. Jetzt, da ich ihn besser kenne. Nun, da es nicht mehr Zeit ist. Zu einer Zeit, da ich alle Hände voll zu thun habe. Des Morgens, da man am aufgeheitertsten ist. Wenn geht nur auf einzelne Zeitfälle. Wenn er bei mir war, so war er immer aufgeräumt. Er kam nie eher, als wenn es nicht mehr Zeit war. Des Morgens, wenn mein Vater am aufgeräumtesten ist. Wenn kann auch von der zukünftigen Zeit gebraucht werden, welches mit als niemals, und mit da selten angeht. Wenn ich ihn treffen werde, will ichs ihm sagen. Wenn ich das Buch werde gelesen haben, sollen Sie mein Urtheil erfahren. Das nächstemal, da (wenn) ich ihn sprechen werde. Des Abends, da er am leichtesten wird zu sprechen sein. Vergl. Da. II. Da gilt bei Schlüssen, und findet dabei in allen Zeiten, auch in der gegenwärtigen, statt. Da ich dich kenne, so weiß ich auch, was ich von Dir zu erwarten habe. Da ich merkte, daß es dir nicht lieb war, so blieb ich zu Hause. Da ich mich entschlossen habe, diese Stadt zu verlassen, so komme ich Abschied zu nehmen. Da ich morgen abreisen werde, so kann ich nicht länger warten. Man sieht also, daß in denjenigen Fällen, da alle Zweideutigkeit ausgeschlossen werden soll, als von der Zeit, und da bei Anführung eines Grundes gebraucht werden müsse. Als ich abreisen wollte heißt so viel als zu der Zeit, in welcher ich abreisen wollte. Da ich abreisen wollte heißt, daß ich abreisen wollte war der Grund von der und der Handlung. Bleibt eine Schwierigkeit bei da übrig, daß jemand zweifeln könnte, ob ein Grund oder eine Zeit sollte angezeigt werden, so setzt man im ersten Falle weil. Vergl. Da. III.

Man

Man hört im gemeinen Leben oft wie für als. Wie ich eben abreisen wollte, kam er. Wie ich mich umsahe, war er fort. In der guten Deutschen Sprache gilt dieses wie nicht (s. den Antibarbarus). Hier ist nur anzumerken, daß wie vielmehr bei guten Deutschen ganz etwas anders bedeute, und zur Beschreibung eines Zustandes diene, worinn sich jemand bei gewissen Umständen grade befunden. Wie er aufgestanden war, musste er mit fort; d. i. in dem Zustande, in welchem er das Bette verlassen hatte. Der ganze Mensch, wie er da steht, ist keinen Thaler werth. IV. Weil wird im gemeinen Leben ebenfans von der Zeit, jedoch auch eben so unrichtig, für als, da oder indem gebraucht. Weil ich ankam, war es zu spät. Diese Bedeutung ist noch in dem Sprichworte übrig: Man muß das Eisen schmieden, weil (indem) es warm ist. In alten Schriften kömmt weil sehr oft so vor (s. den Antibarbarus), und es ist dies sogar seine älteste Bedeutung; wenn man es aber jetzt ja noch gebrauchen will, so muß es in dem Sinn gebraucht werden, den es in dem eben angeführten Sprichworte hat, wo es so viel sagen will, als ehe der jetzige Zustand zu Ende geht, während daß er fortwähret. Dies könnte zwar durch indem auch ausgedrückt werden; da aber dieses mehrere Bedeutungen hat, so kann zuweilen durch weil einige Schwierigkeit weggeräumt werden, wiewol weil nicht selten wieder eine neue Schwierigkeit macht, da es bekanntlich auch einen Grund anzeigt. Es wird also noch besser sein, daß man indeß dafür üblicher macht, welches keine Schwierigkeit übrig lässt, und in der That von vielen schon gebraucht wird. Vergl. Da.

b. Als, denn, wie bei Vergleichungen. I. Sobald ein größerer und geringerer Grad einer Eigenschaft mit einander verglichen werden, gilt im guten jetzigen Deutsch nur als allein; denn ist in dieser Bedeutung für veraltet zu halten, wie aber ist schlecht und pöbelhaft. Er ist größer, als (nicht denn oder wie) ich. Das ist mehr, als ich erwartet hatte. II. Bei andern Vergleichungen, wo kein größerer und geringerer Grad verglichen wird, kann zwar nach dem vergleichenden Worte so außer als auch wie stehen; aber als hat doch den Vorzug, und wer entweder immer wie gebrauchen wollte, oder als nur eben so oft und nicht viel häufiger gebraychen, als wie, der würde nicht wol thun. Man kann also zwar sagen: ich verstehe es so gut, wie sie; ich sehe ihn so häufig, wie du; ich halte ihn für eben so klug, wie den andern; er ist so reich, wie sonst niemand in der Stadt; er sei so reich,

wie

wie er wolle, er hat sowol mich, wie dich beleidigt; allein als ist nach dem Sprachgebrauche der besten Schriftsteller hier besser, nur daß man die Freiheit behält, des Wollauts wegen zuweilen wie zu gebrauchen; z. E. sei so froh, wie deine Brüder, weil froh als, wenn man es sehr geschwinde aussprächе, einen übellaut machen würde. Hingegen würde wie zuweilen auch durch die Vermeidung des übellauts kaum zu entschuldigen sein; z. E. als König sowol, wie als Churfürst. Wenn so nicht vorhergeht, ist wie besser und gebräuchlicher. Er ist klug wie ein Thorschreiber. Er brüllt wie ein Löwe. Das ist ja wie gemahlt. Kinder wie Puppen. Tapfer wie ein Löwe. Süß wie Honig. Blühend wie eine Rose. Häßlich wie die Nacht. Doch gilt auch hier die Ausnahme vom Wollaute, nur in Einem Fall immer eher, als im andern. III. Es bleiben dennoch Fälle übrig, wo nur eins von beiden, wie oder als, gebraucht werden kann, die man aber kaum anders als aus dem Gebrauch lernet. So sagt man nur: Er steht als Gesandter in Regenspurg; Er verlangt es als eine Schuldigkeit; Er schreit, als wenn (einige sagen dafür als ob, welches veraltet ist) er unsinnig wäre; die Tage eilen, als flögen sie davon; er that, als wäre er taub; er kam als Freiwerber zu mir; nichts als der Tod soll uns scheiden; niemand als ein Riese kann dir das nachthun; nirgends als in Frankreich herscht diese Gewohnheit; ich kenne dich zu gut, als daß ich dir trauen sollte. In allen diesen Fällen sagt kein Mensch wie. Hingegen wird in folgenden und ähnlichen Fällen niemand als gebrauchen. Wie der Staub vor dem Wind davon fliegt, so zerstreuten sich die Feinde unsers Königs vor ihm her. Wie immer der ärgerliche am meisten geärgert wird, so geschah es auch hier. Wie reich (oder so reich) er auch sein mag. Wie Saul unter den Propheten nimmt er sich aus ꝛc. Vergleichungen werden wol mit so wie, aber nicht mit als wie angefangen. So wie dem Welschen Hahn der Zorn in das Gesicht steigt.

Alsbald, alsofort, sofort, sogleich. I. Alsbald ist veraltet, und darf jetzt nur von Dichtern noch gebraucht werden, denen auch die längere Form alsobald erlaubt bleibt. In einer andern Bedeutung, anstatt sobald, würde es höchstens dem lyrischen und epischen Dichter jetzt noch erlaubt sein. Alsbald der Ruf erschollen, füllt Schrekken jede Brust. Ein Fall, wo das erste alsbald nicht mit sogleich könnte vertauscht werden,

ist

ist mir meines Erinnerns nie vorgekommen, so daß ich sie also der Bedeutung nach für völlig gleichgültig halte. II. Sofort veraltet ebenfalls., und alsofort ist eine müßige Verlängerung. Siehe von beiden den Antibarbarus.

a. Alsdenn oder alsdann und denn oder dann. I. Man unterscheidet, wenn man genau reden will, denn und dann so, daß das letztere ein Nebenwort der künftigen Zeit und der Ordnung ist (Lat. tunc), das erste aber ein Bindewort einer Ursache, Folgerung, Frage, Bedingung, Ausschließung und Vergleichung, oft auch ein bloßes Füllwort. Ich liebe ihn; denn er hat mir Gutes gethan. So sei denn beschlossen. Meinen Sie denn, daß ich Sie nicht kenne? Man hört kein falsches Wort von ihm, er spräche denn Latein. Niemand denn du. Besser denn ich. Wie er denn ein sonderbarer Mann ist. Morgen habe ich Zeit, dann wollen wir mehr davon sprechen. Im gemeinen Leben wird dieser Unterschied an vielen Orten gar nicht beobachtet, indem man in einigen Gegenden nur dann allein, in den meisten aber bloß denn gebraucht, und auch in Schriften halten ihn einige für unnöthig und überflüßig. Außer daß dann vielen (wenigstens in Prosa) affektirt klingt, und andre dagegen denn wieder für platt halten, könnte man sich darauf berufen, daß denn und dann dem Ursprunge nach unstreitig Ein Wort sind. Allein wenn man auf den Gebrauch der besten Schriftsteller Acht haben will, so wird man bemerken, daß nicht allein im Fall einer Zweideutigkeit (der sich jedoch selten ereignet), sondern auch in der edlern und erhabnern Schreibart von der Zeit und Ordnung durchgängig dann gebraucht wird, welches man also zur Unterscheidungsregel machen kann. Von den vielfachen übertretungen derselben siehe den Antibarbarus, wo auch die Fälle vorkommen, in welchen denn mit als verwechselt werden muß. Vergleiche auch wann. II. Alsdenn ist üblicher als alsdann, welches letztere vielen affektirt scheint, die gegen dann nichts einzuwenden finden. III. Dann wird in der edlern Schreibart häufiger gebraucht, und folglich für etwas besser gehalten, als alsdenn. In gemeinen Reden hat alsdenn den Vorzug, und wird sogar für feiner gehalten, als dann oder denn.

b. Alsdenn, dann, darauf, darnach, hernach, hernachmals, hinterher, hintennach, nachher, nachmals, nachwärtig oder nachwärts, in der Folge. I. Darauf zeigt die Folge der hinter einander geschehenden

schehenen Begebenheiten merklicher an; dann und alsdenn aber nur schlechthin die künftige Zeit, ohne daß eine Succession oder Folge nothwendig vorausgesetzt wird. Daher wird es in folgendem Fall kaum mit einem dieser beiden letztern können vertauscht werden. Er beschenkte alle unsre Kinder reichlich. Nachdem er darauf von uns allen Abschied genommen hatte, eilte er in den Wagen. Wenn man aber nachdem wegließe, so würde auch alsdenn statt finden können. Alsdenn nahm er von uns allen Abschied, und eilte in den Wagen. Ich komme künftige Woche zu Ihnen; alsdenn wollen wir wegen unserer Angelegenheiten ausführliche Verabredung nehmen. II. Hernach zeigt nicht bloß eine Folge an, wie darauf, sondern setzt eine völlige, jedoch nur vor kurzem geschehene Endigung einer vorhergegangenen Sache voraus. Erst wollte er, aber hernach hatte er sich wieder besonnen. Man sagt acht Tage darauf und acht Tage hernach fast ohne Unterschied; aber auch hier kann der angegebene Unterschied in Acht genommen werden. Er verheirathete sich am ersten Jenner; acht Tage darauf klagte er schon auf die Ehescheidung. Ich wohnte der Hochzeit bei; aber erst acht Tage hernach überreichte ich das Hochzeitgeschenk. III. Darnach ist mit hernach mehrentheils gleichgültig; nur steht hernach auch in solchen Fällen, wo das vorhergehende nicht ausdrücklich angezeigt wird, jenes aber findet alsdenn nicht statt. Kommen Sie hernach zu mir, so will ich Ihnen mein Münzkabinet zeigen. Wenn Sie mit Ihren Abschiedsvisiten fertig sind, so können Sie darnach mit Einpacken zubringen, so lange Sie wollen. Vergl. von Darnach übrigens den Antibarbarus. IV. Nachher gehört gleichfalls in den Antibarbarus, insofern es mit hernach gleichbedeutend ist. Im Gegensatz von vorher, wo man nachher mit dem Ton auf der ersten Sylbe ausspricht, pflegt es so leicht nicht mit hernach vertauscht zu werden, ob es gleich gar wol angienge. Will man anzeigen, daß etwas zu spät geschehen sei, so wird nachher (mit dem Ton auf her) noch häufig gebraucht. Er sah, daß seine Braut schön war; ob sie Geld hätte, darnach erkundigte er sich erst nachher. Endlich wird es auch noch wol von Dingen gebraucht, die sich des Wolstands oder anderer Ursachen wegen nicht eher thun lassen. Sie können jetzt die Wohnung ansehen; vom Preise können wir nachher reden. V. Hinterher zeigt ebenfalls an, daß etwas zu einer Zeit kömmt, da es nichts mehr helfen kann, und ist noch von mehrerm Nachdrucke,

drucke, als nachher in dieser Bedeutung. Was hilfts, wenn ich einen beleidige, und es ihm hinterher abbitte? Sie werden es freilich hinterher bereuen. Hintennach beschreibt bloß eine spätere Folge. Wenn die Druckfehler nicht vor dem Buche einen Platz finden können, so mögen sie hintennach folgen (hinten nachfolgen wäre etwas anders). Indessen wird hintennach auch öfters für hinterher gebraucht. Er wird sich hintennach entschuldigen. Ich pflege die mir aufgetragnen Komplimente erst immer hintennach zu bestellen. In der von Adelung angeführten Redensart ich habe das Vergnügen noch lange hinter her empfunden würde hintennach erträglicher sein, obgleich am besten ist, daß man hernach dafür setze. VI. Nachmals kann für hernach gesetzt werden, wenn die Folge eines fortwährenden Zustandes auf den andern oder wenigstens eine Veränderung von Wichtigkeit angezeigt werden soll. Dieser Mann gelangte nachmals zu dem Posten eines Staatsministers. Der nachmals enthauptete Herzog von Bedfort. VII. Hernachmals und nachwärts sind mit nachmals gleichbedeutend, gehören aber in den Antibarbarus. VIII. In der Folge zeigt mehrentheils eine allmählig vorbereitete Veränderung an, wird aber am häufigsten mit nachmals in gleicher Bedeutung gebraucht. Ich hielt ihn anfänglich für einen ehrlichen Mann; aber ich habe ihn in der Folge besser kennen lernen. Wir werden die Nachkommen des hier erwähnten Edelmanns Stuart in der Folge den Schottischen und nachmals gar den Englischen Thron besteigen sehen.

a. Also, so, so sehr. I. Das erste ist feierlicher, als das zweite, und muß folglich nur am rechten Orte gebraucht werden, wo das Ohr dadurch gefüllt, und der Schreibart einige größere Erhabenheit gegeben werden soll. Nach einiger Meinung wird die Erhabenheit noch größer, wenn der Ton auf die letzte Sylbe von also gelegt wird; andre (z. E. Adelung) legen sie (insofern also und so synonym sind) immer dahin; noch andre pflegen nur in dem Fall, daß also mit so sehr oder in einem so hohen Grade gleichgeltend sein soll, den Ton auf die letzte Sylbe zu legen; endlich giebt es viele, die ihn in allen Fällen (außer der Poesie) lieber auf die erste Sylbe legen. Er hieß bei seinen Unterthanen der Vater des Reichs, und in der That kann man ihn also nennen (mit dem Ton auf al). Also sprach er, und reichte die Hand dem bittenden Alten (ein Hexameter). Löwen zürnen also, wenn ihnen die Jungen geraubt sind (auch ein Hexameter, in welchem

chem aber so lang ist). Also hat Gott die Welt geliebet wird von vielen mit dem Ton auf so, von den meisten aber wird al kurz ausgesprochen. So auch in der Redensart dem ist nicht also, wo Stosch so lang spricht. II. Am meisten ist also vor Bei- und Nebenwörtern veraltet, so daß man es schlechterdings mit so verwechseln muß; z. E. so hart wie ein Stein, so oft als es verlangt wird. III. Wenn man also nicht gebrauchen will, so kann es nicht immer mit dem bloßen so ersetzt werden, sondern man muß oft so sehr an dessen Stelle bringen. Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er ꝛc. Er schlug ihn so sehr, daß er starb. So daß er starb würde nur die Beschaffenheit der Sache überhaupt ausdrücken.

b. Also, daher, demnach, folglich, mithin, sonach, auf die Art; alles bei Folgerungen. Diese Ausdrücke bedeuten fast in allen Fällen einerlei. Indessen geben sie doch zuweilen etwas verschiedenes zu erkennen. I. Also und folglich zeigen einen förmlichen Schluß an. Daher gebraucht man diese Wörter oft ganz allein, wenn man verlangt, daß ein andrer den Schluß selbst machen soll. Sie haben selbst gesagt, ein Thor hege falsche Meinungen; nun habe ich gezeigt, daß Sie eine falsche Meinung hegen; folglich — wissen Sie, was Sie sind. Also wird oft, selbst von geringern Leuten, gebraucht, wenn sie einen andern einer falschen Meinung aus seinem eignen Geständnisse überführen wollen, wo alsdenn gemeiniglich bei dem Worte also abgebrochen zu werden pflegt. Zuweilen hast Du folglich doch gefunden, daß Deine Ausschweifungen Dir Schaden bringen? Nun also = = = ! II. Demnach zeigt nicht so sehr einen förmlichen Schluß an, sondern nur eine Folgerung aus gewissen für wahr angenommenen Sätzen. Er sagt vielleicht; demnach hat er die Sache nicht selbst für gewiß gehalten. Diese häufig bestrittne, und demnach wahrscheinlich noch gar nicht ausgemachte Sache. III. Sonach und mithin sagen mit demnach gleich viel, und folgern aus gewissen für wahr angenommenen Sätzen. Er nennt sich rechtgläubig; sonach (mithin) müssen freilich alle, die anderer Meinung sind, Unrecht haben. übrigens siehe von demnach, mithin, und sonach den Antibarbarus. IV. Auf die Art bezieht sich bloß auf die Vorstellungen anderer, anstatt daß demnach und sonach sich auch auf unsre eigenen beziehen können. Gott ist nach Edelmanns Meinung mit der Welt einerlei; auf die Art bin ich ein Theil von Gott, so gut als Edelmann.

a. Alt, abgelebt, bejahrt, betagt. S. abgelebt.

b. Alt,

b. Alt, altfränkisch, altmodisch, altväterisch, veraltet. I. Alt setzt eine Entfernung der Zeit, oft einen noch gegenwärtigen Gebrauch, und steht bloß dem neuen entgegen, veraltet aber ein Abkommen und eine Unbrauchbarkeit voraus. Eine alte Gewohnheit, die vor vielen Jahren eingeführt ist, sie mag sich jetzt noch erhalten oder nicht. Eine veraltete Gewohnheit, die mein Großvater nur vom Hörensagen kannte. Ein altes Deutsches Wort, das schon zu Karls des Großen Zeiten gebräuchlich war, und jetzt noch häufig vorkömmt. Ein veraltetes Wort, das nicht einmal in Luthers Bibelübersetzung mehr angetroffen wird, ob es gleich in einigen seiner andern Schriften noch vorkömmt. Der Gegensatz von veraltet ist neologisch. II. Altväterisch bezieht sich auf den veränderten Geschmack und die Mode und Denkungsart. Das ist ein alter Spiegel; denn er ist im Jahr 1530 gemacht. Jener ist ein veralteter Spiegel; ich getraue mich nicht ihn anzufassen, ohne daß er zerbricht. Dies ist ein altväterischer Spiegel mit einem bunten gläsernen Rahm. Er hegt lauter altväterische Meinungen. Ein altväterischer Aberglaube. Das Gegentheil vom altväterischen heißt in der Modesprache modern. III. Altfränkisch und altmodisch sind mit altväterisch einerlei, nur daß sie sich bloß auf sinnliche Sachen einschränken. Man sagt nicht altfränkische Meinungen, aber wol altfränkisches Hausgeräth, altfränkischer Stat, ein altfränkisches Ansehen. Altfränkische Wörter werden besser veraltete genannt, sie müssten denn wirklich aus der altfränkischen Sprache sein.

Alt werden, älteln, altern, veralten. I. Alt werden heißt 1) lange leben, oder dauern, actu primo. Die Podagristen pflegen alt zu werden. Kluge Kinder werden nicht alt. Meiner Kinder Spielsachen pflegen nicht über acht Tage alt zu werden. 2) anfangen alt zu sein. Mein Vater wird alt (actu secundo); er ist schon über funfzig. Er wird so alt, daß er schon graue Hare bekömmt. II. Altern (hin und wieder unrichtig ältern) heißt gleichsam zusehends alt werden. Ich weiß nicht, der Mann altert so sehr, daß ich sorge, er werde bald sterben; d. i. die Spuren der Wirkungen des Alters zeigen sich bei ihm in den Runzeln des Gesichts, im Steifwerden der Glieder ꝛc. III. älteln ist eben so viel als altern. Man könnte es so unterscheiden, daß es nur einen kleinen Anfang des Altwerdens bedeutete; allein mehrentheils wird die Einschränkung ein wenig bei älteln eben

sowol hinzugefügt, als bei altern. Er ältelt ein wenig. In der edlen Schreibart möchte älteln wol üblicher sein, als altern. Ob älteln auch so viel bedeute, als anfangen alt, und dadurch schmackhafter oder unschmackhafter, brauchbarer oder unbrauchbarer zu werden, ist noch die Frage. Adelungs Beispiele das Fleisch ältelt, der Wein ältelt sind aus dem Stosch entlehnt, der in Ansehung des Sprachgebrauchs der sicherste Zeuge nicht ist. IV. Veralten heißt nicht bloß, wie Stosch will, durch vielen Gebrauch zu seiner Bestimmung untüchtig werden (z. E. das Kleid veraltet), sondern auch (besonders wenn es von Wörtern und Redensarten gesagt wird) aus dem Gebrauch kommen, abkommen; z. E. die Redensart sein Wesen haben anstatt sich aufhalten ist längst veraltet.

a. Alter, Menschenalter, Zeitalter. Das erste wird nur selten für das Lateinische aetas gebraucht. Zeitalter erstreckt sich mehrentheils weiter, zuweilen auch nicht so weit, als Menschenalter, welches letztere nur einen Zeitraum anzeigt, in welcher eine Anzahl erwachsener Menschen mit einander leben. Man rechnet ein Menschenalter zu 30 Jahren. Von den Personen, die im Jahr 1740 in einer gewissen großen Stadt im Amte standen, lebten 1770 nur noch wenige; diejenigen, welche im Jahr 1800 noch leben werden, haben alsdenn zwei Menschenalter gesehen. Das dritte, wovon sie einen Theil in ihrer Jugend sahen, kömmt nicht in Anschlag. Das Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten ist die ganze Zeit, in welcher Ludwig der Vierzehnte regiert und unter den Europäischen Königen eine große Rolle gespielt hat. Das Zeitalter Christian Weisens, da man es für schön hielt, Französische Wörter in das Deutsche zu mischen. Vergleiche Zeitalter. Alter kann, wenn man will, für Menschenalter sowol als für Zeitalter genommen werden, wie es überhaupt die Art der einfachen Wörter ist, für ihre zusammengesetzten gebraucht zu werden.

b. Alter, Alterthum. I. Alter heißt eine Dauer durch lange Zeit von längstverflossnen Jahren an, Alterthum die längst verflossne Zeit selbst. Ich habe das Alterthum nicht genug studirt, um hievon Rede und Antwort geben zu können. Dies Reich giebt keinem andern an Alter etwas nach. II. Alterthum zeigt auch oft nur das Dasein in alten Zeiten an. Viele Reiche, welche bereits untergegangen sind, haben in Ansehung des Alterthums vor allen jetzt noch blühenden Reichen den Vorzug. Hingegen in Ansehung der letztern ist Alter-

thum und Alter einerlei. Eben so ist es auch mit dem Alterthum und Alter adlicher Geschlechter. III. Durch eine Art von Mißbrauch wird Alterthum für hohes Alter gesetzt. Das Alterthum dieser Familie ist mir nicht unbekannt. Diese Stadt ist ihres Alterthums wegen ehrwürdig. Hingegen ist es ohne Mißbrauch geredet, wenn man sagt: Der Ursprung dieser Stadt verliert sich im grauesten Alterthum.

Altern, älteln, veralten. S. alt c.

Alterväter, Altvater. S. Ahnen.

Altklug, naseweis, superklug, überklug, vorschnell, vorwitzig, alles sowol von Personen, als von Gedanken und Reden. I. Altklug zeigt eine Anmaßung solcher Einsichten an, die jemand seinen Jahren nach unmöglich haben kann. Der Junge weiß immer recht altklug mitzureden. Wie das Mädchen altklug zuhört, wenn von Hochzeitmachen geredet wird! Zuweilen kömmt altklug im guten Sinne vor anstatt wie man es von einem alten und klugen Menschen erwarten kann. Ich werde mir statt des Laffen, den ich bisher gehabt, wieder einen altklugen Bedienten annehmen. Meine Tochter wird schon so altklug, daß ich ihr bald die Wirthschaft werde anvertrauen können. Vermuthlich ist ältlichklug, welches nach Adelungs Zeugniß beim Lessing vorkömmt, auch in solcher guten Bedeutung zu nehmen. II. Superklug und besser Deutsch (obgleich seltner) überklug zeigt eine Anmaßung höherer Einsichten an, als andere besitzen, die wol Gelegenheit gehabt hätten, sie eher zu erlangen, als wir. Dieser Mensch macht es nie, wie mans ihm zu machen befohlen hat, sondern vermöge seiner überklugheit immer anders. Nach Deiner überklugen Art hast Du gewiß den Fremden abgewiesen. III. Naseweis ist eine solche Art von überklugheit, da man die nöthige Achtung und Ehrerbietung gegen andre aus den Augen setzt, und wol gar durch Worte sich den Mangel derselben merken läßt. Indessen ist dies Wort von so schwankendem Gebrauche, daß es oft weiter nichts, als entweder Vorwitz oder Unverschämtheit anzeigt. Er that die naseweise Frage an mich ob ich je einen Mondbewohner gesehen hätte. Ein junger Officier versicherte auf eine naseweise (besser unverschämte) Art einen neben ihm sitzenden alten Mann, daß er ihn die Kunst lehren wolle, viel zu trinken, ohne trunken zu werden. Mein naseweises (besser vorwitziges) Söhnchen hat eine Mausefalle aufstellen wollen, und sich darüber den Finger gequetscht. IV.

So wie vorwitzig eine zu große Begierde anzeigt, mit Sachen Erfahrungen anzustellen, oder von Sachen unterrichtet zu werden, deren man entweder nie oder doch vor der Hand nicht bedarf: so wird vorschnell von eilfertigen und unüberlegten Worten und Handlungen gebraucht, wodurch man sich oder andern Verlegenheit zuzieht oder zuziehen könnte. Nehmt das Pulver in Acht, damit die vorwitzigen Kinder nicht etwa ein Unglück damit anrichten. Aus bloßem Vorwitz, ob sich mit meinem neuen Messer wol schneiden ließe, hat er es mir voller Scharten gemacht. Vergl. neugierig. Mein Bedienter ist so vorschnell gewesen, und hat den Fremden, der heute nach mir gefragt hat, abgewiesen. Aus vorschneller Hitze hatte meine Frau schon mein ganzes Vorhaben ausgeplaudert, ehe ich den Mann noch einmal selbst gesprochen hatte.

Altväterisch, veraltet. S. alt b.

Amarelle oder Marelle, Amarylle. Letzteres ist eine Blume, ersteres ein Baum oder die Frucht desselben, nemlich eine Art von Kirschen und auch von Abrikosen; man thäte aber besser, daß man die letztern zum Unterschiede bloß Marellen hieße, obgleich diese Benennung auch von den Kirschen vorkömmt.

Ammann, Amtmann. Dem Verstande nach ist eigentlich beides einerlei. Allein Ammann ist bloß die Benennung einer Gerichtsperson, anstatt daß Amtmann in vielen Gegenden auch einen Pächter und Verwalter anzeigt. Vergl. Amtmann.

Ämsig, erpicht, fleißig, Ämsigkeit, Fleiß. I. Man sagt er ist sehr ämsig in seiner Arbeit, auch wol er ist ämsig auf die Arbeit. Weil hierunter eine Vergleichung mit einer Ameise oder Ämse verborgen liegt, so hat die Vorstellung etwas scherzhaftes und possirliches in sich; aus dieser Ursache wird ämsig von keinen wichtigen Verrichtungen und noch weniger von wichtigen Personen gebraucht. Mein kleiner Sohn mahlt recht ämsig. Sehn Sie die ämsigen Bienen an! Wie ämsig der Mann in seinem Garten arbeitet! Domitian rottete mit großer ämsigkeit alle Fliegen in seinem Zimmer aus. II. Erpicht zeigt eine heftige und mehrentheils übertriebene Neigung zu gewissen Beschäftigungen, zuweilen auch eine unbezwingliche Begierde nach dem Besitz eines Dinges an. Mein kleiner Junge ist jetzt auf das Mahlen so erpicht, daß er Essen und Trinken darüber vergisst. Wer wird so erpicht auf das Geld sein? Er war nun einmal auf dieses Frauenzimmer erpicht, so daß er nicht von ihr

lassen

lassen wollte. Er ist so erpicht auf seine Arbeit, daß er das Gewitter nicht merkt. Dies zeigt den guten Willen und die Lust an, womit gearbeitet wird. Sagt man aber: er war so ämsig dabei, so wird bloß die etwas possirliche Geschäftigkeit angedeutet, die freilich auch machen kann, daß man den Donner nicht hört. III. Fleißig hat den possirlichen Nebenbegriff nicht, der in ämsig liegt, und ist löblich, anstatt daß erpicht mehrentheils zu tadeln pflegt. Wie fleißig das Kind strickt! Man muß über den Fleiß erstaunen, den der Mann an dieses Kunstwerk gewandt hat. Vergl. arbeitsam.

Amt, Bedienung, Dienst, Ehrenamt, Ehrenstelle, Stelle, Würde. I. In Ansehung des edlern und unedlern Gebrauchs folgen diese Wörter von unten auf ohngefär also: Dienst, Bedienung, Stelle, Amt, Ehrenamt, Ehrenstelle, Würde. Dieser Unterofficier wartet auf einen Dienst. Der Staatsminister pflegt seinen Kammerdienern immer einträgliche Bedienungen zu verschaffen. Man hofft, dieser Kandidat werde bald eine gute Stelle erhalten. Er übernahm das Amt eines landschaftlichen Syndikus. Er erhielt die Würde eines Reichsgrafen. II. Sonst ist dem Sprachgebrauch nach Stelle ein Zusammenhang von Verhältnissen, in welchen jemand zu Beförderung gewisser Absichten von andern gegen verhältnißmäßige Belohnung gesetzt ist. Stelle ist also unter allen diesen Wörtern das allgemeinste. Jeder Dienst, jede Bedienung, jedes Amt, jedoch nicht eine jede Würde, ist eine Stelle. Der niedrigste sowol als der höchste kann sagen, ich bin in meiner gegenwärtigen Stelle so und so lange. Sonst findet das Wort Stelle auch da statt, wenn jemand gewisse Verrichtungen nicht eigentlich hat, sondern sie nur gleichsam auf ungewisse Zeit oder anstatt eines andern versieht. Er bekleidet bei mir die Stelle eines Schreibers. Er versieht die Stelle des Direktors. Er vertritt die Stelle eines Thürhüters. So auch: Er erhält eine andre Stelle; es ist eine schlechte Stelle; wie sind Sie mit Ihrer Stelle zufrieden? Selten wird anstatt Stelle das Wort Platz gebraucht, welches eine zu buchstäbliche übersetzung des Französischen la place ist. Er bekam den Platz eines Statthalters. Ein andres ist, wenn Platz oder Stelle nur den Ort oder gleichsam den Stand bedeutet, auf welchem jemand stehet. Wenn sie an meiner Stelle wären, so würden Sie noch mehr stöhnen. Ich werde in den erledigten Platz des Inspektors rücken. Vergl. Platz. III. Dienst zeigt bloß die Verpflichtung zu Arbeit erfordernden Verrich-

richtungen an, ohne daß man wissen kann, ob die Stelle gut oder nicht ist, so lange es nicht ausdrücklich hinzugesetzt worden. Er wird einen Dienst bekommen. Ein müßiger Mensch, der keinen Dienst hat. Sonst hat das Wort Dienst andre Bedeutungen, in welchen es nicht mit Bedienung synonym ist. Der Dienst hier im Hause ist überhaupt schwer. Er versteht den Dienst. Er verabsäumt den Dienst. IV. Bedienung, ohne darauf zu sehen, daß es etwas edler als Dienst ist, hat schon den Begriff mehrerer mit einer Stelle verbundenen Vorzüge der Ehre und des Vortheils bei sich. Man kann nemlich sagen: der Dienst wird mir zu schwer; die Bedienung gefällt mir nicht. V. Amt hat besonders die Rücksicht bei sich, daß im Vertrauen auf jemands Geschicklichkeit des Geistes ihm gewisse Verrichtungen übertragen werden, die er dem gemeinen Wesen oder Personen leisten soll. Ich weiß, was zu diesem Amte gehört. Wer ein Amt hat, hat Sorge. Ich habe ein weitläuftiges Amt. Stosch merkt an, daß das Wort Amt in republikanischen Staaten, Dienst aber und Bedienung in solchen Staten, welche von Fürsten und Königen beherscht werden, viel gebräuchlicher sind, und daß man z. E. in der Schweiz Burgemeister und Rathsherrnstellen niemals Dienste oder Bedienungen, sondern allezeit ämter nennt, so wie man auch nur sagt, Cicero habe das Burgemeisteramt zu Rom, nicht aber den Burgemeisterdienst verwaltet. VI. Würde zeigt nicht sowol ein Amt selbst, als nur die mit dem Amt verbundene Berechtigung zu hoher Ehre und ansehnlichem Range an; und wird daher auch von solchen Erhöhungen gebraucht, mit welchen gar kein Amt verbunden ist. Die Würde eines ersten Ministers, eines Erbstatthalters, eines Generals, eines Oberburgemeisters, eines akademischen Rektors, eines Reichsgrafen, eines Pfalzgrafen, die königliche Würde, die Doktorwürde ꝛc. VII. Ehrenamt will lange nicht so viel sagen, als Ehrenstellen. Ein Kirchenvorsteher bekleidet ein Ehrenamt, ein Rath eine Ehrenstelle.

Amtmann, Beamter. Obgleich das letztere Wort eigentlich allgemein ist (vergl. Beamter), so zeigt es doch häufig weiter nichts, als das an, was sonst ein Amtmann ist. Der Unterschied zwischen beiden Wörtern läuft darauf hinaus, daß Beamter kein Ehrentitel ist, und als bloße Benennung auch den Oberamtmann unter sich begreift. Man sagt also: es wohnt hier ein Beamter, ich weiß aber nicht, ob er Amtmann oder Oberamtmann betitelt wird. Vergl. Ammann.

Anbau, Bau. Das erste schließt neue und zum erstenmal angewandte Bemühungen in sich, wenn von einzelnen Gewächsarten die Rede ist. Der Hopfenbau ist hier nicht gebräuchlich. Man hat den Anbau des Hopfens, als welcher bisher hier nicht gewonnen worden, in Vorschlag gebracht. So sagt man, der Bau dieses Dorfs geht gut von statten, wenn man allgemein spricht, das Dorf mag nun zum erstenmal zu bauen befohlen sein, oder es mag nur ein neuer Aufbau der etwa eingeäscherten Häuser geschehen. Hingegen der Anbau des Dorfs geht gut von statten, heißt, das Dorf bekömmt immer mehr Häuser und Einwohner. Der Bau des Feldes leidet darunter, das Feld wird weniger gebauet; der Anbau des Feldes leidet, man unterläßt das Feld in solches Land zu verwandeln, das wirklich gebauet wird.

a. Anbefehlen, befehlen, gebieten. S. befehlen.

b. Anbefehlen, befehlen, empfehlen. S. befehlen.

Anbeginn, Anfang, Antritt, Beginn, Eintritt. I. Man sagt der Anfang des Jahrs, und auch wol der Antritt des Jahres, welches letztere nicht bloß heißt, indem wir das Jahr antreten (wie man sagt der Antritt des Amts, der Reise ꝛc.), sondern auch indem das Jahr gleichsam seine Verrichtung antritt, womit der Eintritt des Jahrs übereinkömmt, welches jedoch nicht so oft gehört wird, als Eintritt der Jahrszeit, der Hundstage, des Frostes ꝛc. II. Anbeginn ist ein mehrentheils veraltetes Wort, welches zwar immer mit Anfang vertauscht werden könnte, aber von vielen in den beiden Redensarten von Anbeginn der Welt und von Anbeginn (d. i. von den ältesten Zeiten her) doch noch oft gebraucht wird. III. Beginn für Ursprung ist veraltet; aber in der Bedeutung des ersten unmerklichen Anfangs verdient es häufiger gebraucht zu werden. Den eigentlichen Beginn der Sache weiß ich nicht. Die Sache ist noch im Beginn. Wiederstehe dem Beginn des Bösen.

Anbelangen. S. anlangen.

Anberaumen oder anberamen, ansetzen, benennen, beniemen, beramen, bestimmen, festsetzen. Man sagt einen Tag, eine Stunde anberaumen, ansetzen ꝛc. Es ist aber doch zwischen diesen Wörtern einiger Unterschied. I. Anberaumen oder anberamen ist nur bloß etwas gerichtliches oder wenigstens feierliches; ansetzen kann etwas gerichtliches oder außergerichtliches sein, doch so daß es etwas einigermaßen feierliches

erliches sein muß. Es ist ein Bietungstermin anberaumt (angesetzt) worden. Wir haben zu unserer Hochzeit den künftigen Montag angesetzt. (nicht anberaumt). Es ist unerweislich, was Stosch sagt, daß durch anberaumen angedeutet werde, daß man einen Tag gleichsam zum äußersten Ziel und zur Gränze mache, über welche sie nicht solle aufgeschoben werden. Beramen ist mit anberaumen einerlei, und zwar nicht so häufig, aber, wie Adelung sagt, richtiger. II. Festsetzen schließt alle fernere Ungewißheit aus. Welcher Tag soll es nun sein? Einen müssen wir doch einmal festsetzen. Außerdem wird festsetzen von einer mehrmals wiederkehrenden Zeit gesagt, wovon anberaumen und ansetzen nicht gebraucht werden. Zur Zusammenkunft der Armenkommission ist der jedesmalige erste Dienstag im Monathe festgesetzt. Wir haben den Michaelistag ein für allemal zu unserer Rechnungsabnahme festgesetzt. III. Benennen beruht auf der Willkür einer einzelnen Person. Die Braut mag einen Tag in der künftigen Woche benennen, an welchem die Hochzeit vor sich gehen soll. Beniemen (wovon der Antibarbarus zu vergleichen ist) hat eben denselben Sinn. IV. Bestimmen heißt freilich mehrentheils so viel als festsetzen oder benennen. Genau zu reden setzt es aber eine Festsetzung aus guten Gründen und nicht bloß aus Willkür voraus. Es muß in dem Tage selbst ein Grund liegen, warum er zu einem gewissen Geschäfte bestimmt wird. Ich habe darum den Sonntag zu meiner Abreise bestimmt, weil ich am Sonnabend vorher die reitende Post abfertigen, und am Dienstage, wenn sie von neuem abgeht, schon wieder hier sein kann. V. Sonst sagt man auch einen Tag wozu ausersehen, erwählen ꝛc. Vergl. ausersehen.

Anbeten, anrufen. I. Das erste ist, nach der Bestimmung der Römischkatholischen Kirche, weniger, als das letzte. Anrufen darf man auch Heilige, anbeten nur allein Gott. II. Sonst heißt anbeten jede Bezeugung seiner Ehrerbietung von einem erhabnen Wesen durch eine an dasselbe gerichtete Anrede; anrufen aber ist nur die Erflehung einer Wolthat.

Anbeter, Bewunderer, Liebhaber, Verehrer. I. Der Gebrauch dieser Wörter, wenn Männer in Ansehung eines Frauenzimmers so genannt werden, schwankt einigermaßen. Zuweilen ist Liebhaber das geringste, und Verehrer, Bewunderer und Anbeter sind mehr. Es kann aber auch geschehen, daß Liebhaber das höchste ist. Die Umstände bestimmen es leicht, welches von

beiden

beiden in einer gewissen Verbindung gelten soll. Sagt man: Dieses Frauenzimmer hat viele Bewunderer, aber keinen Liebhaber; so heißt es, man bewundert sie zwar wegen ihrer Schönheit oder anderer Vorzüge, aber es ist niemand, der sie zur Ehe begehrte, oder sich mit ihr in eine genaue Verbindung einzulassen wagte, die Schuld davon mag an ihrer Tugend oder an andern Umständen liegen. Sagt man aber: Sie will keine Liebhaber, sondern Anbeter; so heißt es entweder, sie verlangt nicht, daß jemand eine nähere Verbindung mit ihr suchen soll, sondern sie ist zufrieden, wenn ihr nur von einigen mit übertriebener Verehrung ihrer Schönheit begegnet wird, oder sie verlangt von demjenigen, der sie liebt, und dem sie also wieder mit Achtung begegnen soll, ein sklavisches unterwürfiges Betragen. II. Von Gelehrten, Künstlern ꝛc. wird auch zuweilen gesagt, daß sie Verehrer, Bewunderer und Anbeter haben.

Anbetreffen, betreffen. S. anlangen.

Anbei, hiebei. S. den Antibarbarus.

Anbiegen, beifügen. S. den Antibarbarus und unten beifügen.

Anbieten, anerbieten, antragen, ausbieten, darbieten, erbieten, Anerbieten, Antrag. I. Er hat mir seinen Schutz angeboten, und er hat sich zu meinem Schutze erboten sind so unterschieden, daß das letztere eine vorzüglichere Großmuth, das erste aber bloß eine freie Entschließung anzeigt. Beim Erbieten kann ein Gesuch um den Schutz vorhergegangen sein, daher man, wenn dies nicht ist, von selbst oder dergleichen hinzufügen kann; beim Anbieten ist der Zusatz von selbst überflüssig. Ich erbiete mich dies zu thun, ist nach Verschiedenheit der Umstände eine Sache der Billigkeit oder der Menschenliebe; ich biete mich an dies zu thun, kann Dienstfertigkeit oder gar Niederträchtigkeit sein. Es ist falsch, daß ich zu diesem Vergleiche gezwungen bin; ich habe mich vielmehr selbst zu Schließung desselben erboten. Man hat ihn zur übernehmung dieses Geschäfts nicht verlangt oder gebeten, sondern er hat sich dazu angeboten. Die Tochter erbot sich, einen Menschen, den sie nicht leiden konnte, zu heirathen, um nur ihren Vater von einem beschwerlichen Processe zu befreien. Sie trieb die Niederträchtigkeit so weit, daß sie sich ihm selbst zur Frau anbot. Ich habe es ihm nicht abschlagen mögen, weil er sich dazu angeboten hat. Ich bin ihm wenigstens Dank schuldig, weil er sich zu meiner Begleitung erboten hat. Oft liegt der

Unter-

Unterschied zwischen anbieten und erbieten bloß in der Konstruktion. Er bot mir seinen Wagen an. Er erbot sich, mich in seinem Wagen nach Hause fahren zu lassen. Er bot mir seinen Geldbeutel an. Er erbot sich, mir mit allem Gelde, das er bei sich trüge, zu helfen. II. Anbieten kann zuweilen dem andern schimpflich sein, erbieten aber nicht. Er bot mir einen Thaler an. Er bot mir ein Glas Brandwein an. Er bot seinem Beleidiger Ohrfeigen an. Oft ist anbieten eine bloße Sache der Höflichkeit, in welchem Fall das Französische offeriren nicht selten schicklicher ist. Darf ich Ihnen noch einen Löffel Suppe anbieten (offeriren)? Ich will Ihnen für meinen Unterhalt vor der Hand wöchentlich einen Thaler anbieten (offeriren). III. Antragen setzt eine Sache voraus, wozu gegenseitige Entschließung bei der Theile und überlegung der daraus zu ziehenden Vortheile erfordert wird. Er hat mir seine Dienste angeboten; ich weiß aber nicht, ob ich sie annehmen werde. Er hat mir seine Dienste unter gewissen Bedingungen angetragen, und ich denke, ich werde sie annehmen. Er hat mir seine Tochter angetragen, und wir sind nicht weit mehr auseinander. Ihm soll auswärts eine Bedienung angetragen sein, wenn er die hiesigen Dienste verlassen will. IV. Anerbieten gehört in den Antibarbarus, aber das Hauptwort das Anerbieten vertritt die Stelle von anbieten, zuweilen auch von erbieten, wiewol man auch vom letztern die Erbietung zu sagen pflegt. Von antragen hat man Antrag. V. Ausbieten gilt eigentlich von Waren, die man los sein will. Schimpflicherweise wird es zuweilen für anbieten gesetzt. Er hat seine werthe Person schon allenthalben ausgeboten, aber niemand hat sie zu haben verlangt. VI. Darbieten schließt eine Bewegung des Körpers und besonders der Arme und Hände ein. Man bot mir einen Palmzweig dar. Sonst sagt man auch sich (seinen Kopf) der Gefahr darbieten; es bietet sich mir eine Gelegenheit dar.

Anblasen, anfachen, anschüren; das Feuer. Das erste geschieht mit dem Winde oder mit dem Blasebalge, das zweite durch Wehen, das dritte mit den Händen, mit Gabeln, Haken, und andern Instrumenten.

a. Anblick, Schauspiel. Das letztere muß zusammengesetzter sein, und Handlungen enthalten. Die Sonne, welche hinter den Bergen hervorschimmerte, gewährte den prächtigsten Anblick. Die Freuden des Landvolks verschaffen uns ein ergötzendes Schauspiel. Eine Frau auf dem Krankenlager

und

und fünf nackte Kinder um sie herum waren ein rührender Anblick für mich. Ich reichte ihnen Brod, und wie immer einer nur für die Sättigung der übrigen besorgt schien, war für mich das empfindsamste Schauspiel.

b. Anblick, Erblickung. Das erste sagt mehr, auch hat es mehrere Bedeutungen, Erblickung aber nur Eine. Bei Erblickung des mir ehemals entwandten Buchs fiel mir gleich ein, daß ich diesen Mann einmal allein auf meiner Stube gelassen hatte. Beim Anblick des gestirnten Himmels bewundre ich die Größe des Schöpfers.

Anblicken, anschauen, ansehen. Anschauen ist ein sorgfältiges und genauers, anblicken ein kurz dauerndes oder unterbrochenes Ansehen. Ansehen ist bloß ein Werk der Sinne, anschauen der Untersuchung, anblicken der Leidenschaften. Wie viel empfand ich, da er mich anblickte. Vergl. von anschauen den Antibarbarus, auch unten schauen.

a. Anbrennen, in Brand gerathen, entbrennen, sich entzünden. Anbrennen heißt anfangen zu brennen, das Brennen des Feuers zulassen. Das Holz vor dem Ofen wird anbrennen. Der Balken am Rauchfange brannte an. In Brand gerathen wird von Häusern und andern aus mehrern Theilen bestehenden Dingen gesagt, über welche sich das Feuer verbreitet. Der Holzhaufen konnte in Brand gerathen. Entbrennen wird jetzt nur noch figürlich von Zorn, Liebe und andern Leidenschaften gesagt. Wo in Luthers Bibel steht, Gottes Zorn wird bald anbrennen, müsste jetzt entbrennen stehen. Sich entzünden zeigt vornehmlich ein freiwilliges Anbrennen und in Brand gerathen an, und hat auch eine metaphorische Bedeutung in Ansehung thierischer Körper. Die Strohdächer entzünden sich vor Hitze; die Achse wird sich entzünden, und der Wagen in Brand gerathen. Die Wunde hat sich entzündet. Vergl. anbrennen b. IV.

b. Anbrennen, anstecken, anzünden, entzünden, in Brand stecken, in Brand setzen. I. Anzünden ist feiner, als anstecken. Daher schreibt niemand, die Feinde haben ein Haus angezündet, sondern man sagt angesteckt, um eine barbarische That mit keinem edlen Namen zu nennen. Sonst aber sagt man steckt ein Licht an, und feiner zündet es an. Anzünden setzt wenigere Schwierigkeiten des Brennens voraus, als anstecken. II. Anbrennen gilt, wo es gebräuchlich ist, vom Anzünden solcher Dinge, deren Bestimmung

mung es erfordert, daß sie brennen sollen. Den Scheiterhaufen anbrennen. Das Licht anbrennen; aber nicht ein Haus, eine Scheune anbrennen, ausser insofern es ein Kunstwort der Mordbrenner ist. III. In Brand setzen zeigt die völlige Verbreitung des Brandes mehrentheils über solche Gegenstände, deren natürliche Bestimmung das Brennen ist, an. Setzt nur den Kalkofen gehörig in Brand. Einen Kohlenmeiler in Brand setzen. In Brand stecken hingegen gilt vornehmlich von solchen Dingen, die ihrer Natur nach nicht zum Verbrennen bestimmt sind. IV. Entzünden gilt jetzt weiter nicht vom wirklichen Feuer, als beim reciproken Gebrauch, sich entzünden (s. anbrennen a), und etwa leidend entzündet werden. So giebt Stosch das untadelhafte Beispiel: Das Schießpulver kann von dem geringsten Funken entzündet werden. Es bleiben also für dieses Wort hauptsächlich nur die tropischen Bedeutungen übrig. Z. E. Diese Arzeneimittel werden Ihre Brust gewiß entzünden (inflammiren). Diese Schöne ist gewohnt, alle Herzen zu entzünden. Entzünde seinen Zorn nicht. Vergl. auch anblasen.

a. Anbringen, beibringen. Man sagt ohne Unterschied der Bedeutung, einem einen Hieb, Stoß ꝛc. anbringen oder beibringen. Sonst aber sind diese beiden Wörter in ihrer Bedeutung sehr unterschieden, wozu es jedoch keiner Regeln braucht. Von Beweisen sagt man auch anbringen und beibringen. Das erste heißt ihnen einen Platz in einer Schrift oder Rede an einem gewissen Orte anweisen; das andre heißt so viel als beifügen.

b. Anbringen, angeben, anzeigen. S. angeben.

Andacht, Andächtelei, Inbrunst, Innigkeit; andächtig, inbrünstig, innig. I. Die Andacht entzieht uns allem Denken an fremde Gegenstände, und macht, daß wir ganz mit dem Inhalte eines Gebets, das wir eben verrichten, oder dem Zweck einer religiösen Zusammenkunft oder Handlung, der wir beiwohnen, beschäftigt sind. Mehrentheils ist die Andacht auch äußerlich sichtbar. Ich habe nie eine andächtigere Versammlung gesehen. Er hörte vor Andacht das Geräusch nicht, das draußen war. Aus einem Mißbrauche, der jedoch auf die Etymologie des Worts anspielt, wird Andacht und andächtig auch wol von jedem genauen Aufmerken und Vertieftsein gesagt. Er liest recht andächtig in einem Historienbuche. II. Inbrunst findet, insofern es mit Andacht synonym ist, nur beim

Gebet

Gebet allein statt, und ist eine lebhaftere Erhebung des Gemüths mit warmen Empfindungen, die sich sogar durch einige Bewegungen des Körpers verrathen, vergesellschaftet. Seiner Leibesschwachheit ungeachtet betete er aufs inbrünstigste. Sonst sagt man auch mit Inbrunst lieben. III. Bei einigen Neuern heißt Innigkeit so viel, als eine gänzliche Eingenommenheit von einem Gegenstande, und so kömmt denn mit Innigkeit beten, wo ich nicht irre, auch inniges Gebet vor, welches von innerlichem Gebet dann wol zu unterscheiden wäre. IV. Andächtelei heißt eine gesuchte Andacht, die ins Spielende fällt, dergleichen die Andacht der Hernhuther nicht selten ist.

Andenken, Erinnerung, Gedächtniß. Der Unterschied ist mehrentheils phraseologisch. Damit ich Ihnen doch ein Andenken hinterlasse. Ich will die Sache, wenn sie vergessen wird, schon wieder in Erinnerung bringen. Er hat seines Namens Gedächtniß gestiftet. Sie stehen hier noch bei jedermann in gutem Andenken. Da es noch in frischem Andenken war.

a. Der andere, der zweite. Gottsched verlangt, daß man sagen soll der eine, der andere; der erste, der zweite, der dritte. Er verstößt also andere aus der Reihe der sogenannten Ordnungszahlen. Vor ihm haben einige (z. E. Freier in seiner Orthographie) fast grade das Gegentheil gethan. Nach und nach scheint sich jedoch der Sprachgebrauch immer mehr dahin zu lenken, andere und zweite so zu unterscheiden, wie Gottsched gewollt hat, ob es gleich noch zu frühzeitig wäre, es für einen Fehler erklären zu wollen, wenn manche sagen: der andere Artikel, das andere Buch Mose u. d. g. Wenn nur zwei da sind, so ist auch selbst Gottsched nicht dawieder, der erste, der andere zu sagen, weil nemlich der erste dann so viel ist, als der eine.

b. Der andere, der übrige; die andern, die übrigen. Das letzte sollte immer den Begriff ausdrücken, die noch übrig sind oder waren, d. i. die noch nicht genannten, die noch nicht gestorbenen, die unberührt gebliebenen u. d. g.; und diese übrigen müssen eigentlich an Zahl weniger sein. Christoph, Peter und Görge blieben da; die andern (nicht die übrigen) gingen weg. Funfzehn wurden gehangen, zwei gerädert, Einer verbrannt, und die übrigen (nicht die andern) auf die Festung geschickt. Eben so ist es auch mit dem Singular. Der übrige Haufen zerstreute sich. Fegt die übrige Spreu zusammen. Das übrige Gesträuch verbrennt. Werft diesen

sen Auskehricht zu dem andern.

Ändern, verändern ꝛc. s. abändern.

a. Andeuten, anbefehlen. s. befehlen.

b. Andeuten, anzeigen, ausdrücken, bedeuten, heißen. I. Man sagt dies Wort deutet eine heftige Bewegung des Gemüths an, es zeigt eine heftige Bewegung des Gemüths an, es bedeutet eine heftige Bewegung des Gemüths, und es heißt eine heftige Bewegung des Gemüths. Durch bedeutet will man bloß eine übersetzung oder Umschreibung geben. Zeigt an giebt eine Beschreibung oder Erklärung des Worts, eine weitere Entwickelung der Bedeutung. Man sagt nicht, der Name Imperator zeigt einen Feldherrn an, sondern Imperator heißt ein Feldherr oder Imperator bedeutet einen Feldherrn, bedeutet so viel als Feldherr. Aber wol Imperator zeigt einen Heerführer an, der in seinem Oberbefehl durch nichts eingeschränkt ist; das Wort prudentia zeigt eigentlich eine Fertigkeit an, unvermuthete Fälle vorherzusehen, und im Fall sie sich ereignen, geschwinde Entschließungen zu fassen. Deutet an geht auf denjenigen Theil des Sinnes, der nicht sogleich in die Augen fällt. Der Ausdruck worauf wir so lange geharrt haben deutet zugleich an, daß die Erwartungen, welche man gehegt hatte, des Schriftstellers Beifall nicht müssen gehabt haben, indem er das Sprichwort Hoffen und Harren im Sinn gehabt zu haben scheint. Heißt wird nicht bloß bei übersetzungen gebraucht, wo es einigermaßen nachdrücklicher ist, als bedeutet (z. E. acerra heißt eine Weihrauchbüchse, und nicht eine Rauchpfanne), sondern auch bei Erklärungen, wenn das erklärte Wort hintenan steht. Die Begierde immer mehr zu haben heißt Geiz. Seltner wird heißt gebraucht, wenn das erklärte voran geht; man setzt lieber ist dafür. Geiz ist eine Begierde ꝛc. II. Ausdrücken zeigt eine genaue übereinkunft zweier Begriffe an. Das Wort Anlage drückt das Französische genie nicht aus.

Androhen, drohen. Das erste ist gewaltsamer, und setzt immer eine Unrechtmäßigkeit voraus; bei drohen bleibt die Rechtmäßigkeit unbestimmt. Diese Krankheit droht mir den Tod. Er droht Rache. Dieser Bösewicht hat mir den Tod angedrohet. Wir werden die Brandschatzung bezahlen müssen, wenn wir der angedrohten Plünderung entgehen wollen. Man sieht, daß drohen zu den entbehrlichen aber nachdrücklichen Wörtern der Sprache gehöret,

gehöret, die man sonst Machtwörter nennt, die aber nicht jedermann bekannt zu sein pflegen. In der Konstruktion ist auch einiger Unterschied. Man sagt die uns gedrohete, angedrohete, auch die uns drohende Gefahr, die Gefahr womit uns gedrohet wird; aber nicht die androhende Gefahr (s. den Antibarbarus), die Gefahr womit uns angedrohet wird.

Anekdote, Umstand. Das erste Wort wird oft gemißbraucht. Es findet nur statt, wenn eine zur Erläuterung der Geschichte einer gewissen Person oder Begebenheit kleine aus geheimern Quellen geschöpfte Erzählung angebracht wird. Ist ihnen der Umstand (nicht die Anekdote) unbekannt geblieben, daß der König von Dänemark Karls des Zwölften Abreise aus Stralsund nach Schweden zu hindern suchte? Dieser Umstand ist so bekannt, daß er jetzt keine Anekdote mehr heißen kann, ob er gleich ehemals diesen Namen verdient hat. Ein lustiges oder überhaupt auffallendes (wahres oder ersonnenes) Geschichtchen Anekdote zu nennen, ist noch unverzeihlicher, so gebräuchlich es auch sein mag. Wissen Sie die Anekdote von dem Marktschreier, der ein Fieber kuriren, aber nicht definiren konnte? Hier wäre Geschichte oder allenfalls Histörchen genug.

Anerbieten, Antrag. S. anbieten.

Anerkennen, erkennen. Das erste zeigt ein Geständniß an, daß man etwas gewisses nicht leugnen könne oder nicht zu leugnen begehre. Ich muß die Richtigkeit ihrer Grundsätze anerkennen. Sie verlangen, ich soll alle Rechte, die sie sich über mich anmaßen, anerkennen. Ich kann diesen Richter nicht anerkennen. Hat er seine Unterschrift anerkannt, oder nicht? Man sagt, er will seinen unehelichen Sohn anerkennen. Vgl. den Antibarbarus, und unten das Wort erkennen.

Anfachen, anschüren. S. anblasen.

Anfallen, angreifen, schokken; Anfall, Angriff, Schock. I. Angreifen und Angriff zeigen an, daß man wirklich den Anfang macht, jemand feindlich zu behandeln (denn von den übrigen Bedeutungen dieser Wörter ist hier nicht die Rede). Man kann den Angriff thun, ohne vorzurücken. Wir waren bereits zwei Stunden lang auf dem uns angewiesenen Platze, ehe wir mit Feuer aus dem kleinen Gewehr den Angriff thaten. Gemeiniglich aber gehört zum Angreifen auch wirkliches Vorrücken. II. Anfallen drückt etwas heftigers und geschwinders aus. Die feindlichen Husaren werden uns anfallen, ehe

wir es uns versehen. Angreifen mögen uns die Feinde, wenn sie uns nur nicht anfallen. Beim Angriff können wir uns jederzeit wehren; beim Anfall bleibt uns oft nichts als Flucht, Ergebung, gewisser Tod ꝛc. übrig. Ein unbewaffneter und wehrloser kann angefallen; aber nicht eigentlich angegriffen werden. Man sagt selbst im figürlichen Verstande: Dieser Schriftsteller hat mich angegriffen, ich werde mich aber zu vertheidigen wissen; dieser lichtscheue Journalist hat mich auf gut straßenräuberisch angefallen. III. Das französische Wort choq, welches Stosch mit deutschen Buchstaben zu schreiben zuerst gewagt hat, ließe sich vielleicht durch Sturz oder Ansturz geben. Unser Fußvolk konnte den Ansturz der feindlichen Reuterei nicht aushalten. Der Ansturz entscheidet gemeiniglich das Treffen. Choquer drückt man sonst durch schockiren (choquiren) aus. Stosch bringt das angebliche alte deutsche Wort schocken dazu in Vorschlag, dessen ehemaliges Dasein sich zwar kaum möchte erweisen lassen, das aber sonst ganz empfehlungswürdig ist, wenn es auch nur als eine (allerdings löbliche) Abkürzung anzunehmen wäre.

Anfang, Beginn. S. Anbeginn.

a. Anfangen, angehen, anheben, aufgehen, beginnen, seinen Anfang nehmen; lauter neutrale Zeitwörter, die letzte Redensart ausgenommen. I. Beginnen zeigt die erste Entstehung, den ersten Ursprung und geringen Anfang einer Sache an. In dieser Gesellschaft begann die Verschwörung wider den König. Der Tag beginnt schon. Es beginnt schon zu tagen. Er beginnt schon abzuscheiden. Vgl. den Antibarbarus. II. Anfangen zeigt mehr eigne Handlung an; angehen mehr so etwas, das verrichtet wird. Das Schauspiel geht um 5 Uhr an, oder wird um 5 Uhr angefangen. Nun wird der Lärm angehen. (Vgl. angehen). Morgen geht unser Jahrmarkt an; er wird von morgen an gehalten. Morgen fängt der Frühling an. Hier fangt das preußische Gebiet an. Hier fängt in meinem Buche eine neue Seite, ein neues Kapitel an. Anfangen kann mit einem darauf folgenden zu verbunden werden, angehen nicht; doch ist anfangen alsdenn schon als ein Aktivum zu betrachten, wovon hernach unter b). Von sich anfangen s. den Antibarbarus. III. Seinen Anfang nehmen oft auch nur den Anfang nehmen ist etwas feierlichers, als anfangen. Von Kleinigkeiten läßt es sich nicht anders als im Scherz sagen. Z. E. Nun wird

ihr

ihr gewöhnliches Heulen wieder seinen Anfang nehmen. Aber so spricht man wol: Morgen nehmen die Gerichtssitzungen ihren Anfang. Wann werden die Krönungsceremonien ihren Anfang nehmen? IV. Aufgehen wird nur von der Jacht gesagt. Adelung hat diese Bedeutung nicht einmal; sie findet sich aber in Rabners 38 Wahrsagung vom ersten Aprill: Man wird Ihnen sagen, daß morgen ein Galatag ist, und Sie werden antworten, daß morgen auch die Jacht aufgeht. V. Anheben wird gebraucht: 1) von den Anfangsworten eines merkwürdigen Redesatzes. Wie hebt doch der dritte Vers an? Virgils sämtliche Bücher der Äneide heben sehr prächtig an. 2) Vom Anfange großer Veränderungen. Hier hebt der wichtigste Theil meines Lebenslaufs an. Was sich für und wider den Gebrauch des Zeitworts anheben sagen läßt, suche man im Antibarbarus, wo auch bemerkt werden wird, daß sich anheben schlecht sei. VI. Von anfahen siehe unter b IV.

b. Anfangen, anheben, beginnen, den Anfang machen, anfahen; insofern diese Wörter aktiv sind, wohin ich sogar die Fälle rechne, in welchen sie, ohne einen Ackusativ bei sich zu haben, bloß mit dem Infinitiv durch zu verbunden werden. I. Anfangen ist das üblichste. Den Anfang machen, ist wenig davon unterschieden. Doch wird es besonders gebraucht 1) wenn unter mehrern Einer etwas zuerst thut. Braut und Bräutigam machen den Anfang. Bourdeaux machte den Anfang der Empörung. Des Oberpfarrers Töchter machten den Anfang, solche Kopfzeuge zu tragen; 2) wenn es Sachen von einiger Feierlichkeit sind, welche öfters wiederholt werden sollen. Heute werden wir mit unsern Zusammenkünften den Anfang machen. Gestern hat man den Anfang gemacht, mit allen Klocken zu läuten. 3) Wenn vorausgesetzt wird, daß man in einer Sache noch nicht weit gekommen sei. Meine Tochter hat mit dem Clavierspielen den Anfang gemacht. Hat man schon den Anfang gemacht, die Stadt zu beschießen? II. Beginnen zeigt den erstern mehrentheils kleinen und allmählichen Anfang einer Sache an. Es beginnt Tag zu werden. Sein Bart beginnt zu wachsen. Sonst wird es noch gebraucht 1) für unternehmen. Er beginnt thörichte Dinge. Es ist ein wunderbares Beginnen; 2) für das Anfangen einer langen Sache. Er begann einen Bau. Die Reichsgeschichte, die Herr H. mehr beginnt, als ihrer Vollendung nahe bringt. Er begann eine weitläuftige Erzählung von seiner Herkunft.

Er begann ein schönes Lied. III. Anheben wird gebraucht 1) anstatt sagen, doch nur alsdenn wenn eine affektvolle, oder wenigstens treuherzige, naive und drollige Rede, oder so eine, die so recht aus der Fülle des Herzens nach einigem Zurückhalten kömmt, angezeigt werden soll. Aber, hob mein Onkel endlich an, wenn es nur nicht zu spät ist. Himmel und Hölle! hob er an. Ach, hob sie an, das hab' ich wol gedacht. 2) In der Redensart seinen Spruch anheben, die aber jetzt nur noch scherzhaft gebraucht wird. übrigens siehe von beginnen und anheben, den Antibarbarus. IV. Anfahen ist von anfangen nicht unterschieden, aber nun schon lange veraltet, daher es in den Antibarbarus gehört. Es wird weit seltner in neutraler Bedeutung gefunden, als anfangen, welches vielleicht einigen Unterschied zwischen beiden abgeben könnte.

Anfänger, Lehrling. Der letzte setzt immer den Unterricht seines Lehrers voraus, der erste nicht immer. Du bist schon so lange ein Lehrling, daß Du nicht mehr ein Anfänger sein solltest. Ich habe heute einen neuen Lehrling bekommen, der kein bloßer Anfänger mehr ist, sondern es durch eignen Fleiß schon sehr weit gebracht hat.

Anfänglich, anfangs. Man kann beide für völlig gleichbedeutend halten. Der einzige Unterschied, der etwa zu finden sein würde, wäre, daß bei solchen Dingen, wo die Fortsetzung mit dem Anfange nicht übereinkömmt, lieber anfänglich gebraucht wird. Anfänglich merkte ich es nicht. Anfänglich ging es gut von statten. In der Verbindung mit dem Worte gleich setzt man lieber anfangs, und so wird eine Fortsetzung von gleicher Art angedeutet. Er nahm gleich anfangs merklich zu. Doch schwankt der Gebrauch, selbst in diesen beiden Fällen, noch zu sehr.

a. Anfassen, angreifen. I. Das letztere geschieht ungestümer. Noch stärker ist anpakken. II. Außer andern verschiedenen Bedeutungen, die jedes für sich hat, ist besonders zu bemerken, daß vom gemeinschaftlichen Gehen nur anfassen gebraucht wird. Wir wollen uns anfassen. Fassen Sie mich an. Auch wenn beide Personen stehen oder sitzen, und auf ähnliche Art, als wenn sie fortgehen wollten, sich Hände oder Arme reichen, heißt es: er fasste mich an, wir fassten uns alle an.

b. Sich anfassen, sich anhalten, sich halten. Ich fasse mich an meinen Bruder an, heißt ich fasste meinen Bruder an, um so beim Weitergehen vor dem Fallen gesichert zu sein;

sein; doch weiß ich diese in der Mark Brandenburg sehr gewöhnliche Redensart mit keinem Beispiele aus einem guten Schriftsteller zu belegen. Allerdings kann man dafür sagen, ich fasste meinen Bruder an, welches aber freilich nicht so bestimmt ist; doch weiß ich wol, daß eine Redensart dadurch, daß sie bestimmt ist, sich noch lange nicht genug empfiehlt, um auch gut Deutsch zu sein. Man spreche wie man will, so ist ich halte mich an meinen Bruder an etwas anders, und will so viel sagen, ich suche durch Anfassen (oder schnelles Angreifen) meines Bruders zu verhüten, daß ich entweder umfalle oder in eine Tiefe falle, wiewol es auch noch einen andern Sinn haben kann, nemlich ich habe meinen Bruder angefasst, und weil ich ihn festhalte, so werde ich nicht fallen. Um diesen Unterschied besser einzusehen, muß man nachsehen, wie fallen, umfallen und herunterfallen unterschieden ist. Ich wäre untergesunken, wenn ich mich nicht an die Hand eines Bauers angehalten hätte. Ich hielt mich an einen Nagel an, sonst wäre ich verloren gewesen. Nun (nachdem Sie mich einmal angefasst haben) halten Sie sich an mich an, damit ihre Hände nicht von mir abgleiten. III. Von sich halten, siehe halten.

a. Anfechten, angreifen. Mich hat niemand darum angefochten, ist weniger, als mich darum angegriffen. Jenes will sagen, mir auch nicht die geringste Beschwerde deshalb verursacht. Vergl. c. Besonders gilt dieser Unterschied von Streitigkeiten über gelehrte Sätze. Bisher hat niemand mein Buch, meinen Satz, meine Meinung angefochten. Doktor R. hat mich (meine Meinung) sehr hart angegriffen. Beim Anfechten ist die Möglichkeit der Erhaltung von Seiten dessen, der angefochten wird, oder dem das angefochtene gehört, da; beim Angreifen bleibt dies unbestimmt. Es ist Wunder, daß niemand diesen Satz angefochten hat; er hat unstreitig einige schwache Seiten. So wie einer diesen Satz angreift, widerlegt er ihn gewiß; denn er ist unstreitig falsch. Vrgl. anfallen.

b. Anfechten, bekümmern. I. Anfechten ist auch hier weniger. Er ließ sichs nicht anfechten (oder es focht ihn nicht an), daß jedermann lachte. Es bekümmerte ihn wenig, daß sein Vater starb. Bei anfechten denkt man sich immer eine Rücksicht auf das, was andere Leute in einem gewissen Fall aus Empfindung des Anstands thun würden. II. Vom Unterschiede zwischen bekümmern und kümmern siehe bekümmern. Vgl. auch vom Unterschiede zwischen

anfechten und versuchen den gleich folgenden Artikel Anfechtung.

Anfechtung, Versuchung. Man sagt niemals: diese Person klagt über viele geistliche Versuchungen; aber wol über viele geistliche Anfechtungen. Dies gründet sich darauf, weil die Tugend angefochten, die schwache Tugend aber versucht wird. Anfechtung hat die Abziehung vom Guten, Versuchung die Verführung vom Bösen zur Absicht.

Anfertigen, verfertigen. S. machen.

Anfeuchten, befeuchten, durchfeuchten. I. Das erste zeigt eine gelinde Feuchtmachung des Ganzen, das zweite eine Feuchtmachung überhaupt an, die allenfalls auch nur die Oberfläche betreffen kann, das letzte eine starke durchgängige Feuchtmamachung. II. Anfeuchten ist zu einem gewissen Zwecke zuträglich oder soll es sein, befeuchten und durchfeuchten ist ohne Zweck oder gar schädlich. Weil aber viele das Wort anfeuchten gar nicht kennen, so pflegen diese den Begriff davon mit befeuchten auszudrücken, daher der Gebrauch noch sehr schwankt. Sie müssen ihren Schnupftaback ein wenig mit Thee anfeuchten. Der Himmel befeuchtet das Land. Man pflegt in einigen Städten die Straßen im Sommer zu befeuchten, um dem Staube zu wehren. Ich stand nur eine Viertelstunde am Meerufer, und war von dem feinen Staube der Wellen ganz befeuchtet. Der Regen hatte uns ganz durchfeuchtet. Vergl. feucht.

Anfeuern, anflammen, anfrischen, anreizen, anspornen, antreiben, aufmuntern, entzünden, ermuntern. Lauter figürliche Ausdrücke, wodurch die Darreichung stärker Bewegungsgründe zu einer Entschließung oder That angezeigt wird. I. Ihre Rangordnung ist etwa folgende. Der zu schläfrige wird ermuntert, und wieder thätig gemacht (vergleiche aufwecken). Wer zwar nicht ganz schläfrig ist, dem es aber doch an der gehörigen Entschlossenheit zu fehlen scheint, wird aufgemuntert. Der Saumselige wird angetrieben, oder auch angespornt (siehe hernach III). Wer von selbst schon Neigung zu einer Sache hat, wird angereizt. Fehlt es einem an genugsamen Muthe, obgleich nicht am Willen, so wird er angefrischt. Ist mit einer edlen Handlung die übersteigung gewisser Schwierigkeiten verbunden, so wird er angefeuert oder auch angeflammt (siehe hernach IV). Fasst jemand schnell eine heftige Neigung nach dem Besitz einer Person oder Sache, so wird er entzündet. II. Beispiele zu den angegebnen

Bedeu-

Bedeutungen sind folgende. Mich soll wundern, ob der Präsident zu R. im Stande sein wird, die Regierung ein wenig zu ermuntern. Dieser Knabe scheint sich nach den Pocken ein wenig zu ermuntern. Wer an sich merkt, daß er zum Guten träge ist, muß sich selbst ermuntern. Ich hätte es nicht gewagt von dieser Materie zu schreiben, wenn mich nicht das gütige Urtheil einiger Kenner aufgemuntert hätte. Das Beispiel eines Vetters munterte ihn auf, sein Glück im Kriege zu suchen. Die zu Hofe dienenden Bauern thun nichts, wenn sie nicht angetrieben werden. Mein Buchbinder will immer angespornt sein, wenn ich etwas von ihm wieder haben will. Weil Sie schon so lange die Reise hieher haben thun wollen, und doch immer ein Jahr nach dem andern vergeht: so halte ichs für meine Schuldigkeit, Sie ein wenig anzuspornen. Ich sah, daß andre in der Lotterie gewannen: dies reizte mich an, mein Glück auch zu versuchen. Die Hoffnung, eine Officierstelle zu erhalten, reizte ihn an, nach Holland zu gehen. Die Soldaten gaben die Hoffnung auf, den Wall zu ersteigen; doch das Zureden ihrer Heerführer frischte sie an, das Äusserste zu wagen. Der Feldherr versprach demjenigen, der zuerst den Wall ersteigen würde, tausend Thaler; dies feuerte (flammte) die Soldaten an. Durch den Widerstand ward ihr Muth nur mehr angefeuert (angeflammt). Die reizende Gestalt dieser Dame entzündete das Herz des sonst kaltblütigen Jünglings. III. Anspornen ist edler, als antreiben. Das Pferd will angespornet, und nicht angetrieben sein. Die türkischen Officiere trieben in der Belagerung Wiens ihre Soldaten mit Zaunstecken zum Sturm an. Wenn der Nachruhm nicht so manchen Mann anspornte, so würde manche rühmliche Unternehmung unterbleiben. IV. Anflammen wird besonders vom Zorn gebraucht, anfeuern aber vornehmlich von Muth und Herzhaftigkeit. V. Vergleiche antreiben.

Anflehen, anrufen. Das erste geht sowol auf menschliche als auf göttliche Hülfe, das letzte nur auf göttliche Hülfe allein, weil jedoch dieses mehrere Bedeutungen hat, so ist anflehen oft deutlicher und bestimmter. Vergl. anbeten.

Anflug, Auffschlag, beides im Forstwesen von jungem Holze. Anflug ist mehr dasjenige, was sich selbst ausgesäet hat, Auffschlag aber was mit Fleiß angesäet ist. Anflug geht mehr auf das Treiben neuer Blätter und Äste, Auffschlag mehr auf das Höhertreiben aus der Erde.

Anforderung, Anspruch, Forderung. I. Anspruch erstreckt sich weiter, als Anforderung, indem es von angeblichen Rechten auf den Besitz gewisser Personen sowol als Sachen gesagt wird, da hingegen Anforderung nur bloß von Geldschulden gesagt wird. Er macht eine Anforderung von hundert Thalern an mich. Er hat eine Anforderung auf das Vermögen des verstorbnen Freiherrn von N. Ein Handwerksmann machte Anspruch auf die Verlassenschaft des ersten Staatsministers. Unser König hat alle Ansprüche auf dieses Herzogthum. Er verlangte dies Frauenzimmer so zuversichtlich zur Ehe, als wenn er noch so gegründete Ansprüche auf ihr Herz hätte. II. Von Forderung, welches mit Verlangen übereinkömmt, siehe unter dem Buchstaben f.

a. Anfrischen, auffrischen, z. E. den Wein. Das letzte ist stärker, weil es mehrern Verlust des Frischen voraussetzt. Von Gemählden, denen man die Lebhaftigkeit der Farben wieder zu geben sucht, wird nur auffrischen gesagt.

b. Anfrischen, aufmuntern ꝛc. S. anfeuern.

Anfuge, Anlage, Beilage, Beischluß, Beleg. I. Die ersten drei von diesen Wörtern zeigen ein Aktenstück oder doch einen wichtigen zur Erläuterung und zum Beweise eines Satzes dienenden schriftlichen oder gedruckten Aufsatz (allenfalls auch eine Zeichnung oder ein Gemählde von gleicher Art) an. Das letzte ist im Hochdeutschen am meisten, das erste am wenigsten üblich. Man würde aber wol thun, das Wort Anfuge etwas gemeiner zu machen, da Anlage und Beilage mehrere Bedeutungen haben, und also Zweideutigkeit verursachen können. II. Ein Beischluß wird mehrentheils nur von solchen Sachen gesagt, die mit einer andern in weiter keiner Verbindung stehen, als daß sie zusammen überschickt werden. Ich bitte den Beischluß abgeben zu lassen. Doch steht es auch zuweilen für Anfuge oder Beilage. Sie werden aus dem Beischlusse (dem beigeschloßnen Briefe) ersehen, was mir mein Freund aus Hamburg gemeldet hat. III. Beleg ist eine rechtfertigende Rechnung, Quittung u. d. g. Ich kann von meiner Kassenverwaltung alle Tage Rechnung ablegen, und habe die Belege dazu alle bei einander. Der Beleg scheint richtiger zu sein, als das Beleg. Hin und wieder wird auch der Belag gesagt. Vgl. Anhang b.

Anfügen, anlegen, beifügen, beilegen, beischließen, bele-

belegen. Der Unterschied dieser Wörter ist aus dem Artikel Anfuge klar. Beifügen erstreckt sich weiter, als die übrigen alle. Vgl. beifügen. übrigens wird in den Kanzeleien auch anbiegen und beibiegen für anfügen gebraucht.

a. Anführen, aufführen, befehligen, führen, commandiren. I. Commandiren ist mehr als befehligen. Es heißt den Oberbefehl führen; zuweilen zeigt es aber auch den mündlich zugerufnen Befehl an, und in dieser Bedeutung könnte das fremde Wort beibehalten werden. Der jetzige Oberst commandirt lauter, als der vorige. II. Anführen ist bestimmter, als führen. Führen kann ein Heer auch ein Bauer, der ihm zum Wegweiser dient. Doch wird es freilich auch oft von Befehlshabern gesagt, wo anführen nicht einmal statt findet. Der General führte sein Regiment ins stärkste Feuer. Wir lassen uns lieber vom Könige, als von einem General, führen. Anführen schließt neben dem Führen auch die Befehle zum Angriff des Feindes oder sonst zu jeder Bewegung in sich. III. Befehligen erstreckt sich weiter, als anführen; das letzte setzt allemal eine Bewegung voraus, das erste kann im Lager sowol als beim Marsch statt finden. Den rechten Flügel der Observationsarmee wird der Feldmarschall befehligen. IV. Aufführen ist weniger als anführen; es zeigt bloß den Vorangang (oder das Voranreiten) eines Befehlshabers (welches nicht einmal immer ein Kriegesbefehlshaber sein darf) bei einem feierlichen Zuge an. Der älteste Rathsherr führte bei der Schützengilde auf. Dieser General stellt eine schöne Person vor; aber er schickt sich besser zum Aufführen, als zum anführen. Indessen ist aufführen in dieser Bedeutung nicht bekannt genug, daher viele sich mit anführen behelfen.

b. Anführen, anlehren, anleiten, anweisen mit den Hauptwörtern Anführung ꝛc. Alle diese Wörter werden nicht allein für lehren im guten, sondern auch für verführen im bösen Verstande gebraucht. Doch hat anleiten und anweisen öfter die gute als die böse Bedeutung. Anlehren setzt eine dem Lernenden anfänglich schwere und nur durch wiederholte übung leichter werdende Sache, anführen die Einsprechung des Muths und die Vermeidung der Gefahren und Hindernisse, anleiten eine mehrere Schwäche des Lernenden, und anweisen eine größere Einsicht des Lehrenden voraus. Vgl. lehren.

c. Anführen, anziehen, beibringen, allegiren, citiren, loben, beloben. I. Allegiren und citiren können als Kunstausdrücke beibehalten werden, wenn man keinen Gegenstand dazu sieht. Dieser Mann citirt oder allegirt gern. Weil citiren noch eine andere Bedeutung hat (des Berufens vor Gericht oder überhaupt des Herbeirufens), so scheint allegiren brauchbarer zu sein; indessen ist citiren dennoch gewöhnlicher, und so leicht auch bei dem Gebrauch desselben keine Zweideutigkeit zu besorgen. II. Anführen wird gesetzt, wenn der Gegenstand (das ist ein Schriftsteller oder eine Schriftstelle) dabei steht. Wer von der Kriegskunst schreibt, pflegt den Vegetius öfters anzuführen. In diesem Buche sind viele Stellen der Bibel angeführt, die das nicht beweisen, was sie beweisen sollen. III. Anziehen ist mit anführen völlig gleichbedeutend. Er zieht zehn Gelehrte an, die seiner Meinung sind. Doch ist dieses Wort sehr entbehrlich und überdem nicht einem jeden bekannt. IV. Loben und beloben für anführen ist im Grunde ein Latinismus, den wir gar wol entbehren könnten. Der oben gelobte (oder belobte) Schriftsteller. V. Beibringen wird niemals von Schriftstellern, sondern nur von Schriftstellen und Beweisgründen gebraucht. Eine Schriftstelle anführen kann oft heißen, sie bloß namhaft machen, ohne die Worte hinzusetzen. Hingegen beibringen schließt die Hinsetzung der Worte ein. Ich will noch eine merkwürdige hieher gehörige Stelle beibringen, die bisher noch niemand bemerkt hat. Wenn jemand aufgefordert wird, Beweise beizubringen, so versteht man gemeiniglich schriftliche Beweise oder auch Zeugen darunter, die er zur Behauptung seiner Sache aufstellen soll.

d. Anführen, betrügen. S. betrügen.

Anführer, Befehlshaber, Führer, Commandeur. Der Unterschied ist aus anführen leicht zu bestimmen.

Anfüllen, füllen. Das letzte ist absichtlicher, als das erste. Wer einen Beutel mit Geld oder sonst womit füllt, dem ist hauptsächlich daran gelegen, daß kein leerer Raum bleibe.

Anfurt, Aufschwemme, Hafen, Port, Rhede. I. Hafen ist ein eingeschlossener und vor der Fluth und den Winden gesicherter Ort; wo Schiffe einfahren und liegen können. Port für Hafen kömmt noch bei einigen Dichtern des jetzigen Jahrhunderts vor, ist aber nun veraltet und lächerlich geworden.

II.

II. Rhede ist ein Ort nicht weit von der Seeküste, mehrentheils in der Gegend eines Hafens, wo die Schiffe auf bequeme Witterung und Gelegenheit warten, entweder in die offene See oder in den Hafen zu fahren. III. Anfurt ist eine bequeme Gegend an dem Ufer des Meers, eines Landsees oder Flusses, wo Schiffe ans Land gelangen können. IV. Aufschwemme, ein nur in wenigen Gegenden bekannter Ausdruck, zeigt eine Anfurt an, wo Bauholz aus dem Wasser mit leichter Mühe ans Land gefahren oder gezogen werden kann. In Berlin giebt es verschiedene dergleichen Aufschwemmen.

a. Angabe, Anstalt, Entwurf. I. Angabe wird nur vom Bauwesen u. d. g. Entwurf aber von allen Unternehmungen gesagt. Dieser Thiergarten ist nach der Angabe des Hofgärtners gemacht. Der Herzog von Marlborough hielt den Entwurf, den er gemacht hatte, mit seinem Heere bis nach Baiern vorzudringen, äusserst geheim. Man hat einen Entwurf gemacht, die Donau mit dem Rhein zu vereinigen. II. Anstalt setzt thätige Vorkehrungen voraus, die zu Bewerkstelligung einer Sache gemacht werden. Man macht Anstalt, den See abzuleiten, welches bisher ein bloßer Entwurf war, und wird dabei die Angabe eines geschickten französischen Ingenieurs befolgen.

b. Angabe, Anzeige, Aussage. I. Eine Angabe geschieht auf eine Anforderung etwas in Zahlen und Quantitäten zu bestimmen, oder auch aus freiwilliger Entschließung. Man wollte von dem Ertrage der zu diesem Dorfe gehörigen Äcker Nachricht haben; er erstreckte sich nach der Angabe des Pächters, ein Jahr ins andre gerechnet, auf zweihundert Wispel. Auf dem Libanon stehen nach Angabe der Reisebeschreiber ohngefär noch dreißig Cedern. II. Eine Anzeige betrifft Dinge, von denen jemand aus Pflicht Nachricht ertheilt, wenn sie geschehen. Nach der Anzeige des Schleuseninspektors ist das Wasser im Kanal einen halben Fuß über das gewöhnliche Maß gestiegen. Wenn eine Post abgeht, so muß dem Generalpostmeister Anzeige davon geschehen. III. Aussage setzt eine Art von gerichtlichem Zwang voraus. Nach Aussage der Zeugen, der überläufer.

Angaffen, anglotzen, anstarren, anstaunen. I. Anglotzen ist nur eine schimpfliche Benennung des Ansehens, die ohnehin nur in wenigen Gegenden bekannt ist. Es kann eigentlich nur derjenige anglotzen, der große Augen (Glotzaugen) hat. Nun glotze es nur recht an!

an! II. Anstaunen heißt etwas mit Verwunderung ansehen. Anstarren ist ein größerer Grad davon. III. Angaffen setzt eine dumme Verwunderung voraus, eigentlich die mit einem Aufsperren des Mundes verbunden ist.

Angeartet, angeboren, angeerbt, angestammt. I. Angeboren wird von bösen sowol als guten Eigenschaften gesagt, die jemand mit auf die Welt gebracht hat, und wovon sich der Grund mehrentheils schon in seinen Eltern befindet. Die Begierde zu stehlen ist diesem Menschen angeboren. II. Angeerbt pflegt nur von Fehlern und Krankheiten gesagt zu werden. Ein angeerbter Ausschlag. Eine angeerbte Schwachheit des Kopfes. III. Angestammt wird nur von Tugenden, besonders solcher Personen, die aus vornehmen Häusern herstammen, gesagt, und man setzt dabei voraus, daß diese Tugenden von langer Zeit her in der Familie fortgeerbt sind. Die angestammte Großmuth des Fürsten. IV. Von geringern Personen gebraucht man angeartet, wofür aber die meisten sich mit angeboren behelfen. Die unserm Volke angeartete Tapferkeit.

a. Angeben, entwerfen, veranstalten. S. Angabe a.

b. Angeben, anzeigen, aussagen. S. Angabe b.

c. Angeben, anbringen, anklagen, anzeigen. I. Personen können nur angeklagt, und Sachen nur angebracht werden; angeben und anzeigen wird sowol von Sachen, als von Personen, gesagt. II. Wer einen anklagt, thut es allemal mit um einer seiner eignen Person geschehenen Beleidigung willen; hingegen wer einen Menschen oder eine Handlung angibt, ist nicht durch die That beleidigt, sondern sucht nur durch die Nachricht etwas zu verdienen oder eine schlechte Leidenschaft zu befriedigen. Es hat also immer den Nebenbegriff der Niederträchtigkeit. Vgl. anklagen. III. Anbringen hat nicht weniger einen verächtlichen Nebenbegriff der Schadenfreude, auch wol der muthwilligen Vergrößerung unerheblicher Kleinigkeiten. Meine Schwester hat immer allerlei bei dem Vater gegen mich anzubringen. IV. Anzeigen ist ein Ausdruck von weitläuftiger Bedeutung, der hier nur so viel sagen will, daß man den Namen einer Person oder eine vorgefallene Begebenheit der Obrigkeit oder den Vorgesetzten bekannt macht. Der Thürhüter zeigte mich an, weil ich zu spät nach Hause gekommen war. Weil dieser Officier sich so gut gehal-

halten hatte, so zeigte ihn der General dem Könige an. Ich werde es dem Gerichte anzeigen, daß ich von meinem Bedienten bestohlen bin.

d. Angeben, aufgeben, einstellen. I. Angeben wird nur von Gewerben und Berufsbeschäftigungen gesagt, ist aber nicht allenthalben gebräuchlich. Er wird die Wirthschaft angeben, d. i. sie nicht weiter treiben. II. Aufgeben zeigt ein Aufhören von einer Sache an, deren man sich lange mit Fleiß aber ohne genugsamen Erfolg beflissen hat. Ich sah mich genöthigt, alle fernere Nachsuchung aufzugeben. Wirst du nun deine Hoffnung bald aufgeben? Vgl. einstellen.

e. Sich zum Soldaten angeben, unter die Soldaten gehen, ein Soldat werden. Der mittlere Ausdruck ist verächtlich. Der erste zeigt dringende Umstände oder gar Verzweifelung an, ohne verächtlich zu sein. Der letzte bezeichnet die Sache schlechtweg.

Angeblich, vorgeblich. Das erste ist weniger bekannt. Es ist aber brauchbar, wenn von Zahlen und Quantitäten die Rede ist. Es fehlt ihm an Gelegenheit, die angeblichen tausend Thaler unterzubringen. Der angebliche kleine Teich muß doch groß genug sein, da er so viel Fische liefert. II. Vorgeblich zweifelt an dem Dasein einer Sache. Diese vorgebliche Unpäßlichkeit wird sich bald verlieren. Er wollte mir das vorgebliche Rittergut verpfänden. III. Angeblich könnte sonst auch noch gebraucht werden, so oft vorgeblich zu beleidigend scheint. Ich verlange niemands angebliche Rechte zu kränken.

Angedeihen, wiederfahren, mehrentheils mit dem Zeitworte lassen verbunden. Das erste zeigt einen höhern Grad von Güte an, und wird hauptsächlich nur von regierenden und obrigkeitlichen Personen gebraucht; das letzte wird auch zuweilen von Strafen gesagt. Ich kann nicht anders sagen, als daß mir von Seiten der Regierung alle Unterstützung angedeihen ist. Ich lasse Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Ich lebe der Hoffnung, der König werde mir Gerechtigkeit angedeihen lassen. Der Landesherr will, das einem jeden wiederfahren soll, was recht ist.

a. Angehen, losgehen; vgl. anfangen a. Losgehen wird von verwirrten und mit Lärmen verbundenen Sachen gesagt. Nun wird die Geschichte losgehen.

b. Angehen, antreten, einen großen Herrn. Das letzte

ist

ist üblicher, und drückt auch mehr Ehrerbietigkeit aus. Ich erkühnte mich den König anzutreten. Zum angehen bedarf es nicht einmal immer einer persönlichen Gegenwart, und so darf man ohne Tadel sagen: Ich werde den Minister angehen, wiewol man doch feiner sagt: ich werde mich an den Minister wenden, indem angehen allerdings den Nebenbegriff des Anfallens hat. Vgl. c.

c. Angehen, anfressen, angreifen, anfallen, anpakken. Man sagt sprichwörtlich: er ist so hungrig, daß er Leute angehen möchte, welches bestimmter ist, als wenn eins von den übrigen Wörtern gebraucht würde. Ein wildes Schwein geht das Aas eines andern an, drückt ebenfalls mehr aus, als anfressen, indem die überwindung und Gewalt, die es das Schwein wahrscheinlich kosten muß, mit angedeutet wird.

d. Angehen, ankommen, anlangen, anbelangen, anreichen, belangen, betreffen. I. Dasjenige betrifft mich und langt mich an, oder belangt mich, wovon ich der Gegenstand bin. Ich will Ihnen eine Stelle vorlesen, die mich betrifft. Was meine Gesundheit anlangt (oder belangt), so kann ich jetzt eben nicht klagen. II. Anlangen ist jedoch etwas allgemeiner und gewissermaßen gleichgültiger, als betreffen, welches schon immer eher einen Einfluß auf das Glück oder Unglück eines Menschen anzeigt. Dazu kömmt, daß es auch vielweniger üblich ist, weshalb viele sich bloß mit betreffen behelfen. III. Belangen ist noch weniger gebräuchlich, als anlangen. Wenn es aber gebraucht werden soll, so kann man ihm in Ansehung der Stärke des Ausdrucks seinen Platz zwischen anlangen und betreffen anweisen. Was mich nicht anlangt, darum bekümmere ich mich auch nicht. Dies ist eine Sache, die mich nicht belangt (d. i. deren Einfluß sich nicht bis auf mich erstreckt). Ich glaube, daß der Fall des Präsidenten auch den Kammerrath N. einigermaßen belangen wird. (Der Fall des Präsidenten wird auch den Kammerrath betreffen hat einen ganz andern Sinn; s. betreffen.) Betrifft das mich, was Sie da sprechen? In Sachen, welche ganze Völker betreffen, muß nicht leichtsinnig verfahren werden. IV. Anbelangen ist eine unnütze Ausdehnung von anlangen, und sagt nichts mehr, und nichts weniger. Anreichen ist ebenfalls ein überflüssiges Wort, indem alles, was es sagen will, mit belangen (oder allenfalls auch mit anlangen oder betreffen) völ-

völlig bestritten werden kann. Eben das gilt von antreffen und anbetreffen. V. Angehen zeigt die Theilnehmung eines empfindenden Geschöpfes an einer Sache an. Humani nihil a me alienum puto: alles was einen Menschen betrifft, geht mich an, oder interessirt mich. Du musst Dich nie in Händel mengen, die Dich nichts angehen. Was geht uns der Tod des Königs von Persien an? VI. Weil angehen ein empfindendes Geschöpf voraussetzt, so kann es von leblosen eigentlich nicht, sondern nur durch eine hergebrachte Freiheit im Reden gesagt werden. Was geht die Bombe, die im Nebenzimmer niederfällt, den Brief an, den Ihr schreibt? Richtiger und genauer hieße es: Was hat die Bombe mit dem Briefe zu thun? VII. Wenn ein Gegenstand sehr wichtig ist, und man besorgen muß, daß er durch Nachlässigkeit könnte verwahrloset, verloren oder gar vernichtet werden, so wird anstatt betreffen das Wort ankommen gebraucht. Es kömmt bei diesem Proceß nicht auf eine Kleinigkeit, sondern auf wenigstens zehntausend Thaler an. Bedenke, daß auf deine gute Aufführung die Glückseligkeit deines ganzen künftigen Lebens ankömmt.

e. Angehen, möglich sein, praktikabel sein, thunlich sein.

I. Möglich sein, heißt eigentlich sich ohne Widerspruch nicht denken lassen. Im gemeinen Leben aber wird es oft nur von Sachen gebraucht, die wahrscheinlich oder glaublich, ferner die von einer gewissen Person oder einem Dinge zu fordern, und endlich die unter gewissen Umständen leicht zu bewerkstelligen sind. Es ist wol möglich, daß die Engländer gesiegt haben. Es ist unmöglich, daß sich diese Person sollte haben verführen lassen. Es ist unmöglich, daß er in drei Tagen schon über hundert Meilen von hier entfernt gewesen sein sollte. Es ist mir unmöglich, Ihnen auch nur mit einem Pfennige zu helfen. Es ist unmöglich, daß ein Kind täglich eine halbe Meile weit in die Schule gehen kann. Bei der jetzigen kalten Witterung ist es unmöglich, den großen Saal zu erheizen. II. Nicht thunlich sein leugnet dem Sprachgebrauche nach nicht ab, daß etwas nicht könne bewerkstelligt werden, sondern es zeigt nur eine große in dem Zustande menschlicher Angelegenheit beruhende Schwierigkeit an. Thunlich ist das Gegentheil, und deutet eine in der Lage der Geschäfte gegründete Möglichkeit an. Ich finde es nicht thunlich, darüber einen Proceß anzufangen, weil es zu viel kosten, und am Ende doch damit nichts würde gewonnen werden.

Hal-

Halten Sie es für thunlich, mit einem so schwachen Grunde die Beweise dieses großen Weltweisen umzustoßen? III. Praktikabel sein sagt man mehr von solchen Dingen, wo die Natur keine unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt. Halten Sie es etwa für praktikabel, den Fluß den Berg hinauf zu leiten? Warum sollte es nicht praktikabel sein, eine Maschine zu machen, die sich unaufhörlich bewegt? Weil indessen praktikabel ein fremdes Wort ist, so wird häufig thunlich dafür gesetzt. IV. Da wir aber das Wort angehen haben, so wäre es wol besser, wofern man praktikabel sein nicht dulden will, angehen dafür zu setzen. Jetzt schwankt der Gebrauch dieses Worts noch zu sehr, und es wird für thunlich und möglich fein eben so wol gebraucht, als für praktikabel sein. Eine Bedeutung scheint ihm aber doch allein eigen zu sein, wenn man nemlich anzeigen will, daß man etwas unmöglich zugeben oder bewilligen könne. Es geht nicht an, daß ich mein Haus so geschwinde räumen kann. Es geht nicht an, daß die Wittwenkasse auch Soldaten, welche im Felde dienen, aufnehmen kann. Es geht wol an, sich eine Nacht in einer kalten Kammer zu behelfen.

f. Angehen, anlaufen, verderben. Verderben ist ein allgemeines Wort. Anlaufen bezieht sich auf eine Farbe, welche ein Zeichen des Verderbens ist. Das Fleisch ist schon ganz angelaufen. Angehen sagt mehr, und zeigt den wirklichen Eintritt des Verderbens oder der Fäulniß an. Der Kälberbraten ist in der That schon angegangen.

g. Angehen, anwurzeln, bekleiben, sich bewurzeln, einwurzeln. I. Bekleiben zeigt an, daß eine von einem Orte an den andern gesetzte Pflanze, es sei nun Baum, Strauch oder Kraut, in den vorigen Zustand kömmt, da es vermittelst der Wurzeln wirklich wieder volle Nahrung aus der Erde seines neuen Platzes zieht. Dieses sehr gute und vollkommene hochdeutsche Wort ist aber nicht in allen Gegenden Deutschlandes bekannt, daher sich viele mit bekommen behelfen. II. Angehen wird, wo es gebräuchlich ist, nur von Krautpflanzen, anwurzeln aber von Sträuchen und Bäumen gebraucht. Nach dem Regen sind die Blumenkohlpflanzen schön angegangen (beklieben). Die neuen Äpfelbäume sind längst angewurzelt. III. Eine Pflanze bewurzelt sich, wenn sie vorher gar keine oder doch nur wenige Wurzeln hatte, nun aber deren

sehr

sehr viele bekömmt. IV. Einwurzeln ist zuweilen so viel als anwurzeln. Der häufigsten Bedeutung nach zeigt es jedoch so viel an, als an einem gewissen Orte einen Platz gewinnen. Wenn das Pfefferkraut einmal in einem Garten eingewurzelt ist (einmal darinn eine Stelle erlangt hat), so ist es nicht wieder zu tilgen. Daher sagt man es auch metaphorisch von Krankheiten, Vorurtheilen und dergleichen kaum oder schwer auszurottenden Dingen.

Angehöriger, Anverwandter, Verwandter, Blutsverwandter, Befreundter, Freund, Blutsfreund, Hausgenosse, Meiniger, Deiniger ꝛc. I. Unser Blutsfreund ist derjenige, der mit uns von einem gemeinschaftlichen Ursprunge ist, als Eltern, Großeltern u. s. w. nebst deren Kindern und Nachkommen, imgleichen unsere eigene Kinder. II. Ein Befreundter kann derjenige heißen, der nur durch Heirath mit uns in nähere Verbindung gekommen ist. Dahin gehört also die Frau und deren Blutsfreunde, die Schwäger und Schwägerinnen nebst ihren Blutsfreunden. Gemeiniglich werden auch die Befreundten unserer Befreundten noch unter diesem Namen mit begriffen. Die Verschwägerten sind die nächsten Befreundten nach Mann und Frau. III. Verwandte sind Blutsfreunde und Befreundte zusammen. Doch halten viele Verwandte und Blutsfreunde für einerlei. IV. Blutsverwandte ist bei denen, welche es gebrauchen, so viel als Blutsfreunde. Man kann aber dieses Wort, welches auch Adelung nicht einmal hat, bequem ganz entbehren. V. Freunde wird häufig für Verwandte gebraucht, verursacht aber oft Mißverstand. Sobald der Mißverstand nicht zu besorgen ist, könnte es von entferntern Befreundten gebraucht werden. Freunde sind sie, das hat seine Richtigkeit; aber ziemlich weitläuftig. VI. Anverwandter ist eine müßige Verlängerung für Verwandter, die sich aber schwerlich wird verdrängen lassen, und das um so viel mehr, da man vermöge eines kahlen Scherzes auch von Schuldnern zuweilen sagt, daß sie mit jemand verwandt sind, wodurch dieser Ausdruck unschuldigerweise zweideutig werden kann. VII. Unter den Angehörigen versteht man die nähern Verwandten als Eltern, Geschwister, Schwäger, Schwägerinnen und Schwiegereltern. Die Kinder derselben sind mit eingeschlossen, insofern sie nicht zu jung sind. Jemands eigene Kinder werden seltner unter die Angehörigen gerechnet, die verwittweten Schwiegerkinder aber können mit dazu gehören. Wenn je-

mand sagt, er habe da und da noch Angehörige, so pflegt man es so zu verstehen, daß Eltern, und auch wol Geschwister ausgeschlossen werden. Sagt er aber, ich will meine Angehörigen besuchen, so lassen sich die Eltern mit denken. Hat er Kinder da, so wird er sie ausdrücklich erwähnen, ob es ihm gleich erlaubt ist zu sagen, meine Kinder und übrigen Angehörigen. VIII. Die Meinigen ist ein unbestimmter Ausdruck. Zuweilen begreift er das mit in sich, was bei Angehörigen ausgeschlossen wird. Nach einer Abwesenheit von zehn Jahren will ich die Meinigen einmal wieder sehen. In andern Fällen werden nur die Verwandte, welche zur Haushaltung gehören, verstanden. Durch einen Mißbrauch nennt mancher alles, was zu seiner Haushaltung gehört, die Seinigen. IX. Die Hausgenossen werden zuweilen den Bedienten in der Haushaltung entgegen gesetzt, zuweilen schließt man die Bedienten mit ein, zuweilen sagt man auch Verwandte und Hausgenossen, da denn gemeiniglich unter den letztern auch die Bedienten mit gemeint werden; endlich werden auch oft alle diejenigen Hausgenossen genannt, welche zusammen in Einem Hause wohnen, ob sie gleich zu verschiedenen Haushaltungen und Familien gehören. Kurz, dies Wort ist äußerst schwankend. Am besten wäre es, man behielte es nur im letzten Sinne bei, ob es gleich in demselben am seltensten vorkömmt.

Angeld, Handgeld, Dingegeld, Miethsgeld. I. Angeld ist ein Theil des Kaufgeldes, den man sogleich bei Schliessung eines Kaufs oder Kontrakts bezahlt, um denselben dadurch desto fester und gewisser zu machen, bei den Juristen arrha. Man sagt auch Angabe, Angift, Ankauf, Haftpfennig, Gottesgroschen oder Gottespfennig, an verschiedenen Orten, dafür. II. Handgeld ist eigentlich dasjenige, was man einem auf die Hand giebt, der für gewisse zu verfertigende Sachen eine bestimmte Summe zu erwarten hat, von der hernach dies auf die Hand gegebene abgezogen zu werden pflegt. Es wird häufig für Angeld gebraucht, womit es auch in Ansehung der Kontrakte völlig einerlei ist. Sonst gebraucht man es noch von dem Gelde, das ein sich freiwillig angebender Soldat bei Schließung einer Kapitulation auf gewisse Jahre erhält, nach deren Verfließung er entweder seiner Schuldigkeit entledigt wird oder neues Handgeld bekömmt. III. Miethsgeld oder Miethgeld ist, was man gemietheten Dienstboten giebt, um sich ihres gewissen Anzuges zu versichern.

Es

Es verpflichtet, wie das Soldatenhandgeld, auf gewisse Zeit, und muß nach deren Verfließung erneuert werden, wenn die Verpflichtung fortdauern soll. IV. Dingegeld wird bei verschiedenen Fabriken den Arbeitern von Zeit zu Zeit gegeben. Es mag hin und wieder auch für Miethsgeld gebräuchlich sein, ob es gleich Adelung gar nicht, sondern an dessen statt Dingepfennig hat.

Angelegenheit, Anliegen, Geschäft. I. Geschäft und Angelegenheit sind gleichbedeutend, nur daß das letztere stärker ist. II. Das Anliegen heißt eine Sache, in Ansehung deren man eine dringende Bitte zu thun hat. Ich habe ein Anliegen an Sie. Gott kennt mein Anliegen, auch wenn ich es ihm nicht im Gebet vortrage. Vgl. Arbeit.

a. Angelegentlich, anziehend, andringend, anzüglich, interessant, reizend, wichtig. I. Interessant heißt ein Ding, welches macht, daß wir mit unserer Empfindung daran Theil nehmen. Eine interessante Begebenheit, eine interessante Geschichte. Der Vortrag dieses Predigers ist nicht für alle Arten von Zuhörern interessant genug. II. Angelegentlich heißt nur das, was da macht, daß wir etwas unter unsere Angelegenheiten zählen, das uns vorher gleichgültig war. Es drückt also in vielen Fällen das Wort interessant aus, aber nicht in allen. Denn niemand wird z. E. sagen ein angelegentlicher Vortrag. III. Anziehend heißt nur die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers rege machend, drückt aber die Theilnehmung des Herzens zu wenig aus. Eine anziehende Geschichte ist bloß eine solche, die wir gern zu Ende hören oder lesen. Das Buch ist mir nicht interessant genug; ich finde zu wenig Nahrung für Geist und Herz darinn. IV. Anzüglich für anziehend ist darinn nicht gut, weil es einen verhaßten Nebenbegriff hat. Eine anzügliche Rede, dabei denkt sich ein jeder eine solche, worinn Leuten bittere Wahrheiten gesagt werden. V. Reizend kann etwas durch äußerliche Schönheit des Vortrags ꝛc. sein, ohne daß man es deshalb interessant nennen kann. VI. Wichtig kann eine Sache oft für uns actu primo sein, ohne daß sie actu secundo für uns interessant ist. Auch ist manches interessant, was an sich gar nicht wichtig ist, z. E. eine artige komische Oper. VII. Das schicklichste deutsche Wort, um interessant auszudrücken, ist bis jetzt noch andringend, wiewol dieses bloß die Wirkung auf den Willen, nicht aber zugleich die Befriedigung der Wißbegier oder die Ergötzung des Geschmacks

schmacks anzuzeigen scheint. Es wäre also richtig gesagt: ein Prediger muß seinen Vortrag andringend zu machen wissen. Hingegen möchte man wol nicht sagen können: ich habe die Nachrichten in diesem Buche von den americanischen Inseln sehr andringend gefunden; oder: kleine allerliebste andringende Gedichtchen.

b. Angelegentlich, dringend, inständig, vom Verlangen und Bitten. Angelegentlich geht auf die Zeichen der innern Empfindung des Bittenden, inständig auf die Fortdauer oder das Anhalten der Bitte, dringend auf die Art und Weise, deren sich der Bittende bedient, um bei dem Gebetenen sobald als möglich einen gewährenden Entschluß hervorzubringen. Ich bitte sie aufs dringendste, wird so leicht niemand sagen.

Angeloben, geloben, verheißen, versprechen, zusagen, zusichern, Hoffnung wozu machen. I. Versprechen heißt jemand eine Versicherung geben, daß er ein gewisses Gut von uns oder durch uns erhalten solle. Wenn es von bösen Dingen gebraucht wird (z. E. einem ein paar Ohrfeigen versprechen), so ist dies ein scherzhafter Mißbrauch. II. Verheißen wird nur von großen Versprechungen gesagt. Weil zu Dr. Luthers Zeit das Wort versprechen noch nicht sehr bekannt war (daher er es auch in den von ihm übersetzten Büchern der Bibel — denn die Bücher der Maccabäer, wo es einmal vorkömmt, sind von Melanchthon — nicht gebraucht hat), so ist in der Religionssprache gebräuchlich geblieben, von Versprechungen Gottes das Wort verheißen zu gebrauchen. Aber auch von Versprechungen großer, mächtiger und reicher Personen oder solcher, die sich ihnen gleich stellen, wird es noch gesagt. Man verhieß ihm dort goldene Berge. Man hat dem Entdecker tausend Thaler verheißen. Die Redensart Besserung verheißen wird wol besser mit Besserung versprechen oder angeloben verwechselt. III. Wenn einer feierlich etwas, das man von ihm aufs künftige verlangt, versprechen muß, so wird das Wort angeloben gebraucht, der Verlangende mag nun eine Obrigkeit und ein Vorgesetzter oder eine Privatperson, die mit ihm einen Vertrag schließt, sein. Doch ist die erstere Bedeutung gewöhnlicher. Er hat angeloben müssen, sich künftig aller Ausschweifungen dieser Art zu enthalten. Er gelobte Besserung an. Die Gefangenen müssen angeloben, nie wider den König zu dienen. IV. Geloben ist nicht so gebräuchlich, als angeloben, obgleich dieses eine

bloß

bloß müßige Verlängerung von jenem ist. V. Zusagen heißt jemand auf sein Anhalten (nicht von selbst) etwas versprechen. Es führt zwei Nebenbegriffe, erst der Zuverlässigkeit, zweitens auch der baldigen freiwilligen Entschließung. Er versprachs mir halb und halb, aber zusagen wollt' ers nicht. Ich lud ihn ein, und er sagte mirs zu. VI. Belohnungen und Wolthaten können jemand zugesichert, d. i. mit Gewißheit versprochen werden, im Fall er gewisse Bedingungen erfüllt. VII. Einem zu einer Sache Hoffnung machen ist weniger, als sie ihm versprechen. Es heißt vielmehr, man könne sie ihm gegenwärtig noch nicht einmal versprechen, vielweniger zusagen.

Angemessen, anpassend, gemäß, übereinkommend. I. Angemessen, welches einige sehr zur Unzeit einen Schuster- und Schneiderterminus nennen, zeigt an, daß Eine Sache zu einer oder mehrern andern sich so schicke, daß, wenn sie in Ansehung ihres Umfangs oder Grades kleiner oder größer wäre, sie sich weniger dazu schicken würde. Der Vortrag ist dem Inhalte angemessen, d. i. weder zu hoch noch zu niedrig, weder zu schlecht noch zu gekünstelt u. s. w. Der Aufwand dieses Mannes ist nicht zu groß, sondern seiner Würde angemessen. II. Anpassend wird vornehmlich von Wörtern gesagt, insofern sie Begriffe genau ausdrücken. Der Weltweise muß seine Ausdrücke sorgfältiger wählen, als der Redner, und sie den Begriffen vollkommen anpassen; er muß anpassend sprechen. III. Gemäß erstreckt sich weiter, als angemessen. Es zeigt an, daß eine Sache so ist, wie die andre sie erfordert, zuläßt oder mit sich bringt. Diese Aussage ist der Wahrheit gemäß. Er kam, seiner Gewohnheit gemäß, etwas spät. Man verfuhr den Gesetzen gemäß. Weil gemäß älter ist, als angemessen, so wird es von vielen noch gebraucht, wo angemessen schicklicher und angemessener sein würde. IV. übereinkommend heißt eben dieselben oder ohngefähr eben dieselben Eigenschaften habend. Es ist unrichtig gesagt mit der Natur übereinkommend (welches der Natur gemäß heißen muß); aber richtig ists: Abschriften, welche mit dem Original übereinkommend und unter sich übereinstimmend waren.

a. Angenehm, behäglich, lieb, reizend. I. Das Reizende gefällt; das Angenehme unterhält und ergötzt. Ein angenehmer Umgang fesselt mehr, als eine reizende Person. Eine reizende Gestalt vergnügt uns einige Tage; eine angenehme Gestalt kann Jahre

lang gefallen. Einer reizenden Gegend kann man eher überdrüssig werden, als einer angenehmen. II. Lieb und angenehm wird oft mit einander verbunden; allein bald sagt das eine, bald das andre mehr. Es wird mir lieb sein, ist weniger, als es wird mir angenehm sein. Hingegen ist ein lieber Gast mehr, als ein angenehmer Gast. III. Behäglich wird von Dingen gebraucht, die dem Körper anhaltend wolthun. Hier beim Ofen ist es recht behäglich. Doch kennt der größte Theil Deutschlands das Wort behäglich nicht, und sagt daher angenehm dafür. Vergleiche b. III.

b. Angenehm sein, behagen, belieben, gefallen. I. Mir beliebt etwas nicht, weil ich eben so gern sehe, daß es unterbleibt, als daß es geschieht. Warum haben Sie heute die Komödie nicht besucht? Weil es mir nicht beliebt hat. Hingegen beliebt mir etwas, weil ich für gut finde, es lieber geschehen als unterbleiben zu lassen. Es beliebte mir nun so, heute allein zu sein. II. Mir gefällt etwas, weil ich etwas vorzügliches daran finde. Diese Mode gefällt mir, weil sie gut läßt und doch wenig kostet. III. Es behagt uns, was wir aus der Erfahrung gut finden, und anhaltend ein Vergnügen darüber bei uns spüren. Diese Mode behagte mir so sehr, daß ich nicht davon abgieng, nachdem sie schon längst abgekommen war. IV. Angenehm sein ist ein größerer Grad des Gefallens.

a. Angesehen, geachtet, geehrt. Geachtet geht bloß auf persönliche Vorzüge, angesehen zeigt den Einfluß in die Gunst anderer an, geehrt ist etwas, das bloß um äußerer Vorzüge willen geschieht. Ich will lieber geachtet, als geehrt sein. Ich kann Ihnen nicht helfen, weil ich zwar geachtet und geehrt, aber nicht angesehen bin.

b. Angesehen, gemünzt, gezielt. Gezielt wird bloß mit Worten, angesehen und gemünzt mit Handlungen, die eine feindselige Absicht auf den Besitz einer Person oder eines Dinges haben. Gemünzt zeigt schlimmere und niederträchtigere Absichten an, als angesehen. Da er von Leuten sprach, die mit ihrem Umgange so kostbar sind, da war vermuthlich auf mich gezielt. Ich glaubte, es wäre auf mich angesehen, da man von der Brauchbarkeit großer Leute zum Soldatendienste sprach. Da sich diese Kerle einander zuwinkten, so konnte ich nicht anders denken, als daß es auf meinen Geldbeutel gemünzt wäre.

Angesessen, ansässig. Das letzte zeigt bloß an, daß jemand in einem Lande oder an einem Orte seine Wohnung aufgeschlagen habe, und etwas eigenes an unbeweglichen Gütern besitze. Wer die Erlaubniß haben will, mit fremden Waren zu handeln, muß hier ansässig werden. Angesessen bezieht sich mehrentheils nur bloß auf die Sicherheit, mit der man jemand trauen kann. Wenn ihr nicht wüsstet, daß ich ein angesessener Mann bin, so wollte ich Euch Eure zu weit getriebene Vorsicht verzeihen.

Angesicht, Antlitz, Gesicht. I. Antlitz kömmt nur in der erhabenen Schreibart vor, und zeigt ein ehrwürdiges Gesicht an. II. Gesicht ist die ganze Vorderseite eines Menschen- oder ähnlichen Kopfes. Er hat ein offenes Gesicht. Der Affe macht sich das Gesicht wie die Menschen. Der Prinz ist im Gesichte verwundet worden. III. Wenn man Angesicht sagt, so betrachtet man es nicht sowol wie einen Theil des Körpers, als vielmehr von Seiten der äußerlichen Gegenstände. Daher sagt, wenigstens jetzt, niemand: Er hat sich das Angesicht gewaschen. Sein Angesicht hat etwas erhabnes. Aber wol: Einem ins Angesicht widersprechen. Eine Festung im Angesichte des feindlichen Heers wegnehmen. Ein Angesicht, das selbst Wilden Ehrfurcht einflösst. Die Sonne verbirgt ihr Angesicht (oder Antlitz), und leuchtet einem so fürchterlichen Tage nicht. Die Sonne verbirgt ihr Gesicht, um diesen Gräuel nicht zu sehen.

Angewinnen, anhaben. Ich kann einem nichts anhaben, wenn meine Bemühungen ihm zu schaden, ohne den allergeringsten Erfolg sind. Angewinnen kann ich ihm nichts, wenn ich nicht im Stande bin, ihn aus seinem Vortheil zu treiben, und die ungünstigen Umstände mir zu Nutze zu machen. Wir standen auf einem hohen Berge, wo uns kein Mensch etwas anhaben konnte. Auf dem Rückmarsch durch enge Wege suchte uns der Feind vergebens etwas anzugewinnen.

Angränzend, benachbart, nah, nahgelegen. I. Angränzend drückt eine wirkliche Zusammenstoßung der Gränzen aus. Die angränzenden Länder, die angränzenden Äcker. II. Benachbart lässt unbestimmt, ob die Gränzen zusammenstoßen, setzt aber immer lebendige Bewohner voraus. Wir werden aus den benachbarten Ländern mit Korn versehen. III. Wo an lebendige Bewohner nicht gedacht wird, steht nahgelegen. Sind die dort nahgelegenen Inseln bewohnt? Wir graben Torf in dem nahgelegenen

(nicht benachbarten) Moore. IV. Nahgelegen sieht bloß auf die Entfernung eines Orts von dem andern, nah auf die Leichtigkeit von einem zum andern zu gelangen. Ich eilte in den nahen Wald.

a. Angreifen, anfallen. S. anfallen.

b. Angreifen, anfassen. S. anfassen a.

c. Angreifen, anfechten. S. anfechten a.

d. Angreifen, anzwecken, einen Ausfall auf jemand thun; in gelehrten Streitigkeiten. I. Ein Gelehrter greift den andern an, wenn er nicht auf eine ungestüme Art, und mit der augenscheinlichen Absicht ihn um einen Theil seiner gelehrten Ehre zu bringen, etwas gegen ihn erinnert. Danov hat Seilern angegriffen. II. Anzwecken drückt Muthwillen, zuweilen auch wol Ohnmacht aus. III. Einen Ausfall thut jemand, der einen andern unerwartet in einer Schrift, wo man dergleichen nicht suchen sollte, angreifet. Bahrdt hat in seinen Anmerkungen zum N. Test. einen Ausfall auf die Wittenbergische theologische Facultät gethan. Ich erwartete in einem Roman des Hrn. von Blankenburg keinen Ausfall auf mich wegen meiner Meinung von dem Gebrauch des Worts anheben. Vgl. Anfall und anfechten.

e. Angreifen, sich vergreifen; eine Kasse angreifen, sich an derselben vergreifen. Das erste ist Unvorsichtigkeit, das letzte Dieberei. Weil er einige dringende Schulden hatte, so griff er die Kasse an. So spricht man, wenn man gelinde reden will. Härter ists: So vergriff er sich an der herrschaftlichen Kasse. Angreifen kann man nur das, was man in seiner Verwahrung und unter seinem Beschlusse hat; also auch seine eigene Güter: Vergreifen kann man sich nur an fremden. Mein Schreiber hat sich an meiner Schatulle vergriffen.

f. Angreifen, entkräften. S. entkräften.

g. Sich angreifen, sich anstrengen, seine Kräfte angreifen oder anstrengen. I. Sich angreifen und seine Kräfte angreifen sind edler, als die übrigen. II. Sich anstrecken ist noch weniger edel, als anstrengen.

Angst, Bangigkeit. I. Die Bangigkeit rührt von innern, die Angst von äußern Ursachen her. Man kann in der Angst die größten Lasten fortbringen. Er wusste nicht, was er in dieser Angst thun sollte. Seine natürliche Bangigkeit hindert ihn, etwas großes

zu

zu unternehmen. Ich spüre alle Morgen eine außerordentliche Bangigkeit. Ich will dem Knaben die Bangigkeit bald vertreiben. Oft wird durch eine Angst die Bangigkeit vertrieben. II. Selten wird Angst von einem höhern Grade der Bangigkeit gebraucht. Vergl. den gleichfolgenden Artikel.

a. Angst, bange. I. Mehrentheils zeigt angst einen größern Grad dringender Gefahr an; bange sieht die Gefahr gleichsam noch in der Ferne und ist mit Vermuthungen eines künftigen Unglücks oder auch eines ausbleibenden Gutes verbunden. Da ich so zwischen dem Feuer stand, Sie können denken, daß mir von Herzen angst war. Als ich unsers Nachbars Haus brennen sah, ward mir natürlicherweise bange. Als mein Vater ausblieb, ward mir immer bänger. Vgl. ängstlich.

b. Ich bin bange, mir ist bange. Nach einiger Sprachgelehrten Meinung ist nur das letzte richtig, und das erste gar kein Deutsch. Vergl. den Antibarbarus. Allein in folgenden Fällen kann man allerdings bange mit dem Nominativ gebrauchen; 1) wenn von einer herrschenden Eigenschaft der Seele gesprochen wird. Ich bin von Natur sehr bange; d. i. ich stelle mir leicht ein bevorstehendes Unglück bei unerheblichen Dingen vor. Ängsten Sie das ohnehin schon bange Mädchen nicht noch mehr. 2) Wenn der Zustand der Seele des Herzens oder eines andern Dinges beschrieben wird. Mein Herz ist in diesem Augenblicke bänger, als jemals. Trösten Sie die bange Seele. Die Einsamkeit ist ihrer Natur nach bange. Die bange Sorge ꝛc. Vgl. ängstlich.

Ängstlich, bange, furchtsam, peinlich, schüchtern; alles Beschreibungen einer Gemüthsart, welche Gefahren und bevorstehende Verlegenheiten sich größer vorstellt, als sie verdienen. I. Furchtsam heißt, wenn jemand sich entweder eine Gefahr einbildet, wo keine ist, oder doch nicht Dreistigkeit genug hat, an eine mit weniger Gefahr verbundene Unternehmung zu gehen oder an einem ein wenig gefährlichen Orte auszuhalten. Er ist zu furchtsam allein zu schlafen. Wer wird so furchtsam sein, und bei einem Gewitter in den Keller kriechen? II. Schüchtern ist derjenige, welcher sorgt, er werde es nicht recht machen, bei andern anstoßen, in Strafe verfallen ꝛc. Die Absetzung verschiedener Cadi's machte die übrigen sehr schüchtern. Mehrentheils ist es eine Folge verkehrter Zucht, wenn Kinder schüchtern sind. III. Wenn jemand selbst das-

jenige, wovor er vermöge einer geheimen Ahndung Furcht empfindet, nicht namhaft zu machen weiß, so heißt er bange. Es ist ein gar zu banger Junge; er thut nicht anders, als wenn er in steter Todesgefahr wäre. IV. ängstlich heißt derjenige, dem leicht angst wird. Wie mag meinem Bruder, der ohnehin so ängstlich ist, bei dem unvermutheten feindlichen Überfall der Stadt zu Muthe gewesen sein? Übrigens ist zwischen ich bin ängstlich und mir ist ängstlich eben der Unterschied, als zwischen ich bin bange, und mir ist bange. V. Peinlich ist derjenige, der auf eine sonderbare Art verlegen ist, nicht gegen die Regeln des Wolstandes, der Höflichkeit, der Amtspflicht ꝛc. anzustoßen. Auch wird das Wort oft von lächerlicher Furchtsamkeit gebraucht. Da zu beiden Thüren zu gleicher Zeit eine Excellenz hereinkam, so können Sie denken, wie der kleine Kriegsrath, der bekanntermaßen so peinlich ist, den Herkules auf dem Scheidewege vorstellte. Meine Tante, die, wie Sie wissen, sehr peinlich ist, that nicht anders, als wenn ihr Mann den Augenblick auf die Festung kommen würde, weil wir ihn bis über zwei Uhr aufhielten, da er schon auf der Kasse hätte sein sollen. Er ist so peinlich, daß, wenn ihm eine Gräte in den Hals kömmt, zu Wundarzt und Beichtvater geschickt wird. Zwischen mir ist ängstlich und ich bin ängstlich befindet sich der wahre angegebene Unterschied ebenfalls.

a. Anhalten, bitten, einkommen. Man sagt um Erlaubniß anhalten, um Erlaubniß bitten, um Erlaubniß einkommen. Bitten zeigt die Sache schlechtweg an. Einkommen setzt eine schriftliche Vorstellung an ein Kollegium oder eine hohe Person voraus. Eine Sache, um derentwillen man einkömmt, ist mehrentheils so beschaffen, daß man sich dabei auf Gründe stützt, denen man zutraut, daß sie Eindruck machen werden. Anhalten geschieht auf eine demüthige Art. Um einen Dienst, um ein Stipendium, um Urlaub, um ein Zeugniß, um einen Trauschein anhalten.

b. Anhalten, fortwähren. I. Eine Sache, welche anhält, ist so beschaffen, daß man vermuthen sollte, sie würde bald wieder vorüber gehen, die also ihrer Natur nach nach einiger Zeit wieder aufhören muß. Das Feuer des Vesuvs hält noch an. Die Verfolgung hielt länger an, als man geglaubt hatte. II. Fortwähren zeigt bloß an, daß die Sache kein Ende genommen hat. Der Krieg währt fort. Vgl. dauern.

c. An-

c. Anhalten, einhalten. S. ablassen a.

d. Anhalten, arretiren, festnehmen, in Arrest nehmen. I. Man hält einen Verdächtigen an, d. i. man kündigt ihm, indem er seinen Weg wohin nehmen will, an, daß er sich gefallen lassen müsse, so lange unter sicherer Beobachtung zu bleiben, bis man erfahre, ob er nicht eine gewisse Person sei oder sich eines gewissen Verbrechens schuldig gemacht habe. Ich bin im Thor angehalten worden, weil man mich für einen verkleideten Soldaten ansah. Man hat den Grafen von P. an der Gränze angehalten, und auf königlichen Befehl hieher zurück geschickt. II. Arretiren heißt einem ankündigen, daß er ein Gefangener sei. Die Wache, die jemand fortführt, arretirt auch; doch kann man mit Stoschen den Unterschied annehmen, daß die Wache nur in Arrest nehme, wenn vorher ein andrer (z. E. ein Officier) demjenigen, der genommen werden soll, die Ankündigung davon gethan hat. Hat die Wache selbst die Ankündigung zu verrichten, so kann freilich gesagt werden, sie habe einen arretirt. III. Festnehmen bezieht sich gemeiniglich darauf, daß jemand schon auf der Flucht vor der Gerechtigkeit begriffen gewesen ist, oder wenigstens daran gedacht hat.

e. Sich anhalten. S. anfassen b.

Anhaltend, beharrlich, fortdauernd, fortwährend. I. Beharrlich setzt den Gebrauch der Vernunft voraus, und gilt übrigens sowol bei guten als bösen Dingen. Niemand war bei seinen guten Vorsätzen beharrlicher. Der Bösewicht leugnete beharrlich. II. Anhaltend kann von vernunftlosen Dingen eben so gut gesagt werden, als von vernünftigen. Im erstern Fall wird es jedoch fast nur in Beziehung auf gute Handlungen gesagt. Das anhaltende schlechte Wetter. Er war anhaltend tugendhaft. Ein Mann von anhaltendem Fleiße. III. Der Unterschied zwischen anhaltend und fortwährend ist aus anhalten b., und der zwischen fortdauernd und fortwährend aus dem Artikel dauern zu bestimmen.

a. Anhang, Anhängsel. Das letzte ist verächtlich. Nun kömmt noch ein erbauliches Anhängsel.

b. Anhang, Beilage. Der Anhang kann zur Hauptmaterie gehören oder nicht; die Beilage gehört dazu. Vergl. Anfuge.

c. Anhang, Partei. Anhang hat immer einen schlechten Nebenbegriff. Der Verführer

rer hat einen Anhang, er selbst aber gehört nicht zum Anhange. Niemand sagt: ich und er sind von Einem Anhange; aber wol, von Einer Partei. Partei ist also nicht immer etwas unerlaubtes. Unsere Partei kann ein jeder sagen, der dazu gehört. Unser Anhang sagen nur die Anführer. Wo Eine Partei ist, sind gemeiniglich mehrere. Ein Anhang kann allein und einzig sein. Aus mehrern Anhängen pflegen Parteien zu werden.

a. Anhangen, anhängen. S. Hangen.

b. Anhangen, ankleben, sich anhängen. I. Ankleben ist ein stärkers Anhangen, vermittelst einer zähen Feuchtigkeit. Daher sagt man von alten Fehlern, daß sie dem Menschen ankleben. II. Sich anhängen setzt gewissermaßen eine freiwillige Neigung voraus. Die Kletten hängen sich an die Kleider an. Es ist übel, daß diesem jungen Menschen noch gewisse Fehler anhangen. Es sind ein paar Landstreicher, die sich an junge liederliche Bursche anhängen. Wo er hinkömmt, hängen sich die Kinder an ihn an. (Sich an jemand hängen heißt eines schlechtern Menschen Gesellschaft suchen.) III. Von sich anhängen sind auch sich anlegen, sich ansetzen, gleichbedeutende Ausdrücke. Der Rauch vom Messing setzt sich oder legt sich an die Balken an. Das englische Pflaster legt sich sehr genau an die Haut an.

Anhäufen, aufhäufen. Das letzte geschieht in der Absicht, einen großen Haufen zu bekommen. Das erste ist wider die vorhergehende Erwartung. Ich habe nach und nach eine beträchtliche Anzahl Papiere angehäuft. Der Mensch wird viel Schulden anhäufen, anstatt daß man glaubte, er würde Reichthümer aufhäufen.

Anheimfallen, zufallen. Das Anheimfallen geschieht nach gewissen Rechten, das Zufallen von ohngefähr. Das Eine Gut wird nach seinem Tode der ältesten Schwester, das andre den Vettern, und das dritte dem Könige anheim fallen. Bei der Austheilung des Nachlasses ist mir ein schöner marmorner Tisch zugefallen. Seit einigen Jahren sind mir aus verschiedenen Versteigerungen vortreffliche alte Ausgaben klassischer Schriftsteller zugefallen.

Anheimstellen, überlassen. Das erste wird gegen höhere Personen, das andere gegen gleiche oder niedrigere gebraucht. Ich will es Ihnen liebster Freund, überlassen, ob Sie oder ich in unserm beiderseitigen Namen eine Bittschrift eingeben soll.

Ich

Ich stelle es Eurer Excellenz erleuchtetem Ermessen anheim, ob ich bei einer solchen Beleidigung gelassen bleiben konnte.

Anheischig, verbindlich; sich anheischig machen, sich verbindlich machen, sich verbinden, sich verpflichten. Die Rangordnung ist: ich verbinde mich, ich mache mich verbindlich, ich verpflichte mich, ich mache mich anheischig. Die drei ersten können bloß freiwillig geschehen, das letzte aber ist oft gezwungen. Er musste sich anheischig machen, binnen drei Wochen zu bezahlen. Indessen darf man auch sagen: ich habe mich von freien Stükken dazu anheischig gemacht.

Anhelfen, avanciren, befördern, versorgen. I. Anhelfen heißt bloß einem durch seine Vorsprache, ja sogar durch bloße gegebene Rathschläge, zu einem Amte verhelfen. Man sagt besser einem anhelfen, als einen anhelfen. II. Wer einem selbst ein Amt giebt, das er zu besetzen hat, befördert ihn. Der Edelmann verspricht seinen Informator, wenn er drei Jahre bei ihm gewesen ist, zu befördern, und ihm die erste auf seinen Gütern ledig werdende Pfarre zu geben. III. Man versorgt jemand, wenn man ihm zu leben verschafft, es sei durch ein Amt oder auf andere Art. Der Minister v. B. versorgt alle seine Bediente sehr gut. Dieser Mann hat nun alle seine Kinder versorgt; die Söhne treiben verschiedene Arten bürgerlicher Nahrung, und die Töchter sind verheirathet. IV. Avanciren heißt von einem geringen Posten zu einem höhern befördern. Im Deutschen könnte es durch erhöhen gegeben werden. Der König hat den Lieut. v. R., der sich bei P. so wol gehalten, sogleich zum Major avancirt.

Anhetzen, anreizen, aufhetzen, aufreden. Man hetzt einen an, zu einem feindseligen Verfahren gegen einen andern; man reizt ihn an zur Hitze und Unbesonnenheit; man hetzt ihn auf zu ungebührlichem Betragen gegen seine Obern; man redet ihn auf zum Eigensinn und zur Hartnäckigkeit. Vgl. anfeuern.

Anhöhe, Hügel. Ein Hügel ist ein kleiner Berg, der von allen Seiten von tiefer liegenden Ebenen oder Thälern umgeben ist. Eine Anhöhe braucht nur von Einer Seite eine tiefer liegende Gegend vor sich zu haben. Hinter ihr kann noch Eine oder mehrere Anhöhen, ja gar ein Berg sein. Jeder Hügel auf einer Ebene ist seiner Natur nach, wenn man ihn bloß von Einer Seite in Betrachtung zieht, eine Anhöhe. Aber ein Hügel, der mit Thälern

lern und andern Hügeln oder Bergen umgeben ist, kann keine Anhöhe heißen.

Anhören, zuhören. Das letztere setzt Aufmerksamkeit und Willen zu hören voraus. Ich habe es mit angehört, wie der Sohn dem Vater die ärgsten Grobheiten sagte. Ich habe zugehört, wie sich die Leute zankten; ein andrer wäre zufrieden gewesen, wenn er es nicht hätte anhören dürfen. Der älteste Sohn hört die Reden des Vaters an, und schlägt sie in den Wind, der jüngste hört ihm sehr altklug zu, aber wenn er erwachsen sein wird, so sorge ich, er wird ihn auch bloß anhören.

Anjetzt, jetzt, für jetzt oder vorjetzt. I. Anjetzt und jetzt oder itzt sind im Gebrauch nicht unterschieden. II. Für jetzt sieht bloß darauf, daß etwas in Zukunft anders sein könne, aber nicht auf die vorher vergangne Zeit. Wenn auf diese gesehen wird, muß jetzt oder anjetzt stehen. Es würde falsch sein, wenn man sagte: Sonst sind in diesem Garten keine Artischocken gewachsen; aber für jetzt wachsen sie darinn. Aber richtig ist: Ich bedarf für jetzt nichts von Euren Waren. Ich bin für jetzt mit allen Nothwendigkeiten versorgt. III. Von den vielen andern gleichbedeutenden Wörtern jetzo, jetzund ꝛc. siehe den Antibarbarus.

Ankaufen, aufkaufen, kaufen. Liegende Gründe, Häuser u. d. g. werden angekauft. Indem ich für Geld oder Geldeswerth eine Sache eigenthümlich an mich bringe, kaufe ich sie. Wovon man viel oder alles in seine Gewalt zu bekommen wünscht, das kauft man auf. Der Mann wird sich hier im Lande ein schönes Landgut ankaufen. Mein Vetter ist seines Gartens überdrüssig, wenn ihn nur jemand kaufen wollte. Der Doktor S. kauft so viele Häuser, daß man glauben sollte, er wollte sie alle aufkaufen. Alle Fische, welche man in unserer Gegend fängt, werden für die Hauptstadt aufgekauft. Man sagt, dieser Mann habe alle Exemplare der gegen ihn gedruckten Schmähschrift aufgekauft.

Anklagen, ausklagen, verklagen. Man verklagt jemand, um sich gegen denselben zu seinem Rechte verhelfen zu lassen. Man klagt jemand an, damit der Gerechtigkeit ein Genüge geschehe, und das Böse gestraft werde. Man klagt jemand aus, wenn man ihn durch die Gerichte zu Bezahlung einer (durch Wechsel ꝛc.) feierlich erkannten Schuld anhalten lässt. Mein Wirth droht mich zu verklagen, wofern ich ihm nicht noch heute die Miethe bezahle. Mein Bruder hat über

seine

seine rückständige Miethe dem Wirthe eine Verschreibung gegeben, auf die ihn dieser nun ausklagen will. Mein Nachbar ist vor dem Gerichte angeklagt worden, daß er Schleifwaren eingeschleppt habe. Der Fiskal hat einen gewissen Burgemeister verschiedener harten Verbrechen wegen angeklagt. Vergl. angeben c.

Ankleiden, anlegen, anziehen, bekleiden, einkleiden, kleiden. I. Der aus Dürftigkeit oder Noth nackte wird bekleidet oder mit Kleidern versehen. Derjenige, der dem Anstande gemäß sich sehen lassen soll, wird angekleidet. Derjenige, dem es an Kleidern, die sich für ihn schicken, fehlt, wird gekleidet. Wer nicht ohne die nöthige Bedeckung erscheinen soll, wird angezogen. Wir ließen unsre erste Sorge sein, die hinterlassnen Waisen dieses rechtschaffenen Mannes, die kaum ein Hemde auf dem Leibe hatten, zu bekleiden. Die Hochzeitgäste versammleten sich so früh, daß sie die Braut fast noch unangekleidet gefunden hätten. Der Sohn kam so abgerissen von der Universität zu Hause, daß ihn der Vater vor allen Dingen musste kleiden lassen. Lasset das Kind nicht anders als angezogen auf den Hof gehen. II. Man sagt ankleiden öfters von vornehmen und anziehen von geringern Personen, eben deswegen, weil man voraussetzt, daß jene dem Anstande, und diese nur der Nothdurft gemäß, jene sorgfältiger, diese nachlässiger gekleidet werden. Wenn man von einer Braut sagt, sie wird angezogen, so will man zu verstehen geben, daß sie nicht in besonderm Staate erscheinen werde. Niemand sagt so leicht von sich selbst: kleidet mich an; ich will angekleidet sein. Die Gewohnheit macht es uns erträglich zu hören: ich war noch nicht angekleidet. Diejenigen aber, welche so sprechen, sollten bedenken, daß dies fast so viel sage, als ich war noch nicht in meinem Staate, welches zu sagen sie vielleicht Bedenken tragen würden. III. Ankleiden hat nur eine Person nach sich; anziehen entweder die Kleidungsstücke, oder eine Person oder beides zugleich. Kleidet die Braut an, aber nicht kleidet diesen Rock an. Hingegen: zieht diese Weste an. Ziehet das Kind an. Man zieht ihm einen blauen Rock an. III. Einkleiden wird von feierlicher Bekleidung mit gewissen Kleidungsstücken, die eine besondere Beziehung auf einen gewissen Stand und Beruf haben, gebraucht. Heute werden zwei neue Nonnen eingekleidet. Morgen wird die Einkleidung (Investitur) des Bischofs vor sich gehen. Wenn man von der Anziehung der

Sol-

Soldatenkleidung sagt einen einkleiden, so geschieht es mehr scherzhafter Weise. IV. Anlegen wird sowol von einzelnen Stücken einer Einkleidung, als auch von jeder ceremonienmäßigen Ankleidung, die keine Einkleidung ist, gesagt. Gestern kleidete man die Ritter ein. Zuerst legte man jedem den Mantel an, darauf den Degen, hernach die Spornen u. s. w. Der Hof legt die Trauer an. Die Bedienten werden zu dieser Feierlichkeit ihre Galauniform anlegen. Um sich seiner Würde recht gemäß zu zeigen, hatte der Brautvater einen Degen angelegt. Sich anlegen (man mag sich im Dativ oder Accusativ annehmen) ist in der gemeinen Schreibart meist veraltet; aber in der Dichtkunst und in der erhabnern Prosa können auch folgende und ähnliche Redensarten noch statt finden. Sie legte sich aufs prächtigste an. Er legte sich den besten Schmuck an. Von anziehen und anlegen ist übrigens der Antibarbarus noch zu vergleichen.

Anklopfen, anpochen, anschlagen. I. Der gewöhnlichste Unterschied ist, daß an eine verschlossene Thür, durch die man eingelassen sein will, angepocht oder angeschlagen, an eine andre aber, wo man bloß das Dasein eines Fremden anzeigen und das Wort herein abwarten will, angeklopft wird. Wer wird in ein Zimmer laufen ohne vorher anzuklopfen? Ich fand die Hausthüre zu, und glaubte es wäre niemand zu Hause; ein Vorbeigehender aber sagte mir, ich sollte nur anpochen. Ich schlug so lange an, bis man mir aufmachte. II. In einigen Gegenden kennt man anklopfen, in andern anpochen fast nur allein. In den erstern klopft man auch an verschlossne Thüren nur an, in den letztern wird selbst an die gewöhnlichen Wohnzimmer angepocht. Anschlagen zeigt immer einiges Ungestüm an.

a. Ankommen, beikommen. I. Ankommen wird nur von Personen, beikommen auch von Sachen gesagt. Wir konnten dem Feinde (andre setzen lieber den Accusativ den Feind) nicht ankommen. Der Festung ist schwer beizukommen. II. Einem Menschen ankommen bezieht sich auf die Person desselben, deren man habhaft wird, und sie nach Gefallen zu behandeln Gelegenheit erhält. Einem beikommen heißt es dahin bringen, daß er gewisse Vortheile gegen uns nicht ferner gebrauchen kann oder aus Unbedachtsamkeit sie zu gebrauchen unterläßt, und daß wir hingegen gewisse Vortheile über ihn erhalten. Die Aufrührer flüchteten in einen Wald, wo ihnen schwer anzukommen war.

End-

Endlich kam man ihnen dadurch bei, daß man einen See abließ, woraus sie ihr Wasser holten, welches sie nöthigte, einen Theil ihrer Leute täglich aus dem Walde zu schicken, um Wasser zu holen.

b. **Ankommen, anlangen, eintreffen.** I. Ankommen zeigt die Sache allgemein an, und ist das Gegentheil von abgehen. Die ankommenden und abgehenden Posten. II. Anlangen setzt einen längern Weg oder auch Ueberwindung von Schwierigkeiten voraus. Wegen des Eisgangs der Elbe konnte ich erst am dritten Tage zu Hause anlangen. III. Eintreffen setzt einen gewissen Reiseplan oder auch ein Erwartetwerden voraus. Ich wollte schon am Sonnabend in Königsberg sein, weil ich aber erst am Sonntage dort eintraf, so habe ich nothwendig einen Tag später hier anlangen müssen. Ich wäre schon gestern hier eingetroffen, aber da ich erst am Sonntage zu Königsberg angelangt bin, so habe ich nicht eher eintreffen können. Man sagt: Er wird vermuthlich morgen hier eintreffen. Hingegen: Ich weiß nicht, wenn er hier ankommen oder anlangen wird.

c. **Ankommen, antreten, anwandeln, befallen, überfallen, zustoßen;** alles dies wird von Krankheiten, Gemüthsbewegungen u. d. g. gesagt. I. Ueberfallen wird gesagt, wenn man den Zufall entweder gar nicht erwarten konnte, oder ihn später zu erwarten Ursache hatte; befallen hingegen zeigt bloß die schnelle Ankunft des Zufalls an. Das Fieber überfiel mich, ehe ich die Stadt erreicht hatte. Zu Berlin befiel mich ein Fieber. Von der Redensart: er befiel mit einem Fieber, s. den Antibarbarus. II. Ankommen wird besonders von solchen Fällen gesagt, die etwas wunderbares und unerklärliches mit sich führen. Es kam ihn eine Furcht an. Es kommt ihn an (fällt ihm ein) wie den Bauer das Aderlassen. Was kommt Sie an, daß Sie schon fortgehen wollen? III. Antreten wird von solchen Zufällen gesagt, die ohngefähr eine gewisse Zeit beobachten. Heut ist mein Fiebertag; und es wird mich gleich antreten. Daß antreten in dieser Bedeutung nicht sehr allgemein ist, erhellet daraus, weil es im Adelung fehlet. IV. Anwandeln wird von solchen Zufällen gesagt, die

keine gewisse Zeit halten, übrigens aber oft kommen. Vor vier Jahren an meinem Geburtstage befiel mich ein Schwindel, der mich seitdem häufig anwandelt, und mich nicht selten auf der Straße überfällt, ehe ich mich in ein Haus retten kann. Wenn den Mann seine Raserei anwandelt, während der Zeit, daß Sie bei ihm sind, so nehmen Sie sich in Acht! V. Zustoßen wird von kleinern, unbeträchtlichern Zufällen gesagt. Mir ist etwas zugestoßen, daher ich mich zu entschuldigen bitte, (d. i. ich habe den Schnupfen, den Husten, den Durchlauf ꝛc. bekommen.)

d. **Leicht oder schwer, hart, sauer ꝛc. ankommen, leicht sein, leicht werden, schwer eingehen.** I. Wenn eine Sache mir leicht oder schwer ist, so liegt das Leicht- oder Schwersein nicht in mir, sondern in meinen Umständen. Es ist mir leicht, zu ihrem Besten zu sprechen, oder etwas für Sie zu thun, weil ich Zugang am Hofe habe. Es ist dem Richter leicht, den Proceß aufzuhalten. II. Es wird schwer oder leicht heißt theils, es war vorher das Gegentheil, jetzt aber fängt es an, anders zu sein; theils zeigt es eine Folge von Versuchen und Uebungen an, die etwas gefruchtet haben, oder nicht. Es wird mir nachgerade schwer, die Treppen zu steigen. Es wird mir schwer, kleine Schrift zu lesen. Heranwachsenden jungen Leuten wird die Abstattung kindlicher Hochachtungsbezeugungen schwer. Das Ausziehen der Kubikwurzel wird manchen sehr schwer, so leicht es auch an sich ist. Manchen Richtern wird es in kurzer Zeit leicht, sich gegen alle Eindrücke von Bosheit und Unschuld zu verhärten. Es wird mir sehr leicht, mich ohne Gesellschaft zu behelfen. Es wird Ihnen sehr schwer werden, auf dem Lande zu leben. III. Schwer kommt einem das an, wogegen seine natürlichen Neigungen streiten, und leicht das, was denselben gemäß ist. Diesem Menschenfeinde kommt es sehr schwer an, irgend jemand ein freundliches Gesicht zu machen. Einem Kameel kommt es sehr leicht an, einige Tage nach einander zu hungern und zu dursten; manchem Poeten mag es nicht viel schwerer ankommen. IV. Dasjenige geht uns schwer ein, wozu wir uns ungern entschließen, es auch nur ein einzigesmal zu thun.

thun. So schwer es mir eingeht, will ich dem eine Abbitte thun, der sie mir vielmehr thun sollte. Wem es schwer eingeht, über sich spotten zu lassen, der muß an den Hof nicht kommen. Es scheint falsch zu sein, wenn im Adelung die Redensart: die Sprachen gehen ihm hart ein, erklärt wird, sie gehen ihm schwer in den Kopf, werden ihm schwer zu erlernen, da es vielmehr heißt: er kann sich nicht entschließen an die Erlernung der Sprachen die erforderliche Mühe zu wenden. Leicht eingehen wird schwerlich gefunden, sondern man pflegt dafür nicht schwer eingehen zu sagen.

e. **Ankommen, beruhen, abhangen.** S. die Zusätze in **abhangen.**

f. **Ankommen, anlaufen, anrollen, zu Platze kommen.** I. Da werden Sie schön (ironisch) oder garstig ankommen heißt, es wird Ihnen kein freundliches Gesicht verschaffen. So auch: Sie werden dort schlecht ankommen, eine schlechte Aufnahme, Bewirthung, Bequemlichkeit ꝛc. finden. Sie hat einem Mann genommen, ist aber nicht gut angekommen. Oft sagt man bloß: Sie werden ankommen, statt: Es wird Ihnen übel für das, was Sie gethan haben, ergehen. II. Anlaufen heißt sich durch Vorwitz Schaden oder Schimpf zuziehen. Er verklagte den Richter; aber er lief übel an; denn weil dieser im Tribunal Freunde hatte, so mußte der Ankläger für die angeblich harten Ausdrücke hundert Thaler Strafe bezahlen. III. Anrollen, ein nicht sehr bekannter Ausdruck, der daher auch nicht im Adelung steht, sonst etwas mehr, als Anlaufen, nemlich durch grobe Unbesonnenheit im Handeln oder Reden sich unangenehme Begegnungen zuziehen. Der Professor Z. äußert in seinen Vorlesungen sehr freie Meinungen, nimmt sich aber in Acht, öffentlich damit hervorzurücken; hingen seine Schüler rollen bisweilen damit an. IV. Zu Platze kommen ist nicht allenthalben bekannt, wird aber ebenfalls von unbedachtsamen Reden und Handlungen gebraucht, welche andern Gelegenheit zur Aeußerung ihrer Empfindlichkeit geben. Ein Unterofficier nannte seinen Chef, der vor kurzem General-Lieutenant geworden war, Herr General statt ihre Exzel-

lenz, kam aber schön damit zu Platze. Ein Student, der eines Bauers Sohn war, ging mit einem weißem Federhut zu dem Edelmann seines Dorfs, um sich zu einem Stipendium zu empfehlen, man kann leicht denken, daß er damit gewaltig zu Platze kam.

g. **Ankommen, betreffen.** S. angehen d.

Ankörnen, anlocken, anreizen. I. Bei anreizen wird bloß auf Hervorbringung der Lust zu einer Sache gesehen. Belohnungen pflegen zu weiterm Diensteifer anzureizen. Das schöne Wetter reizt uns zu einem Spaziergange an. II. Anlocken bezeichnet die Anweisung zu einem Dinge, das mit einigem Betrug verbunden ist, und dem man einen guten Schein zu verschaffen sucht, als wenn es untrüglich zum Glück führte. Die Glücksbuden lassen die Gewinnste austrommeln, um mehrere Einsetzer anzulocken. Die Werber locken durch den Schein, als wenn der Soldat im Ueberfluß lebte, manchen Rekruten an. III. Ankörnen wird eigentlich davon gesagt, wenn man das Wild durch ausgestreuete Speise an einen Ort lockt, wo man es schießen, oder sich sonst seiner bemächtigen kann. Metaphorisch wird es oft bloß für anlocken gesagt; es sollte aber nur von solchen Handlungen gebraucht werden, wodurch man andere dahin bringt, daß sie die Vorsichtigkeit vergessen, und dadurch Gelegenheit geben, mit ihnen nach Gutdünken umzugehen. Dieser Kaufmann weiß durch den Schein der Uneigennützigkeit die Käufer anzukörnen, daß sie sich in der Folge ganz ruhig von ihm betrügen lassen.

Ankündigen, anmelden, ansagen. I. Anmelden heißt einen Besuch, den jemand abstatten will, demjenigen, bei dem er abgestattet wird, im Voraus bekannt machen. Er meldet seinen Bruder, seinen Herrn ꝛc. bei mir an. Figürlich sagt man auch wol, daß eine Krankheit, oder Schlaf ꝛc. sich anmeldet, daß die Schwalbe den Sommer anmeldet u. d. g. II. Ansagen heißt von Seiten der Obrigkeit oder Herrschaft mündlich einzelnen Personen, oder Haus bei Haus gewisse Befehle bekannt machen. Es ist angesagt worden, daß jedermann, sobald Lärm entsteht, Licht in die Fenster setzen soll. Ich habe es allen meinen Leuten angesagt, daß sie sich nicht unter-

unterstehen sollen, verbotene Waaren ins Haus zu bringen. III. Ankündigen ist eine feierliche Bekanntmachung eines geschehenen Vorfalls oder eines gefaßten Entschlusses, der auf das künftige Schicksal oder Verhalten desjenigen, dem die Bekanntmachung geschieht, Bezug hat. Die Geburt des Prinzen ward dem Volke durch Abfeuerung der Kanonen angekündigt. Dem Gefangenen ward angekündigt, daß er in acht Tagen sterben müßte. Den Einwohnern der eroberten Festung ward angekündigt, daß sie nun niemanden für ihren rechtmäßigen Oberherrn zu erkennen hätten, als ihren Eroberer.

Anlage, Ansatz. Anlage wird von Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, Ansatz von dem Anfange zu gewissen natürlichen Beschaffenheiten gesagt. Er hat viel Anlage zur Mahlerei, zur Dichtkunst. Er hat einen starken Ansatz zur Schwindsucht, zum Fettwerden, zur Verrückung.

Anlanden, anlegen, landen. Anlanden ist die Sache bloßer Schiffer; landen aber gehört für Krieger, Eroberer, Länderentdecker. Anlegen ist kein eigentliches Anlanden, sondern zeigt nur an, daß man Schiffe nahe an das Land hinanbringt, um dort still zu liegen; besonders ist es bei der Schiffahrt auf Flüssen gebräuchlich.

a. **Anlangen, eintreffen.** S. **ankommen** b.

b. **Anlangen, betreffen.** S. **angehen** d.

a. **Anlaß, Anschein, Ansehen, Aspekt, Aussicht, Schein.** I. Schein ist etwas sichtbares oder in die Augen fallendes, woraus man auf etwas, das nicht gesehen werden kann, einen Schluß macht. Was er für mich thut, hat freilich den Schein der Freundschaft. Dieser Fürst hat bloß den Schein der unumschränkten Gewalt. II. Ansehen und Anschein werden bloß von künftigen Dingen gesagt, doch so, daß Ansehen etwas näher und sicherer bevorstehendes, Anschein aber nur eine entferntere Wahrscheinlichkeit anzeigt. Allem Ansehen nach werden uns die Feinde belagern, weil man schweres Geschütz ankommen sieht; aber allem Anschein nach wird ihnen die Einnahme sehr sauer gemacht werden. Es hat das Ansehen, als würde das Eis des Flusses alle Augenblicke aufge-

hen. Es ist kein Anschein vorhanden, daß die neue Einrichtung bald zu Stande kommen werde. III. Wenn Ansehen von wirklich gegenwärtigen Dingen gebraucht wird, so sagt es mehr als Schein, und wird nicht bloß von Sachen, sondern auch von Personen gesagt. Es hat das Ansehen, als wären wir geschlagen. Er hat das Ansehen (oder er will das Ansehen haben), als wüßte er um alle Geheimnisse des Fürsten. Anschein kann weder von Personen, noch gegenwärtigen Dingen gesagt werden. IV. Anlaß wird von solchen natürlichen Veränderungen und Erfolgen gesagt, woraus auf weitere Erfolge zu schließen ist. Bei dem Kranken ist noch wenig Anlaß zu Besserung. Die Wolken ziehen sich immer dicker zusammen; allem Anlaß nach haben wir also eher Regen, als gutes Wetter zu erwarten. V. Aspekten sind eigentlich die gegenseitige Stellung und Lage der Sterne und Planeten gegen einander, woraus Sterndeuter etwas künftiges schließen; metaphorisch, Anzeigen von bevorstehendem Glück oder Unglück in Ausführung gewisser Absichten. Der Mann, den ich um eine Beisteuer für eine arme Wittwe ersuchen wollte, jagte eben einen schwachen Greis, der ihn um ein Almosen angesprochen hatte, zur Thüre hinaus, als ich herein treten wollte; das waren schlechte Aspekten. Es sind gute Aspekten für einen, der auf die Heirath ausgeht, wenn Mutter und Tochter gleich freundlich gegen ihn sind. VI. Aussichten nennt man die Hoffnung, die jemand hat, zu einem gewissen Glücke zu gelangen. Durch den Tod dieses Ministers sind alle Aussichten meines Vetters vereitelt. Er hat die Aussicht, Burgemeister zu werden. Oft wird es auch von der Furcht gebraucht; das sind schlechte Aussichten! Wenn wir die immer dünner und durchsichtiger werdenden Wälder ansehen, so giebt uns das eine schlechte Aussicht für die Feurung unsrer Nachkommen.

b. **Anlaß, Gelegenheit, Veranlassung.** I. Veranlassung ist, wenn jemand den Willen hat, daß etwas geschehen soll, und folglich etwas darum sagt oder thut, damit andere sich darnach zu gewissen Handlungen entschließen; Anlaß, wenn ers nicht gerade darauf anlegt, daß andere etwas gewisses thun sollen, diese

aber

aber doch auf sein Sagen oder Thun ihre Entschließung gründen. Auf Veranlassung der Rentkammer sind alle Kaufmannsgewölbe von den Magisträten nachgesehen worden, ob sich noch unversteuerte Waaren darin befinden. Der Befehl eines hohen Gönners ist die Veranlassung zu dieser Schrift gewesen. Durch die Lobeserhebung, die ein großer Gelehrter von diesem Gedichte machte, hat er mir Anlaß gegeben (habe ich Anlaß genommen), es zu übersetzen. Er ist zwar grob gegen Sie gewesen; aber haben sie ihm nicht etwa durch einige unvorsichtige Ausdrücke Anlaß dazu gegeben? II. Gelegenheit und Anlaß sind so unterschieden, daß letzterer mit der Sache selbst in näherer Verbindung steht, erstere aber bloß durch Zeit und Umstände an die Hand gegeben wird. Weil ich den Superintendenten sprach, so nahm ich Gelegenheit, meines Vetters, der gern ein Amt haben will, zu erwähnen. Weil der Superintendent selbst von meinem Vetter anfing, so gab mir dies Anlaß, ihm denselben zu einer Versorgung zu empfehlen.

Sich anlassen, den Anschein wozu haben. Der Unterschied ist aus Anlaß a. leicht zu erkennen. Bei Anschein haben ist der Grad der Wahrscheinlichkeit geringer; hingegen wenn sich etwas wozu anläßt, so kommen Veränderungen und Erfolge vor, aus denen sich andere unmittelbare Veränderungen mit vieler Gewißheit vorhersehen lassen. Es läßt sich alles zu einer baldigen Entwicklung an, ob einige gleich meinen, daß noch gar kein Anschein dazu vorhanden sei.

a. Anlauf, Ansatz.

Man nimmt einen Anlauf, um z. E. über einen breiten Graben, einen kleinen Hügel u. d. g., einen Ansatz aber, um über etwas höheres, z. E. einen Zaun, einen höhern steilen Hügel ꝛc. zu springen.

b. Anlauf, Ueberlauf.

Anlauf hat derjenige, zu dem viele Leute gelaufen kommen, um von ihm Rath, Schutz, Trost ꝛc. zu erlangen; Ueberlauf hat man von einzelnen, oder mehrern Personen, welche zu oft, zu ungelegener Zeit, und mit Störung der Ruhe und nothwendiger Geschäfte zu einem gelaufen kommen.

a. Anlaufen, ansetzen.

Die Unterscheidung davon ist aus Anlauf a. zu ersehen.

b. **Anlaufen, anschwellen, ansteigen, anwachsen, aufschwellen, steigen, wachsen**; bloß von Wasser gesagt. Ein Wasser steigt, wenn man sich ein gewisses Maß denkt, womit das Höhertreten desselben abgemessen wird; es steigt an, wenn der Grad des Höhertretens merklich zunimmt; es läuft an, in so fern eine Schwierigkeit des Ablaufens vorhanden ist; es schwillt an, in so fern es die Ufer zu übersteigen droht; es schwillt auf, wenn die Winde es empören; es wächst, in so fern es vorher stille stand oder fiel; es wächst an, in so fern die Jahrszeit und andere Umstände, (z. E. Hemmung oder Versperrung des Abflusses) eine zunehmende Erhöhung nothwendig machen.

c. Die vorigen Wörter, nemlich **anlaufen, anschwellen, ansteigen, anwachsen, aufschwellen, steigen**, und außer denselben noch einige andere, z. E. **sich ausbreiten, sich vermehren, zunehmen**, von andern Dingen, als von Wasser. I. Mehrentheils liegt hier eine Vergleichung mit dem Wasser zum Grunde; z. E. wenn man sagt: eine Schuld wächst, steigt, schwillt auf ꝛc. II. Zunehmen wird in diesem Fall gesagt, in so fern die Anzahl gewisser Dinge oder auch die Ausdehnung größer wird. So wie die Zinsen einer Schuld anschwellen, nimmt natürlich die Summe der Schuld selbst zu. III. Sich vermehren heißt, wenn eins das andere hervorbringt. Bei einer Gesellschaft, wo ein jedes Mitglied verbunden ist, andre anzuwerben, müssen sich freilich die Mitglieder sehr vermehren. IV. Sich ausbreiten heißt mehr Platz einnehmen, folglich an mehrern Orten gefunden werden, als vorher. Die Herrnhuther haben sich in Deutschland sehr ausgebreitet.

d. **Anlaufen, überlaufen.** Vergl. Anlauf b.

e. **Anlaufen, verderben.** S. angehen f.

a. **Anlegen, anziehen.** S. ankleiden IV.

b. **Anlegen, landen.** S. anlanden.

c. **Anlegen, beifügen, beilegen, beischließen.** S. anfügen.

d. **Anlegen, bauen, errichten.** I. Gärten, Städte, Dörfer

Dörfer, Kolonien und andere Dinge, die man darum zu Stande bringt, damit sie zur Errichtung gewisser Zwecke nach und nach vollkommener werden sollen, werden angelegt; Häuser aber und Städte und Dörfer in so fern man bloß auf die Häuser Rücksicht nimmt, werden erbauet. Vergl. aufbauen. II. Man sagt eine Schule, ein Waisenhaus u. d. g. anlegen, und auch errichten. Der erstere Ausdruck vergleicht diese Dinge mit Gärten und andern Einrichtungen, die immer zu mehrerer Vollkommenheit kommen sollen; der andere aber sieht darauf, in so fern eine solche Anstalt aus Menschen besteht, und zu einem dauerhaften Stande gebracht wird, wie man sagt, ein Regiment Soldaten errichten. Für errichten wird in gleicher Bedeutung auch aufrichten gesagt, welcher Ausdruck aber gemeiner und schlechter ist.

e. **Anlegen, anwenden, verwenden.** I. Man sagt, sein Geld zu einer Sache anwenden, das Geld zu nützlichen Dingen anwenden, d. i. etwas dafür kaufen; hingegen Geld auf Dinge verwenden, d. i. sie sich etwas kosten lassen. Der König hat auf die Verschönerung seiner Residenz große Summen verwendet. II. Anlegen wird in Sachsen oft unrichtig für anwenden gebraucht; vergl. den Antibarbarus. Richtig gebraucht heißt es, Geld auf eine solche Art ausgeben, daß man dadurch einen Vortheil zu erlangen Hoffnung hat. Er wird sein Geld zu einem Rittergute anlegen. Ich weiß nicht, ob ich mein Geld gut anlege, wenn ich einen Garten dafür kaufe. Dieser reiche Kaufmann besaß im Anfange nicht mehr als zwanzig Thaler, die er zu Kleinigkeiten anlegte, womit er in kurzer Zeit einige hundert Thaler erwarb.

f. **Anlegen, anschlagen,** ein Gewehr. Beides sagt einerlei, nur daß das letztere eine größere Geschwindigkeit anzeigt.

g. **Anlegen, anschließen.** Anschließen ist allgemein; anlegen heißt einen tollen Hund oder Menschen vermittelst einer Kette anschließen.

a. **Anliegen, bitten.** Wer einem anliegt, bittet dringend, anhaltend und häufig um einerlei Sache, wozu dieser sich nicht so leicht entschließen kann. Man hat mir mehrmals angelegen, meine Einwilligung zu dieser Heirath zu geben. Man hat mich gebeten bei Schlie-

ßung dieses Vortrags zugegen zu sein. Vergl. ansprechen und bitten.

b. **Anliegen, anpassen, anschließen, passen, schließen**; von Kleidungsstücken. I. Anschließen sagt etwas mehr, als anliegen. Einige gebrauchen schließen schlechtweg für anschließen, welches vielleicht noch davon verschieden ist. Ein Kleid schließt gut an, das genau dem Wuchse des Körpers oder den untern Kleidungsstücken folgt; hingegen es schließt gut, wenn es sich da, wo es offen ist, gleichsam von selbst zum Zuknöpfen ꝛc. bequemt. II. Ein Kleid passt, wenn es weder zu groß noch zu klein, weder zu weit noch zu enge ist. III. Anpassen wird von Kleidern so leicht nicht gesagt, ob man gleich tropisch sagt, ein anpassender, d. i. die Sache genau darstellender Ausdruck. Vergl. anpassen.

Anliegen, Anliegenheit, Verlangen, Wunsch; vergl. Angelegenheit und Bitte. I. Wenn jemand die Befreiung von einem Uebel oder die Erlangung eines Guts so sehnlich wünscht, daß es ihm fast gar nicht aus den Gedanken kommt, so hat er ein Anliegen. Sie sind so traurig, daß sie nothwendig ein wichtiges Anliegen haben müssen. Anstatt zu sagen: Ich habe ein Anliegen, dem Sie abhelfen können, sagt man gewöhnlich nur: Ich habe ein Anliegen an Sie, und anstatt dessen auch wol nur bloß: Ich habe ein Anliegen, daher denn Anliegen fast so viel als eine dringende Bitte bedeutet. So oft er zu mir kommt, hat er immer ein Anliegen. II. Anliegenheit ist ein nicht sehr bekanntes Wort, welches daher auch im Adelung fehlet. Es kann besonders dienen, den Plural von Anliegen zu vertreten. Gott kennt alle unsre Anliegenheiten. Soll der Singular eine andere Bedeutung haben, als Anliegen, so wird er die Sache selbst anzeigen, die uns am Herzen liegt, da hingegen Anliegen mehr die Bekümmerniß des Gemüths wegen einer solchen Sache ausdrückt. III. Verlangen ist, insofern es hieher gehört, viel weniger als Anliegen. Was war des Menschen Verlangen, der eben von Ihnen gieng, heißt nicht mehr, als: was wollte er? IV. Wie man sagt: ich wünsche Euern Herrn zu sprechen, womit man sagen will, daß man es ungern sehen werde, ihn nicht sprechen zu

zu können; so sagt man auch: ob ihm gleich mein Wunsch, ihn zu sprechen, bekannt war, so erfüllte er ihn doch nicht. Man sieht also, daß Wunsch in diesem Fall ebenfalls weniger als Anliegen ist, obgleich etwas mehr, als Verlangen. Vergl. begehren.

Anloben, anpreisen, anrathen, anrühmen. Der Unterschied dieser Wörter bestimmt sich zwar größtentheils nach der Bedeutung von rathen, loben, rühmen, preisen. Doch ist davon insbesondre folgendes zu bemerken. I. Anrathen geht mehrentheils auf den Gebrauch gewisser Mittel, vorzüglich Arzneimittel. Man hat mir das Karlsbad angerathen. Man hat mir angerathen, alle Morgen ein kaltes Fußbad zu gebrauchen. II. Anrühmen heißt von einer Person oder Sache viel Rühmens machen, damit andere sich in den Besitz derselben sollen zu setzen suchen. Man hat uns zu diesem Pfarramte den Kandidaten der Theologie Herrn N. wegen seiner besondern Gaben angerühmt. Mein Bruder hat mir die Arbeit dieses Handwerksmannes sehr angerühmt. III. Anpreisen heißt für sehr brauchbar zu einem gewissen Zweck erklären. Ein Arzt pflegt gewöhnlich das, was er selbst gern genießt, als gesund oder wenigstens als unschädlich anzupreisen. Man preißt den Geruch des Theers als ein Verwahrungsmittel gegen die Viehseuche an. Eigentlich ist also anpreisen ein höherer Grad des Anrathens. IV. Anloben würde etwas weniger sein, als anpreisen, und mehr als anrathen, es hat aber theils den Nebenbegriff, daß jemand Sachen mit Unrecht lobt, um andere nach dem Besitz derselben begierig zu machen, theils zeigt es schon den wirklichen Erfolg des Lobens an, so daß es ungefähr so viel bedeutet, als an den Hals loben. Dachte ich's doch, daß er Ihnen seine Waare gewiß anloben würde. Der von unserm Herrn Nachbar uns angelobte Holzhacker hackt sehr schlecht.

Anmahnen, ermahnen. Wem der Muth fehlt, der wird angemahnt; wem der Wille und feste Entschluß zu fehlen scheint, wird ermahnt. Vermahnen ist von ermahnen nicht unterschieden, sondern ein aus der Sprache wegzuschaffendes Wort. Siehe den Antibarbarus.

Anmaßen, zueignen. I. Ein Recht und den Gebrauch einer

einer Sache maßt man sich an; hingegen den Besitz einer Sache eignet man sich zu. Seit einiger Zeit will sich der Thorschreiber den Rang über den Marktmeister, und der Policeirathmann über den Frühprediger anmaßen, welches viel Lärmen verursacht. Diese Wiese hat ehemals einem Hospital gehört, welches eingegangen ist; hernach hat sie sich der Nachbar des Hospitals zugeeignet. Dieser Brunnen war ehemals gemeinschaftlich; nun hat ihn sich der Mann an der Ecke zugeeignet, und will keinen andern daraus schöpfen lassen. II. Stosch unterscheidet anmaßen von bemächtigen, welches aber beinahe kaum einer Unterscheidung bedarf. Die Spanier haben sich seit einigen Jahren diese Insel angemaßt, da sie vorher gar keinen Herrn hatte. Diese Insel war von einer kleinen Englischen Kolonie bewohnt; im letztern Kriege aber bemächtigten sich die Spanier derselben.

a. **Anmerken, bemerken, beobachten, gewahr werden, wahrnehmen.** I. Bemerken ist die Folge einiger Aufmerksamkeit, die man auf eine Sache wiederholt richtet. Ich habe bemerkt, daß alle Morgen ein langer Mann in Ihr Haus hineingeht. Ich hatte bemerkt, daß die Vögel an meinen Weintrauben naschten, daher ließ ich sie abnehmen. II. Anmerken ist die Folge längerer Erfahrung. Ich habe angemerkt, daß hier im Julius bis in September immer die wenigsten Leute sterben. III. Man wird dasjenige gewahr, was seiner Kleinheit, Undeutlichkeit und kurzvorübergehenden Dauer wegen leicht übersehen werden kann. Ich ward gewahr, daß ich einen kleinen rothen Fleck nahe am Auge hatte. Ich ward gewahr, daß er sein Schreibpult schnell verschloß, als ich zu ihm hineintrat. IV. Wahrgenommen wird das, wovon man bei wiederholten Gelegenheiten, wieder nachzusehen, sich überzeugt. Ich habe wahrgenommen, daß der Sperling unter dem Dache seinen Jungen von jenem Baume Raupen zuschleppt. Man nahm vor Kurzem wahr, daß sich der Erdboden in dieser Gegend nach und nach tiefer senkte. V. Beobachten ist die Frucht vieler angewandten Mühe, um die Beschaffenheit und Veränderungen gewisser Dinge genau zu erklären. Ich habe durch mein bestes Fernglas beobachtet. Vergl. Acht, c. d. VI.

Es ist unrichtig geredet, verschiedene Gelehrte haben beobachtet, daß Cicero dies schon eingesehen. Es muß heißen, sie haben bemerkt. Im deutschen Bayle ist observer oft unrichtig durch beobachten gegeben.

b. **Anmerken, ansehen, anspüren.** Man sieht einem etwas an, woran sich in seinem Aeußern Beweise finden, die durch bloßes Sehen zu entdekken sind. Man sieht es ihm an, daß er krank gewesen ist. Ich sah es ihm an, daß er kein gutes Gewissen hatte; denn er ward bleich und roth. Ich kann es den Leuten bald ansehen, ob etwas Gutes an ihnen ist. II. Was man einem anmerkt, dabei ist wiederholte Aufmerksamkeit und Vergleichung verschiedener Umstände angewandt. Man merkt es ihm aus seinen Reden an, daß er nie in viele Gesellschaften wohlerzogener Personen gekommen ist, ob man ihm gleich in seinem Betragen es weniger ansieht. Man merkt es dem Herrn Burgemeister etwas zu sehr an, daß er sich unter die Gelehrten gerechnet wissen will. III. Anspüren geht immer auf etwas vergangenes, wovon nur noch wenig Ueberbleibsel oder Spuren da sind. Man spürt es Ihnen an, daß Sie aus einer Tobacks-Gesellschaft kommen. Wären die Spuren stärker, so hieße es: Man riecht es Ihnen an.

Anmerkung, Beobachtung, Glosse, Note. I. Anmerkung hat theils die Bedeutung, die aus anmerken a II. leicht zu folgern ist, theils sieht es für das in der mathematischen Methode übliche Wort Scholion, theils bedeutet es auch das, was man mit einem lateinischen Worte Noten, im Lateinischen selbst aber Notae, Adnotationes und Observationes nennt. Ich habe die Anmerkung gemacht, daß die Aerzte in ihren Kurmethoden so gut abwechseln, als ihre Frauen in den Kopfzeugen. II. Beobachtung hat bloß die in anmerken a. V. angezeigte Bedeutung von beobachten, wird aber oft unrichtig für das Französische Observation gebraucht. S. ebendaselbst VI. III. Glosse ist eigentlich eine Erklärung dunkler und unverständlich gewordener Wörter und Redensarten, die gemeiniglich am Rande der Bücher hinzugefügt zu werden pflegen. Z. E. zu den Worten des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses niedergefahren zur Hölle hat

man

man eine alte Glosse gesetzt begraben. Dergleichen Erklärungen sind entweder anstatt des erklärten Wortes oder auch neben dasselbe in den Text gerückt worden. Daher heißt Glosse bei den Wortkunstrichtern auch oft ein anstatt eines andern Worts untergeschobenes, oder anstatt eines gleichbedeutenden eingeschobenes Wort. Endlich weil in den Glossen des mittlern Zeitalters oft viele unnöthige und thörichte Erklärungen und Zusätze zu den Worten des Textes vorkommen, so nennt man auch wol naseweise und unnöthige, zur Erregung des Lachens eingerichtete Anmerkungen Glossen, auch wol, weil die Glossen an den Rand geschrieben wurden, Randglossen. Ich trat in die Stube, und sagte zum Hausherrn: Gehorsamer Diener. Er sagte für sich, ohne eigentlich mir zu antworten; aber nicht zu gebrauchen. Die Frau nahm das Wort und redete mich an: Sie müssen das meinem Mann nicht übel nehmen; er macht gern zu allem seine Glossen. Die politischen Kannengießer unserer Gegend machen über alle Zeitungsartikel allerliebste Glossen. Auch werden naseweise Anmerkungen, wodurch sich jemand über etwas aufhält, Glossen genannt.

Anmuth, Annehmlichkeit, Reiz, Schönheit, nebst den Beiwörtern **angenehm, anmuthig, anmuthsvoll, annehmlich, einnehmend, reizend, reizvoll, schön.** I. Schön wird von Personen und Dingen gesagt, die durch ihr Ansehen gefallen. Ein schöner Mann. Ein schönes Pferd. Eine schöne Person. Ein schönes Lustschloß. Ein schöner Garten. Ich kann Ihnen die Schönheit der ganzen neuen Anlage nicht genug beschreiben. II. Reizend ist dasjenige Schöne, das auf den ersten Anblick gefällt, und woran man glaubt sich nicht satt sehen zu können. Doch erstreckt sich reizend gewöhnlich auch noch auf andere Sinne außer dem Gesicht, und zeigt alles an, was die Sinne zum Genuß einladet. III. Angenehm ist nicht für das bloße Gesicht, sondern für die gesammte Empfindung. Sie wohnen hier sehr angenehm. Ein angenehmer Wald. Es ist mir angenehm gewesen, diesen Abend in Ihrer Gesellschaft zu zubringen. Eine sehr angenehme Unterhaltung. Ein an-

genehmer Mann. IV. Anmuthig wird nur von Dingen, und nicht von Personen gesagt. Es zeigt das an, wobei einem auf eine unerklärliche Art wol zu Muthe wird. Eine unaussprechlich anmuthige Gegend. Eine anmuthige Musik. Die Anmuth dieser Beschreibung des Frühling übertrifft alle Vorstellung. V. Von angenehm pflegt man, da Angenehmheit nicht gebräuchlich ist, bald das Angenehme, bald die Annehmlichkeit zu sagen. Ich empfand ganz das Angenehme dieser Nachricht. Die Annehmlichkeiten des Frühlings. VI. Das Wort annehmlich hat itzt selten mehr die Bedeutung von angenehm. Man sagt lieber angenehmes Wetter, als annehmliches Wetter. Die gewöhnliche Bedeutung von annehmlich ist annehmenswerth, welche es dem Worte Annehmlichkeit auch mittheilt. Die Annehmlichkeit dieser Bedingung ist nicht zu leugnen. VII. Anmuthsvoll und reizvoll sagen etwas mehr, als anmuthig und reizend. VIII. Einnehmend heißt, was für sich einnimmt, d. i. uns geneigt macht, gute Gedanken davon zu hegen, es zu loben, und gegen Tadel in Schutz zu nehmen. Eine einnehmende Gestalt, eine einnehmende Miene. Eine einnehmende Person.

Anmuthen, ansinnen, zumuthen. I. Zumuthen heißt Forderungen an jemand thun, die wieder die Ehrbarkeit sind. Er muthet einer ehrbaren Person die schändlichsten Dinge zu. II. Anmuthen und ansinnen könnte man so unterscheiden, daß anmuthen solche Forderungen begreife, in die jemand ohne seinen Schaden nicht willigen kann, ansinnen aber solche, wobei er wieder sein Gewissen handeln soll. Wie können Sie mir anmuthen, daß ich Ihnen mein bestes Pferd leihen, und selbst auf dem schlechtern reiten soll? Ich glaube der Mensch könnte mir ansinnen, ich sollte seinethalben einen falschen Eid schwören.

Annahen, annähern, herannahen, herbeinahen, sich nahen, sich nähern. I. Annahen wird mehr von der Zeit, annähern vom Orte gesagt. Das annahende Alter. Die annahende Hinrichtung. Die annähernde und in andrer Absicht auch die annahende Gefahr. Die annähernde Wetterwolke. II. Herbeinahen geschieht mehrentheils des Schutzes wegen. Der Entsatz nahete

hete herbei. III. Heranna-hen wird sowol von Zeit, als Ort, und insbesondere von dem was des Angriffs wegen näher kommt, gesagt. Die heran-nahenden Feinde. IV. Sich nahen und sich nähern wird mehrentheils nur von Personen gebraucht, die näher zu einem Orte hinzutreten. Die Unter-thanen nahen (nähern) sich dem Throne. Wir nähern (nahen) uns bereits den Vor-städten. V. Soll zwischen na-hen und nähern ein Unterschied angegeben werden, so möchte er darin bestehen, daß ersteres et-was feierliches und ehrfurchts-volles, letzteres aber etwas all-täglicheres und gemeineres an-zeigt.

a. **Annehmen, in Em-pfang nehmen.** Letzteres ist etwas feierlicheres und wichti-geres; das erstere etwas gemei-neres. Ich will die Gelder mor-gen in Empfang nehmen. Heute kann ich kein Geld mehr annehmen.

b. **Annehmen, überneh-men.** Man nimmt ein Amt an, das einem angeboten wird; man übernimmt ein Amt, das als eine Bürde zu betrachten ist, oder zu dessen Führung man sich freiwillig entschließt. Ich konn-te mich nicht entschließen, die Hofmeisterstelle bei dem Herrn von N. anzunehmen. Wol-len Sie das Amt eines Vor-schneiders übernehmen? Der Prinz übernahm das Kom-mando.

c. **Annehmen, nehmen, verstehen, erklären.** Ich nehme dies hier im gewöhnli-chen Verstande des Worts. Ich nehme dies als eine Erklärung des Uebrigen an. Ich verstehe dies von der Rüstung und nicht von den Waffen. Ich erkläre dies anders, als Sie, nemlich nicht von der jugendlichen Leb-haftigkeit, sondern vielmehr von der Sorgenlosigkeit der Jugend.

d. **Sich annehmen, sich anziehen, auf sich deuten, auf sich ziehen.** I. Auf sich deuten kann sowol im guten, als im bösen Verstande gesagt werden. Er deutete das auf sich, was der Präsident von treuen Dienern des Königs ge-sagt hatte. Ich sehe nicht ab, warum ich etwas, das vielleicht ohne Absicht gesagt ist, auf mich deuten soll. II. Beim Deuten muß einige Ungewißheit in der gedeuteten Sache liegen. Wenn man etwas auf sich zieht, welches mehrentheils nur im bösen Verstande gesagt wird, so muß die Absicht deut-lich sein, die der andre hat, je-

mand anzustehen. III. Sich annehmen heißt besonders, sich durch etwas gesagtes beleidigt finden, und sich dagegen vertheidigen. IV. Sich anziehen ist entweder mit auf sich ziehen einerlei, nur daß der Ausdruck platter ist, oder es erstreckt sich nur auf Schraubereien und kleine Beschimpfungen.

e. **Sich jemands annehmen, für jemand sorgen.** Man nimmt sich eines Verlassenen an. Wer wird sich der armen Waisen annehmen? Ein Vater muß für seine Kinder sorgen. Für den ältesten Sohn hat der Oberforstmeister von S. zu sorgen versprochen.

a. **Anordnen, entwerfen, ordnen.** I. Man ordnet etwas, das bisher durch einander geworfen und verwirrt gewesen. Er hat eine schöne Naturaliensammlung, die aber noch nicht geordnet ist. Ich habe meine Gedanken aufs Papier geworfen, die ich nun erst ein wenig ordnen muß. II. Man entwirft etwas, das die Grundlage einer künftig auszuführenden Sache abgeben soll. Den Plan zu dieser Belagerung hat der König selbst entworfen, und der General von T. hat ihn ausgearbeitet. Ich entwarf unterweges meine ganze künftige Haushaltung. III. Anordnen heißt Befehl geben, was, wie, und wann bei einer Feierlichkeit oder einer andern sehr zusammengesetzten Ausführung ein jeder zu thun hat. Das Feuerwerk hatte der Kammerherr von B. angeordnet. Ich ward im Hause sehr gut bedient, ob gleich die Herrschaft verreiset war. Endlich erfuhr ich, daß die Frau vor ihrer Abreise alles so angeordnet hatte.

b. **Anordnen, verordnen.** Verordnen heißt eine Vorschrift geben, welcher genau soll nachgelebt werden: anordnen heißt die einzelnen Theile eines Vergangs bestimmen; vergl. a III. Wenn die Mutter nicht Vormünderinn ihrer Kinder sein kann, so ist vom Hofe verordnet, daß alsdann des verstorbnen Vaters Bruder sich der Uebernehmung der Vormundschaft um so viel weniger weigern soll. Vergl. befehlen.

Anpassen, anprobiren, anversuchen. Die beiden letzten bedeuten einerlei, und man kann daher das eine, nemlich anprobiren ganz entbehren. Sowohl der Schneider und andere Handwerksleute, welche

Kleidungsstücke verfertigen, als derjenige, der das Kleidungsstück tragen soll, kann es anversuchen; anpassen, im eigentlichsten Verstande kann nur der Handwerksmann; aber dies geschieht nicht dadurch, indem er es anversucht, sondern indem er es so verfertigt, daß es nothwendig genau passen, oder vielmehr anschließen muß (vergl. anliegen b.). Gemeiniglich aber wird dies Wort tropisch gebraucht: den Vortrag sowohl dem Inhalte, als den Zuhörern genau anpassen.

Anputz, Aufputz, Putz. I. Putz ist allgemein von Personen und Oertern, Anputz nur von Personen, Aufputz von Zimmern. II. Anputz ist das Ganze; Putz die einzelnen Theile, oder Stücke des Anputzes. Daher sagt man Putzarbeit, Putzmacherinn.

Anputzen, aufputzen, ausputzen, putzen; vergl. **Putz.** I. Man sagt von Sachen, welche einer Person ein mehr als alltägliches und gemeines Ansehen geben: das putzt sehr, das putzt zu sehr. II. Derjenige putzt eine Braut an, der alle Theile ihres Putzes ihr anlegt; derjenige putzt sie oder hilft sie putzen, der nur mit einem Theile des Anputzes, z. E. dem Kopfputze zu thun hat.

Anreden, ansprechen. Man wird diese Wörter so leicht nicht verwechseln; indessen hat sie Stosch doch zu unterscheiden nöthig gefunden. Wenn einer zum andern spricht, und seine Worte werden angeführt, so sagt man nach dem jetzigen Sprachgebrauch nie: Er sprach ihn an; sondern: Er redte ihn an. Es scheint aber nicht ungerathen zu sein, ansprechen in dieser Bedeutung, wenigstens in der Poesie wieder üblich zu machen.

Anregung, Erinnerung. Man sagt Anregung und Erinnerung thun; imgleichen in Anregung und in Erinnerung bringen. Man bringt etwas in Erinnerung, das wirklich in Vergessenheit gerathen ist; in Anregung aber das, was aus Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit liegen geblieben ist.

Anrichten, hervorbringen, stiften, verursachen. Man sagt von Wirkungen, daß sie hervorgebracht; von Folgen, daß sie verursacht, und von löblichen und tadelnswerthen Sachen, Glück und Unglück, daß sie gestiftet; von bösen Dingen allein aber, daß sie

sie angerichtet werden. Der Umgang zwischen beiden brachte bald eine große Vertraulichkeit hervor. Die Kriegesunruhen verursachten, daß niemand dergleichen theure Dinge kaufen wollte. Dieser hat mir viel Kummer verursacht. Das Wasser hat vielen Schaden angerichtet. Jeder Mensch hat den Beruf, Gutes zu stiften. Das Beispiel dieses Mannes stiftet viel Böses, oder er stiftet durch sein Beispiel viel Böses.

Anrüchtig, berüchtigt. Das erste ist viel gelinder. Ein anrüchtiges Buch heißt nur, wovon der Ruf einigermaßen übel spricht, dahingegen ein berüchtigtes Buch ein solches ist, wovon der durchgängige Ruf viel Böses spricht. Eine Person von anrüchtiger Lebensart, der offenbare Laster der Unzucht nicht nachgesagt werden können, die aber doch zu frei gelebt, und den Verdacht einer nicht vollkommen keuschen Lebensart auf sich geladen hat.

Anrühren, antasten, berühren. I. Der geringste Grad des Rührens an etwas ist berühren. Anrühren ist mehr, und bedeutet zuweilen sogar Gewaltthätigkeit; wenigstens wenn nicht dabei steht, die Abwesenheit der Gewaltthätigkeit. Antasten zeigt allemal etwas feindseliges an. Ich kann versichern, daß ich nicht daran gedacht habe, diesen seidenen Zeug zu berühren; zwei an einander prallende marmorne Kugeln berühren sich nur in einem einzigen Punkte. Wenn man von einer Reihe Kugeln die erste mit dem geringsten Stoße anrührt, so muß der Stoß oder die Anrührung sich in der letzten zeigen. Wenn man das Schößhündchen nur anrührt, so schreit es. Er soll sich nicht unterstehen, Sie anzurühren. Karl der Erste wagte es, die Rechte seines Volks anzutasten. II. Sonst kömmt berühren noch vorzüglich in folgenden Verbindungen vor. Dieser Fluß berührt verschiedener Herren Gebiete. Die fremden Truppen hüten sich, unsre Gränze zu berühren. Mich wundert, daß kein Geschichtschreiber diese Sache berührt hat. Vergl. berühren.

Anschaffen, herbeischaffen. Ich will mir einen Wagen anschaffen, auch wohl: ich will mir einen Wagen zulegen. Die einquartirten Soldaten verlangten, daß die Bauern

gutes Essen für sie anschaffen sollten. Was von dem Gelde nicht mehr da ist, muß wieder herbeigeschafft werden. Die benachbarten Dorfschaften mußten das erforderliche Getreide für die in der Stadt stehenden Truppen herbeischaffen. Man muß so viel Schiffe herbeischaffen, als nöthig sind.

a. **Anschauen, ansehen.** s. anblicken.

b. **Anschauen, ansehen, beschauen, besehen, betrachten.** I. Ansehen heißt bloß seine Augen auf etwas richten. Er sieht es an, wie die Kuh das neue Thor. II. Anschauen ist ein solches Ansehen, wobei man die Absicht hat, über die Beschaffenheit der Sache ein Urtheil zu fällen. Das Anschauen der Waare hat man umsonst. Indessen wird für Anschauen in allen Fällen auch ansehen gebraucht. III. Besehen heißt von mehrern Seiten ansehen, und beschauen von mehrern Seiten anschauen. IV. Man betrachtet dasjenige, während dessen Beschauung man Ueberlegungen und Vergleichungen anstellt. Nachdem er dies Kunstwerk lange betrachtet hatte, gestand er, nie etwas so vortreffliches gesehen zu haben.

a. **Anschlag, Vorhaben, Vornehmen, Absicht, Schluß.** I. Ein Anschlag ist nicht bloß der Wille etwas auszuführen, sondern auch die Ueberlegung der zur Ausführung dienenden Mittel und der Hinwegräumung der entgegen stehenden Schwierigkeiten. Die Gefangenen faßten den Anschlag, sich in Freiheit zu setzen. Der Anschlag, die Stadt in Brand zu stecken, ist mißlungen. II. Das Vorhaben geht bloß auf den Willen allein, und setzt keine besondere Schwierigkeiten voraus. Sein Vorhaben ist, zu studiren. III. Vornehmen ist entweder so viel als Vorhaben, oder es setzt solche Handlungen voraus, die einem etwas sauer werden. Mich soll wundern, ob es bei seinem Vornehmen, reiten zu lernen, bleiben wird. Vergl. Entschluß. IV. Absicht heißt der Entschluß zu handeln, um dadurch etwas zu erreichen. Gewiß haben diese Leute eine böse Absicht! V. Schluß wird zuweilen für Anschlag gesagt, wenn der Wille sich erst nach vielem Hin- und Herdenken zu etwas bestimmt hat. Endlich faßten die Sklaven den

Schluß,

Schluß, ihre Herren umzubringen.

b. **Anschlag, Berechnung, Kostenberechnung.** Ein Anschlag beschäftigt sich eigentlich nur immer mit dem, was eine Sache ohngefähr betragen oder kosten möchte. Nach meinem Anschlage kann die Stadt 4000 Einwohner haben, das Vermögen dieses Mannes sich auf 10000 Thaler belaufen. Schlage ich jedes Haus zu 400 Thaler an, so ist der Werth sämtlicher Häuser dieses Fleckens 28000 Thaler. Die Berechnung geht sicherer, als der Anschlag; und es ist unrichtig, wenn man von einem Verfasser, der auf Muthmaßungen oder Schlüsse fußt, sagt: er hat es so und so hoch berechnet. Kostenberechnung ist nicht von Anschlag überhaupt, sondern nur von Kostenanschlag zu unterscheiden.

a. **Anschlagen, ansetzen, schätzen.** I. Man schätzt etwas so und so hoch, wenn man als (wenigstens angeblicher) Sachverständiger sagt, daß es sich so hoch belaufe. Er schätzt die Uhr auf 100 Thaler. Er schätzt die Anzahl der Einwohner auf 10000. II. Man schlägt Theile eines Ganzen an, um eine ohngefähre Summe herauszubringen. Vergl. Anschlag b. III. Man setzt etwas an als Theile einer Rechnung, besonders in Forderungen. Sie haben mir das Tuch und das Unterfutter zu hoch angesetzt.

b. **Anschlagen, bekommen, helfen, zuschlagen.** I. Man sagt von einer Speise oder einem Trunk, einer Arznei, einer Leibesbewegung, einer Reise: es ist mir gut bekommen; wenn man davon nicht allein keinen Nachtheil, sondern sogar gute Folge spürt. II. Es hat mir geholfen heißt, es hat mich von einer Krankheit, von einem Uebel befreit. III. Es schlägt etwas an, wenn man darnach zunimmt. Das Berlinische Essen hat bei Ihnen gut angeschlagen. Bei diesem Menschen will nichts anschlagen wird auch tropisch gesagt, wenn Ermahnungen, Warnungen ꝛc. bei ihm fruchtlos bleiben. IV. Zuschlagen in beinahe gleichem Sinn ist nicht durchgängig bekannt, und wird fast nur im gemeinen Leben einiger Gegenden gehört. Der Aufenthalt bei seinen Verwandten schlägt ihm gut zu; er befindet sich wohl dabei. Der

Sauerbrunnen hat mir nie zuschlagen wollen.

a. **Anschließen, anlegen.** S. anlegen g.

b. **Anschließen, anliegen.** S. anliegen b.

Anschmeicheln, einschmeicheln. Man schmeichelt sich ein, wenn man sich durch Schmeicheleien die Gunst anderer erwirbt. Man schmeichelt sich an, wenn man es durch Schmeicheleien dahin bringt, daß man ankömmt, d. i. zu allerlei Geschäften gebraucht wird. Er hat sich bei dem Herrn so angeschmeichelt, daß er ihm alles anvertraut. Er war in Ungnade; aber er hat sich wieder angeschmeichelt, daß ihm der Zutritt nun wieder erlaubt ist; ob er sich aber je wieder einschmeicheln wird, steht dahin.

Anschmieren, anschwatzen. Beides wird von schlechten und zu theuern Waaren gesagt. Das Anschwatzen geschieht allemal durch Schwatzen, Rühmen und Herausstreichen. Daher wird es auch auf andre Dinge als auf Waaren ausgedehnt. Man hat ihm eine junge verbuhlte Frau angeschwatzt. Das Anschmieren heißt bloß, sich jemandes Unachtsamkeit und Unerfahrenheit zu nutze machen, um ihn zur Abnahme einer schlechten Waare zu bewegen.

Anschüren, anzünden. Beim Anzünden wird das Feuer von außen erst hinzugebracht; beim Anschüren ist es schon da, und wird nur zum Auflodern gebracht. Vergl. anblasen und anbrennen b.

Anschwärzen, beschreien, verschreien. I. Man schwärzt denjenigen an, dessen unschuldigen Handlungen oder doch nur leichte Vergehungen man als schwarze (d. i. boshafte und verabscheuungswürdige) Thaten abmahlt, um ihn dadurch um gewisser Leute Gunst oder wenigstens um seinen guten Namen zu bringen. II. Man beschreit einen, insofern man von Dingen, die er gethan hat, viel Aufhebens macht, als hätte er dadurch dem gemeinen Wesen geschadet ꝛc. III. Verschreien geht mehr auf Handlungen und Sachen, als auf Personen. Dies verschriene Buch. Vergl. afterreden.

Ansehen, halten. Ansehen ist ein Geschäft des äußern, halten des innern Sinns.

Ich

Ich sah ihn für einen Landstreicher an. Ich hielt ihn für einen ehrlichen Mann.

a. **Ansehen, Anschein.** S. Anlaß.

b. **Ansehen, Bildung, Gestalt.** Das Ansehen ist entweder gut oder schlecht. Die Gestalt leidet mehrere Eintheilungen, z. E. klein, mager, fett, und erstreckt sich also weiter. Sein Ansehen ist gut, aber seine Gestalt taugt nichts. Die Bildung geht vornehmlich auf die Gesichtszüge. Insofern man es von Gesichtsbildung noch unterscheiden wollte, kann es überhaupt das gute Ansehen der Theile des Körpers, Ebenmaß gegen einander ꝛc. bezeichnen.

a. **Ansehnlich, glänzend, prächtig, ins Auge fallend.** I. **Prächtig** ist, was außer dem äußern, guten Schein für das Auge auch noch Vermuthung eines vorzüglichen innern Werths, und eine besondere Güte und Kostbarkeit hat. Ein prächtiger Wagen. Eine prächtige Beschreibung. II. **Glänzend** geht mehr auf das bloße Aeußere, und wird oft dem wirklich guten oder wahrhaft prächtigen entgegengesetzt, oft zeigt es ganz eigentlich solche Dinge an, die einen durch Schleifen und Poliren hervorgebrachten Glanz von sich geben. Seine Schreibart ist glänzend, aber seine Gedanken sind schlecht. Eine mehr glänzende als prächtige Hofhaltung. Hofleben ist ein glänzendes Elend. Dies ist genauer geredet, als prächtiges Elend. Die glänzenden Livreen verblendeten uns ganz. III. **Ins Auge** (oder auch **in die Augen**) **fallend** heißt, insofern es hieher gehört, was durch sein gutes Ansehen die Aufmerksamkeit erregt, und durch das Urtheil der Augen nach wie vor gebilligt wird. Ein gut gewählter, ins Auge fallender Anzug. IV. **Ansehnlich** (vergl. b) wird mehrentheils nur von Personen gesagt, oder von Sachen, insofern sie mit Personen verglichen werden. Es zeigt aber eine besondere Würde sowohl des körperlichen Ansehens, als der äußerlichen Glücksumstände, imgleichen der Macht und Ehre an. Der Bruder dieses Zwerges ist ein sehr ansehnlicher Mann, der allenfalls einen Riesen vorstellen könnte. Sein Vater war ein ansehnlicher Kaufmann in Stettin. Er bekleidet die ansehnliche Stelle eines Ober-

landbaumeisters. Vergl. angesehen a.

b. **Ansehnlich, beträchtlich, erheblich, erklecklich, wichtig; Ansehnlichkeit, Beträchtlichkeit ꝛc.; unansehnlich, unbeträchtlich ꝛc.** I. **Wichtig** heißt, was in Vergleichung und gleichsam Abwiegung gegen andre Dinge seiner Art sichtbare Vorzüge hat, sowohl in Absicht auf die Sache selbst, als besonders auf ihre Folgen, Wirkungen und Einflüsse. Ein Landdrost ist für diejenigen, die mit der Ritterschaft in Verbindung stehen, ein wichtiger Mann, dessen Gunst sie nicht verscherzen müssen. Das ist eine wichtige Frage, zu deren Beantwortung man wohl eine Bedenkzeit fordern darf. Dieser Herr besitzt wichtige Güter, die er nicht einem jeden zur Verwaltung anvertrauen darf. Ein zu Grunde gegangenes Kriegsschiff ist ein wichtiger Verlust, der nicht so leicht verschmerzt ist. Ein wichtiger Grund, mich zu diesem Entschlusse zu bewegen! II. **Erheblich**, beträchtlich und ansehnlich sehen bloß auf die Sache selbst und nicht zugleich auf ihre Folgen. **Erheblich** ist eine Sache, welche vor andern erwähnt zu werden verdient. Wenn Eure Klagen erheblich sind, so sollen sie gehört werden. Was beträchtlich ist, verdient in Betrachtung gezogen zu werden, wegen eines Vorzugs der Größe, Vielheit oder dergleichen. Ihm ward ein beträchtliches Landgut zum Kauf angeboten. Ansehnlich ist mehr als beträchtlich, aber, weil es mehrere Bedeutungen hat (siehe a und c), zweideutig. Er besitzt ein ansehnliches Vermögen. III. **Erklecklich**, welches in der guten Schreibart nach und nach veraltet, heißt, was auf eine sichtbare Art einem Mangel abhilft. Ihm ward von einem auswärtigen Hofe mit erklecklichen Summen unter die Arme gegriffen. IV. Unter den von diesen Beiworten abgeleiteten Nennwörter ist **Ansehnlichkeit** nächst dem veraltenden **Erklecklichkeit** am wenigsten gebräuchlich. Die **Ansehnlichkeit** seines Vermögens ist so groß eben nicht, sagt man nur, wenn dieses Vermögen vorher von einem andern ansehnlich genannt ist. Sonst sagt man lieber: Ich verlange die **Beträchtlichkeit** seines Vermögens, die **Beträchtlichkeit** dieses Landgutes nicht zu bezwei-

zweifeln. V. Unter den mit un zusammengesetzten Beiwörtern wird unansehnlich mehrentheils nur von der schlechten Gestalt gesagt, und man behilft sich mit unbeträchtlich. Dieses schöne Frauenzimmer hat einen unansehnlichen Menschen geheirathet. Ein unbeträchtliches Vermögen, unbeträchtliche Landgüter. Hingegen sagt man eben sowohl, die Unansehnlichkeit einer Person, als die Unbeträchtlichkeit eines Vermögens, einer Forderung ꝛc., Unerheblichkeit eines Grundes, einer Klage, Unwichtigkeit eines Amtes, Beweises ꝛc. Unerklecklich und Unerklecklichkeit drücken einen Begriff aus, zu dessen Bezeichnung uns ein Wort fehlt; allein außer dem, daß sie selbst bei den Alten selten vorkommen, steht ihrer Hervorziehung noch das Komische entgegen, das sich von dem Worte erklecklich so schwer trennen läßt.

Anspielen, zielen. Das Anspielen geht auf bloße Namen und Wörter, das Zielen auf Personen und Sachen. Als der Prediger Carpzov zu Leipzig in einer Predigt sagte: doch besser ists ich schweige; so merkte jedermann, daß er auf den Namen Besser anspielte. Wenn Hagedorn sagt, das Oechslein und das andre Thier, so spielt er auf eine Stelle aus einem Kirchenliede an, wo es heißt, das Oechslein und das Eselein. Er ist mein Vetter ist eine Anspielung auf eine Stelle im Rabner. Es mußte wohl auf jemand zielen sollen, daß dieser Mann so viel von Krämersöhnen sprach; es war aber kein Kaufmannssohn in der ganzen Gesellschaft. Wenn es im Hagedorn heißt, der Lorbeer straft schlechte Reime, so wird damit auf die gekrönten Dichter gezielt. Vergl. anstechen.

a. **Anspinnen, anzetteln, entspinnen.** Weil das mittlere vom Weber hergenommen ist, so kann es allenfalls auch eine gute Bedeutung haben, da das erste und letzte immer eine schlechte hat. Der Anschlag war von mir so angezettelt, daß er nicht mißlingen konnte. Entspinnen in dieser Bedeutung gehört bloß in die erhabnere Schreibart.

b. **Sich anspinnen, sich entspinnen.** Das letzte ist edler, und zeigt auch die allmähliche Entstehung besser an.

Ansprechen, bitten, ersuchen, gute Worte geben. I. Bitten kann man Höhere, Gleiche und Niedere, selbst oft, wenn man befehlen könnte. II. Gute Worte giebt man jemand, wenn man ihn zu bewegen sucht, daß er nicht nach der Strenge mit uns verfahren soll. Der Gefangene war zu trotzig, dem Gefangenwärter ein gutes Wort zu geben. Ich gab den Accisebedienten ein gutes Wort und ein Biergeld, da ließen sie mir meinen Koffer undurchsucht. III. Ersuchen pflegt man zu gebrauchen, wo kein Befehlen statt findet, und wo bitten zu wegwerfend sein würde. Ein Kollegium läßt das andre um Mittheilung der Akten ersuchen. Das Geheimerathskollegium hat zwar versprochen sich der Sache anzunehmen; allein es bedient sich in dem deshalb an das Accisedepartement erlassene Schreiben des Ausdrucks ersuchen, woraus sich nicht sonderlich hoffen läßt, daß es durchdringen wolle oder könne. IV. Ansprechen wird vorzüglich von der Bettelei und Verlangung einer Handlung der Menschen, aber auch wohl von bloßen Gefälligkeiten gesagt. Ein ziemlich wohlgekleideter Mensch sprach mich um ein Almosen an. Ich muß sie um ein Paar Strümpfe für den armen Schelm ansprechen. Ich möchte meinen Nachbar um seinen Wagen ansprechen.

Anspruch, Recht. Anspruch geht auf einen Besitz, den ein andrer hat oder gehabt hat, und den wir haben wollten, oder, wofern wir ihn verlangten, wenigstens haben sollten. Diese adliche Familie hat noch alte Ansprüche auf verschiedene Landesherrschaftliche Dörfer. Dieser Mann sollte doch ja nicht Anspruch auf Wissenschaft und Geschmack machen. Recht geht auf Dinge, die noch nie einem andern gehört haben. Wer hat das Recht, hier zu reden? Ich habe das Recht, mich zu wehren, wenn man mich angreift.

a. **Anstalt, Entwurf.** S. Angabe a.

b. **Anstalt, Einrichtung, Veranstaltung, Vorbereitung, Vorkehrung, Arrangement.** I. Eine Vorbereitung geschieht dazu, damit die eigentliche Handlung desto besser von statten gehe. Die Vorbereitungen zur Musterung, zur Schulprüfung, zu dem morgenden Unterrichte.

Man

Man macht auf unsern Wällen allerlei Vorbereitungen zur Beschießung eines Feindes. II. Eine Anstalt ist nicht dazu, daß etwas besser von statten gehe, sondern daß es überhaupt in seiner Art gut geschehen könne. Ich sehe hier keine Anstalten, woraus man schließen könnte, daß hier morgen eine Hochzeit sein wird. Aus den Anstalten, die man macht, läßt sich ein naher Feldzug schließen. III. Die Einrichtung oder das Arrangement hat zur Absicht, daß eine Sache lange im Gange und in einer guten Ordnung bleiben soll. IV. Veranstaltung ist in Ansehung des Aufsehens weniger, als Anstalt; in Beziehung auf die Klugheit des Veranstaltenden aber vielleicht etwas mehr. Daß es in gerundiver Bedeutung fast nur allein gebraucht werden könne, versteht sich von selbst. Z. E. bei Veranstaltung des Feuerwerks hat man ihn auch gebraucht. Doch sagt man freilich auch: Wer hat die Veranstaltung gemacht?

c. **Anstalt, Institut.** Man nennt eine Schule, eine Academie u. d. g. sowohl eine Anstalt, als ein Institut. Weil aber Institut auch für Vorhaben gebraucht wird, so ist Anstalt bestimmter, indem Institut eine Sache andeuten könnte, die noch im Anfange ist.

a. **Anstand, Anständigkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Wohlstand, Wohlanständigkeit.** I. Wohlstand ist mehr, als Anstand, indem jenes der Inbegriff der Regeln der feinern Höflichkeit, dieses aber nur des gemeinern gesitteten Lebens ist. Es läuft wieder den Anstand, sich in Gegenwart fremder Personen zu viele Bequemlichkeiten zu erlauben. Gegen den Wohlstand ist es schon, wenn man in Gegenwart selbst der vertrautesten Personen sich dehnt, den Arm aufstützt ꝛc. Der Wohlstand erfordert in manchen Gegenden etwas, das gegen die Landesgesetze ist; z. E. bei dem Verlust eines kleinen Kindes nicht allein selbst zu trauren, sondern auch das Gesinde schwarz zu kleiden. II. Wenn Anständigkeit nicht mit Anstand einerlei ist, so ist es mehr, die Beschreibung des Zustandes einer gewissen Sache oder eines Betragens. Die Anständigkeit des Leichenbegängnisses dieses armen Mannes zeugte von dem guten Geschmack und der Liebe seiner hinterlassenen Tochter. Ich konnte mich über die An-

Anständigkeit, die bei allen Kindern dieser Erziehungsanstalt herschte, nicht genug verwundern. Vergl. Anständigkeit. III. Wohlanständigkeit ist kein überflüssiges Wort, sondern sagt etwas mehr als Anständigkeit, wird aber hauptsächlich nur vom Betragen allein gebraucht. Mir ist von einem Bürger nie mit so vieler Wohlanständigkeit begegnet worden. Vergl. anständig a. IV. Ehrbarkeit ist zweideutig, und zeigt sowohl etwas weniger, als Anständigkeit, als auch die Vermeidung alles dessen, was wieder die Pflichten der Keuschheit und Sittlichkeit sein könnte, an. V. Sittsamkeit ist ein Betragen, das hauptsächlich der Wildheit entgegensteht. VI. Verneinend sind bloß Unehrbarkeit und Unsittsamkeit gebräuchlich, von welchen das letztere oft eine gelindere Benennung der Wildheit ist.

b. Anstand, Aufschub, Bedenken, Verzug. I. Der Unterschied zwischen Anstand und Bedenken wird aus anstehen zu ersehen sein. II. Anstand und Verzug sind so unterschieden, daß das letztere mehr die Wirkung eines Ungehorsams, jenes aber einer freien Entschließung ist. Man sagt nicht, er gehorcht mir ohne Anstand; aber wohl, er gewährte meine Bitte ohne Anstand. Vergl. von Anstand haben anstehen d. III. Aufschub setzt voraus, daß eine Sache, die allenfalls auch später könnte gethan werden, der Billigkeit nach gleich geschehen soll. Ich muß ohne Aufschub eine Erklärung haben, ob man mich bezahlen will, oder nicht. Wenn man ohne Verzug eine Erklärung haben wollte, so würde man thun, als hätte man dem andern zu befehlen.

a. Anständig, wohlanständig, würdig. Würdig bezieht sich immer auf gewisse, besondere Verhältnisse, worinn jemand steht, z. E. auf den Stand, die Schuldigkeit, Amtspflicht u. s. w. Anständig bezieht sich weniger auf besondere Verhältnisse, als auf die gewöhnlichen, gesellschaftlichen Pflichten. Wohlanständig hat es bloß mit den Regeln der gemeineren Höflichkeit und Anständigkeit zu thun. Es war ein sehr würdiger Entschluß, da der neue König allen vergab, von denen er als Kronprinz beleidigt war. Dieser junge Mann beobachtet gegen seine Stiefmutter ein sehr anständiges Betragen. Ich habe den

Jüng-

Jüngling wegen seiner wohlanständigen Aufführung recht lieb gewonnen. Vergl. gebührend.

b. **Anständig, bescheiden, ehrbar, keusch, sittsam, züchtig.** Der Unterschied dieser Wörter ist aus Anständigkeit b. zu ersehen.

c. **Anständig, gefällig, recht.** Recht ist uns das, woran wir nichts auszusetzen finden; anständig, dessen Besitz wir uns wünschen; gefällig, wovon wir das in unserer Macht stehende Gegentheil nicht lieber wollen. Es wurden mir heute verschiedene Gipspuppen zum Verkauf angeboten, aber sie waren mir nicht anständig. (Vergl. von nicht anständig auch anstehen c. III.) Wenn wir krank sind, so ist uns nichts recht. Du weißt von Deinem heutigen Spatzierengehen wohl keinen andern Grund anzugeben, als weil es Dir so gefällig gewesen ist.

a. **Anständigkeit, Anstand, Wohlstand.** S. Anstand.

b. **Anständigkeit, Bescheidenheit, Ehrbarkeit, Keuschheit, Sittsamkeit, Züchtigkeit.** I. Anständigkeit ist ein solches Betragen, wie es sich für gut erzogne Personen schickt, insbesondre in Gegenwart anderer, und vorzüglich derjenigen, denen man Achtung schuldig ist. Es ist gegen die Anständigkeit, ohne Vorhaltung der Hand zu jähnen, aber der Bauer kennt diese Anständigkeit nicht, ohne daß es ihm übel genommen wird. Vergl. Anstand a. II. Weil uns das Wort Würdigkeit in der hieher gehörigen Bedeutung fehlt, so wird Anständigkeit auch für jedes würdige Betragen genommen, (vergl. anständig a). II. Die Bescheidenheit erfordert, daß man von seinen Einsichten und andern Vorzügen keine andern nachtheilige Meinung hege. Beweißt unser äußeres Betragen, daß wir uns unserer Einschränkungen und des niedrigern Verhältnisses gegen andre bewußt sind, so handeln wir mit Bescheidenheit. Ein Kind kan seinen Eltern Erinnerungen geben, aber es muß mit Bescheidenheit geschehen. Es ist eine zu weit getriebene Bescheidenheit, wenn man duldet, daß andre für das Gute, das wir gethan, das Lob und die Belohnung zugleich an sich reißen.

reißen. III. Keuschheit ist diejenige Tugend, nach welcher wir allen unerlaubten, fleischlichen Lüsten wiederstehen. Wer in der Ehe lebt ist keusch, wenn er weder einen Ehebruch begeht, noch an die geringste Handlung mit Wohlgefallen denkt, wodurch die eheliche Treue könnte verletzt werden. Bei unverheiratheten Personen erstreckt sich die Keuschheit noch weiter. IV. Züchtigkeit ist ein solches äußers Betragen, wodurch die innere Keuschheit und Reinigkeit der Seele an den Tag gelegt wird. Auch Eheleute sollen züchtig leben. Man sagt nicht züchtige Gedanken, sondern nur keusche Gedanken; so auch eine keusche Seele. Keusche Augen ꝛc. heißt, die von einer keuschen Seele regiert werden. Unkeusche Gedanken heißen Vorstellungen von fleischlicher Lust, insofern dieselben verboten sind; unzüchtige Gedanken aber sind solche, deren Gegenstand eine wirkliche Ausübung der Unzüchtigkeit ist. Unzüchtige Bilder oder Gemählde sind solche, die entweder wirkliche Handlungen fleischlicher Lust oder doch solche Gegenstände, welche unzüchtige Gedanken erregen können vorstellen. Von dem Unterschiede zwischen Zucht und Züchtigkeit s. Zucht. V. Ehrbarkeit ist eine Abneigung nicht bloß von solchen Worten und Handlungen, die auf fleischliche Lust eine Beziehung haben, sondern auch von allen andern, welche solche natürliche Dinge betreffen, die man in anderer Gegenwart nicht gern nennt oder vornimmt. Es streitet wieder die Ehrbarkeit, wenn nie verheirathet gewesene Personen bei der Entbindung einer Frau zugegen sein wollen. Ich hätte nicht geglaubt, daß ein sonst so ehrbarer Mann die Sachen so gerade heraus nennen würde, als er that, da von der Verstopfung seines Sohnes die Rede war. Oft bedeutet Ehrbarkeit nur so viel, als eine anständige Ernsthaftigkeit, und ist also von schwankendem Gebrauch. Er war nicht aufgeräumet, sondern vielmehr außerordentlich ehrbar. Er hatte sein Gesicht in die ehrbaren Falten eines alten Mannes gelegt. Hingegen unehrbar wird allezeit in Beziehung auf fleischliche oder geheim-natürliche Dinge genommen. Ich habe niemals so unehrbare Worte gehört, als in dieser Gesellschaft. Es würde ein sehr unehrbares Betragen sein, wenn jemand seinen Schlafrock

von

von einander schlagen, und den Anwesenden zeigen wollte, daß er keine Beinkleider anhabe. Nach Stoschens Meinung schließt die Ehrbarkeit Sittsamkeit, Bescheidenheit und Anständigkeit in sich. Man könnte aber eher sagen, daß Anständigkeit die übrigen drei Tugenden unter sich begreife. Sonst ist nach seiner Erklärung Ehrbarkeit eine solche tugendhafte Beschaffenheit des Gemüths, wodurch wir bewogen werden, unsere ganze Aufführung in der menschlichen Gesellschaft so einzurichten, daß wir uns bei allen Hochachtung und Ehre erwerben mögen. VI. Die Sittsamkeit ist eine solche Tugend, da ein Mensch, der sonst ein wenig wild ist, oder doch wahrscheinlich wild und ausgelassen sein könnte, sich eines anständigen Betragens befleißigt. Mehrentheils wird es als eine Tugend junger Leute gerühmt, weil von diesen am ersten ein wenig Wildheit und Unsittlichkeit zu erwarten ist. Ueber des ältesten Sohnes Sittsamkeit habe ich mich gewundert, aber der jüngste ist desto wilder. Mich soll wundern, ob der alte Amtmann sich heute etwas sittsamer betragen wird. Vergl. gesittet und Anstand a.

Anstatt, für, statt.

I. Für zeigt eine Umtauschung an, wo anstatt eine bloße Veränderung andeutet. Man hat mir für die Abtretung meiner Rechte ein Stück Geld gegeben. Anstatt des versprochnen Geldes erhielt ich ein Geschenk an Büchern, die ich nicht gebrauchen konnte. Es sucht aber mancher große Mann sich Hochachtung und Ehre zu erwerben, dem das Lob der Ehrbarkeit nicht sehr schmeicheln möchte. Meines Nachbars jüngster Sohn ist für seinen Bruder Soldat geworden, heißt, der Bruder ist dadurch, daß jener Soldat ward, von der Pflicht Soldat zu sein befreit worden. Er ist anstatt seines Bruders Soldat geworden zeigt nur an, daß da erst der ältere habe wollen oder sollen Soldat werden, nun der jüngere es geworden sei. Das Haus Savoyen erhielt Sardinien anstatt Sicilien; denn kaum möchte ich sagen, daß ihm Sardinien für Sicilien gegeben sei, weil der Tausch etwas zu ungleich ist. Insofern es indessen doch ein wirklicher Tausch ist, könnte immer für Sicilien gesagt werden. Es erhielt Sardinien anstatt Sicilien könnte mancher so verstehen: es hoffte Sicilien

zu

zu erhalten, erhielt es aber nicht, sondern an dessen statt Sardinien. II. Anstatt steht nicht bloß bei Nenn- und Fürwörtern, wie für, sondern hat auch Zeitwörter bei sich. Anstatt in das Herz der feindlichen Staaten zu dringen (oder anstatt daß man in das Herz ꝛc. hätte dringen sollen), hielt man sich mit Wegnehmung unnützer Plätze auf. Anstatt daß der Vater jährlich neues Holz zupflanzte, ließ der Sohn eine Strecke des Waldes nach der andern niederschlagen. III. Anstatt und statt sind gleichbedeutend, und letzters wird immer gewöhnlicher, so daß jenes dadurch vielleicht nach und nach ganz könnte verdrungen werden, obgleich Adelung glaubt, daß statt sich in der edlern und anständigern Schreibart nicht schicke. IV. Von an jemands Statt und an jemands Stelle s. Ort.

Anstechen, anstichеln, anzapfen, meinen, auf jemand oder auf etwas stichеln oder zielen. I. Man zielt auf eine Person oder Sache, wenn man etwas, das nicht bloß eine Beziehung auf dieselbe hat, sondern sie auch wirklich betrifft, auf eine nicht gleich in die Augen fallende Art, sondern etwas dunkler sagt, so daß allenfalls die Sache auch allgemein verstanden werden könnte. Da der Prediger gestern sagte, es wären Personen in der Gemeine, an deren Händen unschuldiges Blut klebe, so meinte jedermann, er ziele auf den Justizburgemeister, der in der Sache einer angeblichen Kindermörderinn Richter gewesen, die auf sein höhern Orts bestätigtes Urtheil hingerichtet war; allein er selbst wollte diese Beschuldigung nicht an sich kommen lassen, sondern sagte, er habe auf niemand insbesondre gezielt. Vergl. anspielen. II. Wenn man ausdrücklich von Einer oder mehrern Personen etwas rühmliches oder unrühmliches sagt, und bloß die Namen verschweigt, so sagt man, er habe den oder jenen gemeint. Wenn zwei Personen zugleich in die Stube treten, und ein dritter ruft ihnen entgegen: Kommen Sie, mein Herr, und retten Sie Ihre Ehre; so müssen die Hereintretenden nothwendig fragen: Welchen unter uns meinen Sie? Ich sehe wohl, daß unter dem gekrönten Meßkünstler ein noch lebender König zu verstehen ist; aber welchen König meint denn derjenige eigentlich, der diesen

Aus-

Ausdruck gebraucht? III. Man stichelt auf eine Person oder Sache, wenn man etwas ihr unrühmliches durch auffallende Ausdrücke von weitem zu verstehen giebt, daß es derjenige, der um die Umstände weiß, leicht errathen kann, was man meint. Wenn dieser Professor anstatt Bauer immer Bauer Hans Jochen sagt, so stichelt er auf Einen seiner Kollegen, der Johann Joachim heißt. Ich weiß nicht, warum dieser Mann immer auf das Almosengeben stichelt, welches doch unstreitig eine bessere Sache ist, als das Splitter richten. Mit der Erzählung von den neuerbauten Schiffen stichelte der Landrath auf die Frau von H., deren Großvater ein Schiffbauer gewesen sein soll; Sie vergalt aber den Stich dadurch, daß sie sich sehr ausführlich nach dem Schlagen des Holzes zu den Schiffen erkundigte, weil der Landrath jetzt fast alle seine Holzungen niederschlagen läßt, und das daraus gezogene Geld verschwendet. IV. Worte, womit man etwas meint, haben gar keinen oder doch keinen rechten Sinn, sobald die gemeinte Person oder Sache nicht errathen wird. Stichelt man auf etwas, und der Stich wird nicht gemerkt, so wird ein Theil der Rede unbedeutend. Zielt man auf etwas, und die Beziehung wird nicht gemerkt, so kann die Stelle der Rede noch immer einen guten, allgemeinen Sinn geben. V. Zielen und meinen können in guter und böser Bedeutung gebraucht werden; sticheln steht nur in böser allein. VI. Meinen kann nur eine Person, sticheln und zielen können auch ausgesprochne Worte und Stellen in einer Schrift; doch wird sticheln mehrentheils auch nur so gesetzt, daß Personen es thun, und man sagt seltner, diese Stelle stichelt auf den und den. VII. Anstechen und ansticheln sind fast nur in der Konstruktion von sticheln unterschieden, überhaupt auch nicht die bekanntesten Wörter. Ein Paar berühmte Männer, die gern einander anstechen. Ansticheln scheint jedoch etwas mehr Muthwillen anzudeuten. Ueberlassen Sie das Ansticheln den Kaffeeschwestern. VIII. Anzapfen deutet mehr Unart und Bösherzigkeit, als Muthwillen an. Es ist häßlich, wenn man keine Seite schreiben kann, ohne einige gelehrte Männer anzuzapfen.

a. **Anstecken, anzünden.** S. anbrennen b.

b. **Anstecken, roth werden.** Anstecken ist aus dieser Bedeutung nur provinziell (wird mehrentheils unrichtig anstechen ausgesprochen), und bezeichnet theils ein stärkers Rothwerden, das einem entbrennenden Feuer gleicht, theils wird es fast nur vom unschuldigem Erröthen allein gebraucht. Adelung hat diese Bedeutung nicht angeführt.

c. **Anstecken, mittheilen, inficiren, vergiften** von Krankheiten u. d. g., nebst den Bei- und Mittelwörtern **ansteckend, epidemisch, sich ausbreitend, sich mittheilend** ꝛc. I. Mittheilen und sich mittheilen erstrecken sich weiter, als anstecken, indem es auch von angeerbten Krankheiten gesagt wird. Die Anlage zum Stein hat mir mein Vater mitgetheilt. Auch ist sich mittheilen ein gelinderer Ausdruck, als anstecken. Sie müssen sich so lange die Blattern währen, Ihrem Kinde nicht nähern, damit sich die Krankheit ihm nicht mittheile. II. Eine Krankheit steckt an oder ist ansteckend, wenn sie sich von Einem auf mehrere verbreitet, die mit jenem in gewisser Gemeinschaft stehen, z. E. in sein Zimmer treten, ihn berühren ꝛc. Eine epidemische Krankheit ergreift mehrere an Einem Orte, wenn sie auch nicht mit einander in Gemeinschaft stehen. III. Eine Krankheit breitet sich aus, insofern sie gewöhnlicher wird. Das Viehsterben ist eine sich immer mehr und mehr ausbreitende Krankheit, indem sie in immer mehrern Ländern bekannt wird, wo man vorher nichts davon wußte. IV. Vergiften wird nur von einigen fürchterlichen, besonders venerischen Krankheiten gesagt. Die Amme vergiftete das unschuldige Kind. Man sagt auch, dieser Gestank vergiftet die Luft, insofern aus der verderbten Luft Krankheiten entstehen. V. Inficiren wird sowohl für anstecken überhaupt, als für vergiften (in den eben angeführten Bedeutungen) gebraucht. Man könnte es völlig entbehren; doch kann man den gewöhnlichen Ausdruck ein inficirter Mensch für einen, der von einer venerischen Krankheit ergriffen ist, im Deutschen nicht so kurz geben.

d. **Anstecken, anzapfen** ein Faß. Das erste geht eigents

gentlich vor dem zweiten vorher, und zeigt nur an, daß man ein Faß in den Stand setzt, angezapft werden zu können.

a. **Anstehen, kleiden, lassen, stehen.** I. Anstehen ist das weiteste; indessen wird es doch hauptsächlich von Handlungen gebraucht. Ich hätte nicht gedacht, daß es meinem Bruder so gut anstehen würde, ein Kind zu wiegen. Es steht manchen Leuten gar nicht gut an, wenn sie lustig sein wollen. Es steht einer obrigkeitlichen Person nicht an, den Stutzer zu spielen. Vergl. b. II. Von Minen und Bewegungen sagt man lieber lassen. Es läßt ihm besser, wenn er ernsthaft, als wenn er freundlich ist. Das Erröthen läßt jedem ehrbaren Frauenzimmer gut. Dem Philosophen läßt es besser, den Finger an die Nase zu legen, als dem Prediger. Es läßt ihm gut für er sieht gut aus ist nur provinziell (s. den Antibarbarus); erträglicher ist's, es läßt ihm gut in dem Kleide, in der Perücke. III. Es kleidet mich, kann eigentlich nur von Kleidungsstücken gesagt werden, uneigentlich von solchen Dingen, die sich mit Kleidungsstücken vergleichen lassen. Dergleichen sind die Minen einiger Leute, die Gesicht, Stellung, Gang ꝛc. wandeln, wie ein Kleid. Es kleidet diesen Schauspieler gut, wenn er einen Bauer, aber nicht, wenn er einen König vorstellt. Abzeichen und Veränderungen in der Haut, und überhaupt der äußern, natürlichen Gestalt des Körpers können auch als ein Kleid, das Gott und die Natur uns gab, betrachtet werden. Daher sagt man: die Sommersprossen kleiden manchen Menschen. Ein Puckel kleidet selten einen General. Ein zernarbtes Gesicht kleidet einen Husaren. IV. Der Gebrauch aller dieser drei Wörter schwankt, besonders im gemeinen Leben, noch zu sehr, und mancher bestreitet mit Einem von dreien alles. V. Stehen wird nicht sowohl für anstehen, als für kleiden gebraucht. Der Hut steht Ihnen gut. Hin und wieder wird auch gesagt: das steht gut oder schlecht zu Gesicht.

b. **Anstehen, gebühren, geziemen, ziemen, zukommen, zustehen, Pflicht für jemand sein.** I. Das ist Pflicht für mich, was ich nicht unterlassen darf, ohne

verantwortlich zu werden; das geziemt mir (oder etwas veraltet, das ziemt mir), was ich nicht unterlassen kann, ohne gegen den Wohlstand anzustoßen, und besonders ohne den hergebrachten Unterschied der menschlichen Alter, Stände und Würden aus den Augen zu setzen. Es geziemt einem jungen Menschen zu schweigen, so lange die Alten reden. Es geziemt einem jungen, unverheiratheten Frauenzimmer sich zu entfernen, wenn von gewissen Dingen die Rede ist. Es geziemt einem Greise, sich dem Geräusch und den Lustbarkeiten zu entziehen, und Anstalten zu der Reise, die ihm bevorsteht zu machen. Es geziemt einem Subalternofficier, in Gegenwart eines hohen Stabsofficiers so lange zu stehen, bis dieser sich gesetzt hat. Wenn zu den Ausdrücken es ist Pflicht für mich und es geziemt mir eine Verneinung hinzugefügt wird, so ist ihr Unterschied noch sichtbarer. Es ist nicht Pflicht für mich, auf die Schleichhändler Acht zu geben, sondern ich habe es mir nur einmal selbst zur Pflicht gemacht, und einen davon angezeigt. Es geziemt einem Geistlichen nicht, einen Aufseher auf die Schleichhändler abgeben zu wollen. II. Es kömmt mir zu, es steht mir zu und es gebührt mir sollten eigentlich nur von Rechten und Befugnissen allein gebraucht werden, wie auch häufig geschiehet, und wovon unter gebühren weiter nachzusehen ist. Allein alle drei werden häufig auch von dem, was für uns Pflicht ist, gebraucht. Man könnte indessen sagen, daß sie nur von solchen Pflichten gebraucht werden sollten, die zugleich als eine Beschwerlichkeit oder Last vorgestellt werden, wiewohl auch dies im gemeinen Gebrauch nur wenig in Acht genommen wird. III. Gebühren zeigt mehr die Pflicht eines Niedrigern an, zukommen wird auch wohl von der Pflicht eines Höhern gebraucht. Zustehen ist nicht allenthalben bekannt, und kann allenfalls ganz entbehrt werden.

c. **Anstehen, behagen, gefallen.** I. Uns behagt, dessen wirklicher Gebrauch oder Genuß uns Vergnügen macht. Kein Wunder, daß Ihnen in der kalten Stube der Pelz so behagt. II. Uns gefällt, woran wir Vorzüge und Vollkommenheiten entdecken. Ich wollte Kattun kaufen, aber ich konnte kein Muster finden, das mir gefiel. Dieses Frauenzimmer

zimmer gefällt auch ungeputzt jedermann. III. Uns steht an, dessen Besitz wir wünschen. Ich komme darum nicht auf den Markt, weil mir dort zu viel ansteht, das ich nicht kaufen kann. Der einträgliche Dienst steht vielen an, aber die Bedingungen sind zu abschreckend. Wie gehts zu, daß dieses Frauenzimmer so vielen gefällt, und doch keinem ansieht? Wenn man sagt, das steht mir nicht an, so heißt es oft so viel, ich will mir das nicht gefallen lassen, oder auch, ich will es nicht länger dulden. Das ist mir nicht anständig zeigt mehr an, daß man gewisse Bedingungen, Pflichten und Behandlungen für sich zu schlecht halte, sich beschimpft dadurch glaube, als daß man dadurch gedrückt und überlästigt werde.

d. **Anstehen, Anstand haben, verschoben werden.** Man sagt: die Sache mag noch Anstand haben oder anstehen, wenn Gründe da sind, sie lieber später als jetzt geschehen zu lassen. Sie hat noch Anstand und sie kann anstehen ist einerlei. Sie kann verschoben werden heißt, es verursacht keinen Schaden, wenn sie nicht jetzt geschieht.

e. **Anstehen lassen, aufschieben, aussetzen, verschieben, verzögern.** I. Man läßt etwas anstehen, aus Unentschlossenheit und aus Furcht vor Schwierigkeiten, aber auch oft aus Saumseligkeit. Sie haben die Bezahlung Ihrer Schuld etwas zu lange anstehen lassen. Ich muß den Ankauf eines Hauses noch ein wenig anstehen lassen. Als man die Gegenanstalten der Belagerten sah, ließ man den Sturm noch anstehen. II. Man setzt ein Geschäft, wozu einmal eine gewisse Zeit bestimmt war, aus, wenn man erklärt, daß es jetzt nicht vorgenommen werden solle, sondern künftig. Die auf den ersten dieses angekündigte Auktion ist bis zum 22. ausgesetzt. Auch wird aussetzen davon gesagt, wenn die Fortsetzung eines Geschäfts auf eine bestimmte Zeit unterbrochen wird. Die (schon angefangene) Auktion ist bis zum 6. des künftigen Monaths ausgesetzt. Der Professor hat seine Verlesungen bis heute über vierzehn Tage ausgesetzt. Es ist ein Fehler an diesem akademischen Lehrer, daß er zu oft aussetzt. III. Verschieben und Aufschieben werden zwar fast ohne

Unter-

Unterschied gebraucht (man sagt z. E. die Besserung verschieben und aufschieben); indessen scheint doch dem letztern mehr als dem erstern die Bedeutung einer fehlerhaften Saumseligkeit anzukleben, so daß man also verschieben im guten und bösen, aufschieben aber nur im bösen Sinn gebrauchen könnte. Man muß die Ausführung einer guten Sache nie bis morgen aufschieben, wenn sie heute geschehen kann. Weil ich vor heute über acht Tage keine rechte Muße habe, so will ich die ausführliche Beantwortung Ihres Briefes so lange verschieben. Uebrigens hat aussetzen immer etwas öffentliches zum Gegenstande, anstatt daß verschieben und aufschieben auch eine Privatsache einer einzelnen Person betreffen kann. IV. Verzögern wird von einem solchen Aufschube gesagt, da jemand mit Vorbedacht eine Sache langsam erfolgen läßt, und andre doch in der Hoffnung eines schnellen Erfolges erhält. Der Befehlshaber des Heers verzögerte den Entsatz über vier Wochen.

f. **Anstehen, Anstand nehmen, Bedenken tragen, sich bedenken, zweifeln.** I. Zweifeln, insofern es hieher gehört, sagt allgemein, daß jemand nicht weiß, ob er gut oder übel woran thun werde. Da ich ihn verließ, zweifelte er noch, ob er der Vorladung (Citation) gehorchen sollte, oder nicht. II. Anstehen (auch bei sich anstehen) heißt durch Betrachtung der Folgen, oder des ungewissen Ausgangs einer in Verschlag gebrachten Sache, sich fürchten gleichsam einen Schritt zu thun, und also mit seiner Einwilligung zurückhalten. Ich stand an, ihm zu glauben. Sie stand an, dem Freiwerber sogleich ihr Wort zu geben. Ist es Wunder, wenn ein Vater ansteht, seinen Sohn in diese Schule zu schicken? III. Anstand nehmen ist wohl ein wenig mehr, als anstehen; es zeigt noch mehr Vorsichtigkeit und eine längere Verzögerung gewisser zum Ausgang leitender Umstände an. IV. Sich bedenken steht bloß dem augenblicklichen Entschlusse entgegen; hingegen Bedenken tragen ist stärker, als Anstand nehmen. Wer Anstand nimmt, glaubt allenfalls, daß er einen gewissen Entschluß doch noch wohl fassen könne, wer aber Bedenken trägt, glaubt das Gegentheil eher. Ich glaube, ich würde mich sehr bedenken,

wenn

wenn mir ein andres Amt angeboten würde. Wer seinem Amte nicht mehr vorstehen kann, sollte Bedenken tragen, es länger zu verwalten.

g. **Mit anstehen, zutreten**; beides von einer Gesellschaft, die gemeinschaftlich etwas unternimmt. Man tritt zu, indem man ein Mitglied einer fortdauernden Gesellschaft wird. Man steht mit an, in dem man mit andern etwas gemeinschaftlich kauft, oder auf eine kurze Zeit mit ihnen gemeinschaftliche Vortheile gegen gemeinschaftliche Kosten genießt. Es wird eine Wittwengesellschaft errichtet, wollen Sie nicht auch mit zutreten? Es ist ein Landgut zu verkaufen; wollen Sie mit mir und mit meinem Bruder anstehen? Es wird ein Ring ausgespielt werden; wollen Sie mit anstehen?

a. **Anstellen, anstiften, einrichten, veranstalten.** I. Anstiften ist immer etwas böses, wenigstens einigermaßen hinterlistiges. Er weiß das immer so anzustiften, daß die Schuld zuletzt auf mich kömmt. Man sagt niemals, der Mann hat viel gutes angestiftet, sondern nur viel Böses. Ich weiß wohl, daß dieser Mensch es nicht aus eigener Entschließung gethan hat, sondern von einem andern angestiftet ist. II. Anstellen heißt, die Umstände künstlich so zu lenken wissen, daß etwas gewisses erfolge. Er stellte es so an, daß ich mit diesem berühmten Gelehrten in eine Unterredung gerieth, ohne daß weder er mich, noch ich ihn kannte. Wie werden Sie es denn anstellen, den Churfürsten grade auf der Jacht zu sprechen? III. Einrichten ist weiter, als anstellen, und zeigt jede, auch nicht eben künstliche Lenkung der Umstände an. Richten Sie es so ein, daß wir den ganzen Tag allein sein können. IV. Veranstalten heißt, thätige Vorkehrungen zu Bewerkstelligung einer Sache machen. S. anrichten, Anstalt b und Angabe a.

b. **Anstellen, bestallen, in Bestallung nehmen, bestellen, einsetzen, setzen.** I. Er wird bei einem Kollegium angestellt, er erhält eine Stelle bei demselben. Man hat mich beim Fouragewesen anzustellen versprochen. Er ist als Kanzellist mit dem Titel eines Kanzleidirektors angestellt. Es müssen noch ein paar Räthe angestellt werden. II. Bestellen wird nur von solchen Aemtern gebraucht, bei denen eine be-

sondre Wachsamkeit nöthig ist. Der General v. N. ward zum Kommendanten in der eroberten Stadt bestellt. Sie, mein Herr, sollte man zum Aufpasser bestellen. III. Bestallen ist ungebräuchlich geworden, obgleich das Wort Bestallung und die Redensart in Bestallung nehmen noch übrig ist; man sollte es aber wieder aufnehmen, um den Begriff des fremden Worts installiren damit auszudrücken, welches soviel sagen will, als jemand feierlich in die Rechte und Vorzüge einer Würde einsetzen. Gestern ward der neue Kanzler bestallt. In Bestallung nehmen heißt bloß jemand einen Dienst geben, und ihm die Pflichten desselben bekannt machen, auch wohl (insofern dabei etwas schriftlich aufgesetzt wird) eine Bestimmung der Besoldung und andrer Vortheile des Dienstes hinzufügen. IV. Einsetzen wird nur von regierenden Personen, setzen von geringern Würden und Aemtern gesagt. Karl verließ Pohlen, nachdem er den Stanislaus zum König eingesetzt hatte. Wenn der Magistrat nicht bald einen neuen Richter wählt, so wird der Landesherr einen setzen. Von bestellen ist setzen wenig unterschieden, nur daß jenes doch immer den Begriff der Wachsamkeit einschließt.

c. **Sich anstellen, sich gebärden, sich haben, thun.** I. Thun ist allemal eine Verstellung. Sie thut so ehrbar. Er thut, als wenn er kein Wasser betrübt hätte. Er thut, als wäre er mein größter Freund. Selbst wenn man sagt, sie thun schön mit einander, ist der Begriff der Verstellung (wenigstens der aufrichtigkeitwiedrigen Uebertreibung) nicht ganz ausgeschlossen. II. Sich gebärden geht hauptsächlich auf die Gesichtszüge, sich anstellen mehr auf die Bewegung des ganzen Körpers, und überhaupt auf die Vorbereitung zu etwas. Sich haben (welches vielleicht nicht allenthalben bekannt ist) auf die Wirkungen des Unverstandes und der Leidenschaften. Der Mann gebärdet sich nicht anders, wenn er ißt, als wenn er Medecin einnähme. Er gebärdete sich, als wollte er mich verschlingen. Wenn mein Nachbar die Violine spielen will, so stellt er sich nicht viel anders dazu an, als wenn er Holz hacken wollte; denn er pflegt immer den Rock auszuziehen. Der neue Diener stellt sich zu allem sehr ungeschickt

schickt an. Meine Muhme hat sich, wenn sie Aderlassen soll, als sollte sie in den Tod gehen (sie bezeigt Furcht und Angst). In der Mark sagt man: Er hat sich sehr über seinen Bruder (d. i. er beklagt den Tod desselben mit den sichtbarsten Zeichen der Bekümmerniß). Dieser Mensch hat sich in Gesellschaften, wie ein Narr (hier würde er beträgt sich zwar allgemein verständlicher sein; aber er hat sich ist für den, der es kennt, von mehrerm Ausdruck).

Ansterben, durch einen Todesfall zu Theil werden. Das letztere erstreckt sich viel weiter. Uns stirbt nur das an, was ich nach dem Tode des letzten Besitzers aus einer gewissen Familie oder Linie nach gewissen alten Verträgen oder Verordnungen zum Eigenthum erhalte.

Anstifter, Urheber. Der Unterschied ist aus anstellen a zu erkennen. Vergl. auch Urheber.

a. **Anstoß, Bock, Fehler, Pfuscher, Placker, Pudel, Verstoß**; nebst den Zeitwörtern, **anstoßen, bocken, fehlen** (nicht fehlern), **pfuschern, plackern, pudeln, verstoßen** I. Von Fehler, welches ein allgemeiner Ausdruck alles unrechten ist, folgt unten ein eigner Artikel. II. Bock ist dem häufigsten Gebrauch nach eine Uebertretung einer Regel. Ein Fehler wieder die Sprachlehre wird ein Bock genannt. So auch ein Fehler wieder die Regeln der Höflichkeit und Weltklugheit. Das war ein garstiger Bock, daß Sie von den Fremden eher Abschied nahmen, als von dem Wirth. Wie kamen Sie zu dem Bock, den Direktor eher zu besuchen, als den Präsidenten? Man sagt einen Bock schießen (vermuthlich weil einmal jemand dadurch lächerlich ward, daß er einen Ziegenbock statt eines Stücks Wildprett schoß), einen Bock begehen, einen Bock machen; von Fehlern in gelehrten Sachen oder in Ansehung der Sprachlehre auch wohl scherzweise bocken. Der Herr Professor schreiben darum keine Bücher, weil sie wohl wissen, daß sie zu häufig bocken würden. III. Ein Bock wird feiner und unsigürlicher ein Verstoß genannt. Ein Verstoß wieder das Uebliche. Ein Verstoß wieder den Hofgebrauch. IV. Ein Pudel wird nach Stoschens und Adelungs Meinung im eigentlichsten Verstande beim Kegelspielen gesagt,

wenn einer nichts wirft, welches sonst ein Loch genannt wird. Es wird aber hernach weiter ausgedehnt, und von allen solchen Fehlern gesagt, die eine Dummheit und Unbedachtsamkeit verrathen. Der arme Kerl war so bestürzt, daß er bei der Aufwartung an der Tafel einen Pudel über den andern machte, bald die Gläser zu voll schenkte, bald eins umwarf, bald der gnädigen Frau die Tunke aufs Kleid goß. Der neue Sekretär beging gleich anfangs den Pudel, daß er sich ein wichtiges Geheimniß seines Herrn abfragen ließ. In diesem Feldzuge sind verschiedene Pudel von Wichtigkeit gemacht worden. Man sagt einen Pudel machen oder begehen. Zuweilen hört man auch einen Pudel schießen. Pudeln wird fast nur im Kegelspiel und beim Zielschießen (seltner beim Jagdschießen) gesagt. V. Ein Pfuscher heißt in einigen Gegenden im eigentlichen Verstande, wenn jemand ein Gewehr losschießen will, aber nur das Feuer auf der Pfanne entzündet, daß es herauspfuscht (d. i. mit einigem Schall herausfährt) ohne durchs Zündloch zu wirken. Wenn daher jemand etwas thut, das ihm nicht recht geräth, so sagt man dort, er hat einen Pfuscher gemacht. VI. Ein Placker ist eigentlich ein solcher Fehler, der einen Fleck giebt, z. E. im Kupferstechen, Mahlen, Schreiben ꝛc. Gemeiniglich wird es von den Schießübungen gesagt, welche insofern mißrathen, daß einer oder mehrere zu früh oder zu spät schießen. Die Schützenbrüder haben heut treflich geplackert, als sie die Freudenschüsse thaten; eigentlich waren es aber nur die neuen Ankömmlinge, welche plackerten; denn von den Alten fehlte keiner. Im weiten Verstande sagt man Placken von jedem auffallenden Fehler, den jemand bei einer öffentlichen Gelegenheit, wo er als mithandelnde Person gegenwärtig ist, begeht. Es war ein großer Placker, als Phaeton in der Oper, der an die Erde fallen sollte, am Wagen in der Luft hangen blieb. Der Kandidat, der heut predigte, machte den Placker, daß er vor Verlesung des Textes das Vater Unser, welches hier laut gebetet zu werden pflegt, sacht betete. Es würde nicht unrecht sein, wenn man Placker nur allein von solchen Fehlern gebrauchte, da etwas entweder zu früh oder zu spät kömmt, wiewohl es bis jetzt nicht eingeführt ist. Es war in der Schul-

prü-

prüfung ein gewöhnlicher Plakker, daß die Schüler Fragen beantworteten, die der Lehrer noch gar nicht gethan hatte. Man trank die Gesundheit des Gastgebers; ein Zerstreuter hörte es nicht, und trank sie also nicht mit; eine Viertelstunde hernach ergriff er das Glas, und brachte dessen Gesundheit aus; das war einer seiner gewöhnlichen Placker. VI. Anstoß ist bei vielen so viel, als Verstoß. Es ist aber vielmehr so viel, als Placker, doch hat es noch oft den Nebenbegriff, daß man dadurch anstößig wird, oder sich in schlechte Gunst setzt. Ich wollte, der Mann hätte den Anstoß nicht begangen, daß er den gnädigen Herrn immer nur mein Herr nannte. Lipsius verpflichtete sich, den ganzen Tacitus ohne Anstoß herzusagen. Ohne Anstoß heißt zuweilen auch ohngefähr so viel, als ohne zu stottern; s. anstoßen b.

b. **Anstoß, Aergerniß.** Beide Wörter sind im theologischen Verstande fast völlig gleichbedeutend. Da nun das letzte einer Mißdeutung unterworfen ist, so verdient es um so mehr zu veralten. Vergl. Aergerniß.

a. **Anstoßen, gleiten, ausgleiten, ausglitschen, stolpern, straucheln.** I. Gleiten und einen gewissen Tritt haben sind einander entgegengesetzt. Man sollte den Weg auf dem Kirchhofe pflastern, weil sonst die Leichenträger bei nassem Wetter auf der schlüpfrigen Erde gleiten. II. Ausgleiten ist mehr. Es heißt so stark gleiten, daß ein Fuß oder beide auf eine ganz andre Stelle zu stehen kommen, als vorher. Mehrentheils geschiehet das Ausgleiten nach vorn zu, und die Folge davon ist, daß der Ausgleitende in Gefahr geräth (mehrentheils rücküber) zu fallen, daher ausgleiten auch oft für ein solches Fallen gesetzt wird. III. Ausglitschen ist eben so viel als ausgleiten, nur daß ausgleiten feiner gesagt ist. IV. Anstoßen heißt durch Stoßen an ein Hinderniß im Gehen unterbrochen werden. So dunkel es auch war, und so steinicht auch der Weg ist, so kam ich doch ohne anzustoßen nach Hause. Dies Pferd hat den Fehler, daß es anstößt, d. i. zuweilen den Fuß nicht genug hebt, und also gegen die Erde, gegen Steine u. d. g. stößt. V. Wer zu stark anstößt, stolpert, d. i. er ist in Gefahr irgend (worüber mehrentheils) zu fallen, und thut einige geschwinde Schritte,

um

um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. VI. Straucheln heißt falsch treten, und darüber in Gefahr gerathen zu fallen, auch wohl wirklich fallen. Der Grund vom Straucheln scheint vielmehr in der Beschaffenheit der Füße des Gehenden, als in der Unebenheit des Weges, zu liegen. Daher möchte ich nicht mit Stosch sagen: er ist so schwach auf den Beinen, daß er alle Augenblicke stolpert. Darinn aber hat er Recht, daß man zu einem vornehmen Manne lieber sagt: Sie strauchelten hier und fielen; wenn er auch wirklich gestolpert ist. Dies ist aber bloß eine höfliche Verkleinerung und Beschönigung der Sache, die dem wirklichen Unterschiede beider Wörter keinen Eintrag thut. Meiner Meinung nach kann auch ein Thier straucheln, nach Stoschens kann es nur stolpern.

b. **Anstoßen, fehlen, pudeln.** S. Anstoß a.

c. **Anstoßen, lallen, stammeln, stammern, stocken, stockern, stottern.** I. Derjenige stottert, der zuweilen Buchstaben und Sylben eines Worts gleichsam ansatzweise wiederholt, und hernach erst das ganze Wort herausstößt; z. E. Th-, -th-, thomas oder Tho-, tho-, thomas. II. Man stößt an, wenn man zuweilen Sylben und Wörter falsch ausspricht, so daß man sie noch einmal aussprechen muß; z. E. ich habe den Thau Thomas gesehen. Die patriotische Gesellschaft zu Zinznasch -, -, Schinznach wollt' ich sagen. Selbst wenn man ein wirkliches Wort, oder auch eine Redensart zurücknimmt, und andre an deren Stelle setzt, so wird dies auch noch anstoßen genannt. Wenn ich Sie -,-, Ihnen damit dienen kann. Zum Exempel -, Beispiel wollt' ich sagen. Doch ist eine solche Verbesserung kein Anstoß, bei welchen der Gang der Rede weder unterbrochen wird, noch dem Redenden seine Verwirrung anzumerken ist; z. E. Wenn ich davon ein Exempel oder vielmehr Beispiel anführen soll. III. Man stockt, wenn die Fortsetzung der Rede eine Zeitlang ausbleibt. Ja -, ich -, will es -, nur gestehen ꝛc. IV. Man stammelt, wenn man aus Schwachheit des Mundes Mühe hat die zu einer Rede gehörigen Worte herauszubringen, sie aber denn doch wirklich herausbringt. Junge Kinder stammeln, ehe sie ordentlich

lich reden können. V. Lallen heißt auf eine solche Art unvernehmlich reden, daß man wegen Schwäche der Zunge viele Buchstaben unvollkommen ausspricht. Das Kind lallt, ehe es stammelt. Ein Betrunkener kann oft nicht reden, sondern lallt nur. Ich habe meines Wissens zuerst versucht, denjenigen Fehler der Aussprache, nach welchem jemand das r beinahe wie l ausspricht, insbesondre das Lallen zu nennen, welches andre nachgethan. In Schwaben soll dieser Fehler lurschpen genannt werden. VI. Stammern und stockern sind Provinzialbenennungen des Stotterns. Es ist unrecht, wenn Adelung glaubt, stammern bedeute in Niedersachsen so viel, als stammeln.

d. **Anstoßen, stoßen, gränzen, angränzen.** Die beiden ersten werden bloß von Ländern, Ländereien, Häusern, Gehöften u. s. w., die letzten auch von Eigenschaften, Begriffen u. d. g. gesagt. Diese Entzückung gränzt nahe an Schwärmerei. Vergl. angränzend.

e. **Anstoßen, zustoßen.** Siehe die Zusätze zu ankommen c.

Anstößig, ärgerlich. Obgleich Anstoß und Aergerniß fast einerlei ist (s. Aergerniß b), so ist ärgerlich doch von anstößig unterschieden. Ein anstößiges Leben ist ein solches, das andern Gelegenheit giebt, entweder von gewissen Ständen schlecht zu denken, oder sich gleiche Ausschweifungen und Regellosigkeiten zu erlauben; ein ärgerliches, das aus vielen gottlosen Handlungen beschimpfender Art zusammengesetzt ist, so daß alle Leute von Empfindung sich im Namen der Menschheit darüber (nicht immer bloß daran) ärgern. Ein Geistlicher, der die öffentliche Lustbarkeiten besucht, wird an einigen Orten mehr, an andern weniger anstößig. Die Mutter hält ihrem Sohn sein bisheriges, ärgerliches Leben vor, Alexander führte zu Babylon ein ärgerliches Leben.

a. **Anstreichen, bemahlen, mahlen, färben, anfärben.** I. Bemahlen heißt Bilder auf, oder an etwas mahlen, im guten und bösen Verstande. Ich kann es nicht ausstehen, daß dieser Mensch mir immer die Tische bemahlt. II. Anstreichen heißt mit Farbe überziehen. Eine schwarz an-

gestrichne Tafel. III. Mahlen zeigt etwas regel- und kunstmäßigers an, als bemahlen. Nachdem ich mein Haus auswendig habe anstreichen, und hin und wieder bemahlen lassen, sollen nun auch die Zimmer gemahlt werden. IV. Färben wird theils von Dingen, denen die Natur selbst Farbe giebt, theils von der künstlichen Durchnetzung mit Farbe an Tüchern, flüssigen oder teigartigen Dingen u. d. g. gesagt. Die Sonne färbt die Trauben. Ein keusches Roth färbt die Wangen junger Schönen. Diese Blume färbt die Butter gelb. Der Zinnober wird in der Arzeneikunst mehrentheils nur zum Färben gebraucht. V. Anfärben steht nicht im Adelung, kömmt aber im Frisch und andern vor. Es heißt so viel, als einem andern Dinge von seiner Farbe etwas mittheilen. Eine Traube färbt die andre an. Was actu secundo abfärbt, färbt an. Meines Nachbars Rock färbte meinen blau an.

b. **Anstreichen, vergelten, fühlbar machen.** I. Das letzte wird von ernstlicher Bestrafung der Vergehungen gebraucht. Der König wird allen freventlichen Uebertretern dieses Gesetzes ihren Ungehorsam fühlbar zu machen wissen. II. Vergelten im bösen Verstande heißt einem, der uns etwas böses gethan hat, wieder etwas böses thun. Ich will Ihnen gewiß den heutigen Streich wieder vergelten. III. Anstreichen ist ein etwas platter Ausdruck, der so viel sagt, als einem die Lust zu etwas vertreiben, das er gethan hat. Wir wollen Euch das nächtliche Herumlaufen schon anstreichen.

Anstrich, Farbe. Farbe bezeichnet das färbende an und für sich, Anstrich aber, insofern etwas anderes damit angestrichen ist. Vergl. anstreichen a II. Daher sagt man; er weiß jeder Sache einen andern Anstrich zu geben. Dies sonst schöne Haus verdient einen bessern Anstrich. Wer sich schminkt, giebt sich keine Farbe, sondern einen Anstrich.

Ansuchen, Ansuchung. Das letzte ist bloß Gerundiv, außer der einzigen Redensart um etwas Ansuchung thun, die nichts mehr und nichts weniger sagt, als um etwas ansuchen. (Von ansuchen s. bitten.) Sonst aber heißt es nicht, meine Ansuchung, sondern

dern mein Ansuchen hat nicht statt gefunden.

Antheil, Theil. I. Ein Ganzes besteht aus zusammensetzenden Theilen. Davon heißt der Singular jetzt der Theil und nicht das Theil, wie ehemals. Ersten Bandes erster Theil (vergl. Absatz II). Als der erste Theil der Probepredigt zu Ende war, lief eine von den Magistratspersonen davon. II. Wenn etwas in eine Anzahl gleicher oder ungleicher Theile getheilt wird, oder schon getheilt ist, damit es verschiedene Personen erhalten sollen, so wird das, was für einen jeden bestimmt ist, oder was ein jeder davon nun wirklich in Besitz hat, sein Antheil genannt. Mein Antheil an der Beute war der geringste. Ich habe meinen Antheil an der väterlichen Erbschaft meinen Geschwistern geschenkt, damit ihr Antheil größer werde. Dieser Ort liegt im Churſächsischen Antheil von Henneberg. Antheil zeigt also ein mehrern gemeinschaftliches Ganzes an. Daher sagt man auch, an jemands Glück oder Unglück Antheil nehmen. Dafür wird aber in gleicher Bedeutung auch Theil nehmen gesagt. III. Das Theil und der Antheil (denn das Antheil sagen nur noch wenige gute Deutsche) sind einerlei. Ich habe mein Theil (nicht meinen Theil) verschenkt. In der Redensart Theil nehmen ist jedoch Theil männlichen Geschlechts (Ich nehme keinen geringern Theil an Ihrem Unglück, als andre), wiewohl in den meisten Fällen Antheil wieder an die Stelle von Theil tritt, sobald das Geschlecht ausgedrückt werden muß, z. E. der aufrichtige Antheil (nicht Theil), den ich an Ihrem Verluste nehme; der Churſächsische Antheil (nicht das Ch. Theil) von Henneberg. Vergl. Theil.

Anthun, beweisen, erweisen, zufügen. I. Zufügen wird nur vom Schaden allein gesagt. II. Anthun gilt hauptsächlich von Beleidigungen, Zwang u. d. g., wiewohl auch (etwas platt) gesagt wird, einem eine Ehre (alle Ehre) anthun. III. Erweisen gilt vom Guten und Bösen. IV. Beweisen ist nun veraltet, und muß mit erweisen verwechselt werden. S. den Antibarbarus in beweisen.

Antike, Antiquität. Antiquitäten sind alle Ueberbleibsel aus der alten Welt, z. E. alte

alte Helme, alte Schwerdter, alte Lampen u. d. g. Antiken sind alte Kunstwerke, insofern sie den neuern (mehrentheils an Werth viel geringern) entgegengesetzt werden. Der geschnittene Stein, womit der Fürst siegelt, ist eine wirkliche Antike.

Antipathie, Wiederwille. Jenes soll eigentlich nur gebraucht werden, wenn eine Person oder Sache schon gleichsam ihrer Natur nach mit der andern unverträglich ist. Eine Antipathie, wie zwischen Katzen und Mäusen (wie zwischen Katze und Hund wird nur von einer unbeständigen Verträglichkeit gesagt). Aus wiederholten Kriegen zwischen zwei Volkern pflegt eine Antipathie zu entstehen, wie zwischen Franzosen und Engländern.

Antragen, verlangen, vorschlagen. Ich trage darauf an ist bescheidner gegen eine Obrigkeit, ein Kollegium, eine regierende Macht ꝛc., als ich verlange, aber stärker, als ich bitte. Man trägt aber eigentlich auf Veranstaltungen an, die ein andrer so und anders machen könnte, in Ansehung deren wir aber doch einiges Recht haben, den Vorschlag zu thun, daß er sie so und nicht anders mache. Insofern ist also antragen auch mit vorschlagen ähnlich, bedeutend. Ich muß darauf antragen, daß das Zeugniß dieses Menschen wieder mich nicht eher angenommen werde, als bis er von der wieder ihn unlängst angestellten Klage eines andernweitigen falschen Zeugnisses frei gesprochen ist. Der Präsident trug darauf an, daß man den Kläger vor der Hand eben sowohl in genauer Verwahrung behalten sollte, als den Beklagten (das Kollegium konnte nemlich es so oder anders verfügen). Der Fiskal hat auf die Untersuchung der Sache angetragen. Vergl. übrigens auch anbieten.

Antreffen, finden, treffen. 1. Finden ist eine Folge des Suchens, antreffen mehr ein Zufall, der sich aber beim Suchen auch ereignen kann. Wenn man nemlich von Personen und Dingen, die man gesucht hat, antreffen gebraucht, so will man doch immer so viel sagen, daß die Zusammenkunft zwischen uns und ihnen unerwartet gewesen. Ich suchte meinen fortgelaufenen Bedienten allenthalben, und konnte ihn nicht finden; endlich traf ich ihn beim Thore an, da er eben zur Stadt hinaus wollte.

Er

Er hatte sich so versteckt, daß ihn kein Mensch finden konnte (hier wird niemand antreffen gebrauchen). Mein Bruder ist einen Tag früher angekommen, als ich, und sogleich ausgegangen; weil nun die Stadt groß ist, und wir viele Bekannte haben, so weiß der Himmel, wo ich ihn antreffen werde. Ich will Ihnen das verlangte Buch schicken, so bald ich es finde. Das verlorne Schnupftuch muß schlechterdings im Garten sein, und wenn Ihr es nur recht sucht, so müßt Ihr es gewiß finden. Ich habe dieses seltne Buch noch in keiner Büchersammlung angetroffen. Man trifft in diesem Naturalienkabinett besonders eine fast vollständige Sammlung von Muscheln an. II. Nach Adelungs Meinung wird antreffen zwar überhaupt von ungesuchten Dingen, sie mögen lebendig oder leblos sein, besonders aber von Menschen, die man gesucht hat, gebraucht. Stosch hingegen will dies letztere nicht zugeben. Es bleibt aber allerdings beides recht, einen lange gesuchten Menschen antreffen und ihn finden, nur daß der vorher angeführte Unterschied immer dabei statt findet. Man könnte sagen: zum Antreffen hilft kein Suchen, aber zum Finden muß es helfen. Ein Dieb, der sich in einer noch so großen Stadt versteckt hat, muß dennoch können gefunden werden, wenn man ihn nur recht sucht; aber wenn nur in einzelnen Häusern nach ihm gesucht wird, so ist möglich, daß er nirgends angetroffen wird. Ich kann einen Freund durch die ganze Stadt suchen, und er mich, aber wir treffen uns einander nirgends an, wenn gleich beide zu verschiedner Zeit an einerlei Orten gewesen sind. In dem zweiten streitigen Punkt, ob von einer gesuchten leblosen Sache finden allemal besser sei, hat Stosch mehr Recht, als Adelung. Ich kann ein Buch, von welchem ich weiß, daß es an einem gewissen Orte, z. E. in einer Bücherstube sein muß, lange suchen, und nicht finden. Ein andres Buch, wovon ich bloß weiß, oder mir einbilde, daß es in der Welt sei, kann ich in vielen großen Bibliotheken suchen, und nicht antreffen. Jedermann wird lieber sagen: ich zweifle am Dasein dieses Buchs, weil ich noch niemand gesehen habe, der es irgendwo angetroffen hat; als der es irgendwo, gefunden hat. III. Oft findet zwischen finden und antreffen noch der Unterschied

statt, daß man das gefundene an sich oder mit sich an einen andern Ort nimmt, wo es hin gehört, das angetroffne aber läßt, wo es ist; doch ist dieser Unterschied nicht beständig. Ich soll den Doktor holen, und kann ihn nicht finden. Ich habe hier einen Brief an die Frau von N.; aber ich kann sie nirgends antreffen. IV. Treffen ist eine bestimmte Art des Antreffens an einem gewissen einzelnen Orte, besonders dem Wohnhause des Angetroffenen, wobei es nur auf die rechte Zeit ankömmt. Sie treffen diesen Mann nicht anders, als des Morgens früh (zu Hause). Wir haben beide unsere ganze Verwandschaft nach der Reihe besucht, aber wir haben einander nirgends getroffen. Sie werden mich zur bestimmten Zeit am Thore treffen. Vergl. aufsagen und betreffen.

Antreiben, bewegen, bestimmen. I. Nothwendigkeit treibt uns an; Gründe bewegen uns; die Betrachtung gewisser Umstände bestimmt uns. Daß ich so oft meine Wohnung verändern mußte, trieb mich an, ein eignes Haus zu kaufen. Weil ich oft in der Gegend des Markts zu thun habe, so bewog mich das, auf ein unweit demselben gelegnes Haus zu bieten. Da zu gleicher Zeit zwei Häuser in dieser Gegend zum Kauf gestellt wurden, wovon das eine größer, das andre kleiner war, so bestimmte mich die Einquartierungsfreiheit zum Ankauf des letztern. II. Bestimmen setzt eine Wahl zwischen mehrern voraus, antreiben und bewegen nicht. Vergl. anfeuern.

a. **Antreten, angehen.** S. angehen b.

b. **Antreten, anwandeln.** S. ankommen c.

c. **Antreten, anziehen, in Besitz nehmen, eintreten.** I. Man sagt ein Amt, eine Würde antreten; ein Gut, ein Haus ꝛc. in Besitz nehmen. Wenn man sagt: er wird dies Gut antreten, so heißt es so viel, als die Verwaltung des Guts antreten. II. Wenn das Amt als eine Stelle, oder als ein Platz betrachtet wird, so sagt man eben sowohl in ein Amt eintreten, als man sagen würde, in eine Stelle oder in einen Platz eintreten. III. Der Unterschied zwischen antreten und anziehen wird aus Antritt zu ersehen sein.

Antrieb, Antreibung, Trieb. I. Antreibung ist bloß gerundiv; die Bedeutung von Antrieb ist aus anfeuern und antreiben leicht zu bestimmen. Man ist in Antreibung der Arbeiter etwas zu saumselig gewesen. Auf Antrieb meines Vaters bewarb ich mich um diese Bedienung. Ein edles Gemüth läßt sich durch Schwierigkeiten nicht abschrekken; sie sind ihm vielmehr ein Antrieb zu größrer Thätigkeit. II. Antrieb ist mehrentheils außer uns; aber es giebt auch innere Antriebe. Ein Trieb ist bloß innerlich, und unterscheidet sich von einem innern Antriebe dadurch, daß er eine fortwährende Richtung und Bestimmung des Begehrensvermögens ist, da hingegen der Antrieb sich nur bei einzelnen Gelegenheiten als ein actus secundus äußert. Ein rechtschaffner Mann handelt beständig aus Gewissenstrieb. Dieser junge Mensch hat einen rechten Trieb zum Lernen. Wer keinen Trieb zum ehelichen Leben fühlt, bleibe ledig. Man muß aus eignem Triebe arbeitsam sein. Der eine Verschworne entdeckte die Sache aus Antrieb seines Gewissens, wie er versichert. Ich empfinde heute einen Antrieb zum Spatzierengehen bei mir. Heute ist mein Bedienter einmal aus eignem Antriebe auf die Post gegangen, sonst muß ich es ihn zehnmal heißen. Vergl. Hang.

Antritt, Anzug, Eintritt. I. Von dem Unterschiede zwischen Antritt und Eintritt, s. Anbeginn und vergl. antreten c. II. Wenn von Aemtern die Rede ist, so zeigt Antritt bloß die wirkliche Uebernehmung derselben, Anzug aber vornehmlich die Veränderung des Orts und der Wohnung an; auch wird dieses letztere von geringen Diensten gebraucht, wovon Antritt zu prächtig klingen würde. Lassen Sie ja vor Ihrem Antritte sich alles gehörig versprechen; hernach möchten Sie manche Bedingungen nicht erhalten. Man hat meine Amtswohnung vor meinem Anzuge neu ausbauen lassen. Dies geschah zwar vor meinem Anzuge; aber ich war doch eben hier, und habe es also gesehen. Man hat bald nach meinem Antritte angefangen, mir das Leben sauer zu machen. Diese Frau ist nie freundlicher, als bei dem Anzuge einer neuen Magd. Nun, Herr Thorschreiber, wann wird Ihr Anzug erfolgen?

a. **Antwort, Beantwortung, Gegenrede.** Die letzte kann bloß mündlich, die beiden ersten auch schriftlich geschehen. Auch wird bei diesen immer eine Frage oder die Vorbringung gewisser Gründe vorausgesetzt; die Gegenrede aber zeigt nur die bloße Fortsetzung der Unterredung an, ohne einmal immer etwas der Rede des andern ganz oder zum Theil wiedersprechendes anzudeuten. Es fehlt diesem Menschen, so jung er auch ist, nie an Gegenrede. Ich bot dem hier angekommenen Fremden mein Haus an; das haben mir, war seine Gegenrede, schon mehr als zwanzig angeboten. Vom Unterschiede zwischen Antwort und Beantwortung, s. antworten.

b. **Antwort, Auskunft, Bescheid.** I. Bescheid ist theils die Antwort, die eine Obrigkeit in Rechtssachen ertheilt, wer unter zwei Parteien Recht hat, oder wie es überhaupt in gewissen Dingen den Rechten nach soll gehalten werden (s. Ausspruch), theils eine der Ordnung gemäße Antwort und ertheilte Nachricht über etwas, das man zu wissen begehrt, deren sich der Andre mit gutem Fuge nicht wegern kann. Der Hausknecht wird Dir schon Bescheid geben, wo Du den Fremden finden sollst. Ich weiß den Weg nicht, aber es wird sich schon jemand finden, der mir Bescheid ertheilt. Ich wollte von dem Vormunde meiner Stiefkinder wissen, an wen ihre Gelder ausgethan wären; ich mußte mich aber mit dem Bescheide begnügen, daß das seine Sorge wäre. II. Auskunft giebt uns derjenige, der nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Gefälligkeit uns solche Nachrichten ertheilt, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, von gewissen Dingen und ihrem Zusammenhange mit andern ein richtiges Urtheil zu fällen. Eine Auskunft kann nie in einem bloßen Ja oder Nein bestehen; aber wohl ein Bescheid. Ich finde, daß Ihr seliger Vater einmal von dem meinigen zweihundert Thaler geliehen hat, die aber, weil sich keine Handschrift darüber findet, vermuthlich wieder bezahlt sein werden; könnten Sie mir keine Auskunft darüber geben? Ich kann auf Ihre Anfrage wegen des Berlinischen Burgemeisters, der bei der Huldigung König Friedrich Wilhelms eine Rede im Namen der Städte gehalten, keine Antwort ertheilen; aber

der

der Stadtsekretär N. in Berlin wird Ihnen darüber leicht Auskunft geben können. Vergl. Aufschluß.

Antworten, beantworten, entgegnen, erwiedern, versetzen. I. Antworten und beantworten sind nicht allein in der Konstruktion verschieden, da man nemlich sagt einem Menschen antworten, auf eine Frage antworten oder auch antworten schlechtweg und eine Frage beantworten, sondern auch zuweilen in der Bedeutung. Beantworten heißt nemlich eine Antwort auf etwas geben, die der Sache ein Genüge thut. Daher ist es mehr einen Einwurf beantworten, als auf einen Einwurf antworten. Auf seines Gegners Schrift hat dieser Gelehrte nicht geantwortet, vermuthlich weil er sich nicht sie zu beantworten getraute. Oft freilich wird gesagt, daß jemand etwas beantwortet habe, worauf er doch eine sehr unzulängliche und wenig genugthuende Antwort gegeben; dafür aber sagt auch mancher aus Bescheidenheit, er habe auf etwas geantwortet, das er wirklich beantwortet hat. Werden Sie auf diese Schrift antworten? heißt: Werden Sie eine Gegenschrift verfertigen: Werden Sie diese Schrift beantworten? werden Sie dem Verfasser zeigen, daß er Unrecht hat? II. Antworten und beantworten kann mündlich oder auf jede andre Art, erwiedern nur mündlich oder auch durch Handlungen, versetzen nur allein mündlich geschehen. III. Antworten setzt eine Frage oder doch etwas einer Frage ähnliches voraus. Erwiedern bezieht sich auf eine gute oder böse Rede eines andern, welche auf uns Eindruck macht oder wenigstens machen soll, diese Rede mag nun frageweise oder anders ausgedrückt sein, und es wird dabei vorausgesetzt, daß die Gegenrede (s. Antwort a) einigermaßen unerwartet und scharfsinnig oder witzig sei, hauptsächlich aber die gute oder böse Meinung des andern nach Verdienst oder ohne Verdienst vergelte. O väterlicher Onkel! rief der Knabe. O wär ich Dein Vater! erwiederte der Alte. Sind Sie immer so beißig, als heute? fragte jemand einen Bekannten. O, erwiederte jener, dann muß einer schon sehr verdächtig sein, wenn ich ihn beiße. Wie stark sind Eure Leute? fragte man einen gefangenen Soldaten; Ihrer zwei

tragen immer ein solches Faß Bier weg, erwiederte er. Mago, welchen sein Bruder Hannibal von dem Römischen Heere Erkundigung einzuziehen ausgeschickt hatte, brachte ihm die Nachricht zurück, daß die Feinde sehr stark wären. Sie mögen noch so zahlreich sein, erwiederte Hannibal, Du wirst doch keinen Mago unter ihnen finden. (In diesem Beispiel will Stosch erwiedern so wenig, als versetzen, gelten lassen, weil die Beziehung seiner Meinung nach nicht da ist, in welcher diese Wörter allezeit stehen; allein da erwiedern sonst auch einen guten Sinn hat, und die Antwort hier allerdings schnell und unerwartet ist, so wird man schwerlich gegen erwiederte etwas einwenden können.) IV. Versetzen sollte bloß im bösen Sinne stehen, wenn jemand auf das, was ein andrer gethan hat, gleichsam einen Hieb versetzt. Wie, wenn mich ein Esel getreten hätte? versetzte ein Weltweiser auf die Frage, ob er sich an einem groben Menschen nicht rächen wollte. V. In Erzählungen, besonders in ganzen Sammlungen, wird erwiedern und versetzen oft für antworten gesetzt; allein man muß die Regel, entbehrliche aber nachdrückliche Wörter anstatt allgemeiner zu setzen, nicht ohne Noth übertreiben. VI. Entgegnen ist ein noch ganz neues Wort, das einige versucht haben, wo weder antworten, noch erwiedern und versetzen statt haben können. Aber, entgegnete er, wird dies je geschehen?

Anvertrauen, vertrauen, antrauen. I. Vertrauen wird von bloßen Heimlichkeiten (vergl. entdecken), anvertrauen und antrauen von wirklichen Dingen und Gütern (aber von Heimlichkeiten nur, insofern sie als Güter betrachtet werden) gesagt. Er vertraute mir seinen Anschlag. Er vertraute mir seinen Geldbeutel zur Verwahrung an. II. Was ich einem anvertraue, darüber übergebe ich ihm die Aufsicht, und verlasse mich auf seine Treue; was ich ihm antraue, das übergebe ich ihm bloß auf sein oder andrer Verlangen, und verlasse mich dabei auf seine Vorsicht und Redlichkeit. Ich will diesem Kandidaten, so jung er auch ist, dennoch meinen Sohn zur Unterweisung und Erziehung anvertrauen. Der König hat diesem General den Oberbefehl über ein Kriegsheer anvertraut. Wollen Sie mir

mir ihr Silberservice antrauen (d. i. mir zutrauen, daß ich nichts davon entwenden werde), so will ich es Ihnen wohlbehalten nach Berlin bringen. Wie konnten Sie auch ein so junges Kind einem rohen Postillon antrauen? Von betrauen für anvertrauen s. den Antibarbarus. III. Das Wort antrauen ist in dieser Bedeutung, die selbst im Adelung nicht angeführt wird, so unbekannt, daß die meisten anvertrauen dafür gebrauchen. IV. In einer andern Bedeutung sagt man ein Frauenzimmer einem Mann antrauen, und nur in der höhern Schreibart mit einem veralteten Lutherisch-biblischen Ausdruck vertrauen.

Anverwandschaft, Freundschaft, Sippschaft. Vergl. Angehöriger.

Anverwandter, Anverwandtinn, Verwandter, Verwandtinn. I. Von dem Unterschiede oder vielmehr von der Unverschiedenheit zwischen Verwandter und Anverwandter s. Angehöriger VI. II. Obgleich von einigen die Form Verwandtinn und Anverwandtinn ganz verworfen wird, so läßt sich dieselbe doch in vielen Fällen, wo weibliche Verwandte den männlichen entgegengesetzt werden, nicht wohl entbehren. Meine Frau hat einige Anverwandtinnen bei sich zum Besuch.

a. Anwachs, Anwuchs, Wuchs, Zuwachs. I. Anwachs zeigt die Zunahme einer Sache an, von welcher der Ausdruck wachsen eigentlich oder uneigentlich, jedoch im kollektiven Verstande gebraucht werden kann; z. E. der Anwachs eines Gartens, einer Art von Früchten, eines Landes, der Glückseligkeit eines Landes, des Wassers, des Vermögens, des Verstandes, der Mißhelligkeiten. Man gebraucht höchst selten des gerundive Anwachsung dafür. II. Wuchs wird nur von einzelnen Dingen (wiewohl von mehrern im Plural die Rede sein kann) gebraucht. Ich habe mich über den Anwachs Ihrer Kartoffeln gewundert, heißt, ich habe mich gewundert, daß die Anzahl der Pflanzen sich so vermehrt hat, und daß mehr Feld damit bebaut wird. Ich wundre mich über den Wuchs Ihrer Kartoffeln, heißt, ich wundre mich darüber, daß die einzelnen Pflanzen derselben so hoch gewachsen sind. Der Anwachs des Preußischen Heers

seit Friedrich des Zweiten Regierung ist erstaunlich. Bei der Preußischen Garde wird mehr auf den guten Wuchs, als auf übermäßige Größe der Leute gesehen. III. Anwuchs ist, was zu dem, das vorher schon da war, hinzuwächst oder hinzukömmt. Der diesjährige Anwuchs dieses Abrikosenbaums ist ansehnlich. Der Anwuchs des diesem Manne von seinem Vater hinterlassenen Vermögens ist während seiner Minderjährigkeit sehr beträchtlich gewesen; sein Vormund hat nemlich zehntausend Thaler an Zinsen und Aufzinsen erübrigt. Diese zehntausend Thaler an sich sind also der Anwuchs; der Umstand, daß das Vermögen vergrößert worden, heißt der Anwachs. IV. Zuwachs ist der Inbegriff dessen, was nach und nach heranwächst, und nach vollendetem Wuchse zur Ergänzung und Vermehrung dessen, was bereits da ist, dienen soll. Es wollen einige Bäume in meiner Lindenallee ausgehen; ich kann sie aber aus dem Zuwachse in der Baumschule leicht ergänzen, und werde sie sogar noch weiter fortführen können. Jedes Regiment dieses Kriegsheers liefert aus seinen Soldatensöhnen jährlich ohngefähr vierzig Mann Zuwachs.

b. **Anwachs, Vergrößerung, Vermehrung, Zunahme.** I. Anwachs und Zunahme werden als Wirkungen der Sache selbst, Vergrößerung und Vermehrung als Wirkungen von außen angesehen. Der Anwachs einer Büchersammlung aus ihrem Fond; ihre Vermehrung durch Geschenke. II. Zunahme geht vornehmlich auf Eigenschaften oder die Güte eines Dinges, Anwachs auf den äußern Umfang. Ich erstaune über die Zunahme seiner Kenntnisse, die er selbst bloß als einen Anwachs zu betrachten schien.

Anwartschaft, Erspektanz, Hoffnung. I. Anwartschaft ist ein ertheiltes Recht zum künftigen Besitz oder Genuß einer Sache, die jetzt noch ein andrer besitzt oder genießt. II. Erspektanz ist die erhaltene Versprechung einer Gnadenerweisung, sobald ein andrer, der dieselbe jetzt genießt, sie nicht mehr genießen wird. Anwartschaft ist also ehrenvoller, als Erspektanz. III. Hoffnung ist eine solche Gemüthsbeschaffenheit, nach der man einen zukünftigen Vortheil,

der

der noch ungewiß ist, als gewiß bevorstehend anzusehen geneigt ist. Auch ein Versprechen, welchem zufolge jemand eine solche Meinung fassen darf, wird Hoffnung genannt. Man macht ihm Hoffnung zu weiterer Beförderung.

a. **Anweisen, lehren, unterrichten.** S. anführen b und lehren.

b. **Anweisen, befehligen, bescheiden.** S. befehlen.

c. **Anweisen, assigniren.** Wir können das letztere Französische Wort in den meisten Fällen völlig entbehren, weil es in der That mit anweisen gleichgültig ist. Weil es indessen in Geldsachen eine bestimmte Bedeutung hat, so kann es zuweilen wo nicht der Zweideutigkeit, doch wenigstens der Weitläuftigkeit verbeugen. Ein jeder versteht, was es sagen will: Mein Herr, ich bin an Sie assignirt.

Anweisung. Siehe anführen b. vergl. anweisen c.

a. **Anwenden, gebrauchen.** Gebrauchen geht mehr auf die Sache selbst, von der geredet wird, und zeigt an, daß durch dieselbe, als durch ein Werkzeug, etwas zu Stande gebracht werden soll. Anwenden sieht vielmehr auf den Endzweck, welcher erreicht werden soll. Wozu gebraucht man eigentlich die Petarden? Was hilfts, wenn man Vermögen hat, und es nicht gebraucht? Man kann den Marmorstaub als Streusand gebrauchen. Ich gebrauche diese Kugelform zum Nußknacker oder als einen Nußknacker. Er gebraucht diesen Menschen zu seinem Unterhändler oder als seinen Unterhändler. Wer keine Ehre hat, läßt sich zu allem gebrauchen. Wenn ich alle meine Kräfte hätte anwenden wollen, so wäre die Thüre leicht aufzubrechen gewesen (hier würde gebrauchen auch statt finden können). Wem die Natur viel Feuer gegeben hat, der kann es eben so gut zum Guten als zum Bösen anwenden. Hier hast du Geld; wende es zu guten Dingen an. Ich will das noch vorräthige Holz nun zu einem neuen Gartenzaun anwenden. Vergl. anlegen f und brauchen.

b. **Anwenden, appliciren, zueignen.** I. Wenn man zeigt, wie das, was von Einer Sache gesagt ist, auf eine andre, oder, was vom Allgemei-

nen gesagt ist, aufs Besondere paßt, so applicirt man es, oder wendet es darauf an. Ich soll diese Strafpredigt über die Verschwendung vermuthlich auf mich anwenden. Das Wort appliciren ist entbehrlich, verhütet aber oft Zweideutigkeit, besonders wenn es ohne Zusatz (absolute) steht. Wenn man Ihnen eine erbauliche Geschichte erzählt, so müssen Sie sie auch gehörig appliciren, d. i. Folgerungen in Absicht auf sich und andre daraus herleiten. II. Zueignung ist nur in der Predigtkunst gebräuchlich, wo Anwendung, Application und Zueignen einerlei ist. Doch scheint zueignen etwas nachdrücklicher zu sein, und hat mehr die Eigenschaft eines besondern Kunstwortes.

a. **Anwerben, bereden, werben.** I. Anwerben hat allezeit einen Gegenstand bei sich; werben kann auch ohne Gegenstand stehen. Er untersteht sich, Unterthanen eines andern Landesherren anzuwerben. Er ist lange im Reich gewesen, und hat geworben. II. Anwerben sieht also auf die Vermehrung einer Anzahl, werben bloß auf das Annehmen. Nun fehlt weiter nichts, als daß wir uns Gehülfen werben. III. Bereden ist von weitläuftigerer Bedeutung, und heißt, insofern es hieher gehört, so viel, als jemand bereden, daß er sich anwerben läßt.

b. **Anwerben, Anwerbung thun, bewerben.** I. Man wirbt an oder thut Anwerbung sowohl für andre, als für sich selbst; man bewirbt sich bloß in eignem Namen oder um eignes Vortheils willen. Der Postmeister bewirbt sich um seines Vorfahren reiche Wittwe. Ich soll für meinen Freund um eine hiesige Jungfer Anwerbung thun. Der Vater bewirbt sich um eine Frau für seinen Sohn; er sieht es nemlich als seinen eignen Vortheil an, seinem Sohn eine Frau zu verschaffen. II. Die Anwerbung ist eine feierliche Erklärung, daß jemand eine Person zur Ehe verlange; das Bewerben ist eine Reihe von Handlungen und Bemühungen, welche darauf abzielen, sich das Jawort eines Frauenzimmers in Ansehung einer Heirath zu verschaffen. Allenfalls ließe sich in gewissen Fällen sagen, daß ein Frauenzimmer sich um eine Mannsperson bewerbe, so wie häufig gesagt wird, daß Familien sich um die Verschwägerung mit einem Manne bewerben;

aber

aber die Anwerbung thut nach den Sitten der meisten Völker nur der Mann.

Anwesend, gegenwärtig, zugegen; Anwesenheit, Gegenwart, Beisein. I. Anwesend und Anwesenheit beziehen sich auf eine Pflicht oder Schuldigkeit, sich an einem Orte mit andern gemeinschaftlich einzufinden, und steht der Abwesenheit, die der Pflicht zuwider läuft, entgegen. Die anwesenden Mitglieder der Gesellschaft haben beschlossen. Wie kann der Sekretär in Anwesenheit des Präsidenten aus der Gerichtsstube laufen? Schüler müssen in Abwesenheit des Lehrers sich nicht weniger gesittet betragen, als wenn er anwesend ist. II. Beisein und zugegen bezieht sich auf die Fähigkeit etwas geschehenes oder gesagtes bezeugen zu können. Ich habe ihm in Beisein eines vorsätzlich mitgenommenen Zeugen das Geld ausgezahlt. Die Sache ließ sich nicht ableugnen, weil sie in Beisein einer ganzen Gesellschaft geschehen war. III. Gegenwart und gegenwärtig beziehen sich theils auf das Vermögen zu handeln, theils auf den Gebrauch der Sinne und des eignen Urtheils von etwas. Er erzählt in Gegenwart seiner Kinder seine Jugendstreiche. Man muß sich scheuen in Gottes Gegenwart etwas böses zu thun; und er ist uns jederzeit und allenthalben gegenwärtig. Er hieß ihn in Gegenwart des Richters noch einmal einen Betrüger.

Anwünschen, wünschen. Das erste ist etwas feierlichers, geschieht gleichsam conceptis verbis. Ich weiß, er wünscht mir nichts böses. Ich wünsche Ihnen das beste Glück. Ein Dorfschulmeister kann am Neujahrstage seinem Edelmann nicht so viel Heil und Segen anwünschen, als mir in diesem Briefe gewünscht wird. Der betrogne Jude wünschte seinem entwichnen Gläubiger alle Krankheiten von der Pest bis zum Schnupfen an.

Anzahl, Zahl. I. Das erste bezieht sich immer auf ein Ganzes, das aus mehrern Theilen, Gliedern oder Stücken besteht, als man gegenwärtig anzeigen will. Zahl ist bestimmt, und erschöpft die Sache, wovon die Rede ist. Wer wissen will, wie oft, der nenne mir zuvor die größte Zahl. Die ganze Zahl derjenigen, die hier studirt haben, beträgt sechstausend und zwanzig. Die Zahl der

der gegenwärtig hier studierenden ist neunzig. Die größte Anzahl der Studenten hieselbst ist hundert und dreißig gewesen. Man hat darüber gestritten, ob Eins eine Zahl sei, oder nicht; dies gehört in die Geometrie. Wenn man sagt, eine Anzahl Menschen, eine Anzahl Pferde, so versteht man darunter eine unbestimmte Zahl, mehrentheils wenige. Obgleich Eins an sich keine Anzahl heißen kann, so geschieht es doch in Vergleichung mit andern Anzahlen zuweilen, daß man es so nennt; z. E. die Anzahl der an Fiebern gestorbenen ist 27, an der Ruhr 60, an Blattern 80, an Masern 1. II. Wenn Zahl und Anzahl verwechselt werden, so geschieht es, weil man die Rücksicht auf andere Zahlen entweder absondert oder herbeizieht. Wenn jemand liest, die Kriegsmacht eines Monarchen betrage 186936 Mann, so nennt er es eine große Zahl, insofern es ihm überhaupt viel zu sein scheint. Sagt er aber, es ist eine große Anzahl, so denkt er entweder an andre Heere, oder an die ehemals weit geringere Menge eben desselben Heers, oder auch wohl an die weit geringere Vorstellung, die er sich sonst davon gemacht. III. Es ist unstreitig falsch, wenn man sagt einen unter die Anzahl der Götter, der Heiligen, der Ketzer u. s. w. setzen; denn man will dadurch nur so viel sagen, als ihn zu den Heiligen zählen, die Zahl der Heiligen durch ihn vermehren.

a. **Anzapfen, anstechen, sticheln.** S. anstechen.

b. **Anzapfen, anstecken.** S. anstecken d.

Anzeichen, Anzeige, Beweis, Merkmal, Zeichen. I. Anzeichen, Anzeige und Zeichen sehen auf etwas bevorstehendes, und zwar scheint Anzeichen von demjenigen, was vor großen und außerordentlichen Naturbegebenheiten vorhergeht, Anzeige aber allgemein alles Vorhergehende, woraus man auf etwas künftiges schließen kann, anzuzeigen; Zeichen endlich ist etwas unbestimmt, und sieht nicht nur auf etwas, mehrentheils noch bevorstehendes, sondern zeigt auch oft so etwas an, woraus sich auf das Dasein gewisser Eigenschaften schließen läßt. Man hielt ehemals eine Sonnenfinsterniß für ein Anzeichen von Unglück. Der wiederhergestellte Appetit ist eine Anzeige, daß sich der Kranke bald erholen wird.

wird. Ein Zeichen vor dem jüngsten Tage. Ein Zeichen eines nahen Todes. Ein Zeichen guter Gemüthsart. II. Merkmal ist dasjenige, woraus ein Mensch schließt, daß ein Ding dies oder jenes wirklich sei. Ich halte das Jucken im Vordertheil der Nase bei einem Kinde für ein Merkmal, daß es Würme habe. Wie Merkmal und Kennzeichen unterschieden sei, siehe in Abzeichen. III. Beweis ist dasjenige, wodurch man überzeugt werden kann, daß etwas gewisses wirklich vorhanden oder zu Stande gebracht sei. Sein ruhiger Schlaf war ein Beweis der guten Wirkung des Mohnsaftes. Eine allgemeine Uebereinstimmung ist ein Beweis (nicht ein Zeichen) der Augenscheinlichkeit oder Evidenz.

Anzeichnen, aufschreiben, notiren. Aufschreiben heißt unter seinen andern Bedeutungen auch so viel, als einen Namen oder eine Nachricht, damit zu gehöriger Zeit davon Gebrauch gemacht werden könne, in ein Buch, ein Verzeichniß oder dergleichen eintragen. Sobald hier zu Lande ein Kind geboren ist, so wird sein Name zur Nachricht für das Regiment, welches in der Gegend den Kanton hat, aufgeschrieben. Die Polizeibedienten gehen herum, und schreiben alle dienstlose Leute auf. Anzeichnen heißt etwas zu seiner eignen Nachricht aufschreiben, um es nicht zu vergessen. Notiren ist eben das, und scheint nur denen unentbehrlich, die anzeichnen nicht kennen. Vergl. aufzeichnen.

a. **Anzeige.** S. **Anzeichen.**

b. **Anzeige, Avertissement, Avise, Nachricht, Zeitung.** I. Eine Zeitung ist zur Befriedigung der Neugierde und zum Behuf der neuesten Geschichtskenntniß. Avise in gleicher Bedeutung ist entbehrlich, auch gemein und verächtlich geworden. II. Nachricht führt den Begriff der Nutzbarkeit für denjenigen, der sie liest, mit sich, und geht vorzüglich auf schon geschehene und daseiende Dinge. Nachricht von einer zu Hamburg errichteten Handlungsakademie. III. Anzeige hat zur Absicht, daß etwas zu jedermanns Wissenschaft gelange, es sei schon geschehen oder noch zukünftig. Durch eine allenthalben angeschlagene Anzeige ist bekannt gemacht, daß ein Sohn, der seine Mutter geschlagen, zu bestän-

ständiger Festungsgefängniß verurtheilt worden. In der Zeitung und im Intelligenzblatte steht eine Anzeige, daß die neue Schleuse ausgebessert werden soll, und die Fahrt so lange gehemmt sein wird. IV. Avertissement ist zwar entbehrlich; indessen wird es hauptsächlich von Privatbekanntmachungen gebraucht, wobei mehr derjenige, der es bekannt machen läßt, als dem es bekannt gemacht wird, interessirt ist. Nach einem kürzlich erschienenen Avertissement will ein Buchhändler eine Uebersetzung des Statius drucken lassen.

c. **Anzeige, Bericht, Erzählung, Nachricht.** I. Anzeige betrifft Sachen, die jemand um gewisser Ursachen willen der Bekanntmachung werth scheinen, ohne daß er weiter die Erheblichkeit und den Einfluß derselben beurtheilen will. Da sich in der Gegend meines Hauses seit einiger Zeit verschiedene verdächtige Kerle haben sehen lassen, die leicht die Absicht haben könnten, das nahe gelegne Magazin in Brand zu stecken, so habe ich für nöthig geachtet, der Obrigkeit davon Anzeige zu thun. II. So wie Anzeige eine mehrentheils ungewöhnlichere und sonderbare Sache betrifft, so ist der Gegenstand eines Berichts eine Sache von gewöhnlicher Art. Alle Vierteljahre stattet der Justizbeamte von den wirklich beendigten Prozessen an das Justizkollegium Bericht ab. Besonders unterscheidet sich ein Bericht von der Anzeige durch eine weitläuftige Darlegung der Umstände, zufolge einer entweder einmal für allemal oder für jeden Fall insbesondre gegebne Anweisung. Der König forderte von der Regierung über die geschehene Verurtheilung eines Bauers zur Festungsarbeit einen umständlichen Bericht. III. Da Anzeige und Bericht an Höhere und Vorgesetzte gerichtet ist, und aus Schuldigkeit geschieht, so ertheilt man hingegen eine Nachricht aus Freundschaft und Höflichkeit an solche, die uns nicht vorgesetzt sind. Als meinem Nachbarn glaubte ich ihm von dem Tode meiner Schwester Nachricht geben zu müssen. Man sagt zwar auch: Ich that meinem Nachbar Anzeige davon, als ich meine Hofmauer wollte niederreißen lassen; allein dies setzt dann doch immer eine Schuldigkeit voraus, die mehr als bloße Höflichkeit ist, wenn sie auch gleich nicht Schuldigkeit im strengsten Verstande sein sollte.

sollte. IV. Erzählung ist von Nachricht ohngefähr so unterschieden, wie Bericht von Anzeige. Sie ist nemlich umständlicher. Uebrigens dient die Erzählung theils zur Befriedigung der Wißbegier eines andern, theils zum Unterricht desselben, zu jemands Vortheil oder Nachtheil.

Anzeigen. S. **andeuten** und **berichten.**

Anziehen. S. **anlegen** a, **anführen** c, **annehmen** d.

Anzug, Aufzug, Garnitur, Kleid, Kleidung, Tracht. I. **Kleid** geht nur auf die vornehmste Bedeckung des Leibes, steht bei Frauenzimmer dem Rock entgegen, und besteht bei Mannspersonen aus **Rock, Weste** und **Beinkleidern.** II. **Kleidung** ist die sämtliche Bedeckung des Menschen, auch insofern Abwechselungen dabei statt finden. Er trug heute ein braunes **Kleid** mit Gold. Ja, er pflegt immer in sehr guter **Kleidung** zu erscheinen. III. **Anzug** geht nicht auf die Kleidung allein, sondern auch auf die Sorgfalt, die ein Mensch anwendet, nicht allein alle und jede Stücke seiner Kleidung so auszusuchen, daß sie ein gutes Ganzes machen, sondern auch sie auf die gehörige Art anzuziehen. Der Anzug dieses Frauenzimmers ist schlecht gewählt; sie trägt rothen Band auf dem Kopfzeuge, ein gelbes Kleid, blaue Schleifen und grüne Schuhe. Dieser Mann ist in seinem Anzuge sehr unordentlich; die Strümpfe schlottern, die Riemen der Schuhe sind nicht durchgezogen, die Weste ist schief geknöpft, am Rocke fehlen Knöpfe, das Oberhemde baust zum Nacken heraus, die Halsbinde ist vergessen, die Haare sind schlecht gekräuselt, und die Krempen des Huts mit Stecknadeln befestigt. IV. **Aufzug** wird oft mit Anzug verwechselt; eigentlich aber bezieht es sich auf die Güte der Kleidung, ohne auf den Geschmack und die Art der Anlegung zu sehen. Ein Mann in einem sonderbaren Aufzuge, dessen gestickte Weste einen Blumengarten vorstellte und bis über die Knie herabging. Seinem Aufzuge nach hätte man den Sohn des Herrn Forstmeisters für einen Ratzenfänger halten sollen. V. **Garnitur** läßt sich zwar oft ohne Zweideutigkeit mit Anzug verwechseln, z. E. ein Anzug Kanten, aber doch nur in größern Stücken. Niemand

mand wird ein Anzug Schnallen sagen. Vielleicht ließe sich das Wort Behör für Garnitur gewöhnlich machen. Campe führt Gewende dafür an. VI. Tracht ist eine durch die Mode eingeführte Kleidung, woran man gewisse Stände, Ortschaften Völker u. s. w., oft auch nur die zur Modewelt gehörigen Leute von andern unterscheidet. Haben Sie das Kupfer gesehen, welches die neue Schwedische Tracht vorstellet? Mir will die Tracht mit den Schärpenenveloppen nicht gefallen. Wenn die Tracht eines Holsteinischen Bauers einen ehrlichen Mann macht, so sind Sie auf dem besten Wege, recht ehrlich zu werden; denn bald werden Sie einem solchen Bauer ähnlich sehen.

Anzüglich, ehrenrührig. Das letztere greift unsere Ehre offenbar an, und kann von der Obrigkeit bestraft werden; das erste ist zwar ungerecht und kränkend, giebt uns aber nur das Recht, jemand als unsern erklärten Feind zu betrachten, ohne ihn belangen zu können. Wenn man sich in Gegenwart eines Edelmanns des Worts Dorfjunker, eines Schulmanns des Worts Schulmajor oder Prügelmeister, einer Magistratsperson des Worts Hoch, wohlunweise unbeziehend (indirecte) bedient, so spricht man anzüglich. Nennt man sie gradehin (directe) so, so ist es ehrenrührig. Das Anzügliche wird mehrentheils allgemein gesagt, aber so, daß man wohl merkt, wer es sich anziehen soll. Der Vorsteher des Kollegiums sprach auf eine für verschiedne Räthe sehr anzügliche Art von der alle Tage in der Welt zunehmenden Naseweisheit. Einige nennen das anzüglich, wenn jemand von oder an Personen, die er zu ehren verbunden ist, Ausdrücke gebraucht, die dieser Pflicht entgegenlaufen. Der Kammersekretär schrieb an den Landesherrn, Seine Durchlaucht könnten sich unmöglich vorstellen, wie ungeheuer die Unordnung in Verwaltung des Kammerwesens sei. Die Sache fand sich richtig; aber man meinte doch, er habe anzüglich geschrieben.

Appetit, Eßlust, Möge, Begierde, Lust. I. Eßlust haben einige für Appetit einzuführen gesucht; man könnte aber ganz wohl beide Wörter neben einander dulden, da sie doch nicht völlig synonym sind. Denn Appetit wird auch zuweilen von andrer Lust, als vom Essen gesagt, welches mit Eßlust nicht angehen würde.

de. Ueberdem kömmt von Appetit des Beiwort appetitlich her, welches die Sprache nicht gern wieder missen würde. Auch führt Appetit, selbst wenn es sich nicht auf appetitlich bezieht, oft den Nebenbegriff der Leckerei mit sich, den Eßlust nicht hat. II. Im metaphorischen Sinn würde Appetit weit öfter durch Begierde als durch Lust erklärt werden müssen (vergl. Begierde). Eben der darinn steckenden Metapher wegen aber (denn im Deutschen ist und bleibt Eßlust die eigentliche Bedeutung von Appetit, ob man gleich aus etymologischen Gründen das Gegentheil glauben könnte) ist es stärker, als beide. III. Die Möge sagt in Niedersachsen ohngefähr so viel als Appetit, schränkt sich aber theils auf Kranke, theils auf starke Esser ein. Wie man einem guten Appetit wünscht, kann man ihm nicht eine gute Möge wünschen. So lange sich bei einem Kranken keine Möge findet, steht es noch mißlich mit ihm. Dieser kleine Junge hat eine so gute Möge, daß er zu keiner Tagesstunde das Essen ausschlägt. IV. Der Niedersachse sagt auch zuweilen, wenn er von der Eßlust sprechen will, ihm sei Eßrig (plattdeutsch etrig). Daß er aber, wie Adelung behauptet, einen schwächern Grad des Hungers den Eterich nenne, halte ich für irrig.

a. Arbeit, Bemühung, Geschäft, Mühe. I. Arbeit erfordert Anstrengung der Kräfte, Mühe Hintenansetzung der Ruhe und Bequemlichkeit, Bemühung Fähigkeit und guten Willen, ein Geschäft Aufmerksamkeit auf mancherlei zu Erreichung einer Absicht gehörigen Dinge. Eine Büchersammlung einpacken ist wirklich eine Arbeit, ob ich es gleich nie geglaubt habe. Ist das auch eine Mühe, die Feder einzutunken, und seinen Namen zu unterschreiben? Ich nahm die Bemühung über mich, einen neuen Pächter in des abgegangenen Stelle zu suchen. Dieser Diener hat das Geschäft, über die Kleidung der ganzen Familie die Aufsicht zu führen. II. Der Unterschied, den Wolf in seiner Moral gegeben hat: Was wir thun, um unser Brod oder zeitliches Vermögen zu erwerben, ist eine Arbeit, was wir thun, um davon einen Nutzen zu haben, oder andern nützlich zu sein, ist ein Geschäft; wird von Stosch mit Recht verworfen. Aber es ist

nicht weniger unrichtig, wenn Stosch den Unterschied darinn sucht, daß Arbeit allezeit etwas mühsamers und schwerers ausdrücke, und deswegen von mühsamen und sauern, Geschäft von leichtern Verrichtungen gebraucht werde. Denn oft ist etwas Geschäft und Arbeit zugleich, z. E. wenn jemand ein Archiv oder eine Büchersammlung in Ordnung bringet. Man hat Amtsarbeiten und Amtsgeschäfte, und die letztern sind oft schwerer, als die erstern. Das Durchsehen der Akten, die Abfassung eines Responsums oder Urtheils ist eine Arbeit, auch insofern dabei Anstrengung des Kopfs nöthig ist. Die Visitation der Untergerichte ist im Ganzen ein Geschäft, ein sauers mit Reisen und verdrießlichen Umständen verbundenes Geschäft; Arbeit ist dabei etwas zufälliges. III. Wenn Stosch anmerkt, man sage zwar, Gott hat dem Menschen die Arbeit aufgelegt, aber nicht Gott hat dem Menschen das Geschäft aufgelegt, so liegt der Grund davon eigentlich darinn, weil Arbeit hier in einer kollektiven Bedeutung steht, die bei Geschäft nicht statt findet. Sonst aber sagt man eben so wohl, mir ist ein schweres Geschäft, und mir ist eine schwere Arbeit aufgelegt, aber freilich in dem vorher angegebnen Unterschiede der Bedeutung.

b. Arbeit, Werk, Kunstwerk. I. Arbeit ist etwas mit Händen handwerks- oder professionsmäßig mühsam verfertigtes. Der Mann macht gute Arbeit. Alle Silbermannische Arbeiten sind gut. Auch der Gelehrte nennt das, was er geschrieben hat, seine Arbeit, insofern er dabei mühsam zu thun gehabt hat. Da haben Sie eine Arbeit drucken lassen, die Ihrem Fleiße im Zusammentragen Ehre macht. II. Werk zeigt so etwas an, das aus vielen zur Hervorbringung gewisser Wirkungen dienlichen Theilen auf mechanisch-künstliche Art hervorgebracht ist. Die Orgel in dieser Kirche ist ein schönes Werk. Das Werk dieser Uhr taugt nicht viel; aber die Arbeit an den Verzierungen ist sauber. Man sagt Werke der Mahlerei, Bildhauerkunst u. d. g. III. Kunstwerk ist noch bestimmter als Werk. Es ist die Arbeit eines geschickten Künstlers; eines Steinschneiders, Bildhauers ꝛc. Bücher werden häufig Werke ge-

genannt, aber nie Kunstwerke, selbst Gedichte nicht.

Arbeiten, sich angreifen, sich bearbeiten. I. Man arbeitet, indem man die Glieder stark und auf eine in die Augen fallende Art beweget, um etwas gewisses zu leisten, oder einen Zweck zu erreichen. Sehn Sie, wie die Pferde arbeiten, um den andern Wagen nicht vorkommen zu lassen. Dieser Mann arbeitet mit Händen und Füßen, wenn er eine Musik aufführt. Wir arbeiteten lange, ehe wir wieder aus dem Flusse, in den wir gefallen waren, ans Land kommen konnten. Man sieht, wie das brechende Herz in dem Kranken arbeitet. II. Man bearbeitet sich, indem man alle erdenkliche, mühsame Mittel zur Erreichung eines Endzwecks anwendet. Siehe bearbeiten b. III. Man greift sich an, indem man aus freier Entschließung mehr Kräfte anwendet, als vorher. Ich will mich angreifen und sehen, ob ich es meinen Bruder zuvor thun kann.

Arbeiter, Arbeitsmann. Das letzte zeigt an, daß jemand zu allerlei Arbeiten überhaupt ein für allemal angenommen ist. Dieser Apotheker hielt außer seinen Dienern und Burschen noch zwei Arbeitsleute, so daß jene also keine schwere Arbeit zu verrichten haben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

a. **Arbeitsam, arbeitselig.** I. Der Arbeitsame arbeitet viel, ist selten oder nie ohne Arbeit, und wendet bei dem, was er zu arbeiten hat, Mühe an. Der Arbeitselige sucht sich mit Arbeit zu beschäftigen, weil er nicht müßig sein kann, geht aber dabei oft bis zum Kleinen. Aus bloßer Arbeitseligkeit macht er Sonnen-Uhren.

b. **Arbeitsam, betriebsam, endelich, fleißig, geschäftig, thätig, wirksam; nebst Arbeitsamkeit, Betriebsamkeit, Fleiß, Geschäftigkeit, ꝛc.** I. Arbeitsam ist unter a erklärt. II. Fleißig unterscheidet sich von arbeitsam vornehmlich dadurch, daß es mehrere Rücksicht auf den aus der Arbeit entspringenden Vortheil einschließt, und folglich eigentlich nur die freiwillige Entschließung zur Arbeit anzeigt. Weil er sehr fleißig war, so stand er schon um vier Uhr auf. Weil er sehr

arbeitsam war, so schlief er gut, auch wenn er in vielen Tagen nicht aus dem Hause kam. Sein Fleiß ermüdet durch nichts. Seine Arbeitsamkeit läßt ihn selbst in kranken Tagen nicht ruhen. III. Ueberhaupt ist Fleiß mehr eine Sache des Geistes, und Arbeitsamkeit mehr des Körpers. Ein Gelehrter ist fleißig, insofern er sich selbst mehrere Kenntnisse zu verschaffen unablässig bemüht ist, viel liefet, studirt und lehrt; arbeitsam, insofern er viel aufschreibt, zusammenträgt, mit eignen Händen allerlei verfertigt, viele mühsame Stunden giebt ꝛc. IV. Ein fleißiger Künstler heißt derjenige, der seine Kunstwerke (s. Arbeit b III) in den kleinsten Stücken bis zur äußersten Vollkommenheit zu bringen sucht; ein arbeitsamer, der viel Kunstwerke vollendet, mehr als ein andrer in so vieler Zeit ohne hurtiger zu arbeiten vollendet haben würde. Der Mann, der diese Bildsäule verfertigt hat, muß ein Künstler von vielem Fleiße gewesen sein. Ohne außerordentliche Arbeitsamkeit hätte er so viele Stücke nicht verfertigen können. V. Endelich, welches noch in der Bibelübersetzung vorkömmt, aber nun veraltet ist, zeigt einen Menschen an, der von einem Geschäft nicht eher abläßt, als bis er es geendigt hat; der eilfertig ist, eine Sache zu Ende zu bringen, ohne sie jedoch zu übereilen. VI. Geschäftig zeigt gewöhnlich an, daß jemand mehr als Ein Geschäft zu betreiben habe, und sich dabei aufmerksam erweise. Mein Bruder ist so geschäftig, daß er oft das Mittagsessen über den Geschäften vergißt. Er bringt durch seine unermüdete Geschäftigkeit die verworrensten Dinge in Ordnung. VII. Thätig ist, wer viel ausrichtet. Thätigkeit steht dem Zaudern und der Langsamkeit in Geschäften entgegen. Diese Geschäfte müssen aber ins Große gehen, und einen Einfluß auf allgemeine Angelegenheiten haben. Die Thätigkeit unsers Generals theilte sich dem ganzen Heere mit. An die Spitze eines Kollegiums gehört kein andrer, als ein thätiger Mann, der durchzugreifen und die Geschäfte zu beleben weiß. VIII. Wirksam sieht auf die durch Thätigkeit hervorgebrachten Wirkungen. Er bewies sich thätig genug, indem er täglich über den vom Feinde besetzten Fluß zu gehen versuchte; aber bei allen diesen Versuchen blieb er den ganzen Sommer über un-

unwirksam. Bei unserm Wirksamsein kömmt es oft aufs Glück; beim Thätigsein nur allein auf die natürliche Lebhaftigkeit und den guten Willen an. IX. Betriebsam ist derjenige, der viele zu Einem Zweck wirkende Personen in beständiger Wirksamkeit zu erhalten weiß. Der Betriebsamkeit des Kirchenvorstehers haben wir die schleunige Erbauung des Thurms zu verdanken.

Arg, böse, böslich, bösartig, bösfertig, böswillig, boshaft, bübisch, schlecht, schlimm, übel. I. Böse ist überhaupt das Gegentheil von gut; doch nach jetzigem Sprachgebrauch vorzüglich nur im moralischen Verstande. Man sagt niemals: der Mensch hat einen argen, schlimmen, üblen Willen, sondern immer einen bösen Willen. Schlimme Absichten und üble Absichten wird häufig gesagt; wenn aber von der moralischen Beschaffenheit die Rede ist, so heißen sie immer besser böse Absichten. Vergl. V. Ein böser Mensch heißt, der untugendhafte Neigungen hat. II. Zuweilen heißt böse auch so viel, als jemand, der sich vornimmt, mit andern hart zu verfahren. Vergl. ärgerlich a. VIII. Wenn er anfängt, so ist er ein böser Mann. Daher wird, jedoch fast nur im Scherz, böse oft verwünschender Weise gebraucht. Der böse Jude, daß er sein Geld wieder haben will! III. Schlecht zeigt die Abwesenheit metaphysischer Güte an, d. i. wenn ein Ding nicht ist, wie es sein soll, oder in Vergleichung andrer Dinge seiner Art unvollkommner und verächtlicher. Das ist ein schlechtes Stück Arbeit! Ein schlechter Grund zur Ihrer Vertheidigung. Schlechte Münze. Schlechte Waare. Ich würde einen schlechten Schauspieler abgeben. Der Engel an unsrer Orgel ist schlecht; aber der Teufel auf dem gegenüberstehenden Gemählde ist desto besser. Schlechte Zeiten, da alles theuer oder nicht viel zu verdienen ist. Wer so denkt, ist ein schlechter Mensch; er verdient vielen andern nachgesetzt zu werden. Schlechte Absichten sind solche, wie ein schlechter Mensch sie haben kann. Er hat ein schlechtes Herz, dessen er sich nicht rühmen darf. Ein Mann von schlechter Kleidung und von noch schlechterm Ansehen. IV. Nach einem schlechten Sprachgebrauch wird böse von einigen für schlecht gesetzt. Dahin gehört,

hört, wenn im Stosch böse Waare durch eine solche erklärt wird, deren Eigenschaften dem Zweck ihrer Bestimmung zuwieder sind, und sie unbrauchbar machen, die man nicht los werden kann. Nur im verwünschenden Sinn (siehe II) lassen sich schlechte Waaren, die man nicht los werden kann, böse nennen. An einigen Orten sagt man auch böses Geld für schlechtes. V. Schlimm (welches eigentlich so viel als schief heißt, wie man in Schlesien noch sagt, die Perücke, das Kopfzeug, die Mütze, der Hut sitzt schlimm) zeigt gegenwärtig vornehmlich so etwas an, das wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten und Hindernisse nicht gut zu behandeln ist, mit dem man nicht fertig werden kann, u. d. g. Ein schlimmer Weg, wo man alle Augenblicke in Gefahr ist, den Hals zu brechen, der viel Sand, viel Schlamm, viel Steine hat ꝛc. Eine schlimme Wunde, die schwer zu heilen ist. Eine schlimme Treppe, auf der nicht gut etwas heraufzutragen ist, wo man sich leicht stößt, weil sie zu finster oder der ihr entgegenstehende Oberboden zu niedrig ist, die zu schmale oder hin und wieder ausgebrochne Stufen hat. Der Kranke hat eine schlimme Nacht gehabt. In dieser Kirche ist schlimm predigen. Ich kam schlimm an, als ich ihn eines bessern belehren wollte. Schießpulver ist ein schlimmes Ding. Messing ist seiner Sprödigkeit wegen schlimm zu hämmern. Die Feinde hatten die schlimme Absicht, uns in die Luft zu sprengen; und unsre treulosen Bundesgenossen hatten die böse Absicht uns aufzuopfern. Er steht in schlimmem (nachtheiligem) Ruf. VI. Menschen nennt man auch schlimm, nicht allein insofern mit ihnen überhaupt nicht gut fertig zu werden ist, sondern auch, insofern sie von andern mehr als recht ist, fordern, sie nach dem strengsten Rechte oder wohl gar ungerecht behandeln, Kleinigkeiten als große Verbrechen und unschuldige Handlungen als Vergehungen ahnden. Dies Regiment hat einen schlimmen General. Die Frau hat einen schlimmen Mann. Ein schlimmes Kind, das immer schreit. Auch von Thieren sagt man: ein schlimmer Hund, der immer beißt; ein schlimmer Hahn, der alles fremde Vieh wütend anfällt. VII. Theile des Leibes, die von einer Krankheit angegriffen sind, welche ihnen ein unangenehmes äuße-

äußeres Ansehen giebt, heißen auch schlimm. Das Kind hat wieder schlimme (triefende, eiternde, entzündete) Augen; sein Vater aber hat schlechte (schwache, nicht weit oder nicht scharf und genau genug sehende) Augen. Böse Augen sagt man nicht, ob gleich im Stosch dieser Ausdruck vorkömmt, und durch Augen erklärt wird, welche den Zweck ihrer Bestimmung nicht erreichen, oder welche solche Eigenschaften haben, die den guten entgegenstehen, mit welchen man nicht wohl sehen kann. Schlimme Füße sind solche, die von Frost aufgebrochen oder sonst mit Geschwüren oder offenen Schäden behaftet sind. Ein schlimmer Kopf, der den Grind oder andre Ausschläge hat; ein schlechter Kopf, der schwer etwas begreift, nicht einmal etwas mittelmäßiges leistet, auch in den bildenden Künsten ein nicht gut gerathner Kopf. VIII. Arg gilt jetzt nur noch in folgenden Bedeutungen 1) von unrichtigen Vorstellungen, wodurch andern zu nahe geschieht. Er hat arge Gedanken, er vermuthet von andern etwas böses; anstatt daß er hat böse Gedanken so viel heißt, als er beschäftigt sich mit Gedanken, deren Gegenstand nicht moralisch gut ist. Ich hatte nichts arges daraus, ich vermuthete nichts böses. Man muß nicht alles so arg deuten. 2) Von allem, was auf die schlimme Seite übertrieben ist. Der Lärm war nicht halb so arg, als Sie ihn machen. Er machte ihn aufs ärgste herunter. Mit dem Gottlosen, wird es je länger, je ärger. Ein arger Feind meines Bruders, oder vielleicht sein ärgster. Es ist zu arg, wie man hier geschnellt wird. 3) Von Ausschweifungen und heftigen Ausbrüchen von Ungestüm. Zu Ende des Krieges machten es die Soldaten hin und wieder sehr arg. Dieser Unglückliche, der seines Verstandes beraubt ist, scheint mir jetzt nicht so arg als sonst. Der Kettenhund, der überhaupt schon schlimm ist, wird noch ärger, wenn ihn jemand zerrt. IX. Uebel kömmt mit schlimm am meisten in der Bedeutung überein; doch könnte man es allein auf das, was physisch nicht gut ist, einschränken. Die Heuschrecken, die Ratzen und Mäuse sind üble Thiere (oder ein großes Uebel). Das ist übel, daß man hier zu Lande keine Fische hat. Eine böse Handlung ist eine solche, die von einem bösen

Herzen zeugt; eine üble Handlung, die einen üblen Ausgang oder üble Folgen hat. Wer nicht heirathet thut gut; aber wer heirathet thut auch nicht übel. Nicht übel lobt weniger, als nicht schlecht; z. E. er spielt für seine Jahre nicht übel auf der Violine; kein Wunder, denn seine ganze Familie spielt nicht schlecht. X. Böslich steht gemeiniglich nur adverbialiter von heimlichen Handlungen, die gegen die Pflichten der Treue streiten. Dieser Freund hat mich böslich verrathen. Ein Ehegatte muß den andern nicht böslich verlassen. Es würde irrig sein, wenn man glauben wollte, böslich stehe, sobald ein Nebenwort erfordert wird, immer anstatt böse. Man sagt z. E. er meint es böse, und nicht er meint es böslich; du hast böse gethan, nicht du hast böslich gethan. Daß beide Wörter wirklich verschiedener Bedeutung sind, erhellet auch daraus, daß böslich selbst als ein Beiwort (adjective) zuweilen vorkömmt, ob es gleich im Adelung nicht bemerkt ist. Man sagt nemlich die bösliche Verlassung, niemals die böse Verlassung. XI. Boshaft ist weder mit böse, noch mit böslich einerlei. Ein böser Mensch hat untugendhafte Neigungen, ein boshafter Mensch handelt bei vielen und dringenden Bewegungsgründen zum Gegentheil böse. Ueberdem hat boshaft den Nebenbegriff, daß jemand der Neigung der Rachgier ohne alle Rücksicht auf den ihm selbst daraus entspringenden Schaden folgt, und außerdem noch einen andern, daß er sich an der Verlegenheit und der Noth andrer ergötzt. Es ist daher ein schwankender Ausdruck, dessen Bedeutung nur durch den Zusammenhang einigermaßen bestimmt und fixirt werden kann. Er war so boshaft, daß er den Diebstahl durchaus nicht gestehen wollte, so viel man ihm auch zuredete. Ein so boshafter Mensch, der gleich zuschlägt, und allenfalls zum Morden und Todtschlagen bereit ist, hätte nicht Soldat werden sollen; so wie ein Officier ihn im geringsten übel behandelt, wird er sich widersetzen, und dadurch sich die Todesstrafe zuziehen. Frauenzimmer machen gern boshafte Anmerkungen. Das ist doch recht boshaft, daß Sie mir meine unnütze Furcht erst so spät benehmen. XII. Bösfertig und böswillig sind zwar im Deutschen jetzt wenig mehr bekannte, sondern ins Holländische

dische übergegangene Ausdrücke, welche reklamirt zu werden verdienen. Der erste kann nicht allein bei gewissen Gelegenheiten zum Gegensatze und zur Verbesserung von bußfertig gebraucht werden, sondern findet auch seine Anwendung, so oft von einer mit Ausübung des Bösen verbundenen besondern Freude die Rede ist. Seine Bösfertigkeit läßt Sie keine Fehlbitte fürchten. Diese Person wäre bösfertig genug, die Stiftung der Uneinigkeit zwischen Eheleuten zu übernehmen. Böswillig ist zwar entbehrlicher, als bösfertig; indessen drückt es doch den Begriff aus, das jemand etwas bloß darum will, weil es böse ist. Aber warum thut Ihnen der Mann so viel zu Leide? Bloß darum, weil er böswillig ist (mala mens, malus animus im Terenz sagt grade eben dies). XIII. Bübisch ist stärker, als boshaft. Es zeigt eine Neigung an, sich beständig mit gottlosen und zum Verderben anderer abzielenden Anschlägen zu beschäftigen. Durch die bübische Aufhetzung eines Advokaten ward dieser Mann, der sonst mein Freund war, zu dem Entschluß gebracht, einen Prozeß um nichts und wieder nichts mit mir anzufangen. Ich bemerkte an ihm sogleich eine recht bübische Mine, woraus ich schloß, daß er zu allen Bosheiten und Lasterthaten aufgelegt wäre. XIV. Bösartig gilt bloß im physischen Verstande von dem, was von schlimmer Art ist; denn schlimmartig wird nicht gesagt. Bösartige Pocken. Wenn man Menschen bösartig nennt, so will man anzeigen, daß sie aus einer Stadt, einer Verwandschaft, einer Gesellschaft ꝛc. sein, die von schlimmer Art ist.

Aerger, Aergerniß, Unwillen, Verdruß. I. Aerger ist von Aergerniß (siehe Aergerniß a. II) so unterschieden, daß es eine anhaltende fast geflissentliche Neigung sich über etwas zu ärgern anzeigt. Es ist in Schriften erst seit kurzem gangbar geworden, stammt aber eigentlich aus der Plattdeutschen Mundart her. Der Aerger über einige neuere Gedichte brachte mich dazu, dieses Buch zu schreiben. Der Aerger, eine Nebenbuhlerinn so alle Tage vor sich zu sehen, mußte ihr wohl endlich schaden. II. Unwillen ist vorübergehender als Aerger, und minder heftig als Aergerniß, oder es gehört vielmehr weder das An-

haltende, noch die Heftigkeit zu seiner Natur, sondern bloß die wegen eines vorgefallnen Umstandes wieder einen Gegenstand gefaßte Abneigung, welche macht, daß man an dieselbe nie denken kann, ohne sich einigermaßen zu ereifern. Wann werden Sie endlich den Unwillen gegen Ihren Stiefsohn fahren lassen? Soll mein Unwillen nicht rege gemacht werden, wenn ich meine Wohlthaten so übel anwenden sehe? III. Verdruß ist die nothwendige und von unserer Willkür gar nicht abhangende Folge einer dem Gemüthe unangenehmen Begebenheit, so wie ein Schmerz es von einer körperlichen Verletzung ist. Man sieht es ihm an, daß er heute Verdruß gehabt hat. Vergl. ärgerlich a.

a. **Aergerlich, eifrig, grimmig, jachzornig, unwillig, verdrießlich, zornig**, nebst den Hauptwörtern **Aergerlichkeit, Eifer, Grimm, Zorn** ꝛc. I. Alle diese Eigenschaften können bei einem Menschen bleibend und beständig, folglich charakteristisch sein, **unwillig** allein ausgenommen. Man sagt niemals er ist ein unwilliger Mann. II. **Eifrig** ist jemand, wenn er eine Sache zu Herzen nimmt, die Verweilung derselben oder ein dabei geschehendes Unrecht nicht ertragen kann, und es auch wohl durch Worte und Handlungen äußert. Er ist ein viel zu eifriger Anhänger der guten Sache, als daß er das geringste zu ihrer Unterstützung verabscheuen sollte. Ich bin viel zu eifrig, als daß ich zu diesem Unfuge still schweigen könnte. Sie werden ja so eifrig, wenn man etwas zum Nachtheil der Liebe spricht, daß man wetten sollte, Sie wären selbst verliebt. Er arbeitet so eifrig, daß er nicht hört, nicht sieht. III. **Verdrießlich** ist jemand, wenn er entweder actu primo eine Sache leicht unangenehm empfindet, oder wenn er actu secundo durch einen Vorfall, in üble Laune gesetzt wird. Der Mann ist, wie mir jedermann sagt, von viel zu verdrießlicher Natur, als daß ich hoffen könnte, etwas bei ihm auszurichten. Ich ward verdrießlich, als ich so lange warten mußte. Durch die vielen Krankheiten ist er ein sehr verdrießlicher Mensch geworden. IV. **Unwillig** zeigt nicht eine Eigenschaft, sondern einen Zustand an, in welchem jemand gegen Personen oder Sachen von einer heftigen Abneigung ein-

eingenommen ist, die ihn nicht ohne sich zu ärgern an dieselben denken läßt. Wir wußten nicht, warum er bei Nennung des Namens Pietisten so unwillig ward, daß er aufstand, und Anstalt zum Weggehen machte. V. Aergerlich ist derjenige, der bei geringer Veranlassung leicht aus der Gelassenheit und Fassung kömmt. Als ich sah, daß alles mein vernünftiges Zureden nichts half, ward ich endlich auch ärgerlich. VI. Zornig zeigt eine solche Gemüthsfassung an, nach welcher man eine heftige Neigung äußert, jemand so bald als möglich für das, was er gethan hat, etwas unangenehmes leiden zu lassen. Man kann sagen, daß Zorn und zornig fast nur in den Fällen allein gebraucht werden kann, wenn ein Höherer seinen Unwillen über ein Vergehen eines geringern merken läßt. Ein General läßt die gemeinen Soldaten seinen Zorn empfinden oder geräth über sie in Zorn; nicht umgekehrt, oder es müßte durch irgend einen Zufall, z. E. nach einer Empörung, wo der Soldat über den General Gewalt erhält, das gegenseitige Verhältniß erst eine Veränderung leiden. Eheleute, Geschwister von nicht sehr verschiedenem Alter, Eltern und erwachsene Kinder können gegen einander zornig werden; aber nicht ein kleines Kind gegen einen Erwachsenen, ausgenommen, wenn es demselben wirklich zu befehlen hat oder ihm doch befehlen zu können glaubt. Nach einem alten Sprichworte wird Zorn ohne Macht ausgelacht, welches am Ende so viel sagen will, daß ohne Gewalt zur Strafe kein eigentlicher Zorn denkbar ist. Uebrigens macht die Begierde oder Neigung den andern zu strafen oder ihn leiden zu lassen, an und für sich allein noch keinen Zorn aus, sondern es gehört eine Hitze, eine Aufwallung des Bluts dazu, die sich durch Veränderung der Gesichtszüge, durch heftige Worte und Handlungen äußert. Madame N. ward über die Köchinn, die einen Teller fallen ließ, so zornig, daß sie die Scherben aufraffte, und sie ihr ins Gesicht warf. Der Burgemeister zu Sch. wird gleich zornig, sobald ihn ein Bürger anders als hochgebietender Herr nennt, und droht ihn ins Gefängniß bringen zu lassen. Die Weltweisen nennen den Zorn eine kurze Raserei, weil im Zorn der Mensch, fast eben so wenig als in der Raserei Herr von sich selbst ist. Auch

von

von unvernünftigen Thieren wird das Wort Zorn zuweilen gebraucht. Der Bär kann die Klocke, die eine Kuh oder ein Schaf am Halse trägt, nicht leiden, sondern läßt seinen ganzen Zorn dagegen aus, wenn er sie bekommen kann, und schlägt sie platt. VII. Grimmig ist mehr als zornig, und zeigt die heftigste Neigung an, jemand ganz unglücklich zu machen oder ihm Leben und alles zu rauben. Die Christen fochten mit solchem Grimm gegen die Türken, daß sie kein Quartier gaben. Vor Grimm möchte er seinen Feind mit den Zähnen zerreißen. So grimmig kann kein gereizter Löwe sein. VIII. Oft wird für unwillig und zornig auch böse gebraucht, dessen Bedeutung aber unbestimmter und weiter ist. Wir haben einen bösen Kommendanten hier in der Festung, der jeden verdächtigen gleich fest nehmen läßt. Dieser Poet wird nicht leicht böse, man müßte dann seine Verse tadeln. Machen Sie den Hund nicht böse; er beißt alsdenn. Ich mußte so lange warten, daß ich endlich böse ward, und davon ging. Vergl. arg II.

b. **Aergerlich, verdrießlich** in aktiver Bedeutung eine ärgerliche, verdrießliche Sache, die einen Menschen ärgert oder verdrießlich macht. I. Aergerlich ist in dieser Bedeutung oft zweideutig, verdrießlich aber nicht. Eine ärgerliche Sache kann heißen, die Aergerniß oder Anstoß giebt, oder auch wodurch jemand aus seiner guten Laune gesetzt wird; verdrießlich hingegen hat nur die einzige Bedeutung des Verursachens einer Unlust. II. Insofern ärgerlich und verdrießlich beinahe von gleicher Bedeutung sind, unterscheidet man sie wie Aergerniß und Verdruß (s. Aergerniß c). Verdrießlich ist nemlich gelinder, als ärgerlich. Ich habe hier eine verdrießliche Arbeit vor, bei der mir Zeit und Weile lang wird. Es ist eine ärgerliche Sache, sich mit unvernünftigen Leuten herumplagen zu müssen.

a. **Aergerniß**, die und das. I. Viele Provinzen, besonders der südliche Theil von Obersachsen, kennen die Aergerniß gar nicht, sondern sagen in allen Bedeutungen das Aergerniß. II. Wo man es unterscheidet, heißt das Aergerniß im theologischen Verstande sowohl die Veranlassung, etwas böses zu denken oder zu thun,

thun, als auch der Vorfall oder die Handlung selbst, wodurch diese Veranlassung gegeben wird. Hingegen die Aergerniß ist der Gemüthszustand, da sich jemand über etwas ärgert, d. i. mit Verlust seiner guten Laune einer unangenehmen Sache nachdenkt, und sie von der ihm unangenehmen schlimmen Seite zu betrachten sich nicht erwehren kann. Wehe dem Menschen, der ein Aergerniß giebt. Die Bürger zu N. nehmen ein Aergerniß daran, wenn ein Geistlicher einen blauen Rock trägt, und erbauen sich sehr, wenn er auf der Kanzel über die Menge öffentlicher Abgaben schmält. Man kann vor vieler Aergerniß leicht krank werden.

b. Aergerniß, Anstoß.

I. Der gemeine Mann versteht das erstere Wort fast allenthalben, wenigstens wenn es ohne Artikel gesetzt wird, häufig oder fast immer unrecht. Wenn ein Kind dem andern Gelegenheit zur Unlust giebt, so ruft ihm die Mutter den übelverstandnen Spruch der Bibel zu: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt; und da die konsistorialischen Examinatoren sehr oft Dummköpfe ins Predigtamt einschlüpfen lassen, welche die Bibel noch weniger verstehen, als eine solche Mutter, so hört man eine solche falsche Anwendung dieses Spruchs auch nicht selten von der Kanzel. Insofern wäre es also freilich besser, wenn man das zweideutige Wort Aergerniß in dieser Bedeutung ganz fahren ließe. II. Will man beide Wörter zusammen beibehalten, so ist der Anstoß weniger, als das Aergerniß. Wer leichtsinnig spricht, giebt einen Anstoß; wer gottlos spricht, giebt ein Aergerniß. Er geht nie zur Kirche, und wird seinen christlichen Mitbürgern dadurch anstößig; aber sein Nachbar, der keine Kirche versäumt, wird durch seine Wollust und durch Umgang mit liederlichen Weibsbildern ärgerlich; daß der Beichtvater des letztern, dessen Aufführung anstößig, und dafür das Leben des erstern ärgerlich nennt, kann ein altes Mütterchen, aber keinen Synonymisten irren. Vergl. anstößig.

c. Aergerniß (die), Verdruß.

Theils ist die Bedeutung dieser Wörter ganz verschieden, indem Verdruß sich auf Verweise und andre unangenehme äußere Behandlungen bezieht („ich habe einmal einen „Uebertreter dieses Gesetzes „durch-

„durchwiſchen laſſen, aber un„endlich vielen Verdruß davon „gehabt. Die Verweiſe, die „ich darüber von einem Men„ſchen, der ohnehin mein „Feind war, erhielt, verur„ſachten mir viele Aergerniß, „daß ich mich lange darüber nicht zufrieden geben konnte“) theils iſt Aergerniß gemeiniglich ſtärker, aber auch (wenigſtens den einzelnen Anfällen nach) von kurzer Dauer, Verdruß hingegen gelinder, aber gewöhnlich anhaltender. Dieſe Vormundſchaft iſt für mich mit vielem Verdruß verknüpft geweſen. Im Hausweſen giebt es mancherlei Aergerniß.

Argliſt, Heimtücke, Liſt, Ränke, Schlauheit oder **Schlauigkeit, Tücke, Tükken, Verſchlagenheit**; nebſt den Beiwörtern **argliſtig, heimtückiſch, liſtig, ränkevoll, ſchlau, tückiſch, verſchlagen.** I. **Argliſt, Tücke, Heimtücke, Tücken** und **Ränke** ſind beſtändig Fehler; **Liſt, Schlauheit** und **Verſchlagenheit** können eben ſo oft etwas lobenswürdiges ſein. Man lobt Liſt und Verſchlagenheit an einem Feldherrn; man tadelt aber die Argliſt an ihm. II. **Tücken** (Singular die **Tücke**) ſind dem Wohlwollen entgegengeſetzte Regungen, wobei jemand hartnäckig auf ſeinem Unwillen gegen andre beharrt, und ungeneigt iſt, äußerliche Beweiſe von der Wiederherſtellung des guten Vernehmens mit ihnen und von der Vergeſſung des Geſchehenen zu geben. Er iſt zu ſehr voller **Tücken** (auch im Sing. **Tücke**), als daß es ſich der Mühe verlohnte, eine Ausſöhnung mit ihm zu ſuchen. III. **Tücke** (im Singular der **Tück**, welches doch wenig mehr gebräuchlich iſt) ſind geheime Anſchläge, einem andern Schaden zuzufügen, auch ſogar, wenn er uns nicht einmal beleidigt hat. Hätten Sie dieſem Menſchen, der ein ſo offenes Geſicht hat, ſo viel Tücke zugetraut, ein Haus anzuzünden? Da der Singular die Tücke und der eben ſo lautende Plural des andern Worts leicht verwechſelt werden können, ſo iſt natürlich, daß, beſonders im gemeinen Leben und bei geringerm Nachdenken auch die Bedeutung der Plurale oft verwechſelt wird. IV. Ein **tückiſcher Menſch** heißt bald derjenige, der **Tücken**, bald einer, der **Tücke** hat; aber die erſtere Bedeutung iſt die herſchende. Doch zeigt das Wort in dieſer

Be-

Bedeutung bald eine Gemüthsart, bald nur den gegenwärtigen Gemüthszustand an. Es ist ein sehr tückischer Mensch. Dies Kind wird in Einem Tage hundertmal tückisch, und hundertmal wieder gut. Er sieht aus, als wenn er leicht tückisch werden könnte. So wie ihm das geringste geschieht, kann er gleich sehr tückisch aussehen. V. Heimtückisch ist derjenige, der sich stellt, als habe er das, was ihm geschehen ist, nicht zu Herzen genommen, oder doch wieder vergessen, und der dem doch bei Gelegenheit seine Tücken darüber merken läßt, oder gar heimlich auf Rache bedacht ist, bis sich, es sei noch so spät, Gelegenheit dazu ereignet. Der Bediente schnitt aus Heimtücke wegen einer Ohrfeige, die ihm sein Herr vor vielen Jahren gegeben, demselben den Hals ab. Was dies für ein heimtückisches Kind sei, können Sie daraus sehen, daß es der Magd, wenn sie mit ihm noch so freundlich thut, oft auf einmal das Gesicht zerkratzt, weil sie ihm etwa den Tag vorher etwas nicht nach seinem Sinn gemacht hat. Vom Hauptwort heißt der Singular die Heimtücke, und der Plural Heimtücken kömmt selten vor, indem man sogar lieber sagt, er hat mir viel Heimtücke bewiesen, als er hat mir viele Heimtücken bewiesen. Zuweilen wird auch derjenige heimtückisch genannt, der seine Neigung uns zu schaden, auch ohne vorhergegangene Beleidigung, verbirgt, und ganz unerwartet damit hervorbricht. Er gab seinem Gefährten auf einmal einen heimtückischen Schlag auf den Kopf. VI. List heißt 1) eine solche Veranstaltung, deren Absicht von andern und vorzüglich von denjenigen, die man dadurch zu einer unrichtigen Meinung verleiten will, mißverstanden werden soll; 2) die Fertigkeit, dergleichen Veranstaltungen zu machen. Ich verfiel auf eine List, die mir gelang. Unter allen Kriegslisten dieses Feldherrn ist dies die vorzüglichste. Dieser Mensch besitzt viel List. Er ist so listig, als ein Thorschreiber (ein Visitator) sollte vielleicht schlau heißen. VII. Schlau arbeitet dem Listigen, ein Listig dem Schlauen, entgegen, merkt geheime Anschläge, und weiß gelegten Fallstricken zu entgehen. Schlauheit, wofür auch Schlauigkeit gefunden wird, ist bloß eine Gemüthsfertigkeit, ohne (wie List) auch die gemachten Veranstaltungen selbst an-

anzudeuten. Oft ist indessen schlau und Schlauheit nur ein höherer Grad von Verstand, vermöge dessen man bald entdeckt, was der andre nicht grade oft nur halb heraussagt. Ein schlaues Mädchen fragt beim Gellert: Ist auch der gute Freund wohl meinetwegen hier? Die Liebe macht schlau, und erhorcht und erlauscht alles. VIII. Verschlagen geht hauptsächlich darauf, daß jemand sich bei unvermutheten gefährlichen Umständen leicht zu helfen und aus der Sache zu ziehen weiß. Leibnitz war auf einem Schiffe, das Gefahr litt. Die Schiffer glaubten, die Gefahr rühre daher, weil sie einen Ketzer führten, drangen zu ihm in die Kajüte hinein, und hatten keine andre Absicht, als ihn über Bord zu werfen. Leibnitz aber hatte etwas davon gemerkt, und war verschlagen genug, sich mit einem Rosenkranze zu versehen, mit welchem in der Hand sie ihn, dem Anschein nach, im eifrigen Gebete antrafen, zurückstürzten, und sich Vorwürfe machten, einen guten Katholiken in einem so schlimmen Verdachte gehabt zu haben. Dieser Dieb stand schon einmal unter dem Galgen; seine Verschlagenheit allein half ihm durch. IX. Arglist ist eine solche List, wo jemand unter dem Schein der Freundschaft und des Wohlwollens andere unglücklich zu machen sucht. Dieser arglistige Betrüger schmeichelte sich bei einem sehr ehrlichen Manne ein, lockte ihm seine Geheimnisse ab, und verrieth sie. X. Ränke (wovon der Singular Rank ziemlich selten, und etwa nur in kollektiver Bedeutung mit List verbunden, z. E. durch Rank und List, vorkömmt) solche Unternehmungen, wodurch man den Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu verdunkeln, die Tugend verdächtig zu machen, und das Verdienst zu unterdrücken sucht. Ein ränkevoller Advokat; ein ränkevollerer Hofmann. Der würde durch seine Ränke sich vom Galgen los processiren. Durch die Ränke ungewissenhafter Leute kam derjenige um die Belohnung, der sie verdient hatte, und ein andrer erhielt sie.

Argwohn, Eifersucht, Muthmaßung, Verdacht, Vermuthung; nebst den Zeitwörtern **argwöhnen, muthmaßen, vermuthen** und in **Verdacht ziehen**, für welches letztere hin und wieder auch verdenken gesagt wird. I.

Muthmaßen heißt etwas nicht völlig beweisbares aus starken Gründen für wahrscheinlich halten. Der Gegenstand einer Muthmaßung kann sowohl etwas gleichgültiges und gutes, als etwas böses sein. Ich muthmaße, daß niemand als Hr. N. dieser unbekannte Wohlthäter sei; denn nur er hat das Vermögen und die Großmuth dazu zugleich. Ich muthmaße, daß niemand anders, als der neulich entlaufene Kutscher, an diesem Diebstahle Schuld ist; denn der kannte die ganze Gelegenheit des Hauses und alle Umstände. II. Bei einer Vermuthung begnügt man sich mit einzelnen kleinen Umständen, wodurch etwas wahrscheinlich wird. Der Gegenstand des Vermutheten kann ebenfalls gleichgültig oder gut, oder böse sein. Neulich ist eine Schrift von Gespenstern erschienen, deren Verfasser sich A. G. Z. M. unterschreibt. Ich vermuthete beinahe, daß es ein gewisser Andreas Gottfried Zacharias Müller sein möchte, mit dem ich in Halle studirt habe, weil sich diese vier Buchstaben so leicht in keinem andern Namen zusammen finden. Indessen hat mir ein guter Freund eine Muthmaßung entgegengesetzt, daß der Verfasser vielmehr Anton George Cyriakus Moldenhauer heiße, weil dieser erstlich seinen Vornamen Zyriacus immer mit einem Z schreibe, und in dem Buche selbst durchgängig Z für C geschrieben sei, zweitens schon auf Schulen eine Sammlung von Gespenstergeschichten gemacht, drittens viel Griechisch könne und in dem Buche sehr viel aus Griechischen Schriftstellern angeführt werde. Jetzt wird diese Muthmaßung zur Gewißheit; denn ich finde das Buch bei dem Bruder dieses Moldenhauer, welcher es von dem Verfasser selbst zum Geschenk erhalten hat. Es hat jemand den Gerichten seine Vermuthung bekannt gemacht, daß das letzte Feuer von einem Bettler angelegt worden, den er selbst auf unsre Stadt habe fluchen hören, daß es ihr wie Sodom und Gomorrha gehen möchte. III. Da Vermuthung und Muthmaßung nur in Ansehung des Grades der Wahrscheinlichkeit von einander verschieden sind, so kann man sich leicht vorstellen, daß sie ungemein häufig verwechselt werden. Der Zuversichtliche nennt alles, was er vorbringt, Muthmaßung, wo nicht gar unumstößlichen Beweis, der Bescheidene manche

von ihm sehr wahrscheinlich gemachte Muthmaßung eine bloße Vermuthung. Und so wird umgekehrt von einem parteiischen Beurtheiler manche schwache Vermuthung eines begünstigten Schriftstellers eine scharfsinnige, wahrscheinliche Muthmaßung, und eines unbegünstigten nahe an einen Beweis gränzende Muthmaßung eine Vermuthung genannt. So lange ist es wissentliche Verwechselung. Aber oft wird aus Unwissenheit etwas als eine Vermuthung gelobt, das man als Muthmaßung würde gepriesen haben, wenn man den Sprachgebrauch gewußt hätte, oder vielmehr wenn derselbe zwischen diesen Worten nicht noch zu schwankend wäre. IV. Man würde am leichtesten davon kommen, wenn man sagte, Verdacht sei eine mehr, und Argwohn eine minder gegründete Vermuthung des Bösen. Allein obgleich beide Wörter eine Vermuthung des Bösen sind, so liegt der schwächere Grad der Vermuthung doch hier nicht in der Sache selbst oder in den Beweisen, sondern vorzüglich in der Gemüthslage des Vermuthenden. Und so ist Verdacht eine solche Vermuthung einer bösen Sache, zu der man nicht aus Neigung, sondern durch die Umstände selbst zu schreiten sich genöthigt sieht; Argwohn hingegen eine Vermuthung, deren jemand sich nicht erwehren kann, wenn er auch vielleicht gern wollte. Diese Unmöglichkeit, sich einer bösen Vermuthung zu erwehren, liegt, wie gesagt, in dem Gemüth des Menschen selbst, der sie hegt; und wenn jemand sagt ich gerieth auf den Argwohn, so will er, die Veranlassung sei so dringend als sie wolle, sich einigermaßen tadeln, als wenn er vielleicht mit seiner Vermuthung zu weit gegangen sein möchte. Dies ist indessen nicht der einzige Unterschied zwischen diesen Wörtern. Verdacht hat nemlich sowohl eine leidende als thätige Bedeutung, Argwohn aber wird nie anders als thätig gebraucht. Man sagt also, er steht in dem Verdacht, ein Betrüger zu sein, wenn andre diesen Verdacht von ihm hegen; hingegen er steht in dem Argwohn, daß man ihn betrügen wolle, zeigt an, daß er selbst einen Verdacht oder Argwohn hege. In den Redensarten jemand in Verdacht haben, in Verdacht kommen, in Verdacht gerathen, in Verdacht sein, in Verdacht bringen, außer Verdacht setzen läßt sich Verdacht

dacht nicht mit Argwohn vertauschen, da man hingegen eben sowohl sagt, einen Argwohn haben, hegen, schöpfen, einem den Argwohn benehmen, es steigt ein Argwohn bei mir auf, als einen Verdacht haben ꝛc. Ein verdächtiger Mensch ist allemal derjenige, den andre in Verdacht haben, da hingegen ein argwöhnischer Mensch der ist, bei dem sich eine Neigung findet, andre in Verdacht zu ziehen. Endlich kann man auch das noch hinzusetzen, daß Verdacht mehrentheils auf etwas bereits vergangenes, Argwohn aber auch auf etwas zukünftiges, oder wenigstens auf etwas fortdauerndes und bleibendes gehe. Er hegte den Argwohn, daß seine Frau einen andern liebe. Es entstand ein Verdacht bei ihm, daß sein Bedienter dies gemerkt habe. Er fing an zu argwohnen, man würde ihn festnehmen. V. Das Zeitwort verdenken ist, insofern es hieher gehört, bei guten Schriftstellern nicht mehr in Gebrauch (siehe den Antibarbarus); daher muß man sich mit argwohnen oder argwöhnen (wie andere schreiben) allein behelfen, und die Redensarten in Verdacht haben und in Verdacht ziehen, zu Hülfe nehmen. Ich weiß nicht auf wen ich argwöhnen soll; doch zieh ich einen Bettler, der häufig in unser Haus kömmt, des Diebstahls wegen in Verdacht. Er zieht seinen eignen Bruder mit ihr in Verdacht. VI. Der Unterschied zwischen Argwohn und Eifersucht erhellet aus dem gleich folgenden argwöhnisch.

Argwöhnisch, eifersüchtig, mißtrauisch. Der Argwöhnische hegt von andern eine positive Meinung, daß diese Dinge betrieben, welche ihm nachtheilig sind. Der Eifersüchtige ist nur in Sorgen, daß ihm ein andrer werde gleich geachtet oder vorgezogen werden. Im engsten Verstande wird eifersüchtig von solchen Personen gesagt, welche sich vor der Untreue eines Freundes, eines Versprochnen oder eines Ehegatten fürchten. Der Mißtrauische hält nur sein Zutrauen auf die Ehrlichkeit eines andern zurück; seine Meinung von der Unredlichkeit desselben ist mehr negativ. Argant ist so argwöhnisch, daß er von seinen eignen Kindern glaubt, sie hielten es mit seinen Feinden. Gott ist ein eifersüchtiger Gott, welcher un-

ser Herz und unsrer Liebe ganz verlangt. Besuchen Sie ihre neuen Freunde etwas seltner; sonst möchten die alten eifersüchtig werden. Er ist eifersüchtig auf seine Frau; er glaubt von ihr nicht genug, nicht vorzüglich geliebt zu sein; im Grunde aber hegt er keinen Argwohn gegen sie, als wenn sie ihm untreu wäre; auch ist er nicht mißtrauisch; denn er erlaubet ihr gern, in Gesellschaft mit andern zu sein, und mißt ihren Erzählungen von dem, was in diesen Gesellschaften vorgefallen, vollkommnen Glauben bei.

Arm, ärmlich, armselig, dürftig, elend, nothdürftig. I. Arm ist eigentlich der Gegensatz von reich. Im philosophischen Sinne ist derjenige arm, der nur so viel hat, als er bedarf. Im gemeinen Leben nennt man bald diejenigen arm, welche nicht anders, als mit Mühe auskommen; bald solche, deren Besitzungen lange nicht an das Vermögen andrer reichen. Hier ist er reich, in England würde man ihn bei gleichem Vermögen unter die Armen rechnen. Oft geht man noch weiter, und nennt nur diejenigen arm, die der Mildthätigkeit andrer benöthigt sind. Ist jemand von so geringem Vermögen, daß er um seinen Bedürfnissen abzuhelfen, nöthig hätte, seine Zuflucht zum Betteln zu nehmen, so heißt er bettelarm. Endlich ist arm auch oft ein Ausdruck, den man bloß braucht, um jemand zu bedauern. Der arme Mann, daß ihm kein Mensch glauben will! Das arme Kind, das sich in den Finger geschnitten hat! II. Dürftig ist mehr, als arm. Es sind sehr arme Leute; sie haben nicht so viel, daß sie sich ein Bette anschaffen können. Es sind sehr dürftige Leute; sie müssen oft hungrig zu Bette gehen. Stosch sagt unrichtig, dürftig sei derjenige, dem verschiedene nöthige Dinge mangeln, ob es ihm gleich nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehle. Wenn jemand studirt, der von armen Eltern geboren ist, so will das weniger sagen, als wenn er von dürftigen Eltern geboren wäre. III. Man sagt wohl dürftige Umstände, aber nicht arme Umstände. Armselige Umstände sind mehr, als dürftige, denn sie zeigen einen lange fortwährenden Zustand, der mehrentheils mit inniger Empfindung der Noth verbunden ist, an. Jetzt lebt er zu Berlin in so armseligen Umständen,

den, daß er sich selbst seine Bedürfnisse einholen muß. Ein armseliger Mensch ist an bittre Armuth gewöhnet, ohne deshalb immer das schmerzliche Gefühl der Armuth verloren zu haben. Es geht ihm sehr armselig; er kann selbst durch Betteln nicht so viel aufbringen, als zu seinem und der Seinigen nothdürftigen Unterhalt erforderlich ist. IV. Stosch sagt zwar, derjenige, dem es sogar an den Nothwendigkeiten des Lebens mangele, heiße nothdürftig. Allein bei guten Schriftstellern kömmt meines Erinnerns ein nothdürftiger Mensch nie vor, obgleich auch Adelung diesen Ausdruck anführt, aber hinzusetzt, daß dürftig gebräuchlicher sei. Der nothdürftige Unterhalt ist ein solcher, der zur Befriedigung der höchst nöthigen Bedürfnisse eben hinreicht. Ein nothdürftiges Auskommen. Ich kann davon nothdürftig leben. Hingegen spricht man wenigstens nur äußerst selten, er lebt nothdürftig. In nothdürftigen Umständen leben, kömmt eher vor, sagt aber nichts mehr, als in dürftigen oder höchst dürftigen Umständen leben. V. Elend heißt, was mit Leiden verbunden ist, und erstreckt sich also viel weiter, als arm und dürftig. Es geht ihm sehr elend; denn bei der äußersten Dürftigkeit schleppt er sich mit einem siechen Körper. Er lebt in elenden Umständen ist also noch mehr, als in armseligen, obgleich nicht immer mit Armseligkeit verbunden. Der Kranke befindet sich sehr elend. VI. Aermlich heißt ein wenig arm, wird aber besonders verächtlicherweise von solchen Dingen gebraucht, bei denen jemand den Mangel des Wohlstandes vergebens zu verbergen sucht. Ein ärmlicher Hausrath, wo hier und da etwas fehlt, oder schlechter ist, als es sein sollte. Eine ärmliche Mahlzeit, die jedoch mit der Mine der besten Bewirthung gegeben ward. Aermlich leben, mit einem schwachen Schein des Wohlstandes. VII. Aermlich, armselig und dürftig werden auch uneigentlich von solchen Dingen gebraucht, welche nicht die erforderliche Beschaffenheit haben. Ein dürftiger Beweis ist ein solcher, welchen zu führen keine besondre Einsicht erfordert wird. Ein ärmlicher Beweis, wo man alles zusammensucht, was man auftreiben kann, ohne jedoch etwas bündiges vorzubringen. Ein armseliger Beweis, der das gar nicht beweißt, was

er beweisen soll, der Mitleiden verdient. Ein elender Beweis heißt ein Beweis von schlechter Beschaffenheit, der wenig oder gar nichts beweiset, der lächerlich ist. Ein nothdürftiger Beweis würde heißen, der, wenn man es nicht zu genau nehmen will, allenfalls hinreichend ist. So sagt man auch eine ärmliche, dürftige, armselige, elende Ausführung, Schrift ꝛc. Ein elender Mensch, der keine Habe besitzt, nichts gelernt, sich schlecht beträgt ꝛc. Ein elender Schriftsteller, aus dem man nichts lernt, den man mit Widerwillen lieset. Ein armseliger Schriftsteller, der nichts erhebliches vorbringt. Ein ärmlicher Schriftsteller, der bei aller Anstrengung und Selbstgefälligkeit nichts leistet.

Aermlichkeit, Armseligkeit, Armuth, Dürftigkeit, Elend, Nothdürftigkeit. Der Unterschied ist aus dem Vorigen klar. Doch ist Armuth von stärkerer Bedeutung, als geringes Vermögen, wenn gleich arm auch von Leuten, die eines geringen Vermögens sind, gesagt wird. Die Armuth wird auch statt armer Personen gesagt. Die Armuth mildthätig unterstützen, der Armuth Gutes thun. Dafür sagen andre das Armuth unterstützen, dem Armuth Gutes thun. Selbst Gellert schreibt so. Man kann aber dieser Unterscheidung zwischen die Armuth und das Armuth entehren. Auch ein sehr geringes Vermögen oder vielmehr der Betrag desselben wird besser die Armuth als das Armuth genannt. Wenn man in gemeinen Reden sagt, ich habe mein Bißchen Armuth mit ihm getheilt, so kann gar wohl die Armuth verstanden werden, weil man auch mein Bißchen Freude, mein Bißchen Geduld ꝛc. u. s. w. sagt. Hingegen wird man eben sowohl sprechen hören, ich habe alle meine Armuth daran gewandt, als alle mein Armuth.

Arrest, Beschlag, Haft, Sperrung, Verhaft; Arrestant, Gefangener, Verhafteter; arretiren, in Arrest nehmen, verhaften. I. Arrest und arretiren sind Französische Wörter, die den gut Deutschen Wörtern Verhaft und verhaften gleichbedeutend sind, und deren Stelle also allemal durch diese vertreten werden kann. Stosch glaubt indessen, Arrest von Soldaten und Offi-

cieren

cieren gebraucht, sei gewöhnlicher, wenigstens unter Militärpersonen. Allein Schriftsteller kehren sich nicht an den militärischen Sprachgebrauch, und ziehen Verhaft in Verhaft nehmen, ja sogar verhaften vor, von welchem letztern St. unrichtig behauptet, man sage es nicht. II. Stosch findet zwischen arretiren und in Arrest nehmen den Unterschied, daß das letztere nur die Wache, das erstere aber nur der Ankündiger des Arrests oder Verhafts verrichte, welches ein Officier oder eine andre wichtigere Person sein kann; allein eine solche Person spricht gemeiniglich: Ich nehme Sie im Namen des Fürsten in Verhaft oder Arrest. Vergl. anhalten d. III. Arrestant würde der Herleitung nach der Verhafter heißen; es heißt aber dem Deutschen Sprachgebrauche nach immer der Arrest haltende oder der Verhaftete, ohne daß es nothwendig ist, es mit einigen Mückenseigern und Kamelverschluckern in Arrestat zu ändern. IV. Das Deutsche Wort verhaftet hat übrigens eine Bedeutung, die das Französische arretirt nicht hat. Man sagt nemlich einem mit Schuld verhaftet sein. Es war aber überflüssig, daß St. dies anmerkte; denn sonst hätte auch bemerkt werden müssen, daß arretiren verschiedene Bedeutungen habe, die sich durch verhaften nicht ausdrücken lassen. V. Haft würde eben das bedeuten, was man durch Verhaft ausdrückt; das sonst gute Wort ist aber durch den juristischen Pöbel in übeln Ruf gekommen, weil dieser das Beiwort gefänglich daran gelöthet hat, und nun immer von gefänglicher Haft spricht, welchen Ausdruck man denn nur mehrentheils von der Verhaftung gemeiner Verbrecher gebraucht. VI. Auch Sachen werden mit Arrest beschlagen, oder Arrest auf sie gelegt. Dafür sagt man aber im guten Deutschen lieber, Beschlag auf etwas legen. Der Beschlag ist wieder aufgehoben worden. So wird zuweilen auf Schiffe, welche aus einem Hafen abfahren wollen, ein Beschlag (Embargo) gelegt oder aufgehoben. VII. Sperrung ist mit Beschlag oder Embargo nicht von völlig gleicher Bedeutung, sondern zeigt mehr ein Verbot des Ausfahrens mit gewissen Waaren an. Z. B. Sperrung des Getreides, wo man auch sagen könnte, eine Sperrung auf das Getreide legen. Auch Ge-

treidesperre ist gebräuchlich. Vergl. einziehen.

Arretiren. S. Arrest III. und **anhalten** d.

a. **Art, Gattung, Geschlecht, Klasse, Ordnung.** I. Das weiteste von diesen Wörtern ist Klasse. Es giebt sechs Klassen von Thieren. Jede dieser Klassen besteht aus verschiednen Ordnungen, z. B. die Säugethiere aus Hufthieren, Klauenthieren u. s. w. Die Ordnungen enthalten eine Anzahl von Gattungen, z. B. unter den Hufthieren sind die einhufigen, die zwei-, drei-, vier- und fünfhufigen. Die Gattungen bestehen aus einzelnen Geschlechtern, z. B. zu den einhufigen Thieren gehören das Pferd, der Esel ꝛc. Manche dieser Geschlechter enthalten mehrere Arten unter sich, z. B. es giebt mehrere Arten der Esel. II. Indessen bedeutet zuweilen Ordnung und Klasse einerlei, und Gattung wird häufig für Art gebraucht, welches beides jedoch nicht geschehen sollte, sobald man genau reden will. Vergl. übrigens Abänderung b.

b. **Art, Beschaffenheit, Eigenschaft, Natur, Wesen.** I. Man sagt: Das ist seine Art so; das ist seine Natur so; er hat die Eigenschaft, die Beschaffenheit an sich. Aber doch sagen diese Arten zu reden nicht einerlei. I. Die Natur begreift alles, was ein Ding an sich hat, und wodurch es sich von andern unterscheidet. Es ist wieder die Natur des Eisens sich kalt in eine gewisse Figur hämmern zu lassen. II. Die Art zeigt etwas besonders und auffallendes an. Es ist die Art der Bergamotten, daß sie bei langem Liegen steinicht werden. Der Mann hat die Art an sich, daß er leicht böse wird, und dann viel ausspuckt. III. Eine Eigenschaft ist eigentlich alles, was sich in einer Sache unterscheiden läßt, z. B. die Härte, die Kälte, die Federkraft oder Elasticität. Doch wird freilich Eigenschaft auch wohl für Natur genommen. Die Eigenschaft des Eisens bringt es so mit sich. IV. Das Wesen ist das, ohne welches ein Ding sich gar nicht denken läßt. Z. B. das Wesen des Menschen besteht in der Verbindung zwischen Leib und Seele. V. Die Beschaffenheit eines Dinges ist nicht die gesammte Natur desselben, sondern nur der Besitz gewisser einzelnen Eigenschaften. Wie ist dies Haus beschaffen? d. i. ist

ist es baufällig oder nicht? ist es geräumig? hat es viel Licht, oder ist es dunkel u. s. w. Vergl. Beschaffenheit.

c. Art, Weise. Ziemlich schleppend werden diese Wörter häufig mit einander verbunden, wiewohl sich dies bei Uebersetzungen, vornehmlich aus dem Lateinischen nicht immer vermeiden läßt, z. B. von der Art und Weise, wie man die Scheidung der Metalle vorzunehmen pflegt; auf allerlei Art und Weise. Doch wird man wohl thun, wenn man sich immer mehr daran gewöhnt, in solchen Fällen bloß die Weise zu gebrauchen. Alsdenn wird doch zwischen Art und Weise noch immer ein Unterschied übrig bleiben. Nemlich I. die Art wird genus, die Weise modus, ratio und methodus sein, so daß Art sich mehr auf die Beschaffenheit, Weise aber mehr auf den Gang der Handlungen bezieht. Es giebt verschiedene Arten des Lackirens, deren eine immer das Abwaschen besser verträgt, als die andre. Mein Bruder hat eine andre Weise zu lackiren, als ich. Hier herrscht eine besondre Art zu denken, d. i. man denkt hier nicht so, als anderswo. Es ist eine eigne Weise zu denken, wenn man alles nach dem bekannten Verse quis? quid? ubi? et cet. zergliedert. Der Mann hat eine besondere Weise zu erzählen, zu handeln, der Jugend etwas beizubringen. Der Mann ist wegen seiner eignen Weise bekannt. Eine neue Weise, den Leuten das Geld aus dem Beutel zu locken (wo man auch Art sagt, wenn bloß von der Vermehrung der bisherigen Arten die Rede ist)! II. Man sagt nebenwörtlich thörichterweise, er log auf die unverschämteste Weise, er ist auf eine schreckliche Weise hintergangen worden. Wenn man sagt auf die unverschämteste Art, auf eine schreckliche Art, so ist es wenigstens nicht genau genug geredet. Indessen schwankt freilich der Gebrauch noch sehr, und man hört bunt durch einander auf mannichfaltige Art, man muß es auf eine andere Art versuchen, und auf eine mannichfaltige Weise, man muß es auf eine andere Weise versuchen u. d. g. wiewohl auch hier Weise vorzuziehen zu sein scheint. Vergl. Denkart. III. Auch in der Sprachlehre ziehen viele Weise dem Ausdruck Art vor, wenn von den sogenannten Moden (Modis) die Rede ist; die anzeigende, die verbindende,

die befehlende Weise. IV. In der Tonkunst gebraucht man Weise (und nicht Art) für Melodie; doch scheint sich der Sprachgebrauch vor diesem Ausdrucke ein wenig zu scheuen, und es wird darauf ankommen, ob das von Hrn. Campe für Melodie vorgeschlagne Tongang gewöhnlich werden wird.

d. **Auf die Art, also.** S. also.

Arten, schlachten. S. nacharten.

artbar, arthaft, tragbar, urbar. I. Das weitläuftigste von diesen Wörtern ist tragbar, welches so viel heißt, als im Stande Frucht zu tragen. Man sagt z. B. diese Art von Bäumen pflegt schon im zweiten Jahre tragbar zu werden. Ein bisher unfruchtbares Feld tragbar machen; das Feld wird nach dreijährigem Brachliegen erst wieder tragbar. II. Urbar machen, urbar werden wird von Feldern gesagt, die durch Wasser und andre Hindernisse außer Stande waren, Feldfrüchte zu tragen. Urbar gemachte Brücher; urbar gemachte Wälder und Gebüsche. III. Artbar machen heißt unfruchtbare Erde in fruchtbare verwandeln, es sei durch Düngung oder durch Vermischung mit andern Erdarten, oder durch fleißiges Umreißen (wie es denn nicht sowohl von Art, als vielmehr von aren, pflügen, herzu kommen scheint, wovon Adelung in Art zu vergleichen ist). IV. Arthaftes Land ist entweder mit artbarem einerlei, oder es zeigt vielmehr ein solches an, das milde, tragbare Erde hat, es mag artbar gemacht, oder von alten Zeiten her gut gewesen sein.

Artig, charmant, fein, hübsch, nett, schmuck. I. Artig, fein, hübsch, auch charmant (doch nicht so häufig) werden von Personen und Sachen; nett mehr von Sachen als Personen gesagt; ein artiger, feiner, hübscher, auch wohl ein charmanter, aber nicht so leicht ein netter Knabe. II. Artig, von Personen gebraucht, heißt von guten, untadelhaften und zugleich zu jemands Vortheil einnehmenden Sitten. Vergl. b. III. Fein steht dem ungeschliffnen, groben und tölpischen entgegen, und sagt mehr als artig. Hübsch heißt durch sein Betragen Vergnügen verursachend. Da man aber in vielen Gegenden dies Wort nicht sonderlich kennt, oder es wenigstens nicht

für

für edel genug hält, so wird dort fein für hübsch gebraucht. In andern Gegenden lobt man fast nie mit dem Worte fein, sondern bleibt bloß bei hübsch stehen, welches jedoch die vorher angegebne bestimmte Bedeutung von fein nicht hat. IV. Charmant heißt reizend oder einnehmend, und soll, wenn man es von Personen gebraucht, mehr als hübsch sagen; besonders wird es von denen gesagt, die durch ihren Umgang andre an sich fesseln. V. Von Sachen gebraucht lobt fein und hübsch so, wie vorher gesagt ist. In einigen Gegenden spricht man ein hübsches, in andern ein feines Buch. Von Kunstarbeiten gesagt, zeigt hübsch bloß das Gefallende an, z. B. eine hübsche Dose; fein aber theils die Güte der Materialien, theils die Sorgfalt in der Ausarbeitung, feiner Lack, feine Bleistifte, feine Handschuhe, feines Papier, feine Weine, feines Porcellan, feine Tischlerarbeit; zuweilen auch das kleine und dünn ausgetriebne; feine Schrift, eine feine Spitze. VI. Ein hübsches Buch, ein hübscher Garten ist oft nur verneinendes Lob, da hingegen charmant bejahender lobt. Hübscher Leute Kind, von hübschen Eltern, allerlei hübsche Leute, hübsche Gesellschaft, sagt noch weniger. VII. Nett geht am meisten auf die äußere Gestalt, lobt aber bejahend; ein netter Anzug, ein nette Dose, ein netter Einband. VIII. Charmant von Sachen gesagt lobt noch mehr als nett, läßt sich aber nicht immer mit reizend oder einnehmend, verwechseln. Eine charmante Kutsche, eine charmante Stube. IX. Niedlich hat wohl anfänglich so viel als von feinem Wohlgeschmack, leckerhaft geheißen (niedliche Speisen); jetzt braucht man es hauptsächlich von Dingen, die durch ihre Kleinheit für sich einnehmen; ein niedlicher kleiner Junge, ein niedliches Schränkchen. Daher wird es auch von Erfindungen gesagt, wo der Fleiß sich bis auf die geringsten Kleinigkeiten erstreckt; eine recht niedliche Anlage, ein niedlicher Einfall. Daß man es zuweilen für gut und sehr gebraucht, ist eine unweise Erfindung; es soll sich auf dem hiesigen Kirchhofe recht niedlich liegen lassen; wir haben niedlich frieren, laufen, hungern müssen. X. Schmuck ist Niedersächsisch für fein oder hübsch, kömmt aber doch in manchen Schriften, besonders nebenwörtlich vor: Sie hätten

schmuck (fein, hübsch) zu Hause bleiben sollen.

b. **Artig, höflich, fein, freundlich.** I. Wer höflich ist, weiß, wie man mit Leuten umgehen muß, denen man Ehre erweisen will, und bemüht sich, durch Handlungen an den Tag zu legen, daß er die Absicht habe, sie zu ehren. Er war so höflich, mir bis an die Hausthüre entgegen zu kommen. Er bediente sich des höflichen Ausdrucks, daß ich über ihn zu befehlen hätte. Wenn man einem Fremden sagen läßt, man sei niemals zu Hause, so soll das eine höfliche Verbittung seines Besuchs sein. Einem höflich die Thüre weisen. II. Artig zeigt eine größere Aufmerksamkeit auf das an, was einem andern gefallen kann, und ist mit Erfindsamkeit verbunden. Er war so artig, dieser unangenehmen Geschichte auch nicht von weitem zu erwähnen. Er machte mir das artige Kompliment, ich sollte ihn besuchen, so oft ich keinen Ort wüßte, wo ich weniger Langeweile hätte. Ungeachtet die Speisen alle angebrannt waren, so hatten die Gäste doch die Artigkeit, sie sehr schmackhaft zu finden. Die Leute sind zuweilen so artig, Lehrmeister für Stunden, die sie nicht gehalten haben, zu bezahlen. III. Fein ist ein höherer Grad des Artigen, und setzt genaue Bekanntschaft mit den Regeln des Wohlstandes, und ausstudirte Beobachtung dessen, was unsrer Art zu leben Lob erwerben kann, voraus. Der König von Preußen hatte die Feinheit, sich mit seinem Gefolge in weiße Einform zu kleiden, als er zu dem Kaiser nach Mähren reiste. Als Maria Theresia einen Reisenden fragte, ob eine gewisse Prinzessinn wirklich die Schönste ihres Geschlechts sei: so gab er die feine Antwort: Gestern glaubte ich es noch. Als man einen Prinzen von Oranien fragte, wen er für den größten Feldherrn seiner Zeit halte, so antwortete er sehr fein: Der Markis von Spinola ist der Zweite. Die feine Welt, welche sich auf die Beobachtung des Wohlstandes versteht. Es ist nur übel, daß das Wort fein, so viele andre Bedeutungen hat, und z. B. auch listig, hinterlistig, schalkhaft, spitzfindig u. s. w. anzeigt, daher man oft nicht gleich weiß, in welchem Sinn ein Kompliment oder eine Antwort fein genannt wird. IV. Freundlich ist weniger als höflich, insofern es hieher gehört. Man ist gegen Leute merklich niedern

Stan-

Standes nicht höflich, sondern nur freundlich, wenn man sie z. B. zum Niedersetzen nöthigt, sie liebreich anredet, besonders aber ihnen eine um ihretwillen heiters Gesicht zeigt. Vergl. grob, gesittet.

Arzen, arzneien. S. kuriren.

Arzeneigelahrtheit, Arzeneigelehrsamkeit, Arzeneikunde, Arzeneikunst, Arzeneiwissenschaft, Heilkunde, Medicin. I. Häufig werden zur Uebersetzung des letzten Worts die fünf erstern ohne Unterschied gebraucht, wiewohl Campe bloß das vierte und zweite dazu vorschlägt. II. Arzeneikunst ist weniger, als die übrigen. Es ist die Medicin nicht als eine Wissenschaft, d. i. als eine auf Gründen beruhende Erkenntniß, sondern als bloß erlernte Kunst, wohl gar mit ein wenig Betrug und Gaukelei, betrachtet. Die Arzeneiwissenschaft hingegen beruht auf gründlicher Erkenntniß. Vergl. Kunst. III. Die Arzeneikunde zeigt theils die Beschäftigung mit Untersuchung und Erfindung der Arzeneimittel, theils auch überhaupt den Fleiß zu eigner Entdeckung neuer Wahrheiten in der Arzeneiwissenschaft an. IV. Heilkunde (welches für Therapie oder Therapeutik ziemlich häufig vorkommende Wort im Adelung fehlt) ist eingeschränkter, als Arzeneikunde, ob es gleich mehr begreift, als man aus dem Worte heilen schließen sollte, nemlich die Anwendung aller Arznei- und anderweitigen Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit. V. Die Arzeneigelahrtheit oder Arzeneigelehrsamkeit ist zwar mit Arzeneiwissenschaft eigentlich gleichbedeutend, doch zeigt sie mehr auf den Gebrauch wissenschaftlicher Bücher hin. VI. Weil Medicin mehr als einen von den vorher berührten Begriffen ausdrückt, und also in Ansehung der Bedeutung schwankt, so ist zu wünschen, daß es entweder ganz aus dem Gebrauch kommen, oder wenigstens nur für Arzeneiwissenschaft gebraucht werden möge.

Arzt, Doctor, Medicus. I. Ein Arzt ist ein jeder, welcher Arzenei giebt oder die Gesundheit eines Menschen durch angewandte Mittel wiederherstellt. II. Doctor, insofern man sich einen Doktor der Arzeneigelahrtheit darunter denkt, heißt ein Mann, der in Rücksicht auf seine erlangten medicinischen

nischen Gelehrsamkeit dem Herkommen gemäß die sogenannte höchste Würde in der Arzeneigelahrtheit erlangt hat. In einigen Gegenden darf man einen solchen Mann, ohne ihn zu schimpfen, nicht Arzt nennen, weil man dort darunter bloß die kurirenden Pfuscher, und namentlich die Dorfärzte versteht. Indessen wird die Benennung Arzt immer allgemeiner gewöhnlich. III. Medicus ist in der Bedeutung von Arzt nicht unterschieden, und kann also wegfallen.

Assistiren. S. beispringen und beiwohnen.

Ast, Reis, Zacken, Zalg, Zweig. I. Ast ist der holzartige und stärkere Nebenwuchs eines Baumstamms, er mag aus dem Stamm selbst unmittelbar oder aus einem andern Aste hervorkommen; Zweig hingegen der noch biegsamere Wuchs. II. Reis heißt ein kleinerer Zweig, der keine Seitenauswüchse hat, und zum Verpflanzen, Belzen u. s. w. gebraucht wird. III. Zacken und Zalg sind Provinzwörter, die der Hochdeutsche als ähnlichbedeutend von Ast nicht kennt. Zacken heißt ein Ast oder Aestchen, insofern es hervorstehende allenfalls dürre Spitzen hat, welche verletzen können. Zalg wird besonders von niederhangenden Zweigen gebraucht.

Athem, Hauch. Beim Athem zieht man die Luft ein, beim Hauch stößt man sie von sich. S. hernach athmen a.

Aether, Luft. Aether ist theils die feinere Luft, die man sich in dem Raum zwischen den Himmelskörpern denkt, von da an, wo die Luft der Dunstkreise aufhört, theils eine feine Flüssigkeit, welche die Chemiker aus Essig und andern Dingen ausziehen.

a. **Athmen, hauchen.** Diese Wörter sollten freilich so verschieden sein, daß jenes immer das Einziehen, dieses das vornehmlich schnelle von sich Stoßen der Luft anzeigte. Allein im Sprachgebrauch werden beide häufig, besonders in tropischer Bedeutung, verwechselt. Ob man also gleich nie sagt, einen anathmen, sondern immer anhauchen, und obgleich kein guter Schriftsteller sagt, eine ungesunde Luft einhauchen, so sagt man doch ausathmen und aushauchen fast in gleicher Bedeutung, außer daß man sich bei ausathmen mehr den natürlichen Gang des Athems denkt, bei aushauchen

chen aber die Anwendung einiger Kraft. Die Schriften dieses Dichters athmen lauter Zärtlichkeit, wo hauchen wirklich kaum so gewöhnlich ist.

b. **Athmen, Athem holen.** Wenn man es unterscheidet, so sagt das letztere etwas mehr.

c. **Athmen, keichen.** Das Keichen ist eine kurze und schnelle Einziehung des Athems, aus schnellem Laufen oder andern Hindernissen des gewöhnlichen Athemholens entstehend, und mehrentheils hörbar. Er keichte den Liebesantrag mehr, als er ihn sprach. Wenn dieser Mensch Freundschaftempfindungen äußern will, so keicht er dazu.

a. **Aetzen, beizen.** Härtere Sachen werden durch Aetzen, weichere durch beizen gezwungen. Das Aetzen nimmt einen Theil des harten Körpers weg, und macht Vertiefungen darein; das Beizen erweicht und durchdringt. Leder und Holz werden also gebeizt und nicht geätzt. In Metall ätzt man. Das wilde Fleisch wird weggebeizt, wiewohl man dergleichen Beizmittel auch häufig ätzende Mittel zu nennen pflegt.

b. **Aetzen, futtern oder füttern, speisen.** I. Speisen heißt Speise geben, futtern Futter geben. S. Essen (das Hauptwort). II. Geätzt werden theils die jungen Vögel von den Alten, so lange sie noch nicht selbst fressen können, theils das Wild von den Jägern, indem sie es anlocken, theils (tropisch) Kranke und Unvermögende, auch Kinder von ihren Pflegern. In der rechtsgelehrten Sprache kömmt atzen oder ätzen, besonders aber Atzung von der Verpflegung, besonders kranker oder gefangener Personen, mit Essen und Trinken vor.

Auditeur oder Auditör, Auditor. Das erstere Wort hat den Ton auf der letzten, das letztere auf der vorletzten Sylbe. Indessen sprechen einige das erstere auch wohl Auditohr (d. i. mit einem langen und betonten o) aus. I. Auditör ist ein Rechtsgelehrter, der mit der Justizpflege bei einem Kriegshaufen zu thun hat. Man hat Feld- oder Regiments- und Bataillonsrichter, oder, da er mehr Syndikus, als Richter, ist, Feldschuldheiß dafür einzuführen versucht. II. Auditor zeigt

theils

theils in einigen Gegenden einen Lehrer der untersten Klassen, der die Kinder bloß etwas auswendig lernen zu lassen hat, theils einen Zuhörer auf höhern und niedern Schulen an; in den Italiänischen Staaten ist Auditor auch eine gewisse bürgerliche Gerichtsperson.

a. **Auf, offen.** I. Man sagt sowohl die Thüre ist schon auf (d. i. aufgemacht), als sie ist schon offen. Die Thüre steht auf, und die Thüre steht offen. Hingegen nur, er thut die Augen auf, man macht die Thür auf, man hält den Strom offen; er sieht den Himmel offen; die Stadt bleibt die Nacht über offen; das Thor bleibt die Nacht über auf. Er hält den Mund auf, um Speise in denselben hineinstecken zu lassen: er hält den Mund offen, d. i. er sorgt, daß er nicht zusammengehe, und z. B. der Zugang der Luft nicht versperrt werde. Ein streitiger Fall ist, er hat die Augen, den Mund auf, wofür andre offen, (wie es scheint, mit Unrecht) vorziehen. II. Er ist schon offen (für aufgestanden) gehört zur Pöbelsprache einiger Gegenden, und ist offenbar falsch.

b. **Auf, über.** Ueber setzt einige Entfernung voraus. Er liegt über den Büchern ist daher etwas anders, als auf den Büchern. In Luthers Uebersetzung steht zuweilen auf, wo über stehen sollte, z. B. wenn es heißt die Vögel fliegen auf Erden. Von unter der Erde ist der Gegensatz zwar sowohl auf der Erde als über der Erde, allein das letzte zeigt doch wenigstens immer ein Hervorragen an. Daher ist richtiger, er möchte wünschen so weit unter der Erde zu sein, als er darüber ist (nicht darauf).

Aufbauen, erbauen, aufführen, aufrichten, errichten, bauen. I. Bauen heißt zu einem Hause oder dergleichen zusammensetzen. Das Kind wird mein Haus von Karten bauen. Er baut Schlösser in der Luft. II. Aufbauen heißt durch bauen in die Höhe bringen. Man war beschäftigt, ein Haus aufzubauen (zu richten, heißt es in der Sprache der Handwerker,) wiewohl sich aufbauen weiter erstreckt, als richten, welches nur auf das Holz des Gebäudes geht). Besonders sagt man daher von dem, was umgefallen ist, es wieder aufbauen. III. Erbauen geht nicht sowohl auf die Höhe, als auf die Weite eines Baus. Eine Stadt, einen Pal-

Pallast erbauen. Niemand sagt, eine Hütte erbauen. Von auferbauen s. den Antibarbarus. IV. Aufführen zeigt einen ansehnlichen, dauerhaften Bau an. Es ward von Quadersteinen aufgeführt. Von leichten Gebäuden läßt sich aufführen nur im Scherz sagen. V. Errichten und aufrichten werden von Gebäuden nur insofern gesagt, als es Denkmäler oder Stiftungen sein sollen. Er errichtete ein Waisenhaus, einen Tempel der Freundschaft. Aufrichten ist in diesem Sinne etwas platter, als errichten; tropisch aber sagt man, ein Regiment Soldaten, eine Schule aufrichten und errichten. Vergl. anlegen.

Aufbefinden. S. befinden b.

Aufbehalten, aufbewahren, aufheben, bewahren, verwahren. I. Man behält etwas auf, indem man es vor dem innern Verderben schützt, das ihm sonst droht. Sachen in Weingeist aufbehalten. II. Was man nicht Schaden leiden läßt, bewahrt man auf. In der Kunstkammer werden viele sauber gearbeitete Sachen aufbewahrt. Mein Kind, ich will dir deine Spielsachen aufbewahren. III. Zum künftigen Gebrauch oder Verbrauch hebt man auf. Die übrigen Pfefferkuchen wollen wir aufheben. Siehe hernach aufheben c. IV. Verwahren wird sowohl für aufbewahren als für aufheben gesagt, besonders wenn man Sachen als Kleinigkeiten ansieht, die jedoch einmal sollen wiedergefunden werden. Mehr davon siehe in aufheben c. V. Bewahrt werden Sachen besonders gegen Raub und Gewalt. Er bewahrt seine Schätze. Für verwahren ist es nicht gut.

Aufbinden, aufheften, einen Bären anbinden, einbilden, weis machen. Alle diese Wörter werden gesagt, wenn man einfältige Leute dahin bringt, daß sie etwas für wahr halten, das nicht wirklich ist; Adelung erklärt es: einen einer Unwahrheit bereden. I. Aufbinden und aufheften wird besonders von geschichtlichen Sachen gesagt. Man hat ihm aufgebunden oder aufgeheftet, daß eine meiner Schriften ins Holländische übersetzt sei. II. Einbilden geht mehr auf die Bewandniß, die es mit einer Sache

haben soll. Man bildete ihm ein, eine reiche Wittwe sei in ihn verliebt. Man bildet ihm ein, er sehe krank aus. III. Weis machen wird schon von solchen Dingen gebraucht, deren Ungereimtheit leicht ein zusehen war, die aber jemand aus Eigenliebe doch für wahr hält. Er machte ihr weis, daß er ein Prinz sei, der sich aus Liebe zu ihr verkleidet habe. Diesem Menschen kann man weis machen, daß einem Enthaupteten der Kopf wieder angesetzt werden könne, daß eine Spinne sich in einen Diamant verwandle, daß die Flintensteine gegossen werden. IV. Einem einen Bären anbinden ist nur in einigen Gegenden in gemeinen Reden gebräuchlich, und heißt besonders einen Neugierigen mit einer Unwahrheit abspeisen, die nur ein sehr Dummer glauben kann. Zu dem Herzoge von S. M. kam ein Hallischer Student, und band ihm den Bären an, daß er unter den päbstlichen Truppen in der Schlacht bei Lützen gedient habe, und geblieben sei, darauf aber zu Amsterdamm die Baßgeige erfunden habe. V. Andre mehrentheils noch plattere sprichwörtliche Ausdrücke von ähnlicher Bedeutung sind: einem etwas aufhängen, eine Nase andrehen, einem Brillen verkaufen, u. m. Vergl. bereden und berücken.

Aufblähen, aufblasen, blähen, ohne und mit dem Fürworte sich. I. Blähen wird fast bloß von den Wirkungen der Nahrungsmittel auf den Bauch und die Eingeweide gesagt. Erbsen gehören zu den blähenden Speisen. Weil das Blähen eine Unbequemlichkeit ist, so sagt man auch wohl tropisch: den Menschen bläht seine Gelehrsamkeit; sie beschwert ihn, daß er sie nicht an den Mann bringen kann. Sich blähen wird für stolz sein gebraucht. Wie der Mensch sich bläht. II. Wenn jemand seinen Stolz durch körperliche Bewegungen, besonders durch Hervorpressung der Brust oder des Halses ausdrückt, so sagt man, er bläht sich auf. So auch: das Wissen, das Bewußtsein der Verdienste bläht manchen auf. III. Erstreckt sich die Wirkung des Stolzes auch bis auf die Backen, so sagt man: er bläst sich auf. Er ist aufgeblasen. Vergl. aufgeblasen und Aufgeblasenheit. Statt er bläst sich auf wie ein Hamster, welches nicht sowohl Stolz, als Er-

Erboßung anzeigen soll, sagt man lieber: Er bläst wie ein Hamster.

a. **Aufbrechen, abreisen.** S. die Zusätze in abreisen.

b. **Aufbrechen, aufplatzen.** S. bersten.

a. **Aufbringen, einführen.** I. Das erste hat einen verhaßten Nebenbegriff einer drückenden und lästigen, wenigstens unnützen Erfindung einer Sache, die hernach zur Gewohnheit geworden. Wer mag das aufgebracht haben, daß man jetzt bei einer noch so unerheblichen Reise bei der halben Stadt vorfahren, und sich empfehlen muß? Die königliche Meile bei den Posten haben die ehemaligen Französischen Verwalter aufgebracht. Vergl. aufkommen. II. Einführen ist eine rühmliche Sache der Ordnung. Dieser Kanzler hat es eingeführt, daß über jede offenbare Ungerechtigkeit und Nachlässigkeit der untern Gerichte eine besondere Klage angestellt werden kann. Schon Kaiser August soll in seiner Staatsverwaltung die Tabellen eingeführt haben.

b. **Aufbringen, aufschicken, einbringen,** von Erbeutungen zur See. I. Man bringt ein feindliches Schiff in einen Hafen ein, wenn man es bei seiner Rückkehr bei sich hat, wie man auch Gefangene einbringt. II. Aufbringen ist der eigentliche Seemannsausdruck, wenn das Schiff nicht bloß genommen ist, sondern auch als Prise in einen Hafen einläuft. III. Aufschicken zeigt insbesondre bestimmt an, daß das Schiff, welches die Beute gemacht hat, in See geblieben ist, und nur einen Theil seiner Mannschaft abgeschickt hat, um das eroberte Schiff in einen Hafen zu bringen.

c. **Aufbringen, zusammenbringen, erschwingen.** I. Man sagt, es soll eine Geldsumme oder eine andre Forderung aufgebracht werden, wenn ein Oberer oder ein gebietender Feind es fordert. II. Bei Entschuldigungen sagen diejenigen, welche eine Forderung nicht erfüllen können: Es ist nicht möglich, die Summe zu erschwingen, d. i. sie kann auch bei der größten Anstrengung nicht aufgebracht werden. III. Zusammenbringen ist von weiterer Bedeutung, und wird auch von ungeforder-

ten und freiwilligen Beiträgen gesagt.

d. **Aufbringen, entrüsten, erhitzen, erzürnen, böse machen**; von Erregung des Zorns. I. Man **bringt** jemand **auf**, der nicht gern und leicht böse oder zornig wird, dessen Geduld aber doch endlich ein Ende hat. Bringe mich nicht auf! ich rathe es dir. Er war besonders darüber aufgebracht, daß man einen ihm so nachtheiligen Vertrag beinahe unter seinen Augen geschlossen hatte. II. Auch **böse gemacht** wird nur derjenige, der gewöhnlich sehr gelassen zu sein pflegt. Er sieht es lange mit an; aber wenn man ihn böse macht, so hat man einen schweren Stand. III. Man **erzürnt** denjenigen, der seine Zuneigung gegen uns bei Seite zu setzen genöthigt ist, und in die Leidenschaft des Zorns übergeht. IV. **Erhitzen** wird vom nach und nach anwachsenden Grade, so wie aller Leidenschaften, also auch des Zorns gesagt. Nichts kann ihn mehr erhitzen, als wenn man sich über die Leute lustig macht, die er für rechtgläubig hält. Jedoch da man unter Hitze nur einen geringern Grad des Zorns zu verstehen pflegt, so sagt auch erhitzen gemeiniglich weniger, als erzürnen. V. **Entrüsten** scheint eine mit hoher Aufwallung verbundene Hervorbringung des Zorns zu sein, wobei jemand ganz aus der Fassung kömmt, und besonders durch abgebrochne Aeußerungen des Unwillens seinen Zorn zu erkennen giebt. Ich traf ihn über den seiner Frau auf dem Ball wiederfahrnen Schimpf ganz **entrüstet** an. Er war so **entrüstet**, daß er mich nicht ausreden ließ, sondern mich immer unterbrach. Die Benennung Madame entrüstete die Frau Räthinn so sehr, daß sie sogleich die Gesellschaft verließ. Vergl. aufgebracht.

a. **Aufbürden, aufdringen, aufladen, aufnöthigen, aufpacken, aufsacken, aufzwingen.** I. Man **dringt** Dinge **auf**, die wohlthätig scheinen, und es grade für diesen und jenen nicht sind. Man **drang** mir eine Belohnung von 20 Dukaten **auf**. Wohlthaten **werden** niemand **aufgedrungen**; also muß man auch die richtigere Erkenntniß niemand **aufdringen**. II. Wenn das Aufdringen mit Höflichkeit geschieht, so nennt man es mit einem gelindern Ausdrucke auf-

nöthi-

nöthigen. Es zeigt aber außerdem auch an, durch Befehle jemand zur Annehmung einer Sache zwingen. Dieser Kämmerer ist dem Magistrat, der einen andern gewählt hatte, aufgenöthigt worden. Besonders heißt es, einen zur Uebernehmung einer zu bestellenden Sache nöthigen oder zwingen. Dieser Brief an Sie ist mir aufgenöthigt worden, ob ich ihn gleich nicht nehmen wollte. III. Was eine Last ist, wird aufgeladen; also auch schwere und viele Arbeit. Erst trug man ihm den gesamten Briefwechsel auf; hernach ward ihm auch noch das Rechnungswesen aufgeladen. IV. Weigert der Uebernehmende sich hestig, so heißt es aufbürden. Endlich wird man ihm auch noch die Verwaltung der Registratur aufbürden. V. Aufzwingen ist ein stärkerer Ausdruck für aufdringen, aufnöthigen und aufbürden. Man zwang mir zuletzt noch so viel Gebacknes auf, als ich in beiden Taschen fortbringen konnte. Der Prediger ist der Gemeine aufgezwungen, und nun thut er nicht anders, als wenn die Pfründe ihm aufgezwungen wäre. VI. Aufpacken wird vom Aufladen solcher Lasten gesagt, die aus vielen einzelnen größern und kleinern Beschwerden bestehen. Was wird man mir noch alles aufpacken. VII. Aufsacken ist ein plattes Provinzwort für aufbürden oder aufladen. Sonst heißt Aufsacken, aber ebenfalls platt, etwas schweres auf sich nehmen, um es wohin zu tragen.

b. **Aufbürden, beschuldigen, bezüchtigen, beimessen, Schuld geben, zeihen, anschuldigen.** I. Wenn man sagt, daß jemand etwas böses begangen, oder ein Laster an sich habe, so beschuldigt man ihn dessen. Er beschuldigt mich einer Verletzung der Freundschaft, der Geschwätzigkeit, des Eigensinns. Er beschuldigt mich, ihn verachtet zu haben. Er beschuldigt mich, daß ich mich hätte verleugnen lassen. II. Wenn jemand als die Ursache eines Bösen angegeben wird, so giebt man ihm dasselbe Schuld. Man giebt ihm die Schuld, daß der Kanzler entlassen, daß die Einfuhr fremder Waaren erlaubt worden. Mir müssen Sie die Schuld nicht geben, wenn es fehl schlägt. Man gab es dem schlechten Pulver Schuld, daß die Kanonen keine Wirkung gethan hatten. Indessen heißt Schuld geben

(ohne das Geschlechtswort die) auch zuweilen bloß so viel als beschuldigen, nur daß es etwas stärker zu sein scheint. Man giebt ihm Schuld, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben. Der neugewählte Burgemeister ward vom Hofe nicht bestätigt, weil man ihm Schuld gab, verbotne Waaren eingebracht zu haben. III. Anschuldigen ist Oberdeutsch statt Schuld geben. Am häufigsten kömmt es in Niederdeutschen, juristischen Schriften bloß im Particip ohne Kasus vor. Er leugnet die angeschuldigte (d. i. die ihm Schuld gegebne) Einbringung fremder Waaren. IV. Beimessen wird besonders von Anschuldigung grober Fehler und Vergehen gebraucht, woraus etwas böses entstanden. Man maß es ihm bei, daß die Schlacht verloren gegangen. Auch: man maß ihm die Schuld davon bei, daß d. Sch. v. g. Ob man sagen dürfe: ich messe es deinem Unverstande bei, wie im Adelung steht, ist so gewiß nicht. Aber das sagt man: du mußt es deinem Unverstande beimessen, daß aus der Sache nichts geworden ist. V. Eigentlich zeiht man einen einer Sache, wenn man solche Beweisgründe davon beibringt, die er nicht ableugnen kann. Wer kann mich einer pflichtwiedrigen Handlung zeihen? Indessen wird es auch wohl von unbewiesenen dreisten Beschuldigungen wichtiger Vergehungen gesagt. Dieser Gottesmann pflegt seine Feinde ohne Umstände der Sünde wieder den heiligen Geist zu zeihen. Wie kann man einen Menschen zum Geheimen-Rath machen, der so vieler Verbrechen, wo nicht überführt, doch wenigstens geziehen ist? VI. Bezüchtigen (wofür Adelung, der gewöhnlichsten Aussprache zuwieder, obgleich aus etymologischen Gründen, bezichtigen schreibt) ist bloß in der letztern Bedeutung von zeihen gebräuchlich, und scheint demselben an Stärke zu weichen. Man hat ihn manches grammatischen Schnitzers bezüchtigt. VII. Aufbürden wird vom unerweislichen Schuldgeben schwerer Vergehungen gebraucht. Der gute, selige Hofrath D. muß sich jetzt manches aufbürden lassen, was nicht er, sondern seine theuern Amtsgenossen gethan haben. Was bürden Sie mir da für eine Ungereimtheit auf, die mir nie eingefallen ist?

Aufenthalt, Wohnort.

Das letzte ist eingeschränkter. Ver-

Berlin war sein Wohnort, und der (daneben gelegne) Thiergarten sein gewöhnlichster Aufenthalt.

Auferstehen, erstehen, aufstehen. I. Vom Wiederkehren aus dem Grabe oder dem Zustande des Todes ist auferstehen unzweideutiger, als erstehen, wiewohl erstehen nur selten Zweideutigkeiten macht, daher man auferstehen (welches sich ohnehin nicht in allen Verbindungen gebrauchen läßt, weil man z. B. nicht sagen kann, er stand auf er oder er auferstand) immer ganz könnte veralten lassen. II. Aufstehen steht nur überhaupt dem bisherigen Liegen entgegen, und ist also zweideutiger als erstehen, da man auch aus dem Bette, vom Essen ꝛc. aufsteht.

Auferziehen, aufziehen, erziehen, groß ziehen, ziehen. I. Erziehen (vergleiche ausbilden) heißt durch Lehren und Anweisungen gesittet machen. Es läßt sich also vom Vieh nur uneigentlich, von Menschen aber eigentlich sagen. Wie kann der Mann sagen, daß er seine Kinder erziehe, da er sie bloß ermuntert, lustig zu sein. Der Hund ist schlecht erzogen, weil er immer mitspricht. (Er heulte, wenn jemand unangenehm sang oder sprach.) II. Ziehen wird bloß vom Geben der Pflege und Kleidung, Hütung vor Schaden, höchstens von mechanischer Gewöhnung zu Geschäften und zur Beobachtung einer gewissen Ordnung (kurz vom Gedeihenmachen) gebraucht. Er ist hier geboren und gezogen (nicht erzogen). Der Mensch zieht sein Gesinde nicht gut, daß es so nachlässig ist. Wenn Kinder auf den Wink gehorsam sind, so kann man zwar sagen, daß sie gezogen, aber noch nicht, daß sie erzogen werden. Hier werden viel Schweine gezogen. Diese Nelken habe ich selbst gezogen. III. Auferziehen ist eigentlich eine müßige Verlängerung für erziehen (vergl. auferstehen). Doch haben einige geglaubt, es bedeute das Erziehen von Kindheit an, da hingegen Erziehen erst mit der Jugend seinen Anfang genommen haben könne (welches wohl nicht statt haben kann, da auferstehen nicht heißt vom Anfang erstehen, auferwecken nicht von Anfang erwecken). IV. Was groß ziehen heiße, ist aus dem Vorigen klar, nemlich durch Pflege und Aufsicht bis zum erwachsenen Stande heranbringen.

gen. Er hat sechs Kinder groß gezogen. V. Aufziehen ist weniger, als groß ziehen, indem man ein Kind auch nur bis zu einem gewissen Alter aufziehen kann.

Auffahren, böse werden, in Zorn gerathen. Nicht ein jeder, der böse wird, geräth in Zorn; eben so wenig fährt ein jeder auf, der in Zorn geräth. Man muß nicht gleich böse werden, wenn andre nicht so denken, als wir. Man muß bei kleinen Beleidigungen nicht gleich in Zorn gerathen. Er fährt bald auf; aber damit ist auch sein Zorn gleich vorüber.

Auffahrend, jachzornig. Jachzornig ist derjenige, bei dem sich der Zorn leicht entzündet; der Auffahrende brauset nur eine Zeitlang, wenn er von etwas Unangenehmem überrascht wird. Vergl. Grimm.

Auffallen, befremden, wundern, Wunder nehmen. Das Ungewöhnliche und Sonderbare fällt auf; das Unerklärbare befremdet, das Unerwartete wundert uns, oder nimmt uns Wunder. Es fiel mir gleich auf, daß man statt des Lichts eine Lampe brachte; ich schloß daraus, diese sonst reichen Leute müßten sehr sparsam leben. Es befremdete mich, daß mich kein Mensch eines Anblicks zu würdigen schien. Es wundert mich, daß Sie so spät kommen.

Auffallend, neu. Neu ist, was wir noch nie gesehen haben; auffallend, wovon wir sonst das Gegentheil gesehen haben. Es war neu für mich, so viel wohlgekleidete Bäurinnen bei einander zu sehen. Es war mir auffallend, daß diese Leute ungeachtet ihrer guten Kleidung so ungeschliffen waren.

a. Auffangen, aufkapern, wegfangen, wegkapern. I. Die beiden erstern setzen voraus, daß etwas gefangen oder gekapert wird, ehe es an den Ort seiner Bestimmung gelangt. Die letztern zeigen bloß an, daß etwas durch Fang oder Kaperei in jemands Gewalt kömmt. Die Briefe, die Kouriere sind unterweges aufgefangen. Die Schiffe, die Waaren sind aufgekapert. Ich denke, ich will die Mäuse alle wegfangen. Ich dachte, ich wollte meine Erbsen holen; siehe, da hatten die Sperlinge sie weggekapert. II. Man fängt das auf, wodurch dem andern Nachricht oder sonst etwas zukommen soll; man

man kapert auf, was ihm zum Nutzen dienen soll. Das Aufgefangene hat nur für ihn Wichtigkeit; das Aufgekaperte können wir zu unserm Vortheil unmittelbar anwenden.

b. Auffangen, auffassen, aufgreifen, aufhaschen, aufklauben, aufschnappen. Alle diese Ausdrücke werden von Kenntnissen und Worten gebraucht, die jemand in der Geschwindigkeit sich erworben oder angenommen hat. I. Aufschnappen wird insbesondre von Kindern und einfältigen Personen gesagt, die sich manches ihnen undienliche oder für sie nicht passende aus den Reden Erwachsener merken, und hernach wieder anbringen. Der kleine Junge hatte den Wahlspruch der Diebe, Frisch gewagt! aufgeschnappt; dadurch wurden die Diebe hernach verrathen. Der Papagei hat in dem Besuchzimmer eine Menge von Komplimenten aufgeschnappt. Das Mädchen spricht von Adonis und Seladon und Amoroso; wo mag sie das aufgeschnappt haben? II. Unter den übrigen Wörtern ist auffassen das gelindeste und edelste. Natürlich faßt das Gedächtniß nach und nach vieles auf. III. Aufgreifen heißt in Geschwindigkeit auffassen. Er hat Kants philosophische Schriften gestern gelesen, und daraus viele Ausdrücke aufgegriffen, die er heute zur Schau tragen wird. Beispiele, die ich mehr aufgegriffen, als gesammelt habe! IV. Man hascht einzelne Dinge auf, worauf man gelauert hat, um wenigstens einiges dieser Art zu wissen. Er hat ein paar Griechische Wörter aufgehascht, die er nun fleißig in seine Schriften mischt, damit die Leute glauben sollen, er könne Griechisch. V. Was andre gleichsam verloren hinwerfen, oder was ihnen aus Achtlosigkeit entfährt, wird von uns aufgefangen. Man darf nur etwas von andern erzählen, gleich fängt er es auf, und trägt es herum. Das arme Kind hatte geseufzt; gleich fing man das auf, um sich über sie lustig zu machen. VI. Aufklauben zeigt ein mühsames und geflissentliches Aufsuchen einzelner besonders fehlerhafter Dinge an. Kaum begeht man einen Fehler im Sprechen, so klaubt er ihn auf. Wo haben Sie das Beispiel aufgeklaubt? Vergl. auffinden.

Auffinden, aufgattern, aufjagen, aufklauben, aufstäu-

stäubern, auftreiben, aufwittern, ausfinden, ausfindig machen, ausgattern, ausstäubern, auswittern.

I. Im Allgemeinen zeigt auf in dieser Zusammensetzung eine solche Bemühung an, die nicht eher ruht, als bis sie zum Ziel gelangt ist; aus hingegen geht mehr auf das zum Vorscheinkommen eines Gegenstandes, der sich versteckt hielt, sich nicht wollte entdecken lassen, oft auch gar noch nicht da war. Man sagt daher: ich will das Buch so lange suchen, bis ich es ausfinde. Ich kann zu dem Buche noch keinen schicklichen Titel, zu dem Briefe keinen bequemen Eingang ausfinden. Was wird er nun für eine Entschuldigung ausfinden? Werden wir den Marder, der sich in dieser Scheune versteckt hat, nicht einmal ausgattern? Endlich habe ich einen Kerl aufgegattert, der alle Eigenschaften eines guten Spürers zu haben scheint. II. Man jagt das auf, was sich gleichsam niedergelegt hat, um übersehen zu werden; man treibt das Faule, das nicht sichtbar werden will, auf; man stäubert oder stöbert auf, was man durch Geräusch und Herumstören zu seiner Kenntniß bringt; man gattert auf, wornach man viel herumschleicht, indem man alles wegnimmt, wo hinter es sich hätte befinden können; man wittert das auf, das sich durch den Geruch oder ähnliche Kennzeichen verräth; man klaubt auf, was sich vereinzelt in eine andre Materie versteckt hat. III. So wie ausjagen, ausklauben und austreiben in dem hieher gehörigen Sinn nicht gebräuchlich sind, so wird auch ausgattern und ausstäubern selten, noch seltener aber auswittern gefunden, welches letztere daher auch im Adelung fehlt, ob es gleich hin und wieder vorkömmt. IV. Von ausfindig machen, s. ausfinden. V. Es fehlt nicht an noch andern tropischen Ausdrücken des Auffindens, z. B. auffischen, aufgabeln, aufhetzen, u. s. w. Die aber keine besondre Anführung verdienen.

a. Aufführen, benehmen, betragen, verhalten; alle zurückkehrend mit sich verbunden, und von Menschen, seltner von Thieren gebraucht. I. Das weitläuftigste ist sich benehmen, welches von allen auch bloß äußerlichen Handlungen, Stellungen und Gebärden gebraucht wird, wozu einige Geschicklichkeit, Erfahrung und

und Gefühl des Anstandes erfordert wird. Er benahm sich bei Abstreifung der Fischhaut sehr geschickt, sehr links. Wie benimmt man sich, wenn man nicht weiß, wer jemand ist, und ihm doch Ehre erweisen will? II. Sich verhalten wird eigentlich von einem mehr leidenden als thätigen Zustande gesagt; indessen gebraucht man es auch von Handlungen, wobei es nicht sowohl auf Geschicklichkeit, als vielmehr auf Vorsichtigkeit und Standhaftigkeit ankömmt. Er verhielt sich ruhig, leidend, gleichgültig dabei. Er verhielt sich bei dieser Gelegenheit so (tapfer), daß ihn der Oberfeldherr nicht unbemerkt lassen konnte. III. Sich betragen geht auf moralische Handlungen, wobei es auf Beobachtung von Pflichten ankömmt. Nie hat sich ein Stiefvater rechtschaffener gegen seine Stiefkinder betragen. Er betrug sich so (gewissenhaft), daß jedermann mit ihm zufrieden war. Nie hat ein gewaffneter Feind sich rühmlicher betragen. Er betrug sich gegen seine Wohlthäter sehr undankbar. Er betrug sich (nicht, wie Stosch sagt, er verhielt sich) sehr unanständig bei dem Gottesdienste. Er beträgt sich sehr hochmüthig gegen Niedere. IV. Sich aufführen schränkt sich auf das ein, was man in Beziehung auf die in der menschlichen Gesellschaft von uns zu erwartenden Pflichten thut. Wenn ein Lehrling sich gut aufführt, so macht er sich bei seinem Lehrherrn beliebt. Gut aufgeführt hat er sich während seiner Lehrjahre, ob er sich gleich außer dem Hause nicht immer am besten betragen hat. Ungeachtet der harten Behandlung seines Lehrherrn gegen ihn, verhielt er sich doch so geduldig, daß dieser ihm selbst das Lob einer guten Aufführung gab.

b. **Aufführen, erbauen** ꝛc. S. **aufbauen.**

c. **Aufführen, führen,** s. **anführen** a.

d. **Aufführen, spielen, vorstellen;** von Theaterstücken. I. **Spielen** ist etwas gemein. Heute werden sie den Hungerthurm spielen. II. **Vorstellen** wird für noch edler gehalten, als **aufführen,** weil es mehr die künstlerische Geschicklichkeit auszudrücken scheint. Daher sagt man auch gewöhnlich nicht: dies Stück ist noch nie vorgestellt, sondern nur, es ist noch nie aufgeführt worden; ob man gleich

im

im Fall einer feinen Unterscheidung würde sagen können: Sonst ist das Stück nur aufgeführt, heute aber vorgestellt worden (womit man anzeigen würde, daß die bisherigen Vorstellungen diesen edeln Namen eigentlich nicht verdienten).

Aufführung, Betragen, Konduite. Der Unterschied ist aus aufführen a. zu erkennen. Konduite ist von so schwankendem Gebrauch, daß es, wie konduisiren, ganz zu verbannen ist.

Auffordern. S. befehlen und bitten.

a. **Aufgeben, vorgeben.** Das letzte wird in einer Bedeutungsähnlichkeit mit dem erstern entweder gar nicht, oder doch nur in der Bedeutung des Gebens zum Auswendiglernen gebraucht. Der Burgemeister verlangt, daß die Lehrer den Schülern keine Sprüche aus der Bibel, sondern Geschichten aus dem Vademekum vorgeben sollen. Zu thun oder auszuarbeiten, besonders aber aufzulösen wird etwas aufgegeben. Einem ein Dutzend Rechenbeispiele aufgeben. Sie giebt, wenn sie zum Besuch geht, den Mägden mehr zu arbeiten auf, als sie in einem ganzen Tage vollenden können. Er gab ihm verschiedene Räzel auf. Daß im Niedersächsischen häufig vorgeben für aufgeben gebraucht werde, davon s. den Antibarbarus.

b. **Aufgeben, mitgeben.** S. befehlen.

c. **Aufgeben, niederlegen,** ein Amt. S. abdanken b.

d. **Aufgeben, fahren lassen,** von Hoffnungen und Entwürfen. Man giebt eine Hoffnung oder einen Plan auf, wenn man einsieht, daß man nicht Kräfte genug habe, etwas auszuführen; man läßt sie fahren, wenn man entweder von der Nutzlosigkeit der Sache selbst, oder von der Größe der in ihr selbst liegenden Schwierigkeit überzeugt ist. Nachdem wir dreimal von dieser Batterie (Bettung) zurückgeschlagen waren, gaben wir die Hoffnung auf, den Feind zu schlagen. Ich wollte diesen Berg abtragen lassen; weil ich aber die Kosten nicht bestreiten konnte, gab ich es wieder auf. Er ist zu erbittert; lassen Sie also die Hoffnung ihn zu besänftigen, nur fahren. Das erste Vorhaben war, sich des Platzes durch einen Sturm zu bemächtigen;

tigen; man ließ es aber wieder fahren, weil die Besitzung des Orts unserm Heere doch nicht viel helfen konnte.

c. **Aufgeben, einstellen,** s. angeben d.

Aufgeblasen, einbildisch, eingebildet, hochmüthig, hoffärtig, stolz, anmaßend. I. Ein eingebildeter Mensch ist derjenige, der entweder gewisse Geschicklichkeiten und Vorzüge zu besitzen glaubt, die er gar nicht oder in einem zu geringen Grade besitzt, oder der auch in der Meinung steht, daß andre rühmlicher von ihm denken, als wirklich geschieht, und darauf gewisse Ansprüche gründet. Es ist ein eingebildeter Narr, der, wenn ihn die Leute nach seinem Namen fragen, ihnen zur Antwort giebt: Ich bin der Verfasser der Minona und Daura. Er war so eingebildet, daß er bei Erblickung vieler geputzten Leute glaubte, sie wären ihm zu Ehren versammelt. II. Wenn einbildisch (wofür andre auch einbilderisch sagen) in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht wird, so ist es verächtlicher, als eingebildet. Wie können Sie sich mit dem einbildischen Kerl abgeben? Es ist aber vielleicht besser einbildisch bloß von einem solchen zu gebrauchen, der sich andre auf Ehre und Vorzug keine Beziehung habende Dinge einbildet. Der Mensch ist sehr einbildisch; er glaubt, es thue ihm jedes Glied am Leibe weh, ungeachtet er völlig gesund ist. III. Wer anmaßend ist, nimmt sich im Urtheilen und in Handlungen Sachen heraus, die ein viel vorzüglicherer sich kaum herausnehmen würde. Es ist ein sehr anmaßender Mensch, der gar zu gern von gelehrten Sachen mit spricht, ungeachtet er äußerst unwissend ist. Wenn eine Person aus einem Stadtrath sagt, die Kammer versteht es nicht besser, so ist es eine große Anmaßung. Freilich ist es aber auch eine Anmaßung, wenn ein einzelner Kammerath droht, er wolle einem Stadtrathe den Kopf zurecht setzen. IV. Stolz ist derjenige, der andre weit tiefer unter sich achtet, als sie sind, und durch Handlungen ihnen diesen Abstand fühlbar zu machen sucht. Er ist so stolz, daß er niemand dankt, der ihn grüßt; daß er jeden, der ihn zu sprechen verlangt, warten läßt; daß er manchen ganz ansehnlichen Mann kaum einer Antwort würdigt. Indessen

wird

wird stolz auch oft im guten Verstande gebraucht, von einem solchen, der sich seiner Vorzüge mit Vergnügen bewußt ist. Ich bin stolz auf den erhaltnen Beifall. Ich bin zu stolz, um einen so erniedrigenden Antrag auch nur zu beantworten. V. Wer hochmüthig ist, erhebt sich über andre, und geizt gegen sie mit Freundschaft und Vertraulichkeit. Aus Hochmuth geht er in keine Gesellschaft. Er ist so hochmüthig, daß er nur Leute, die offenbar höher als er sind, seiner Umarmung würdigt. Wenn er nicht hochmüthig wäre, würde er den Titel eines Raths nicht nachgesucht haben. VI. Hoffärtig, wofür andre hofärtig schreiben (weil sie es von hoch fahren herleiten), heißt, im äußern Prunk es andern gleich oder zuvor thun wollen. Die Stubenmädchen in Wien sind so hoffärtig, daß sie sich wie Herrschaften kleiden. Aus bloßer Hoffart hält er drei Bedienten. VII. Aufgeblasen bezeichnet eine solche Art des Stolzes und Hochmuths, die sich durch körperliche Wendungen, namentlich durch Aufblasen der Backen, oder der Brust, Aufwerfen der Nase ꝛc. äußert. Vergl. aufblähen II. III.

Aufgeblasenheit, Einbildung, Hochmuth, Hoffart, Stolz, Anmaßung. Ist aus dem nächst vorhergehenden aufgeblasen zu bestimmen.

Aufgebracht, böse, entrüstet, erhitzt, erzürnt, jachzornig, zornig; vergl. **aufbringen** d. I. Böse und zornig werden sowohl von einer fortwährenden Eigenschaft, als von einzelnen Ausbrüchen der Leidenschaft gesagt. Der verstorbene General von N. war ein sehr böser Mann. Wir wissen alle, daß ihr Vater sehr zornig war. Indessen wird doch für zornig, wenn eine Eigenschaft beschrieben werden soll, mehrentheils jachzornig gesagt, obgleich jachzornig eigentlich nur sagt, daß jemand sehr schnell in einen heftigen Zorn zu gerathen pflegt. Jachzornig wird nie von einzelnen Ausbrüchen gesagt; also nie: er ward sehr jachzornig; sondern er ward sehr zornig. Denn wenn man sagt: er ward im Alter sehr jachzornig, so ist von einer bleibenden Eigenschaft die Rede. II. Aufgebracht, entrüstet, erhitzt und erzürnt werden nur von einzelnen leidenschaftlichen Ausbrüchen kürzerer oder längerer

Dauer

Dauer gesagt. III. Die Stufenleiter ist folgende: erhitzt, böse, aufgebracht, erzürnt, zornig, entrüstet. Vergl. Eifer.

a. **Aufgehen, angehen;** s. anfangen a.

b. **Aufgehen, aufsteigen, sich erheben.** Man sagt dort geht ein Rauch, ein Dampf, ein Staub auf, wenn sie sich nur wenig erheben; steigt auf zeigt eine höhere und schnellere Erhebung an. Erheben läßt die Höhe und Schnelligkeit unbestimmt, oder sagt auch noch weniger, als aufgehen.

c. **Aufgehen, aufthauen.** S. aufthauen.

Aufgeld, Aufwechsel. Siehe die Zusätze in Abzug d.

a. **Aufgeräumt, aufgeweckt, belebt.** Ein aufgeräumter Mann, insofern es hieher gehört ist ein solcher, der in Gesellschaften Dinge vorbringt, die den Zweck erreichen, andre aufgeräumt, d. i. vergnügt zu machen, und in den Zustand eines gewissen Wohlbehagens zu versetzen. Ein aufgeweckter Mann bringt häufig unerwartete Einfälle vor, welche bei andern Vergnügen und Bewunderung hervorbringen; ob man aber auch aufgeweckte Einfälle sagen dürfe, wäre noch zu untersuchen. Ein belebter Mann ist theils derjenige, indessen Gesellschaft man keine Langeweile fühlt, theils ein solcher, der nach den Regeln einer guten Lebensart zu handeln gewohnt ist.

b. **Aufgeräumt, freudig, froh, frölich, munter, lustig, vergnügt.** I. Eine aufgeräumte Gesellschaft findet ein Vergnügen an Scherz und Lachen; eine vergnügte Gesellschaft bezeugt durch ihr äußers Betragen die Zufriedenheit mit ihrem jetzigen Zustande; eine frölliche Gesellschaft giebt davon stärkere Beweise; eine lustige Gesellschaft äußert ihre Neigung zum Vergnügen auf eine lebhafte Art; eine muntre Gesellschaft steht bloß einer langwelligen und zu stillen entgegen, eine frohe Gesellschaft ist etwas weniger, als eine frölliche. II. Von freudig s. erfreut.

a. **Aufhalten, hemmen, zurückhalten.** I. Man hält etwas so zurück, daß es sich gar nicht fortbewegen kann, oder gar nicht zum Vorschein kömmt. Er wollte fort, er woll-

wollte auf seinen Feind los; aber ich hielt ihn zurück. Die Thränen, die Bezahlung zurückhalten. II. Man hält etwas auf, daß es sich nicht so geschwinde fortbewegt, nicht so geschwind und stark seine Wirkung äußert. Der Wind hält den Wagen auf. Er eilt weiter, und läßt sich nicht aufhalten. III. Hemmen heißt in einen solchen Zustand setzen, daß eine rollende, fortreißende Bewegung unmöglich wird. Die Wege sind so steil, daß beim Hinauffahren die Vorderräder gehemmt werden müssen. Hemme deine Thränen.

b. **Sich aufhalten, sich verweilen.** Man hält sich an einem Ort auf, wenn man später von da weggeht. Man verweilt sich an einem Orte, indem man darüber anders wohin zu kommen versäumt.

c. **Sich aufhalten, sich befinden, wohnen.** Man wohnt an einem Orte, den man auf eine Zeitlang dazu gewählt hat, seine Haushaltung daselbst zu haben. Man hält sich an einem Orte nur auf, wenn die Einrichtung nicht gemacht ist, dort seinen festen Sitz zu nehmen. Man befindet sich an einem Orte, wenn man zu eben der Zeit eben so gut an einem andern könnte vermuthet werden. Er wohnt in Berlin, hält sich aber den größten Theil des Jahres in Giebichenstein auf. Er befindet sich jetzt in Rom, und wird sich vermuthlich einige Wochen daselbst aufhalten, vielleicht gar sich entschließen, da zu wohnen. Vergl. Aufenthalt.

d. **Sich aufhalten, belachen, sich lustig machen, sich moquiren, spotten, verlachen.** I. Man spottet über etwas, insofern man mehrentheils auf eine aufgeräumte Art das Auffallende und Lächerliche desselben aufdecket oder aufzudecken sucht; wenigstens sein geringschätziges Urtheil davon zu erkennen giebt. Wer über die Religion spottet, will dadurch zu verstehen geben, daß man ohne Religion glücklich werden könne. Wer über den Aberglauben, über die Goldmacherei, über die Bemühungen, die Cirkelvierung zu finden, spottet, giebt zu verstehen, daß die Abergläubischen, die Goldmacher, und die Vierungssucher auslachenswürdig sind. Vergl. spotten. II. Man belacht etwas, wenn man über etwas thörichtes in Lachen ausbricht, im lachenden Ton von dessen Ungereimtheit spricht, auch wenn

wenn man die Aufdeckung einer Ungereimtheit oder die Darstellung von irgend etwas auffallendem eines lachenden Beifalls werth findet. Das sonderbare Kompliment, das dieser Mensch zu machen pflegt, wird sehr belacht. Man kann die Neigung unsers Zeitalters zu geheimen Künsten nicht genug belachen. Der Einfall eines Klavierspielers, der einem Hoboisten auf seine Anrede, Sie haben heute schön geklappert, erwiederte: Lange nicht so schön, als sie gegackert haben, ward allgemein belacht. Bei Illuminationen wird mancher mittelmäßige Knittelvers belacht, weil man einmal in der Laune zu lachen ist. Vergl. Auslachen. III. Man hält sich über etwas auf, indem man das Unschickliche oder Linke eines Verfahrens aus einander setzt und bemerklich macht, um dadurch Verachtung gegen jemand zu bewirken. Er hielt sich darüber auf, daß, da der Oberprediger sich nur Magister nannte, der Unterprediger Doktor genannt sein wollte, ob er gleich auch nur Magister war. Man hält sich sehr darüber auf, daß dieser Mann bloß mit Adlichen umgehen will. IV. Ein höherer Grad des Aufhaltens mit Belachung verbunden heißt sich lustig machen. Die ganze Stadt macht sich über die zurückgegangene Heirath lustig. Wenn man sich über eine Sache lustig macht, so dreht man sie so lange hin und her, bis das Belachenswerthe recht vorscheint. V. Verlachen heißt als nichtig belachen. Er verlacht meine Warnungen, meine Ermahnungen und meine Drohungen. VI. Sich moquiren (mokiren) ist mit sich aufhalten gewöhnlich einerlei, und kann also bequem entbehrt werden. Eine mokante Mine würde man durch spöttische Mine ausdrücken können, indem aufhaltende Mine nicht statt findet. Vergl. aushöhnen.

e. **Aufhalten, aufschieben, aufziehen, in die Länge ziehen, auf die lange Bank schieben, verschleppen, verzögern.** I. Man hält eine Sache auf, daß sie nicht weiter kömmt. Die hochweisen und wohlvorsichtigen Stadtgerichte zu Æ. haben die Sache ein ganzes Jahr aufgehalten. II. Man verzögert die Vollendung einer Sache. Die Besorgung der Abschrift ist von Tage zu Tage verzögert worden. Man verzögerte die

Auszahlung. III. Auf die lange Bank schieben heißt erklären, daß es mit Endung und Hinausführung einer Sache noch Zeit habe. Er ist gewohnt, alles auf die lange Bank zu schieben, statt es gleich zu Ende zu bringen. In den Gerichten soll man ehemals die Sache, die entweder nicht dringend waren, oder eine genauere Ueberlegung mehrerer Gerichtsglieder erforderten, auf eine dazu bestimmte lange Bank geschoben haben. Manche Gerichtsstellen müssen außer der langen Bank auch noch wohl eine ewige Bank haben, auf die sie manche Sachen schieben, oder, nach der Kunstsprache, reponiren. Zuweilen kömmt auch die Redensart auf die lange Bank ziehen vor, welche für noch stärker, als schieben, gehalten werden kann, weil sie künstliche Griffe voraussetzt. IV. Man zieht etwas in die Länge, wenn man sich zwar immer mit der Sache beschäftigt, aber es doch darauf anlegt, daß sie lange währen soll. Der Proceß ward sehr in die Länge gezogen. Dieser Prediger pflegt seine Lossprechungsreden sehr in die Länge zu ziehen. Der Krieg zieht sich in die Länge. V. Aufziehen ist ein etwas gelinderer Ausdruck, als der vorige, aber nicht sehr üblich. VI. Verschleppen heißt ein Geschäft oder eine Rechtssache ohne Noth weitläuftig und langwierig machen. Die Entschädigungssache ist von der Commission äußerst verschleppt worden. VII. Aufschieben heißt eine Sache gar nicht vornehmen, sondern auf bestimmte oder unbestimmte Zeit ruhen lassen. Die Hochzeit ist aufgeschoben. Der Verkaufstermin muß noch aufgeschoben werden. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Vergl. Anstehen c.

a. **Aufheben, aufnehmen, aufraffen, aufrichten.** Man hebt das Gefallene auf; das Liegende nimmt man auf; was durch Zögerung verloren gehen könnte, rafft man auf; das Niedergelehnte richtet man auf.

b. **Aufheben, abschaffen, abstellen.** S. die Zusätze zu **abbringen.**

c. **Aufheben, aufsparen, beilegen, versparen, verwahren, weglegen.** I. Aufheben wird theils von allerlei Dingen, besonders von Resten und Ueberbleibseln gesagt, die

man

man zum künftigen Gebrauch übrig läßt gemeiniglich auf gewisse Zeit, und vor dem Verderben und Verlorengehen hütet, theils bloß von dem Weglegen eines Dinges an einen sichern Ort, da hingegen weglegen bloß anzeigt, daß man etwas von einem solchen Ort, wo es nicht liegen bleiben muß, an einen andern schicklichern gelegt hat. Er hebt alle Brocken auf. Er hebt die Zeitungen auf. Ich werde die Löffel weglegen. Das andre wollen wir bis morgen aufheben. II. Verwahren zeigt schon eine genauere Aufsicht auf die Sicherheit eines Dinges an, besonders wenn es von einigem Werth, und nicht leicht wieder zu ersetzen ist. In diesem Schranke pflege ich meine Sparpfennige zu verwahren. Gieb her, mein Kind; ich will dir das Uebrige verwahren. Auch beim Verwahren wird oft die Zeit, bis zu welcher etwas liegen bleiben soll, hinzugefügt. Ich will es (Ihnen) bis zu Ihrer Wiederkunft verwahren. Vergl. aufbewahren. III. Man legt etwas bei, damit man es zur Zeit eines künftigen Bedarfs zu einem gewissen Zweck gebrauchen könne. So werden Akten und andre Papiere beigelegt. Er legt jährlich eine artige Summe bei. IV. Man spart theils etwas auf, um künftigen Mangel zu verhüten, theils zu Abwartung einer bequemern Gelegenheit der Anwendung. Man muß die Wallnüsse dieses Jahres aufsparen, weil durch den harten Frost die Bäume leicht leiden oder gar erfrieren können. Vergl. aufsparen V. Man verspart etwas zum künftigen Genuß, entweder ganz oder zum Theil; doch wird selbst ein verspartes Ganzes gewissermaßen immer nur als ein Theil eines andern Ganzen angesehen. Die Nachrichten von Frankreich müssen wir aus Mangel des Raums bis in das nächste Zeitungsstück versparen. (Sie konnten nemlich nicht bequem einen Theil der heutigen Zeitung ausmachen.) Die Musik (welche heute einen Theil unserer Festlichkeiten hätte ausmachen können) wollen wir bis zur Hochzeit versparen.

a. **Aufheitern, aufmuntern, erheitern, ermuntern.** I. Ermuntern und aufmuntern, insofern sie als ähnlichbedeutend von aufheitern hieher gehören, sind so unterschieden, daß ermuntern den ersten Anfang des Zurückbringens von

dem vorigen finstern Wesen und von der Betrübniß, aufmuntern aber schon einen bessern Erfolg anzeigt. Es war trübe in meiner Seele, aber die Ankunft meiner Schwester ermunterte mich wieder. Ungeachtet seines vielfachen Verlustes hat er sich doch jetzt ganz wieder aufgemuntert. II. Erheitern und aufheitern stehen auf gleiche Art von der Zurückkehrung von dem Verdruß oder vielmehr der Verdrießlichkeit. Nun Sie so gute Aussichten haben, müssen Sie sich auch wieder erheitern. Diese Nachricht hat mich ganz aufgeheitert.

b. **Aufheitern, aufhellen, aufklären, ausheitern, ausheilen, ausklären, erheitern, erhellen; vom Wetter und dem, was sich mit dem Wetter vergleichen läßt.** I. Der Unterschied zwischen heiter, hell und klar wird unten an seinem Orte gezeigt werden, woraus sich hernach die Bedeutung von hellen, klären und heitern von selbst ergiebt, die aber hauptsächlich nur in der Zusammensetzung gebräuchlich sind, wo er den geringsten, auf einen größern, und aus den größten Grad anzeigt. II. Diese Wörter werden, wenn vom Wetter die Rede ist alle mit sich verbunden. Es erhellt sich, der Himmel erhellt sich; es erheitert sich. Doch sind die beiden angeführten erhellen und erheitern, mit sich nur wenig, erklären aber gar nicht gebräuchlich; daher man gemeiniglich aufhellen und aufheitern dafür gebraucht. Die mit aus kommen zwar nicht sehr häufig, aber doch ziemlich oft vor. III. In thätiger Bedeutung erhellt die Sonne den Himmel; Wind und andre Ursachen erheitern ihn. IV. In tropischer Bedeutung wird der Verstand des Menschen erhellt, aufgehellt und aufgeklärt. Diese Ausdrücke sind alle vom Wetter oder der Luft, nicht aber, wie einige sich einbilden, das Aufklären vom Wein und andern Flüssigkeiten hergenommen; denn diese werden abgeklärt und nicht aufgeklärt. Weil das unschuldige Wort aufklären wegen einiges damit von oft sehr trübseligen Köpfen getriebnen Mißbrauchs in einen bösen Ruf gekommen ist, so haben einige zur Vermeidung alles Anstoßes von Aufheiterung der Begriffe, der Religion u. s. w. zu sprechen angefangen, wofür aber Aufhellung besser gewesen sein würde, welches man also so lan-

lange empfehlen kann, bis jenes wieder zu Ehren kömmt, oder dieses ebenfalls in das schwarze Register gesetzt wird.

Aufhetzen, aufreden, aufregen, aufwiegeln, empören, verhetzen. I. Man hetzt einen auf, insofern man durch vieles Zureden und Vorspiegeln ihn in Harnisch jagt, daß er kühne Unternehmungen und besonders Widersetzlichkeiten gegen Vorgesetzte wagt. Aufreden ist bloß ein gelinderer Ausdruck, als aufhetzen, der weder sehr kühne Unternehmungen, noch auffallende Widersetzungen, am wenigsten gegen eigentliche Vorgesetzte voraussetzt. Der Sohn ward aufgehetzt, gegen den Vater zu klagen. Man hat mir mein sämtliches Gesinde aufgeredet, den Dienst aufzusagen. Vergl. anhetzen. II. Aufwiegeln wird von der Bewegung mehrerer Personen, zur gemeinschaftlichen Ausführung unerlaubter Anschläge gegen Personen, denen sie Gehorsam oder wenigstens Achtung schuldig sind, gesagt. Man hat die Bürgerschaft gegen den Stadtrath aufgewiegelt. Dieser Mensch ist es, der meine treuesten Freunde gegen mich aufgewiegelt hat. Nur selten wird aufwiegeln von einer einzelnen Person gesagt; es soll aber alsdenn doch immer mehr sagen, als aufhetzen. III. Aufregen, insofern es hieher gehört, ist noch schwächer als aufreden, wird auch sogar im guten Verstande gesagt, ob es gleich vornehmlich nur in Oberdeutschen Schriften vorkömmt. Wer mag doch alle meine Gläubiger auf einmal aufgeregt haben? IV. Empören wird zuweilen für eine Aufhetzung zur Empörung gebraucht. Man empörte die Soldaten gegen den Feldherrn. Vergl. Abfall. Weil aber empören auch von Erregung eines heftigen Wiederwillens gesagt wird (das empört mich, das empört meine ganze Empfindung), so sagt man auch wohl, er hat alle meine Verwandten gegen mich empört, in einem gelindern Sinne, statt, er hat gemacht, daß alle meine Verwandten mit mir unzufrieden sind, sich meinen Entwürfen widersetzen. V. Verhetzen wird mehrentheils von Aufhetzung verschiedener Personen gegen einander gebraucht. Man hat diese Eheleute verhetzt, daß sie sich scheiden wollen. Sonst aber gebraucht man es auch so, daß es etwas mehr als aufreden, und weniger, als aufhetzen be-

deutet, besonders von Störung des guten Vernehmens, das jemand bisher mit einem andern unterhalten hat. Sie scheinen ihn gegen mich verhetzt zu haben.

a. **Aufhören, abbrechen.** S. abbrechen c.

b. **Aufhören, einhalten** ꝛc. S. ablassen a.

c. **Aufhören, enden, endigen, zu Ende gehen, ein Ende nehmen, seine Endschaft erreichen, aussein, sich legen.** I. Was nicht länger fortgeht oder fortwährt, hört auf. Hier hört das Preußische Gebiet auf. Plötzlich hörten die Schmerzen auf. II. Was an seiner Heftigkeit verliert, legt sich. Ich hoffe der Wind wird sich morgen legen. Sein Stolz fängt an sich zu legen. III. Ein Ende nehmen steht dem beständigen Fortwähren entgegen. Alles in der Welt nimmt ein Ende. Die Freundschaft nahm plötzlich ein Ende. IV. Was seiner Natur nach nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt, der aber doch unbestimmt ist, währen kann, ist aus. Jetzt ist die Predigt aus. Jetzt ist die Kirche, die Schule aus. Mit der großen Einigkeit ist es schon wieder aus. V. Was zu einem gewissen Ziel gebracht werden muß, erreicht seine Endschaft. Der Proceß, die Erbtheilung muß doch endlich ihre Endschaft erreichen. VI. Zu Ende gehen heißt eigentlich nur, sich dem Ende nähern. Es geht mit dem Kranken zu Ende. Wie wird die Erzählung noch zu Ende gehen? Doch wird es auch wohl für ein Ende nehmen gebraucht. Alles geht in der Welt zu Ende; wobei aber doch der Begriff des Annahens zum Ende immer zum Grunde liegt. VII. Enden wird im Oberdeutschen und in der erhabnen Schreibart theils für ein Ende nehmen, theils für zu Ende gehen gebraucht. Mein Unglück wird bald enden. In Niederdeutschland setzt man lieber sich hinzu. Heute endet sich die Woche. In gleicher Bedeutung wird auch sich endigen gesagt, wo das sich, so viel ich weiß, von niemand weggelassen wird.

Aufkaufen, zusammenkaufen. Das erstere setzt voraus, daß durch unsern Ankauf andre außer Stand gesetzt werden, das zu bekommen, was sie nöthig haben. Er kauft

viel

viel Getreide auf. Sie werden noch alle Häuser in der ganzen Straße zusammenkaufen.

Aufkommen, gebräuchlich werden, Mode werden, eingeführt werden. I. Aufkommen und gebräuchlich werden geschieht gleichsam von selbst oder von ohngefähr; eingeführt wird etwas durch Befehl oder das Ansehen höherer Personen; Mode wird etwas durch Nachahmungstrieb. Seit einiger Zeit ist es aufgekommen, daß man es der halben Stadt melden muß, wenn man eine Reise macht. Seit kurzem wird es gebräuchlich, die Briefe ohne vorgesetzte Titulatur anzufangen. Es wird jetzt Mode, mit ungepudertem Haar in Gesellschaften zu erscheinen. Wann ist das eingeführt worden, daß man den Thorgroschen bezahlen muß? Das Steigriemenlaufen ist bei der Reuterei abgeschaft, und dafür das Spießruthenlaufen, wie bei dem Fußvolke, eingeführt worden. Vergl. abkommen und aufbringen. II. Zwischen aufkommen und gebräuchlich werden findet der Unterschied statt, daß aufkommen den Nebenbegriff eines kleinen Mißbrauchs hat. Auch verbindet man es mit Mode, Gebrauch und einigen andern Wörtern, wo gebräuchlich werden nicht statt findet.

Aufkündigen, aufrufen, aufsagen, kündigen, loskündigen. I. Ein Kapital wird von Seiten des Leihers losgekündigt, wenn man bloß auf die Erleichterung sieht, die er dadurch erhält, daß er der Zinsenzahlung los wird. Es hafteten viele Schulden auf diesem Gute; aber nun sind die meisten Kapitale losgekündigt. Die Kämmerei hat von der Kammer Befehl erhalten, alle Kapitale von fünf vom Hundert loszukündigen. II. Der Verleiher kündigt dem Leiher das Kapital, wenn er sein Geld anderweitig gebraucht. III. Ein Dienst, ein Vertrag, ein Kapital ꝛc. werden, von dem schließenden Theil, der nicht länger in der Verbindung bleiben will, aufgesagt. Will man es etwas feierlicher ausdrücken, so sagt man aufkündigen dafür. Ist also etwas von großer Wichtigkeit, so gebraucht man nur aufkündigen, so wie von unerheblichern Dingen nur aufsagen. Daher sagt man fast nie gerichtlich aufsagen, sondern gerichtlich aufkündigen. IV. Von öffentlichen Verträgen, welche

ganze Länder und Bezirke betreffen, ist das noch feierlichere Wort aufrufen, wenigstens in der Geschäftssprache vieler Gegenden, üblich. Das Kartell zwischen Preußen und Braunschweig ist aufgerufen. Der Waffenstillstand ward förmlich durch die öffentlichen Blätter aufgerufen.

a. **Auflage, Abgabe.** S. Abgabe.

b. **Auflage, Ausgabe.** Man nennt es eine neue Auflage, wenn ein vorher schon gedrucktes Buch von neuem gedruckt wird, es mögen Veränderungen damit vorgenommen werden oder nicht. Wird der Verleger bald eine neue Auflage machen? Wenn aber ein Gelehrter ein Buch so zubereitet hat, daß man es hat neu auflegen können, so heißt es eine Ausgabe. Was besitzen Sie für eine Ausgabe des Neuen Testaments? Die Hallische. Die wievielste Auflage ist es wohl? Eine Elzevirische Ausgabe. Eine prächtige Ausgabe. Wie stark wird die Auflage werden? Von Herausgabe für Ausgabe siehe den Antibarbarus.

Auflauern, aufpassen. Man lauert einem auf, gegen den man nichts gutes im Sinn hat, oder den man auf einer bösen That zu ertappen meint. Man paßt einem auf, wenn man an einem bestimmten Orte auf seine Ankunft wartet, um sich seiner zu bemächtigen oder ihm Schaden zu thun. Das letztere verursacht zuweilen Zweideutigkeit, indem einem aufpassen in einigen Gegenden auch so viel heißt, als seiner Befehle erwarten, ihm eifrig dienen.

Auflehnen, widersetzen. Man lehnt sich gegen jemand auf, insofern man ihm wegen angeblicher Bedrückung keinen Gehorsam mehr leisten will oder gar ihn übel zu behandeln anfängt. Man widersetzt sich einem, der uns Zwang oder Gewalt anthun will. Vergl. Abfall.

a. **Auflösen, trennen, zerlegen, zertheilen, zergliedern.** I. Man löst etwas in kleine Theile auf vermöge eines Mittels, das die kleinen Theile fähig macht, sich von einander zu trennen. Man muß diesen Stein in Wasser auflösen. Durch die Wärme lösen sich manche Körper auf. II. Man trennt ein Ganzes, das vorher verbunden oder vereinigt war, so, daß daraus mehrere Ganze entstehen. Der

Tod

Tod trennt Leib und Seele. III. Man zerlegt etwas kunstmäßig, indem man es in mehrere zu einem gewissen Behuf anzuwendende Theile sondert. Einen Hirsch zerlegen, einen Braten zerlegen. IV. Man zertheilt etwas, das ganz zu groß, zu ungeschickt, oder zu gefährlich war. Wird der Wind dies Gewitter zertheilen? Wir wollen diesen Band lieber in drei Bändchen zertheilen. V. Man zergliedert etwas, um die Zusammensetzung desselben zu zeigen. Einen menschlichen Körper zergliedern. Einen Beweis, einen Begriff zergliedern. Vergl. theilen.

b. **Auflösen, enträzeln, entziffern, lösen.** I. Man löset etwas schwer zu erklärendes oder schwer zu beantwortendes auf. II. Man entziffert das, was durch unbekannte und dunkle Zeichen ausgedrückt ist. III. Man enträzelt das, was gleichsam mit einer Hülle umgeben ist, unter welcher man es hervorsuchen muß. Die Aufgabe weiß ich nicht aufzulösen. Diesen von einer schlechten Hand geschriebnen Brief weiß ich nicht zu entziffern. Diesen in sehr geheimnißvoller Schreibart abgefaßten Brief weiß ich nicht zu enträzeln. IV. Lösen scheint in dieser Bedeutung stärker zu sein, als auflösen. Ich will Ihnen diesen Zweifel bald lösen. Doch sagt man so leicht nicht eine Aufgabe, eine Frage lösen. Einen Knoten lösen, eine Schleife lösen, findet man wenigstens bei Dichtern.

a. **Aufmachen, erheben, herausmachen; mit sich.** Beides erstere ist in der höhern Schreibart bei mahlerischen Beschreibungen einer Unternehmung gewöhnlich. I. Man macht sich auf, wenn man sich gleichsam der trägen Rast, der Unthätigkeit, entreißt. Schnell macht der Held sich auf, um seinen Feind zu überfallen. II. Man erhebt sich aus dem Zustande der Niedrigkeit, um sich groß zu zeigen, und seine Kräfte mit einem Starken zu messen. Vergebens erhob sich halb Europa gegen den Unüberwindlichen. III. Sich aufmachen in Lutherisch-biblischer Schreibart ist ein bloßer Hebraism, den man ganz zu verbannen suchen muß, sobald er nichts mehr sagen will, als daß jemand sich vorgenommen habe etwas zu thun, und sein Vornehmen darauf ausgeführt habe. Z. B. Er machte sich also auf, und schrieb einen

Brief. Im Grunde ist dies nicht besser geredet, als wenn man in einigen Gegenden spricht: Er kam her, und schrieb einen Brief. Wenn also auch Michaelis Luther nach geschrieben hat, ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, so beweiset das weiter nichts, weil wohlan, ich will zu meinem Vater gehen eben so viel sagt. Wenn vom Reisen die Rede ist, so muß man anstatt er machte sich früh auf lieber schreiben, er machte sich früh auf den Weg. Sonst sagt man wohl; Morgen müssen wir uns früh aufmachen; er pflegt sich immer früh auf zu machen, ohne daß grade von einer Reise, sondern bloß vom Aufstehen die Rede ist. Aber auch dafür ist besser: sich früh herausmachen, oder sich früh aus dem Bette machen. Doch sind diese Redensarten nur gemein und fast niedrig. Wenn einige sich erheben in ähnlicher Bedeutung gebrauchen, so geschieht es gewöhnlich im Scherz, und etwa nur ein Zeitungsschreiber würde von dem Aufstehen eines großen Herrn mit diesem Ausdrucke sprechen.

b. **Aufmachen, aufthun, öffnen.** I Man öffnet etwas, insofern man den Zugang, die Einsicht in dasselbe u. d. g. frei macht; man macht etwas auf, indem man die es verschließenden Werkzeuge oder Hindernisse entfernt. Man öffnet einen Leichnam, eine Beule, eine Straße. Man macht einen Brief, eine Thür auf, und in andrer Rücksicht öffnet man sie. II. Man sagt noch den Mund aufthun, welches etwas leichtes und freiwilliges ist. Selten sagt man noch eine Thür aufthun.

Aufmahnen, aufmuntern, ermahnen, ermuntern. I. Der erstere Ausdruck ist minder bekannt, aber stärker, als der dritte, erstreckt sich auch etwas weiter. Man muß träge Schüler aufmahnen, thätig zu sein. Ich will alle meine Kräfte aufmahnen, um diese Unternehmung hinauszuführen. Man mahnte die Dorfschaften auf, das Heuschreckenheer zu vertilgen. II. Von aufmuntern und ermuntern s. anfeuern; und von unzulässigen Bedeutungen des Zeitworts aufmahnen den Antibarbarus.

a. **Aufmuntern, ermuntern.** S. anfeuern.

b. Auf-

b. Aufmuntern, erheitern. S. aufheitern a.

Aufmutzen, zu Bolzen drehen, ävern. I. Man mutzt etwas auf, wenn man Worten oder Handlungen eines andern, die so böse nicht gemeint sind, einen bösen Sinn giebt. Das arme Mädchen hat weiter nichts gethan, als mit ein paar bekannten Mannspersonen getanzt, und das mutzt man ihr so auf. Ich will es Ihnen nicht aufmutzen, daß Sie mich immer nur besuchen, wenn Sie meinen Nachbar nicht zu Hause treffen. II. Man dreht etwas zu Bolzen, wenn man aus dem, was jemand gesagt oder gethan hat, Gelegenheit nimmt, ihm Feinde zu machen, andre gegen ihn aufzuhetzen, als hätte er sie dadurch heftig beleidigt. III. Wem man etwas aufmutzt, von dem sollen andre schlecht urtheilen. Wessen Worte und Handlungen man zu Bolzen dreht, dem sollen andre üble Absichten gegen sich zutrauen. IV. Aevern, wofür andre äfern, äffern oder eifern schreiben, ist ein veraltetes Wort, welches in der Bedeutung nicht sowohl mit aufmuntern, als vielmehr mit zu Bolzen drehen übereingekommen zu sein scheint. Vergl. aufrühren.

a. Aufnahme, aufnehmen, Flor, Blüte, blühender Zustand, Zuwachs. I. Man sagt von einer Stadt oder einem Institut, den Umständen eines Menschen, auch von einem Menschen selbst, daß sie in Aufnahme kommen, wenn sie merklich größer, wohlhabender, beliebter, angesehener oder vollkommner werden, als sie vorher waren. Aufnahme steht dem Herunterkommen entgegen. Diese Schule war sehr in Aufnahme gekommen, als sie an X. einen thätigen Patron, und an Y. einen mitwirkenden Ephorus hatte. Dieser Becker ist durch das Backen des Kommißbrodes für das durchmarschirende Heer sehr in Aufnahme gekommen. Der Krappbau ist in dieser Provinzen durch den Präsidenten von B. sehr in Aufnahme gebracht. II. Flor ist ein übergetragner Ausdruck, wodurch ein in die Augen fallender vollkommner Zustand einer Sache beschrieben werden soll. Es steht dem Flor die Unbeträchtlichkeit entgegen, d. i. ein solcher Zustand, der die Aufmerksamkeit und Bewunderung andrer nicht auf sich zieht. Die

Hand-

Handlung kömmt hier sehr in Flor. Da Blüte für Flor mehrentheils noch zu kühn sein würde, so kann man den ebenfalls übergetragnen Ausdruck blühender Zustand dafür gebrauchen. III. Aufnehmen ist von Aufnahme so unterschieden, daß es mehr den ersten Anfang des Vollkommnerwerdens anzeigt. Dann wird die Handlung schon in Aufnehmen kommen. Indessen gebrauchen viele das Aufnehmen gar nicht, sondern sagen immer die Aufnahme. IV. Von Zuwachs s. Anwachs a. und vergl. Anwachs b.

b. Aufnahme, Empfang. Ist aus aufnehmen b. zu unterscheiden.

a. Aufnehmen, beherbergen, fassen. I. Das weitläuftigste ist fassen. Das Faß faßt tausend Eimer. Ein Pallast würde so viel Menschen nicht fassen können. II. Aufnehmen sagt schon bestimmter, daß Menschen ein Unterkommen unter ein Dach nirgendwo finden. So viel Personen kann ich unmöglich aufnehmen. Ich will ihn gern in mein Haus aufnehmen. III. Beherbergen zeigt ein Aufnehmen auf einen oder mehrere Tage, gemeiniglich auch die Schlafgelegenheit an. So viel Personen weiß ich nicht zu beherbergen.

b. Aufnehmen, bewillkommen, bewirthen, empfangen. I. Er nahm uns gut auf, heißt, er bezeugte keinen Unwillen, sondern vielmehr Vergnügen darüber, daß er uns in seinem Hause sah. II. Er empfing uns gut, heißt, er hatte solche Anstalten gemacht, und bewies ein solches Betragen, daß wir gleich bei dem Eintritt sahen, daß es ihm eine Freude sei, uns bei sich zu sehen. III. Er bewillkommte uns, heißt, er gab durch Worte und ehrenbezeugende Handlungen zu erkennen, daß es ihm lieb sei, uns bei sich zu sehen. IV. Er bewirthete uns, indem er es uns soviel wie möglich an nichts fehlen ließ, was zu unserer Befriedigung gereichen konnte. V. Alle diese Wörter werden übrigens auch scherzhaft und spöttisch von der unhöflichen Art gebraucht, mit welcher jemand Ankommenden begegnet. Er bewillkommte uns sehr unhöflich, er empfing uns mit Schnauben und Pochen (ob dies gleich eigentlich kein Bewillkommen und kein Empfangen ist).

c. Auf-

c. Aufnehmen, borgen, leihen. S. borgen.

d. Sich aufnehmen, emporkommen. S. Aufnahme a.

a. Aufopfern, hinopfern. Das letzte ist stärker und zeigt mehrentheils ein ohne Noth geschehenes verderbliches Aufopfern an. Man hat in dieser Schlacht tausend Mann aufgeopfert; aber doch durch deren Aufopferung den Sieg errungen. In diesem Gefecht wurden tausend Menschen hingeopfert, ungeachtet die Nachricht von dem erfolgten Frieden schon unter der Hand bekannt war.

b. Aufopfern, hingeben. Das erste ist stärker, und zeigt ein solches Hingeben an, wodurch man einen wohlthätigen Zweck erreicht. Aufopferung ist immer mit Selbstverleugnung verbunden. Ich habe der guten Sache mein ganzes Vermögen aufgeopfert. Ich wollte meinen ganzen Vorrath alter Thaler hingeben, wenn ich diesmal meine Neugier befriedigen könnte.

Aufrecht, grade. Grade, wofür andre gerade schreiben, obgleich seltner anders als grade sprechen, steht dem Krummen und Schiefen, aufrecht dem Niedergesenkten entgegen. Ein Verwachsner kann nicht grade stehen. Dieser Bär kann nicht aufrecht stehen, viel weniger tanzen. Ein schöner Tänzer, der nicht einmal grade stehen kann. Die Zeilen sind nicht grade, sondern krumm und schief. Die geschriebnen Buchstaben müssen nicht aufrecht, sondern gelehnt oder etwas schräg stehen. In der Wapenkunst kömmt ein aufrecht stehender Löwe, so wie ein aufrecht stehendes Kreuz häufig vor, daher letzters nicht, wie Adelung glaubt, bloß Oberdeutsch ist.

Aufreiben, verzehren, hinraffen, wegraffen. I. Eine Zahl oder Menge wird durch nach und nach geschehene Verringerung aufgerieben. Mehrentheils wird es nur von Menschen gesagt. Man hat die Zigeuner so lange mit Feuer und Schwerdt verfolgt, bis sie endlich alle aufgerieben sind. II. Verzehren wird besonders von solchen Dingen gesagt, die gleichsam zum Vortheil eines andern Dinges in dasselbe übergehen. Die ganze Erndte ist vom Wilde verzehrt worden. Die Büchersammlung ward von den Motten verzehrt.

Der

Der Krieg verzehrt ganze Länder. Der Kampfer verzehrt alles, und zuletzt sich selbst. III. Wegraffen und, noch stärker, hinraffen zeigt tropisch ein gewaltsames und schnelles Aufreiben an. Der Tod rafft alles hin. Auch ihn hat der Krieg weggerafft.

a. **Aufrichten, bauen, errichten.** S. aufbauen.

b. **Aufrichten, errichten, stiften,** von Anstalten, Verbindungen, Korps oder Korporationen. I. Man stiftet etwas, insofern man solche Einrichtungen macht, daß etwas vorher nicht angeordnetes auf die Nachkommenschaft fortdauern kann. Ein Waisenhaus, eine Schule, eine Lesegesellschaft stiften. Gemeiniglich ist das Stiften mit Aussetzung gewisser Einkünfte verbunden, womit der Aufwand der gestifteten Sache bestritten werden soll. Daher sagt man auch, einen Fond, ein Vermächtniß, eine Almosenvertheilung stiften. Auch wenn man sagt, Unheil, Böses stiften, so liegt der Begriff der Fortdauer dabei zum Grunde. Vergl. Anstellen a. Oft will indessen stiften nur so viel sagen, daß jemand der erste gewesen, der eine Sache besessen oder verwaltet hat. Ein anders ist daher ein Bißthum, ein anders ein Königreich stiften. II. Errichten, welches für edler gehalten wird, als aufrichten wird von gewissen vielfach zusammengesetzten Dingen, die eine wenigstens entfernte Aehnlichkeit mit einem Bau haben, gesagt. Eine Gesellschaft, ein Regiment, einen Freundschaftsbund errichten (da hingegen Freundschaft stiften) etwas ganz anders, oder wenigstens zweideutig ist, indem es von der Hervorbringung oder Wiederherstellung der Freundschaft zwischen andern ebenfalls gebraucht werden kann, da hingegen der Errichter einer Freundschaft oder eines Bundes immer selbst Theilnehmer ist.

c. **Aufrichten, aufheben.** S. aufheben.

d. **Aufrichten, trösten.** S. trösten.

a. **Aufrichtig, unverfälscht.** S. ächt.

b. **Aufrichtig, ehrlich, kordat, offen, offenherzig, rechtschaffen, redlich, ohne falsch, ohne Rückhalt.** I. Aufrichtig und Aufrichtigkeit stehen der Verstellung entgegen; der Aufrichtige sagt seine wah-

wahre Herzensmeinung, ohne eine andre zu erheucheln. Besonders zeigt sich die Aufrichtigkeit in Geständnissen. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich Ihr Buch nicht gelesen habe. Ich muß Ihnen aufrichtig sagen, daß mir dieser Ort nicht gefällt. Ich will Ihnen aufrichtig sagen, wie viel ich für die Waare gegeben habe. Mein Freund ist ein aufrichtiger Mann, der Ihnen gewiß sagen wird, ob Sie an diesem Kaufe wohl gethan haben. Das war nicht aufrichtig von Ihnen gehandelt, daß Sie mir dies verschwiegen haben. Die Redensart, er meint es aufrichtig, ist zwar sehr gebräuchlich, läßt sich aber eigentlich nur dann gebrauchen, wenn meinen für sagen gesetzt wird. Ob er das aufrichtig meint, daß er den Mann nicht kenne? Hingegen ist es im Grunde nicht richtig, wenn man spricht, ich meine es aufrichtig mit Ihnen. Hier müßte redlich oder ehrlich dafür stehen. II. Die Ehrlichkeit steht dem Betruge, oft auch aller Neigung zum Betruge entgegen. Wenn man jemand einen durchaus ehrlichen Mann nennt, so leugnet man dadurch, daß es ihm überhaupt nur einfallen könne, einen andern zu betrügen. Hat jemand aber nur in einem einzelnen Falle ohne Betrug gehandelt, so sagt man: Er hat sie ehrlich behandelt; Sie können ihn hierinn keiner Unehrlichkeit beschuldigen. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich Sie hintergangen habe. III. Die Redlichkeit hat es besonders mit Erfüllung unserer Pflichten, und ganz vorzüglich unserer Versprechungen zu thun. Er hat redlich Wort gehalten. Ein ehrlicher Mann hält redlich Wort. Ehrlich und redlich wird oft sprichwörtlich für gewiß, gut, vollkommen, hinreichend, gebraucht. Was ich versprochen habe, habe ich ehrlich und redlich erfüllt. Ich will ehrlich und redlich bezahlen. Wir haben uns ehrlich und redlich gehalten. Er hat sich ehrlich und redlich gerächt. Wenn aber ehrlich als ein bloßes Vergrößerungswort scherzhaft gebraucht wird, z. B. wir haben ehrlich frieren müssen; so gehört dies nicht zum guten Sprachgebrauch. IV. Der Offenherzige hat keine Geheimnisse gegen einen andern, auch wenn er vielleicht besser thäte, demselben nicht alles zu entdecken. Ich muß ihnen offenherzig sagen (gestehen), daß Sie mir unausstehlich sind. Ich war so offenher-

herzig, daß ich ihm den von mir geschloßnen Kauf gleich entdeckte. Er ist von Natur und aus Mangel an Ueberlegung zu offenherzig. V. Kordat, wofür man vielleicht besser kordial sagen würde, da man das Benehmen eines kordaten Mannes die Kordialität zu nennen pflegt, kann im Deutschen selten oder nie durch herzlich gegeben werden. Eher möchte es sich durch herzig ausdrücken lassen, wiewohl dieses die Nebenbedeutung des innig geliebten, wenigstens in einigen Gegenden und Schriften, hat. Es bezeichnet eine mit Aufrichtigkeit verbundne Freundschaftlichkeit, die sich im Deutschen vielleicht durch herzöffnend, und Herzensöffnung ausdrücken ließe. Sie gingen ungeachtet der Neuheit ihrer Bekanntschaft schon sehr kordat (herzöffnend) mit einander um. Ich ward von den guten Leuten mit so vieler Kordialität (Herzensöffnung) empfangen, daß ich innigst gerührt ward. VI. Offen heißt ohne Hülle und Falten, und ist von offenherzig so unterschieden, daß es auf Heimlichkeiten und Bekanntmachung verborgener Dinge keinen Bezug hat, sondern bloß die Entfernung von allem verschloßnen und egoistisch kaltem Wesen anzeigt. Er hatte eine so offene Gemüthsart, daß ihn jedermann gleich lieb gewinnen mußte. Die liebenswürdige Offenheit unsers Freundes geht nie in Vertraulichkeit, noch weniger in Dreistigkeit über. Nie sah ich ein so offenes Gesicht, einen so offenen Charakter. VII. Ohne falsch ist derjenige, der keinen Menschen anders, als mit aufrichtiger Ehrlichkeit zu behandeln im Stande ist. Wenn er, wie ich dies von ihm rühmen höre, ein Mann ohne falsch ist, so wird er, wenn er mir gleich nicht helfen kann oder will, doch wenigstens nicht schaden wollen. VIII. Ohne Rückhalt ist von aufrichtig so unterschieden, daß wer ohne Rückhalt spricht, auch solche Dinge nicht verschweigt, die andern unangenehm sein müssen, aber doch aus Aufrichtigkeit bekannt gemacht werden müssen. Ich sagte ihm meine völlige Meinung ohne Rückhalt, d. i. ohne aus Schonung etwas davon zurückzuhalten. IX. Von rechtschaffen siehe ehrlich.

Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit ꝛc. Der Unterschied ist aus aufrichtig b. zu ersehen.

Auf-

Aufrücken, vorrücken, vorwerfen, vorschmeißen. I. Aufrücken wird besonders nur von Wohlthaten und Gefälligkeiten gesagt, auf die man ein zu großes Gewicht legt, oder die man wenigstens zur Demüthigung des andern geltend zu machen sucht. Er hat mir einmal, da ich verirrt war, wieder auf den rechten Weg geholfen. Was rückt er mir nun täglich auf, nicht anders als wenn er mir das Leben gerettet hätte. Von Fehlern, die der andre begangen haben soll, ist aufrücken bei guten Schriftstellern kaum gebräuchlich, selbst nicht einmal von dem Undanke. II. Fehler und Unvollkommenheiten werden vorgeworfen. Er warf ihm seine niedrige Herkunft, seinen schändlichen Geiz, seinen Undank, seine Niederträchtigkeit ꝛc. vor. Wenn man sagt, einem Wohlthaten vorwerfen, so ist es etwas gemein geredet; aufrücken ist allemal besser. III. Da vorwerfen und noch mehr das pöbelhafte vorschmeißen von Seiten desjenigen, der es thut, eine böse Gesinnung von Unwillen, Schadenfreude u. s. w. vorauszusetzen pflegt, so kömmt vorrücken von einer solchen Erinnerung an Fehler und Gebrechen vor, die mit Ernst und in guten Absichten geschieht. Meine Schuldigkeit erfordert es, Ihnen Ihr ehemaliges Betragen vorzurücken. Indessen ist freilich an etwas erinnern ein noch gelinderer Ausdruck.

Aufrühren, ävern, rügen; d. i. eine unangenehme Sache wieder in Erinnerung bringen; Aufrühren hat einen wiedrigen Nebenbegriff, daher man lieber rügen dafür gebraucht. Man muß die alten Sachen nicht aufrühren (rügen), sondern sie ruhen lassen. Da indessen rügen auch andre Bedeutungen hat, und leicht zweideutig wird, so verdient ävern (unrichtig äfern oder äffern, noch unrichtiger eifern) wieder in Gebrauch gebracht zu werden, welches recht eigentlich heißt, eine ehemalige kleine Beleidigung immer von neuem erwähnen. Vergl. aufmutzen.

Aufrührer, Aufwiegler, Empörer, Rebell. I. Aufwiegler ist derjenige, der andre bewegt, sich gegen einen Obern strafbar zu vereinigen. II. Der Unterschied der übrigen Wörter ist aus Abfall II. V. zu er-

erkennen. Vergl. auch aufhetzen.

Aufsatz, Schrift, Abhandlung. Ein Aufsatz ist alles, was zu Papier gebracht ist, ohne daß man dabei an Kunst des Vortrags denkt. Abhandlung ist gelehrter, und bei Schrift denkt man sich gemeiniglich etwas ausführlichers. Vergl. Buch.

Aufsätzig, ungehorsam, widersetzlich, widerspenstig. I. Widersetzlich heißt, wenn Widerstand geschieht, um etwas nicht geschehen zu lassen, und zwar gewöhnlich so etwas, das man seiner Obliegenheit nach geschehen lassen müßte. Es sollten die Landesherrlichen Befehle an die Kirchthüre angeschlagen werden, aber der widersetzliche Muthwille der Bauern ließ es nicht geschehen. Die Geschichte zeigt die Obrigkeit dieser Stadt von je her als widersetzliche Unterthanen. II. Ungehorsam heißt, wer den Willen desjenigen, der von ihm Folgeleistung und Erfüllung seiner Befehle zu fordern hat, nicht erfüllt. Der Sohn war dem Vater, der Dienstbote seinem Herrn ungehorsam. III. Widerspenstig ist derjenige, der sich ungern zum Gehorsam entschließt, Einwendungen und Ausflüchte dagegen macht, und erklärt, daß er nicht gehorsamen wolle. Ich habe ihn gegen seinen Lehrer immer sehr widerspenstig gefunden. IV. Aufsätzig ist derjenige, welcher behauptet, daß der andere dadurch, daß er Folgeleistung von ihm fordert, ihm zu nahe, und über die Gränzen seiner Befugniß trete. Der Nachmittagsprediger ist seinem geistlichen Inspektor gewöhnlich aufsätzig.

a. **Aufschlag, das Theurerwerden** z. B. des Getreides. Der erste Ausdruck ist stärker. Vergl. aufschlagen.

b. **Aufschlag, Findebuch, Index, Namenbuch, Register, Repertorium.** I. Ein Register oder Index geht gemeiniglich auf den einzelnen Inhalt eines Buchs, und ist mehrentheils nach der Ordnung des A B C abgefaßt. II. Ein Aufschlag ist ein Verzeichniß, worinn man Wörter aufschlägt, in Ansehung deren man dies oder jenes, z. B. ihre Bedeutung, ihre Erklärung oder ihre verschiedene Namen zu wissen verlangt, wohin die meisten sogenannten wörtlichen und sächlichen

lichen (Verbal- und Real-) Wörterbücher gehören. Es fehlt mir, um die Zeitungen ganz zu verstehen, an einem guten Aufschlage oder Aufschlagbuche. III. Ein Namenbuch ist insbesondre ein solcher Aufschlag, worinn man bloß eigene Namen mit ihren vornehmsten Merkwürdigkeiten findet. So hat man Baylens Diktionnäre ein Namenbuch genannt. Indessen kann Namenbuch auch theils ein sogenanntes Onomastikon, theils eine Nomenklatur anzeigen, und ist also etwas unbequem. IV. Ein Repertorium, welches man Deutsch Findebuch geben kann, ist ein weitläuftiges Register über ein Werk von mehrern Bänden, das mehrentheils einen eignen Band ausmacht. Zu diesem bändereichen Werke, das noch dazu etwas verwirrt geschrieben ist, thut ein gutes Findebuch nöthig. Die Kanzlei dieser Gerichtsstelle ist so unordentlich verwaltet, daß ohne Findebuch nichts darinn aufzufinden ist.

Aufschlagen, theurer werden. Man sagt es sowohl von den Sachen selbst, als von den Kaufleuten, die damit handeln. Die Weine schlagen sehr auf, werden sehr theuer. Der Weinhändler schlägt fast wöchentlich mit dem Rheinwein auf; er wird immer theurer damit. Wenn man sagt, eine Waare wird theurer, so meint man bloß, daß der Preis höher wird, als er vorher war. Sagt man aber, sie schlägt auf, so nimmt man auf besondere Veranlassungen, besonders auf Verkäuferkünste Rücksicht. Geben Sie Acht, nun wird das Getreide gleich aufschlagen, da das große Magazin zu R. verbrannt ist! Unser Herr Nachbar wird bald mit seinen Heringen aufschlagen, wenn er hört, daß die bei den übrigen Handelsleuten anzutreffenden keinem Menschen schmecken wollen.

Aufschluß, Auskunft, Belehrung. Für die Unwissenheit und den Irrthum gehört Belehrung; für die Nachfrage Auskunft; für gefundene Geheimnisse und das Räzelhafte Aufschluß. Vergl. Antwort b.

Aufschneiden, groß sprechen, groß thun, pralen, mit dem großen Messer schneiden, Wind machen. I. Der etwas platte Ausdruck mit dem großen Messer schneiden ist bestimmt genug.

Er deutet Erzählungen an, wo alle Umstände bis zum Uebertriebnen und Unmöglichen vergrößert sind. Er ist so gewohnt, mit dem großen Messer zu schneiden, daß ich mich nicht wundern würde, wenn er einmal erzählte, er habe einen Riesen gesehen, dem ein Kirchthurm nicht bis unter den Arm gereicht. Man findet auch bei einigen Schriftstellern die Redensart: diese Angabe, z. B. von 150000 Einwohnern, ist mehr mit dem Messer als mit der Schere geschnitten, d. i. zu übertrieben. II. Aufschneiden vergrößert lügenhaft nicht bis zum Unmöglichen, aber doch bis zum Unwahrscheinlichen, und hat immer auf den Aufschneidenden selbst Rückbezug. Glauben Sie denn, daß es weiter etwas als Aufschneiderei ist, wenn dieser Elende so viel von den dreisten Antworten schwatzt, die er Königen und Fürsten gegeben, da er vielleicht kaum mit einem Fürsten gesprochen hat. Er will einmal im Kriege zehn Feinde gejagt haben; allein man weiß schon, daß er gewohnt ist, aufzuschneiden. Der Aufschneider sagt also nie etwas ganz und gar Unwahres; aber er verändert die Umstände auf eine ganz unwahre Art. Er hat einen Fürsten gesehen. Aus dem Fürsten macht er einen König, aus dem Sehen sprechen, aus dem Sprechen dreiste Antworten. Er ist zu Felde gewesen, und höchstens nicht vor dem Feinde gelaufen. Vielleicht hat er auch Einen Feind gejagt; jetzt will er ihrer zehn gejagt haben. III. Pralen ist weniger als Aufschneiden. Der Praler kann oft ganz wahr oder doch beinahe wahr reden; aber er redet davon auf keine solche Art, daß er seine Vorzüge vor andern in die Augen fallend machen will; er will sich erheben. Erst erbettelt er Gunstbezeugungen, und dann pralt er damit. Er pralt immer mit seinem Onkel; d. i. er erwähnt seines Onkels sehr oft, um sich durch diese Verbindung ein Ansehen zu geben. Ein Soldat soll, da ihm beide Beine abgeschossen waren, da liegend die Vorbeimarschirenden zu einem tapfern Angriff ermuntert haben; es kann sein; aber die Franzosen pralen gern; also ist die Frage, wie viel davon wahr ist. Oft wird pralen auch von künftigen Dingen gesagt. Er pralt, er werde mit dem Geheimen-Rathe von St. nach Italien reisen. IV. Groß sprechen schränkt sich hauptsächlich auf die

die Eigenschaften, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten ein, die jemand sich beilegt, oder deren er sich vermißt. Dieser Großsprecher wollte seinen Feind an die Wand spießen, und nun kann er vor Zittern nicht dazu kommen. Wenn W. sagt, er könne seinen Gegner leicht in das lächerlichste Licht setzen, so ist das eine lächerliche Großsprecherei, weil er am Ende niemand in ein lächerliches Licht zu setzen versteht, außer sich selbst. Groß thun wird zuweilen für groß sprechen gesetzt, und ist dann etwas stärker, indem es außer den Worten auch auffallende Aufgeblasenheit einschließt. V. Wind macht derjenige, der handgreifliche Unwahrheiten erdichtet. Wenn es weiter niemand gesagt hat, als X., daß der Herzog von A. todt ist, so kann man es noch nicht glauben; denn X. ist ein Windmacher. Er rühmt sich, in zehn Stunden von Berlin nach Dresden geritten zu sein; aber es ist vermuthlich Wind.

Aufschneider, Großsprecher, Großthuer, Praler, Pralhans, Windbeutel, Windmacher. Das meiste ist aus dem gleich vorhergehenden klar. Pralhans ist verächtlicher als Praler, und Windbeutel zeigt nicht bloß einen verächtlichen Windmacher, sondern auch oft einen sorgenlosen, seine Sachen vernachlässigenden, nichts mit gehörigem Ernst behandelnden, besonders aber seine Versprechungen leicht vergessenden Menschen an.

a. **Aufschreiben, aufzeichnen.** Man schreibt etwas auf, das nicht vergessen werden soll. Man zeichnet etwas auf, damit es aufbehalten werden soll. Ich will die Namen aufschreiben. Ich habe es mir irgendwo aufgeschrieben. Vergl. die Zusätze in anschreiben.

b. **Aufschreiben, niederschreiben.** Das letzte ist feierlicher. Aussagen vor Gericht werden niedergeschrieben. Punkte, die man nach einigem Hin- und Herreden ausgemacht hat, schreibt man mehrerer Gewißheit halber nieder. Was einmal niedergeschrieben ist, kann nicht wieder zurückgenommen oder abgeleugnet werden. Dieser Prediger pflegt nie etwas aufzuschreiben, sondern predigt aus bloßer Meditation oder auch ohne alle Vorbereitung. Was ist das für ein son-

derbares Gericht, wo man sich auf das Gedächtniß der Richter verläßt, und nie etwas niederschreibt!

Aufschub, Säumniß, Verschiebung, Verschub, Verzögerung, Verzug, Zögerung; vergl. anstehen e. und Anstand b. I. Säumniß, Verzug und Zögerung haben ihren Grund in dem Charakter der Menschen, die übrigen mehr in der Sache selbst und den damit verbundenen Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten. II. Die Verzögerung einer Sache ist, wenn ein Erfolg durch irgend ein Hinderniß, es rühre nun von den Umständen oder vom Willen der Menschen her, später erfolgt, als sie sonst wohl hätte erfolgen können. Die Verzögerung der versprochnen Hülfe ist an allem Unglücke Schuld. Der Richter hat mich durch Verzögerung des Urtheils in große Verlegenheit gesetzt. III. Verschub ist wenig gebräuchlich. Man gebraucht es, in Unterschied von Verschiebung, so, daß man es ohne ein Nennwort, dieses aber mit einem Nennworte setzt. Er machte der Sache nun ohne weitern Verschub ein Ende. Er hat durch die Verschiebung seiner Abreise seiner Gesundheit sehr geschadet.

a. **Aufsetzen, verfertigen, abfassen.** S. abfassen.

b. **Aufsetzen, betrügen.** S. berücken.

c. **Aufsetzen, anziehen.** S. ankleiden III.

d. **Aufsetzen, aufstellen.** Man setzt auf, was umgefallen ist, oder was man oben auf einer andern Sache befestigt; man stellt das auf, dem man einen ordentlichen Stand geben will. Er setzt die Kegel auf. Er versteht die Kegel nicht aufzustellen. Er setzt die Lichter, die Gläser, die Schüsseln auf. Man hat die Seltenheiten, die Christgeschenke noch nicht aufgestellt.

Aufsicht, Besorgung, Sorge. Man sagt nicht, diese jungen Leute stehen unter der Besorgung oder unter der Sorge eines Hofmeisters, sondern unter der Aufsicht. So auch die Kunstkammer, das Rechnungswesen ꝛc. steht unter der Aufsicht eines Ministers. Aufsicht zeigt also den Gebrauch der Augen und der Aufmerksamkeit an, wodurch eine gewisse Sache in Ordnung gehalten wird, da hingegen

Sor-

Sorge schon mehrere Theilnahme, und Besorgung die ganze Leitung des Ganges einer Sache andeutet. Ich will meinem Freunde, der es besser versteht, die ganze Besorgung des Baus überlassen. Die Sorge für Ihre Ueberbringung überlassen Sie mir.

Aufsparen, ersparen, erübrigen, sparen, zurücklegen, zusammensparen; vergl. aufheben c. I. Man erspart etwas, insofern man durch einen mindern Aufwand etwas übrig behält, das sonst verbraucht wäre. Die Soldaten erhalten eigentlich alle 2 Jahre eine neue Uniform. Sie wird aber jedesmal um einen Monath später ausgegeben; dadurch wird in funfzig Jahren eine ganze Uniform erspart. Dadurch, daß ich keine Nachtlampe brenne, erspare ich das Jahr hindurch höchstens sechzehn Groschen. II. Ersparen geht auf Geld und andre Sachen, erübrigen nur auf Geld allein, besonders auf die Dienst- und Gewerbeinnahme. Es hat aber zugleich den Nebenbegriff, daß das Ersparte wieder zu einem gewissen Behufe bestimmt ist. Ich habe nicht so viel erübrigen können, mir einen neuen Rock machen zu lassen. Ich kann bei meinem Dienste nichts erübrigen, sondern muß jährlich zusetzen. III. Sparen heißt eine Ausgabe oder etwas einer Ausgabe ähnliches, ganz unterlassen. Den Thaler, die Mühe, den Gang hätte ich sparen (nicht ersparen) können. Sparen Sie Ihre Worte. Ein Jüngling muß sparen. Er hat seine Kunst bis hieher gespart (auch verspart). IV. Man legt etwas zurück, wenn es entweder erspart oder doch nicht gebraucht, und nun als Vermehrung eines Vorraths und als Grundlage eines größern Vermögens zu betrachten ist. Er legt jährlich tausend Thaler zurück. V. Man spart etwas zusammen, wenn man durch Ersparen etwas zusammenbringt. Er hat sich ein Kapitälchen von sechstausend Thalern zusammengespart. VI. Aufsparen muß nicht für ersparen gebraucht werden, sondern wird nur dann gesetzt, wenn eine Sache oder Geldsumme jetzt nicht angewandt wird, um zu einer andern Zeit besser und nützlicher angewandt zu werden. Die Wachslichte wollen wir auslöschen und sie bis zur Friedenserleuchtung aufsparen.

Aufstehen, auftreten, erscheinen. Man sagt, da stand Leibnitz auf, da trat Leibnitz auf, da erschien Leibnitz. Wo vorher niemand ist, sich gleichsam niemand sehen läßt, da erscheint ein merkwürdiger Mann. Wo alles gleichsam geschlafen hat, da steht jemand auf, der ungewohnte Thätigkeit zeigt und bei andern erweckt. Wo es nichts zu bewundern gab, da tritt ein großer, außerordentlicher Mann auf, gleichsam auf den Schauplatz, um eine Aufsehen erregende Rolle zu spielen.

Auftischen, auftragen, vorsetzen; eigentlich von Gerichten, im übergetragenen Verstande auch von Werken des Geistes, womit man Leser gleichsam bewirthet. Auftragen heißt auf den Tisch getragen bringen. Liekchen trat herein, und trug ein Essen auf. Dieser Sammler trägt uns Hausmannskost und Leckerbissen, Genießbares und Ungenießbares, alltägliche Gelegenheitsgedichte und niedliche Epistelchen, Fragmente von ernsthaften Lehrgedichten und die Gyrambische Trinklieder auf. Was wird uns der Herr Pastor heute auftragen? Auftragen ist also im übergetragnen Sinn ziemlich spöttisch. Mit auftischen ist es fast grade umgekehrt. Es ist im eigentlichen Verstande mehrentheils spöttisch; seltner im tropischen. Was wird uns der Speisewirth heute wieder auftischen? Wir freuen uns des herrlichen Mahls, das Wieland uns auftischt. Vorsetzen ist häufig eigentlich, als tropisch weniger gebräuchlich, und wird von besonders guten und von besonders schlechten Gerichten gesagt. Er setzte uns eine Rehkeule vor. Nachdem die Wirthinn eine Stunde lang gekeicht, gearbeitet und mit den Mägden gescholten hatte, so setzte sie uns redlich ein paar hart gesottene Eier vor.

Auftrag, Geschäft, Kommission. I. Geschäft ist allgemein; Auftrag kömmt von andern. Ich habe hier Geschäfte. Ich habe hier einige Aufträge, oder einige Aufträge zu besorgen. II. Kommission ist in vielen Fällen mit Auftrag einerlei, hat aber doch noch einige Bedeutungen, die sich nicht durch Auftrag ausdrücken lassen. Z. B. der Buchhändler hat dies Buch von mir in Kommission übernommen. Man hat eine Kommission niedergesetzt. Im letztern

tern Fall haben einige Bevollmächtigte dafür vorgeschlagen.

Auftragen, übertragen. Das letzte macht uns von der Sache ganz los; bei dem ersten behalten wir uns vor, von dem, der in unserm Namen handelt oder in unsere Stelle tritt, uns Rechenschaft ablegen zu lassen. Ich habe meinem Bruder aufgetragen, sich nach einem guten Schreiber für mich zu erkundigen. Ich habe erst selbst kommen wollen; nun habe ich es meinem Bruder übertragen. Wenn jemand verurtheilt ist, öffentlich um Vergebung zu bitten, so kann er es keinem andern auftragen, dies an seiner Stelle zu thun; aber derjenige, der ein Recht auf etwas hat, kann die Ausübung dieses Rechts gar wohl einem andern übertragen.

a. Auftritt, Aufzug, Begebenheit, Vorfall. I. Eine Begebenheit ist alles, was sich zuträgt; ein Vorfall ist schon eine vom Zusammenstoß mehrerer Umstände entstandene Begebenheit. Die beiden Begebenheiten, die Schlacht bei Kollin und der Tod der Mutter Friedrichs II. ereigneten sich in Einem Jahre. Der Vorfall bei Maxen. Es ereignete sich der besondere Vorfall, daß beim Ausbruch des Brandes eben alle Magistratspersonen aus der Stadt abwesend waren. II. Ein Auftritt ist eine Begebenheit, wo mehrere Personen in einer merkwürdigen Lage handelnd erscheinen. Es war ein sonderbarer Auftritt, da der Katechet B. in einem liederlichen Hause festgenommen ward. Ich habe den Auftritt mit angesehen, da ein bewaffneter Husar von einem Trupp Jungen gefangen genommen ward. III. Ein Aufzug setzt eine Menge bei einander befindlichen und weiter ziehenden Personen voraus. Ich habe dem Aufzuge beigewohnt, da man die bei Zorndorf gefangenen Russen nach Berlin brachte. Doch verursacht Aufzug, da es auch andere Bedeutungen hat, zuweilen Zweideutigkeit. Vergl. Anzug.

b. Auftritt, Treppe. S. Leiter.

Aufwachen, erwachen. I. Einige glauben, daß diese Wörter bloß der Würde nach verschieden, und erwachen edler sei, als aufwachen. Ganz richtig ist dies nicht, indem man in der erhabensten Schreibart sagt: Wache auf, der du

schläfst! Andre haben gemeint, das Aufwachen geschehe von selbst, das Erwachen durch Störung. Aber auch dies hat den Sprachgebrauch gegen sich, indem gute Schriftsteller sagen: Wenn ich des Morgens erwache, ist dies mein erster Gedanke. Also scheint es besser zu sein, wenn man aufwachen bloß von Unterbrechung oder Endigung des Schlafs, erwachen aber von dem Uebergange aus dem Zustande des fortwährenden Schlafs in den des fortwährenden Wachens annimmt. Wenn ich aufwache, kann ich nicht gut wieder einschlafen. Ich bin dreimal aufgewacht. Er schläft, und wird nicht wieder erwachen. Zuweilen wacht sein Gewissen auf; aber es schläft bald wieder ein; vielleicht kömmt es einmal zum völligen Erwachen. Wer sich dazu gewöhnt, kann allemal um Mitternacht aufwachen. Nach siebenstündiger Ruhe erwacht ein gesunder Mensch. Im ersten Schlaf wacht man so leicht nicht auf. Jetzt scheint der Löwe zu schlafen; aber er wird zum Schrekken seiner Feinde erwachen. Vergl. auferstehen und aufwecken.

Aufwachsen, erwachsen. Aufwachsen heißt bloß in die Höhe wachsen; erwachsen zu einem gewissen Ziel hinan wachsen. Das Kind wächst auf, wie ein Haupt Vieh. Das Kind erwächst unter der Leitung seines Vaters. Es sind zusammen aufgewachsene Kinder. Ich habe drei erwachsene Schwestern.

Aufwand, Kosten, Unkosten. I. Man sagt, dieser Mann macht vielen Aufwand, wenn er viel Geld zur Bestreitung seiner Ausgaben verbraucht. Die Sache macht oder verursacht viel Kosten; wenn viel Geld erfordert wird, um sie auszuführen. Die Sache erfordert viel Aufwand, heißt, man muß viel Geld ausgeben oder aufwenden, also vielen Aufwand machen, damit diese Sache zu Stande komme oder geschehen könne. Ein Bau erfordert viel Kosten. Man muß viel Aufwand machen, wenn man in dieser Stadt mit Ehren leben will; die Ehre also, für einen vornehmen Mann gehalten zu werden, erfordert viel Aufwand. Vergl. aufwenden. II. Unkosten ist entweder ein ganz müßiges Wort, das man aus der Sprache verbannen muß (vergl. den Antibarbarus), oder es zeigt wenigstens nur solche Kosten an, die

die man beinahe als weggeworfen ansehen kann, und die den Vortheil einer Sache merklich verringern. Die Reisekosten sind das wenigste; aber was man nebenher ausgeben muß, um manches Verdrusses und mancher Plackereien überhoben zu sein, sind wahre Unkosten. Das Aufgeld, das man auf die Scheidemünze geben muß, um hartes Geld zu bekommen, vermehrt die Unkosten.

a. **Aufwarten, bedienen.** I. Man wartet jemand auf, wenn man zur Ausrichtung seiner Befehle bereit ist; man bedient ihn, wenn man durch Dienste für seine Bequemlichkeit sorgt. In diesem Gasthofe ist schlechte Aufwartung, man kann zehnmal rufen, ehe einer kömmt; man erhält nichts zu der Zeit, wo man es bestellt hat. In diesem Gasthofe ist gute Bedienung; man erhält alles in bester Beschaffenheit, wie man es nur wünschen kann. Einem Kranken aufwarten. Einen Grafen als Kaufmann, als Barbier, als Advokat zu bedienen haben.

b. **Aufwarten, besuchen, heimsuchen, seine Aufwartung machen, eine Visite, einen Besuch machen.** I. Wir warten einem Höhern auf. Wir besuchen einen uns gleichen, wenigstens nicht viel höhern, auch einen geringern, den wir als unsers gleichen betrachten; zu einem, den wir zu weit unter uns achten, gehen wir nur. Die Aufwartung machen ist noch feierlicher, als aufwarten. Kann ich die Ehre haben, dem Hr. von N. aufzuwarten, heißt, kann ich ihn sprechen? Kann ich die Ehre haben, dem Hr. von. N. meine Aufwartung zu machen, heißt, kann ich ihm einen Besuch machen? Beides sind also Ehrenworte. II. Visite ist nicht mehr, als Besuch; theils aber doch etwas feierlicher, theils auch wohl auf gewisse Arten von Besuchen eingeschränkt, wie wenn z. B. der Arzt Visiten macht, die man doch jetzt und schon häufig Besuche nennt. III. Heimsuchen wird jetzt nicht mehr in der Bedeutung von besuchen gebraucht, wo es nicht etwa im Scherz geschieht; und auch da zeigt es mehrentheils einen unangenehmen Besuch an. Es ist also hauptsächlich auf den theologischen Begriff göttlicher Strafen eingeschränkt, die mit einem gelindern, aber immer nicht abendländischen, sondern morgenländischen Ausdrucke Heimsuchungen genannt werden.

den. Gott hat mich schwer heimgesucht, da er mir dies geliebte Kind entrissen hat. Der Morgenländer gebraucht heimsuchen freilich auch von Gnadenbezeigungen, wovon in Luthers Deutscher Bibelübersetzung Beispiele vorkommen, als: Gott hat sein Volk heimgesucht, und ihm einen großen Propheten gesandt. Die Heimsuchung der Maria ist in diesem Sinne bekannt genug.

Aufwecken, erwecken, ermuntern, wecken, sowohl im eigentlichen als im übergetragnen Sinn. I. Man weckt jemand auf, insofern man seinen Schlaf unterbricht oder endet. Er schnarchte so sehr, daß ich mich genöthigt sah, ihn aufzuwecken. Ich lasse mich des Morgens um fünf Uhr aufwecken, weil ich ungeweckt sicher bis um sieben Uhr fortschlafen würde. Man erweckt ihn, insofern man ihn zum anhaltenden Wachen bringt. Man kann ihn des Morgens niemals erwecken; denn, wenn er auch aufwacht und antwortet, so schläft er doch gleich wieder ein. Ermuntern ist ein solches Erwecken, das jemand aus dem Stande der Schlaftrunkenheit zurückbringt, wo der Schlaf immer gleich wieder in Schlummer übergeht. Der Feldherr lag, als die Feinde bereits andrangen, in einem so festen Schlafe, daß man ihn gar nicht ermuntern konnte. II. Im übergetragnen Sinn, weckt man jemand auf, insofern man ihn in der einem Schlafe gleichenden Unthätigkeit oder Gedankenlosigkeit unterbricht; hingegen erweckt man ihn, insofern man ihn zur wirklichen Thätigkeit, zur Fassung von Entschlüssen und Entwerfung von Planen bringt. Beim Heer schläft alles; man muß einen dahin schicken, der es aufweckt. Seine Zuhörer zur Führung eines frommen Wandels erwecken. Cäsar ergab sich in den Armen der Kleopatra der Ueppigkeit; aber der Spott seiner Freunde weckte ihn auf. Erwecken Sie ihm doch einen Beschützer. Ein Feiger läßt sich nicht zur Tapferkeit erwecken. III. Von aufgeweckt, als einem Beiworte, s. aufgeräumt a. IV. Ermuntern wird seltner im übergetragnen Sinne gebraucht, als aufwecken und erwecken. Wenn sich indessen jemands moralischer Zustand mit einer Schlaftrunkenheit vergleichen läßt, welches einige den Seelenschlummer nennen, so kann man, dann auch ihn ermun-

muntern wollen. Ich weiß es, er ist ganz in Unthätigkeit begraben, und es wird schwer sein, ihn zu sich selbst zu bringen; aber vielleicht gelingt es Ihnen, ihn aus dem Seelenschlummer zu ermuntern. V. Wecken ist eigentlich weniger, als aufwecken. Gemeiniglich sagt man von einem, daß er jemand wecke, wenn er hingeht, und ihn erinnert, daß es Zeit sei, dem Schlaf ein Ende zu machen und aufzustehen, welches gemeiniglich ohne viele Umstände, oft auch etwas unsanft geschieht. In gleichem Verstande trägt man es auf sanftere oder unsanftere Erinnerungen, sich jeder einem Schlaf ähnlichen Sache zu entreißen, über. Ich lasse mich alle Morgen um fünf Uhr durch meinen Bedienten wecken, und wecke hernach um sechs Uhr meine Kinder. Mein Vater hält Mittagsruhe, hat aber befohlen, ihn zu wecken, wenn ihn jemand zu sprechen verlangen sollte. Ich habe ihn geweckt; er muß es aber nicht gehört haben oder wieder eingeschlafen sein. Er war auf dem Stuhl in voller Kleidung eingeschlafen; Der Herr weckte ihn also mit einem Prügel. Dieser Hofmeister weckt die Kinder, wenn sie zu lange schlafen, dadurch, daß er sie im Gesicht mit kaltem Wasser bespritzt oder begießt. Weckt den schlafenden Löwen nicht! es möchte Euch gereuen. Er läßt es sacht angehen; aber ich will ihn wecken. Der Dichter gebraucht wecken wohl statt aufwecken, so leicht nicht statt erwecken. Den Schlummernden wecken. Den Trägen wecken. Zu großen Thaten wecken. Zur Tugend wecken.

Aufwenden, verwenden.

I. Man verwendet etwas zur Erreichung eines nöthigen Zwecks, welcher ohne Mühe oder Geld nicht erreicht werden kann. Ich verwandte auf die Erlernung der Französischen Sprache nicht allein viel Zeit, sondern auch viel Geld und Mühe. Ich habe viel Kosten vergebens verwandt. Vergl. anlegen d. II. Man wendet etwas auf, wenn man viel Geld drauf gehen läßt; das heißt seine Ausgaben überhaupt vergrößert, ohne dadurch anders als mittelbar gewisse Zwecke zu erreichen. Er wendet viel Geld auf, um zu zeigen, daß er ein reicher Mann sei. Man muß viel Geld aufwenden, wenn man in einer Residenz etwas bedeuten will. Vergl. Aufwand.

Auf-

Aufzeichnen, verzeichnen. I. Man zeichnet etwas auf, damit es auf die Nachkommenschaft gelange, und zwar ohne Veränderung der wahren Umstände. Alle Begebenheiten vollständig aufzeichnen. II. Man verzeichnet etwas oder macht ein Verzeichniß davon, indem man alle zu einem Ganzen gehörige Stücke in einer gewissen Ordnung namhaft macht. Wir wollen die sämtlichen Geräthschaften doch verzeichnen (oder in ein Verzeichniß bringen). Ich bin jetzt beschäftigt, meine Bücher zu verzeichnen (ein Verzeichniß meiner Bücher zu machen). III. Aufzeichnen wird auch bloß für aufschreiben gebraucht, in welchem Fall es bloß etwas öffentliches und feierliches ausdrückt. Es werden alle junge Leute, alle zum Dienst taugliche Pferde aufgezeichnet. Ich pflege alle Einnahmen und Ausgaben genau aufzuzeichnen. Vergl. aufschreiben und die Zusätze in anschreiben.

a. **Aufziehen, verzögern.** S. aufhalten c.

b. **Aufziehen, zum Besten haben, scheren, schrauben, vexiren.** Alle diese Wörter sagen so viel, als seinen Spott mit jemand treiben, daher spotten zu vergleichen ist, wo die sämtlichen Benennungen des Spottens und Verspottens namhaft gemacht werden sollen. Man zieht einen besonders dadurch auf, wenn man Reden aus ihm herauslockt, wodurch er andern seine Einfalt verräth, indem er zugleich glaubt, man meine es herzlich treu mit ihm. Man schiert, schraubt oder vexirt einen, indem man solche Reden an ihn richtet, durch die er in ein lächerliches Licht gesetzt wird, und es selbst merkt, daß man diese Absicht habe. Man hat jemand zum Besten, indem man ihn Dinge glauben macht, die er nicht glauben sollte. Vergl. auch höhnen.

Äugeln, impfen, inokuliren, okuliren, pfeifen, pfropfen, reicheln, röhreln, belzen oder pelzen. I. Man äugelt oder okulirt einen Baum, wenn man das Auge eines Zweiges von einem andern Baum in seine Rinde einschiebt. Die Einverleibung eines solchen Auges mit einem dazu gehörigen Stücke Rinde heißt die Inokulation, Deutsch allenfalls die Ein-

Einäugelung. II. Das Impfen oder Belzen (Pelzen) geschieht durch Einsetzung eines Zweiges in den andern, man mag den letztern nun bloß spalten oder ihn zwischen Rinde und Holz öffnen. III. Man pfeift, reichelt oder röhrelt einen Baum, wenn man einen seiner Zweige oder den noch nicht sehr dicken Hauptstamm oben von seiner Rinde entblößt, und auf den entblößten Theil die ausgeholzte Rinde eines andern Zweiges von gleicher Dicke aufpaßt. IV. Pfropfen ist ein allgemeines Wort, das alle vorher genannte Bedeutungen unter sich begreift; auch noch einige andre, z. B. das Ablaktiren oder Absäugen, von welchen man Popowitsch Vereinigung der Mundarten von Teutschland S. 447 nachsehen kann.

Augenblick, Nun, Zeitpunkt. I. Der Herleitung ungeachtet wird Zeitpunkt nicht von einem Punkt oder einer ganz kurzen Dauer, einer Zeit, sondern entweder von einer Zeit, von wo man etwas anrechnet, oder auch von einer durch irgend etwas ausgezeichneten Zeit, wo große Veränderungen zu Stande kommen, gebraucht. Die Schlacht bei Aktium ist der Zeitpunkt, von welchem man die Alleinherschaft des August anrechnen kann. Es lebten in diesem Zeitpunkte (d. i. um diese Zeit) mehrere große Dichter. Indessen muß man Zeitpunkt nicht mit Zeitraum verwechseln. Siehe Zeitpunkt. II. Ein Nun, wofür einige auch ein Nu sagen, ist eine so kurz vorübergehende Zeit, daß sie, indem man sagt, nun oder jetzt geschieht das und das, schon wieder ein Ende hat. Die Welt ist nach einiger Leute Meinung in einem Nun, nach andern in sechs Tagen, nach andern in sechs Jahren erschaffen worden. In einem Nun war die Arbeit ganzer Jahrhunderte vernichtet. In gemeinen Reden spricht man auch wohl, im Huy oder in einem Huy, d. i. in so kurzer Zeit, daß man kaum das Zwischenwort huy aussprechen kann. III. Ein Augenblick sagt gemeiniglich weniger als ein Nun, d. i. es drückt eine nicht so ganz kurze Zeit aus. Ich will in einem Augenblick wieder hier sein. Wollen Sie nicht einen Augenblick warten?

a. **Augenblicklich, plötzlich, schleunig, schnell, stracks, unverzüglich**; vergl. bald

bald und behende. I. Augenblicklich heißt den Augenblick, jedoch nicht in ganz strenger Bedeutung (s. Augenblick III.); und weil augenblicklich noch eine andere Bedeutung hat (siehe b.), so gebraucht man im Fall einer Zweideutigkeit und überhaupt lieber den Augenblick oder in einem Augenblick dafür. Ich bin augenblicklich oder den Augenblick wieder da. Eigentlich aber heißt augenblicklich freilich, ehe man einmal recht einen Blick mit den Augen thun, mit den Augen auf und nieder blicken konnte. Augenblicklich oder in einem Augenblick fiel allen Anwesenden der Muth. Augenblicklich rief jedermann: Getroffen! II. Schleunig zeigt besonders dasjenige an, was wieder Erwarten geschieht, so wie plötzlich, was durch nichts vorbereitet ist. Schleunig kehrte er zurück; schleunig entzog er sich unsern Augen. Plötzlich brach er seine Rede ab. Plötzlich verfinsterte sich der Himmel. III. Schnell gilt hauptsächlich von solchen Sachen, wo es auf Bewegung ankömmt; freilich aber wird es auch häufig fast in gleicher Bedeutung mit schleunig gebraucht, besonders wenn es voransteht. Er kam schnell; er lief schnell davon. Schnell antwortete er mit Nein. Schnell lief er davon. Dies Wort verursacht also zuweilen Zweideutigkeiten. IV. Stracks wird besonders von Vollstreckungen gebraucht. Stracks legte man Hand an. Stracks entschloß er sich, die Feinde anzugreifen. Stracks für augenblicklich (z. B. ich werde stracks wiederkommen) ist provinziell; s. den Antibarbarus. V. Unverzüglich kann nur von handelnden Personen gesagt werden, die sich keine lange Bedenkzeit nehmen, um einen Entschluß auszuführen oder sich in Bewegung zu setzen. Unverzüglich kehrte er nach Erhaltung dieses Briefes zurück. Sie reichte ihm unverzüglich ihre Hand als Braut.

Augenmaß, Augenmerk, Augenpunkt, Augenschein, Gesichtsblick. I. Augenschein wird am gewöhnlichsten für das Zeugniß der Augen gebraucht. Z. B. das giebt, das lehrt der Augenschein. Ferner sagt man etwas in Augenschein nehmen, statt besehen. Vergl. schauen. Aber auch für den wahren oder falschen Anschein einer Sache nach dem Urtheil der Augen wird, der Herleitung gemäß, Augenschein

schein gebraucht. Der Augenschein trügt zuweilen. Dem Augenschein nach waren wir verloren. Nur in der letzten Bedeutung ist Augenschein von Augenmaß zu unterscheiden. Augenmaß ist nemlich, wenn man statt eines Maßstabes die Augen gebraucht. Nach dem Augenmaße sind es etwa vierzig Schritt. Nach dem Augenmaße ist dieser Thurm höher, als jener. Dem Augenschein nach (allenfalls auch dem Augenmaß nach) mochten es ein paar hundert Mann sein. Dem Augenmaß nach können sich hier sieben Regimenter lagern. Allem Augenschein nach zieht sich ein Gewitter zusammen. Auch tropisch sagt man: Allem Augenschein nach werden wir Krieg bekommen; vergl. Anlaß a. II. Augenmaß und Augenmerk werden von einigen beide statt des Französischen Coup d'oeil gebraucht, wofür man aber richtiger Gesichtsblick sagt, wenn Blick schlechtweg, Ueberblick, Scharfblick und das zweideutige Augenblick nicht statt finden. Allein obgleich Augenmaß in diesem Sinn keinesweges unedel ist, wie Adelung in der ersten Ausgabe des Wörterbuchs unrichtig behauptet hatte, so sagt es doch ganz etwas anders, als Gesichtsblick oder Coup d'oeil; denn der letztere vertritt nicht die Stelle eines Maßstabes, sondern beurtheilt eine Menge von Umständen, welche vor Augen liegen, auf einmal oder doch in kurzer Zeit, in Rücksicht auf ihre Vortheilhaftigkeit oder Unvortheilhaftigkeit. Dieser Feldherr hatte einen so guten Gesichtsblick, daß, ehe noch ein Regiment völlig zum Weichen gebracht war, er schon ein anders zu dessen Unterstützung abschickte, weil er merkte, daß es würde überflügelt werden; daß ihm kein Hügelchen entging, dessen man sich zur Aufpflanzung der Kanonen bedienen konnte; daß er jede beim Fortrücken entstehende Lücke sicher voraus sah. Eben so wenig kann Coup d'oeil durch Augenmerk gegeben werden; denn ein Augenmerk ist eigentlich dasjenige, was man nie aus dem Auge verliert, sondern es beständig im Gesichte behält, um es nicht zu verfehlen. Der Thurm, der Berg dort ist das Augenmerk, dem ich zueile. Ich habe mir dieses Frauenzimmer längst zum Augenmerk genommen, um Sie zum Tanz aufzufordern. Vergl. die Zusätze zu Absicht d. Augenmerk würde allenfalls eher das aus-

ausdrücken, was man im Französischen point de vue nennt. Vielleicht könnte man indessen dies eher durch Augenpunkt ausdrücken, wenn dies nicht schon in der perspektivischen Malerei den Punkt bezeichnete, wohin sich bei einem perspektivisch vorzustellenden Gegenstande das Auge richtet. Vergl. Augenpunkt.

Augenpunkt, Gesichtspunkt. I. Der Ort, aus welchem man einen zusammengesetzten Gegenstand übersieht, welcher abgezeichnet werden soll, heißt der Gesichtspunkt oder die Lage des Auges. Z. B. man zeichnet eine Stadt so, wie sie sich demjenigen darstellt, der an der andern Seite eines vorbeifließenden Flusses etwas niedriger steht, als die Stadt selbst ist. Dann sagt man: der Gesichtspunkt ist gut gewählt, oder Sie hätten einen bessern Gesichtspunkt wählen können. Uebergetragnerweise spricht man auch: Sie betrachten die Sache nicht aus dem rechten Gesichtspunkte. Einige sagen auch wohl, ich habe mir das zum Gesichtspunkte gemacht, welches aber Endzweck heißen sollte. II. Der Augenpunkt wird, wenn von perspektiver Zeichnung die Rede ist, nur von dem Stande des Auges gesagt, insofern es der Mitte des abzubildenden Gegenstandes, z. B. eines Baumganges gegenüber, oder weiter nach der einen als nach der andern Seite stehend gedacht wird. Im letztern Fall wird der Baumgang nach einem schiefen Augenpunkte gezeichnet, und die Proportion der Bäume wird an der einen Seite ganz anders, als an der andern.

Augenscheinlich, offenbar, in die Augen fallend, sichtbar, evident. I. Offenbar ist, was kein Geheimniß ist, nicht geleugnet, nicht bestritten, nicht verhüllt werden kann. Er hat mich offenbar betrogen. Sie haben offenbar Unrecht. Eine offenbare Ungerechtigkeit. Ein offenbarer Fehler. II. Augenscheinlich ist, was durch den Augenschein oder das Zeugniß der Augen bewiesen wird. Wenn Gold im Feuer schwarz wird, so ist es ein augenscheinlicher Beweis, daß Silber oder andre Metalle darunter sind. Der Braten ist augenscheinlich angeschnitten. Man nennt aber auch augenscheinlich, was das Zeugniß der Augen des Geistes, d. i. der gesunden Vernunft, für sich hat. Daß dieses

ser Mensch nicht freigesprochen werden kann, ist augenscheinlich, weil er eines groben Verbrechens überwiesen ist, von welchem das Gesetz sagt, daß dabei nicht einmal eine Begnadigung statt finden solle. Wenn man augenscheinlich in diesem letztern Sinne gebrauchen will, so ist es mehr, als offenbar. Man thut aber besser, vor der Hand das Lateinische evident zu behalten, welches bestimmter eine solche Wahrheit und Gewißheit anzeigt, wogegen keine Vernunftgründe aufgebracht werden können, die sich durch ihre unverkennbare Vernunftmäßigkeit empfehlen. III. In die Augen fallend, oft auch in die Augen springend heißt, was so beschaffen ist, daß es sich beinahe den Augen aufdringt, wenn man auch geneigt wäre, sie dagegen zu verschließen. Man trägt es ebenfalls auf Dinge über, die nur mit dem Verstande zu erblicken sind. In diesem Hause herscht eine in die Augen fallende Unreinlichkeit. Eine in die Augen fallende Parteilichkeit. Einige Aktenjuristen, welche nur zu häufig böse Stilisten sind, haben sich an den Ausdruck gewöhnt, es fällt in die Sinne, wenn sie weiter nichts sagen wollen, als daß etwas unleugbar sei. IV. Sichtbar ist etwas weniger, als offenbar, und wird mehrentheils nur von Sachen gesagt, die in den Sinn des Gesichts fallen, aber doch auch von solchen gebraucht, die nur vermittelst des innern Sinns erkannt werden. Die Entzündung hat sich sichtbar gemindert. Die Fieberhitze hat sichtbar nachgelassen. Sie haben sichtbar Unrecht.

Augst, Erndte. I. Augst welches aus August zusammengezogen ist, zeigt in einigen Gegenden, wo man es auch wohl Aust ausspricht, die Zeit an, wo man das Getreide abzuernden und in die Scheunen einzubringen pflegt. Wir haben diesmal einen warmen, einen nassen Augst. So sagt man daselbst auch ein Augstwagen, der zum Einfahren des Getreides gebraucht wird, er mag beladen sein oder nicht. II. Erndte, wofür man sicher Ernte schreiben kann, wie jetzt auch Adelung thut, der ehemals Aernde schrieb, bezeichnet mehr die Verrichtung des Einsammelns und Einbringens selbst, wiewohl man auch von der Zeit sagt. Es ist jetzt in der Ernte; Ernteferien.

Augsten, erndten. Sie sind wenigstens so unterschieden, daß augsten sich nicht im übergetragnen Verstande gebrauchen läßt. Man spricht nemlich nur, Lob ernten, die Vorfahren haben gesät und wir ernten; und nicht Lob augsten ꝛc.

Auktion, Gant, Vergantung, Versteigerung. I. Die öffentliche Verkaufung an den bestüberbietenden wird jetzt schon eben so häufig Versteigerung, als Auktion genannt; und so sagt man auch versteigern für verauktioniren. II. Gant und Vergantung soll in Oberdeutschland vom Versteigern unterschieden sein. Habe ich die Erklärung davon einigermaßen richtig behalten, so heißt Gant die Vertheilung des Vermögens eines Schuldners in mehrere Theile, wovon hernach ein jeder das Seine erhält, wahrscheinlich dasjenige, welches er für den höchsten Preis annimmt. Da jetzt in Niederdeutschland so viele Gant als mit Auktion gleichbedeutend empfehlen, so wäre hierüber wohl eine nähere Belehrung zu wünschen.

a. **Aus** in der Zusammensetzung unterscheidet die Wörter theils von den einfachen ohne aus, theils von den mit durch zusammengesetzten. Eine Stube heizen heiß sie warm machen; sie ausheizen, sie durch Heizung von Nässe, Dünsten u.d.g. so reinigen, daß das Wiederkehren derselben nicht zu besorgen ist; sie durchheizen, sie so heizen, daß sie nicht in irgend einem ihrer Theile als ungeheizt oder schlecht geheizt angesehen werden kann. Mehrere dergleichen Unterscheidungen sind: ausarbeiten, durcharbeiten; backen, ausbacken, durchbacken; braten, ausbraten, durchbraten; glühen, ausglühen, durchglühen; kochen, auskochen, durchkochen; rütteln, ausrütteln, durchrütteln; schmauchen, ausschmauchen, durchschmauchen; trocknen, austrocknen, durchtrocknen; wärmen, auswärmen, durchwärmen; waschen, auswaschen, durchwaschen; wässern, auswässern, durchwässern; auswittern, durchwittern. Von andern, wo der Unterschied anders ist, z.B. prügeln, ausprügeln, durchprügeln, wird am gehörigen Orte gehandelt werden.

b. **Aus, zu Ende.** Man sagt die Schüssel ist aus, die Flasche ist aus, der Wein ist aus, die Kirche ist aus, die

Pre-

Predigt ist aus, das Schauspiel ist aus, das Lied ist aus, die Gevatterschaft, die Freundschaft, die Herrlichkeit ist aus; es ist aus, d. i. es ist keine Hoffnung mehr; es ist aus mit ihm. Hingegen sagt man der Zug, das Bataillon, die Wägen sind zu Ende; die Noth ist zu Ende; bald bin ich damit (mit der Arbeit, mit dem Abschreiben, mit dem Lesen) zu Ende (fertig). Wir wollen das Buch auslesen; ich konnte vor Kopfschmerz das Gedicht nicht zu Ende lesen, d. i. nicht bis zu Ende herlesen. Mein Traum geht aus, d. i. er wird erfüllt; mein Traum geht zu Ende, ich höre auf zu träumen. Die Waare geht aus, ist mir ausgegangen, d. i. ich habe sie nicht mehr; die Waare geht zu Ende, oder es geht mit dieser Waare zu Ende, d. i. auf die Neige.

Ausantworten, aushändigen, ausliefern, einhändigen, überantworten, übergeben, überliefern, zustellen. I. Ausantworten und überantworten sind längst aus dem guten Gebrauche verschwunden. Wer sie noch gebraucht, versteht darunter die Ueberlieferung einer mit Verantwortung verbundenen Person oder Sache an einen andern; und zwar bezeichnet ausantworten mehr die Entlassung aus unserm Gewahrsam, überantworten aber mehr die Uebergabe an einen andern. II. Aushändigen ist bei guten Schriftstellern auch nicht sehr üblich, sondern läßt sich durch ausliefern ganz gut ausdrücken. Man liefert nicht nur Gefangene und anvertraute Dinge aus, sondern auch alles, was ein anderer von uns zu empfangen ein Recht hat. So werden vorausbezahlte oder bestellte Bücher ausgeliefert. Aushändigen sollte so viel sagen, als aus seinen Händen geben, und war etwas weniger, als ausantworten. Er will den Schein nicht aushändigen. III. Einhändigen heißt in jemands Hände übergeben, und setzt Sachen von einiger Wichtigkeit, gemeiniglich solche, deren Uebergabe uns von andern aufgetragen ist, und deren Empfang nicht abgeleugnet werden soll, voraus. Ich habe ihm Ihren Brief selbst eingehändigt. Von Bezahlungen wird es indessen nur selten gesagt. Anstatt ich habe ihm meine Schuld längst eingehändigt, wird man mehrentheils sprechen, ich habe ihm selbst das Geld bezahlt. IV. Von übergeben

und überliefern s. übergeben. V. Zustellen wird hauptsächlich von geliehenen und zurückzugebenden Sachen gebraucht. Ich will Ihnen das Buch wieder zustellen. Herr Wirth, hier will ich Ihnen die Schlüssel zu meinen Wohnzimmern zustellen.

a. **Ausarbeiten, verfertigen.** S. die Zusätze zu **abfassen.**

b. **Ausarbeiten, ausbilden, ausfeilen.** Man arbeitet etwas aus, dem man durch Arbeiten, man bildet aus, dem man durch Bilden, man feilt aus, dem man durch Feilen die subjektiv möglichste Vollkommenheit giebt. Ein ausgearbeitetes Werk kann immer noch ausgefeilt werden. Fertigkeiten werden ausgebildet, aber nicht ausgefeilt, auch nicht ausgearbeitet.

Ausbaden, büßen, entgelten. I. Man sagt eigentlich der wird das Bad ausbaden müssen; hernach auch wohl: Einer hat etwas verschuldet, und der andre muß es ausbaden. Es gilt also immer von solchen Unannehmlichkeiten, die uns statt eines andern treffen, den sie billig eher hätte treffen sollen, als uns; doch ist der Ausdruck und die Uebertragung etwas niedrig. II. Man büßet eigne Schuld. Wenn man sagt: Ich kann fremde Schuld nicht büßen; so will man eben sagen, daß man nichts begangen habe, und also in Ermanglung eigner Schuld also auch nichts büßen könne. III. Entgelten muß jemand besonders Wirkungen der Erbitterung, die entweder den Rechten oder den Unrechten treffen. Du hast ihn böse gemacht; nun magst Du es auch entgelten. Der Vater hatte ihn beleidigt, und den Sohn ließ ers entgelten.

Ausbedingen, ausdingen, bedingen, vorbehalten. I. Man bedingt sich das, was man als eine Zugestehung von andern fordert. Beide Theile haben sich eine vierteljährige Aufkündigung des Vertrags bedungen (nicht ausbedungen). II. Man bedingt sich eigentlich den Besitz eines Theils einer Sache, die Beibehaltung eines Theils bisheriger Rechte aus. Der Garten ist zwar verkauft; aber der Verkäufer hat sich den Mitgebrauch desselben bis Michaelis ausbedungen. III. Ausdingen für Ausbedingen ist (so wie ausbedingen für bedingen) nicht gut. Es heißt

durch

durch Dingen austhun. Ich habe die Soldaten, die bei mir im Quartier lagen, ausgedungen; d. i. ich habe sie bei einem andern eingedungen oder eingemiethet. Diese Bedeutung fehlt bei Adelung. IV. Vorbehalten heißt theils, wenn man etwas freiwillig weggiebt, einen Theil davon für sich behalten, ohne daß man dazu der Einwilligung eines andern nöthig hat, die bei der Ausbedingung erforderlich zu sein pflegt, theils die Hinaussetzung eines zu fassenden Entschlusses oder der Kundmachung desselben. Ich bestimme ihm zwar ein Kapital von 2000 Rthlr. vermöge einer Schenkung unter Lebenden, behalte mir aber doch die Ziehung der Zinsen davon Zeitlebens vor. Die Wahl der Mitglieder der Akademie hat sich der König vorbehalten. Wer das dereinst von mir erben soll, das muß ich mir noch vorbehalten.

Ausbessern, bessern, verbessern. I. Bessern ist, insofern es hieher gehört, wenig üblich, und heißt im Allgemeinen besser machen. Ich habe an dieser Schrift allerlei gebessert. Sonst aber sagt man: Sie werden diesen Menschen (in Ansehung seines Betragens, seines Wandels, seines Benehmens) schwerlich bessern. Sie werden sein Herz nicht bessern. Seine Hand hat sich im Schreiben gebessert. Der Kranke hat sich gebessert. Der Sünder soll sich oder sein Leben bessern. Die Besserung oder Bekehrung. II. Ausbessern heißt durch Ersetzung der entstandenen Mängel und Gebrechen wieder zu einem vollkommnen Ganzen machen. Das Haus wird ausgebessert. Durch Schminke sein Gesicht auszubessern suchen. III. Verbessern heißt Unvollkommenheiten und Gegenstände des Tadels wegschaffen. Unsre Gerichte sind heute schlecht gewesen, wir wollen es aber künftig verbessern. Man erwartet eine verbesserte Ausgabe dieses Buchs. Diese Kunst hat sich in neuern Zeiten sehr verbessert. Ein Mensch verbessert sich, insofern er seine Ungeschicklichkeit wegschaft oder geringer macht. Dieser Tonkünstler, der sonst allerlei unangenehme Angewöhnungen im Spielen an sich hatte, hat sich durch Aufmerksamkeit auf gute Muster sehr verbessert. Vergl. abändern.

Ausbeugen, ausbiegen, ausfahren, auslenken, verfah-

fahren, verlenken, aus dem Wege gehen. I. Man beugt einem aus, insofern man durch eine Beugung das Zusammenkommen oder Zusammenstoßen mit ihm vermeidet. Wenn er mir auf der Straße begegnet, so beugt er mir aus; d. i. er vermeidet es, auf mich zu stoßen, oder nahe bei mir vorbeizukommen. In übergetragenen Verstande beugt man auch einer Erklärung, einem Vorschlage, einer Gelegenheit aus. II. Inwiefern ausbeugen und ausbiegen zweierlei sei, davon siehe beugen. III. Man fährt einem aus, insofern man im Fahren mit ihm zusammenzukommen vermeidet, und insofern dies durch Lenken geschieht, nennt man es auslenken. Daher kann das Auslenken auch beim Reiten geschehen. Man trägt es aber auch wohl über, und sagt: einer Erklärung, einer Frage ꝛc. auslenken, welches alsdenn eine geschicktere Wendung, als Ausbeugen, bezeichnet. IV. Man geht einem aus dem Wege, insofern man etwas Unangenehmes von ihm fürchtet, man mag sich nun es verdient zu haben bewußt sein oder nicht. V. Man verfährt einen Zoll, indem man einen andern Weg nimmt, auf welchem man ihn nicht berührt, oder indem man sich bei demselben wenigstens nicht meldet. VI. Nach der Gleichförmigkeit von verfahren ist von Ramler das Wort verlenken gebildet, welches anderweitig freilich die Bedeutung von unrecht lenken hat (z. B. er hat mir meine Pferde auf einen unrechten Weg verlenkt); und einen Triumph verlenken heißt bei ihm so viel als einem Triumphe auf eine geschickte Art auslenken.

Ausbeute, Gewinn, Vortheil. I. Gewinn steht dem Verlust entgegen. Bei einem Handel, einem Kauf, einem Wiederverkauf ist entweder Gewinn oder Verlust. Vergl. Gewinn. II. Vortheil ist das Gegentheil von Nachtheil, wird aber freilich auch oft für Gewinn gebraucht, ob es sich gleich viel weiter erstreckt. Was haben Sie von der Reise nun für Vortheil gehabt? Wahrscheinlich weder Gewinn, noch Dank, noch Ehre, noch Vergnügen. Vergl. Nutzen. III. Ausbeute ist, wenn eine einigermaßen aufs Ungewisse gewagte Unternehmung etwas abwirft oder einbringt, z. B. ein Bergwerk. Wird das Bergwerk dieses Jahr Ausbeute geben? Ich habe das ganze Buch durchblättert, um einige neue

neue Bemerkungen darinnen anzutreffen; aber ich habe wenig Ausbeute gefunden.

Ausbilden, bilden. Das erstere zeigt mehrere Vollendung an. Er bildet sich, aber er hat sich noch nicht ausgebildet. Ein in dieser Mahlerschule gebildeter Zögling. Ein durch Reisen ausgebildeter Künstler.

Ausbleiben, fehlen, wegbleiben. I. Man sagt, wenn jemand gewohnt ist, einen Ort zu besuchen: er bleibt selten aus; er bleibt selten weg; er fehlet selten. Das Ausbleiben setzt gewöhnlich voraus, daß man einen erwartet, das Wegbleiben eine freiwillige Enthaltung, das Fehlen ein Vermißtwerden. Das Fieber ist heute ausgeblieben. Das Fieber ist seit vier Wochen weggeblieben. II. Wenn dies geschiehet, so kann es nicht fehlen, daß dies oder jenes erfolgt. So sagt man, wenn man einen Schluß macht, den man für untrüglich hält. Sagt man aber: Es kann nicht ausbleiben; so will man nur sagen, daß es höchst muthmaßlich über kurz oder über lang einmal erfolgen werde.

Ausbleichen, erbleichen, verbleichen. I. **Erbleichen** heißt am gewöhnlichsten sterben, seltner bleich oder sehr blaß im Gesicht werden. II. Ausbleichen sagt man mehr von gefärbten Sachen, erbleichen aber von der Farbe selbst.

a. **Ausbrechen, entstehen.** Das erstere wird von einer Sache gesagt, die nach einiger Zurückhaltung fast gewaltsam sich einen Weg öffnet, und auf diese Art zur Wirklichkeit kömmt. Dieses unter der Asche glimmende Feuer brach endlich in helle Flammen aus. Hierauf brach ein neuer Krieg aus. Hier brach die Verschwörung aus. Endlich brach der Lärm aus. Hieraus entstand in der Folge das Reich. Zwischen beiden Mächten entstand ein Krieg. Die Krankheit entsteht von vielem Sitzen. Die im Körper schon längst gelegene Krankheit brach endlich auf eine fürchterliche Art aus.

b. **Ausbrechen, bekannt werden.** Auch hier liegt bei ausbrechen der Begriff der gewaltsamen Oeffnung eines Weges zum Grunde. Endlich brach das Geheimniß aus. Das Geschrei von dem Morde brach bald in der Stadt aus.

a. **Ausbreiten, ausspreiten.** Das letztere ist nicht allenthalben gewöhnlich. Es wird von Ausbreitung einer solchen Sache gesagt, die ihrer Natur nach sich leicht in Falten legt,

welche durch Auseinanderziehen des Ganzen weggeschaft werden. Ein Tuch, ein Laken über den todten Leichnam ausspreiten. Man breitet das Korn auf einem Tische aus, und spreitet darüber ein Bettuch (aus), um es vor Staub zu bewahren. Bei den Dichtern werden auch Flügel, Wolken, Licht ꝛc. ausgespreitet, insofern sie als eine Decke betrachtet werden. Von manchen Kerbthieren, z. B. dem sogenannten Ohrwurme, kann man darum sagen, daß sie ihre Flügel ausspreiten, weil dieselben in vielen Falten zusammenliegen, und die Ausbreitung derselben Mühe macht.

b. **Ausbreiten, aussprengen, ausstreuen, verbreiten**; alles von Nachrichten und Gerüchten; vergl. ausbringen. Man breitet eine Nachricht aus, insofern man sich bemühet, sie nicht bloß an Einem Orte bekannt werden zu lassen. Verbreiten zeigt schon ein Bekanntmachen an mehrern Orten an, und ist etwas stärker. Ausstreuen setzt böse Absichten voraus; gemeiniglich wird es von erdichteten Nachrichten gesagt, die man in der Absicht (gleichsam als einen ausgestreuten Samen) verbreitet, damit Unheil daraus entstehen (erwachsen) soll. Man streute aus, es wären Verräther in der Stadt. Aussprengen wird von solchen Nachrichten gesagt, die man verbreitet, um andre zu verhindern, hinter die eigentliche Beschaffenheit der Sache zu kommen oder sich darum zu bekümmern, welches auch in guter Absicht geschehen kann. Er hatte sich erschossen; aber man sprengte aus, er sei am Schlage gestorben.

c. **Sich ausbeiten, einreißen, einschleichen, sich einschleichen, um sich greifen, sich verbreiten**; von allerlei Dingen, besonders Uebeln, als Krankheiten, bösen Gewohnheiten u. s. w. I. Sich ausbreiten und sich verbreiten werden auch von guten Dingen gesagt. Das Licht der Wahrheit breitete sich aus, verbreitete sich in diesen glücklichen Zeiten. II. Einreißen wird von bösen Dingen gesagt, denen man vergeblich Hindernisse entgegen zusetzen gesucht hat. Es reißen viel schädliche Meinungen ein. Bei dem Heer rissen Krankheiten ein. III. Was der Aufmerksamkeit bestellter Beobachter entgeht schleicht ein. Es schleicht viele verbotne Waare ein. IV. Sich einschlei-

schleichen ist von einschleichen so unterschieden, daß jenes gleichsam ein eignes Bestreben sich unvermerkt zu verbreiten voraussetzt. Es sind in dieses Buch viel Fehler eingeschlichen (nemlich durch die Schuld des Verfassers, des Setzers, des Druckverbesserers). Es haben sich in dieses Buch viel Fehler eingeschlichen, die bei dem Mangel an guten Nachrichten nicht zu verhüten waren. Es schlichen sich Irrthümer, Laster, thörichte Moden in Menge ein. V. Es greift etwas um sich, indem es sich gewaltsam weiter verbreitet. Die Irreligion greift nirgends stärker um sich, als wo man ihr durch Verdunkelung der Religionsbegriffe steuern will.

Ausbringen, ausplappern, ausplaudern, ausschwatzen, und unter die Leute bringen. I. Man bringt etwas aus, oder unter die Leute, daß der Natur der Sache nach nur weniger hätte offenbart werden müssen. Die jungen Eheleute hatten sich ein wenig gezankt, und eine Hausfreundinn, statt es verheimlichen zu helfen, hatte es ausgebracht, unter die Leute gebracht. Uebrigens erstreckt sich unter die Leute bringen weiter, als ausbringen; denn man sagt z. B. auch Geld unter die Leute bringen. II. Man schwatzt nur das aus, was uns als Geheimniß für uns zu behalten empfohlen ist. Ich habe ihm meine bevorstehende Beförderung entdeckt, und er hat sie ausgeschwatzt. III. Ausplappern ist ein verächtlicher Ausdruck von einem solchen Betragen, da man aus bloßer Begierde zu sprechen oder zu plappern andern Leuten Dinge sagt, die sie eben nicht zu wissen brauchten. Wozu haben Sie denn nun wieder das in der Stadt ausgeplappert, daß ich gestern gefallen bin. IV. Ausplaudern wird bald für ausschwatzen gesagt (da es denn etwas verächtlicher ist), bald von solchen Dingen gebraucht, die in einem gewissen Cirkel von Menschen bleiben müssen. Dieser Syndikus hat die unselige Gewohnheit, den Inhalt der rathhäuslichen Vorträge allemal auszuplaudern. So sagt man auch aus der Schule plaudern von Kindern, die das, was in der Schule vorgeht, außer derselben erzählen. Aus der Schule schwatzen geht mehr auf die vorgetragenen Sachen; und wird auch auf andre Dinge übergetragen. Ich merke wohl, mein

mein Herr Bräutigam hat aus der Schule geschwatzt.

Ausbruch, That, Wirklichkeit. Man sagt, die Sache ist zum Ausbruch gekommen, wenn es lange darauf angelegt, ihr aber durch Hindernisse gleichsam der Weg versperrt war. S. ausbrechen a. Die That steht der bloßen Ueberlegung, dem Versprechen ꝛc. entgegen. Er pralt viel; aber wenn es zur That kömmt, leistet er wenig. Was aus dem Zustande des Nichtseins in den des Daseins übergeht, kömmt zur Wirklichkeit. Wird die hohe Schule zu P. noch zur Wirklichkeit kommen?

Ausbrüten, aushecken. Das letzte ist von einem weitern Umfange, man mag es eigentlich oder im übergetragnen Sinne nehmen. Mich soll wundern, was dieser zahme Entrich und diese wilde Ente ausbrecken werden. Einen Plan ausbrecken heißt ihn erfinden, die Mittel dazu besorgen und die Anstalten zur Ausführung entwerfen; gewöhnlich in Gemeinschaft mit andern. Was wird in dieser geheimen Versammlung wieder ausgebrecket seyn? Ich werde die Hühnereier von einem Truthuhn ausbrüten lassen. Man will ein Beispiel haben, daß ein Frauenzimmer ein Hühnerei in ihrer Hand ausgebrütet hat. Was hat der Mann wieder für Hirngespinnste ausgebrütet! Dieser teufliche Entwurf ist in P. gemacht, und in W. ausgebrütet worden.

Ausbund, Aushub, Auswahl, Muster. I. Aushub ist, was aus einer Menge von mehrern ausgehoben, d. i. nach Gutdünken gewählt ist. Auswahl ist das, was nach reiferer Prüfung als das beste gewählt ist. Diese Auswahl auserlesener Predigten würde richtiger Aushub vermischter Predigten heißen. II. Ausbund ist das, was andern seiner Art merklich an Vollkommenheit vorgeht. Sie ist ein Ausbund von Schönheit. Er ist ein Ausbund von Gelehrsamkeit. Ein Ausbund von (einem) Spitzbuben. III. Ein Muster ist was so vortreflich ist, daß es allen seiner Art zur Nachahmung angepriesen werden kann, nach welchem alles andre gleicher Art zu preisen ist. Sie war ein Muster der Frömmigkeit. Diese Reisebeschreibung ist ein wahres Muster. vergl. Ideal.

Ausbündig, ausnehmend, außerordentlich, vor-

vortrefflich, vorzüglich, ungemein. I. Vortrefflich ist was eine Menge guter Eigenschaften in hohem Grade an sich hat. Vergl. gut und trefflich. II. Vorzüglich ist, was andern seiner Art vorgezogen werden muß. Ein vorzüglicher Gelehrter. Eine vorzüglich schöne Bücherlammlung. Er ist vorzüglich in der Wortkunde stark. Vergl. besonders. III. Ungemein ist, was man gewöhnlich oder gemeiniglich nicht von solcher Beschaffenheit findet. Ein Buch von ungemeiner Seltenheit. Ein Mann von ungemeiner Höflichkeit. Ungemein sagt doch immer etwas weniger, als vorzüglich. Vergl. übrigens von diesem Worte den Antibarbarus. IV. Ausbündig wird von solchen Dingen gesagt, die fast einzig in ihrer Art an Vortrefflichkeit sind. Er ist ein ausbündig angenehmer Gesellschafter. Ein Mann von ausbündiger Unbestechlichkeit. V. Ausnehmend ist bald etwas mehr als ungemein und weniger als vorzüglich, bald zeigt es so etwas an, das sich durch das Aeußere oder in einer gewissen Lage gut ausnimmt, gut in die Augen oder in andre Sinne fällt. Eine ausnehmend angenehme Musik. Eine ausnehmend reizende Kleidung. Einen ausnehmend lieben. VI. Außerordentlich sollte eigentlich sein, was in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge nicht da zu sein pflegt. So sagt man von jemand, der sonst nur in einem sehr geringen Grade lustig zu sein pflegt: Er war heute außerordentlich lustig. Sagt man es von einem, der gewöhnlich sehr lustig ist, so muß er diesmal noch viel lustiger gewesen sein, als sonst. Von einem solchen aber, der immer in einem hohen Grade lustig ist, läßt sich nur in Beziehung auf andre sagen, er sei außerordentlich lustig gewesen. Wenn eine Zahlenlottrie alle Monathe gezogen wird, so kann man zwar zuweilen sagen, daß dem Publikum dadurch außerordentlich viel Gewinnste zugefallen; wenn man aber alle Monathe sich formelmäßig so ausdrücken wollte, so würde es Unsinn sein. Er besitzt eine außerordentlich große Urne, eine außerordentlich große Seltenheit; er hat einen außerordentlichen Hunger; wir halten heut eine außerordentliche Zusammenkunft; er erwies ihm außerordentliche Ehre.

Ausdauern, aushalten, ausharren. I. Aushalten wird

wird eigentlich von etwas schwerem und schmerzlichem, ausdauern von etwas Langweiligem, ausharren von etwas lange verziehendem oder ausbleibendem gesagt. Ich konnte die Hitze nicht länger aushalten oder in der Hitze nicht länger aushalten. Ich konnte in der Lobrede auf den Fürsten nicht ausdauern oder die Lobrede nicht ausdauern. Man muß ein Unglück aushalten, d. i. nicht verzagen, sondern die Errettung abwarten. Man hat diesen Verlobten ihre Verbindung sehr sauer gemacht, aber sie haben treu ausgeharrt. II. Man liest freilich auch im Unglück ausdauern, und es läßt sich einigermaßen vertheidigen, weil dauern auch von der Verbleibung in einem gewissen Zustande gebraucht wird. So würde man sagen können: So wenig ein Eiszapfen im Feuer ausdauern kann, so wenig kann ich es in dieser heißen Stube. Wenn man sagt: ich könnte es vor Langerweile nicht länger aushalten; so stellt man die Langeweile als etwas schweres und schmerzliches vor. Vergl. aushalten.

a. **Ausdehnen, ausziehen, dehnen, recken.** I. Man zieht dasjenige aus, was an sich eine größere Länge hat, aber nur durch Umstände mehr ins Kurze gezogen ist. So wird die gestärkte Wäsche ausgezogen, daß sie wieder ihre gehörige vorige Länge bekömmt. So zieht man auch ein Fernrohr aus, indem man es so lang macht, als es sein muß, um brauchbar zu sein. II. Wird Gewalt beim Ausziehen angewandt, um eine Sache mehr in die Länge zu ziehen, die sich dagegen strebt, so heißt es recken. Vom Ziehen in die Breite gilt es eigentlich nicht; wenigstens gilt die Seite, von der das Recken geschieht, immer für die Länge, und die nicht ausgezogene Seite (die für die Breite gilt) wird beim Recken etwas schmäler. So reckt der Schuster das Leder, der Peiniger die zu folternden Menschen. Von Schriftstellern sagt man im Scherz, daß sie ihren Stoff recken, wenn sie ihn zu weit ausdehnen. III. Ausdehnen ist eine mindre gewaltsame Bemühung, etwas, das von Natur mehr nachgiebt, in die Länge und Breite zu vergrößern. So dehnt der Goldschläger das Gold unter dem Hammer aus, oder das Gold dehnt sich unter dem Hammer aus. Stricke dehnen sich im Trockenen aus, und ziehen sich in

im Feuchten oder Nassen zusammen. Auch auf unkörperliche Gegenstände wird ausdehnen übergetragen. Sie müssen diesen Begriff nicht zu weit ausdehnen. Sie dehnen die Erlaubniß gar zu weit aus. Eine Rede lange ausdehnen. Vergl. b. IV. Dehnen ist ein feinerer Ausdruck als recken, also stärker, als ausdehnen. Eine Rede lange dehnen ist allezeit ein Fehler; eine Rede lange ausdehnen kann unter gewissen Umständen Lob verdienen. Eine gedehnte Schreibart; da man nie von einer ausgedehnten Schreibart sprechen wird. Sich im Bette dehnen; dadurch, daß man die Glieder möglichst in die Länge ausstreckt, Müdigkeit verrathen.

b. **Ausdehnen, ausstrekken, erstrecken.** I. Man streckt etwas aus, indem man ihm eine in die Länge gerichtete Lage giebt, z. B. einen Arm oder ein Bein. Seine Hände nach fremdem Gute ausstrekken. Selten wird ausstrekken anders als in diesem eigentlichen Verstande genommen. Zurückkehrend sagt man auch, sich auf dem Stuhl, auf dem Bette ausstrecken, d. i. sich der ganzem Länge nach hinlegen. II. Erstrecken wird selten in thätiger Bedeutung, sondern mehrentheils nur zurückkehrend gebraucht. So weit erstreckt sich das Preußische Gebiet. Und übergetragnerweise von Sachen, die keiner eigentlichen Länge fähig sind; der Schmerz erstreckt sich bis in die Fingerspitzen. Sein Einfluß erstreckt sich bis in das Kabinet des Fürsten. So weit erstreckt sich die Gewalt eines Richters nicht. Seine Einkünfte (seine Schulden) erstrecken sich auf (über) tausend Thaler. Dies Wort oder die Bedeutung dieses Worts erstreckt sich noch weiter. Auch sagt man wohl: So hoch erstreckte sich damals das menschliche Alter noch. Ferner findet man zuweilen: Sie erstrecken Ihre Rechte zu weit, welches gewissermaßen etwas anders sagt, als: Sie dehnen ihre Rechte zu weit aus. Das letztere wird gemeiniglich nur von bloßen Behauptungen gesagt, da jemand grössere und sich weiter erstreckende Rechte zu haben meint, als ihm wirklich zu kommen; das erstere hingegen sagt man allenfalls von der wirklichen Ausübung eines noch streitigen Rechts. So kann man sagen, ein Schriftsteller dehnt einen Begriff zu weit aus, wenn er bei Auseinandersetzung des Begriffs

griffs mehr dahin rechnet, als gestehen sollte. Wenn er aber die Theorie des Begriffs nicht vorträgt, sondern in seinem Vortrage schon als ausgemacht voraussetzt, daß er mehr dahin rechnen dürfe, als gewöhnlich geschieht, so erstreckt er ihn zu weit. Wenn man unter Göttern der Erde auch die Dorfschulzen mit verstehen wollte, so würde man den Begriff ein wenig zu weit erstrecken. Von ausdehnen in diesem Sinne würde das eigentliche Gegentheil in die Enge ziehen sein, von erstrecken aber einschränken. Indessen pflegt man einschränken auch dem Ausdehnen entgegen zu setzen: Sie müssen diesen Begriff nicht zu sehr, zu enge einschränken. III. Von ausdehnen vergl. a. III. Hieher gehören nach folgende Beispiele: Ich habe nicht gewußt, daß sich das Sächsische Gebiet bis an die Hessische Gränze ausdehnt. Ein sich bis auf die kleinsten Umstände ausdehnender Beweis. Dieser Redner pflegt seine Arme auszudehnen, statt sie auszustrecken; er zeigt nemlich den Arm nicht bloß in seiner ganzen Länge, sondern er scheint der Länge desselben durch heftige Bewegungen etwas zusetzen zu wollen.

Ausdehnung, Weite.

I. Die Ausdehnung ist nicht bloß die Handlung oder Eigenschaft, da ein Ding das andere ausdehnt oder von einem andern ausgedehnt wird (z. B. hiedurch wird die Ausdehnung eines Metalls erleichtert, der breite Hammer ist zur Ausdehnung bequemer), sondern zeigt auch oft die Größe oder Länge einer Sache an; Ein Land von großer Ausdehnung. Eine Linie ist eine Ausdehnung bloß in die Länge, eine Fläche aber eine Ausdehnung in die Länge und Breite. II. Weite sieht auf die Entfernung der Gränzpunkte oder Gränzlinien von einander zurück. Sechs Schritte sind eine gute Weite, wenn man sich auf Tod und Leben schießen will. Mir ist die Weite des Weges von hier nach Petersburg nicht bekannt. Ob dieser Mantel gleich groß und ausgedehnt genug ist, so hat er doch für seine Besitzer keine genugsame Weite. Der Rachen des Wallfisches hat keine genugsame Weite, um einen Menschen zu verschlingen. Die Flügel dieses Vogels betragen in ihrer größten Ausdehnung sechs Ellen.

Ausdenken, ausdichten, ausgrübeln, aussinnen, aus-

ausspintisiren, ausstudiren, erdenken, erdichten, ergrübeln, ersinnen. I. Insofern er eine Erwerbung anzeigt, gehört erdichten nicht hieher. Er hat sich ein schönes Vermögen erdichtet, würde nemlich heißen können, er hat durch seine Dichtkunst sich zu einem schönen Vermögen verholfen. Und so würde man vielleicht auch sagen können, er hat sich Vermögen ergrübelt, erstudirt, erspintisirt, u. s. w. Der Unterschied zwischen er und aus, worauf es hier ankömmt, besteht darin, daß er ein Ziel, aus aber eine eifrige, ausdauernde Bemühung anzeigt. Wer also etwas ergrübelt, gelangt durch Grübeln zu einer Erfindung einer Sache, die ihm oder ihm und andern bisher unbekannt war; wer etwas ausgrübelt, räumt alles aus dem Wege, wodurch die zu ergrübelnde Sache seiner Nachsuchung entzogen ward. Erdenken (ersinnen) Sie einen Vorwand. Denken (sinnen) Sie sich eine Geschichte aus, um Ihren Satz damit zu bestätigen. Die ganze Geschichte ist erdichtet. Er hat sich einen weitläuftigen Plan ausgedichtet. II. Wie ausdenken von ausdichten, erdenken von erdichten ꝛc. unterschieden sei, wird aus denken bestimmt werden. III. Wörter, in welchen zwischen er und aus ein ähnlicher Unterschied statt findet, sind: ausfinden, ausfragen, ausgattern, auskundschaften, ausspüren, und erfinden, erfragen ꝛc.

Ausdeuten, auslegen, deuten, erklären. I. Man erklärt das, was jemand verstehen oder begreifen soll. Sie verstehen die Stelle nicht, sagen Sie? Nun so will ich sie Ihnen erklären. Wenn Sie den Unterschied zwischen natürlich und naturwiedrig noch nicht begriffen haben, so will ich ihn Ihnen noch einmal erklären. Ich weiß mir das Betragen dieses Mannes nicht zu erklären, d. i. entweder ich kann nicht begreifen, warum er so und nicht anders handelt, oder ich kann es mit dem, was mir sonst von ihm bekannt ist, nicht recht reimen, daß er jetzt so handelt. II. Man legt etwas aus, indem man nicht bloß zeigt, wie es zu verstehen, sondern auch warum es so zu verstehen sei, was der Verfasser zu seinen Behauptungen für Gründe habe, und was daraus ferner folge, auch in wie fern derselbe Recht oder Unrecht zu haben scheine. Die Erklärer der Bibel pflegt man

man mehrentheils Ausleger zu nennen, wenn sie gleich oft bloß sagen, wie die Bibel ihrer Meinung nach zu verstehen sei. III. So wie man mit dem Finger auf eine Sache deutet, die jemand seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen soll, und wie man mit Worten oft in gleicher Absicht auf etwas hindeutet (vergl. anspielen): so deutet man auch oft etwas dunkels, indem man anzeigt, wohin es deuten soll. Weil er sagte, wir sehen uns wohl noch wieder, so deutete ich das mit Recht von seiner Hoffnung zu einem noch ziemlich langen Leben, da ich zehn und mehr Jahre ausbleiben konnte. Dieser gewesene Afterarzt führt drei Enten im Wapen; weil nun die Ente quack schreit, so soll man es vermuthlich dahin deuten, daß er sich seinen Adel erquacksalbert habe. IV. Ausdeuten ist noch etwas stärker, als deuten, und wird von sehr dunkeln Sachen gebraucht, deren Bedeutung jemand darlegt. Träume deuten oder (wenn sie schwer zu deuten sind) ausdeuten. Der Mensch schreibt so räzelhaft, daß man eine Ausdeutung dazu nöthig hat. V. Luther sagt zwar Träume auslegen, und diese Redensart wird auch noch jetzt von vielen gebraucht; aber eigentlich werden Träume nur ausgedeutet.

Ausdruck, Wort, Redensart. I. Ein **Wort** ist die Bezeichnung eines Begriffs durch gewisse Töne oder Sylben, von denen man nothwendig, wenn man sie verstehen will, gelernt haben muß, daß sie jenen Begriff bezeichnen sollen. Ich zeige in die Luft hinauf, und frage: wie heißt das? und man antwortet mir Himmel. Himmel ist also ein **Wort**. Ich zeige darauf die Bedeckung über einem Bette, und erhalte auf die vorige Frage die Antwort: Himmel. Da merke ich, daß es dasselbe Wort sei, welches man hier nur angewandt hat, und dadurch wird es ein **Ausdruck**. Wäre aber die andre Frage nicht vorhergegangen, und wäre mir die Benennung Himmel noch nicht von der Höhe der Luft bekannt gewesen, so würde (so lange bis ich besser unterrichtet werde) Himmel für mich ein bloßes **Wort** sein. Womit ich also schon einen anderweitigen Verstand verbinde, das ist ein Ausdruck; was ich aber bloß als Sylben ansehe, deren Zusammenpaarung ein Ding andeuten soll, das ist ein bloßes **Wort**. Insinuiren ist für denjenigen, der

der dabei an die Bedeutung des Wortes sinus denkt, und für den es also im eigentlichen Verstande so viel heißt, als sich an jemandes Busen schmiegen, ein Ausdruck; für den, der dabei weiter an nichts, als an einschmeicheln, denkt, ist es ein bloßes Wort. Man nennt etwas ein sonderbares Wort, oder ein possierliches Wort, insofern man in den Tönen, woraus es besteht, etwas sonderbares oder possierliches wahr zu nehmen glaubt. So kann jemand sagen, das Lateinische curculio und das gleichbedeutende Deutsche Wirbel scheinen ihm ein paar sonderbare Wörter. Hingegen wird er es für sonderbare Ausdrücke erklären, wenn der Lateiner eine Laus Füßchen (pediculus), und der deutsche die Blattläuse Mehlthau nennt. Wenn eine und eben dieselbe Sache mit mehr als Einem Worte benannt werden kann, deren eines aber immer stärker, edler oder sonst vorzüglicher ist, als das andre, so wird ein solches Wort, eben deshalb, weil man dabei an andre verwandte und den von ihnen ausgedrückten Begriff denkt, ein Ausdruck genannt. Hat man im Deutschen nicht ein Wort, welches dem Lateinischen conquinisсere entspricht? Ja, sich niederkauern, niederhacken, niederkauchen und niederhauchen. Den letzten Ausdruck hält Adelung für den anständigsten. Endlich nennt man ein bloßes Wort auch in solchem Fall, wenn der Ton desselben sich zur Sache schickt, etwas vom Wesen der Sache auszudrücken scheint, oder auch dem Schall nach eher etwas ganz anders, ja oft etwas entgegengesetztes auszudrükken scheint, einen Ausdruck. So nennt man im neuern Latein eine Flinte oder ein Schießgewehr bald sclopus bald bombarda; der letztere Ausdruck scheint einigen der Sache angemessener. Im Griechischen heißt ναὶ (nai oder nae) ja, und im Lateinischen nae wahrlich; dieser Ausdruck der Bejahung ist nach einiger Meinung schlecht gewählt, indem das n bei den meisten Völkern den Begriff der Verneinung einzuschließen pflegt. II. Aus einer Paarung von Wörtern entstehen Redensarten (Phrasen). Gemeiniglich behauptet man, daß eine Redensart ein Zeitwort oder Verbum enthalten müsse; allein der Sprachgebrauch sagt Redensart auch wohl von andern Paarungen, z. B. nicht allein einem einen Schlag geben ist eine Re-

densart, sondern man kann es auch so nennen, wenn jemand ein empfindlicher Schlag oder ein tüchtiger Schlag sagt. Gemeiniglich sind Redensarten zugleich Ausdrücke, entweder ganz oder zum Theil. Das ist, eine Redensart ist selten ganz eigentlich zu nehmen; entweder eins von den darinn enthaltenen Wörtern wird dadurch, daß man dabei an etwas anders denken muß, zum Ausdruck, oder man muß bei der ganzen Redensart etwas anders denken, als was die eigentlichen Worte sagen. Z. B. wenn man sagt einem einen Schlag geben, so steht geben schon nicht in der Bedeutung, zu welcher es gleich anfänglich erfunden ist, und welche in der Redensart einem einen Heller geben statt findet. Spricht man, einem einen Schlag versetzen, so wird versetzen offenbar zum Ausdruck, und die Redensart ist gleichfalls ein Ausdruck. Heißt einem einen Heller geben so viel, als ihn abwürzen, ihm eine beissende Antwort geben, so ist das Ganze an sich ein Ausdruck. Nach einigen ist nur eine solche Paarung eine Redensart, bei welcher ich nicht sicher sein kann, ob sie in allen übrigen Sprachen auch statt finde, oder von welcher ich es so gar gewiß weiß, daß andre Sprachen sie anders ausdrücken. So ist donner dans un défaut für einen Deutschen eine Redensart, weil der Deutsche nicht sagt, in einen Fehler geben, sondern nur in einen Fehler fallen. Hingegen würde aimer son père für ihn keine Redensart sein, weil man im Deutschen ebenfalls sagt, seinen Vater lieben. Die weitere Ausführung hiervon gehört in eine Abhandlung vom Stil. Uebrigens bin ich hier von dem, was ich ehemals in meinem Briefen die Deutsche Sprache betreffend Th. 3, S. 17. über den Unterschied dieser Wörter geäußert habe, in einigen Stücken abgegangen, ohne im Ganzen dem beitreten zu können, was in Stosch kritischen Anmerkungen über die gleichbedeutenden Wörter (oder dem vierten Theil seines synonymischen Werks) S. 248 ff. dagegen erinnert ist.

Ausdrucken, ausdrücken.

Diese Wörter sind nicht immer so unterschieden wie drucken und drücken. Wie man sagt: der Drucker druckt das Buch; und der Wundarzt drückt das Geschwür; so muß man freilich auch sagen: er wird das Buch nächstens ausdrucken oder zu

Ende

Ende drucken; diese Presse druckt die Buchstaben nicht recht aus; die Buchstaben, die Siegel drucken sich so besser aus; der Wundarzt drückt das Geschwür aus. Ob man aber sagen solle: sich hart ausdrücken, seine Empfindungen durch Gebärden und Worte ausdrücken, ich kann es unmöglich ausdrücken, wie mich das rührte, oder ob man in allen diesen Fällen ausdrucken sagen müsse, ist unter den Sprachlehrern streitig. Adelung behauptet gradehin, es sei bloß ein Merkmal der einigen Schriftstellern noch anklebenden Niedersächsischen Mundart, wenn sie nicht das letztere, sondern das erstere gebrauchten. Allein er hat die Beispiele fürs Gegentheil auch nicht mit einer einzigen Stelle aus einem guten Schriftsteller belegt. Es fehlt in allerlei Schriftstellern, auch Niedersächsischen, nicht an Stellen, wo ausdrucken so steht; aber auch gute Hochdeutsche Schriftsteller sagen ausdrücken. S. den Antibarbarus.

Ausdrücklich, eigens, eignes Werks, expreß. I. Ausdrücklich heißt überhaupt, so, daß über jemands Zweck, Willen und Meinung kein Zweifel statt findet. Er hat es mir ausdrücklich gesagt, befohlen, abgebeten; mich ausdrücklich darum ersucht ꝛc. Er hat mich ausdrücklich deshalb hieher geschickt. Ich hatte ihm dazu ausdrücklich einen Thaler mitgegeben. Gemeiniglich ist ausdrücklich so zu verstehen, daß der Wille oder die Meinung durch Worte an den Tag gelegt ist, welche hinreichend ausdrücken, was jemand hat thun oder sagen wollen. Aber es sind nicht immer Worte dazu nöthig, sondern auch Handlungen können bloß in einer gewissen Absicht unternommen sein, um ausdrücklich unternommen zu heißen. Ich bin ausdrücklich deswegen nach Berlin gereist, um ihn kennen zu lernen. Ich bin ausdrücklich deswegen zu Hause geblieben u. s. w. II. Expreß sagt nicht mehr als ausdrücklich, welches davon eine wörtliche Uebersetzung ist. Für einen Expressen absenden, sagt man schon längst einen ausdrücklichen (auch eigenen) Boten absenden. III. Wenn nicht von Worten, sondern bloß von der ausschließlich einzigen Absicht einer Handlung die Rede ist, so sagt man, besonders im gemeinen Leben, eigens und in einigen Gegenden eigends. Er hat seinen

Sohn eigens deshalb hieher kommen lassen. IV. Eignes Werks ist noch eingeschränkter, als eigens. Es zeigt an, daß jemand aus einer Sache, die man sonst als ein Nebenwerk zu treiben pflegt, sich ein eignes oder besonders Geschäft gemacht habe. Ich will doch eignes Werks einmal den ganzen Gellert darum durchlesen, um zu sehen, ob er viele grammatische Fehler gemacht hat. Winkelmann ging eignes Werks aus der Altemark nach Halle, um in einem gewissen Buche eine Stelle nachzuschlagen. Er hat eignes Werks (ex professo) davon geschrieben.

Ausduften, ausdüften, ausdunsten, ausdünsten; vergl. Duften und Ausdünstung. I. Eine Stube duftet aus, wenn sich der Duft nach und nach aus ihr herauszieht. Man muß die Stube nur erst ausduften lassen. Auch die Feuchtigkeit, die in einer Stube ist, der frische Kalk u. d. g. duftet nach und nach aus; d. i. es verbreitet sich davon ein Duft, der sich dann verliert. Die Feuchtigkeit will gar nicht ausduften. Hingegen düftet die nasse Mauer lauter ungesunde Materie aus. II. Was nicht als Duft, sondern als Dunst, d. i. schon etwas sichtbarer, aus einem Körper auszieht, wird ausgedünstet. Die in einer Stube bei einander wohnenden Menschen dünsten viele Feuchtigkeiten aus, die sich an die Fensterscheiben hängen. Die warme Milch dünstet nur die wässerichten Theile aus. Sonst aber heißt es: Menschen, Blumen, dunsten beständig aus; die wässerichten Theile dunsten aus; man muß die wässerichten Theile ausdunsten lassen.

Ausdünstung, Brodem, Dampf, Duft, Dunst, Qualm, Rauch. I. Rauch kömmt von brennenden Sachen. Qualm ist ein starker übelriechender und Erstickung drohender Rauch. Dampf ist ein heißer Rauch, er sei oft kaum sichtbar oder nicht. II. Duft ist unsichtbar und nur durch den Geruch zu bemerken. Dunst ist entweder gradehin, oder doch durch Vergrößerungsgläser, oder endlich wenigstens hinterher durch seine Wirkungen sichtbar, wenn er sich in Gestalt von Tropfen oder eines nassen Ueberzuges an Glas und andere Körper anhängt. Wie viel Dünste aus jener Wiese aufsteigen! Ich legte eine halb reife Feige unter ein Trinkglas,

und

und fand von den Dünsten derselben am folgenden Morgen die Seiten und den Boden des Glases ganz naß. III. Der Brodem sind die in Gestalt eines Rauchs aufsteigenden nassen und warmen Dünste eines erhitzten Körpers, die mehrentheils auch einen Geruch von sich geben. Der Brodem (in einigen Gegenden Sachsens Brotten, in Berlin Wrasen) eines Theekessels. Ich roch den Brodem des Bratens. Der Brodem des Fetts, in welches ein heißes Eisen gefallen war, dampfte mir entgegen, daß ich hätte ohnmächtig werden mögen. IV. Ausdünstungen sind die als Dunst von einer Sache ausgegangenen Materien. Aller Dunst benebelt. Die Ausdünstungen, z. B. der Fensterschweiß, können oft heilsam sein. Man zieht die Dünste des heißen Wassers in die Nase, damit durch die Ausdünstungen die Häutchen der Nase geschmeidig gemacht werden.

Auseinandersetzen, ausmachen, austragen, erörtern. I. Man setzt eine verwickelte Sache oder Materie auseinander, wenn man von allem, was dazu gehört, eine solche Vorstellung macht, daß die wahre Beschaffenheit leicht zu erkennen ist. II. Man erörtert eine Sache, wenn man zeigt, was dabei etwa streitig sein könne, und wie der Streit zu entscheiden sei. III. Man macht eine Sache aus, wenn man sie in ein solches Licht setzt, oder darüber eine solche Entscheidung oder Erläuterung giebt, daß weiter kein Streit darüber entstehen kann. Ich will Ihnen die verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchen sich dies betrachten läßt, ein wenig auseinander setzen. Niemand hat die Materie von den Schenkungen unter Lebenden besser erörtert, als St. Es ist nun nachgrade wohl ausgemacht, daß Karl XII. von einem Schweden erschossen worden. Endlich hat der geheime Rath des Fürsten ausgemacht, daß künftig diese barbarische Gewohnheit nicht weiter statt finden soll. IV. In der Rechtssprache Oberdeutschlands kömmt noch das Wort austragen vor, welches so viel heißt, als so weit bringen, daß darüber ein rechtliches Urtheil gefällt werden kann. Die Sache muß vor dem Richter ausgetragen werden. Auch in der Niederdeutschen Rechtssprache kömmt der Ausdruck nach Austrag der Sache noch häufig vor; d. i. wenn die

Sache gerichtlich beurtheilt und entschieden ist.

Auserkiesen, auserküren, auserlesen, ausersehen, auserwählen, ausheben, auslesen, aussondern, aussuchen, auswählen, erkiesen, erküren, wählen, erlesen, ersehen, erwählen, schoisiren. I. Man wählt, wenn man einer Person oder Sache zu einem gewissen Zweck bedarf, entweder eine einzelne, der man die erforderlichen Eigenschaften zutraut, oder unter mehrern fast blindlings und willkürlich. Hingegen erwählt man nach guter Ueberlegung der Gründe, gewöhnlich aus mehrern. Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn dieser Gutsherr schreibt, er habe den Kandidaten N. zu seinem Pfarrer erwählt; denn er hat den ersten besten genommen, der ihm vorkam, also bloß gewählt. Man bot mir zwei Häuser zum Kauf an, eins in Potsdamm, eins in Berlin; ich wählte das letztere, ohne besondre Gründe dazu zu haben, weil ich mich doch zu einem von beiden entschließen mußte. Buridans Esel verhungerte zwischen zwei Bündeln Heu, weil keine Gründe da waren, warum er vielmehr das eine, als das andere, hätte erwählen sollen; er hätte ja aber nur willkürlich eins von beiden wählen dürfen. II. Auserwählen heißt aus besondrer Vorliebe, aus unwiderstehlichen Neigungen, in Erwartung des besten Erfolgs, eine Sache oder Person vielen andern vorziehen. Ich habe mir diesen Bräutigam nun einmal auserwählt, und werde nicht von ihm lassen. Mein auserwählter Freund. Vergl. IV. III. Erküren (Adelung erkören oder erkieren) und erkiesen, wovon jetzt nur noch das Mittelwort erkoren und erkiest gebräuchlich ist, heißt keinesweges, wie man aus der Herleitung schließen sollte, willkürlich vielen andern vorziehen, sondern es setzt eine geheime Neigung mit voraus, von welcher sich nicht immer ein Grund angeben läßt. Beide sind hauptsächlich nur noch in der höhern Schreibart gebräuchlich. Ich habe mir diese Wiese zu meinen abendlichen Spatziergängen erkoren oder erkiest. Er ward von den Ständen des Reichs zum Könige erkoren. IV. Auserküren und auserkiesen, wovon ebenfalls nur das Mittelwort auserkoren und auserkiest noch vorkömmt, sind mit auserwählen von ohngefähr

fähr gleicher Bedeutung, und natürlich etwas stärker, als erküren und erkiesen. Als Hauptwörter werden Auserkorner und Auserkiester nicht gebraucht, da hingegen Auserwählter, auch im gottesgelahrten Sinn, häufig so vorkömmt. Sonst aber sagt man: der von Uns dazu auserkorne Bevollmächtigte ist der Landeshauptmann von N. (wo auserwählte nicht gut statt finden würde, weil auserwählte zu sehr eine um das Vergnügens des Erwählenden selbst willen geschehene Vorziehung anzeigt). V. Ersehen, welches bei Luther vorkömmt, heißt der Herleitung nach, so lange herumsehen, bis man einen Gegenstand erblickt, mit dem man glaubt zufrieden sein zu können. Dem Sprachgebrauche nach scheint es weniger, als erwählen, und mehr als wählen zu sein. Ich habe mir eine tugendhafte Person zur Braut ersehen. VI. Auserſehen, welches jetzt noch sehr üblich ist, hat eine gleiche Bedeutung, als ersehen, ob es gleich, mit ersehen verglichen, etwas stärker sein würde. Ich habe mir schon einen Gesellschafter, einen Spatziergänger ꝛc. auserſehen. Man hat zu dieser Hochzeit künftigen Donnerstag auserſehen, wo wegen des neuen Himmelfahrtstages verschiedene Personen anwesend sein können, die sonst, da man einmal keinen Sonntag wählen kann, fehlen würden. VII. Auslesen und aussuchen heißt unter Dingen von fast gleicher Güte (mehrentheils unter solchen, die man als Kaufwaare betrachten kann, und die man nicht alle braucht) eins, woran man den meisten Gefallen hat, wählen. Hier sind noch zehn Stück Blumentöpfe, lesen (suchen) sie sich einen aus. Das ist ein reiches Mädchen; die hat unter hundert Freiern das Auslesen (Aussuchen). Wenn man auslesen und aussuchen unterscheidet, so zeigt letzters eine größere Sorgfalt an. Daher sagt man ausgesuchte Stücke, Früchte u. s. w. VIII. Erlesen ist viel edler als auslesen, und wird nie von etwas, das einer Waare ähnlich ist, gebraucht, sondern von vorzüglichern Gegenständen, die man ohne alle blinde Wahl, aber doch aus Zuneigung, andern vorzieht. Du, den ich mir zum Busensfreunde erlesen habe. IX. Auserlesen würde etwas stärker sein, als erlesen, wenn es noch im Gebrauch wäre; allein es ist nur noch das Mittelwort auserlesen davon übrig,

welches aber nicht mehr als Mittelwort (der von mir auserlesene Bräutigam), sondern bloß als Beiwort gebraucht wird. S. den gleichfolgenden Artikel. X. Auswählen ist stärker und edler, als auslesen, zeigt aber doch immer etwas Willkür an. Man stellte dem Fürsten sechzehn junge Bauern vor, unter welchen er sechs auswählte, um unter seiner Leibwache zu dienen, die übrigen aber unter andre Regimenter schickte. Man griff diesen Posten mit hundert ausgewählten Freiwilligen an. XI. Ausheben wird theils von Rekruten, abzugebenden Soldaten und dergleichen gebraucht (der Stamm dieses Regiments bestand aus hundert Mann, die aus dem gesammten Fußvolke ausgehoben waren), theils sagt man es von der Auswahl einiger wenigen Dinge aus mehrern gleicher Art, um mit wenigen eben das zu bewerkstelligen, was durch viele vielleicht nicht besser würde bewerkstelligt werden; besonders von Beispielen, die etwas beweisen oder erläutern sollen. Da es zu weitläuftig sein würde, alle für diesen Punkt streitende Beweisgründe anzuführen, so will ich bloß zwei der stärksten ausheben. Von den auffallenden Fehlern dieses Buchs wollen wir wenigstens ein paar ausheben. Wir heben zwei der kürzesten Sinngedichte aus. XII. Was zu einem besondern Zweck oder Behuf bestimmt ist, wird ausgesondert, d. i. an einen besondern Ort gelegt. Wenn ich die Nelkentöpfe im Winter in den Keller setzen lasse, so sondere ich ein paar davon aus, die zum frühen Treiben bestimmt sind. XIII. Choisiren gebraucht man im Deutschen am häufigsten statt auslesen und auswählen, zuweilen auch statt ausheben, ungeachtet die Franzosen auslesen durch opter auszudrücken pflegen.

Auserlesen, ausgesucht.

Auserlesen heißt aus lauter guten Stücken bestehend, die man sorgfältig geprüft hat, ehe man sie nahm oder in die Reihe der übrigen aufnahm; ausgesucht wird von einzelnen Dingen gebraucht, die man unter mehrern gleicher Art für die besten erkannt hat. Er besitzt eine auserlesene Büchersammlung. Ein ausgesuchter (exquisiter) Ausdruck. Ausgesuchte Krebse (wo man nur die großen oder sonst vorzüglichen genommen, und die schlechten verschmäht hat).

Aus-

Ausfechten, ausmachen, durchsetzen. I. Man ficht das aus, was Wiederstand findet, man setzt durch, was Schwierigkeiten findet, man macht aus, das Zweifel findet. Man will uns die Jachtfreiheit nehmen; aber wir wollen sie schon ausfechten. Man muß sein Recht ausfechten. Vergl. Verfechten. Wir wollen die Sache schon mit einander ausfechten, d. i. sie durch Streiten und Fechten vor Gericht oder durch Disputiren ausmachen. Wir haben um die Befreiung vom Zoll für unsre Baumaterien angehalten, und hoffen, es durchzusetzen. Es ist durch alte Urkunden ausgemacht worden, daß wir Recht haben. II. Ausmachen hat noch einige andre verwandte Bedeutungen (vergl. auseinandersetzen III), die aber eigentlich nicht hieher gehören, z. B. jemand bei einem guten Freunde einen freien Tisch, den Zutritt, eine wöchentliche Beisteuer ausmachen. Daher wird ausmachen zuweilen zweideutig.

Ausfenstern, ausfilzen. S. schelten.

Ausfinden, ausfindigmachen. Ausfindigmachen (oder wie viele andre, auch Adelung, aus unverwerflichen Gründen schreiben, ausfündig machen) ist (nach Adelungs richtiger Bemerkung) gebräuchlicher, als ausfinden, welches ihm überdem am Nachdruck weicht. Wenn mehrere Dinge Einer Art da sind, und ich finde darunter das rechte, das ich brauche, so habe ich es ausgefunden. Wenn sich aber etwas meinen Nachforschungen entzog, und es mir endlich glückt, es zu finden, so habe ich es ausfindig gemacht. Vergl. auffinden.

Ausflucht, Ausrede, Ausweg, Behelf, Einwand, Einwendung, Einwurf, Entschuldigung. I. Eine Entschuldigung ist eine Anführung der Gründe, warum man etwas gethan hat, was andre nicht wollten, oder warum man das, was sie wollten, nicht gethan; gemeiniglich verbunden mit einer Bitte um Verzeihung. Mein Bedienter hat Befehl gehabt, auf mich zu warten, wenn ich auch erst um Mitternacht käme; er ist aber um zehn Uhr zu Bette gegangen: nun bin ich doch neugierig, seine Entschuldigung zu hören. Es ist eine schlechte Entschuldigung, wenn ein General sagt: meine Soldaten waren nüch-

nüchtern, und die Feinde betrunken; daher mußte ich zurück ziehen. II. Eine Ausrede ist, wenn man etwas anführt, wodurch ein uns gemachter Vorwurf aus dem Wege geräumt oder wenigstens entkräftet werden soll, aber nur sehr unvollkommen entkräftet wird. Ich habe befohlen, es soll jedermann zu rechter Zeit zum Abendessen kommen; aber da hat ein jeder tausenderlei Ausrede. Der eine hat die Klocke nicht gehört, der andre hat nicht über die Zugbrücke kommen können, der dritte ist gefallen, der vierte hat sein verlornes Schnupftuch gesucht; und Gott weiß, ob von allem dem eine wahre Sylbe ist. Es ist eine nichtige Ausrede, wenn der Schreibmeister sagt, er habe mit den Kindern, statt sie schreiben zu lassen, Karten gespielt, weil sie ihn so sehr darum gebeten hatten. III. Eine Ausflucht gebraucht jemand im Voraus, wenn er etwas thun oder nicht thun soll, und es doch gerne will. Ich sollte freilich, sagt er, lieber bei den Meinigen bleiben, als mein Geld in Wirthshäusern verthun; aber die Leute würden mich denn einen Stubensitzer schelten; also will ich lieber hingehen. Was das für eine ausflucht ist! Die Menschen kennen ihre Pflichten; aber sie suchen Ausflüchte, sich ihnen zu entziehen. IV. Ein Behelf ist eine Berufung auf einen schlechten Grund, wenn es darauf ankömmt, Recht zu haben. Rom ward auch nicht in Einem Tage gebaut, sagt der Nachlässige, wenn er beweisen will, er sei so tadelnswerth nicht, als man vorgebe; aber es ist doch ein elender Behelf! V. Ein Einwurf wird einer Behauptung, besonders der Behauptung einer Möglichkeit, entgegengesetzt. Als ich die Freiheitsliebe der Römer pries, ward mir der Einwurf gemacht, daß Rom den Verfechtern seiner Freiheit oft mit Undanke gelohnt habe. Einige meinen, jeder Blitz fahre in die Höhe; dagegen läßt sich der Einwurf machen, daß so gut man manchen Blitz in die Höhe fahren sieht, die meisten Blitze dennoch sichtbar niederwärts fahren. Spitzbart wollte die fleißigen Schulkinder täglich mit Kuchen belohnt wissen; man machte ihm aber den Einwurf, daß das Geld dazu schwerlich auszumitteln sein würde. VI. Ein Einwand oder eine Einwendung sind Schwierigkeiten, die man gegen die Möglichkeit einer auszuführenden Sache macht; gemeiniglich macht derjeni-

jenige sie, der die Sache ausführen soll, oder wenigstens macht sie ein anderer gleichsam in dessen Namen, um die Ausführung von sich abzulehnen. Die Mäurer sollen täglich gegen höhere Bezahlung zwei Stunden länger arbeiten, um den Bau fertig zu schaffen; aber sie machen die Einwendung, daß sie dabei an den kalten Abenden erkranken würden. Der Einwand, daß ein Arbeiter an der Ramme zwar Einen Tag, aber nicht mehrere, vierzig Pfund ziehen könne, will nicht viel sagen, wenn es lauter starke Leute sind, die gewöhnlich schwere Arbeit verrichten. Zwischen Einwand und Einwendung, wovon, nach Adelung, das letztere der anständigen Schreibart der Hochdeutschen angemessener ist, läßt sich der Unterschied angeben, daß im Allgemeinen man lieber sagt: Er macht Einwendungen dagegen, hingegen Einwand häufiger gebraucht wird, wenn der Inhalt des Gegenbeweises oder des Grundes der Weigerung bestimmter angegeben wird. Doch schwankt der Gebrauch noch sehr, und Einwendung wird sogar oft statt Einwurf gebraucht, wiewohl dies nicht gut ist. VII. Ein Ausweg ist, wenn man etwas nicht gradehin zugeben oder zugestehen will, aber doch zuzugestehen scheint, ohne dadurch dem, was man für Wahrheit hält, etwas zu vergeben. Ich ward gefragt, wie mir die Rede gefallen habe. Ich gebrauchte den Ausweg, daß ich antwortete, der Redner sei mein Freund, den ich nicht gern in seiner Gegenwart loben wollte, und dessen Verdienste ohnehin über mein Lob erhaben wären. Ein Ausweg beruht übrigens sehr oft nicht auf Worten, sondern auf Handlungen. Ein Gesandter, der sich vor einem gewissen großen Herren verbeugen sollte, und es zu thun Bedenken trug, wählte den Ausweg, daß er etwas fallen ließ, und es mit einer Art von Verbeugung aufhob.

Ausforschen, ausfragen, ausholen, aushorchen, auskundschaften, auslocken, ausspioniren, erforschen. I. Man sagt einen Menschen ausforschen, ausholen, aushorchen, auslocken; hingegen eine Sache auskundschaften, ausspioniren, ausspüren, erforschen. Dabei ist aber zu merken 1) daß man ausforschen auch von Sachen sagt, aber in einem andern Verstande als von Menschen

schen. 2) Daß wenn auskundschaften, ausspioniren, ausspüren und erforschen von Personen gebraucht wird, die Person als Sache zu betrachten ist; z. B. er wird die Person schon ausspioniren heißt, er wird es schon ausspioniren, wo sie ist, 3) daß bei Luther zwar gesagt wird, Gott erforscht die Menschen, daß man aber jetzt nur dafür sagt, er erforscht des Menschen Gedanken, Gesinnung oder Gemüth. II. Einen Menschen ausforschen heißt nicht bloß (insofern der Mensch nicht als Person, sondern als Sache betrachtet wird), ausforschen, wo er anzutreffen ist, sondern es heißt auch, durch Forschen es dahin bringen, daß er von seinen geheimen Gedanken und Absichten so viel entdeckt oder verräth, als man wissen will. Man sagt in gleichem Sinn seine Gedanken ausforschen. Ausforschen setzt kluge und verschlagene Menschen woraus, deren Gedanken man wissen will. III. Einen ausholen heißt, durch geschickte Fragen es dahin bringen, daß ein Einfältiger mehr sagt, als andre wissen müssen. Ich weiß nicht, ob es an dem ist, daß die Petrinische Heirath zurückgeht, aber ich will die jüngste Petrini ausholen. Ausfragen ist etwas feiner, als ausholen. Ich glaube Sie wollen mich ausfragen. Aushorchen heißt jemand dahin bringen, daß er wenigstens entfernte Aeußerungen von einer geheim zu haltenden Sache giebt. Man will ihn so weit ausgehorcht haben, daß auf seinen Entschluß, fremde Dienste zu suchen, mit ziemlicher Sicherheit zu schließen ist. V. Man lockt einen aus, wenn man ihn bei aller seiner eingebildeten Verschwiegenheit dahin bringt, daß er doch mehr offenbart, als er zu offenbaren Willens war. Der Bediente will nicht mit der Sprache heraus; vielleicht kann man ihn aber bei der Flasche darüber auslocken (es aus ihm herauslocken), ob sein Herr wirklich insgeheim verreist gewesen ist. VI. Auskundschaften sonst eben so viel als ausspioniren, daher das letztere zu entbehren ist. VII. Ausspüren vergleicht die zu erforschende Sache oder Person mit einem Stück Wild. VIII. Vom Erforschen siehe unter E einen eignen Artikel.

Ausfragen, erfragen.

I. Man erfragt einen Menschen, wenn man so lange fragt bis man erfährt, wo er ist oder wohnt, ohne daß übrigens damit

mit viel Schwierigkeiten verknüpft sind. Daher setzt man auf die Aufschriften der Briefe: Bei seinem Bruder, dem Kommerzrathe Müller zu erfragen. Ausfragen setzt schon mehr Schwierigkeiten voraus. In einer großen Stadt wie Berlin ist es schwer einen auszufragen. II. Da ausfragen noch eine andre Bedeutung hat (siehe ausforschen III), so verursacht es zuweilen Zweideutigkeiten, die man vermeidet, wenn man erfragen dafür sagt.

a. **Ausführen, ausrichten, bewerkstelligen, bewirken, hinausführen, ins Werk richten, verrichten, vollbringen, vollführen, vollstrecken, vollziehen.** I. Handlungen, Werke, Geschäfte, Aufträge, Willensmeinungen und Befehle werden vollbracht. Befehle, Unternehmungen, Heirathen Testamente, Friedensbedingungen, gerichtliche Urtheile werden vollzogen (auch vollziehen Fürsten Beschlüsse, Bestallungen u. d. g. durch ihre Unterschrift, in welchem Fall aber dieser Ausdruck oft Zweideutigkeiten verursacht). Befehle und Urtheile werden ferner vollstreckt. Angefangene Sachen werden vollführt, ausgeführt, hinausgeführt. Entwürfe und Anordnungen werden bewerkstelligt, bewirkt und hinausgeführt. Pflichten werden verrichtet. II. Ausführen steht insbesondre dem Entwerfen entgegen. Der Fürst hat den Entwurf gemacht, und der General hat ihn ausgeführt. III. Was man als möglich erkannt hat, sucht man ins Werk zu richten. Was man für schwer erkennt, sucht man zu bewerkstelligen. IV. Was der Unterstützung andrer bedarf, bewirkt man. Es wird mir vielleicht gelingen, eine Freundschaft zwischen diesen beiden Herren zu bewirken. V. Was man sich vorgenommen hat, und wobei es bloß auf Beharrung bei seinem Willen ankömmt, vollbringt man. — Vergl. Ausrichten und auswirken.

b. **Ausführen, abhandeln.** S. abhandeln.

Ausführlich, vollständig, weitläuftig. Vollständig ist, wo kein einziger zur Sache gehöriger Punkt fehlt, oder mit Stillschweigen übergangen ist. Niemand hat vollständiger davon gehandelt als Stryk. Ausführlich steht der trocknen Kürze, weitläuftig der gedrängten Kürze entzog.

Aus-

Ausführlich genug, aber leider nicht gründlich genug! Zwar weitläuftig, aber doch sehr genau.

Ausgang, Ende, Erfolg, Folge, Wirkung. Ein Vorgang oder eine Begebenheit hat einen **Ausgang**. Wo ein Anfang ist, da ist auch ein **Ende** zu erwarten. Wo Mittel angewandt werden, kann ein **Erfolg** nicht ausbleiben. Eine Ursache bringt **Wirkungen**, jede Wirkung und Wirksamkeit **Folgen** hervor. Wann werden mir das Ende des Kriegs, des Processes erleben? Mich soll wundern, was der Krieg, der Proceß, der Roman, das Schauspiel für einen Ausgang haben wird. Sollten alle meine Bemühungen, meine Vorstellungen, meine Bitten, meine Geschenke ohne Erfolg sein? Mich soll wundern, was der Vorfall, diese Schlacht, dieser Zank, diese Zusammenkunft für Folgen haben wird. Ob diese Befehle, diese Drohungen, diese Warnungen ohne alle Wirkung bleiben werden?

Ausgeben, ausstatten, aussteuern, verheirathen, I. Man verheirathet ein Frauenzimmer, wenn man ihr einen Mann giebt oder schaft. Er wird seine Tochter, seine Pflegetochter, seines Bruders Wittwe an einen Vagabunden verheirathen. II. Man steuert, stattet ein Frauenzimmer aus, wenn man sie nicht ledig zu dem Manne ziehen läßt, sondern ihr etwas mitgiebt. Die Ausstattung bezieht sich vornehmlich auf die Mitgabe von Kleidern, Betten und Hausgeräth, die Aussteuer aber auf bares Geld, liegende Gründe und was sonst unmittelbar als bares Geld angesehn werden kann. Am häufigsten werden beide Ausdrücke gebraucht, wenn von einer Tochter oder einem andern Frauenzimmer die Rede ist. Indessen sagt man auch, einen Sohn ausstatten, wenn man ihm eine eigne Wirthschaft einrichtet, er mag nun heirathen oder nicht. Einen Sohn aussteuern wird viel seltener gesagt. Vergl. Aussteuer. III. Man giebt eine Tochter aus, wenn man sie der väterlichen Gewalt entläßt, und sie einem Ehemann übergiebt. Er wird seine älteste Tochter nächstens ausgeben. Besonders versteht man ausgeben davon, wenn die Eltern die Hochzeit machen. Von Söhnen wird es nicht gesagt.

Ausgeburt, Geburt, Gemächt, Machwerk, von Erfindungen und von Geistes-werken. Alle drei werden mehrentheils spöttisch gebraucht; Geburt hat jedoch wenigstens zuweilen auch eine gute Bedeutung. Längst haben wir uns auf diese neue Geburt der fruchtbaren Wielandischen Muse gefreut. Er ist in die Geburten seines Verstandes ein wenig zu sehr verliebt. Eine Ausgeburt ist gleichsam eine unzeitige Geistesfrucht eines Schriftstellers oder Erfinders. Die Ausgeburten des Herzogs von Palagonien. Bergers, Schulzens, Kemmerichs Ausgeburten. Urtheilen Sie nicht zu ungütig von diesen ersten Ausgeburten meiner trübsinnigen Laune. Gemächt zeigt ein ganz schlechtes Erzeugniß aus, und veranlaßt einen unangenehmen Nebenbegriff, daher man es wenigstens mit Machwerk vertauscht, wofür man auch, wenn von einer Schrift die Rede ist, wohl Geschreibsel sagt.

a. **Ausgehen, absterben**, von Gewächsen. S. absterben.

b. **Ausgehen, erlöschen, untergehen, vergehen.** I. Was nicht fortgeht, nicht fortkömmt, nicht bekömmt, geht aus. Waaren gehen dem Kaufmann aus, wenn er sie nicht durch neuen Vorrath ersetzen kann. Ein Geschlecht geht aus, wenn es nicht weiter fortgepflanzt wird. II. Was nicht fortbrennt, nicht fortwährt, erlischt. Das Feuer, die Lebhaftigkeit des Geistes, die Kraft, auch ein Geschlecht erlischt. III. Was gleichsam in die Erde, in den Abgrund, in die Vergessenheit begraben wird, geht unter. IV. Was wegen Abnahme der Kräfte immer kleiner wird, vergeht zuletzt. Er vergeht wie ein Schatten. V. Er geht aus wie Kantors Fackel ist eine gemeine sprichwörtliche Redensart, wo ausgehen statt erlöschen steht, weil von einem Lichte und Feuer auch gesagt wird, daß es ausgehe.

Ausgelassen, wild. Das letztere ist mehr eine Wirkung der Natur, das erstere des Willens. Vergl. wild.

a. **Ausgewachsen, erwachsen.** Jemand ist erwachsen, wenn er bis in die höhern Jünglingsjahre gekommen ist. Er hat erwachsene Kinder. Wer wird ein so unerwachsenes Mädchen schon ver-

heirathen? Ausgewachsen ist derjenige, von dem kein weiterer Wuchs zu erwarten ist. Ein völlig ausgewachsener Mensch ist so lang, als er klaftern kann.

b. **Ausgewachsen, höckerig, pucklig, verwachsen**; s. höckerig.

a. **Aushalten, ausstehen, bestehen.** I. Man hält dasjenige aus, wozu die Kräfte hinreichen; man steht aus, wozu Geduld erfordert wird. Ein Bergmann muß viel aushalten können. Ein Bedienter einer Prinzessinn, ein Hofmann muß viel ausstehen können. In diesem Dienste hat niemand lange ausgehalten; die meisten sind krank geworden oder gestorben. Aber freilich sagt man auch: in diesem Dienste hat niemand lange ausgehalten, wenn ihn jedermann bald wieder verlassen hat, weil er ihm zu beschwerlich schien. Das steht niemand lange aus, hier steht es niemand lange aus; die Leute verlieren die Geduld. Vergl. b. und ausdauern. II. Das kann ich nicht länger aushalten, dabei kann ich nicht länger bestehen, sind so unterschieden: Ich kann es nicht länger aushalten, heißt, meine Kräfte, mein Vermögen reichen dazu nicht länger hin. Ich kann dabei nicht länger bestehen heißt, ich muß untergehen, ich komme um mein Vermögen.

b. **Aushalten, ertragen.** Bürden und Lasten erträgt man, Anstrengungen hält man aus. Wenn man sagt: er ertrug die schwersten Arbeiten, die gröbsten Beleidigungen, so betrachtet man dieselben als Lasten. Sagt man, er hielt sie aus, so heißt es, er strengte seine Kräfte dazu an.

Aushöhnen, ausspotten, verhöhnen, verspotten; vergl. höhnen und aufziehen b. Aushöhnen und ausspotten sind stärker, als verhöhnen und verspotten, weil sie eine längere Dauer und mehrere Erfindsamkeit voraussetzen. Man hat mich darüber auf alle mögliche Art ausgespottet. Vergl. auslachen.

Aushub, Auswahl. Ist aus auserkiesen zu bestimmen. Vergl. auch Auswahl.

Ausjäten, ausräuten, ausrotten. Ausgejätet (wofür andre ausgegätet schreiben) wird von besäeten oder bepflanzten Stücken Land das dazwischen stehende Unkraut vermittelst der Hand. Ausgeräu-

tet

tet wird vermittelst der Hacke und andrer Werkzeuge solches Unkraut, womit ein Stück bewachsen ist, das dadurch gehindert wird, tragbar zu werden. Ehe man hier einen Garten anlegt, wird nöthig sein, das Queckengras zuvor auszuräuten. Ausgerottet wird etwas, das immer von neuem anwächst, aber doch endlich gehindert wird, wieder zukommen. Die Syrische Seidenpflanze, der Meerrettig, die Erdkastanien sind Gewächse, die man nicht leicht ausrotten kann, wenn sie einmal eingewuchert sind.

Auskehricht, Gemüll, Müll. Gemüll ist alles sand- oder staubähnliche, das aus zerriebenem alten Holze, Erde u. s. w. entsteht. So kann man das sogenannte Wurmmehl ein Gemüll nennen. Das Gemüll, welches sich auf den Fußböden der Hauszimmer setzt, wird das Stubengemüll genannt. Auskehricht ist alles, was als Unrath ausgefegt oder ausgekehrt wird, und enthält nicht bloß Gemüll, sondern auch allerlei Abschnitzel und Abgänge. Müll für Gemüll ist Märkisch. Im übergetragnen Sinn nennt man Sachen ohne Werth, die man eigentlich als Unrath fortschaffen müßte, nie Gemüll, aber wohl Auskehricht. Um die Werke dieses Schriftstellers bis zu zehn Bänden anzuhäufen, hat man in die letzten Theile allen gelehrten Auskehricht zusammengebracht, der sich nur irgend auffinden wollte.

a. **Auskommen, auslangen, ausreichen, fertig werden;** vergl. bestehen in aushalten a. und hinreichen. I. Man sagt der Mann kann nicht auskommen, wenn er nicht so viel Geld hat, als zu seinen Ausgaben nöthig ist. II. Der Schneider kann mit dem Tuche zu einem Kleidungsstücke nicht ausreichen (oder das Tuch will nicht ausreichen), wenn es nicht die gehörige Größe hat; doch wird auch in diesem Verstande häufig auskommen gesagt, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn manche sprechen, das Geld will nicht ausreichen. III. Es kann jemand nicht fertig werden (in seiner Wirthschaft oder Handthierung), wenn alle seine Bemühungen nicht hinreichen, um dadurch so viel zu erwerben, als er zur Fortsetzung derselben gebraucht. Ich begreife nicht, wie dieser Amtmann bei der hohen Pacht fertig werden kann; er muß

gewiß von dem Seinigen zusetzen. IV. Auslangen ist mit ausreichen im Gebrauch fast gleichgültig, nur daß es hauptsächlich von Dingen gebraucht wird, wo es auf die Länge ankömmt. Man sagt häufiger, ich lange mit dem Tuche nicht aus (oft auch nur, ich lange nicht damit), als das Tuch langt nicht aus oder langt nicht. Im gemeinen Leben wird es, wie ausreichen, oft für hinreichen oder zureichen gebraucht.

b. **Auskommen, unter die Leute kommen, bekannt werden, laut werden, ruchtbar werden.** I. Was man geheim gehalten hat, kömmt durch Unvorsichtigkeit, durch Behorchen und durch Plauderer aus. Unter die Leute kömmt es, wenn es Gelegenheit zu vielem Gerede giebt, da hingegen zum Auskommen es hinreicht, wenn nur wenige, denen aber daran gelegen ist, z. B. die Richter, es erfahren. II. Bekannt wird das, was vorher niemand wußte, ohne daß es eben eine Heimlichkeit war. Die Geschichte, der Umstand ist nur wenigen bekannt geworden. III. Eine Sache wird laut, wenn sie nicht allein bekannt wird, sondern auch darüber Unzufriedenheit und Murren entsteht; also Sachen, welche Rüge und Ahndung verdienen, werden laut. Man hat einen guten Theil der Stadtheide heimlich verkauft, ohne daß es laut geworden ist. Man sagt auch: die Leute werden darüber laut, d. i. sie erklären es dreist und laut für unrecht und strafbar. IV. Ruchtbar wird eine Sache, wenn man sich dieselbe als etwas noch unsicheres und unverbürgtes fast allgemein anvertraut.

Auskommen, Nothdurft, Unterhalt. Jemand hat sein Auskommen, wenn er so viel Geld hat, als er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse gebraucht. Die Nothdurft hat jemand nur, wenn er nicht eigentlich darben darf, ob er sich gleich manches versagen muß. Der Unterhalt schränkt sich hauptsächlich auf Essen und Trinken ein.

Auskramen, auslegen, auspacken, sehen lassen, zur Schau tragen; besonders insofern es im übeln Sinne gebraucht wird. I. Man legt etwas aus, wenn man es seiner Güte wegen will bewundern lassen, wie ein Kaufmann seine Waaren auslegt, um

Käu-

Käufer anzulocken. Die junge Dame legt ja recht geflissentlich alle ihre Vollkommenheiten aus, als wenn sie Abnehmer dazu suchte. II. Auspacken heißt, die Neugierde andrer durch Vorzeigen beschäftigen. Ich will alle meine Neuigkeiten auspacken (so wie man Kindern aufgehobene Sachen auspackt, um ihnen zu zeigen, wie viel man dieser Art gesammelt habe). III. Das Auskramen fällt schon etwas ins Marktschreierische, und zeigt ein geflissentliches Zeigen aller möglichen Vorzüge durch einander an. Seine Gelehrsamkeit auskramen. IV. Zur Schau trägt man das, worauf man jedermann besonders aufmerksam macht, und dadurch Stolz verräth. Ein Edelmann kann seine Ahnen nicht so sehr zur Schau tragen, als dieser Schriftsteller den von einem Fürsten empfangenen Brief, und die Beurtheilung seiner Gedichte in einer politischen Zeitung. V. Man läßt etwas sehen, wenn man damit zu einer Zeit nicht zurück hält, wo die Klugheit und Bescheidenheit eigentlich Zurückhaltung forderte. Bei Gelegenheit der Huldigung ließ mancher seine Beredsamkeit sehen. VI. Im guten Sinn sagt man auch sehen lassen, auch zuweilen auslegen, für welches letztere dann aber lieber an den Tag legen gesagt wird.

Auslachen, belachen, verlachen; vergl. aufhalten d. I. Man lacht Menschen aus, um ihnen zu zeigen, daß man von ihrer Thorheit überzeugt sei. Ich versicherte feindliche Truppen von fern wahrgenommen zu haben; aber ich ward damit ausgelacht. Ich glaube gar, Sie lachen mich aus! II. Man belacht, gemeiniglich mit andern gemeinschaftlich, etwas, das man witzig, artig, lustig, abgeschmackt und sonderbar genug dazu findet. Der Einfall, eine Vorrede mit einem Küchenzettel zu vergleichen, ist allgemein belacht worden. Diese Thorheit kann man nur belachen; denn sich darüber zu ärgern, ist sie nicht werth. Die Einbildung des Studenten, als sei ihm der Professor bis vor die Hausthüre entgegen gekommen, ward herzlich belacht. III. Was eitel ist, wird verlacht.

Ausländer, Fremder, Fremdling. I. Ein Ausländer steht dem Einländer (oder, wie andre schreiben, Inländer) entgegen. Die Messe, die Universität wird von Ausländern stark besucht. Zwei

Drittel des Heers bestehen aus Ausländern. II. Fremde sind diejenigen, die an einem Orte nicht wohnhaft sind, sondern nur zum Besuche dahin kommen; und so auch in einem Hause diejenigen, welche nicht gewöhnlich daselbst zu sein pflegen, sondern sich nur bei dem Besitzer zum Besuch oder zur Gesellschaft einfinden. Es halten sich jetzt viele Fremde in der Stadt auf. Die Herrschaft ist jetzt nicht zu sprechen; sie hat Fremde (unrichtig Fremden). Wie können Sie das Fremde nennen? es ist ja niemand da, als des Herrn Bruder, der alle Tage kömmt, und der Schneider, der ihm das Maß zu einem Kleide nimmt. III. Ein Fremdling wird nicht dem Einländer, sondern dem seit langer Zeit Eingesessnen entgegengesetzt. Es kann also jemand an einem Orte lange wohnen, und ist doch ein Fremdling. Besonders hat Fremdling einen bösen Nebenbegriff, da man ihn bald als eine Last, bald als einen Beeinträchtiger der Rechte der Eingebornen betrachtet. Wir haben der Fremdlinge hier zu viel. Die Deutsche Sprache will die Fremdlinge, die sich bei ihr eingeschlichen haben nicht länger dulden. Weil ein Fremdling die Landessachen nicht so gut kennen kann, als ein lange und von seinen Vorfahren her schon Angesessener, so schließt Fremdling auch oft den Begriff der Unerfahrenheit ein. Im Griechischen, in der Weltweisheit, in der Statistik ist er ein großer Fremdling. Er ist in seinem eigenen Vaterlande ein Fremdling.

Ausländisch, auswärtig, fremde, I. Ausländisch heißt aus dem Auslande eingebracht, fremde aus der Fremde eingebracht. Da nun viele das Wort Ausland gar nicht kennen, sondern nur bloß von dem wissen, was aus der Fremde kömmt, so hört man oft fremde Waaren, fremde Biere und Weine, fremde Kaufleute, die doch eigentlich ausländische heißen sollten. Hingegen ist fremde Handwerksgesellen, fremde Fabrikanten ebenfalls richtig, weil man von diesen sagt, daß sie aus der Fremde kommen. Ueberdem steht fremde häufig nur einem einzelnen Orte entgegen, und manches was aus Berlin kömmt kann in Potsdam fremde genannt werden. Endlich heißt fremde auch noch so viel als hier nicht üblich; er hat eine fremde Aussprache, welches nicht

nicht gerade so viel heißen soll, als eine ausländische. II. Auswärtig steht dem Einheimischen entgegen. Meine einheimischen sowohl, als auswärtigen Freunde. Einige der hiesigen Bürger haben bloß hier ein Haus, wohnen aber für ihre Person auswärts, theils im Lande, theils gar außer dem Lande. Sie sind also auswärtige Bürger.

a. **Auslassen, weglassen.** Was nicht da ist, aber da sein oder hingesetzt werden könnte, wird ausgelassen; was schon da war, aber nicht mit Recht da stand, wird weggelassen. In der ersten Ausgabe von Büschings Erdbeschreibung war die Erwähnung der Messe zu Frankfurt an der Oder, in einer andern Ausgabe das Stift Quedlinburg ausgelassen. In der zwölften Ausgabe von Zopfs Universalhistorie steht Ludwig XIV. unter den Tyrannen, welche an der Läusesucht gestorben sind; in dem folgenden ist es wieder weggelassen. Man kann auch sagen: Aus Versehen, aus Eilfertigkeit, aus Drang der Kürze wird oft etwas ausgelassen; mit Fleiß und Bedacht, aus Rücksicht auf angemessenes Gleichmaß wird manches wieder weggelassen. Stand etwas schon in des Verfassers Handschrift, ja selbst nur in dem in seinem Kopfe gemachten Entwurfe, so ward es nicht sowohl ausgelassen, als weggelassen. Sie haben mir die Rede gezeigt, die Sie halten wollen. Hier ist eine Stelle die anstößig scheinen könnte; ich rathe sie wegzulassen! Hier ist eine Stelle, die dem Ganzen unbeschadet wegbleiben kann; ich rathe sie der Kürze der Zeit wegen auszulassen.

b. **Auslassen, ausbrechen lassen.** I. Man läßt oft etwas ausbrechen, das man zurückhalten sollte, z. B. die Aeußerung einer Empfindlichkeit, des Zorns, der Rachgier. Man läßt etwas aus, das man loszuwerden oder zu befriedigen sucht. Der beleidigte Schriftsteller läßt den Verdruß, den ihm die Recensenten verursacht haben, wieder an andern Schriftstellern aus. Er ist gewohnt, seine ganze Wuth gegen die arme Kinder auszulassen.

c. **Sich auslassen, seine Gedanken eröffnen, sich erklären.** I. Man erklärt sich theils freiwillig, theils aufgefordert, hauptsächlich um anderer willen, damit sie erfahren, was ihnen zu wissen nöthig ist. Die Erklärung betrifft theils,

was man zu thun oder nicht zu thun gesonnen oder erbötig ist, theils Meinungen, die man über gewisse Dinge hat. Ich erkläre mich, ihm jährlich hundert Thaler zu geben. Ich erklärte mich, nie auf eine Verbesserung Anspruch zu machen. Wenn Sie es verlangen, will ich mich erklären, daß ich nie gewußt habe, ob Sie in der Welt sind. Er erklärte sich dahin, daß er die Eide in den meisten Fällen für unnöthig halte. II. Seine Gedanken eröffnet man über Dinge, worinn jemand voraussetzen kann, daß man darüber nachgedacht, und die gemeine Meinung nicht gegründet befunden habe. Diese Eröffnung geschieht aber immer mit einiger Vorsichtigkeit, mehrentheils auch mit der Anzeige, daß man der Sache noch nicht so allerdings gewiß sei. Ich will Ihnen über den in diesem Hause geschehenen Diebstahl meine Gedanken eröffnen, in Hoffnung daß Sie keinen übeln Gebrauch davon machen werden. Doch wird es auch zuweilen von bloßen Einfällen und ganz unreifen Entwürfen gesagt. III. Man läßt sich über etwas aus, wenn man Dinge auseinandersetzt, worüber man nicht jedermann seine Gedanken mitzutheilen oder zu eröffnen pflegt. Er hat sich gegen mich über die Materie von Freiheit und Gleichheit sehr offenherzig ausgelassen. Er hat sich schon gegen mich ausgelassen, daß er seinem künftigen Schwiegersohne sein ganzes Vermögen gegen eine jährliche Leibrente abtreten wolle.

Ausleeren, leeren, leer machen. I. Man leert etwas aus, wenn man eins nach dem andern herausnimmt, oder so lange etwas heraus schüttet, bis nichts mehr darinn ist. Man macht etwas leer, wenn es mit etwas anderm gefüllt werden soll. Man leert etwas indem das darinn Befindliche zu verschwinden scheint. Der Dieb hat mir die Taschen geleert. Die Gäste haben die Gläser geleert. Leere deine Tasche aus, damit ich sehen kann, was du darinn hast. Mache deine Taschen leer; du sollst das Obst hineinstecken. II. Im gemeinen Leben sagt man freilich die Gläser ausleeren, weil man da das Wort leeren nicht kennt. Aber die Gläser ausleeren heißt eigentlich, das darinn Gebliebene in den Essigkrug oder sonst wohin gießen.

a. Aus-

a. Auslegen, auskramen. S. auskramen.

b. Auslegen, erklären. S. ausdeuten.

Auslehnen, ausleihen, verlehnen, verleihen. I. Vergl. wegen des Unterschieds zwischen lehnen und leihen den Artikel lehnen, woraus erhellen wird, daß man auslehnen und verlehnen veralten lassen müsse. II. Aus leihet man Geld oder andre Dinge für die etwas bezahlt wird. Z. B. der Trödler leiht Kleider aus, der Pferdeverleiher (der also richtiger Pferdeausleiher heißen sollte) leiht Pferde aus; der Bücherverleiher (Bücherausleiher) Bücher. Das Verleihen geschieht umsonst und aus bloßer Gefälligkeit. Ich habe meinen Fußsack verliehen, und weiß nicht an wen. Man braucht Bücher nicht eher, als wenn man sie verliehen hat.

a. **Auslöschen, austilgen, erlöschen, löschen, tilgen, verlöschen, vertilgen.** I. Was mit Kreide, Bleistift, Schieferstein u. d. g. geschrieben ist, wird im eigentlichen Verstande ausgelöscht. (Vom Auslöschen eines brennenden Dinges ist hier noch nicht, sondern erst unter b. die Rede). Von dem, was mit einem Bleistifte oder gar mit Tinte geschrieben ist, wird es schon uneigentlicher gesagt, wo auswischen, auskratzen, ausstreichen und durchstreichen mehr an ihrer rechten Stelle stehen. Oft heißt auslöschen dann auch so viel als unleserlich machen. Was sie mit der Feder geschrieben haben, löschen sie mit dem Ermel wieder aus. Dies Löschblatt hat den Fehler, daß es nicht löscht, sondern auslöscht. Der Rath zu Y. ließ eine Warnungstafel mit so großer Eilfertigkeit setzen, daß der Regen die noch nicht trocknen Buchstaben sogleich wieder auslöschte. II. Verlöschen heißt nach und nach auslöschen, nach und nach unscheinbar und unlesbar machen. Der Regen und das Wetter kann freilich in zwanzig Jahren eine Warnungsanzeige wohl verlöschen. So selten der thätige Gebrauch dieses Zeitworts ist, so gewöhnlich ist der unthätige. Die deutlichste Schrift verlischt mit der Zeit durch Regen und Wetter, bis sie endlich ganz erlischt. Dies zeigt zugleich den Unterschied zwischen verlöschen, welches nur ein immer merklichers Schwächerwerden, und erlöschen, welches

ches ein völliges Aufhören des Daseins oder wenigstens der Kennbarkeit der Buchstaben anzeigt. Die Redensart: die Buchstaben löschen aus ist ganz aus dem guten Sprachgebrauche verschwunden. III. Löschen (vergl b) ist in der gerichtlichen Sprache, wiewohl Adelung dies nicht bemerkt hat, noch üblich, wo die in die Hypothekenbücher eingetragenen Schulden gelöscht, d. i. als abbezahlt angemerkt werden. Einige Kaufleute gebrauchen von ihren Rechnungsbüchern eben diesen Ausdruck zuweilen, und sagen, ich will die Schuld löschen. Häufiger aber wird ausstreichen und das etwas niedrige austhun dafür gebraucht. IV. Man tilgt Schulden durch Abbezahlen, das Ungeziefer und das Unkraut durch Ausrotten. Ich kann die Maulwürfe, die Mäuse, in meinem Garten gar nicht tilgen, ob ich deren gleich täglich einige fange. Indessen wird die Redensart eine Schuld tilgen dadurch zweideutig, daß einige sie für ausstreichen, austhun gebrauchen. In der Deutschen Bibel wird tilgen beständig so genommen, nicht allein wenn es heißt: tilge mich aus dem Buche des Lebens; sondern auch, wenn da steht: tilge meine Sünde. In der höhren und dichterischen Schreibart kann dieses Wort noch gute Dienste leisten, und mit mehrerem Nachdrucke gebraucht werden, als die Zusammengesetzten, vertilgen und austilgen. Tilgen Sie seinen verhaßten Namen aus Ihrem Gedächtnisse. Tilge, Held, das Heer der Feinde. V. Vertilgen wird von denen, die tilgen nicht in allen seinen Bedeutungen kennen, statt desselben gebraucht. Sie sprechen zwar nicht eine Schuld vertilgen, aber wohl die Mäuse, die Maulwürfe vertilgen. In der höhern Schreibart sagt man noch: ein Volk vom Erdboden vertilgen. Vertilge deine Feinde. u. d. g. VI. Austilgen ist ein stärkerer Ausdruck, als auslöschen oder ausstreichen. Ich habe aus diesem Gedichte meines verstorbnen Freundes die wichtigsten Fehler ausgetilgt. Der Name dieses Gelehrten ist aus dem Verzeichniß der Akademie der Wissenschaften feierlich ausgetilgt worden. In der höhern Schreibart sagt man auch: das Andenken einer Sache austilgen, aus seinem Gedächtnisse austilgen. Zuweilen hört man es auch noch im gemeinen Leben für tilgen oder vertilgen.

Das

Das Kraut will sich nicht wieder austilgen lassen.

b. **Auslöschen, erlöschen, löschen, verlöschen**, von Feuer und Licht. I. Man löscht ein Feuer, wenn man durch Wasser und andre Mittel es dahin bringt, daß es nicht stark und hell mehr brennt. Es ist ein Haus in Brand gerathen, aber das Feuer ist bereits gelöscht. Alles eilt zum Löschen herbei. Sonst gebraucht man Löschen auch von Vermischung und Durchrührung des gebrannten Kalks mit Wasser, wodurch das Feuerartige daraus vertrieben wird. Gelöschter und ungelöschter Kalk. II. Ein Licht oder ein kleines Feuer lösch man aus. III. Ehemals hat man gesagt: ein Feuer erlöschen, d. i. es gänzlich löschen. Jetzt aber spricht man nur in unthätiger Bedeutung, das Feuer, das Licht erlischt, d. i. es geht aus, hört gänzlich auf zu brennen. Noch ungebräuchlicher ist jetzt: ein Feuer verlöschen. Aber man spricht noch, das Feuer, das Licht verlischt, welches weniger ist, als erlischt, indem es nur anzeigt, daß es damit zu Ende geht.

Auslösen, befreien, einlösen, erretten, lösen, loskaufen, losmachen, ranzioniren, ablösen. I. Wer jemand aus den Stande der Sklaverei oder aus irgend einem Zustande, der mit einer Sklaverei verglichen werden kann, zurück bringt, befreit ihn. Der Prinz war bereits gefangen, aber die Grenadiere befreiten ihn wieder. Dieser Arzt hat mich vom Tode oder wenigstens von der Gefahr des Todes befreit. Wenn ich doch von diesem bösen Hausgenossen, von diesem unruhigen Amtsgehülfen, von diesem verdrießlichen Gesellschafter, von diesem überlästigen Briefwechsler könnte befreit werden! Die eingeschloßne Festung ist wieder befreit. Ein von allen Lasten und Abgaben befreites Haus. II. Man löst das ein, was man zum Pfande gegeben oder versetzt hat. Ich habe mein Wort verpfändet, sagst Du? Laß ihn das Pfand behalten; es ist des Einlösens nicht werth. III. Das Auslösen geschieht durch Bezahlung einer Summe, die nicht vorgestreckt ist und worüber auch kein eigentliches Pfand vorhanden ist, außer der ausgelösten Person selbst, die aber doch nicht als Pfand zu betrachten ist. Die Kriegsgefangenen, die nicht gegen andre ausge-

gewechselt werden konnten, wurden mit baarem Gelde ausgelöst. Jemand im Gasthofe auslösen, d. i. seine Rechnung oder was er sonst selbst würde bezahlen müssen, an seiner Stelle bezahlen. Der herumreisende Tonkünstler, der sich an dem fürstlichen Hofe hatte hören lassen, erhielt nicht allein ein Geschenk von zwanzig Dukaten, sondern ward auch in dem Gasthofe, wo er drei Wochen gezehrt hatte, ausgelöst. Mit diesem Geldbeutel, lieber Bauer, will ich mir meine Frau, die Ihr während des Gewitters aufgenommen habt, bei Euch auslösen. Die Redensart ein Pfand auslösen ist zwar sehr üblich; es sollte aber eigentlich einlösen heißen. Auch ein Pfand ablösen hört man, welches so viel heißen soll, als den Pfandschilling abbezahlen. Es wird mehrentheils nur von wichtigern Pfändern, z. B. von ganzen Ländern und Gütern, gesagt. IV. Loskaufen zeigt bestimmter als befreien an, daß jemand aus etwas der Sklaverei ähnlichem durch Kauf befreit wird. Er ist unter die Soldaten gegangen, sein Vater hat ihn aber wieder losgekauft. Er war verpflichtet Soldat zu werden, hat sich aber losgekauft. Sich von der Strafe, vom Galgen loskaufen. V. Losmachen läßt die Mittel unbestimmt, wodurch jemand von der Gefangenschaft oder von einem unangenehmen Zustande befreit wird; denn man kann ihn durch Geschenke, durch Versprechen, durch Vorstellungen und durch andre Bemühungen losmachen. Der Landrath hat den zum Regiment eingezognen jungen Bauer längst wieder losgemacht. VI. Lösen wird theils von solchen Sachen gesagt, die man mit Geld bezahlt, um gewisse Freiheiten oder Befreiungen zu erlangen, oder irgend etwas dadurch zu bescheinigen. In einigen Ländern darf niemand eher zum Tanz aufspielen, als bis er einen Musikzettel gelöst hat. So sagt man auch einen Passirzettel lösen, einen Heirathsschein, einen Geburtsschein lösen. So werden auch Kirchensitze, deren Besitzer gestorben oder ausgewandert ist, von den nächsten Verwandten, die in ihre Rechte eintreten wollen, gelöst. Ferner sagt man: sich lösen, statt sich aus der Gefangenschaft loskaufen, wofür auch sonst sich ranzioniren gebraucht wird. Der Soldat sagt häufig, er habe sich selbst ranzionirt, wenn er aus der Gefangenschaft des Feindes entwichen

wichen ist. Da dies nicht gut durch sich selbst loskaufen würde übersetzt werden können, so könnte man es wenigstens durch sich selbst lösen geben. Wenn Prediger oder Gutsherren das Recht haben, von ihren Pfarrkindern oder Unterthanen den Zehenten von allem Vieh, das ihnen geboren wird, zu fordern, so pflegt ihnen an vielen Orten freizustehen, diesen durch ein geringes Geld zu lösen. Daß man auch Geld lösen für Geld für verkaufte Waaren einnehmen sagt, gehört nicht hieher, sondern zu einnehmen. VII. Erlösen ist jetzt im Deutschen fast einzig auf die gottesgelehrte Bedeutung der Befreiung von der Sünde und ihrer Strafe eingeschränkt. Jesus Christ hat uns erlöset. Im gemeinen Leben hört man indessen noch wohl von der Erlösung eines Eingesperrten oder Geängstigten. Ach, du armes Kind, ich will dich gleich erlösen. In der höhern Schreibart steht es häufig für befreien und losmachen. Wenn ich, erlöst von den Schranken der Unvollkommenheit in einer bessern Welt leben werde. Erlöst vom Körper wandelt er jetzt in höhern Regionen. VIII. Erretten wird vom Befreien aus einer nahen und dringenden Gefahr gebraucht. S. befreien.

a. **Ausmachen, abmachen, abthun, S. enden.**

b. **Ausmachen, durchsetzen. S. ausfechten.**

c. **Ausmachen, festsetzen.** Der Gesetzgeber setzt fest, wie etwas fürs Künftige beschaffen sein, oder wie es damit gehalten werden soll. Diejenigen, welche einen Vertrag schließen, setzen die Punkte des Vertrages fest. Wenn eine Sache zweifelhaft oder streitig gewesen ist, so wird darüber etwas ausgemacht, indem der bisher statt gefundene Zweifel aufgehoben, oder dem Streit durch Festsetzung gewisser Regeln ein Ende gemacht wird. Im Frieden ist festgesetzt worden, daß das eroberte Land bis an den Fluß D. zurückgegeben werden soll. Vor dem Kriege waren die Gränzen streitig; im Frieden ist ausgemacht worden, daß die Gränze so bleiben soll, wie sie in einem alten Vertrage aus dem sechszehnten Jahrhundert festgesetzt worden.

d. **Ausmachen, entscheiden, ausgleichen, abmachen.** I. Man macht eine

Sache

Sache ab, wenn alle Parteien zufrieden gestellt werden, so daß niemand mehr weder etwas fordert, noch zu geben schuldig ist. Er hatte noch eine Forderung von funfzig Thalern an mich, und verlangte sogar dreißig Thaler Zinsen. Die Sache ist so abgemacht worden, daß ich ihm in allem vierzig Thaler gegeben habe. Dieser Richter ist sehr thätig: er hat in Einem Vormittage über vierzig Klagesachen abgemacht. II. Das Entscheiden geschieht nach den Regeln des Rechts, durch Anwendung der Vorschriften der Gesetze. Mich soll wundern, wie dieser verwirrte Handel wird entschieden werden. Wer entscheidet, stellt sich in der Person eines Richters oder Schiedsrichters dar. Der Vater entschied den Streit der Kinder dahin, daß, weil der Anfänger des Streits seinen ausdrücklichen Befehlen entgegen gehandelt habe, dieser ihm, und der andere, welcher zuerst ausgeschlagen, diesem eine Abbitte thun sollte. III. Man gleicht etwas aus, wenn man es so einrichtet, daß von zwei oder mehrern Parteien eine jede für das, was sie von der einen Seite einbüßt oder einzubüßen scheint, von der andern Seite einen Ersatz erhält, mit dem sie zufrieden sein kann. Die Sache ist so ausgeglichen worden, daß Kläger zwar die in Anspruch genommene Wiese erhält, aber dem Beklagten die Verbesserungskosten ersetzt, und den Acker abtritt, den Beklagter als Wiederkläger in Anspruch genommen hat. IV. Von ausmachen siehe c.

Ausmärzen, ausmustern, ausschließen, aussondern, ausmustern, ausbracken. I. Man sondert aus, was man zu andern Zwecken bestimmt hat (s. auserkiesen), und an einen besondern Ort setzt. Man muß dies angesteckte Vieh gleich aussondern. II. Man mustert aus, was seinen Platz nicht mehr mit Ehren behaupten kann. Eigentlich werden nur Soldaten und andre Dienstleute ausgemustert, wenn man sie nicht mehr zum Dienst tauglich findet. Man sagt es aber auch von allem, was nicht in seiner vorigen Reihe, an seinem vorigen Platze mehr bleiben kann. Mustern Sie doch die bürgerlichen Wapen aus Ihrer Wapensammlung aus. Ich werde diese altväterische Weste wohl nächstens aus meinem Kleidervorrathe ausmustern. Die Rechtsgelehrten sind nie so eilfertig, alte Grundsätze aus-

zu-

zumustern, als die Gottesgelehrten. Ich pflege jährlich ein halbes hundert Bücher aus meiner Sammlung auszumustern. Sonst sagt man auch ein Heer, eine Sammlung ausmustern, d. i. das Entbehrliche daraus wegschaffen. III. Man märzt aus, was zur Erfüllung seines Endzwecks nicht mehr tauglich ist. Eigentlich werden Schafe und anders Vieh, das zur Zucht und zur Arbeit nicht mehr taugt, ausgemärzt, welches man daher in der Wirthschaftskunst das Märzvieh nennt. Dann sagt man es auch wohl von andern schadhaft und unbrauchbar gewordnen Sachen. Sie haben in Ihrer Wapensammlung so viele angebrochne und zerbröckelte Siegel, die Sie wohl ausmärzen sollten. Der Bediente fängt an, sich auf die liederliche Seite zu legen, daher werde ich ihn wohl aus der Zahl meiner Hausgenossen ausmärzen müssen. IV. Ausbracken wird ebenfalls vom unbrauchbar gewordnen Vieh, jetzt aber viel häufiger von Fabrikwaaren gesagt. Etwas in das Brack werfen oder ausbracken. Und so auch: den Waarenvorrath ausbracken. Die Spielpuppen, die mein Nachbar aus Nürnberg verschrieben hat, haben unterwegs so viel gelitten, daß der größte Theil davon hat ausgebrackt werden müssen. Man trägt ausbracken auch auf andre Gegenstände über. Die Universität zu Y. hatte die Ueberwindung, von zwanzig ihr aus X. zugesandten Studenten funfzehn auszubracken, die aber zu Sk. mit Freuden als willkommnes Gut aufgenommen wurden. V. Auswerfen wird besonders von Käufern gesagt, die einen Theil der ihnen angebotenen Waaren oder Münzen nicht annehmen wollen. Er hat mir aus einem Dutzend Paar Messer nicht weniger als fünf ganze Paar ausgeworfen. Er wirft alle leichte Dukaten aus. Auch dieser Ausdruck wird übertragen. VI. Ausschließen heißt einem die fernere Theilnehmung an gewissen gesellschaftlichen Vorzügen versagen. Noch härter ist ausstoßen. Die Freimäurerloge zu den drei Bischofsmützen hat den Verfasser des Mystagogus förmlich ausgeschlossen, den liederlichen Oberkirchenvorsteher D. aber hat sie mit Schimpf und Schande ausgestoßen. Man kann auch von der Wiederaufnahme in eine Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Ausmessen, messen, vermessen. Man mißt, das, wovon man das Längen-, Flächen- oder Körpermaß bestimmt. Man mißt das aus, was man in Ansehung seines Maßes genau und kunstmäßig prüft. Wenn ich den Kattun gehörig ausmessen werde, so wird sich finden, daß er zu dem Kleide mehr als überflüssig hinreicht. Man vermißt Felder und Landgüter, wenn man nicht bloß ihren Umfang und ihre Größe bestimmt, sondern auch sie in den Grund legt, und eine Zeichnung davon entwirft, aus welcher die Richtigkeit der geschehenen Ausmessung beurtheilt werden kann. Man behauptet, der Acker dieses Vorwerks betrage fünf hundert Morgen; allein da es nicht vermessen ist, so steht es dahin, ob die Behauptung ihre Richtigkeit hat.

a. **Ausnehmen, ausschließen.** Man sagt freilich oft, nichts überall davon ausgeschlossen, so gut als nichts davon ausgenommen; indessen nimmt man eigentlich nur das aus, was schon einen Theil einer Sache ausgemacht hat, oder nach der anfänglich gemachten Bestimmung wenigstens einen Theil hätte ausmachen sollen; was aber nicht als Theil dazu gehört, wird nur ausgeschlossen, aber nicht ausgenommen. So vermacht ein Erblasser seinem Universalerben alles bare Geld, ausgenommen dasjenige, was zum Münzkabinette gehört. Wenn er hingegen sein Münzkabinett dem einen, und das bare Geld einem andern vermacht, so versteht sich die gegenseitige Ausschließung von selbst, und es kann beim baren Gelde heißen: Hievon ist aber das vorher bereits einem andern vermachte Münzkabinett ausgeschlossen. Auf gleiche Art wird in den Sprachlehren nur dasjenige von der Regel ausgenommen, was nach den Ausdrücken der Regel darunter enthalten zu sein schien. Ist aber die Regel bestimmt genug ausgedrückt, so ist dadurch manches von selbst ausgeschlossen, ohne daß es ausdrücklich in eine Ausnahme gebracht werden darf.

b. **Sich ausnehmen, sich auszeichnen, sich unterscheiden.** Es unterscheidet sich etwas, das merklich besser oder schlechter ist, als andre mit ihm in Verbindung stehende Dinge. In dem Leichenzuge unterschieden sich die mit sehr elenden Pferden bespannte

Ka-

Karosse des Hofmarschalls und die mit vier prächtigen Rossen einherfahrende Kutsche des Generalsuperintendenten vorzüglich. Diese Kirche unterscheidet sich durch ihre Gothische Bauart. Es zeichnet sich jemand vor andern durch etwas sehr auffallendes im Guten oder Nachtheiligen aus. Dieser Mann zeichnet sich dadurch aus, daß er in ganz Berlin fast noch der einzige ist, der einen betressten Rock trägt. Er zeichnet sich durch seine nachlässige Haarkrause aus. Bei dem Auszeichnen kömmt es viel auf jemands eignen Willen an, daher auszeichnen von leblosen Dingen nur insofern gesagt wird, als das Auffallende seinen Grund in der Willkür eines oder mehrerer Menschen hat. Wenn ich sage, eine Kirche zeichnet sich durch ihr künstliches Dach aus, so sehe ich einigermaßen auf die Absicht des Erbauers zurück, die er hatte, sich oder die Kirche durch das Dach auszuzeichnen. Es nimmt sich etwas gut oder schlecht aus, insofern es durch allerlei kleine Umstände auf eine vorzügliche Art in die Sinne (ins Gesicht und Gehör) fällt. In diesem Saale nimmt sich eine rauschende Musik besser aus, als an irgend einem andern Orte in der Stadt. In dieser Kirche nimmt sich die Musik nicht aus. Die Blümchen in der grünen Tapete nehmen sich sehr gut aus. Gold auf weiß nimmt sich gut aus. Die vielen Thürmchen auf jener Gothischen Kirche nehmen sich gar nicht gut aus. Der gelbe Anstrich Ihrer Fensterschirme nimmt sich von Herzen schlecht aus. Von ausnehmend vergl. ausbündig.

Ausposaunen, ausschreien, beides vom Lobe (insofern ausschreien einen Tadel bedeutet, folgt es unten). Ausposaunen ist stärker, und zeigt die Bekanntmachung einer rühmlichen, ehrenvollen Sache an. Die Schrift ist im Voraus als vortrefflich ausposaunet worden. Man schreit den neuen Lehrer ja für ein rechtes Wunder der Gelehrsamkeit aus. Oft steht ausschreien bloß von dem Bekanntmachen eines glücklichen Vorfalls. Er schreit die Niederkunft seiner Frau in der ganzen Stadt aus. Ausposaunen würde hier einen ganz andern Sinn geben, um die Niederkunft für eine Art von Heldenthat des Mannes oder der Frau ausgeben.

Ausputzen, ausschmükken, ausstaffiren, auszieren; vergl. **anputzen** und **putzen**. Man putzt eine Person oder Sache, die an sich nicht häßlich ist, aus, um sie noch schöner zu machen. Man schmückt oder ziert eine Sache, ein Haus, eine Rede aus, um ihr das Einförmige und Ermüdende zu benehmen. Man staffirt etwas aus, um die Aermlichkeit desselben zu verbergen. Er hat seinen alten schwarzen Rock mit neuen samtenen Knöpfen ausstaffirt.

Ausräumen, räumen. Man räumt etwas aus, indem man das darinn Befindliche herausnimmt. Ehe man die Stube rein macht, muß man sie erst ausräumen. Man räumt das, auf dessen fernern Gebrauch man, wenigstens auf eine Zeitlang, Verzicht thut. Mein Herr, Sie werden Ihr Zimmer räumen müssen. Im Miethskontrakt ist ausgemacht, daß ich während der drei großen Jahrmärkte zwei Zimmer auf drei Wochen räumen muß. Die Stadt, das Land räumen müssen.

a. **Ausrede, Aussprache.** Bei der Aussprache kömmt es auf Gewohnheit, Uebung und Fertigkeit, bei der Ausrede auf die Sprachwerkzeuge an. Er hat eine vernehmliche, eine unvernehmliche Ausrede. Er hat die böse tönende Dresdnische Aussprache. Es ist eine lächerliche Ausrede, wenn die Bewohner einiger Gegenden nicht schmeißen sprechen können, sondern ßmeißen dafür sagen. Die Märker können meistens Gott sprechen, sprechen aber gemeiniglich Jott dafür, da dies doch eine fehlerhafte Aussprache ist. Also kann etwas bei Einem Aussprache sein, das bei dem andern Ausrede ist.

b. **Ausrede, Entschuldigung** ꝛc. S. **Ausflucht.**

a. **Ausreden, entschuldigen**; vergl. **Ausflucht.** Man redet sich aus, wenn man dem, was andern tadelhaft oder strafbar an uns scheint, einen unschuldigen Anstrich zu geben weiß. Man entschuldigt sich, wenn man entweder sein Versehen gesteht, oder wirklich beweist, daß man ohne Schuld sei. Doch wird im letztern Fall lieber rechtfertigen gebraucht. S. entschuldigen.

b. **Ausreden, zu Ende reden.** Das erste geht nur auf einzelne Sätze, das andre auf einen ganzen Vortrag.

Das

Das ausgebrochne Feuer, ein plötzlich entstandner Lärm, eine ihm zugestoßne Ohnmacht hinderte den Prediger zu Ende zu reden. Die Richter ließen mich nicht zu Ende reden, ließen mich den Vorfall nicht auserzählen. Dieser Mensch läßt einen andern nie ausreden, sondern fällt ihm ein. Ich wollte sagen: das ist meine Schuld nicht. Aber der Richter ließ mich nicht ausreden, sondern schrie: da hören Sie's, er gesteht selbst, daß es seine Schuld sei.

Ausreisen, verreisen. Man sagt allenthalben, er ist gestern von hier ausgereist, und wird, ungeachtet es 33 Meilen sind, heute schon in Hamburg ankommen. Wenn sind sie ausgereist? Allein in einigen Gegenden nimmt man ausreisen für verreisen. Sobald man da mit ausreisen weiter nichts sagen will, als von dem Orte seines jetzigen Aufenthalts eine Reise thun, so ist es fehlerhaft, und gehört in den Antibarbarus. Wenn man aber darunter ein solches Reisen versteht, das bloß deshalb angestellt ist, um zu einer gewissen Zeit nicht zu Hause zu sein, so läßt es sich rechtfertigen. Ich begegnete ihm in der Hausthüre, und er rief mir entgegen; ich muß heute verreisen. Eigentlich aber war seine Absicht wohl nur auszureisen, um für mich nicht zu Hause zu sein. Dieser Hochlehrer reist aus, so oft er einer Lateinischen Disputation beiwohnen soll. So sagt man auch, einem ausreisen für aus dem Wege reisen.

a. Ausreißen, fortlaufen, laufen. S. fortlaufen und laufen.

b. Ausreißen, ausraufen, ausrupfen, ausziehen, auszupfen. Ausreißen und ausziehen sind die weitläuftigsten. Man reißt Blätter aus Büchern, Haare aus dem Kopfe, Federn aus einem Vogel, Fäserchen aus einem Zeuge. Was los ist oder nicht sehr fest sitzt, wird ausgezogen. Man zieht den Geldbeutel, das Schnupftuch, die größern Federn eines Vogels, die einzelnen Haare, die Fäden aus. Zum Ausraufen gehört Gewalt und es geht stets auf mehrere Dinge Einer Art mit einmal. Er rauft sich über diesen Verlust die Haare aus. Das Ausrupfen geschieht mit einer stärkern schnellen Bewegung, das Auszupfen mit Behendigkeit. Man muß der Gans, ehe sie

gesengt wird, die feinern Federn ausrupfen. Ausgezupfte Leinwand.

c. **Ausreißen, austreten, desertiren.** S. Ausreißer.

Ausreißer, Austreter, Desertör, Flüchtling, Ueberläufer. I. Ein Desertör ist eigentlich nur im Soldatenwesen gebräuchlich, von solchen, die ihre Fahnen verlassen. Dieser Oberst ist ein Spanischer Desertör. Hernach trägt man es auf andre Personen über, die ihre Pflicht und ihren Posten verlassen, wiewohl mehrentheils nur im Scherz. Denken Sie einmal an! mein jüngster Sohn ist mir desertört (davon gelaufen). Jetzt haben wir den Desertör wieder (der sich aus der Spielgesellschaft in den Garten geschlichen hatte). Mein Mann ist mir in meiner Abwesenheit nach Leipzig gereist; ich muß schon hin, um den Desertör wiederzuholen. II. Unter den Deutschen Wörtern, womit der Begriff Desertör ausgedrückt werden kann, ist im Allgemeinen Ausreißer das beste, und wenigstens dem Oberdeutschen Feldflüchtling sehr vorzuziehen. Dieser Oberst ist ein Spanischer Ausreißer. Man sieht hier viel Ausreißer durchgehen. Warten Sie nur, Sie Ausreißer! III. Ein Ueberläufer geht von seinem Herrn zum feindlichen über. Mancher angebliche Ausreißer nimmt unter dem Feinde Dienste, um bald als Ueberläufer zurückzukehren. IV. Flüchtling erstreckt sich viel weiter, als Ausreißer. Es zeigt jeden an, der aus Furcht davon flieht. Es kommen hier viel Flüchtlinge aus dem Hannöverischen an, wo man einen feindlichen Besuch erwartet. Flüchtling hat aber noch andere Bedeutungen, wodurch es vieldeutig wird. Es zeigt z. B. einen wilden Menschen an, der selten lange an einem Orte bleibt, einen Liebhaber, der selten einem Frauenzimmer lange treu ist, endlich auch wohl einen Unordentlichen, der alle seine Sachen sehr flüchtig verrichtet. V. Wer sich nur auf eine Zeitlang entfernt, um einer gesetzmäßig ihm drohenden Gefahr zu entgehen, tritt aus, und kann ein Austreter genannt werden. So sagt man von Bankbrüchigen (Bankerottieren), daß sie austreten, wenn sie sich von dem Orte ihres Aufenthaltes entfernen, um von auswärts desto leichter mit ihren Gläubigern unterhandeln zu können. Personen in Aemtern, welche Kassen zu verwal-

ten

ten haben, treten, wenn sie nicht Richtigkeit gehalten haben, ebenfalls aus. Wenn ein Mann seine Frau verläßt, damit sie auf die Ehescheidung klagen solle, so nennt man das ebenfalls nur ein Austreten, weil seine Rückkehr nach geendigter Sache vorausgesetzt wird. Wenn Landeseingeborne, die zum Soldatendienst verpflichtet sind, vor ihrer wirklichen Einstellung davongehen, so sind sie keine Ausreißer, sondern können nur als Austreter angesehen werden, deren Vermögen man zwar einzuziehen, nicht aber sie bei ihrer Rückkehr zu bestrafen oder im Fall des Ausbleibens ihren Namen an den Galgen zu schlagen pflegt. Wenn man austreten für ausreißen, und Austreter für Ausreißer gebraucht, welches in Pardonbriefen, und bei öffentlichen Bekanntmachungen zuweilen geschieht, so ist es bloß ein gemilderter Ausdruck, der etwas anders sagt, als er eigentlich sagen soll.

a. **Ausrichten, verrichten; s. ausführen,** und vergl. **thätig.**

b. **Ausrichten, erwinden.** Der letzte Ausdruck ist Oberdeutsch. Man kann bei dem Menschen durch Vorstellungen nichts erwinden. Man sehe von dieser und den übrigen Bedeutungen des Worts den Antibarbarus.

Ausrichtung, Fete, Gasterei, Gastgebot, Gastmahl, Gelag, Mahl, Schmauß, Traktirung. I. Eine **Ausrichtung** ist ein jeder feierlicher Schmauß, der bei Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtstagen, Jubelfeiern ꝛc. gegeben wird. In diesem Hause ist ein zu Ausrichtungen bequemer Saal (mit einigen Nebenzimmern, wo sich die Gäste versammeln, die Taufe oder Trauung gehalten wird). II. Ein **Schmauß** zeigt theils jede feierlichere Mahlzeit, theils auch ein köstlichers Gericht oder Essen an. Ein Fasan ist ein herrlicher Schmauß. Ein wahrer Ohrenschmauß, wenn man diesen Dichter kann vorlesen hören! III. Ein **Mahl** soll weniger sagen, als Schmauß; ein Gastmahl ist ein Mahl, wozu Gäste gebeten werden. Ein Mahl kann man allenfalls auch wohl bloß seiner Familie geben, ja es ganz allein einnehmen. IV. Ein **Gastgebot** bedeutete ehemals ein sehr großes Gastmahl. Jetzt bekömmt es eine etwas verächtliche Bedeutung, daß man mehrentheils

ein mit Aufwand von zwar reichen aber nicht vornehmen Leuten angestelltes Gastmahl darunter versteht. Der Schneidemüller zu X. hat gestern ein großes Gastgebot gegeben, wobei es verzweifelt hoch hergegangen ist. Gemeine Leute, die das Wort Gastmahl nicht kennen, gebrauchen immer Gastgebot dafür, welches man ihnen zu gute halten muß. V. Eine Gasterei hat auch den etwas unangenehmen Nebenbegriff einer Gelegenheit, wo etwas viel gegessen und getrunken wird. Er hat sich bei einer Gasterei das Fieber geholt. VI. Ein feierlichers Gastmahl und zwar mehrentheils eine Ausrichtung, wo es ziemlich üppig zugeht, heißt ein Gelag, schimpfsweise auch wohl ein Saufgelag. Da geht es her, wie bei den Gelagen der alten Deutschen. VI. Das Französische Wort Fete erstreckt sich mehr auf andre gesellschaftliche Belustigungen, die jemand veranstaltet, oder die zur Feier irgend einer Begebenheit von einer Anzahl Personen gemeinschaftlich unternommen wird, als auf bloßes Essen und Trinken. Worinn wird die heutige Fete (die Sachsen sprechen oft Fehde dafür) bestehen? In einem Café coiffé und in einem Abendtanz. Er giebt seinen Kindern an dem Geburtstage der ältesten Schwester immer eine kleine Fete, wozu sie andre einladen. Man kann es durch Fest, Freude, Feier ausdrükken. Ich hatte einmal Freudentag dafür vorgeschlagen, welches ich, ungeachtet der selige Moritz damit nicht einig war, auf den Fall, wenn wirklich ein Tag darunter verstanden wird, der ganz oder zum Theil der Freude gewidmet ist, noch bis jetzt nicht verwerflich finde. Freilich wird niemand sagen dürfen, dieser Freudentag währt drei Tage (alsdenn ist Fest schicklicher); aber der Freudentag währt nur ein paar Stunden, würde schon viel erträglicher sein. VII. Eine Traktirung ist fremdartig, und ein Traité ganz fremde. Das erste ist im Sprachgebrauch doch noch ein wenig edler, als Gasterei, obgleich vielleicht minder edel, als Gastmahl. Das letzte würde durch Mahl am besten ausgedrückt werden können. Feiermahl würde schon etwas mehr sein, als Traité.

a. **Ausrüsten, waffnen, wappnen.** I. Man rüstet einen aus, wenn man ihm alles das giebt, was er gebraucht um ein Gefecht mit einem Feinde zu

zu bestehen. So rüstet man eine Flotte aus, wenn sie in den Stand gesetzt wird, in kriegerischer Absicht abzufahren. Vergl. b. II. Wappnen ist eigentlich veraltet, und gehört nur noch in die feierliche höhere Schreibart und in die Dichtkunst. Der Unterschied, den einige ersonnen haben, daß waffnen heiße, mit angreifenden, und wappnen mit Vertheidigungswaffen versehen, stimmt nicht mit dem Sprachgebrauch.

b. **Ausrüsten, ausstatten, versehen.** I. Man versieht eine Person oder Sache überhaupt mit dem, was ihr nothwendig ist; um einem gewissen Zwecke besser zu entsprechen. Wir wollen die Thüren mit Gegengewichten versehen lassen, damit sie sich von selbst schließen. Ein mit Stahlfedern versehenes Sitzpolster, das von selbst sich wieder in die Höhe giebt. Eine an der Seite mit einer Schneide versehene Packnadel. Eine mit einem Schirm versehene Lampe. II. Man rüstet eine Person oder Sache mit etwas aus, um sie furchtbar und ehrwürdig zu machen (vergl. a.); oft ist die Ausrüsterinn die Natur. Dieser Minister, ausgerüstet mit einem Scharfblick, dem nicht das geringste entging. Die Biene ist mit einem Stachel ausgerüstet. Der Dichter war mit beißendem Witze ausgerüstet. Sie haben ihn mit den Pfeilen ausgerüstet, die er gegen mich verschießen soll.

a. **Aussäen, ausstreuen.** I. Ausstreuen ist bestimmter, weil nicht jedes Säen durch Streuen geschieht; das Korn wird z. B. eher ausgeworfen, als ausgestreut. Die gewöhnliche Kresse wird nicht ausgestreut, sondern dick in eine Furche eingestreut; hingegen die gefüllte Kresse wird ausgestreut, damit sie zwar nicht zu weitläuftig und zu sparsam, aber noch weniger zu dick zu liegen komme. II. Im übergetragnen Sinne sagt man, den Samen der Uneinigkeit ausstreuen, weil dafür gesorgt wird, daß es ziemlich reichlich und keinesweges zu sparsam geschehe. So auch ein Gerücht ausstreuen; S. ausbreiten b. III. Aussäen wird übergetragnerweise mehrentheils von guten Dingen gesagt, wovon man nach einiger Zeit erst die nützlichen Folgen erwartet. Säen Sie in Ihrer Jugend fleißig aus, so werden Sie im Alter ernten. Was der untere Lehrer aussät, erntet mehrentheils der obere; er empfindet das Vergnügen über die von je-

nem vorbereiteten Fortschritte des Schülers.

b. **Aussäen, zusäen.** I. Haben Sie schon ausgesät? fragt überhaupt, ob das Säen vorgenommen ist; Haben Sie schon zugesät? ob es vollendet ist. Insbesondre pflegt man es von der Einbringung des Samens in die Erde vor dem Winter zu verstehen. Wir haben schon völligen Frost, und die meisten Landleute haben noch nicht zugesät. Ich pflege spätestens vor dem 10. Oktober zuzusäen.

Aussat (andre schreiben **Aussaat**), **Einsat, Same, Sämereien, Sat.** I. Der Same ist das, wodurch Gewächse fortgepflanzt werden, und dieser Same besteht mehrentheils in Körnern. Trägt die Frucht hier zu Lande Samen? Das Wort gilt aber auch von dem Samen der Thiere, und Samen bedeutet überdem theils die Nachkommenschaft (der Same Abrahams), theils die Bemühungen etwas hervorzubringen oder die erste Veranlassung einer Veränderung. Den Samen der Uneinigkeit ausstreuen. Dies war der Same, woraus hernach so viel Unheil entsproß. II. Sat ist eine Benennung theils des Säens: Ich muß die Sat besorgen; theils des sich dem Reifen des Samens nähernden Getreides: Die Sat steht sehr schön; theils der Zeit des Aussäens oder der Satzeit: Die Sat nähert sich; theils endlich des auszusäenden Samens selbst, wenn er als ein Ganzes betrachtet wird, das nächstens seine Bestimmung erwartet: Auf jenem Boden habe ich meine Sat (Aussat des künftigen Jahres) liegen, die mir leicht durch den starken Regen verderben kann, der bei dem heftigen Winde durch die Dächer dringt. Wenn aber Sat in Niedersachsen, der Mark und Pommern für Samen schlechthin gebraucht wird (Kohlsat ꝛc) so gehört es in den Antibarbarus. III. Die Einsat ist theils die Einbringung des Samens in die Erde, theils die Zeit derselben, theils auch der eingebrachte Same. IV. Aussat ist im Grunde mit Einsat einerlei; doch bedeutet es bestimmter die auf Hoffnung geschehende Arbeit der Sat. Wann werden sie die Einsat (Aussat) besorgen? Die Einsat (Aussat) ist da. Die Einsat (Aussat) geht durch den späten Frost, durch die Ueberschwemmungen, verloren. Außerdem kömmt es in der Redensart vor, es sind bei diesem

Gute

Gute so und so viel Wispel oder Scheffel Aussat, welches als eine ohngefähre Bezeichnung des Umfangs des bestellbaren Landes angenommen wird. V. Sämereien heißt so viel, als mehrere Arten von Samen, besonders bei Samenhändlern, Gärtnern und Gartenliebhabern. Erst war dieser Mann ein Gewürzhändler, dann ward er Policeiburgemeister, und jetzt handelt er mit Sämereien. Ich habe einen Beutel verloren, worinn eine Menge Papiere mit Sämereien waren.

Ausschlafen, verschlafen. Außer andern Bedeutungen, die jedes dieser Wörter für sich hat, sagt man: den Rausch ausschlafen und den Rausch verschlafen. Das erstere heißt, schlafen bis der Rausch zu Ende ist, durch Schlafen das Vorübergehen des Rausches befördern; das andre, den Rausch im Schlaf vorübergehen lassen, da der Mensch vielleicht die Zeit der Berauschung wachend zubringen und unterdessen sich auf mancherlei Art vergehen und beschimpfen könnte. So sagt man, die Gelegenheit, sein Glück, die Stunde verschlafen, weil das Schlafen nicht die Vorbeistreichung der Gelegenheit befördert, sondern nur die Ursache ist, daß sie unbenützt vorbeistreicht. So verschläft man ferner das Fieber, wo der Schlaf das Fieber nicht vertreibet, sondern nur macht, daß jemand die Unbequemlichkeiten des Fiebers nicht fühlt. Hingegen sagt man: Geh hin, und schlaf den Edelmann aus; d. i. der Schlaf wird Dich vielleicht von der Einbildung heilen, daß Du ein Edelmann seist oder leicht einer werden könnest.

Ausschlag, Grind, Krätze, Räude, Schäbigkeit, Schorf; Ansprung, Blatter, Durchschlag, Schwinde, Urschlag, Zitracht, Zittermagen, Zittermal. I. Ausschlag ist ein allgemeines Wort, um anzuzeigen, daß innerliche Unreinigkeiten sich aus dem Körper in kleine etwas entzündete und folglich mehrentheils rothe Erhöhungen an der Oberfläche der äußern Haut zusammenziehen. Er hat einen Ausschlag am Munde, an der Backe u. s. w. II. Die Krätze ist ein Ausschlag, der von gewissen ganz kleinen Kerbthieren herrührt, und ein empfindliches Jucken verursacht. III. Die Räude ist eine solche Krätze,

von welcher die Haut ganz rauh wird, und die bei Menschen sowohl als Thieren statt findet. Uneigentlich wird Räude auch von gewissen Zufällen der Bäume und Pflanzen gesagt. IV. Grind ist bald ein jeder Ausschlag, welcher geschwürartig ist und oben eine Rinde ansetzt, bald insbesondre der Ausschlag auf den Köpfen unter den Haren, der sich besonders bei Kindern häufig findet, und von welchen auch der Kopf schimpflich der Grind benannt wird, bald die harte Haut selbst, welche einen solchen Ausschlag überzieht. V. Schorf, welches viele Schorb schreiben und sprechen, zeigt am häufigsten die harte oder harsche Rinde auf einer Wunde oder Verletzung der Haut an. Man versteht aber darunter auch einen kleinen Ausschlag, der nur in Einem oder ein paar Flecken besteht, z. B. er hat einen Schorf am Munde, und endlich wird auch wohl der Kopfgrind in einigen Gegenden der Schorf, oder noch häufiger in der mehrern Zahl die Schörfe genannt. VI. Die Schäbigkeit ist die Beschaffenheit der Haut eines Menschen oder eines Thiers, wenn die Haut sich in kleinen Blättern ablöst, wie vorzüglich bei der Krätze geschieht, die auch die Schabe genannt wird. Wenn man einen schlechten Menschen einen schäbigen Hund nennt, so will man ihm dadurch außer seiner Armuth und seiner zerlumpten Kleidung vornehmlich die aus seinen Umständen herrührende Vernachlässigung seiner Haut vorwerfen, ohne ihn deshalb räudig oder krätzig nennen zu wollen. VII. Der Ansprung ist ein besonderer Ausschlag, der vom Kopfe und namentlich von den Stellen hinter den Ohren aus die Backen und andere Theile des Gesichts, auch oft am übrigen Körper gleich einer in einander laufenden Rinde überzieht. VIII. Durchschlag und Urschlag, wo sie gebräuchlich sind, sagen mit Ausschlag so ziemlich einerlei. Das erstere soll wohl etwas feiner sein, als Ausschlag; und insbesondre werden die Finnen an manchen Orten in Oberdeutland Durchschlechten genannt. Für Urschlag wird auch Ursprung gehört, und man scheint es als einen allgemeinen Namen derjenigen blatterartigen Ausschläge zu betrachten, denen man keinen recht bestimmten Namen zu geben weiß. IX. Eine Blatter ist eine blasenartige Erhöhung im Gesicht mit ein wenig Eitermaterie, dergleichen die Hitzblattern oder

Hitz-

Hitzblasen sind, die man mit den Finnen nicht verwechseln muß. X. Schwinde ist eine Art bösartiger Flechte, die von dem Ansprunge zu unterscheiden ist. Doch nennen viele eine jede Flechte Schwinde. XI. Ein Zittermagen oder Zittermal ist auch eine Art von Flechte, die schnell kömmt und wieder vergeht. Zitracht oder Zitterschen aber scheint mit Flechte völlig einerlei zu sein.

b. **Ausschlag, Vorschub, Vorstoß**; bei bepelzten Kleidern. Der Ausschlag ist von einer beträchtlichern Breite, und ist auf das Kleidungsstück selbst hinaufgesetzt oder scheint es wenigstens zu sein, da er erhabner ist. Ein Pelzmantel mit Marderfutter und weißem Ausschlage. Der Vorschub oder Vorstoß ragt nur unter dem Rande des Kleidungsstücks hervor. Dieses Husarenregiment trägt grüne Pelze mit grauem Vorschub. Unter Vorschub und Vorstoß ließe sich entweder der Unterschied machen, daß Vorstoß etwas breiter, oder daß Vorschub mit dem Futter von gleichem Zeuge sei, Vorstoß aber vom besserm. Alle drei Wörter fehlen in der angegebenen Bedeutung bei Adelung.

c. **Den Ausschlag geben, entscheiden.** Man sagt sowohl die Oesterreichische Reuterei, die bisher noch nicht zum Treffen gekommen war, gab endlich der Schlacht den Ausschlag, als entschied endlich die Schlacht. Indessen setzt den Ausschlag geben immer etwas unerwartet Hinzukommendes voraus. Lange wankte der Sieg; endlich gab der sich plötzlich wendende Wind den Ausschlag für die Unsrigen. Endlich mußten die Feinde die große Bettung (Batterie) verlassen, wodurch die Schlacht zu unserm Vortheil entschieden ward.

a. **Ausschlagen, nicht annehmen wollen**; S. ablehnen.

b. **Ausschlagen, Knospen bekommen, Blätter bekommen.** I. Man sagt von einem Baume, er bekömmt Knospen, wenn sich an den Haupt- und Nebenzweigen Blüt- oder Blätterknospen zeigen, welches bei einigen Bäumen gewissermaßen schon im Herbst, bei andern erst im Frühlinge oder Sommer geschieht. II. Eben so heißt es, er bekömmt Blätter, wenn sich die Blätter zeigen. III. Ein

Baum

Baum schlägt aus, wenn er etwas grünendes treibt, und dadurch zeigt, daß er Leben hat. Die Feigenbäume schlagen aus, d. i. es zeigen sich grüne Auswüchse daran, welches gemeiniglich nicht Blätterknospen, sondern junge aus der Rinde hervorbrechende Früchte sind. Der Levkojenstock sah abgestorben aus, aber er fängt schon an wieder auszuschlagen.

a. **Ausschreien, ausposaunen; S. ausposaunen.**

b. **Ausschreien, verschreien.** Ausschreien heißt bloß, von einem mit vielem Geräusch etwas bekannt machen, es sei wahr oder falsch, der Sache angemessen oder übertrieben, gut oder böse; verschreien heißt von jemand etwas böses, das noch dazu vielleicht nicht völlig gegründet ist, zu laut mit hinzugefügter nachtheiligen Beurtheilung bekannt machen. Er schreit mich als einen Geizhals (auch wohl für einen Geizhals) aus, der einen ungeheuern Reichthum zusammengebracht habe, und darüber seine Angehörigen darben lasse, ungeachtet ich meinen nächsten Erben wenig genug hinterlassen werde. Er verschreit mich als einen Unbarmherzigen. Gesetzt das Buch wäre so schlecht, als es in dieser Recension verschrien wird, so hätte doch der Verfasser mehr Schonung verdient.

Ausschuß, Auswurf, Brack, vergl. Abschaum. I. Ausschuß sind solche Waren, welche bei genauerer Prüfung oder der Schau nicht für vollkommen gut gerathen erkannt werden. In der Porcellanfabrik läßt man die nicht vollkommen rund und ebenmäßig gerathnen Teller, Schüsseln ꝛc. unbemahlt; oder mahlt sie blau; die besser gerathnen mahlt man immer feiner, je besser sie sind. Wer also weiße oder blaugemahlte Ware kauft, kauft eigentlich nur Ausschuß. In diesem Papierladen bekömmt man kein anders Papier, als Ausschuß. Man gebraucht Ausschuß auch von gangbaren Münzen, wo die schlechtern, minder wichtigen Stücke Ausschuß heißen, vom Vieh, wo man auch die unvollkommnern Häupter, z. B. der Pferde, Ausschuß nennt; aber von Menschen um so weniger, da zum Ausschuß gehören, so viel heißt, als zu einer Auswahl von Personen gehören, denen die Untersuchung und Beurtheilung einer Sache von einer größern Versammlung überlassen ist. II. Auswurf ist härter

ter als Ausschuß, was als ganz schlechtes Gut verworfen ist. Der ärgste Auswurf von Dukaten, der sich denken läßt. So nennt man Menschen der schlechtesten Art, die in keinem Lande aushalten können, aus allen Gesellschaften ausgestoßen werden, den Auswurf der Menschheit, eines Volks u. s. w. III. Brack ist solcher Ausschuß oder Auswurf, der gar nicht zu gebrauchen ist, von jedermann für untauglich erkannt werden muß. Brack muß man gar nicht verkaufen ja nicht einmal für Ausschuß ausgeben. Vergl. ausmärzen.

Ausschußbogen, Mönchsbogen; bei den Buchdruckern. Das erste ist allgemeiner, und zeigt jeden Bogen an, der zu schlecht gerathen ist, als daß ihn der Buchdrucker mit abliefern könnte, so wie darunter auch oft die Bogen verstanden werden, die der Buchdrucker wegen eines Fehlers, da sie zu viel Runzeln, Löcher oder Flecken haben, unbedruckt läßt, ja wie auch schon bei den Papiermachern das Ausschußbogen heißen, die nicht in den Handel unter die gute Ware kommen. Mönchsbogen zeigt hauptsächlich nur einen solchen Bogen an, wo die Farbe auf der einen Seite des Bogens, oder auch an mehrern oder wenigern Stellen zu schwach aufgetragen ist, nicht aber, wie einige glauben, einen solchen, wo die innere oder äußere Seiten eines Bogens ganz weiß und unbedruckt geblieben sind.

Außen, außer, äußere, außerhalb, äußerlich, auswendig. I. Außen wird theils in der Zusammensetzung, theils mit dem Vorworte von gebraucht. Die Außenseite wird nur von Gebäuden und was sich damit vergleichen läßt, gesagt. Er hat die Außenseite seines Hauses abputzen lassen. Dieser Mensch hält viel auf eine schöne Außenseite, (auf in die Augen fallende Kleidung); aber die innern Theile seiner Kleidung taugen nichts: er hat weder ganzes Futter, noch ein ganzes Hemde. Seltener sagt man Außenseite auch von ehrbaren, frommen Minen, dem Schein der Ehrlichkeit u. s. w. und gemeiniglich wird dem Herzen und der wahren Beschaffenheit des Menschen die äußere Seite entgegengesetzt. Bei einer Festung heißen die am weitesten von dem Hauptwalle gelegenen Werke die Außenwerke; hingegen werden äußerliche Werke der innerlichen Denkungsart eines Menschen entgegen gesetzt. Von außen

steht

steht dem von innen entgegen, und wird nicht allein von Wirkungen, sondern auch von der Ansicht gebraucht. Von außen haben wir keinen Anfall, keinen Krieg zu besorgen, wenn nur von innen alles ruhig bleibt. Die Würmer können sich in dem Brode nicht erzeugt haben; sie müssen also von außen hineingebracht sein. Viele Laster bringt der Mensch gewiß nicht mit auf die Welt; sondern sie kommen erst von außen durch Verführung in ihn hinein. Von außen sieht die Festung stark genug aus; ist man aber auf den Wällen, so überzeugt man sich leicht, daß sie sich nicht lange halten kann. II. Auswendig wird eigentlich nur von Sachen gesagt, die man umwenden kann, und da heißt die Seite, die dem Gesicht bloß gestellt ist, oder deren Bestimmung ist, von außen gesehen zu werden, die auswendige, die andre die inwendige Seite. Das Tischtuch ist auf der auswendigen Seite schwarz; kehrt es um! Oft sagt man auswendig indessen auch von Sachen, die sich nicht umwenden, aber doch von innen leicht besehen lassen. Inwendig sieht der Becher noch gut aus, aber auswendig ist er sehr abgenützt. Das Aeußere wird dem Innern entgegengesetzt, insofern man auf Werth und Güte Rücksicht nimmt. Das Aeußere dieser Büchersammlung ist besser als das Innere (das Haus, das Zimmer, worinn sie steht, ist gut, aber sie selbst nicht. Oder: Die Bände sind gut, aber der Inhalt der Bücher kömmt nicht in Betracht). III. Man sagt er speist außer dem Hause, und er speist außerhalb. Ich habe außerhalb (d. i. außer der Stadt, außer dem Lande) davon sprechen hören. Seit einiger Zeit wird es üblich zu sagen: Ich habe äußerlich vernommen, d. i. außeramtlich; es ist mir von jemand gesagt worden, der nicht von Amtswegen die Anzeige thut, nicht mit in der Landesstelle sitzt, wo davon eigentlich die Rede sein kann. IV. Man sagt auch außerhalb Landes, seltener außerhalb des Landes. Außerhalb der Stadt wird aus Noth mit dem Geschlechtsworte gesetzt. So wird auch lieber gesagt, er speist außerhalb Hauses, als außerhalb des Hauses, wiewohl außer dem Hause besser zu sein scheint. V. Das Aeußerliche wird dem Innerlichen mehrentheils in moralischer Rücksicht entgegen gesetzt. Die äußerlichen Ehrenbezeigun-

gungen wollen nichts sagen, wenn die innerliche Ehrfurcht nicht da ist.

a. **Außerordentlich, vorzüglich**; S. ausbündig.

b. **Außerordentlich, selten**; s. seltsam.

a. **Aussprache, Ausrede**; s. Ausrede.

b. **Aussprache, Mundart.** Die Mundart erstreckt sich weiter, nemlich auf den Gebrauch einzelner Wörter, Endungen, Bildungen und die Aussprache zusammengenommen; die Aussprache geht bloß auf die einem jeden, also auch jeder Völkerschaft eigne Hervorbringung der Töne. Dieser Mensch spricht immer Kott für Gott. Diese Aussprache gehört aber nicht zu seiner Landesmundart, denn seine Landsleute, die Märker, sprechen eher Jott als Kott, sondern es ist eine ihm eigne Ziererei. Man hört ihm bei seinen Verbeißungen des n am Ende (die liebe Alte statt die lieben Alten), bei seinem etweiche, rothlecht, Verlurst, und überhaupt bei seinen harten Tönen die Schweizerische Mundart bald an.

Ausspruch, Bescheid, Entscheidung, Abschied, Schluß, Spruch, Urtheil. I. Von Entscheidung, als dem weitläufigsten dieser Ausdrücke, s. ausmachen. Der Zwist läßt sich nur durch Entscheidung sachverständiger Leute ausmachen. II. Ein Ausspruch (Sentenz) ist eigentlich jede Versicherung eines wirklichen oder angeblichen Sachverständigen, daß sich etwas so und so verhalte, insbesondre auch die Versicherung eines Richters, daß etwas so und so den Gesezzen, der Gerechtigkeit, und zuweilen der Billigkeit gemäß sei. Drei Mädchen machten Ansprüche auf die Eheverbindung mit diesem schönen Grenadier; der General that den Ausspruch, daß ihn die eine haben sollte, weil sie eine Meisterswittwe und seine alte Wirthinn sei. III. In einer sehr verwickelten Rechtssache erfolgt aus den verhandelten Akten ein Spruch. Die Akten liegen zum Spruch vor. IV. Urtheil heißt in der Vernunftlehre jede Verbindung oder Nichtverbindung eines Prädikats mit einem Subjekt; in den Gerichten ist es theils mit Spruch gleichgültig, ob man gleich lieber sagt, das Urtheil wird

wird bald erfolgen, als der Spruch wird bald erfolgen, theils zeigt es insbesondre die Entscheidung über die von jemand verwirkte Strafe, über jemands Freisprechung, oft auch sogar die Bestimmung einer Belohnung oder Entschädigung für einen vor Gericht gezogenen an. Der Unschuldige erwartet sein Urtheil mit Gleichmuth. V. Ein Schluß ist außer andern Bedeutungen, was zuletzt mit Übereinstimmung aller als recht und künftig zu beobachtend festgesetzt wird. VI. Von Bescheid s. Antwort b. VII. Ein Abschied bedeutet dasjenige, worüber die Glieder einer ansehnlichen Versammlung, die das Recht der Festsetzung oder Entscheidung hat, sich zuletzt vereinigen, und es als einen Schluß zu Papier bringen lassen. Der Reichstag ging auseinander, nachdem er einen Abschied (Reichsabschied) hatte aufsetzen lassen. Für Visitationsabschied hat man oft Visitationsbescheid, welches auch keinesweges unrecht ist, da diejenigen, welche die Visitation verrichten, darinn von einem jeden anzeigen, in wiefern er Lob und Tadel verdiene.

Ausstechen, aus dem Sattel heben. Beides ist zwar von den alten Rittergefechten hergenommen, wo einer den andern aus dem Sattel stach oder hob; indessen bedeutet in der jetzigen übergetragnen Bedeutung jemand ausstechen mehr im Allgemeinen, machen, daß man einem andern in der Gunst eines dritten vorgezogen wird. Bisher ist die Tochter der Liebling der Eltern gewesen, seit der Zurückkunft des Sohns aus der Fremde ist sie aber von diesem ausgestochen worden; hingegen sagt man von einem, daß er den andern aus dem Sattel gehoben habe, theils wenn er in etwas, das mit einem Kampfe eine große Aehnlichkeit hat, z. B. in einem gelehrten Wettstreit, einen offenbaren Sieg über ihn davon getragen, theils wenn er sich ganz in einer vielbedeutenden Person Gunst hinein, und den andern gänzlich herausgesetzt hat. Namentlich wird es auch gesagt, wenn jemand dem andern eine Braut von Bedeutung abspenstig macht; von unbedeutendern Bräuten aber heißt es nur, daß einer den andern bei ihnen ausgestochen.

a. **Ausstehen, aushalten**; s. aushalten.

b. **Ausstehen, dulden, erdulden, erleiden, ertragen,**

gen, leiden, tragen, vertragen. I. Man trägt alles, was in gewisser Rücksicht eine Bürde oder Last genannt werden kann. Trage meine Schwachheiten. Er trägt sein leidenvolles Alter, als ein Mann. II. Man erträgt Beschwerlichkeiten, Beleidigungen und Unannehmlichkeiten, insofern man nicht leicht müde wird, sie zu tragen. Ich kann die Last nicht tragen (Last statt Beschwerlichkeit genommen) heißt, meine Kräfte reichen dazu nicht hin; ich kann sie nicht ertragen, meine Kräfte reichen in die Länge nicht hin, oder die Unbequemlichkeiten werden so groß, daß ich die Geduld verliere. Oft heißt aber ertragen weiter nichts, als daß einem Beschwerlichkeiten ꝛc. zustoßen. Er hatte allerlei unangenehme Zufälle zu ertragen. Ich habe in meiner Jugend manch hartes Schicksal ertragen. III. Von ausstehen s. aushalten. Eine solche Anstrengung steht kein Mensch aus (wo aushalten jedoch besser ist). Wir stehn viel mit dem Kranken aus. IV. Leiden heißt 1) etwas zu seinem Nachtheil geschehen lassen, ohne einen Versuch zu machen, sich davon zu befreien. Ihr Nachbar wirft Ihnen allerlei Unreinlichkeit in den Hof; das sollten Sie nicht leiden. Ich muß es wohl leiden, weil der Richter sein Vetter ist. 2) Mit Gleichgültigkeit etwas so lassen, als es ist, tragen. Ich kann keine Mütze auf dem Kopfe, keine Binde um den Hals leiden. Ein Umschlag, so warm Sie ihn nur immer leiden können. Hieher gehört: Er kann keine Katzen, keine Orgel, keine Juden, keine Franzosen, keine Kinder, keine neue Moden leiden. Er kann manche Leute durch aus nicht leiden. Er kann mich allein um sich leiden. Ich kann diesen Menschen wohl leiden. Er ist bei jedermann gelitten. Das können wir leiden, uns Gefallen lassen; wir haben nichts dawieder. 3) Statt finden lassen, gestatten. Meine Umstände leiden das nicht. Meine Reise leidet keinen Verzug. Hieher gehört auch: dies leidet eine Ausnahme, eine Abänderung. 4) Unangenehme Empfindungen haben. Er leidet sehr von der Fußgicht. Sein Leiden kann kaum höher steigen. 5) Insbesondre sagt man Verlust, Abbruch, Schaden, Schmerzen, Hunger, Noth, Mangel, Unrecht, Strafe, Bedrückung, Verfolgung leiden, wo es sich bei den meisten

auch mit ausstehen verwechseln läßt. Durch eine Auslassung wird leiden hernach oft für Verlust leiden, Schaden leiden, Noth leiden gesetzt. Darunter leidet der Staat, das Ganze. Unser Herr hat in Italien gelitten. Der Kaufmann N. hat bei den breslauer Bankbrüchen sehr gelitten. V. Für leiden wird nur in sehr wenigen Bedeutungen auch erleiden gebraucht, welches aber nur eine schwache Vermehrung der Bedeutung giebt, und daher immer mehr aus dem Gebrauche kömmt, nur daß es in der höhern Schreibart oft noch statt findet. So warm Sie den Umschlag nur erleiden können. Ich habe darüber manches erleiden müssen. Sie müssen den erlittenen Verlust zu vergessen suchen. Vergl. den Antibarbarus. VI. Man duldet etwas, das man Macht zu hindern oder gar zu strafen hat. Die Obrigkeit duldet viele Unordnungen. Hier werden alle Religionsparteien geduldet. Wenn Gott ihn duldet, warum sollte ich es nicht auch thun? In dieser Bedeutung setzen viele unrichtig leiden dafür, welches doch offenbar weniger ist. In B. laufen die Juden mit brennenden Tobackspfeifen über die Straße; das sollte nicht geduldet werden. Hier kömmt jeder Miethsmann so spät als er will nach Hause; da, wo ich wohne, würde dies nicht gelitten werden. VII. Dulden wird aber auch für ertragen und für manche Arten des härtern Leidens gesetzt. Er hat in seinem Leben viel Noth, viele Verfolgungen dulden (auch erdulden) müssen. Ein Dulder, eine Dulderinn (ein Wort, das auch Adelung in seine zweite Auflage aufgenommen hat) bezeichnet eine Person die viele und schwere Leiden mit Geduld ertragen hat. VIII. Vertragen wird nur von solchen Sachen gebraucht, die eine bloße Unannehmlichkeit verursachen. Dieser Mann verträgt viel Scherz, viel Wein. Dieser Wein verträgt viel Wasser. Eine Taschenuhr verträgt es nicht leicht, daß man sie fallen läßt. Ich kann es nicht gut vertragen, wenn ein Stümper auf der Geige kratzt.

Aussteuer, Brautschatz, Heirathsgut, Mahlschatz, Mitgabe, Mitgift, Morgengabe; vergl. ausgeben. I. Das Heirathsgut besteht gewöhnlich in barem Gelde oder wenigstens in solchen Dingen, die gleich barem Gelde sich ver-

zin-

zinsen und etwas einbringen, welche dem Manne, der ein Frauenzimmer heirathet, mit einiger Förmlichkeit übergeben werden. II. Mitgabe und Mitgift schränken sich fast nur allein auf bares Geld ein. III. Aussteuer begreift außer dem Gelde auch besonders Kleidungsstücke und Hausgeräth. IV. Mitgift ist zwar etwas veraltet, scheint aber dadurch an Adel gewonnen zu haben, so daß man im feierlichern Stil von vornehmen Personen eher Mitgift, von geringern eher Mitgabe gebraucht. V. Die Morgengabe empfängt eigentlich die Braut am Morgen nach der Hochzeit vom Bräutigam, als ein Geschenk, dessen Betrag in dem Ehevertrage mehrentheils vorläufig festgesetzt ist. Auch soll die Braut statt der Morgengabe von dem Vater des Bräutigams das Sommerhaus zu Z. nebst dem dazu gehörigen Garten erhalten. Durch einen sehr gewöhnlichen Mißbrauch wird Morgengabe auch wohl für Mitgift gebraucht. VI. Der Brautschatz und Mahlschatz werden ebenfalls oft mißbräuchlich für Mitgift gesetzt. Am bestimmtesten aber zeigt Brautschatz solche Geschenke an, die der Braut von ihren Verwandten oder Gönnern gemacht werden, um sie reicher und dadurch dem Manne werther zu machen. Am Abend nach geschehener Trauung erhielt die Braut von ihren Eltern zum Brautschatze ein silbernes und ein porcellanenes Servis, nebst einer Sammlung von Schaumünzen. Mahlschatz hingegen wird am besten auf die Geschenke eingeschränkt, welche künftige Eheleute sich vor der Hochzeit, besonders bei der Verlobung, machen.

Austauschen, auswechseln, vertauschen, verwechseln, vergl. **tauschen.** I. Man vertauscht Sachen die in gewisser Rücksicht einerlei Werth haben, gegen einander. Ich habe ein braunes Pferd gehabt, aber es gegen ein weißes vertauscht; d. i. ein andrer hat mir ein weißes dafür gegeben. Die Waaren wurden in Amerika anfänglich nicht verkauft, sondern nur vertauscht. Wir werden nun wohl bald die Sommerkleider mit Winterkleidern vertauschen müssen. Er hat den Predigerrock mit der Kleidung eines Forstmeisters vertauscht; d. i. er war Prediger und ist Forstmeister geworden. Er hat die Bibel mit dem Rechtskörper (Korpus Juris) vertauscht. II. Man tauscht Sachen aus, wenn

die Eine gewisse Vollkommenheiten hat, die der andern fehlen, und die sie doch haben sollte. Mit dem Pferde hat mich der Roßtäuscher betrogen; er soll es mir aber austauschen, d. i. mir ein anders von besserer Beschaffenheit dafür geben. Unter dem Gelde, das Sie mir gestern geschickt haben, waren einige leichte Stücke, die Sie mir gegen bessere austauschen müssen. Damon wollte Orgons älteste Tochter heirathen; kurz vor der Hochzeit aber mußte ihm der Vater die jüngste dafür austauschen. III. Man verwechselt Sachen mit einander 1) insofern man mit ihren Merkmalen nicht recht bekannt ist, und eine für die andere nimmt. Die Kinder sahen einander so ähnlich, daß sie selbst von ihren Eltern oft mit einander verwechselt wurden. Wörter von ähnlicher Bedeutung können leicht mit einander verwechselt (d. i. aus Irrthum eins statt des andern gebraucht) werden. Der Dichter hat oft die Freiheit, ähnlichbedeutende Wörter zu vertauschen, d. i. eins statt des andern mit Fleiß zu gebrauchen. Ich habe meinen Hut mit dem Ihrigen verwechselt (den Ihrigen für den meinigen angesehen). Ich habe Ihren Hut mit dem meinigen vertauscht (statt des meinigen aus Eilfertigkeit und Unachtsamkeit den Ihrigen ergriffen); wir wollen sie aber wieder austauschen. 2) Wenn man auf kurze Zeit eine Sache statt der andern nimmt, und besonders wenn man dies häufig wiederholt. Wenn er des Abends bei kühlem Wetter ausgeht, so pflegt er wohl den Hut mit einer Pelzmütze zu verwechseln. Das Wetter ist so unbeständig, daß man die Sommer, und Winterkleider mehrmals zu verwechseln genöthigt gewesen ist. Die Frau verwechselt ihr Gesicht sehr oft (sie sieht bald so, bald anders aus). 3) Man verwechselt Geld, wenn man sich andre Sorten, mehrentheils kleinere statt größere, geringere für bessere, geben läßt. Geht hin und verwechselt den Dukaten (laßt Euch den Dukaten wechseln), fordert aber 3 Thaler und 6 Groschen dafür, und nehmt nicht unter 5 Groschen. 4) Man sagt auch statt sterben, die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit, die Vergänglichkeit mit der Unvergänglichkeit ꝛc. verwechseln. III. Man wechselt die Kleider, wenn man sich anders anzieht, als man vorher angezogen war. Gegen Abend fuhren die Hochzeitleute nach Hause, um die

Klei-

Kleider zu wechseln, und kamen zum Tanz wieder. Man wechselt mit den Moden. Die Moden wechseln. Ihr ältester Sohn wechselt zu sehr; bald ist er fleißig, bald äußerst unfleißig. Dieser Lehrer wechselt mit den Lehrbüchern, bald liest er über einen Lateinischen, bald über einen Deutschen Auszug der Vernunftlehre, bald über seine eignen, bald über fremde Lehrbücher. IV. Man wechselt Kriegsgefangene, unterschriebene Verträge u. d. g. gegen einander aus. Wenn jemand gewohnt ist, sich einzelne Stücke Geld, auf die er einen Werth setzt einzuwechseln; so sagt man von demjenigen, der sie ihm überlässt, daß er sie ihm auswechsle. Vergessen Sie nicht, daß Sie versprochen haben, mir alle Piasterstücke, die Sie einnehmen, auszuwechseln. Ich nehme oft Meklenburgisches Geld ein, das hier zu Lande nicht gilt; aber mein Vetter wechselt es mir aus.

a. **Ausüben, verüben.** I. Man sagt eine böse That ausüben und verüben; aber ausüben wird mehr in Rücksicht auf die vorhergegangene Entschließung, verüben mehr in Rücksicht auf die Handlung selbst und auf ihre Schändlichkeit gesagt. Wenn der heutige Jubelgreis an alles zurück denkt, was er in seinem Leben verübt hat, so mag ihm bei manchen Lobsprüchen der Jubelreimer das Herz doch wohl ein wenig schlagen. Wenn er auch nur für alle von ihm wirklich ausgeübte Streiche, die verunglückten gar nicht mit in Anschlag gebracht, gestraft werden sollte: so würden zehn Festungen nicht hinreichend sein, ihn nach Würden zu belohnen. II. Ausüben wird auch von Verrichtung guter Handlungen gesagt, verüben aber nicht. Ich habe das Gelübde der Keuschheit und Armuth nicht gethan, wie Sie; aber ich übe es aus. Vergl. auch b.

b. **Ausüben, bewerkstelligen, ins Werk richten, thun**; insofern diese Wörter dem Denken und Sagen, der Einsicht oder Theorie, der bloßen Vorstellung der Möglichkeit oder Thunlichkeit entgegengesetzt sind. I. Die Ausübung folgt auf die gehörige Ueberlegung von der Art und Weise, wie etwas anzufangen sei. Ein ausübender Arzt, der nicht bloß gelernt hat, wie Kranke geheilt werden müssen, sondern sich auch wirklich damit abgiebt, Kranke zu heilen. II. Von bewerk-

werkstelligen und ins Werk richten s. ausführen a. III. Das Thun steht besonders dem Sagen entgegen. Er sagt, er wolle mich besuchen; aber ob er es thun wird, steht dahin. Er sagt, man müsse Armen Gutes erweisen; aber er selbst thut es nicht.

Ausweisen, besagen, lehren, zeigen. I. Man sagt, es wird sich bald ausweisen, und es wird sich bald zeigen müssen. Ersters ist aber viel eingeschränkter, und wird nur von Sachen gesagt, wo ein so oder so beschaffner Erfolg mit Ungewißheit erwartet wird. Ob die Bäume erfroren sind, wird sich ausweisen, wenn der Winter vorüber ist. II. Die Akten weisen aus, daß ich jederzeit zum Vergleich erbötig gewesen bin; d. i. es steht zwar vielleicht nicht ganz ausdrücklich darinn, daß ich einen Vergleich angeboten habe allein man sieht doch, wenn man genau Acht giebt, daß es meine Gesinnung so gewesen. Wenn man sagt, die Akten zeigen es, so muß schon eher etwas davon ausdrücklich da stehen. III. Lehren ist in diesem Fall etwas stärker als zeigen. Die Fabel lehrt, daß Beleidigungen verschmerzen oft nützlicher sei, als sie zu rächen suchen. Die Geschichte lehrt, daß Beischläferinnen durch ihren Einfluß oft ganze Länder unglücklich gemacht haben. Hingegen wird niemand sagen. Die Akten lehren, daß du Unrecht hast, sondern nur sie zeigen ꝛc. IV. Besagen bezieht sich auf ausdrücklich gebrauchte Worte und Ausdrücke. Die Akten besagen, daß ich nur auf den Fall zum Vergleich erbötig sei, wenn der Gegner sich aller Wiederklage begiebt. Dividiren heißt, aus zwei gegebenen Zahlen eine dritte finden, welche besagt, wie oft die eine in der andern enthalten ist; folglich heißt Multipliciren, aus zwei Zahlen eine dritte finden, in welcher die eine so oft enthalten ist, als die andre besagt.

Auswintern, durchwintern, überwintern. I. Man wintert etwas durch, insofern man es glücklich durch den Winter bringt, das sonst den Winter nicht leicht auszuhalten pflegt. Es ist mir gelungen, zwei Schock verpflanzte Blumenkohlstauden zu durchwintern. Das Wort fehlt im Adelung in der ersten Ausgabe. Hingegen steht in der ersten, wie in der zweiten, auswintern heiße durch den Winter bringen, bis zu Ende des Winters im guten (in gutem) Stande erhalten. Ich zweifle aber, daß auswintern bei guten Schriftstellern diese Bedeutung

tung habe. Auswintern könnte viel mehr heißen, durch den Winter von Nässe und andern Eigenschaften befreien, z. B. ich lasse die Stengel dieser Pflanze erst gehörig auswintern oder wintere sie erst gehörig aus, ehe ich sie ins Haus bringe, und den Bast abschälen lasse. II. Man überwintert etwas, insofern man es den Winter über in sichere Verwahrung bringt. In dieser Stube pflege ich meine Aurikeln zu überwintern, oder hier lasse ich meine Aurikeln überwintern d. i. den Winter über zubringen (wie man sagt, die Seefahrer pflegen in dieser Insel, in diesem Hafen zu überwintern). Adelung hält übrigens Gewächse auswintern ebenfalls für üblicher, als sie überwintern.

Auswirken, bewirken. Man sagt eine Sache bei dem Landesherrn oder seinen Kollegien bewirken und auswirken. Man bewirkt aber nur immer etwas, gemeiniglich fürs Ganze, nützliches; was man aber auswirkt, ist eine Gnade oder Begünstigung für jemand, welche zu erlangen man viele Mühe und Bitten anwenden, auch oft Geld und Vorsprache dabei zu Hülfe nehmen muß. Ich habe meinem Bedienten den Abschied vom Soldatendienst ausgewirkt. Ich werde einen Befehl auszuwirken wissen, daß man mich in Ruhe lassen soll. Durch vielfältige Vorstellungen hat man endlich so viel bewirkt, daß diese einfältige Gewohnheit abgeschafft ist. Ich will Ihnen einen Ruf ins Ausland zu bewirken suchen. Von bewirken vergl. auch ausführen a.

Auszeichnen, hervorthun, unterscheiden. I. Wer sich hervorthut, leistet viel mehr, als man entweder von ihm oder überhaupt von jemand so leicht erwarten konnte. Er that sich schon als ein Jüngling in einer Schlacht sehr hervor. Das ganze Regiment hat sich sehr hervorgethan; das heißt nicht, es hat andre oder alle andre Regimenter übertroffen (denn man sagt es auch, wenn nur ein einziges Regiment bei einem Vorfall gegenwärtig ist), sondern es hat mehr geleistet, als gewöhnlich von einem Regimente geleistet wird. Kurz, hervorthun schließt keine Vergleichung mit irgend einem wirklich vorhandnen Mitbestreber voraus. Bei der Beisteuer für die Wittwen der Gebliebenen hat sich besonders die Stadt R. sehr hervorgethan (was sie that, ist merkwürdig

und rühmlich gewesen; so leicht thut eine Stadt nicht so viel, so leicht greift sich eine Stadt nicht so an). II. Man unterscheidet sich von andern durch etwas eignes und besonders, mehrentheils absichtlich. Er unterscheidet sich von andern Einwohnern der Stadt durch die Beibehaltung der alten Kleidertracht, durch beständige Zuschließung seines Hauses, durch stilles und ordentliches Leben. Gewöhnlich sagt man sich unterscheiden nur von Personen, außer wenn man es bloß für unterschieden sein gebraucht, da es sich dann auch von Sachen sagen läßt. Das Adjektiv unterscheidet sich dadurch von dem Substantiv, daß es drei Artikel leidet. Das E unterscheidet sich von dem C durch die viel krausere und zusammengesetztere Figur. Die morgenländischen Diamanten unterscheiden sich von den abendländischen durch den lebhaftern Glanz. Die Portugiesische Sprache unterscheidet sich von der Spanischen in vielen Stükken nicht sehr. III. Sich auszeichnen wird ebenfalls sowohl von Personen als Sachen gebraucht. Es heißt durch etwas vorzügliches eine besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wodurch Beurtheilern der Ausspruch abgenöthigt wird, daß eine Person oder Sache vor andern, mit denen sie gleichsam in Einer Reihe zur Schau steht, in gewisser Rücksicht den Vorzug verdiene. Dieses Regiment, dieser Soldat hat sich in der Schlacht bei Tsch. vor allen andern ausgezeichnet. Unter den frühren Deutschen Dichtern zeichnete sich zuerst der sonst häufig matte und langweilige Brockes durch Fluß und Wohlklang aus. Bei der Gemähldeausstellung zu D. zeichneten sich besonders die Arbeiten eines jungen Kurländers sehr vortheilhaft aus. Die kleine Stadt M. hat sich von je her durch Mildthätigkeit ausgezeichnet. IV. Man sagt auszeichnende Verdienste und ausgezeichnete Verdienste, eine auszeichnende und eine ausgezeichnete Gesichtsbildung. Beides ist recht. Die Verdienste und die Bildung zeichnen den Menschen aus, insofern sie machen, daß der Mensch die besondre Aufmerksamkeit anderer auf sich zieht. Ausgezeichnete Verdienste sind die, die durch irgend einen Umstand oder durch mehrere sich den Verdiensten anderer vorziehen machen. Und so ist aus eine ausgezeichnete Gesichtsbildung, die durch irgend etwas von andern Gesichts-

sichtsbildungen zu ihrem Vortheil oder Nachtheil unterschieden wird. So klein das Verdienst ist, einen Hasen geschossen zu haben, so ist es doch für Sie ein auszeichnendes Verdienst; denn von der ganzen übrigen Gesellschaft hat niemand das geringste geschossen. Wie kann man den einen Mann von ausgezeichnetem Verdienst nennen, der keine einzige vorzügliche Geisteseigenschaft besitzt? Ein durch einen Schnurrbart ausgezeichnetes Stutzergesicht.

a. **Ausziehen, entkleiden, auskleiden;** mit und ohne sich. Das Entkleiden zeigt eine gänzliche Wegnehmung aller Kleider an, worauf die Nacktheit erfolgt, ob gleich die Nacktheit nicht im strengsten Verstande zu nehmen ist, indem ein Mensch, der die Schlafkleider noch an hat, doch schon als nackt betrachtet wird. Das Ausziehen geht vornehmlich nur auf die Wegnehmung der Geschäfts- und Putzkleidung. Sparsame und ordentliche Leute ziehen sich aus, sobald sie in ihre Wohnung kommen. Ich war schon entkleidet, als ich die Lärmtrommel hörte. Da viele das Wort entkleiden nicht kennen, oder es doch bloß für die edlere Schreib- und Sprechart versparen, so muß man sich nicht wundern, wenn sie ausziehen auch für entkleiden gebrauchen. Johann! es hat zehn geschlagen, kommt und zieht mich aus! Ich war, als die Lärmtrommel ging, schon völlig ausgezogen, und wollte eben ins Bett steigen. Aus übelverstandner Edelsprache nehmen einige zuweilen entkleiden für ausziehen, da sie dafür auskleiden sagen könnten. So bald ich des Mittags nach Hause komme, entkleide ich mich. Oder gar: Nehmen Sie es nicht übel, daß ich noch entkleidet (unangezogen, unangekleidet) bin. Im übergetragenen Verstande sagt man auch einen Gedanken entkleiden, einen berühmten Mann entkleiden, d. i. in seiner wahren Gestalt oder in seiner Blöße darstellen. Kein Mensch wird daran denken, von Auskleidung eines Gedanken zu sprechen; ihn ausziehen könnte kaum lächerlicher sein.

b. **Ausziehen, abthun, ablegen.** I. Man gebraucht ablegen für ausziehen besonders nur von gewissen Kleidungsstücken, bei welchen kein eigentliches Herunterziehen nöthig ist, z. B. von einem Mantel. Uneigentlich wird besonders in der höhern Schreibart

ablegen auch wohl für ausziehen gebraucht. Sie legte ihren königlichen Schmuck, ihre Wittwenkleider ꝛc. ab. Indessen ist ablegen oft sehr zweideutig; denn legen Sie Ihren Hut, Ihren Degen ab, heißt häufig, ihn irgend wohin legen, und ein Kleid ablegen bedeutet gar zuweilen so viel, als es nicht mehr anziehen wollen. II. Abthun für ausziehen ist ziemlich veraltet und platt. Wenn ich Ihnen das Maß nehmen soll, so müssen Sie erst das Kleid abthun. Es erstreckt sich aber weiter als ablegen, weil man auch wohl sagt oder gesagt hat, eine Gewohnheit abthun, den Schmutz abthun u. s. w. Ueberdem verursacht es ebenfalls Zweideutigkeiten, indem den Hut abthun nicht allein heißt, ihn abnehmen, sondern auch ihn weglegen, wenn man ihn gleich bisher nur in der Hand getragen hat, und sogar den Hut abthun oft bloß von dem Abnehmen des Huts aus Höflichkeit gebraucht wird.

Auszug, Excerpt, Kompendium. I. Kompendium ist ein kurzer Inbegriff einer Wissenschaft, der einem Lehrgebäude oder System entgegengesetzt zu werden pflegt, ohne daß immer bestimmt ist, ob ein solcher Inbegriff aus dem größern Werke eben desselben oder eines andern Verfassers ins Kurze gezogen worden. Oft läßt sich Kompendium durch Lehrbuch ausdrücken. Dieser Mann hat ein Kompendium der Römischen Alterthümer herausgegeben. Er schrieb eine Reichsgeschichte, wovon aber das Kompendium früher erschien, als das Werk selbst. II. Excerpte erstrecken sich selten auf den ganzen Inhalt eines Buchs, sondern nur auf einzelne in gewisser Rücksicht wichtige Sachen. Man kann es im Deutschen durch Auszüge ausdrücken, ob dies gleich zuweilen zweideutig wird. Er hat häufig sich in der Büchersammlung des Waisenhauses aufgehalten, und sich da die herrlichsten Excerpte gemacht. Weil dies Buch mir zu theuer war, so habe ich mir Excerpte daraus gemacht, sagt etwas anders, als: so habe ich mir einen Auszug daraus gemacht. III. Ein Auszug ist eigentlich eine Verkürzung eines größern Aufsatzes oder Buchs, der aber doch eine Darstellung des Ganzen bleibt. Dies Buch heißt ein Auszug, sollte aber eher eine kurze Wiederholung heißen, weil es dem größern Werke fast wörtlich gleich ist.

a. Au-

a. Autor, Urheber. Autor erstreckt sich (außer daß es auch die hernach unter b. folgende bestimmtere Bedeutung hat) nach dem Deutschen Sprachgebrauche, besonders des gemeinen Lebens, oft weiter, als Urheber. Der eigentliche Autor des ganzen Handels, der ganzen Geschichte, heißt häufig so viel, als der die erste Veranlassung dazu gegeben, den eigentlichen Urheber aufgeredet u. s. w.

b. Autor, Büchermacher, Bücherschreiber, Schriftsteller, Verfasser. I. Ein Verfasser, welcher von einem Abfasser noch unterschieden werden kann (s. die Zusätze zu abfassen), bezieht sich immer auf ein Buch. Alles hat sich beeifert, viel zu leisten; Verfasser, Verleger, Drucker und Kupferstecher. Schriftsteller aber bezieht sich mehr auf die Beschäftigung mit dem Schreiben. Daher sagt man nicht, er will ein Verfasser werden, er giebt sich mit der Verfasserei ab, sondern er will ein Schriftsteller werden ꝛc. II. Autor heißt sowohl Verfasser oder Urheber, als Schriftsteller. Es kann bequem entbehrt werden und für Autorschaft, welches die Eigenschaft oder den Stand eines Schriftstellers anzeigt, kann man ganz bequem Schriftstellerschaft sagen, weil Schriftstellerei (welches so gut als Schriftstellerschaft im Adelung fehlt) nicht den Stand und die Eigenschaft, sondern das Geschäft eines Schriftstellers anzeigt. III. Bücherschreiber und Büchermacher (beide bei Adelung fehlend) sind ein paar gewöhnliche Benennungen eines Schriftstellers, der etwas handwerksmäßig bei Verfertigung seiner Bücher zu Werke geht, wovon man auch die Bücherschreiberei und Büchermacherei sagt. Zuweilen werden die Bücherbeschreiber auch Bücherschreiber genannt.

Art, Barte, Beil. I. Art und Beil unterscheiden sich durch den längern und kürzern Stiel. Man sagt daher nicht das Holzbeil, sondern die Holzart, weil man sich zum gewöhnlichen Hauen oder Spalten des Holzes eines Eisens mit einem längern Stiel bedient. Hingegen pflegt aus dem bereits gespaltenen Holze das kleinere Holz für den Herd, wenn er nur ein kleiners Feuer erfordert, mit einem Handbeil klein gehackt zu werden. Man sagt daher auch, mit dem Beil (nicht

mit

mit der Axt) hinrichten. II. Barte ist nicht sehr üblich; es ist aber darunter ein sehr breites Beil zu verstehen, dergleichen die Schlächter haben. Die Bergleute tragen, wenn sie nicht in der Arbeit sind, ein Beil zum Stat mit sich, welches eine Bergbarte heißt.

B.

Bach, Fließ, Quell, Quelle, Spring, Wasser. I. Ein Bach ist ein kleiner Fluß. In einigen Gegenden nennt man ganz artige Flüsse noch Bäche, wie in Schlesien die Katzbach, welche nach Hochdeutscher Art der Katzbach genannt werden müsste. Man sagt ein Schmerlenbach, ein Mühlenbach u. s. w. II. Ein Fließ heißt besonders ein solcher Bach, der zwischen tiefen Ufern dahin fließt. III. Der Quell ist besonders in der höhern Schreibart für Bach oder Fließ sehr üblich; die Quelle hingegen wird fast nur von einem aus der Erde hervordringenden Wasser gebraucht, es mag nun einen Brunnen bilden, oder der Ursprung eines Bachs oder Flusses sein. Hier ist die rechte Quelle der Donau. Aus dieser Quelle wird das berühmte Brunnenwasser geschöpft. IV. Ein Spring ist eine Quelle, die viel Wasser giebt, welches sich bald wieder entweder in einer Aue oder in einem andern fließenden Wasser verliert. V. Ein Wasser ist in eintgen Gegenden ein mehrentheils wilder Fluß, dergleichen in Schlesien das Jauersche und das Schweidnitzer Wasser sind. Vergl. Fluß.

Backe, Wange. Mehrentheils wird Wange bloß für edler gehalten, als Backe, wie man dann z. B. in einem Gedichte nie von der Backe, wohl aber von der Wange einer fürstlichen oder auch nur einer als schön und reizend beschriebnen Person spricht, der man daher auch rothe Wangen beimisst, da man hingegen von einem Bauermädchen sagt, daß sie sich in frischer Milch die Backen roth gegessen. Indessen haben diejenigen nicht Unrecht, welche mit Stosch sagen, Backe bedeute die ganze Seite des Gesichts vom Auge bis an den Kinnbacken, Wange aber nur den obern Theil derselben.

Backenstreich, Maulschelle, Ohrfeige, Tachtel oder

oder Dachtel, Tatsche oder Maultatsche, Denkzettel. I. Das gewöhnlichste unter diesen Wörtern ist Ohrfeige, welches eigentlich einen Schlag an das Ohr bedeuten würde, gemeiniglich aber von einem Schlage an die Backe gesagt wird. In vielen Gegenden spricht man im gemeinen Leben häufig schlechtweg eine Feige. II. Ein Backenstreich bedeutet einen stärkern Schlag an die Seite des Kopfes, allenfalls mit geballter Faust. III. Maulschelle, auch wohl schlechtweg Schelle, wird für niedriger gehalten, als Ohrfeige. IV. Noch niedriger ist Tatsche oder Maultatsche; doch gebraucht man es besonders von solchen Ohrfeigen, die eilfertig und fast unvermuthet gegeben werden. V. Eine Tachtel oder Dachtel wird zur Bestrafung des Mangels der Aufmerksamkeit gegeben, es mag von denken herkommen, und also mit Denkzettel verwandt sein, oder nicht. Ein Denkzettel wird nemlich auch von Schlägen, besonders Ohrfeigen, gebraucht, die darum gegeben werden, damit jemand einen ihm gegebnen Verweis nicht so bald wieder vergesse, wie man ehemals bei feierlichen Verträgen einige junge Leute zugezogen, und ihnen, damit sie sich der Sache länger erinnern, und also sie auch länger bezeugen könnten, eine derbe Ohrfeige gegeben haben soll.

Bader, Balbier, Barbier, Bartscherer, Feldscher oder Feldscherer, Wundarzt, Chirurgus. I. Ein Wundarzt heißt ein Mann, welcher Wunden und andre äußere Schäden heilt, zur Ader läßt, Glieder ab- und aufschneidet u. s. w. Mit einem Griechischen Worte, welches einen Mann bedeutet, der mit seiner Hand geschickte Dinge unternimmt, nennt man einen Wundarzt auch Chirurgus. II. Ein Barbier nimmt den Bart ab, und bei unsern Verfahren setzte er auch den Bart auf, das ist er brachte den Bart durch Aufstreichen und Beschneiden in Ordnung. Für Barbier sagt man im gemeinen Leben häufig Balbier, welches zu den Plattheiten gehört. Barbierer ist nicht so gut, als Barbier, weil es aus dem Französischen barbier kömmt, wovon erst Barbier, und dann barbieren abgeleitet ist, da hingegen, wenn es ein Französisches Wort barber gäbe, man davon barbiren, und hievon weiter Barbierer machen würde. Häufig gebraucht man im gemeinen Leben

ben Barbier für Wundarzt, weil in Deutschland die Wundärzte sich gewöhnlich insofern mit dem Barbieren abgeben, daß sie es durch ihre Gesellen und Lehrbursche verrichten lassen, da hingegen in einigen andern Ländern das Barbieren und Perücken machen schicklicher von Einer und eben derselben Person verrichtet wird. Schicken Sie zum Barbier! sagt man also oft zu Leuten, die eine Wunde oder sonst einen äußerlichen Schaden haben. III. Bartscherer ist eigentlich mit Barbier gleichbedeutend, obgleich die Barbiere sich nicht gern so nennen hören, weil Bartscherer für eine verächtliche Benennung gehalten wird. Den ehrenvollen Nebenbegriff eines Wundarztes hat dieses Wort nicht. IV. Ein Feldscher oder Feldscherer, wovon jedoch das erstere vorzuziehen ist, weil es nicht so stark auf scheren hinweist, als das andere, heißt nach dem Sprachgebrauch ein bei den Soldaten angestellter Wundarzt, die man dann wieder in Kompagnie-, Bataillons- und Regiments-Feldschere einzutheilen pflegt, obgleich Feldwundarzt oder, wie es jetzt bei dem Preußischen Heere durch einen Befehl eingeführt ist, Feldchirurgus (Regiments-, Kompagniechirurgus) schicklicher ist. Bei einigen Truppen haben diese Wundärzte selbst die Gemeinen zu scheren; bei andern müssen sie aus Mißbrauch einzelne Officiere scheren; alsdenn mag man sie immer hin Feldschere oder gar Feldscherer nennen. V. Der Bader ist an vielen Orten der Zunft nach von dem Barbier unterschieden, und muß außer dem Barbieren schröpfen, auch, wenn es verlangt wird, baden können, da hingegen wenigstens nicht alle chirurgische Verrichtungen von ihm gefordert werden können, zum Theil auch nicht einmal von ihm getrieben werden dürfen.

Bagage, Gepäck, Geräth, Geräthschaft, Pack.

I. Man versteht unter Bagage diejenigen Nothwendigkeiten, die ein Reisender außer den Eßwaren mit sich führt, um sie unterweges oder an dem Orte seiner Bestimmung zu gebrauchen. Besonders versteht man das, was ein Kriegsheer mit sich führt. Seit dem siebenjährigen Kriege hat man das Wort Gepäck dafür zu brauchen angefangen, welches den Sinn völlig erschöpft, indem man z. B. es auch gebrauchen kann, wenn die Wägen, welche die Bagage aufhaben, die Bagage

genannt werden. Nur als Schimpfwort läßt sich Bagage nicht durch Gepäck geben, kann aber durch Pack ausgedrückt werden. II. Geräth erstreckt sich viel weiter, als Gepäck, indem es alle Nothwendigkeiten einer vollkommen eingerichteten Wirthschaft begreift, daher es auch nicht gut ist, wenn einige noch jetzt die Bagage einer Armee durch Heergeräthe ausdrücken. III. Geräthschaft ist das, was man im Lateinischen Apparatus nennt, nemlich alles was jemand nöthig hat, um gewisse Arbeiten mit Leichtigkeit zu verrichten. Ein Feldmesser hat eine Menge Geräthschaften nöthig, die er unter seinem Gepäcke mit sich führen muß.

a. **Bähen, erwärmen, wärmen.** I. Jedes Bähen ist ein Erwärmen, aber nicht jedes Erwärmen ein Bähen. Gebäht werden Glieder des Körpers durch warme Umschläge, durch Waschen mit warmem Wasser oder Spiritus, durch Reiben mit erwärmten Tüchern, durch warme Dünste und durch räuchernde Mittel. So wird auch Brod und Semmel, die man geröstet hat, gebähetes Brod genannt. Endlich bäht man auch Baumzweige und Stämme; um sie entweder biegsam zu machen oder um den Bast davon abzuziehen. II. Wärmen und erwärmen sind nur dem Grade nach verschieden; siehe er, das unzertrennliche Vorwort.

b. **Bähen, rösten.** Bähen schränkt sich nur auf Brod und ähnliche Sachen ein; rösten wird auch von Fleisch und andern Dingen gebraucht. Indessen kennt man in vielen Gegenden bähen in dieser Bedeutung gar nicht, und behilft sich also bloß mit rösten.

Bahn, Pfad, Steg, Steig, Straße, Weg. I. Weg ist ein allgemeines Wort, um den Platz und die Richtung zu bezeichnen, in welchen man von einem Orte zum andern gelangt. II. Ein Steig oder Fußsteig ist ein schmaler ausgetretner Weg entweder neben einem größern Wege, oder auch für sich besonders. Auch werden die Gänge in den Gärten im Gegensatz der Beete Steige genannt. III. Ein Steg bedeutet nicht allein ein schmales Holz, das über Gräben oder sumpfichte Stellen gelegt ist, damit Fußgänger besser hinüber kommen sollen, sondern es zeigt auch oft nur einzelne Oerter an, wohin man treten muß, um fortzukommen. Er weiß alle Wege und Stege in

die-

dieser Gegend; d. i. er weiß, wo man bequemer geht, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Weges, wo ein Stein liegt, vermittelst dessen man über einen Sumpf oder Graben springen, wie man einen Nebenweg erwählen muß u. s. w. Es ist nicht nöthig, das Wort Wege dazu zu setzen. Er weiß alle Stege, drückt schon eben so viel aus. IV. Pfad heißt ein Weg oder ein Fußsteig, insofern er betreten wird, und mit Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit betreten werden kann. Für die meisten gehört das Wort zur höhern Schreibart. In einigen Gegenden sagt man es auch im gemeinen Leben: Ich sehe hier keinen Pfad; es ist auf dem Felde schon wieder Pfad oder pfädig; d. i. man kann schon bequem wieder fort kommen. V. Bahn heißt ein Weg, der mit besonderm Fleiße gemacht und geebnet ist, daher man in Wäldern die Wildbahn hat. Eine rauhe Bahn ist entweder ein Wiederspruch, oder es heißt ein noch nicht genug geebneter Weg; mit Einem Wort Bahn steht oft mißbräuchlich für Weg. Besonders wird Bahn auch gesagt, wenn der Schnee durch Fahren geebnet ist. Es ist noch keine Bahn (Schlittenbahn) draußen. VI. Straße ist ein breiter, großer und gebahnter Weg. Man sagt häufig Landstraße dafür, der jedoch die Nebenstraßen zuweilen entgegengesetzt werden. Von den Straßen in Städten vergl. Gasse.

a. Bald, ehestens, mit ehestem, nächstens, mit nächstem, schnell; vergl. als bald. I. Bald sieht auf die Zeit, schnell aber auf die Bewegung. Vergl. augenblicklich und hurtig. II. Bald heißt nach Verfließung von wenig Zeit, ist aber, wie wenig, ein relativer oder beziehender, das ist, nach den Umständen so und anders zu bestimmender Begriff. Ich habe nicht geglaubt, daß der Krieg so bald (in zwei Jahren) würde beigelegt werden. Das Reich stieg, hatte aber bald (schon in hundert Jahren) merklich wieder abgenommen. Ich gehe auf den Markt, und werde bald (in einer Viertelstunde) wiederkommen. III. Wenn man die Zeit, nach welcher etwas geschehen soll, nicht genau bestimmen kann, aber doch sagen will, daß sie nicht weit mehr entfernt sei, so sagt man, es werde nächstens geschehen. Ich werde nächstens einmal nach

Ber-

Berlin kommen. Wir werden nächstens wieder einmal eine sehr glänzende Hochzeit hier in der Stadt haben. IV. Wenn man die Zeit zwar nicht bestimmen kann, aber doch zu verstehen geben will, daß man sich bemühen wolle, etwas so bald als möglich zu bewerkstelligen, so gebraucht man ehestens. Ich werde dich ehestens überraschen. Ich wünsche die Sache ehestens abzumachen. V. Mit nächstem sagt mit nächstens, und mit ehestem mit ehestens völlig einerlei, und können daher bequem ganz entbehrt werden, wie sie auch wirklich in guten Schriftstellern wenig oder gar nicht mehr vorkommen.

b. **Bald, beinahe.** Wenn nicht viel Zeit mehr zu einem Erfolge fehlt, so lässt sich bald für beinahe am meisten entschuldigen oder rechtfertigen. Wenn aber von äußern Ursachen der Erfolg hätte hervorgebracht werden können, so ist beinahe besser. Ich hätte es bald nicht länger aushalten können; d. i. es hätte nur noch eine kleine Zeitlang länger fortwähren dürfen, so hätte ich es nicht länger ausgehalten. Bald hätte ich mich verrathen. Bald wäre ich gefallen; d. i. ich fing an zu taumeln, und lange hätte ich nicht forttaumeln dürfen, so wäre ich gefallen. Bald hätte ich die Zeit verschlafen. Hingegen ist nicht gut: Bald entschließe ich mich, zu Hause zu bleiben. Dachte ichs doch bald, daß an der Geschichte kein wahres Wort sein würde. Er wäre bald auf die Festung gekommen. Bald reise ich selbst mit Ihnen. Vergl. beinahe.

Balg, Fell, Fließ, Haut, Leder. I. Was ganz abgestreift wird, heißt ein Balg. Der Jäger zieht dem Fuchse den Balg ab. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg. Eine Haut oder Hülle aus der ein Thier, z. B. ein Schmetterling, eine Wespe, eine Schlange ꝛc. ausgekrochen ist, heißt auch ein Balg. Auch der abstreifbare Ueberzug einiger Früchte, z. B. der Bohnen und Erbsen, wird ein Balg genannt. Daß man hernach etwas, das einem abgestreiften Balge an Figur einigermaßen ähnlich ist, einen Balg nennt, namentlich einen Blasebalg ist natürlich. II. Haut ist der dünnere Ueberzug eines jeden, besonders thierischen Körpers, der sich ablösen lässt, auch oft sich selbst losgiebt und ablöst. Dieses Frauenzimmer hat eine sehr zarte Haut, eine sehr grobe Haut. Einem Aale, einer Schlange die Haut abziehen. Dieser Mensch hat,

gleich den Hasen, neun Häute. Die braune Haut des Gänsebratens. Die Haut der gekochten Hirse. Dieser See überzieht sich zu gewissen Zeiten mit einer fettigen Haut. Eine Menge kleiner Häutchen umdecken die Zwiebel. In der Zergliederungskunst unterscheidet man Haut und Häutchen. Bei der Haut kommen die darauf stehenden Hare in keinen Betracht; daher wird auch etwas, das mit Haren bedeckt ist, eine Haut genannt, sobald nur hauptsächlich die Haut selbst, nicht aber die Hare genützt werden sollen; dahingegen Fell mit auf die Hare zurück sieht. So kauft man eine Pferdehaut, eine Eselshaut, eine Büffelshaut; hingegen ein Schaffell, ein Seehundsfell, ein Tigerfell, ein Wieselfell. Freilich macht der Gebrauch einige Ausnahmen. Man sagt nicht allein ein Kalbfell, ein Ziegenfell (wo doch auf die Benützung der Hare immer etwas gerechnet wird), sondern auch ein Hundefell, ein Mausefell, wo auf die Nützung der Hare nichts ankömmt. Daher hat Stosch den Unterschied gemacht: Große vierfüßige Thiere haben eine Haut, kleinere ein Fell. Adelung scheint den Unterschied zwischen Haut und Fell mehr in der Art des Abziehens zu suchen, daß nemlich eine Haut ausgewirkt, ein Fell aber bloß abgezogen wird; indessen wird, meines Wissens ein Kalbfell auf eben die Art von dem Fleischer getrennt, als eine Ochsenhaut, und es scheint daher der Sprachgebrauch hierinn noch nach einem nicht ganz erklärbaren Eigensinne zu verfahren, so daß es z. B. nicht zu verwundern ist, wenn einige lieber Tigerhaut, andre lieber Tigerfell sagen. Uebrigens bleibt die Benennung Haut und Fell, auch nach dem sie gegärbt werden, unverändert, und man sagt, eine gegärbte Ochsenhaut, ein gegärbtes Kalbfell. III. Leder entsteht aus der durch Kunst zubereiteten Haut. Kalbleder, Schafleder, Schweinsleder. Von der Haut auf dem Körper wird es nur insofern gesagt, als man ausdrücken will, daß sie ein gutes starkes Leder geben würde. Daher sagt man: Sie kitzeln mich mit Ihren Lobsprüchen, als wenn meine Haut Elephantenleder wäre. Einem das Leder vollprügeln. IV. Ein Fließ, wofür andre ohne Noth Vließ schreiben, ist eine Benennung eines Fells ohne sonderliche Rücksicht auf die Haut, sondern hauptsächlich nur

nur in Betracht der Wolle oder Hare. Man gebraucht es aber nur noch so in der mythologischen Erzählung vom goldnen Widderfließe. V. Balg, Leder und Haut werden in mehr als Einer Art als schimpfliche und verächtliche Benennungen gebraucht, sowohl in als außer der Zusammensetzung; auch machen sie eine Menge von sprichwörtlichen Redensarten; in welchen allen eins nicht an die Stelle des andern gesetzt werden darf.

Balgen, ringen, schlagen. I. Man schlägt sich mit jemand, wenn man sich mit ihm gegenseitige Streiche oder Schläge versetzt. Insbesondre wird sich schlagen auch von Zweikämpfen gesagt. Sie haben sich geschlagen. Worauf? Auf den Degen, auf Pistolen, auf den Hieb? auf den Stich, oder auf die bloße Faust? II. Man ringt sich (in der platten Sprache der Mark Brandenburg, man wrangt sich), wenn man durch gegenseitige harte Anfassung des Körpers und besonders der Arme sich niederzuwerfen versucht. Ringen (ohne sich) aber ist von sich ringen unterschieden; s. unten an seinem Orte. III. Balgen ist eine verächtliche Benennung des gegenseitigen Schlagens und Ringens, wodurch man theils anzeigt, daß das Schlagen unnöthig, kindisch und lächerlich, theils daß es von wenigem Erfolge sei. Die Kinder balgen sich mit einander, wie ein Paar Katzen. Die Vorposten haben sich den ganzen Tag gebalgt. IV. Man sagt auch sich herumschlagen und sich herumbalgen, aber nicht so leicht sich herumringen. Sich herumbalgen wird wie sich balgen zuweilen selbst, auch von unnützen, lächerlichen und fruchtlosen wörtlichen und schriftstellerischen Zänkereien gesagt. Wenn ich noch an die Zeit denke, wo sich Klotz und N. N. wöchentlich mit einander herumbalgten!

Ball, Ballen, Ballon. I. Der Ball ist 1) ein jeder kugelförmiger oder kugelähnlicher Körper, wie man aus den Wörtern Erdball und Schneeball sieht; insbesondre aber eine Kugel, welche fortgestoßen oder fortgeschlagen wird, wie eine Billardkugel oder ein mit Haren oder Wolle ausgestopfter Spielball; 2) ein feierlicher Tanz. II. Ein großer mit einer aufgeblasenen Blase gefüllter lederner Ueberzug heißt ein Ballon, wovon ein eignes Spiel,

das Ballonspiel, den Namen hat. Auch nennt man eine aus dünnen Häuten oder sonst leichtem Stoffe durch Luft aufgetriebne Kugel einen Luftballon oder Luftball. III. Der Ballen 1) am Fuß, 2) ein Pack zusammengeschnürter Ware, besonders bei den Buchhändlern, 3) zehn Ries Papier, 4) bei den Buchdruckern zum Auftragen der Druckerfarbe. IV. Man sagt sowohl von Ball als von Ballen verkleinert das Bällchen, welches zuweilen Zweideutigkeiten verursacht; z. B. man macht ein Bällchen von Wolle, wo man nicht weiß, ob ein kleiner Ball oder ein kleiner Ballen gemeint ist. V. Die mehrfache Zahl von Ball ist Bälle, und die von Ballen ist Ballen. Adelung meint zwar, man spräche nicht die Himmelsbälle, sondern die Himmelsballen; dies möchte aber schwerlich Beifall finden, da wohl so leicht niemand schreiben möchte: Luftbälle sind noch lange keine Erdballen, noch lange keine Himmelsballen.

a. **Der Band, das Band, die Bande.** I. **Der Band** ist 1) das worinn ein Buch gebunden ist. Das Buch hat noch keinen Band. Vergl. b. 2) ein Buch, insofern es gebunden ist, meine Sammlung besteht aus tausend Bänden, 3) nach einiger Meinung auch Bänder als Ware betrachtet der (nicht das) Band (d. i. die Bänder) ist in dieser Messe sehr theuer. Der rothe Band (d. i. die rothen Bandsorten) kostet selten so viel, als der weiße. Doch gebrauchen andre hier entweder das Band, oder sie vermeiden den Singular und sagen, die Bänder sind theuer, die rothen Bandsorten sind theurer. II. Die Bande heißt 1) eine verbundene Gesellschaft. Eine Bande Musikanten, eine Bande Schauspieler; eine Räuberbande. Vergl. Bande a. 2) Ein langer Streifen von allenthalben gleicher Breite. Ich lasse meine Stube roth mit grünen Banden mahlen. Ein grün seidenes Kleid mit braunen Banden. 3) Ein Streifen Tapeten. Wie viele Banden werden wir zu der Wand brauchen? 4) bei einem Billard der äußere Rand; auch der Rand einiger Schiffe. 5) Bei einigen heißen auch die Stricke, Ketten und Fesseln in der Einzelzahl die Bande, obgleich die Mehrzahl die Banden gebräuchlicher ist, wofür bei Luther auch in der Mehrzahl die Bande angetroffen wird. Vergl. Bande b. III.

Das

Das Band hat die übrigen Bedeutungen, nemlich 1) das, wodurch etwas zusammengehalten wird. Das Band, die Bände um ein Faß. Das Band einer Thüre, die Bänder der Fensterflügel. Das Band, die Bänder eines Hauses in dem Holzwerke. Die Bänder der Knochen, der Glieder, z. B. das Band unter der Zunge. Das Band, die Banden der Freundschaften. Das Band, die Bande des Bluts. Vergl. hernach Bande b. IV. In der Mehrzahl hat man, die Bänder, die Bande, und die Banden. Die Banden ist von der Einzelzahl die Bande, aber auch zuweilen, besonders von Ketten u. d. g. gebraucht, vom Singular das Band, wenigstens wie viele glauben. Die Bänder ist weder von die Bande noch von der Band, sondern immer von das Band, aber nicht in allen Bedeutungen des letzten Worts. Die Bande gilt bloß von den Verbindungen der Verwandschaft und Freundschaft, seltner von Ketten u. d. g. Alle Bande, die mich noch an die Welt und an das Leben fesselten, sind nun zerrissen, seit ich nicht mehr hoffen kann, meine Wünsche erfüllt zu sehen. Die Bande ist bloß von der Band.

b. Band, Einband, Schale. I. Der Einband heißt theils die Handlung des Bindens oder was man auch sonst das Binden schlechtweg nennt (Ich habe für den Einband oder für das Binden beinahe noch einmal so viel, als für das Buch selbst bezahlen müssen), theils alles, was der Buchbinder zu dem rohen Buche äußerlich hinzugefügt hat, als z. B. außer dem eigentlichen Bande auch das innerhalb übergeklebte bunte Papier, die vorn und hinten befindlichen weißen Blätter, die auf dem Rücken aufgeklebte Leinwand, die darunter befindlichen Pergamentstreifen und Bindfäden. Nimm dich in Acht, daß du nicht den Einband abreißest. Indessen ist nicht zu läugnen, theils daß sich die Sprache gar wohl ohne das Wort Einband, besonders in der zweiten Bedeutung, behelfen könne, wie es denn viele auch nie gebrauchen, theils daß es von andern oft ohne Noth gebraucht wird, wo das bloße Band vollkommen hinreichen würde. Band sieht nemlich bloß auf die äußerliche Farbe und Gestalt. Wie nennt man diese Art von Bänden? Es ist ein Englischer, ein Französischer Band. Der Band des Buches gefällt mir nicht. Hinge-

gen würde man sagen können, der Einband verräth, daß das Buch in England selbst gebunden ist. Die Hebräischen fünf Bücher Mose in leider! Jüdischem Einbande, wo der Text bald eingeheftet, bald am Rande weggeschnitten ist. II. Die Schale eines Buchs heißt der losgerißne oder als losreißbar vorgestellte Band, insofern die Seiten mit Holz oder Pappe gefüttert sind. Ein altes Buch ohne Schale. Der Jude kauft alle Bücher, um sie als Papier zu verkaufen; die Schale reißt er ab, und verkauft sie besonders.

c. Band, Theil. S. Absatz II.

a. Bande, Gesellschaft, Truppe, Kompagnie, Komplott, Partei, Rotte, Rudel, Klicke. I. Man sagt Bande hauptsächlich nur von einer Gesellschaft, die sich nur gleichsam von ohngefähr zusammengefunden hat, und so lange zusammenhält, als ein Mitglied sich nicht ohne die andern behelfen kann. Zugleich wird die gemeinschaftliche Hinausführung gewisser mehrentheils auf Geldverdienen hinauslaufender Absichten eingeschlossen. Es hat sich eine Bande von Geigenspielern zusammengegeben, die uns diese Messe über eins aufstreichen wollen. Eine Bande Gaukler und Seiltänzer. Ehemals sagte man auch eine Bande Komödianten. Seitdem aber das Schauspiel mehr Regelmäßigkeit, und die Schauspieler und ihre Verbindungen unter Einem Direktor mehrere Selbstständigkeit erhalten haben, nennt man es schicklicher eine Schauspielergesellschaft. Eine Schauspielertruppe wird von vielen für einen so anständigen Ausdruck gehalten, als Gesellschaft ist; allein Societé und Troupe sind selbst im Französischen an Würde sehr verschieden. II. Da Bande am häufigsten von Dieben, Räubern und Mördern gesagt wird, so trägt man es auch wohl auf Verbindungen über, die eine böse Absicht, besonders zum Nachtheil andrer, haben. O, Sie gehören gewiß mit zu der Bande, die heute Nacht schwärmen will. Eine Bande von Religionsspöttern, die, statt die geistreichen Predigten des Herrn Unkepunz zu besuchen, in den sündlichen Schriften eines Semler ihre Geistesnahrung sucht. Sie sind auch wohl mit von der Bande, mein Herr, die meinen Sohn immer zum besten hat? III. Eine Gesellschaft wird nicht bloß von

Per-

Personen gebraucht, die der Unterhaltung wegen bei einander sind, eine Reise oder einen Spatziergang machen, sondern auch, die zur Erreichung eines gewissen löblichen Zwecks sich mit einander verbunden haben. Es kömmt im Meierschen Garten alle Sonnabende eine geschlossene Gesellschaft zusammen. Es trat eine Gesellschaft gelehrter Männer zusammen, die ein Wörterbuch schrieb. Eine Gesellschaft von Kaufleuten, die nach Indien handelt. Die musikalische, die Deutsche Gesellschaft. IV. Kompagnie heißt oft so viel als Gesellschaft, oft auch beinahe so viel als Bande. Außerdem hat es insbesondre die Bedeutung einer Hauptmannschaft oder Fahne Soldaten. Aus wie vielen Kompagnien besteht das Regiment? V. Eine Partei wird bald in gutem, bald in bösem Verstande gebraucht. Eine Preußische Partei streifte nach Ungarn, heißt weiter nichts, als eine Anzahl, höchstens eine Anzahl kühner und wagherziger Leute. Die feindlichen Parteien nähern sich öfters unserer Festung. Davon kömmt das Wort Parteigänger, der mit einer Partei, d. i. mit wagherzigen Leuten kühne Unternehmungen ausführt. Ich glaube gar, Sie sind mit von der Partei (das ist beinahe so viel, als von der Bande, da hingegen von der Partie eine ganz andre Bedeutung hat; siehe Partei)? Es entstehen im State Parteien, die gegen einander sind; oder, die zum Nachtheil des Ganzen oder der bisherigen Einrichtung etwas gemeinschaftlich unternehmen wollen. Ich hasse alle Parteisucht, und gehöre zu keiner Partei; ich bin parteilos. Vergl. parteilos. VI. Eine Rotte wird nie in gutem Verstande gebraucht. Es heißt eine auf Uebelthaten gemeinschaftlich ausgehende Bande, die mitten in einer bürgerlichen Gesellschaft vorhanden ist. Es entstehen jetzt ganze Rotten von Dieben in unserer Stadt, die ehrlichen Leuten das Ihrige rauben. Eine Rotte von Bösewichtern stürzte den rechtschaffenen Mann. Die Rotte der Jakobiner. Im Kriegswesen heißen die Soldaten, die in verschiednen Gliedern hinter einander stehen, eine Rotte. Da nun jetzt gewöhnlich die Regimenter drei Mann hoch stehen, so besteht eine Rotte aus drei Mann. Die Soldaten feuern rottenweise. VII. Ein Komplott ist eine Verbindung einiger oder mehrerer Personen, die gegen

ihre Obern einen Anschlag gemeinschaftlich ausführen wollen. Man fand dort das ganze Komplott bei einander. Vergl. Empörung. VIII. Ein Rudel ist bloß eine Anzahl sich gemeiniglich zusammenbefindender Leute, die nicht ohne einander leben zu können scheinen, aber lauter unnütze oder schämenswürdige Dinge vornehmen. Das Wort wird eigentlich von wilden in Truppen zusammengehenden Thieren, besonders wilden Schweinen, gesagt. Er beschreibt uns, als ein Rudel von Taugenichtsen. Hier neben an kömmt auch immer ein sauberes Rudel zusammen. Einige gebrauchen dafür auch Klicke (Clique), welches aber nur Leute von gleichem Schlage bedeutet, ohne daß sie grade Gemeinschaft mit einander haben. Wie wird sich die Klicke der Bahrdte (d. i. der halbgelehrten, Aufsehen mehr als Aufklärung liebenden Gottesgelehrten) hier über lustig machen!

b. **Bande**, (in der mehrfachen Zahl), **Banden, Fesseln, Ketten.** I. Ketten sind eigentlich eiserne beweglich in einander geschmiedete metallene Ringe. Gewöhnlich versteht man darunter eiserne Ketten, welche insbesondre bestimmt sind, Missethäter oder überhaupt Gefangene damit zu beladen und anzuschließen. Ein Theil der Versammlung stimmte für eine lebenswierige Gefangenschaft in Ketten. II. Fesseln hießen ehemals Fessel, oder Fässel, d. i. kleine Fässer; und so nannte man wahrscheinlich einiger Aehnlichkeit wegen (vielleicht aber auch bloß von fassen oder festhalten) die ausgehölten Hölzer, die man den Gefangenen um die Füße legte, damit sie dieselben nicht bewegen konnten. Die Einzelzahl hieß damals also vermuthlich das Fässel, wie man in Oberdeutschland noch häufig spricht und schreibt. Hieraus ist in der Folge der Fässel oder Fessel geworden; oder wenn das Wort von fassen herkömmt, so kann es auch wohl gleich der Fässer oder Fesser geheißen haben. Nachdem man der Mehrzahl ein n angehängt hatte, die Fesseln, so entstand nach und nach auch die Einzelzahl die Fessel, welche gebräuchlicher ist als der Fessel, wiewohl Adelung glaubt, daß in der Einzelzahl der Fessel; und in der Mehrzahl die Fessel ersters fast gleich gebräuchlich als der Fessel, letzters aber gebräuchlicher, als Fesseln, sei. III. Im übergetragenen Sinne werden Ketten am meisten von einer

ner Reihe an einander hangender Dinge, Fesseln aber mehr von allem, was Zwang verursacht, gebraucht. Eine Kette von Bergen. Eine Kette von Schlüssen. Der Vernunft Fesseln anlegen. Die Fesseln des Reims. Ein anders ist: die Vernunft an die Kette legen, welches so viel heißt, als sie kurz halten, ihr nicht zu viel Freiheiten erlauben. Auch die Vernunft in Ketten legen würde man sagen können, wenn man dadurch die gänzliche Beraubung der Freiheit zu denken andeuten wollte. IV. Die Banden oder Bande zeigen hauptsächlich Stricke, Bastseile u. d. g. an, wodurch jemand verhindert wird, sich loszureißen. Löset die Banden auf; sie haben dem armen Menschen tief in die Haut eingeschnitten. Ketten und andere eiserne Festhaltungsmittel werden häufig uneigentlich Banden genannt. Uebergetragnerweise heißen feste und schwer zu zerreißende Verbindungen Banden und edler, wie es scheint Bande. Die Bande des Bluts, der Liebe. Hingegen die Banden des Lasters, der Hölle, des Teufels ꝛc.

Bändigen, demüthigen, zähmen, zügeln, zwingen, zu Paren treiben, bändig machen, zahm machen. I. Man macht zahm, was störrisch und schüchtern ist, man zähmt was wild und aufbrausend ist, man bändigt was wütend und zügellos ist, man demüthigt was stolz ist, man zwingt was ungeneigt ist, man zügelt was unbesonnen ist, man treibt zu Paren was wiedersetzlich und feindselig ist. Noch tobt und lärmt der Gefangene; aber die schmale Kost wird ihn schon zahm machen. Vergl. geschmeidig. Die Podolischen Pferde sind schwer, das Zebra aber gar nicht zu zähmen. Die leichten Truppen sind in Feindes Land schwer zu bändigen, und überlassen sich leicht Ausschweifungen. Er musste kniend Abbitte thun; so wusste man ihn zu demüthigen. Er will nicht Abbitte thun; aber man wird ihn schon zwingen. Wenn Sie Ihren Sohn nicht zügeln, so laufen Sie Gefahr, daß er auf Abwege geräth. Sie kommen von Siegessucht aufgeschwellt gegen uns angezogen; aber wir wollen sie schon zu Paren treiben. Eigentlich treibt man einen großen Haufen von Feinden zu Paren, wenn man sie so auseinandersprengt, daß sie parweise fliehen, wiewohl andre glauben, es hieße, Leute, welche unordentlich durch einander

der laufen, dahin bringen, daß sie ordentlich, wie es sich gehört, parweise gehen, z. B. bei einem Aufzuge oder Gebergange. Allein, dem sei, wie ihm wolle, so hat diese Redensart durch den Sprachgebrauch die Bedeutung einer mit Furcht verbundenen Demüthigung bekommen, und wird zuweilen gar von einzelnen Personen gesagt, wo der Begriff eines Pars nicht mehr statt findet. So trotzig er auch anfänglich that, so mußte ich ihn doch bald zu Paren zu treiben. II. Man sagt zügeln, zähmen, und bändigen auch von Leidenschaften, demüthigen nur vom hohen Sinn oder Stolz, zwingen nur selten vom Geist, von der Lebhaftigkeit und den Neigungen; zu Paren treiben und zahm machen aber bloß von Menschen und Thieren. III. Bändig machen ist wenig gebräuchlich, wird aber, wie zahm machen, mehr von Hervorbringung eines fortwährenden Zustands gesagt, da hingegen bändigen und zähmen auch von einzelnen Gelegenheiten gesagt wird. Haben Sie doch das wilde Pferd nun ganz bändig gemacht! Heute habe ich es einmal gebändigt, ob es aber für immer bändig geworden, ist eine andre Frage.

Bandit, Meuchelmörder, Mörder, Tödter, Todtschläger. I. Von den Unterschiede zwischen den vier letzten Wörtern siehe ermorden. Hier ist nur zu bemerken, daß das Wort Tödter außer der Zusammensetzung so leicht nicht gefunden wird, ob es gleich öfters statt finden könnte, wo Mörder und Todtschläger zu hart sind. II. Der Bandit (welches Wort sich nach der Aehnlichkeit von Spitzbube vielleicht durch Mordbube oder Meuchelbube ausdrücken ließe) ist ein solcher Meuchelmörder, der sich von andern dingen läßt, ein Mordmiethling.

a. Bank, Gesäß, Schemel, Sessel, Sitz, Stuhl; Fußbank, Fußschemel, Hütsche. I. Ein Sitz ist jeder Ort, wo jemand sich niedersetzen kann. Ein harter, ein bequemer, ein unbequemer Sitz. Ich kann keinen Sitz bekommen. Ich habe keinen Sitz in der Kirche, keinen Kirchensitz. Gehn Sie auf meinen Sitz. (Mißbräuchlich wird ein aus mehrern Sitzen bestehender abgesonderter Kirchenstand ein Sitz genannt. Ich will Sie mit in meinen Sitz nehmen; kommen Sie in unsern Sitz!)

Er

Er hat Sitz und Stimme auf dem Reichstage, bei dem Gerichte ꝛc. Dann wird auch wohl ein Ding, auf welches man sich niedersetzen kann, ein Sitz genannt. Es waren mancherlei Sitze da; Stühle und Bänke, Fässer, umgekehrte Wassereimer, aufgehäufte Bücher u. s. w. II. Eine Bank ist eigentlich ein Sitz, der aus einem länglichen Brette besteht, worauf gemeiniglich mehrere Personen Platz haben, wiewohl z. B. eine Klappbank häufig auch nur auf Eine Person eingerichtet ist. Indessen hat man alles, was von ähnlicher Form ist, ebenfalls Bank genannt, z. B. eine steinerne Bank, die Mauerbank um den Ofen, eine Rasenbank, eine Schlafbank, die man von einem Schlaftisch unterscheiden muß, der von vielen unrichtig Schlafbank genannt wird. III. Eine Fußbank ist ein mit einem Untergestelle versehenes längliches Brett, auf welches man beim Arbeiten die Füße setzt. Im gemeinen Leben wird sie häufig eine Hütsche genannt. IV. Ein Schemel, wofür andre Schämel schreiben, und die Hochdeutschen Niedersachsen gemeiniglich Schemmel sprechen, ist ein hölzerner, mehrentheils vierbeiniger Sitz für Eine Person mit oder ohne Lehne, der bei ärmern Leuten die Stelle eines Stuhls vertritt. In einigen Gegenden nennt man ihn Brettschemel. Adelung kennt diese Bedeutung nicht, wohl aber die, in welcher Schemel so viel als Fußbank heißt. Indessen kann man selbst Fußschemel für etwas von Fußbank verschiedenes halten, insofern er etwas höher ist, vor einem hohen Sitze eine Art von Stuffe ausmacht, und zum Aufsteigen auf ein Pferd gebraucht wird. V. Ein Stuhl ist ein feiner ausgearbeiteter Sitz als ein Schemel, der sich am häufigsten dadurch unterscheidet, daß der eigentliche Sitz nicht in einem Brette besteht, wiewohl es auch Stühle giebt, die zum Sitz ein Brett haben, die alsdenn durch das stuhlähnliche Fuß- und Rückengestell von Schemeln unterschieden werden. VI. Ein Gesäß ist etwas, das in einen solchen Stand gesetzt wird, daß es die Stelle eines Sitzes vertreten kann. Auf dem Wagen sind vier Gesäße, nemlich zwei gefüllte Futtersäcke, ein Bund Stroh und ein Bund Heu; man kann aber noch wohl ein paar andre dazu machen. Daß man für Gesäß auch Sitz gebrauchen könne ist natürlich, und es pflegt häufig zu geschehen.

hen. VII. Ein Sessel würde eigentlich mit Sitz einerlei sein; es wird aber mehrentheils als eine edlere Benennung eines beweglichen Sitzes gebraucht; in einer andern Bedeutung ist es weniger als Stuhl, nemlich ein sogenanntes Taburett oder Stuhl ohne Lehne. Für Polsterstuhl ist es nicht allgemein eingeführt, obgleich Sessel jetzt mit einem Nebenbegriff von Bequemlichkeit und Zierlichkeit verbunden zu sein pflegt. Man hatte für den Fürsten einen erhaben stehenden Sessel bereitet.

Bankart oder Bankert, Bastart, Blendling, Hurkind, Jungfernkind, unächtes Kind, außereheliches Kind, natürliches Kind, Afterkind, Kebskind, Brautkind, Frühling. I. Ein Hurkind ist ein durch getriebne Hurerei erzeugtes Kind. Am eigentlichsten verdienen diesen Namen solche Kinder, die von Frauenspersonen geboren werden, welche sich mehrern Mannspersonen preis gegeben haben, so daß der rechte Vater nicht einmal immer mit Gewißheit auszumitteln ist. Nächstdem findet diese Benennung statt, wenn durch verbotenen Umgang zwei solcher Personen, die es auf eine eigentliche Vereinigung nicht angelegt haben, ein Kind erzeugt wird. II. Ein Bastart ist eigentlich ein von einem verheiratheten Manne mit einer Nebenfrau oder Beischläferinn erzeugtes Kind, wobei jedoch vorausgesetzt wird; daß zwischen den Eltern eine Art fortwährender Vereinigung oder Scheinehe statt gefunden. Der jetzige Sprachgebrauch weicht indessen von dieser eigentlichen Bedeutung sehr ab, und nennt nicht allein alle auch von sonst unverheiratheten Männern in einer Scheinehe erzeugte, sondern auch oft wirkliche Hurkinder Bastarte. III. Außereheliche Kinder sind solche, die in keiner rechtmäßigen, gültigen Ehe von einem verheiratheten oder unverheiratheten Manne erzeugt worden, die Mutter mag mit ihm in einer Scheinehe gelebt haben oder nicht. IV. Unächte Kinder sagt eben so viel, ist aber etwas verächtlicher, und kann daher allenfalls auf solche eingeschränkt werden, die sogar nicht einmal aus einer Scheinehe erzeugt sind. Außereheliche Kinder wird auch in Beziehung auf eine Mutter, unächte Kinder nur allein in Beziehung auf den Vater gesagt. V. Jungfernkinder sind eigent-

gentlich solche, deren Geburt den jungfräulichen Rechten der Mutter nichts benimmt. Einige Rechtslehrer behaupten, daß, wenn eine Jungfrau genothzüchtigt wird, und davon ein Kind gebiert, nicht allein ein solches Jungfernkind ehrlicher Geburt sei, sondern auch die Mutter bei einer nachfolgenden Verheirathung auf die Ehre des jungfräulichen Kranzes Anspruch machen könne. Uebrigens ist Jungfernkind häufig theils eine feinere, theils eine scherzhafte Benennung eines Hur- oder wenigstens außerehelichen Kindes, gewöhnlich nur in Beziehung auf die Mutter. Dieser Kleist ist ein Jungfernkind der Demoiselle X. Sie hat nicht mehr als sechs Jungfernkinder gehabt. VI. Ein Bankart oder Bankert ist eine verächtliche Benennung eines unehelichen Kindes, wodurch man anzeigen will, daß es nicht in einem Bette, folglich nicht einmal in einer Scheinehe, sondern durch wilden Beischlaf auf einer Bank erzeugt worden, daher man auch von einem solchem Kinde sagt, es sei von der Bank gefallen, wiewohl es anfänglich geheißen haben mag, seine Mutter ist mit ihm (oder mit seinem Vater) von der Bank gefallen. VII. Ein Blendling, welches sonst ein Thier anzeigt, das von Alten verschiedener Art, z. B. einem Büffel und einer Kuh entsprossen ist, ist daher auch wohl, besonders ehemals, von solchen unehelichen Kindern, die ein Adlicher mit einer bürgerlichen Person sowohl außer als in der Ehe erzeugt hat, gesagt worden. VIII. Ein Brautkind heißt ein Kind, welches künftige Eheleute in ihrem Brautstande mit einander erzeugt haben, es mag nun vor der förmlichen Vollziehung der Ehe geboren sein oder nicht. IX. Ein Frühling ist ein Kind, das bald nach vollzogner Ehe geboren wird, so daß es unmöglich während der Ehe erzeugt sein kann. Ich habe einen Frühling im Scherz auch einen Frühpeter nennen hören. Für einen Frühpeter müssen hier, sagte jemand, doppelte, für ein außereheliches Kind aber dreifache Taufgebühren bezahlt werden. X. Ein natürliches Kind wird wie außereheliches, nur in Beziehung auf den Vater, nicht auf die Mutter, gesagt. Im Französischen ist es zweideutig, weil da ein natürliches Kind oft so viel als ein wirkliches Kind heißt. Im Deutschen aber fällt diese Zweideutigkeit weg. Indessen wird es gemeiniglich

nur

nur von Kindern vornehmer Personen gesagt, und ist alsdenn noch etwas edler als außereheliches. XI. Rebskind wird von Frisch aus dem Sachsenspiegel, von Adelung aus dem Schwabenspiegel angeführt, und kann in einem solchen Zusammenhange, wo Rebsfrau statt hat, auch mit guter Wirkung gebraucht werden. Afterkind aber, welches man auch wohl so gebraucht hat, ist zwei- oder dreideutig, indem es z. B. auch ein nach dem Tode des Vaters gebornes Kind anzeigt. Noch hat man Kegel und Kotzensohn von unehelichen Kindern gesagt. Er hat weder Kind noch Kegel ist noch gebräuchlich.

Bankbruch, Bankerott oder Bankerutt, Falliment, bankbrüchig, bankerott oder bankerutt, fallit. I. Bankerutt, welches sich bequem durch Bankbruch ausdrucken lässt, ist ein solcher Vermögenszustand, wo jemand den Handel nicht weiter fortsetzen kann, sondern ihn aufgeben muß, weil ihm alles Vermögen fehlt, und er weiter keinen Glauben findet. Nun bin ich beinahe bankerutt, sagt man, wenn das Geld, z. B. beim Spiel beinahe all ist. II. Fallit ist eigentlich nur derjenige, der die an ihn ergehenden Geldforderungen nicht mehr bezahlen kann, sondern sie abweisen muß. Häufig werden indessen Bankerutt und Falliment, bankerutt und fallit völlig in gleichem Sinne gebraucht. In Redensarten weicht der Gebrauch beider etwas ab. Man sagt ein Fallit statt ein fallit gewordner Mann, hingegen ein Bankerottier oder Bankeruttier; bankerott werden und fallieren, aber so leicht nicht fallit werden; Bankerott spielen, Bankerott machen, aber nicht Falliment spielen, Falliment machen.

Bannen, beschwören, verbannen. I. Bannen heißt auf eine geheimnißvolle Art zur Annehmung seiner Befehle zwingen. Er kann Geister bannen, sie zwingen vor ihm zu erscheinen, auf seinem Befehl sich zu entfernen. Ein Teufelsbanner, der den Teufel zu allerlei Arten der Unterwerfung nöthigen kann. II. Verbannen heißt einem den Aufenthalt an einem gewissen Orte und die Rückkehr dahin untersagen. Er ist aus dem ganzen Deutschen Reiche verbannt worden. Vergl. ächten. III. Uebergetragnerweise wird verbannen auch

auch von jeder Art der Entfernung und Versagung des Eingangs gesagt. Man muß alle fremde Wörter aus der Sprache zu verbannen suchen. Lassen Sie heute allen Gram verbannt sein. IV Wenn bannen übergetragnerweise auf gleiche Art gebraucht wird, so hat es wenigstens immer den Nebenbegriff einer gewissermaßen geheimnißvollen dabei angewandten Kraft. Er weiß den Gram aus unserm Zirkel zu bannen. V. Beschwören heißt durch Beschwörungen oder Zauberformeln unthätig machen. Das Feuer beschwören (auch wohl besprechen), daß es nicht weiter um sich greifen kann. Das Gewitter beschwören. Wer doch den Krieg beschwören könnte!

a. Bär, Damm, Ueberfall, Wehr. I. Damm ist von der weitesten Bedeutung, und zeigt jede feste Erhöhung von Erde und zum Theil von Steinen an, um gegen Wasser und Sumpf zu bestehen. Ein Damm im Wasser soll das Ab- und Fortfließen des Wassers hindern. So macht man z. B. einen Fangdamm, um dahinter eine Schleuse, Brücke u. d. g. zu bauen oder auszubessern. II. Ein Wehr ist (außer seinen andern Bedeutungen) ein Damm, der zum Behuf einer Mühle oder zu besserer Zusammenhaltung des Wassers quer durch einen Fluß oder Bach angelegt ist, und einen Wasserfall verursacht. III. Ein Ueberfall ist oft mit Wehr einerlei; oft aber zeigt es auch einen trocknen Damm an, über welchen das steigende Wasser eines Flusses einen Abweg zur Seite finden kann, um sich nicht zu sehr anzuhäufen. Man hat neben einer an die Havel stoßenden Wiese einen Ueberfall auf der Landstraße angebracht, von wo sich das Wasser in die nächsten Sümpfe verlieren, und weiter unterwärts sich mit dem Flusse wieder vereinigen kann. IV. Ein Bär ist ein gemauerter schußfreier Wall in befestigten Städten, wodurch das Wasser in den Festungsgräben vor dem Ablaufen gesichert wird.

b. Einen Bären anbinden, weis machen; s. aufbinden. Sonst heißt einen Bären anbinden auch Schulden machen, und hernach dem Schuldner aus den Augen gehen, um ihn nicht bezahlen zu dürfen, oder um sich nicht von ihm mahnen zu lassen. Wenn er einen Bären bei mir angebunden hat, bleibt er weg.

a. Bar-

a. Barbar, Wilder. Man nennt ein Volk Barbaren, wenn es noch Künste und Wissenschaften nicht kennt; Wilde hingegen, wenn es in Ansehung der Kleidung und Lebensart sich wenig von den Thieren unterscheidet.

b. Barbar, Grausamer, s. barbarisch.

a. Barbarisch, rauh, roh, ungesittet, wild. I. Ein rauher Mann ist derjenige, der sich nicht verfeinert, nicht milde Sitten angenommen hat. So auch ein rauhes Volk. Der rauhe Mensch kam in seinem Jachthabit und mit seinen schmutzigen Stiefeln grade in das Zimmer der Frau vom Hause. II. Roh zeigt die Abwesenheit feiner Empfindungen an, oft auch bloß Unwissenheit. Ein rohes Volk, das seine Kriegesgefangenen zu Tode martert. Der Mensch ist noch sehr roh, und kann kaum seinen Namen schreiben. III. Eine Sprache ist rauh, wenn sie unangenehm in die Ohren fällt, und wenig gefälliges hat; roh aber, wenn sie noch wenig bearbeitet ist. IV. Barbarisch ist ein Volk, wenn es noch keine nützliche Kenntnisse hat und schätzt; eine Sprache aber, wenn sie rauh und roh zugleich ist. Die Sprache dieser Barbaren ist gar nicht barbarisch; sie ist sehr tönend, und kann eine Menge von Begriffen ausdrücken, wozu es andern Sprachen an Wörtern fehlt. V. Ungesittet ist ein Volk, wenn es in Absicht auf die Feinheit des Umgangs zurück ist; wild aber, insofern es in seiner Art sich zu nähren und zu kleiden sich dem thierischen Zustande noch zu wenig entrissen hat.

b. Barbarisch, grausam, unmenschlich. I. Man ist grausam, insofern man darauf bedacht ist, andre hart zu behandeln. Ein grausamer Vater, der seine Tochter mit Füßen stieß, weil sie ihn bat, sie an einen jungen tugendhaften und arbeitsamen Mann von guter Familie aber geringem Vermögen zu verheirathen. II. Man ist barbarisch, wenn man nicht fühlt, daß man durch harte Handlungen sich verunehrt. Der barbarische Kerkermeister trieb die Verwandten des Verhafteten, die ihn sprechen wollten, mit Schlägen zurück. III. Man ist unmenschlich, wenn man sich vornimmt, keine Empfindungen des Mitleids und der Schonung in sich aufkommen zu lassen.

Bärme, Hefen, Jescht, Schaum. I. Hefen ist sowohl dasjenige, was sich in Wein- und Bierfässern unten setzt, und zuletzt zurückbleibt, als auch das, was das Bier beim Gären ausstößt. In der Mark Brandenburg und vielen andern Ländern heißt es die Bärme, wofür nicht so gut der Bärm gesagt wird. In Wien ist der Germ gebräuchlich, wie ich höre. II. Jescht oder Gescht, Gäscht, wie andre schreiben und sprechen, ist das, was sich beim Einschenken des Biers oben auf dem Glase ansetzt. III. Schaum ist ein weitläuftigeres Wort. Der Schaum (nicht der Jescht, wie einige wirklich sprechen) stand ihm vor dem Munde.

Barmherzig, mitfühlend, mitleidig, mitleidsvoll, theilnehmend. I. Theilnehmend ist man bei jeder Empfindung anderer, sie sei froher oder betrübter Art. II. Mitfühlend, wer bei dem Schicksale anderer ohngefähr eben das fühlt, als sie selbst. Es wird zwar häufiger von schmerzlichen Gefühlen gesagt; aber doch sind frohe Gefühle nicht ausgeschlossen. Mitfühlend ist stärker, als theilnehmend, gewissermaßen mehr Sache des Herzens und der Natur, da theilnehmend mehr auf Beurtheilung der Billigkeit beruht. III. Mitleidig findet nur in Ansehung schmerzlicher Gefühle statt, und ist auch in dieser Rücksicht stärker, als mitfühlend. Namentlich schließt es den sehnlichen Wunsch ein, die Noth des Leidenden gelindert, und seinen Schaden durch irgend etwas anders einigermaßen ersetzt zu sehen. IV. Barmherzig geht auf thätige Erweisung des Mitleidens, und zwar auf unsre eigne Kosten, da der Mitleidige oft nur nach fremder Hülfe umherschaut. Ich habe ein herzliches Mitleiden mit ihm, und wünsche, daß sich bald ein barmherziger Mann finden möge, der sich seiner annimmt. V. Mitleidsvoll wird nicht von der Gemüthsart überhaupt, sondern von dem jedesmaligen Gemüthszustande gebraucht. Mitleidsvoll verweilte ich keinen Augenblick, ihr zuzueilen. Aber nicht, ich bin von Natur mitleidsvoll. VI. Ob es gleich scheinen könnte, daß Barmherzigkeit sich nur gegen Menschen, Mitleiden aber auch gegen Thiere ausüben lasse, so würde doch diese Unterscheidung falsch sein. Man kann allerdings sagen: Sein Sie doch so barmherzig, und

lassen den Hund todt schießen, damit er sich nicht länger quäle. Uebrigens kann man Mitleiden auch selbst mit erdichteten oder längstgestorbenen Personen haben, wenn man ihre Geschichte liest, wo Barmherzigkeit gar nicht denkbar ist, wenn man nicht mit Don Quixotte die erdichteten Personen für wirkliche ansieht.

a. **Barmherzigkeit, Mitgefühl, Mitleid, Mitleiden, Mitleidigkeit, Theilnahme, Theilnehmung.** Der Unterschied ist theils aus barmherzig zu ersehen, theils wird der in Mitleid und Theilnahme vorkommen.

b. **Barmherzigkeit, Erbarmen.** Barmherzigkeit ist eigentlich eine Eigenschaft, und Erbarmen eine Handlung. Allein uneigentlich wird Barmherzigkeit ebenfalls von Handlungen gebraucht, und da scheint es von Erbarmen so unterschieden zu sein, daß jene mehr die Zuwendung eines Guten, einer Linderung, dieses aber die Verschonung und die Enthaltung von Härte anzeigt. Wer gesündigt hat, muß ohne Erbarmen gestraft werden. Ohne Gnade und Erbarmen ist daher besser gesagt, als ohne Gnade und Barmherzigkeit.

c. **Barmherzigkeit, Gnade, Wolthun;** s. **Gnade.**

Barschaft, Kasse. Man sagt, ich bin jetzt nicht bei Barschaft, und ich bin nicht bei Kasse. Barschaft ist immer bares Geld oder was barem Gelde gleich gerechnet wird, z. B. Edelgesteine, Goldstangen, Bankscheine; Kasse aber ist hauptsächlich klingende Münze zur Ausgabe.

Base, Muhme. Base ist das Französische Tante, Muhme aber ist Kousine oder jede weibliche Anverwandte. In einigen Gegenden kennt man im gemeinen Leben das Wort Muhme nicht, sondern nur Base, woraus man aber Bäschen oder Wäschen macht. In den guten Sprachgebrauch gehört das aber eben so wenig, als Frau Vetterinn und Vetter Lieschen.

Bast, Borke, Rinde. I. Rinde ist ein allgemeines Wort, das von jeder äußern stärkern Haut gesagt wird, z. B. Brodrinde; vergl. Kruste. II. Vom Baum gebraucht ist Rinde allein die äußere Bedeckung des Stamms, wenn sie von glatterer, feinerer Art ist, und die äußere Bedeckung der Aeste und Zweige von gleicher Beschaffenheit. III. Borke ist die gröbere und

und aufgesprungnere Rinde; z. B. von Eichbäumen, Fichtenbäumen u. s. w. IV. Bast ist die innere zähe Rinde unter dem sogenannten Splint. Man sagt daher so zähe als Bast; wie man sagt, so hart als Borke.

Batate oder Patate, Kartoffel. Die Batate ist ein ganz anders Knollengewächs von viel feinerer Art, als die Kartoffel. Sie kömmt, so viel ich weiß, in Deutschland in freier Luft nicht fort, wohl aber in England.

a. **Bau, Anbau,** s. Anbau.

b. **Bau, Gebäude.** I. Bau ist öfters das Geschäft des Bauens, da Gebäude hingegen das anzeigt, was man baut. Der Bau geht gut von statten; zehn Gebäude sind schon fertig. II. Wenn Bau ebenfalls für das steht, was gebaut wird, so sieht man mehr auf die Kunst der Zusammensetzung. Daher sagt man, ein Dachsbau, ein Biberbau, der Körperbau.

Bauch, Leib. Bauch ist nur der vordere Theil des Unterleibes; da hingegen Leib insofern es in der Bedeutung mit Bauch verwandt ist, das Ganze, folglich auch den untern Theil des Rückens anzeigt; z. B. wenn man sagt Leibschmerzen, der Leib thut mir weh.

a. **Bauen, anlegen;** s. anlegen.

b. **Bauen, erbauen;** s. aufbauen.

c. **Bauen, bebauen, anbauen** von Feldern; vergl. Anbau. Man baut ein Feld, wenn man es nicht ungenützt liegen lässt, sondern es durch Ackern und Pflügen in den Stand setzt, Früchte zu tragen. Bebauen zeigt eine Behandlung an, deren Zweck ist, daß etwas auf das Feld hinaufkommen, oder daß der Bau darauf zu spüren sein soll, so wie man sagt bepflanzt, mit Bäumen besetzt. Man baut es an, insofern man es nicht seinem natürlichen und bisher von andern vernachlässigten Zustande überlässt. Vergl. Anbau.

Baufällig, bruchfällig. Baufällig lässt sich nur von einem Gebäude sagen; bruchfällig, Plattdeutsch brockfällig, von allem was aus einander fallen und seine Festigkeit verlieren will, freilich also auch von einem so beschaffnen Hause, das alsdenn in einem schlimmren Zustande ist, als wenn man es baufällig nennt. Ein bruchfälliger Stuhl, ein bruchfäl-

liges Gerüst. Wenn man es auf die menschliche Gesundheit überträgt, so heißt ein baufälliger Körper, dem durch die Kunst der Aerzte wieder geholfen werden muß, ein bruchfälliger hingegen, wobei auch die Kunst der Aerzte nichts mehr helfen will.

Be, durch, ein, über in der Zusammensetzung, und Wörter ohne be. Man hält decken, bedecken, überdecken; bedenken, überdenken; befeuchten, einfeuchten und durchfeuchten; düngen, bedüngen; schmieren, beschmieren, einschmieren, überschmieren u. s. w. beim ersten Anblick allenfalls für einerlei, da doch im Grunde ein großer Unterschied dazwischen ist. Nemlich I. be zeigt gemeiniglich eine Bearbeitung oder Behandlung an. Den Kopf schmieren heißt bloß eine schmierige Sache auf den Kopf thun. Den Kopf beschmieren heißt ihn so schmieren, daß ihn jedermann für geschmiert erkennen muß. Er deckt ein Haus, er macht eine Decke darauf. Er bedeckt ein Haus, er sichert es durch Decken gegen das Offensein. Er düngt ein Feld, er läßt es nicht ohne Dünger. Er bedüngt es, er setzt es durch Dünger in guten Stand. II. Ueber zeigt an, daß die ganze Oberfläche durch etwas bedeckt ist. Einen Tisch bemahlen, ihn durch Mahlereien zieren oder verunzieren; ihn übermahlen, ihm durch Mahlerei eine neue Oberfläche geben. III. Ein zeigt an, daß eine Sache durch eine gewisse Vorrichtung in gehörigen Stand gesetzt werde, durch aber, daß sich die Wirkung nicht bloß in der Oberfläche, sondern in allen Theilen des Ganzen äußre. Den Kopf einschmieren, daß er erweicht werde. Ein Stück Leder einfeuchten, ihm durch befeuchten die erforderliche Beschaffenheit geben. Es durchfeuchten, dafür sorgen, daß es durch und durch naß werde. Vergl. anfeuchten.

Anmerkung. Der Gebrauch hat viele einfache Wörter veralten lassen, und dafür die mit be zusammengesetzten eingeführt. Die erstern, dergleichen festen oder festigen, freien, kräftigen, mühen sind, dürfen wenigstens in der Dichtkunst noch gebraucht werden, wo sie oft gute Wirkung thun, und von mehrerm Nachdrucke zu sein scheinen, als die Zusammengesetzten.

a. **Bearbeiten, bebauen, anbauen.** Man bearbeitet ein

ein Stück Land, indem man es durch Graben, und Hacken u. d. g. in den Stand setzt Früchte zu tragen; man bebaut es, insofern man Samen und Pflanzen hineinbringt, und sie wartet; man baut es an, wenn man der erste ist, der darauf Mühe anwendet. Man sagt auch wohl dieses Feld der Gelehrsamkeit ist bisher wenig bearbeitet oder angebaut worden. Vergl. bebauen.

b. **Sich bearbeiten, beeifern, befleißen oder befleißigen, bemühen, bestreben, sich Mühe geben, bemüht sein**; d. i. seine Kräfte anwenden, um einen gewissen Zweck zu erreich n. S. die Zusätze in anstrengen.

c. **Bearbeiten, behandeln.** Man sagt wohl er bearbeitet die Geschichte, die Landessachen, einen gewissen Stoff (Materie), ein Fach; aber nicht man behandelt sie. Hingegen sagt man einen hart oder gelinde behandeln. Einen bearbeiten würde in dieser Rücksicht heißen, ihn auf solche Art übel behandeln, daß man daraus eine Art von Arbeit macht. Er hat ihn mit seinem Stocke so bearbeitet, daß ihm alle Lust vergangen ist, es noch einmal zu versuchen. Dieser Burgemeister pflegt oft mit seiner Zunge die armen Bürger so zu bearbeiten, daß sie das Gehör verlieren möchten, und am ganzen Leibe zittern nnd beben. Wenn man sagt, die Jugend muß gut bearbeitet werden, sagt es ebenfalls ganz etwas anders, als gut behandelt werden; es heißt nehmlich, es muß auf ihre Bildung Fleiß und Mühe verwandt werden.

a. **Bebauen, bearbeiten**; S. bearbeiten a.

b. **Bebauen, anbauen**; S. bauen c.

Beben, schaudern oder schauern, zittern; vergl. erschüttern. I. Das schwächste unter diesen Wörtern ist schauern, welches nur ein kurzdauerndes obgleich allenfalls mehrmals wiederkehrendes Ueberfallen von Schrecken und Kälte, das man auch ein Uebergießen nennt, anzeigt, indem Schauer (platt Schur) eine kurze Zeit anzeigt, welche Bedeutung in Regenschauer noch übrig ist. Für mir schauert die Haut sprechen viele mir schaudert die Haut, weil sie dabei an Erschüttern denken, welches doch eigentlich nicht hieher gehört. Man spricht dann ferner; ich

schauere, es übergießt mich ein kalter Schauer: ich schaure zusammen, ich fahre mit Schauer zusammen. Einige, z. B. Adelung verwerfen ich schaure ganz, und lassen nur mir schauert gelten. II. Wenn man sagt zittern, so ist die Bewegung schneller und vorübergehender; sagt man beben, so ist sie langsamer und anhaltender. Das Springen eines Pulverthurms kann ein Zittern der Erde, aber kein eigentliches Erdbeben hervorbringen. Von einem Treffen sagt man, die Erde bebte unter den Streitenden; hingegen, von einer Bombe zittert sie nur. Ein Mensch, der in Ohnmacht fallen will, bebt zuweilen vorher, d. i. er bewegt sich langsamer hin und her. Ein alter Mann pflegt zu zittern. Sprichwörtlich wird gesagt zittern und beben, obgleich beides zugleich eigentlich nicht gesagt werden kann. II. Beben ist edler, als zittern, besonders figürlich für fürchten. Doch sagt man im tragischen Stil häufiger zittre Unglücklicher, als bebe. III. Weil beben und zittern eigentlich gleichbedeutende Wörter aus verschiedenen Gegenden sind, so finden sich in einigen zusammengesetzten Wörtern beide in gleicher Bedeutung. Man sagt z. E. Beberaal und Zitteraal, Beberasche und Zitterasche. Zittern ist in solchen Wörtern gebräuchlicher, weil beben (platter bebern oder bewern) nur als ein Ankömmling zu betrachten ist.

Beblecht, beschlagen; beides von verbrämten Kleidern, oder den Personen, welche dergleichen tragen; beides ist zwar verächtlich und von Seiten des Sprechenden niedrig, das letztere aber darum noch verächtlicher, weil ein Kleid oder gar derjenige, der es trägt mit einem Kasten oder mit einem Pferde verglichen wird.

Beblümt, geblümt, verblümt, metaphorisch, bildlich. I. Beblümt gilt immer von eigentlichen natürlichen Blumen, wie die Erde sie hervorbringt. Ein schön von der Natur beblümtes Feld. Eine beblümte Braut. II. Geblümt wird figürlich von der Schreibart und von gewebten oder bedruckten Zeugen gebraucht. Ein geblümter Kattun. Eine geblümte Rede, die voller rhetorischen Blumen oder Ausschmückungen, besonders sogenannter Metaphern, ist. III. Metaphorisch heißt in der Redekunst, wenn anstatt des eigentlichen Ausdrucks ein un-

uneigentlicher oder ein Bild gebraucht wird, daher man auch ein bildlicher Ausdruck sagt. Man kann es durch übergetragen ausdrücken. Vergl. tropisch und Figur. Einige gebrauchen verblümt für metaphorisch: nach dem gemeinen Sprachgebrauch aber ist verblümt ein Gegensatz davon, wenn man ein Ding nicht grade oder Deutsch heraus, sondern mit einigen höflichen Umschweifen sagt. Ich habe es ihm verblümt gesagt. Halten Sie ein mit Ihren verblümten Redensarten! Zuweilen werden auch unehrbar zweideutige Reden von einigen Personen verblümt genannt, die mehrentheils das Wort zweideutig in dieser Bedeutung nicht kennen. Vergl. unanständig und Zoten.

Becher, Glas, Kelch, Krug, Lase, Paßglas, Pokal, Schale, Trinkgeschirr, Willkommen. I. Das weitläuftigste von allen ist **Trinkgeschirr**, indem man sogar sagen kann, die Hand zum Trinkgeschirr gebrauchen. II. Ein **Becher** ist von Metall oder Holz, oben weiter unten enger, doch so daß der Boden zugleich zum Fuße dient. Ein solches Gefäß von Glas wird nicht ein gläserner Becher, sondern schlechtweg ein Glas und zum Unterschiede von einem Weinglase, welches einen besondern breiten und mehr oder weniger holen Fuß zu haben pflegt, ein Bierglas genannt. III. Ein Glas mit einem besondern Fuße, wie die eben beschriebnen Weingläser sind, heißt ein Kelchglas und in den Glashütten ein Kelch schlechtweg. Im gemeinen Leben ist Kelch jetzt fast nur auf die metallenen Trinkgeschirre mit breitem holem Fuße eingeschränkt, die beim Abendmahle gebraucht werden. Ein großes Glas, das einem solchen Kelche an Gestalt und Größe gleicht, aber mehrentheils noch mit einem Deckel versehen ist, heißt ein **Pokal** oder, wie andre z. E. Adelung schreiben, Bokal, wofür Hagedorn und einige andre Dichter auch Deckelglas sagen. IV. **Willkommen** ist ein großes Trinkgeschirr, das die Gestalt eines Bechers oder auch eines Pokals haben kann, und woraus den Hereintretenden von einem bereits Anwesenden zugetrunken wurde, worauf jener es auszuleeren gehalten war. Eine bäurische Art von Willkommen ist der **Birkenmeier** oder nach Niedersächsischer Aussprache **Berkenmeier**, der aus einem Birken-

kenstamme ohne Abschälung der äußern Rinde gemacht und inwendig ausgepicht ist. V. Paßglas ist ein hohes Bierglas das von außen eine Anzahl gläserner Reife hat, die es in eine Anzahl von Pässen oder Räumen eintheilen, aber auch selbst Pässe genannt werden; ein Glas von drei oder vier Pässen. Der eine trank einen Paß, der andre ein ganzes Glas aus. VI. Krug ist entweder ein gläsernes Gefäß mit einer Handhabe oder einem Henkel und engem Halse (S. Flasche) oder ein Trinkgeschirr oben und unten ohngefähr gleich weit mit einer entweder senkrechten oder bäuchigen Seitenfläche und ebenfalls mit einem Henkel zum Anfassen. In der letztern Bedeutung giebt es metallene, irdene (auch porcellanene) und gläserne Krüge, unter welchen letztern es einige unbäuchige giebt, die von einem Bierglase nur durch den Henkel allein unterschieden sind. Es läßt anständiger, aus einem Glase, als aus einem Kruge trinken. Viele Krüge sind Deckelkrüge. VII. Lase, Laßkanne oder Looskanne ist ein sehr großer irdener Krug ohngefähr von der Gestalt einer Kaffeekanne, und wird gebraucht, Bier oder Wein aus den Tonnen zu holen, um es in Krüge oder andre Trinkgeschirre zu gießen; die Lase selbst aber ist kein eigentliches Trinkgeschirre. Vergl. Kanne. VIII. Trinkschale oder Schale schlechtweg ist ein flaches Trinkgeschirr, wie jetzt noch unsere Theeschalen. Der Ausdruck kömmt in der Dichtkunst und in Beschreibung alter Begebenheiten noch vor. Loths Tochter reicht ihm eine Schale mit Wein.

Beckenschläger, Flaschner, Klempner. Der Beckenschläger ist ein Messingarbeiter, der aus geschabtem Messingbleche allerlei zum Theil verzinnte Waren verfertigt. Der Klempner macht einige von diesen Waren auch, obgleich nicht alle; er hat es aber vornehmlich mit der Verarbeitung der Eisenbleche zu thun. Ein Flaschner macht bloß Flaschen aus Eisenblech.

Bedächtig, bedächtlich, bedachtsam, behutsam, besonnen, vorsichtig und ihre Hauptwörter **Bedächtigkeit** ꝛc. imgleichen **der Bedacht**; ferner die entgegengesetzten **unbedächtig, unbedachtsam** ꝛc. ebenfalls mit ihren Hauptwörtern **Unbedacht, Unbedachtsam.**

samkeit ꝛc. Vergl. achtsam a. b. I. Der Bedacht zeigt eine solche Art zu handeln an, bei der man denkt, was man thut. Alles mit Bedacht. Es ist mit guten Bedachte geschehen. Folglich ist der Unbedacht eine Art zu handeln, wobei man nicht denkt, oder seine Sinne nicht aufmerksam genug gebraucht. Aus bloßem Unbedachte verfehlte er das Ziel. Der Esel ist zum Unbedachte des Pferdes viel zu klein. II. Die Bedachtsamkeit setzt eine Entschließung des Willens auch zugleich eine Verpflichtung voraus, etwas mit Bedacht zu thun. Ich traue Dir so viel Bedachtsamkeit zu, daß Du nicht bei Nacht über die Straße gehen wirst. Es war eine große Unbedachtsamkeit, daß man die Thore vor den Feinden zuschloß. Unbedacht ist oft ein Naturfehler, und daher verzeihlicher als Unbedachtsamkeit. Gestern trat mein ältester Sohn dem jüngsten auf den Fuß; das war Unbedacht, und ich verzeih es ihm. Heute aber hat er ihm mit einem Stocke ins Auge gestoßen; das war Unbedachtsamkeit, und ich will es ihm nicht so hingehen lassen. Dieser Mensch ist blödsinnig; so viel Bedacht hat er, daß er einem andern aus dem Wege geht, aber so viel Bedachtsamkeit, daß er ihn grüßen sollte, ist nicht von ihm zu verlangen. Man sagt nur unbedachtsam handeln; man sollte sich aber gewöhnen, auch unbedacht handeln zu sagen, welches wirklich etwas anders ist; so wie eine unbedachte Handlung bloß eine solche anzeigt, die man vorher nicht bedacht hat, eine unbedachtsame hingegen eine solche, die man billig vorher hätte bedenken sollen. Unbesonnen zeigt einen noch größern Fehler an. Wer einem Bekannten ohne Handschrift leiht, ist unbedachtsam, wer es einem völlig Unbekannten thut, ist unbesonnen. Folglich ist das nicht so gewöhnliche Gegentheil besonnen, wenn jemand sich seiner Sinne, d. i. des innern Sinnes bewusst ist, und mit Gebrauch desselben handelt. III. Bedächtigkeit ist sowohl ein höherer Grad von Bedachtsamkeit, mit einer merklichen Langsamkeit in Ergreifung und Ausführung eines Entschlusses verbunden, (worüber diese Tugend zu einem Fehler werden kann), als auch eine besondre Fertigkeit bedachtsam zu handeln. Das ist ein viel zu bedächtiger Mann, als daß er einen so übereilten Entschluß fassen sollte. Aus

übertriebner Bedächtlichkeit unterließ man den Feind zu verfolgen. IV. Bedächtlich ist in gewissen Mundarten eben so viel als bedächtig in andern. Weil aber in diesen erstern die Endung lich in manchen Wörtern lächerlich ist (z. B. in artlich statt artig), so gebrauchen sie bedächtlich zwar noch aber nur spottweise, wenn sie eine Langsamkeit, die für Bedächtigkeit gelten soll, lächerlich machen wollen. Das ist ein feiner bedächtlicher Mann, der seine künftige junge Frau schon wird zu ziehen wissen. V. Behutsam bezieht sich auf den Schaden, den ein Ding leiden könnte oder auf den schlechten Fortgang einer Angelegenheit, der sich durch Klugheit vermeiden lässt. Man muß dieses Kunstwerk behutsam anfassen, sonst zerbricht es. Man muß dem Vater den Tod seines Sohnes behutsam bekannt machen, weil er sonst leicht vor Schrekken sterben könnte. VI. Vorsichtig bezieht sich auf die Abwendung des Schadens, der den Handelnden selbst mittelbar oder unmittelbar treffen könnte. Fasse das Gewehr vorsichtig an; es könnte losgehen. Weil er das Licht unbehutsam anfasste, so zerdrückte er es. Weil er unbehutsam mit dem Lichte herumlief, so ward der ganze Anschlag entdekt. Weil die Kanonier nicht die Vorsichtigkeit gebraucht hatten, ihre Schuhe auszuziehen, so flog der Pulverthurm mit ihnen in die Luft. VII. Es ist nicht zu leugnen, daß behutsam und vorsichtig noch oft verwechselt werden. Man sagt z. E. der Unterthan schreibt von seinem Landesherrn sehr behutsam, wenn man gleich nur anzeigen will, daß er der Freimüthigkeit wegen für sich selbst Gefahr besorge. In diesem Fall sollte es wohl eigentlich vorsichtig heißen. Der Uhrmacher nahm die Uhr vorsichtig von einander; besser behutsam.

a. **Sich bedanken, danken.** S. danken.

b. **Sich für etwas bedanken, etwas nicht annehmen wollen.** S. ablehnen.

Bedauern, bejammern, beklagen, bemitleiden, Mitleiden mit jemand empfinden. I. Etwas, das verlorengegangen ist, kan nur bedauert, der Verlust selbst aber kann auch beklagt werden. Man bedauerte den schönen Thurm, der in der Belagerung eingeäschert war. Der Beraubte bedau-

dauerte besonders einen gewissen Ring. II. Sonst wird jemand um solcher Unfälle willen, die nicht wieder gut zu machen sind, bedauert; wegen andrer aber beklagt. Ihm ist ein Arm abgeschossen, und jedermann bedauert ihn. III. Bedauern zeigt mehr die Empfindung des Herzens, verbunden mit dem Verdrusse über die Unmöglichkeit zu helfen; beklagen mehr den Ausdruck durch Worte an. Beklagt hat er mich; ob er mich bedauert, weiß der Himmel. IV. Bejammern zeigt einen lebhaftern und kläglichern Ausdruck des innern Schmerzes an. V. Mitleiden mit jemand empfinden heißt einen Theil seiner Noth mit empfinden. Gemeiniglich schließt es die Neigung zu helfen oder den Schmerz zu erleichtern ein. Einen bemitleiden heißt eben so viel, ist aber nicht das beste Deutsch. S. den Antibarbarus. Am ersten gebraucht man es noch, wenn es mit dem Mitleiden kein rechter Ernst ist. Solche Menschen kann man höchstens bemitleiden; aber zu helfen ist ihnen nicht.

a. **Bedecken, decken, zudecken.** I. Das erste sieht bloß darauf, daß oben auf eine Sache etwas gelegt wird. Den Tisch mit einem Laken bedecken. Er bedeckt sich mit dem Hute. Das letzte schließt entweder die Bedeckung einer Oefnung und Blöße, oder eine Bedeckung von allen Seiten in sich. Man muß den kochenden Topf zudecken. Deckt doch das entblößte Kind zu. Der Kranke muß wohl zugedeckt werden. Ein unzugedeckter Teig geräth nicht. Das mittlere schränkt sich auf gewisse einzelne Gegenstände ein. Den Tisch, die Tafel decken, ein Haus oder ein Dach decken. II. Man gebraucht zuweilen bedecken für zudecken, aber nicht umgekehrt.

b. **Bedecken, beschützen, decken;** im Kriegswesen. I. Bedecken ist bestimmter, als beschützen. Der Transport muß bedeckt werden. Der König beschützt seine Staaten, indem er keine Feinde in dieselben eindringen läßt; er bedeckt sie, insofern er ein Heer außerhalb oder auch nur an die Gränzen stellt, daß niemand eindringen kann, ohne das Heer zu verdrängen. II. Bedecken ist aber auch noch bestimmter, als decken. Das letztere kann durch allerlei Sicherheitsanstalten, nicht bloß durch Gewaffnete, oder auch

aus

aus der Ferne geschehen; das Bedecken aber geschieht in der Nähe und immer mit solchen Anstalten, die Gewalt mit Gewalt zu vertreiben im Stande sind. Der Transport kann ohne Bedeckung zur Armee abgehen; die Gränzen sind besetzt, dadurch ist er gedeckt genug. Das Gebirge deckt unser Land. Man sagt, der Feldherr ritt ohne Bedeckung aus; aber ohne Deckung sagt man nicht. Der Rückzug wird gedeckt. Die Belagerung decken.

a. **Bedenken, beherzigen, betrachten, erwegen, nachdenken, überlegen.** I. Man bedenkt etwas, wenn man sich die wahre Beschaffenheit und Folgen einer Sache oder die möglichen Fälle vorstellt. Wir kamen an den Fluß, und fanden keinen Kahn; das hätten wir vorher bedenken sollen, daß uns dieses begegnen könnte. II. Das Beherzigen geschieht, um von seiner Pflicht bei gewissen Angelegenheiten gewiß zu werden, und sich daraus eine Richtschnur seines Verhaltens zu machen. Die Unterthanen sind die Kinder des Landesherrn; ein Fürst der dieses beherzigt, kann kein Tyrann sein. Wo beherzigen nicht gebräuchlich ist, muß man sich mit bedenken behelfen. III. Man erwegt eine Sache, indem man eine Vergleichung der Vortheile und Nachtheile anstellt, die man gleichsam gegen einander abwägt. Ich habe alles reiflich erwogen, und finde am Ende, daß ich bei dem Kauf mehr verlieren, als gewinnen würde. Erwegen Sie alle Umstände genau; vielleicht finden Sie, daß es besser ist diesen Ruf auszuschlagen. IV. Beherzigen ist darum stärker, als erwegen, weil das, was ich beherzige, dadurch Gewissenssache wird, da hingegen das Erwegen mit mehrerer Kälte geschieht. V. Man denkt nach, um etwas verborgenes herauszubringen, das uns nicht gleich gegenwärtig ist. Wenn er zu mehrerm Nachdenken gekommen sein wird, wird er dies wohl einsehen. Du hättest doch wohl so viel Nachdenken haben können, daß, wenn Du Deinen Bruder nicht zu Hause anträfest, Du bei einem andern Freunde einkehren müßtest. VI. Man überlegt das, was man in zweifelhaften Fällen zu thun oder zu lassen, was man für einen Entschluß zu fassen hat. Erst müssen Sie alles reiflich erwegen, und dann müssen Sie überlegen, wie Sie es anfangen wollen. Noch kann ich mich

dazu

dazu nicht entschließen; ich muß mir also noch Bedenkzeit ausbitten, damit ich alles gehörig überlegen könne. (Man merke, daß Bedenkzeit nicht von bedenken, sondern von sich bedenken seine Bedeutung hernimmt.) VII. Man betrachtet etwas, indem man dabei verweilt, die Gedanken nicht zu bald wieder davon abzieht, sondern gehörige Aufmerksamkeit darauf wendet. Sie sagen, Sie haben alles genau erwogen; und doch will ich wetten, daß Sie den Umstand nicht betrachtet haben, daß Sie ohne Einwilligung Ihrer Frau nichts thun können, die sich nimmermehr dazu entschließen wird.

b. **Bedenken, vermachen.** Ich hoffe, Sie werden mich auch bedenken, heißt nach dem Sprachgebrauch häufig so viel, als Sie werden mir etwas vermachen; aber deshalb ist es nicht einerlei. Man denkt dabei alsdenn immer hinzu, in Ihrem letzten Willen. Denn sonst kann man jemand auch gar wohl bei seinen Lebzeiten bedenken. Der Hochzeitvater hat reiche Geschenke ausgetheilt; die Kirche, die Armen, alles hat er bedacht. Bedenken heißt also hier so viel, als nicht vergessen, nicht auslassen, nicht übersehen, folglich Rücksicht auf jemand nehmen, ihm etwas zuwenden. Daher sagt man auch: Er hat sich selbst bei der Erbtheilung am besten bedacht, d. i. er hat sich die größten Vortheile zugewandt oder zugeeignet. Die Bedienten des Verstorbnen hatten sich schon bei seinen Lebzeiten gut bedacht; nach seinem Tode haben sie es noch mehr gethan.

c. **Sich bedenken, sich besinnen, überlegen.** I. Man sagt, wenn man sich nicht gleich entschließen kann oder will: ich will mich bedenken, ich will mich besinnen, ich will es überlegen. Von überlegen vergl. a. Wer sich bedenkt, überlegt bloß die Gründe, die für oder wieder eine Sache da sind. Wer sich besinnt, sinnt nach, ob er nicht etwas ersinnen kann, das der Sache den Ausschlag giebt. Ich will mich besinnen, ob es angeht. Ich will mich bedenken, ob ich es thun kann. II. Man sagt auch ich habe mich anders bedacht, ich habe mich anders besonnen (seltener: ich habe mich eines andern besonnen). Wer sich anders bedenkt, thut es aus reiferer Ueberlegung der schon vorher da gewesenen Gründe. Wer sich anders besinnt, ist von seiner Verblendung gleichsam zur Besonnenheit zurück-

rückgekommen. Mein Vater hatte mir anfänglich erlaubt, die Reise nach Karlsbad mit zu machen; allein hernach bedachte er sich wieder anders, und ich musste zu Hause bleiben. Erst wollten die Gefangenen nichts bekennen; hernach aber besonnen sie sich anders, und entdeckten alles. Oft hat sich besinnen noch den Nebenbegriff des Wankelmuths und der Unstetigkeit in seinen Entschlüssen. Erst wollte Demoiselle N. meinen Freund R. heirathen; aber unvermuthet hatte sie sich anders besonnen, und gab ihre Hand einem Schreiber ihres Vaters.

d. **Sich bedenken, sich nicht vergessen, sich vorsehen; sich besacken, sich bespicken, ꝛc.** Alles dies wird von Leuten gesagt, die ihren Vortheil bei einer vortheilhaften Gelegenheit, sich nicht eben auf die erlaubteste Art zu bereichern, wahrnehmen. Da es alles übergetragene Ausdrücke sind, so bestimmt die Uebertragung den Werth der Ausdrücke selbst. Der gelindeste darunter ist, er hat sich nicht vergessen Er hat sich bedacht, er hat sich gut bedacht, sagt schon etwas mehr. Er hat sich gut vorgesehen, beschreibt die dabei angewandte Schlauheit, wodurch es unmöglich gemacht wird, das mit Unrecht von ihm sich zugeeignete rechtlich wieder von ihm zurück zu bekommen. Die andern Ausdrücke sind unedel, und finden nur denn statt, wenn man einen hohen Grad von Verachtung gegen niederträchtige Bereicherung ausdrücken will. Uebrigens aber schränkt diese Bereicherung sich bloß auf solche Gelegenheiten ein, wo jemand Geld und Geldeswerth unter Händen hat, das ihm so genau nicht nachgerechnet werden kann, z. B. bei Todesfällen, in Verwahrung gegebnen Geldern, Einsammlungen freiwilliger Beisteuern u. d. g.

e. **Sich bedenken, zweifeln;** siehe **anstehen** f.

a. **Das Bedenken, die Bedenklichkeit;** vergl. **Anstand** b und **anstehen** f. I. Die Bedenklichkeit ist eigentlich die Eigenschaft eines Menschen, nach welcher er leicht bei einer Sache Mißlichkeit und Gefahr vorher zu sehen geneigt ist; hernach auch die Beschaffenheit einer Sache, welche mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden zu sein scheint. Die gar zu große Bedenklichkeit dieses Frauenzimmers macht, daß sie

nicht

nicht geheirathet hat. Die Bedenklichkeit dieser Unternehmung. II. Das Bedenken ist ein Grund, mit der Bewilligung, der Bejahung oder Verneinung einer Sache zurückzuhalten. Ich fand kein Bedenken dabei, ihm diese Kleinigkeit zu leihen. Aus einem Mißbrauche sagt man indessen häufig: Ich fand keine Bedenklichkeit dabei, wo Bedenken unstreitig besser ist. Ein anders ist; es finden sich bei der Sache noch viele Bedenklichkeiten, noch eine Bedenklichkeit, noch manche Bedenklichkeit.

b. **Bedenken, Gutachten, Responsum, Parere.** I. Responsum ist eigentlich Bedenken, nicht aber Gutachten. Ein Bedenken giebt man jemand, der von den Gründen für und wieder eine zweifelhafte Sache und von dem Uebergewicht der einen über die andern belehrt sein will. Ein theologisches, ein juristisches, ein medicinisches Bedenken. Ein Gutachten ist nur eine abgeforderte förmliche Erklärung, was jemand von einer Sache meine. Ich will doch meines Bruders oder sonst eines andern Sachverständigen Gutachten darüber hören. II. Ein Parere ist eine Entscheidung, welche von Kaufleuten, die sachverständig sind, über streitige Handelssachen gegeben wird. Es hat bald mehr die Gestalt eines Bedenkens, bald mehr Aehnlichkeit mit einem Gutachten.

c. **Bedenken tragen, Anstand nehmen;** s. anstehen k.

Bedenklich, kritisch, mißlich, nachdenklich, zweifelhaft; von Sachen und Umständen, bei welchen ein übler Erfolg wahrscheinlich ist. I. Zweifelhaft ist der weitläuftigste von diesen Ausdrücken, indem er nicht nur von solchen Sachen gesagt wird, deren Erfolg bloß ungewiß ist, ohne daß ein besonders Uebergewicht von gefährlichem Anschein vorhanden ist, sondern auch oft Personen anzeigt, welche Zweifel hegen, und Behauptungen, die sich nicht gewiß ausmachen lassen. Wir befinden uns jetzt in einer zweifelhaften Lage, von der wir selbst nicht wissen, ob wir sie glücklich oder unglücklich nennen sollen. Ich bin noch zweifelhaft, ob ich diesem Rathe folgen soll oder nicht. Hier ist noch ein zweifelhafter Umstand übrig, den ich aufgeklärt wünsche. II. Nachdenklich ist bloß so etwas, das, weil

weil es etwas hinter sich zu haben scheint, zum Nachdenken, zu einer Menge von Muthmaßungen und allenfalls Besorgnissen Veranlassung giebt. Wir fanden in dem Zimmer, wo man uns einquartirte, die nachdenklichen Worte angeschrieben: wo du bist, bedenke das Ende. Ein allerdings nachdenklicher Umstand ist, daß der Verstorbene zwei Tage vor seinem Tode, da er noch völlig gesund war, eine Art, von Abschiedsbrief an seine Schwester geschrieben hat. III. Bedenklich ist hier nicht, was bedacht zu werden verdient, auch nicht was Bedenken verursacht, sondern gradehin, was Besorgniß eines unangenehmen Erfolgs mit sich führt. Der bedenkliche Umstand, daß keine unserer Thüren verschlossen oder verriegelt werden konnte, machte uns noch furchtsamer. Wir befinden uns in einer sehr bedenklichen Lage, da wir alle Augenblicke der Ankunft der leichten feindlichen Truppen entgegensehen müssen. Die Gesundheitsumstände des Kranken werden stündlich bedenklicher, und lassen einen baldigen Tod befürchten. IV. Mißlich ist das, wobei man nicht recht weiß, was man für einen Entschluß ergreifen soll und wobei man in Verlegenheit geräth, ob man nicht mit dem, wodurch man die Sache besser zu machen glaubt, sie schlimmer machen werde. Wir sind in einer mißlichen Lage, da wir nicht wissen, zu welcher Partei wir uns schlagen sollen. Es steht mit meiner Gesundheit sehr mißlich; der Arzt weiß nicht, ob mir das Bad nützlich oder schädlich sein werde. Ein mißlicher Versuch, ein mißlicher Anschlag, der eben so leicht schlimm als gut ablaufen kann. V. Kritisch wird im Deutschen häufig sowohl für bedenklich als für mißlich gebraucht. Eigentlich aber heißt es nur etwas, das bald zum Guten oder Bösen ausschlagen muß. Kritische Tage in der Krankheit heißen diejenigen, an welchen die Krankheit sich entweder bricht oder merklich verschlimmert. Man kann es die entscheidenden Tage nennen. Daher nennt man nun eine jede Lage, die nicht lange so fortwähren kann, sondern in kurzem eine große Veränderung hervorbringen muß, eine kritische. Hieraus ist ferner verständlich, was ein kritischer Zeitpunkt, eine kritische Unternehmung, eine kritische Probe bedeuten soll, obgleich bedenklich hier mehren-

rentheils ebenfalls an seiner rechten Stelle sein würde.

Bedenkzeit, Frist. Frist ist ein allgemeines Wort, welches die Vergönnung einer Verzögerung einer Pflicht anzeigt, die eigentlich keinen Aufschub leiden sollte. Eigentlich müsstet Ihr jetzt bezahlen; ich will Euch aber noch einen Monath Frist (gleichsam Befreiung) geben. Da nun Bedenkzeit eine Zeit ist, die man jemand verstattet, eine Sache gehörig zu bedenken oder zu überlegen, und hernach seine Erklärung zu thun; so wird Frist, wenn man es von der Vergönnung einer Verzögerung mit einer Erklärung gebraucht, und also für Bedenkfrist steht, von Bedenkzeit so unterschieden sein, daß diese letztere eine Sache der Nothwendigkeit ist, die derjenige, welcher sich bedenken soll, mit Recht fordern kann, um keinen übereilten Entschluß zu fassen, jene hingegen ihm bloß aus Gütigkeit zugestanden wird, damit er um so weniger Ursache habe, über Härte zu klagen. Ich versprach ihm jährlich sechzig Thaler zu geben, und bewilligte ihm noch überdem acht Tage Bedenkzeit, um den Vorschlag anzunehmen oder nicht; da er nach acht Tagen sich nicht erklärte, bewilligte ich ihm noch acht Tage Frist, nach deren Ablauf ich alsdenn an nichts gebunden sein wollte.

a. **Bedeuten, anzeigen, andeuten**; s. andeuten b.

b. **Bedeuten, vorbedeuten, anzeigen.** I. Anzeigen heißt zu erkennen geben, daß etwas vorhanden sei, oder seinen Anfang nehmen werde; siehe Anzeichen. Es ist so kalt; das zeigt an, daß anderswo ein Gewitter gewesen sein muß. Er ist so geschmeidig; das zeigt an, daß er etwas zu bitten hat. II. Wenn eine Sache etwas auf eine bloß willkürliche Art anzeigt, daß ein besonderer Unterricht darüber nöthig, was sie anzeigen soll, so heißt es, sie bedeute dasselbe. Was bedeutet es, daß man mit allen Klocken läutet? Es ist jemand gestorben, und da bringt es der hiesige Gebrauch mit sich, daß man gleich nach Verfließung einer Stunde die Klocken läutet. Wenn in Berlin auf der Friedrichstadt ein Schemel steht, um den eine weiße Schürze gebunden ist, so bedeutet es, daß daselbst frische Wurst zu haben sei. III. Vorbedeuten schränkt sich auf außerordentliche Naturbegebenheiten und andere große Veränderungen ein, vor welchen ein An-

Anzeichen vorhergeht, wobei sich von selbst versteht, daß insofern solche Anzeichen eingebildeter Art sind, auch das Vorbedeuten so strenge nicht zu nehmen sei, daher man oft das Wörtchen gleichsam hinzuzusetzen pflegt. Man hielt dafür, daß die Ermordung des Julius Cäsar durch verschiedene Vorbedeutungen angekündigt sei. So wie wir aus dem Hause gingen, ließ sich ein Donnerschlag hören; dies schien vielen eine böse Vorbedeutung zu sein. Ein Erdbeben wird oft durch die Unruhe, welche das Hausfedervieh an sich spüren läßt vorbedeutet. Die plötzliche Windstille schien gleichsam den darauf folgenden Orkan vorzubedeuten.

c. **Bedeuten, belehren, weisen, zurechtweisen.** I. Man belehrt jemand, insofern man ihn mit der eigentlichen Bewandniß einer Sache bekannt macht, besonders wenn er davon unvollkommne Vorstellungen hat, so daß er also durch die Belehrung etwas neues lernt. Ich habe mir eingebildet, diese Brücke sei vierhundert Jahr alt, weil ich es irgendwo gelesen zu haben glaubte; allein mein Vetter hat mich belehrt, daß die jetzige Brücke an einem ganz andern Orte stehe, als die vor vierhundert Jahren hier erbaute, und daß sie erst im Jahr 1700 angefangen, und 1703 vollendet sei. II. Man bedeutet jemand, insofern er verworrene Begriffe hat, sich wunderlich und eigensinnig beträgt, auf seinem Irrthum besteht, und insbesondre über die gesetzlichen Folgen seines Betragens unrichtige Vorstellungen hegt. Der wunderliche Mann will sich nicht bedeuten lassen, daß es nicht angehe, ihm dies zu verstatten. Weil er nicht hören kann, so ist er schwer zu bedeuten. Ich bedeutete ihn, daß ich das nicht länger dulden könnte. Er bildete sich ein, das Schießen sei in seinem Garten, und man hatte alle Mühe, ihn zu bedeuten, daß es da unmöglich sein könne, weil der Schall von einer ganz andern Seite komme. III. Weisen schränkt sich noch genauer, als bedeuten, bloß auf Handlungen, und zwar auf Handlungen der Unüberlegtheit ein. Ich habe ihm gleich gesagt, daß er damit anlaufen würde; aber er wollte sich ja nicht weisen lassen. IV. Zurechtweisen steht im eigentlichen Verstande von solchen, die den rechten Weg verfehlt haben; übergetragnerweise hernach von allen, die ihre Sache unrecht anfangen, und insbe-

son-

sondre etwas für erlaubt oder unbedeutend halten, das doch unerlaubt oder von wichtigen Folgen ist. Er philosophirt so sehr ins Gelag hinein, daß ihm jemand die Barmherzigkeit erzeigen sollte, ihn ein wenig zurechtzuweisen. Weil Euer Stadtschreiber die eingesandten Abschriften seit einiger Zeit immer reichlich mit Sand bestreut eingesandt hat, so werdet Ihr ihn darinn zurechtweisen, oder hättet ihn vielmehr längst zurechtweisen sollen. Der Richter zu Schilde that sich durch große Grobheiten hervor, ward aber darüber bei der letzten Gerichtspflegeuntersuchung zurechtgewiesen.

d. **Bedeuten, auf sich haben, beträchtlich sein, bedeutend sein, von Bedeutung sein, von Belang sein, von Betracht sein, von Folgen sein, erheblich sein, wichtig sein.** I. Eine Sache oder eine Person ist wichtig, insofern sie auf viele andre Sachen Einfluß hat; viele andre Sachen, viele unausbleibliche Folgen und Veränderungen davon abhangen. Ein Großpensionarius von Holland ist eine wichtige Person. Das Hypothekenwesen ist eine wichtige Sache. Ich habe heute eine wichtige Nachricht erhalten. Ein wichtiger Zeitungsartikel! II. Eine Sache hat etwas auf sich, wenn theils viel dazu erfordert wird, theils mit ihr vieles steht und fällt, das gleichsam auf ihr als seinem Fundamente ruht. Ein solches Amt hat viel auf sich; es kann nicht ein jeder es verwalten. Es hat schon etwas auf sich, wenn man gegen vier Gegner zugleich streiten soll. Besonders wird diese Redensart verneinend häufig gebraucht. Das Kriegsheer dieses Fürsten hat nicht viel auf sich; es ist schlecht geübt, schwach an Anzahl, und von schlechten Officieren befehligt, folglich leicht zu überwinden. Die Schwierigkeiten, die Sie da vorbringen, haben nicht viel auf sich. III. Bedeuten ist ohngefähr eben das, was auf sich haben war. Es stellt nur eine Sache gleichsam mehr in einen höhern oder niedern Rang gegen andre. Von Personen wird es lieber gebraucht, als auf sich haben. Im Schwedischen bedeutet ein Kanzleirath viel, im Dänischen viel weniger. Brandenburg bedeutete schon damals viel in den Kabinetten. IV. Bedeutend sein ist etwas stärker, als bedeuten, und eben daher nicht

bedeutend sein oder unbedeutend sein weniger, als wenig bedeuten. Man erwartet jetzt eine bedeutende Hülfe aus Rußland. Als Christus gebohren ward, war nicht allenthalben im Römischen Reiche Friede, sondern es ward an den Gränzen ein, obgleich unbedeutender Krieg geführt. Noch weniger als unbedeutend sagt nichtsbedeutend. Eine nichtsbedeutende Streitigkeit, um die sich kein Mensch bekümmern wird! V. Von Bedeutung sein ist noch stärker, als bedeutend sein, weil es so viel ist, als von großer oder vieler Bedeutung sein. Der Schade, den die letzte Feuersbrunst angerichtet hat, ist allerdings von Bedeutung. Dieser Schriftsteller ist nicht von Bedeutung, und hätte immer können mit Stillschweigen übergangen werden. Warum werden in diesem Tagebuche so viele Schriften von keiner Bedeutung, oder vielmehr so viele ganz unbedeutende, ja ich möchte sagen nichtsbedeutende Werkchen umständlich beurtheilt. VI. Beträchtlich sein, heißt, wegen seiner Anzahl und Menge, und wegen des Grades seiner Vollkommenheit, Nützlichkeit oder Schädlichkeit Aufmerksamkeit verdienen. Er besitzt eine beträchtliche Büchersammlung, ein beträchtliches Warenlager, eine beträchtliche Anzahl von Grundstücken. Hier sind verschiedene beträchtliche Umstände übergangen. Von Betracht ist mehr als beträchtlich; denn es ist so viel, als von vielem Betracht: doch ist es nicht sehr gebräuchlich. VII. Erheblich heißt; was in die richtige Beurtheilung des Ganzen einen starken Einfluß hat. Ein erheblicher Grund, wodurch die ganze Sache ein anders Ansehen bekömmt. Ein erheblicher Umstand, auf den sehr viel ankömmt. Er brachte zu seiner Entschuldigung wenig erhebliches vor. Um dieser unerheblichen Dienste willen, die nicht hinreichen, sie für meinen Freund zu erklären, soll ich Ihnen die größte Gefälligkeit erzeigen, die je einem Menschen erzeigt worden? Es ist kein erheblicher Schade geschehen, wodurch man berechtigt würde, dies ein großes Unglück zu nennen. VIII. Von Belang ist eine Sache, die keine Kleinigkeit ist; man sieht dabei besonders darauf, wenn die Anzahl der in Rede stehenden Dinge hoch steigt, sich hoch beläuft. Die Summe ist nicht von sonderlichem Belang; ein so reicher Mann kann sie wohl

wohl vergessen. Auf der Börse sind heute Sachen von großem Belang verhandelt worden. Sie gehen bis in die Millionen. IX. Von Folgen sein, steht für von wichtigen oder beträchtlichen Folgen sein. Er ist im Zweikampf verwundet; die Verwundung wird nicht von Folgen sein, wohl aber der Vorfall selbst.

Bedeutung, Belang; S. bedeuten d.

a. **Bedienen, aufwarten;** S. aufwarten a.

b. **Sich bedienen, gebrauchen** (nicht sich gebrauchen), **Gebrauch von etwas machen.** I. Man gebraucht eine Sache, insofern man 1) sie zu etwas anwendet, 2) bei einer gewissen Beschäftigung oder Verrichtung nicht ohne dieselbe sein kann, 3) sie durch die Anwendung abnützet. Ich werde mein Hausrecht gebrauchen. Das Buch ist sehr gebraucht. Ich gebrauchte schon in meinen jüngern Jahren die Brille. II. Man macht Gebrauch von etwas, wenn man es nicht ungenutzt lässt. Ich werde von der mir gegebnen Erlaubniß Gebrauch machen. Nun kann ich einmal von meinem Fernglase Gebrauch machen; bisher musste ich es ungebraucht lassen, weil meine Aussicht nicht weit reichte. III. Man bedient sich einer Sache als eines Mittels zu einem Zwecke zu gelangen. Ich gebrauche noch keine Brille, nur daß ich mich zuweilen einer auf ein paar Minuten bediene, wenn ich in Handschriften einen verloschnen Buchstaben nicht recht lesen kann. Ich bediene mich einer Haarnadel, wenn meine Uhr still isteht, um sie wieder in den Gang zu bringen. Ich gebrauche den Brunnen, und bediene mich dazu meines Gartenhauses. Ich bediene mich immer am liebsten solcher Wörterbücher, in welchen ganze Stellen aus Schriftstellern angeführt sind. IV. Man kann noch hinzusetzen. Wer sich einer Sache bedient, zieht mögliche Nutzen daraus; wer sie gebraucht setzt sie ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß in Thätigkeit; wer Gebrauch davon macht, lässt sie ihrer gelegentlichen Bestimmung gemäß wirken.

a. **Bedienung, Dienst;** S. **Amt.**

b. **Bedienung, Aufwartung;** S. aufwarten a.

c. Bedienung, Dienerschaft; S. Dienerschaft.

Beding, Bedingung, Vorbehalt. I. Beding ist bloß in der einzigen Redensart mit dem Bedinge statt unter dieser Bedingung gebräuchlich, schränkt sich aber mehrentheils auf Kleinigkeiten ein, worinn derjenige, der die Bedingung macht, seinen Willen, oft seinen eigensinnigen Willen, haben will. Ich will Ihnen meinen Wagen wohl leihen, aber mit dem Bedinge, daß es das erste und letzte mal sei. So leicht wird niemand sagen: Ich will Ihnen ein wichtiges Geheimniß entdecken, mit dem Bedinge, daß Sie es bei sich behalten. Denn wäre mit dem Bedinge hier richtig, so würde das Geheimniß nur im Scherz wichtig genannt werden können. II. Der Unterschied zwischen Bedingung und Vorbehalt ist aus ausbedingen zu bestimmen. Ich trete Ihnen meine Wohnung ab, mit dem Vorbehalt, mich, während Ihrer Abwesenheit, einiger Zimmer zu meiner Bequemlichkeit bedienen zu können, und unter der Bedingung, daß Sie ihre Frau Schwägerinn dahin vermögen, mir ihren Garten zu vermiethen. Die Flüchtlinge dürfen wieder zurückkehren, mit dem Vorbehalt, daß sie es vorher angezeigt haben, und unter der Bedingung, auf keinen Schadenersatz Anspruch zu machen.

a. Bedingen, ausbedingen; S. ausbedingen.

b. Bedingen, behandeln; S. handeln.

Bedrängen, bedrücken; S. drücken.

Bedrängniß, Bedrängung, Bedrückung, Drang, Drangsal. I. Bedrängung ist die Handlung des Bedrängens, Bedrängniß das Leiden, das jemand durch einen Bedränger zugefügt wird. Bedrückung, da es kein Wort Bedrückniß giebt, ist sowohl die Handlung des Bedrückens, als das daraus entspringende Leiden. II. Drang ist etwas weniger, als Bedrängniß, hat aber mehrere Bedeutungen, daher es oft vieldeutig wird. Ich habe viel Drang darüber erdulden müssen. III. Drangsal ist hingegen viel stärker, als Bedrängniß, und schließt mehrere und fortwährende Bedrängnisse von besonderer Härte ein.

Bedünken, Erachten, Meinung, Dafürhalten. I. Man sagt meines Bedünkens, mei-

meines Erachtens und meines Dafürhaltens in der Zeugendung; aber nicht meiner Meinung nach; allenfalls, meinem Bedünken nach. II. Das Dafürhalten gehört zwar nicht eben in die schöne Schreibart; indessen ist es doch unter den angeführten Wörtern das stärkste, weil es auf Gründe gebaut ist. Meines Dafürhaltens haben Sie gänzlich Unrecht. III. Bedünken beruht auf dem Zeugniß der Sinne und des Gedächtnisses, insofern dasselbe nicht ganz gewiß, sondern etwas zweifelhaft ist. Meines Bedünkens hat es schon geläutet. Sie wollten ja meines Bedünkens nächstens einmal nach Leipzig reisen. IV. Erachten wird da gesetzt, wo gleichsam eine Berathschlagung angestellt wird, und ist alsdenn weniger, als Dafürhalten. Meines Erachtens thäten Sie am besten, wenn Sie sich verglichen. Meines Erachtens sollte man den Mißbrauch abschaffen, daß obrigkeitliche Personen sich ihre Amtsgehülfen wählen. V. Eine Meinung findet nur da statt, wo sich bündige und beweisende Gründe nicht wohl denken lassen, sondern wo man mit Vermuthungen und Wahrscheinlichkeit zufrieden sein muß. Meiner Meinung nach haben die Römer früher eine einigermaßen ausgebildete Sprache gehabt, als die Scythen. Nach einiger Naturlehrer Meinung ist das Nordlicht ein unreifes Gewitter. Nach meines Schwagers Meinung giebt es keine ärgere Thoren, als diejenigen, welche fleißig an den Tod denken. — Vergl. glauben.

Bedürfniß, die und das. Adelung unterscheidet beide Wörter nicht, sondern verwirft die Bedürfniß als Oberdeutsch. Stosch hingegen sagt, er würde lieber Bedürfniß allezeit in dem weiblichen Geschlechte brauchen (gebrauchen). Ich hatte in meinen Briefen d. Deutsch. Spr. betreff. N. 2, S. 172 geäußert, ich würde lieber sagen, Gott ist meine ganze Bedürfniß bekannt, d. i. er weiß, wie sehr ich Hülfe ꝛc. bedürfe, und hingegen, er kennt jedes meiner Bedürfnisse, d. i. alles was mir nöthig ist. Im letztern Fall würde ich nun schlechterdings mich nicht entschließen können, mit Hr. Stosch zu sagen, Gott kennt jede meiner Bedürfnisse, weil wirklich kein guter Schriftsteller so spricht. Im erstern hingegen kann ich meine ganze Bedürfniß auch noch mit keiner Stelle aus einem guten Schriftsteller belegen obgleich mein ganzes Bedürf-

niß für die ganze bedürftige Beschaffenheit meiner Umstände auch noch mit keiner Stelle belegt ist. Da nun die von Adelung angeführten Stellen auch nichts entscheiden, so muß ich die Untersuchung meines ehemaligen Vorschlags, den ich noch nicht ganz zurücknehmen kann, auf mein Lehrgebäude der deutschen Sprache verschieben. Vergl. Aergerniß a.

a. **Bedürftig, dürftig.** I. Bedürftig bedarf gemeiniglich eines Zusatzes dessen, was jemand bedarf; hingegen hat dürftig selten einen Zusatz bei sich. Er ist der Unterstützung mitleidiger Menschenfreunde sehr bedürftig. Er ist dürftig an Geist, dürftig an guten Kenntnissen. II. Von dürftig siehe arm II. III. Bedürftig zeigt zwar eigentlich nur an, daß jemand gewisser Dinge bedürfe, die man ausdrücklich nennt; indessen wird es doch wohl schlechtweg (absolut), besonders für hülfsbedürftig gesetzt. Er befindet sich in bedürftigen Umständen; da hingegen in dürftigen Umständen einen hohen Grad von Armuth anzeigt, wo so leicht keine Hülfe zu leisten ist. Weil er sehr dürftig hieher kam, und also einer milden Beisteuer sehr bedürftig war, so vergaß ich seiner vorigen Beleidigungen, und verwandte mich für ihn.

b. **Bedürftig, benöthigt.** Das letzte sagt viel weniger. Wenn ich das nicht erhalte, dessen ich bedürftig bin, so bleibe ich im Elende; erhalte ich das nicht, dessen ich benöthigt bin, so gerathe ich bloß in Verlegenheit. Die Frau von S. ist eines Hofmeisters für ihre Kinder benöthigt. In der That sind die Kinder eines Hofmeisters sehr bedürftig; denn sie sind höchst unwissend, und verwildern ganz. Sollten Sie meiner Hülfe benöthigt sein, so lassen Sie mich nur rufen! Wenn ein Mensch meiner Hülfe bedürftig ist, so muß ich ihm beistehen, so gut ich nur kann.

Beeinträchtigen, vervortheilen. Man beeinträchtigt denjenigen, dessen Rechte und Befugnisse man schmählert; man vervortheilt den, dessen Vermögen und Besitzthümer man verringert, indem man ihm theils die Vermehrung derselben entzieht, theils ihm durch Handel und Kunst zu viel abnimmt. Durch die Verordnung, daß niemand mehr aus seinem Garten durch eine Hinterthür ins Feld gehen soll, bin ich sehr beein-

beeinträchtigt. Der Advokat, der den Vergleich aufgesetzt hat, nach welchem mein Nachbar die Freiheit erhält, hinter meinem Garten zu bauen, hat mich offenbar beeinträchtigt. Ich bin dadurch sehr vervortheilt, daß ich eine bereits abgeschickte Summe in altem Silbergelde, das unterdessen verrufen war, habe zurück nehmen müssen. Sie haben mich dadurch vervortheilt, daß Sie das mir verkaufte Haus als einquartierungsfrei angegeben haben, da es doch bloß von der ordentlichen, aber nicht von der außerordentlichen Einquartierung frei ist, die bei den jetzigen häufigen Durchmärschen sehr oft statt hat.

Beekeln, anekeln. Das erstere ist viel stärker, und erstreckt sich nicht allein über den ganzen mit Eckel betrachteten Gegenstand, und alle seine Theile, sondern schließt auch eine Herauslassung darüber in verächtlichen Ausdrücken in sich. Das andere verräth sich oft nur bloß durch Gebärden obgleich die Aeußerung durch Worte davon keinesweges ganz ausgeschlossen ist. Nie habe ich die deutsche Sprache so beekeln hören, als in Strasburg, wo man sie freilich sehr ekelhaft spricht. Wer kann es ertragen, sich täglich seine besten Speisen beekeln zu lassen? So sehr er den Ehestand anekelt, so wird er sich doch wohl endlich dazu entschließen müssen. Dieser Mensch, der so oft die Kartoffeln angeekelt hat, dankte nun Gott, wenn er sie nur hätte.

Beerdigen, begraben, bestatten, einscharren, unter die Erde bringen. I. Unter die Erde bringen wird natürlich dem Stehenlassen über der Erde entgegen gesetzt. Weil ein Todter nicht eher begraben werden darf, als bis die Gebühren berichtigt sind, so sagt man z. B. Die Frau hat nicht so viel, daß sie den Mann unter die Erde bringen kann. Uebrigens ist der Ausdruck zuweilen zweideutig, indem man auch sagt, eine Frau habe den Mann unter die Erde gebracht, wenn sie ihn todt geärgert hat. II. Unter beerdigen versteht man nicht die bloße Einsenkung und Verscharrung ins Grab, sondern man schließt alle vorgängige Anstalten mit ein. Heute werden wir ihn beerdigen. Hingegen zeigt einscharren außer der Hinunterbringung und Zuschüttung weiter nichts an. Hier werden sie ihn einscharren. Oft zeigt einscharren nur ein leichtes Begra-

graben an, wo die Grube nicht tief und die Bedekung mit Erde das vornehmste ist. Das gestorbene Vieh soll allemal eingescharrt werden. Sonst aber wird dies Wort gar nicht für unedel gehalten, und oft von den ansehnlichsten Leichen, besonders in der erhabnen Schreibart gebraucht, dahingegen das Niedersächsische einbuddeln allemal unedel ist. III. Begraben zeigt eigentlich an, daß die Erde mit Grabscheiten auf den gestorbnen Leichnam und das ihn einschließende Behältniß geworfen wird; indessen wird es auch wie beerdigen von allen vorhergehenden Anstalten zugleich mit gebraucht, daher man oft, wenn man einen Leichenzug sieht, fragt wen begraben sie da? Sonst aber fragt man nur, wer liegt hier begraben, nicht beerdigt ꝛc. Und wenn man fragte, wer liegt hier eingescharrt? so würde immer nur ein nachlässiges Bedecken mit Erde gemeint sein. IV. Das eigentliche Wort, welches alle zur Beerdigung gehörige Gebräuche, insofern sie dem todten Leichnam als ein Recht gebühren, in sich schließt, ist bestatten, und vollständiger, zur Erde bestatten, wofür man hin und wieder noch sagt, zur Erde bestätigen, welcher letzte Ausdruck zwar alt, aber nie in die Schriftsprache aufgenommen ist.

Beere, Birne. Für die meisten bedürfen diese Wörter keiner Unterscheidungsregel; weil sie aber von den Berlinern und einigen andern Märkern häufig verwechselt werden, die häufig von Muskatellerbeeren und von Maulbirnen reden, so hat Stosch sie mit aufgeführt. Das bloße Vorzeigen einer Birne und einer Beere lehrt den Unterschied. Jene ist mit einer Haut, diese mit einer Hülse überzogen, andere Verschiedenheiten nicht zu gedenken. Von der Beere blanc der Berliner und der poire blanche einiger sein wollenden Kunstrichter, s. den Antibarbarus.

Befechten, erfechten. Man sagt zwar sowohl einen Sieg befechten, als erfechten; allein nur das letztere ist Hochdeutsch. Einen Sieg befechten, wenn es gebräuchlich wäre, würde heißen, ihn bestreiten, leugnen, daß es ein Sieg sei.

Befehl, Gebot, Gesetz, Verordnung, Satzung. I. Der Befehl ist der erklärte Wille eines Vorgesetzten, daß etwas so sein oder nicht sein solle, und wie es mit einer Sache zu halten sei. Der Befehl des Königs ist da, daß niemand

mand ins Lager gelassen werden soll. Nach dem Befehl der Policei sollen alle Kornwägen sogleich auf den Markt fahren, und ihn vor 11 Uhr nicht verlassen. Gemeiniglich begreift ein Befehl Dinge, welche sogleich vollbracht werden sollen. II. Das Gebot steht einem Verbot entgegen, da ein Befehl sowohl gebietend als verbietend sein kann, und betrifft gewöhnlich nur eine einzelne Sache. III. Das Gesetz ist ein förmlicherer und schriftlich abgefasster, auch gehörig bekannt gemachter Befehl eines höhern Obern, welcher eine genaue Vorschrift des Verhaltens in gewissen Fällen, die sich zum Theil vielleicht erst in langer Zeit ereignen können, giebt. Gemeiniglich besteht ein Gesetz aus mehrern bald gebietenden bald verbietenden Befehlen. Die gesetzgebende Macht. Es ist ein Gesetz bekannt gemacht worden, welches vorschreibt, wie künftig die Abgaben entrichtet werden sollen. Ein Gesetzbuch; nicht ein Befehlbuch oder Gebotbuch. IV. Eine Verordnung ist eine Art von Gesetz, deren Urheber aber nicht immer von der Wichtigkeit eines Gesetzgebers ist. Der Magistrat lässt Verordnungen ergehen. Könige nennen ihre Gesetze häufig Verordnungen, besonders insofern dadurch Unordnungen, welche bisher fast als Sitte geherschet haben, vorgebeugt werden soll. Oft wird daher eine Verordnung bloß eine Ordnung genannt, vornehmlich in der Zusammensetzung. Eine Gesindeordnung, eine Kleiderordnung, eine Rangordnung, die Halsgerichtsordnung. V. Eine Satzung (welches Wort in der neuern Sprache wenig mehr gebraucht wird) bezeichnet theils etwas mit gemeinschaftlicher Bewilligung mehrerer festgesetztes, theils willkürliche Vorschriften, die jemand über das, was moralisch erlaubt oder unerlaubt ist, gemacht hat. So hören wir noch zuweilen von Reichstags- und Landtagssatzungen, ferner von Menschensatzungen reden, unter welchen letztern man solche Vorschriften des moralischen Verhaltens versteht, die bloß aus dem Gehirn klügelnder Menschen erwachsen sind. Stosch sagt unrichtig, daß die Satzung mehrentheils gewisse äußere Gebräuche betreffe. Vergl. das folgende b, und befehlen.

b. **Befehl, Geheiß.** Geheiß ist theils etwas weniger, als Befehl, theils schränkt es sich hauptsächlich auf mündliche

liche Befehle ein. Auf Ihr Geheiß will ich meinen Herrn aufwecken. Ein Unterofficier nahm ihm auf das Geheiß des Generals das Seitengewehr ab. Auf wessen Geheiß bist Du über den Zaun gestiegen?

a. **Befehlen, anbefehlen, andeuten, aufgeben, mitgeben, befehligen, beordern, anordnen, verordnen, einbinden, einschärfen, empfehlen, gebieten, entbieten, heißen, vorschreiben.** I. Unter allen diesen Wörtern ist gebieten das stärkste. Nur derjenige, welcher die höchste Machtvollkommenheit hat, kann andern gebieten; im höchsten Verstande gebietet nur Gott. Wenn Gott über meine Tage gebieten sollte, so hoffe ich, das von mir angefangene Geschäft werde doch nicht unvollendet bleiben. Wenn ich doch dem Wetter heute gebieten könnte! Tisch, ruft das Kind, laß dir gebieten, und stehe fest, und wackle nicht! In der erhabnen Schreibart steht gebieten häufig für befehlen; aber doch immer mit besonderm Nachdruck. Sie gebieten es, gnädiges Fräulein? Wohlan Ihr Wille soll erfüllt werden. In alten Schriften, und namentlich in Luthers Uebersetzung ist der Gebrauch von gebieten (noch älter bieten) viel zu weit ausgedehnt. Z. B. 1 Tim. 6, 17: Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz sein; wo es offenbar nur empfiehl heißen müsste. So steht auch in Göthens Götz von Berlichingen: biet ihnen, sie sollen davon ablassen; wo jedoch von einem sehr ernstlichen Befehl die Rede ist, den der Reutersjunge in Götzens Namen überbringen soll. II. Entbieten ist als gleichbedeutend mit gebieten völlig veraltet, und kömmt nur noch in Einer Stelle der Lutherischen Uebersetzung so vor, nemlich 1 Kön. 21, 11. und auch selbst da scheint es in einem gelindern Verstande zu stehen. In andern Stellen ist es offenbar mit sagen lassen, wissen lassen einerlei. Am häufigsten kommt es in der Verbindung seinen Gruß entbieten vor, die aber, außer der scherzhaften oder ausdrücklich altgeformten Schreibart, gar nicht mehr üblich ist. III. Befehlen heißt als Vorgesetzter verlangen, daß ein anderer ohne Wiederrede und Einwendung etwas thun soll. Der König, die Obrigkeit, der Hausherr, der Lehrer, der Meister hat es befohlen oder hat es mir befohlen. Die Nothwendig-

digkeit gebietet manches, wovon der Wohlstand das Gegentheil befiehlt. IV. Heißen ist weniger als befehlen, weil es auch von jedem starken Zureden und ernstlichen Rathen gebraucht wird. Vergl. Befehl. Wer hat Sie das geheißen, daß Sie hier so gerade zugehen? Die Vorsicht heißt mich schweigen. Der Arzt heißt mich gutes Muths sein. Der Bediente hieß mich warten. Indessen wird heißen freilich auch für befehlen gebraucht, besonders wenn einzelnen Personen mündlich etwas befohlen wird; wiewohl man es auch zuweilen von Befehlen an mehrere Personen und von schriftlichen Befehlen zu gebrauchen pflegt. Wir haben das erfüllt, was uns der König durch ein Kabinetsschreiben geheißen hat. Ehemals ward heißen auch gebraucht, wenn das davon regierte Zeitwort eine leidende Bedeutung hatte; z. B. er hieß ihn gefangen nehmen. Jetzt wird nur befehlen allein so gebraucht (er befahl ihn gefangen zu nehmen); heißen aber steht bloß bei solchen, die eine thätige Bedeutung haben; er hieß ihn gehen. V. Befehligen hat theils die anderweitige Bedeutung des Kommandirens an der Spitze eines Haufens (er befehligte den ersten Flügel), theils heißt es, mit Befehl zu etwas versehen. Ich bin von dem Könige, meinem Herrn, befehligt, die hiesigen Kornvorräthe aufzuzeichnen; d. i. ich habe den Auftrag, der mir durch einen Befehl geworden ist. Der König befehligte sogleich die Husaren auf den Feind einzuhauen. VI. Beordern ist mit befehligen fast einerlei; es wird jedoch mehrentheils nur von militärischen Befehlen von strengerer Art gebraucht, und ist also wirklich etwas eingeschränkter, als befehligen. Der König beorderte den General, mit Eintreibung der Brandschatzungen einzuhalten. Der König beorderte die Reuterei zurück (wofür befehligte zurück zwar noch nicht gebräuchlich ist, aber sich leicht gebräuchlich machen ließe, so daß also beordern in allen Fällen entbehrt werden könnte). VII. Anbefehlen ist ein solches Befehlen, wo der Befehl theils an Eine Person (oder an mehrere Personen, insofern sie ein Ganzes vorstellen) besonders gerichtet, theils mit genauer Vorschrift, ja nicht (nie) von dem Befohlnen abzuweichen, begleitet ist. (Der König befahl dem Präsidenten an, künftig die Referendarien nach überstandner öffentlichen Prüfung selbst noch genau in

Anse-

Ansehung ihrer Geschäftsfähigkeit zu untersuchen. Dem Thorwärter ist Ein für allemal anbefohlen, jeden Hereinkommenden nach seinem Namen und nach seinem Gewerbe zu fragen. VIII. Wenn alles und jedes, was man einen heißt, recht genau bestimmt wird, so sagt man es werde ihm etwas vorgeschrieben. Das Gesetz schreibt vor, wie es hiemit gehalten werden soll. Es ist den Accisebedienten ausdrücklich vorgeschrieben, daß sie die Durchsuchungen der Häuser nicht anders, als erstlich bei Tage, zweitens in Begleitung einer obrigkeitlichen Person, drittens nicht ohne wichtige Anzeigen eines vorgefallnen Unterschleifs, vornehmen sollen. Uebrigens wird nicht allemal derjenige genennt, dem etwas vorgeschrieben wird ob man sich gleich immer denjenigen denken kann, für den die Vorschrift gegeben ist. Z. B. Es ist vorgeschrieben, wie lang, breit und dick die Mauersteine sein sollen; natürlich den Besitzern der Ziegelöfen, den Verfertigern und Verkäufern der Mauersteine. Ich würde es nicht thun, nicht verlangen, wenn es nicht ausdrücklich vorgeschrieben wäre; nemlich mir und allen übrigen, die mit dergleichen Sachen zu thun haben. IX. Verordnen, welches so viel heißt, als etwas zu einer Ordnung machen, als Ordnung machen, als Ordnung festsetzen, hat nicht den Gebefall einer Person bei sich (außer daß man sagt, der Arzt hat ihm dies oder jenes verordnet, d. i. für ihn zum Gebrauch vorgeschrieben) sondern steht unverbunden. Die Obrigkeit muß darinn etwas verordnen. Weil so viele Diebstähle geschehen, so ist verordnet, daß niemand des Abends, selbst beim Mondschein ohne Laterne auf der Straße gehen soll. Verordnen kann indessen nur immer ein solcher, dessen Recht, etwas mit obrigkeitlichem Ansehen festzusetzen, keinem Streit unterworfen ist. Wenn also ein Oberforstmeister oder das Forstkollegium etwas verordnet, so ist es gut; läßt sich aber ein Förster oder ein Heidereiter einfallen, zu sagen er habe Verordnungen gemacht, so weiß man was man von dem Ausdruck zu halten hat. Uebrigens sagt man häufiger Verordnungen machen, als verordnen. X. Anordnen wird nur von Veranstaltungeu gesagt, insofern die Reihe der Dinge, wie sie neben einander stehen und auf einander folgen sollen, bestimmt wird. Zur Vermeidung aller Verwirrung hat man es so angeordnet,

daß

die Fußgänger warten müssen, bis die Wägen alle vorbei sind. Wer die Anordnung dieses feierlichen Aufzuges gemacht, diesen Aufzug angeordnet hat, dem macht es nicht viel Ehre. XI. Aufgeben insofern es hieher gehört, ist weiter nichts, als ein gelinder Ausdruck für befehlen. Es ist dem Magistrat aufgegeben worden, über die gegen ihn angebrachte Klage binnen 14 Tagen gutachtlich zu berichten. Es ist dem Marktmeister aufgegeben worden, auf alles, was dieser Verordnung zuwieder läuft (auf alle Kontravenienzien) und auf alle, welche ihr zuwieder handeln (Kontravenienten) ein wachsames Auge zu haben (zu vigiliren). Man sieht hieraus, daß aufgeben mehrentheils von solchen Sachen gebraucht wird, die zu jemands Amtspflichten gehören. Indessen sagt man auch wohl, der Gegenpartei ist aufgegeben, hierauf zu antworten; den Hausbesitzern ist aufgegeben, ein Verzeichniß der in ihren Häusern befindlichen Personen einzureichen. Im Adelung fehlt diese Bedeutung des Worts aufgeben; denn die von ihm angegebene, zu thun oder zu verrichten auftragen, läßt sich dahin nur einigermaßen ziehen. Indessen kömmt sie in rechtsgelehrten Schriften häufig genug vor. XII. Mitgeben (vergl. den Antibarbarus) sollte, als es noch gebräuchlich war, noch höflicher sein, als aufgeben. Der hiesigen Kämmerei, hieß es, wird hiedurch mitgegeben, die Rechnung des Stadtschmieds K. forderſamſt zu bezahlen. XIII. Der aller gelindeste Ausdruck für befehlen ist empfehlen, welches jedoch die eigentliche Bedeutung des Worts empfehlen nicht im geringsten ändert. Wenn daher ein Vorgesetzter einem Untergeordneten die möglichste Geschwindigkeit empfiehlt, die er ihm eigentlich anbefehlen könnte, so will er damit doch weiter nichts sagen, als daß er ihm die Sache recht wichtig und angelegentlich, zu einer Pflichtsache mache. Als ein Herr sich wegen der Grobheiten entschuldigte, die in seinem Namen sein Bedienter in einem gewissen Hause gesagt hatte, und anführte, er habe ihm die größte Höflichkeit empfohlen, so erinnerte jemand, er hätte sie ihm lieber befehlen als empfehlen sollen. XIV. Was man einem einschärft, ist nicht allemal grade ein Befehl. Allein häufig ist doch einschärfen, d. i. oft, wiederholt und andringend sagen, nichts anders als auf solche Art befehlen. Den Soldaten ward

ein-

eingeschärft, nicht eher zu demselben Tage die Stadt zu verschließen, als bis die Feinde vor lassen, oder daß er noch an demden gefällten Gewehren zu weselben Tage die Stadt verlassen chen anfingen. Bei dem Einmüsste. Den Einwohnern ward schärfen kömmt es auf gewisse angedeutet, daß jeder die HälfHauptpunkte an, die nicht aus te seiner Betten auf das Rathder Acht zu lassen sind, und dehaus liefern sollte (zu liefern ren Befolgung dringend empfohhätte).

len wird. XV. Einbinden ist weniger als einschärfen, wird seltner von Befehlen und mehrentheils nur von Bestellungen gebraucht, und setzt etwas einfältige und schwerbehaltende Leute voraus, die leicht etwas unrecht einnehmen und behalten. Binden Sie es dem Knechte ja recht ein, daß er mit dem Schlage zehn da sein soll! Vergl. einbinden. XVI. Andeuten ist eigentlich nur eine ernstliche Bekanntmachung einer Willensmeinung, die nicht immer in Befehl, sondern oft nur eine Nachricht, Erinnerung oder Warnung ist (z. B. sämtlichen Einwohnern ward anegedeutet, daß sie wohl thun würden, ihre besten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen). Indessen gilt das Andeuten oft so viel, als ein Befehl, nur daß immer die Bekanntmachung der Willensmeinung, und die deutliche Erklärung, daß es dabei sein Bewenden haben werde, der Hauptbegriff bleibt. Dem Gesandten ward angedeutet noch an eben

b. Befehlen, anbefehlen, empfehlen. I. Man sagt das wollen wir Gott befehlen, anbefehlen, empfehlen. Das erste zeigt an, daß Menschen in der Sache nichts thun können, sondern der glückliche Fortgang einer Unternehmung oder die Abwendung eines zu besorgenden Unglücks nur allein in Gottes Händen stehe. Ich wagte es, mich in den Fluß zu stürzen, um dem Unglücklichen, wo möglich, zu Hülfe zu kommen, und befahl Gott den Ausgang. Hält die Dürre an, so ist die Erndte verloren; wir können nichts dazu thun, sondern müssen die Sache Gott befehlen. So sagt man auch: seine Seele Gott befehlen, seine Angehörigen in den Schutz oder dem Schutze Gottes befehlen. Anbefehlen ist nicht viel stärker, als Befehlen, und wird besonders nur bei ausdrücklichen Gegensätzen gebraucht. Menschen rufe ich umsonst um Hülfe an; also kann ich bloß die Sache

Gott

Gott anbefehlen. Ich befehle Euch Gott an, meine Kinder, da ich Euch verlassen muß. Zuweilen liest man auch, besonders in neuern Schriften: Er empfahl sich Gott, er empfahl Gott seinen trostlosen Zustand in einem herzlichen Gebet; doch giebt das erstere eine unangenehme Zweideutigkeit, weil man auch sagt, sich einem empfehlen, wenn man von ihm Abschied nimmt. So habe ich wirklich gehört, daß jemand, ohne witzig sein zu wollen, sagte: Das Morgengebet ist bei vielen Leuten nichts, als ein Kompliment, womit sie sich dem lieben Gott für den übrigen Tag empfehlen, um erst beim zu Bette gehen wieder an ihn zu denken. II. Wenn man zu Personen redet, zu denen man sehr großes Zutrauen hat, daß sie vieles möglich machen können, so sagt man auch wohl; Nun ich befehle Ihnen meine Angelegenheit, oder ich befehle sie Ihnen an; wo es denn heißen soll, ich werde mich gar nicht darum bekümmern, weil sie in guten Händen ist; da hingegen ich empfehle sie Ihnen, ein so unbegränztes Vertrauen nicht ausdrückt, sondern bloß die Bitte enthält, sich derselben anzunehmen.

anweisen, auffordern. I. Auffordern ist ein Mittelding zwischen befehlen und bitten; zuweilen nähert es sich mehr dem Befehlen, zuweilen mehr dem Bitten. Z. B. wenn es heißt: Es ist ein Kind abhänden gekommen; Menschenfreunde werden aufgefordert, den betrübten Eltern davon Nachricht zu geben; so ist es mehr ein Bitten. Heißt es hingegen: das Obergericht fordert alle diejenigen auf, welche von der verlornen Sache einige Kenntniß erlangen, davon bei Vermeidung einer ernstlichen Ahndung, wenn sie hinterher davon Kenntniß gehabt zu haben überführt werden, sogleich Anzeige zu thun; so ist es mehr ein Befehl. Indessen stellt auffordern es mehrentheils in des Aufgeforderten eignes Gutfinden, was er thun will. So fordert eine gelehrte Gesellschaft alle Gelehrte auf, eine Preisfrage zu beantworten, wo weder an Befehlen noch an Bitten zu denken ist. II. Anweisen ist freilich oft geradehin befehlen oder befehligen. Die Policeidiener sind angewiesen, auf alle Uebertretungsfälle genau zu achten. Die Kammer wies den Ortskommissar an, die Sache sogleich zu untersuchen. Theils aber wird dabei eine Hinweisung auf jemandes

Pflichten vorausgesetzt, damit er sie ja nicht vernachläßige, theils ist in andern Fällen oft kaum ein Schatten von Befehl beim Anweisen. Es hat diesmal Ihres Freundes Gesuch nicht bewilligt werden können; weisen Sie ihn aber nur an, sich das nächstemal wieder zu melden; wo es weiter nichts sagen soll, als sagen Sie ihm nur zu seiner Belehrung, oder zu richtiger Leitung seiner Schritte, seines Verhaltens.

a. **Befehligen, beordern;** s. befehlen a.

b. **Befehligen, kommandiren;** s. anführen a.

a. **Befestigen, bekräftigen, bestärken, bestätigen.** I. Diese Wörter sind nicht in allen ihren Bedeutungen mit einander dem Sinne nach verwandt. Man sagt nur allein, die Nachricht hat sich bestätigt, nicht sie hat sich bestärkt ꝛc.; nur allein einen Bund befestigen, nicht ihn bekräftigen, auch nicht ihn bestätigen, (außer insofern er von einem andern in unserm Namen geschlossen ist); nur allein etwas mit einem Fluche bekräftigen, und nicht befestigen, bestätigen, bestärken; nur allein jemand in einem Verdachte bestärken, nicht ihn darinn bestätigen; nur allein einen in seinem Amte bestätigen, eine von andern getroffene Wahl bestätigen, nicht aber bestärken ꝛc. hingegen sowohl etwas mit einem Eide bestätigen, bekräftigen und bestärken; jemands Versicherungen bestätigen und bekräftigen; jemand in seiner Treue befestigen und bestärken. Nur in Ansehung der letztern Verbindung muß der Unterschied gezeigt werden. II. Man bestätigt nemlich etwas mit einem Eide, wenn man zu mehrerer Beglaubigung einen Eid hinzufügt; ohne Eid würde die Sache keine rechte Gewißheit haben. Hat die Sache schon Gewißheit genug, und es kömmt zum Ueberfluß noch ein Eid hinzu, so wird sie durch den Eid bloß bekräftigt. Eine Wahl wird bestätigt, weil sie ohne das nicht gültig sein würde. Wenn jemand einen Fluch zu einer Versicherung hinzusagt, so ist der Fluch gar nicht nothwendig, sondern man glaubt ihm ohnehin, wenn man es sonst für gut findet; aber zum Ueberfluß bekräftigt er es noch durch den Fluch. Bestärkt man etwas durch den Eid, so ist der Eid nicht grade überflüssig sondern die Gewißheit wird nur noch vermehrt. III. Was befestigt wird, soll nicht wanken; was

was einen höhern Grad erlangen soll, wird bestärkt. Die zum Abfall geneigten Einwohner wurden durch das gnädige Betragen des Fürsten in ihrer Treue befestigt. Die Einwohner der treuen Stadt wurden in ihren Gesinnungen durch die Ankunft des Fürsten bestärkt. Vergl. bestärken. IV. Eine Versicherung wird bestätigt, wenn ich Beweise, Zeugnisse u. s. w. darüber beibringe; bekräftigt, wenn ich deren mehr beibringe, als nöthig scheint; bestärkt wird sie nicht.

b. Befestigen, fortificiren, umschanzen, verschanzen. Verschanzen heißt bloß mit Schanzen versehen; ein verschanztes Lager. Umschanzen heißt von allen Seiten mit Schanzen oder etwas, das dem ähnlich ist, umgeben. Da sitzt er, von Büchern umschanzt. Ein umschanzter Berg. Befestigen heißt mit Festungswerken versehen. Ein befestigtes Lager ist mehr, als ein verschanztes. Fortificiren kann entbehrt werden. Dem Gebrauch nach wird es oft auch von bloßen Verschanzungen gesagt.

Befeuern, beflügeln, beleben; vergl. anfeuern. Beflügeln beschreibt Mittheilung der Geschwindigkeit, befeuern Mittheilung von Leidenschaft oder Lebhaftigkeit, beleben bloß Versetzung in Thätigkeit. Von neuem Eifer befeuert. Durch Hoffnung beflügelt. Durch neue Kraft belebt. Mich belebt ein nie gefühlter Trieb. Mich beflügelt der Wunsch, zum Ziel zu gelangen. Ruhm und Ehre befeuern den Jüngling.

a. Sich befinden, befindlich sein, vorhanden sein, subsistiren; vergl. aufhalten c. I. Befindlich sein sagt man nicht so leicht von Personen, außer wenn man sie bloß als Sachen betrachtet. In dem Schiffe waren viele Kasten, ein Affe und ein Mohr befindlich. Man suchte das verlorne Kind allenthalben; aber es war nirgends befindlich. II. Sich befinden, wird eigentlich mehr von Personen als von Sachen gesagt; indessen, gewissermaßen mißbräuchlich, auch von letztern, besonders wenn man ihnen einigen Werth beilegt. Daher sagt man zwar, dies Buch ist nur dreimal in der Welt befindlich; allein man setzt oft hinzu: Einmal befindet es sich in Wien, und zweimal in Dresden. Ein Exemplar befand sich in Wei-

mar, ist aber verbrannt. III. Vorhanden sein steht der Nicht-Existenz entgegen. Ein solches Buch ist gar nicht vorhanden (existirt gar nicht). Alles übrige ist verkauft; nur ein einziges Stück ist noch vorhanden. Wenn man also von einem Buche sagt: es ist in Wien vorhanden, so will man dadurch gemeiniglich sagen, daß es sich aus den übrigen Büchersammlungen verloren habe. IV. Von subsistiren S. dasein.

b. **Befinden, aufbefinden, aufsein.** Man sagt sich wohl befinden, sich wohl aufbefinden, wohl aufsein. Das erste ist das gewöhnlichste, wie denn niemand fragen wird, wie befinden Sie sich auf? wie sind sie auf? Es scheint daher als könne man der beiden Redensarten sich wohl aufbefinden und wohl auf sein gar wohl entbehren. Wenigstens wird der Nachdruck, den ihnen das auf hinzufügt, nicht groß sein. Sonst heißt freilich sich aufbefinden und aufsein sich außer dem Bette befinden. Allein wenn man wohl hinzusetzt, so denkt man daran nicht mehr; denn man hört sehr oft: er liegt im Bette, ungeachtet er sich wohl aufbefindet, welches alsdenn ein offenbarer Wiederspruch sein würde. Vergl. das bald folgende (das) Befinden.

c. **Sich befinden, sich aufhalten;** S. aufhalten. c.

Befinden, Gesundheit, Gesundheitszustand, Wohlbefinden. I. Gesundheit ist überhaupt diejenige körperliche Beschaffenheit des Menschen und seiner Kräfte, nach welcher er entweder so ist, wie er sein sollte, oder nach welcher ihm etwas fehlt. Dies nimmt man nun entweder im Allgemeinen, und sagt, dieser Mensch ist gesund oder nichtgesund; er genießt einer vollkommnen Gesundheit; seine Gesundheit ist nicht die beste; oder man versteht es nur von dem Zustande der Gesundheit zu einer gewissen bestimmten Zeit: Er ist seit seit sechs Wochen nicht recht gesund, seine Gesundheit ist jetzt nicht die beste. Wenn man bloß von einer gewissen Zeit spricht, so sagt man statt Gesundheit bestimmter Gesundheitszustand. II. Das Befinden ist der Gesundheitszustand d. i. die Gesundheit in einer gewissen bestimmten Zeit, oder es geht auch nur bloß auf den als gegenwärtig vorgestellten Augenblick. Morgens ist mein Befinden immer erträglich. Wie steht es mit Ihrem Befinden?

den? III. Das Wohlbefinden (mit einer überflüssigen Verlängerung das Wohlaufbefinden) ist der gute Gesundheitszustand des gegenwärtigen Augenblicks. Ich freue mich Ihres Wohlbefindens. Ich bin gekommen, mich nach Ihrem Wohlbefinden zu erkundigen (wo man nemlich mit einer Wahrscheinlichkeit voraussetzt, daß er sich wohl befinde; denn sonst wäre es widersinnig geredet, wie es auch ist, wenn man sagt, es steht mit meinem Wohlbefinden sehr übel). Vergl. Wohlfahrt.

Beflecken, beklecken, bemakeln, beschmeißen, beschmieren, beschmitzen, beschmutzen, besudeln, verunreinigen. I. Man besudelt etwas, indem man ihm durchaus seine Reinigkeit nimmt. Daher heißt es richtig: Wer Pech angreift, besudelt sich damit. II. Beschmutzen sagt etwas weniger als besudeln. Ihr Tuch ist beschmutzt. Beschmieren hat eben die Bedeutung, nur daß es etwas niedriger ist, und überdem auch mit Fleiß zur Erreichung eines Zwecks geschehen kann. Wenn man sich die Hände mit Heidelbeeren besudelt hat, so darf man sie nur mit weißem Johannisbeerensaft beschmieren, so werden sie wieder rein. III. Man befleckt einen Gegenstand wenn man Einen oder mehrere Flecken hineinmacht. Seine Handblätter (Manschetten) mit Tinte beflecken. IV. Man beklecket etwas, indem Ein oder mehrere Klecke (platt Kleckse) darauf gemacht werden. V. Man bemakelt das, worauf ein Makel oder mehrere Makel, d. i. gröbere und das Ganze schändende nicht wieder vertilgbare Flecken, gemacht werden. Auch heißt bemakeln mit etwas bedecken, das eine Zierde sein soll und eine Unzierde ist. Er hat das schöne Papier mit seiner häßlichen Frakturschrift bemakelt. VI. Man beschmitzt etwas, indem man ihm durch Anspritzen kleiner Flecke die Sauberkeit und Schönheit benimmt. Die Fliegen beschmitzen den Spiegel. Etwas derber ausgedrückt: sie beschmeißen den Spiegel. VII. Alle angeführte Wörter, (beschmieren und beschmutzen ausgenommen) werden auch übergetragenerweise gebraucht. Man sagt, jemands Ehre oder Ruhm beflecken, bemakeln, beschmitzen. Das letzte zeigt viel Bosheit an, oft aber zugleich Ohnmacht zu einer wirklichen Befleckung. Beklekken wird besonders von schrift-

lichen Verletzungen der Ehre gebraucht, auch wohl von mündlichen Belegungen mit Schimpfnamen. Sein ganzes Leben ist mit Lasterthaten besudelt. Ein beflecktes Gewissen. VIII. Verunreinigen wird gesagt, wenn durch Mischung mit andern Dingen der Reinigkeit etwas benommen wird. Der Puder war durch Staub verunreinigt. Wenn Gesellschaften größer werden, so pflegen sie durch schlechte Mitglieder verunreinigt zu werden. Ein mit bösen Lüsten verunreinigtes Herz möchte ich nicht gern mit Eberhard sagen.

Beflissen, bemüht, geflissen; vergl. bearbeiten b. Man ist bemüht, etwas zu thun, wenn man sich mit Anwendung einer besondern Mühe oder Mühsamkeit damit beschäftigt. Man ist beflissen etwas zu thun, wenn man allen Fleiß daran wendet, es recht gut, genau und vollkommen zu machen. Geflissen ist in der Verbindung mit sein veraltet; denn man sagt nicht mehr, ich bin darauf oder darnach geflissen. Allein da geflissentlich ein verbannenswerthes Wort ist, so verdient geflissen dafür gemeiner gemacht zu werden. Ich habe geflissen alle Gelegenheit dazu vermieden. Auch würde man geflissnerweise, welches nach der Gleichförmigkeit von muthwilligerweise gemacht ist, so wenig verwerfen können, als geflissnen Muths. Ferner würde geflissne Vermeidung, geflissne Unwissenheit besser sein, als geflissentliche. Dienstgeflissen sollte vielleicht immer richtiger dienstbeflissen heißen.

Beflissenheit, Geflissenheit; vergl. beflissen. Die Beflissenheit, mit welcher er arbeitete, war unverkennbar. Die Geflissenheit, mit welcher er dies zu verheimlichen suchte, machte mich aufmerksam.

Befolgen, folgen. Man sagt ich werde dem Rathe, dem Beispiel folgen, und ich werde ihn oder das Beispiel befolgen. Das letzte ist etwas stärker. Daher wird man so leicht nicht sagen, ein Beispiel, dem man allgemein gefolgt ist, sondern ein allgemein befolgtes Beispiel, weil der Zusatz allgemein ein stärkers Wort nothwendig macht.

Beförderlich, behülflich, förderlich. Behülflich ist uns derjenige, der selbst hilft, beförderlich derjenige, der uns nur sagt, wie wir uns helfen sollen, oder der andre bewegt, daß sie uns zur Erreichung unsers Zwecks behülflich sind.

Wenn

Wenn Sie mir doch bei Ausräumung der Stube behülflich sein wollten! Er ist mir dadurch zur Erhaltung dieses Amts beförderlich gewesen, daß er mich verschiednen Großen bekannt gemacht hat, die mir da zu verhelfen konnten. Behülflich können bloß Menschen sein, beförderlich sind uns auch Umstände, Vorfälle u. d. g. Förderlich ist fast veraltet, war aber etwas anders als beförderlich. Wer einem bei einer Arbeit solche Handreichung thut, daß die Arbeit besser und geschwinder von statten geht oder gefördert wird, ist ihm dazu förderlich.

a. **Befördern, fördern, beschleunigen, bewerkstelligen.** I. **Fördern** geht auf die kürzere Zeit, in welcher etwas zu Stande gebracht wird. Viele Hände fördern die Arbeit. II. **Befördern** geht auf die Entfernung der Schwierigkeiten und auf die vermehrte Leichtigkeit. Die Statsveränderung ward durch den Tod des Ministers B. sehr befördert, der sie gewiß nicht hätte zu Stande kommen lassen. III. **Beschleunigen** heißt theils machen, daß etwas eher seinen Anfang nimmt, theils daß etwas in kürzerer Zeit zu Ende kömmt. Der entstandne Wind beschleunigte den Ausbruch der Flammen. Sie haben Ihre Reise sehr beschleunigt (gefördert). IV. Wer etwas bewerkstelligt thut das Hauptwerk zur Sache selbst; wer es befördert, macht, daß andre das Hauptwerk thun. Die Fürsten haben die Kirchenverbesserung befördert, aber Luther hat sie bewerkstelligt.

b. **Befördern, erhöhen;** vergl. anhelfen. Man befördert zu einer beträchtlichern Stelle; man erhöht in einen vornehmern Stand. Der neue Regierer hat viele Beförderungen und verschiedne Erhöhungen (Standeserhöhungen) vorgenommen.

c. **Befördern, veranlassen.** Veranlassen heißt den ersten Grund zur Entstehung von etwas geben; befördern, machen, daß es um so gewisser zu Stande kömmt. Die harten Auflagen veranlassten Murren und Aufrühre, die durch die Abwesenheit des Kriegesheers sehr befördert wurden. Der Freiheits- und Gleichheitstrieb ist durch die Preßfreiheit nicht sowohl veranlasst, als befördert worden.

Befrachten, beladen, belasten, bepacken, be-

schweren. I. Man beschwert etwas, insofern man schwere Sachen hinauflegt, wodurch es niedergedrückt und zusammengepreßt wird. Beschweren Sie die Bretter nur mit Mauersteinen, so werden sie schon wieder grade werden. Eine mit vielen Feldsteinen beschwerte Zeugrolle. Ein Brief mit Geld beschwert, wird zwar häufig gefunden, ist aber unrichtig gesagt. Der Brief ist nicht damit beschwert, sondern angefüllt, allenfalls beladen; indessen ist ja ein Brief mit Geld hinreichend. II. Was man beladet oder belädt, bleibt vor der Hand an Ort und Stelle. Der Wagen wird mit Gütern beladen. Man sagt auch, mit Geschäften beladen. III. Ein höherer Grad des Beladens heißt belasten. IV. Bei bepacken kömmt es nicht auf die Schwere, sondern auf die Menge des Aufgelegten oder Hineingelegten an. Sehen Sie, wie bepackt die Post ist! Sie hatten das Kind ganz mit Geschenken bepackt. Ein mit Büchern bepackter Tisch, der in anderer Rücksicht auch beladen oder belastet heißen kann. V. Man befrachtet etwas mit solchen Sachen, die für ein gewisses Geld von einem Orte zum andern verführet werden sollen. Das Schiff ist noch nicht befrachtet, sondern bloß mit Ballast beladen.

a. **Befragen, vernehmen:** s. fragen.

b. **Sich befragen, sich berathen, sich berathschlagen, rathschlagen, zu Rathe gehen, zu Rathe ziehen.** I. Mit jemand über etwas zu Rathe gehen, heißt ihm ein Geschäft oder einen Handel vortragen, und das dabei zu beobachtende Verfahren nebst den Gründen dafür und zuwieder sorgfältig mit ihm gemeinschaftlich überlegen. Ich will darüber mit einem erfahrnen Freunde zu Rathe gehen. II. Jemand zu Rathe ziehen ist etwas weniger. Man hat alsdenn die Sache selbst schon überlegt, und will nur die Gedanken des Andern noch hören, um sich zu überzeugen, ob man recht geurtheilt und die rechte Verfahrungsart gefunden habe. Ich will mein Kopfküssen zu Rathe ziehen, sagt man, wenn man mit sich selbst die Sache noch einmal recht ruhig überlegen will. III. Man berath sich mit jemand, wenn einer den andern fragt, was wohl am besten bei der Sache zu thun sei, einer dem andern seine

Zwei-

Zweifel vorlegt und sie zu heben sucht. Morgen wollen wir uns weiter darüber berathen. IV. Das Berathen betrifft gewöhnlich minder wichtige und Privatgeschäfte; über wichtige und öffentliche Geschäfte pflegt man sich zu berathschlagen oder (ohne sich) zu rathschlagen. V. Wenn man selbst wenig über eine Sache urtheilen kann, so befragt man sich bei andern. Da in diesem Fall gewöhnlich nur gemeine und einfältige Leute sind oder zu sein glauben, so hat auch der Ausdruck das Unglück, für etwas gemein gehalten zu werden.

a. **Befreien, frei machen, freien, entjochen**; vergl. auslösen. I. Man befreit jemand, wenn man ihn einem der Sklaverei gleichenden Zustande entzieht, auf welche Art es auch sein mag; man macht ihn aber frei, wenn man es durch seine Bemühungen dahin bringt, daß er für frei erklärt wird. II. Entjochen gehört in die höhere Schreibart, und bedeutet die Befreiung von allem, was mit einen Jahe verglichen werden kann, und also auch von der Sklaverei. Luther entjochte die Welt von Menschensatzungen, und überließ seinen Nachfolgern, sie völlig davon zu befreien. III. Freien ist außer der Dichtkunst veraltet (man hat davon noch der Gefreite und der gefreite Korporal), es heißt befreien, für frei erklären, nemlich für frei von gewissen Diensten und Lasten.

b. **Befreien, frankiren, postfrei machen**; alles von Briefen und Postfrachten. Frankiren kann bequem ganz verbannt werden, indem es sich durch die andern beiden ausdrücken läßt. Postfrei machen ist etwas bestimmter als befreien. Der König hat gewisse Briefe befreit, das ist für postfrei erklärt, aber nicht frankirt.

Befremdet, bestürzt, betreten, betroffen, erschrokken, erstaunt, verwundert; vergl. auffallen. I. Man ist befremdet über das Unerklärbare, z. B. über die Kaltsinnigkeit eines bisherigen treuen Freundes, verwundert über das Unerwartete, z. B. über die schnelle Zurückkunft eines Boten, erstaunt über das Ungewöhnliche und Unglaubliche, z. B. über die Hervorbringung einer Pflanze aus ihrer Asche, erschrocken über das mit Nachtheil oder Erschütterung verbundene Ueberraschende, z. B. über einen Donnerschlag, über einen

plötzlichen Todesfall eines Freundes; bestürzt über das Unvorbereitete, z. B. über eine unvorsichtig hinterbrachte Nachricht von einem Unglück; betreten über das, wovon man das Gegentheil erwartet hatte, z. B über die Dreistigkeit eines Menschen, den man furchtsam geglaubt hatte; betroffen über das was Betretung und Erstaunen zugleich verursacht, z. B. über einen Zeugen, der für uns aussagen sollte, und an dessen Stelle etwas uns äußerst nachtheiliges aussagt.

Befremdung, Bestürzung, Betretung oder **Betretenheit, Betroffenheit, Erschrockenheit, Erstaunen, Verwunderung.** S. befremdet.

a. **Befriedigen, begütigen, besänftigen, zufrieden stellen.** Befriedigt wird bloß der Aufgebrachte; zufrieden gestellt jeder durch etwas Beunruhigte; besänftigt wird der mit Wut und ähnlichen Leidenschaften Erfüllte, begütigt wird der unwillig oder ungeduldig Gewordne.

b. **Befriedigen, bezahlen;** s. bezahlen, und vergl. abfinden.

c. **Befriedigen, einzäunen. Befriedigen** (obgleich nicht allenthalben bekannt) erstreckt sich weiter. Man kann ein Stück Land nicht bloß mit einem Zaun, sondern auch mit einer Wand, mit einem Graben, mit einer Mauer u. s. w. befriedigen.

Befugniß, Berechtigung, Fug; vergl. Anspruch. I. Berechtigung setzt Forderungen voraus, die man macht, und welche zu machen man das Recht auf eine gesetzmäßige Art erlangt hat. Befugniß bezieht sich auf Handlungen, die wir unternehmen, ohne daß jemand es uns verdenken kann, ob sie gleich für andre einigermaßen drückend sind. Worauf gründet sich Ihre Berechtigung, zu verlangen, daß ich Ihnen den Abfluß Ihres Wassers durch meinen Hof erlauben soll? Was haben Sie für Befugniß dazu, von Ihrem Garten aus meine Aepfelbäume, so weit sie abzureichen sind, bepflücken zu lassen? Ich habe die Befugniß, den Namen des Censors vor mein Buch setzen zu lassen. II. Fug kömmt bloß vor 1) in der Verbindung mit Recht. Was haben Sie für Fug und Recht dazu? wo es entweder überflüssig oder für Befugniß steht.

2) In

2) In dem dritten Abänderungsfall mit Vorsetzung des Vorworts mit und der Beiwörter gut, schlecht u. d. g. Ich könnte mit guten Fuge (ohne darüber sonderlich getadelt oder für unbillig ausgerufen zu werden) darüber eine gerichtliche Klage anstellen. Mit keinem Fuge von der Welt können Sie sich über mich beschweren.

Befugt, berechtigt. Der Unterschied ist aus dem Nächstvorhergehenden klar. Sie sind nicht befugt (zuweilen auch wer hat sie befugt?), in meiner Abwesenheit in meine Bücherstube zu gehen, und daraus etwas mitzunehmen. Der Thoreinnehmer ist nicht berechtigt, Strafe von mir zu verlangen, wenn ich nicht alles richtig angegeben habe, sondern er muß meine Bestrafung der Obrigkeit überlassen.

a. **Begaben, beschenken.** Das erste ist jetzt in ähnlicher Bedeutung von beschenken wenig mehr gebräuchlich. Man sagt nicht mehr, er kam reichbegabt zurück. Weil es mehr war, als beschenkt, so kann es noch wohl in der Dichtkunst statt finden. Der Dichter darbt, wenn nicht Mäcene ihn begaben.

b. **Begaben, versehen;** s. die Zusätze zu **ausrüsten** b.

Sich begatten, beischlafen, beiwohnen, sich begehen, sich paaren, sich vermischen, laufen, balzen, bären, beiern, bocken, brunften, brunsten, falzen, rauschen, rindern, rollen, rossen, streichen, tienden. I. Sich vermischen ist der allgemeine Name, den man dem auf die Fortpflanzung der thierischen Geschlechter abzielenden Geschäfte beilegt; besonders wird es von Menschen gebraucht, und allenfalls das Wort fleischlich hinzugesetzt. Bloß von Menschen allein wird beiwohnen und das lange nicht so edle, beischlafen gebraucht. II. Sich begatten wird nicht von Menschen, sondern nur vom Vieh und den Pflanzen gesagt. III. Sich paaren wird eigentlich von solchen Thieren gebraucht, die paarweise sich auf ein einzelnes Jahr oder auf immer zusammengeben und gleichsam eine gemeinschaftliche Haushaltung errichten. Hernach wird der Ausdruck oft auf das Begattungsgeschäft dieser Thiere eingeschränkt. Wenn er auch auf andre ausgedehnt wird, so ist es ein Mißbrauch. Von der Zusammentretung in eine eheliche Gesellschaft, und von der

Zer-

Zertheilung in Paare (das Gefolge paart sich schon), darf es aber wohl im Scherz gebraucht werden. IV. Sich begehen ist für sich begatten nur hin und wieder üblich, und verdient in dieser Bedeutung, die zu Zweideutigkeiten Gelegenheit giebt, ganz abgeschafft zu werden. V. Die übrigen angeführten Wörter werden von der Begattung und dem Begattungstriebe theils einzelner, theils mehrerer Thierarten gebraucht, worüber man allenfalls den Stosch nachsehen kann.

a. **Sich begeben, sich ereignen, sich zutragen, sich fügen, sich treffen, geschehen, vorfallen, passiren, begegnen.** I. Das allgemeinste von diesen Wörtern ist geschehen. Man fragt: Wann, in welchem Jahre ist dies geschehen? Ist dies wirklich geschehen oder haben es die Geschichtschreiber nur erdichtet? Alles dies geschah in Einem Jahre. II. Sich begeben ist großentheils veraltet, wie man am sichersten daraus erkennen kann, daß die neuern Bibelübersetzer da, wo Luther es begab sich hat, gewöhnlich einen andern Ausdruck gesetzt oder es als eine Hebräische Weitläuftigkeit, weggelassen haben. Heumann z. B. behält es selten, Bengel immer. Nach unserm jetzigen Sprachgebrauch passt sich ereignen (wofür einige sich eräugnen, andre sich eräugen schreiben wollen) am besten dazu, welches wir vom Geschehen solcher Dinge gebrauchen, die eben so gut zu einer andern Zeit hätte geschehen können oder die etwas sonderbares an sich haben. Als ich in Leipzig war, ereignete es sich, daß an einem schönen Tage ich von funfzig Gelehrten, die ich besuchen wollte, keinen einzigen in der Stadt antraf. Als wir bei Tische saßen, ereignete es sich, daß eben die Nachricht von der Enthauptung des Königs von Frankreich einlief. Damals ereignete sich ein ganz sonderbarer Umstand; wir bedurften noch Brod, und in der ganzen Stadt war nichts mehr zu haben. Stosch meint, man dürfe noch sagen: Es begeben sich in diesem Jahre zwei Finsternisse. So schrieben freilich ehemals alle Kalender; allein schon vor dem Jahre 1775, wo St. dies schrieb, hatten einige angefangen, die Unschicklichkeit des Ausdrucks zu fühlen, und ihn, obgleich mehrentheils nicht glücklich, zu verändern (einmal hieß es sogar: in diesem Jahre tref-

treffen vier Finsternisse ein). Ich sehe nicht, was man daran aussetzen könnte, wenn es hieße: es ereignen sich vier Finsternisse. So auch in den übrigen von Stosch angeführten Beispielen: Der Durchgang der Venus durch die Sonne ereignete sich das letztemal 1769. Ich habe alles vorher gesagt, wie es sich hernach wirklich ereignet hat. Stosch schränkt ereignen offenbar zu sehr ein, wenn er es nur bloß auf solche Dinge zieht, welche ein besonderer Zufall entweder zu Beförderung oder Hinderung einer Sache herbeiführt und gleichsam darstellt, oder welche wir (wie er hinzufügt), so zu sagen, unvermuthet gewahr werden. Man sagt, es ereignet sich zuweilen der Fall, daß ein Buchhändler zugleich einen Weinhandel treibt, daß Ostern im März fällt, daß in einem ganzen Jahre in einer Stadt von beinahe tausend Einwohnern kein Mensch stirbt. Alles das ist etwas besonders oder sonderbares, aber nichts, das man, so zu sagen, unvermuthet gewahr wird; auch wird es von keinem besondern Zufall zu Beförderung oder Hinderung einer Sache herbeigeführt. III. Sich zutragen wird von außerordentlichen und wegen gewisser Ursachen beim ersten Anblick nicht ganz glaublichen und immer wunderbar bleibenden Begebenheiten gesagt. Hat sich das wirklich zugetragen? Wer hätte geglaubt, daß sich so etwas zutragen könne. Als wir in Berlin waren, trug es sich zu, daß ein Pulverhaus vor der Stadt in die Luft flog, wobei sich der besondere Umstand ereignete, daß mein nahe dabei wohnender Vetter, in dessen Wohnstube die Decke von der Erschütterung einstürzte, eben abwesend war. Es ist nicht zu leugnen, daß auch zutragen von dem immer gewöhnlicher werdenden sich ereignen von Tage zu Tage mehr verdrängt wird, weil freilich jede wunderbare Begebenheit auch ein Ereigniß ist. IV. Sich treffen wird von unvermuthet zusammen sich ereignenden Begebenheiten gebraucht. Es trifft sich zuweilen, daß ich nicht zu Hause bin, wenn mich jemand dringend zu sprechen verlangt; alsdenn muß man ihn doch in eine Stube führen, wo er allenfalls meine Zurückkunft abwarten kann. Es trifft sich zuweilen, daß die Jahrmärkte mehrerer Städte auf einen Tag fallen. V. Wenn besondere Schicksale wobei vorzuwalten scheinen, so sagt man, es fügt sich.

sich. Wenn ein Paar Personen Mann und Frau werden sollen, so muß sich alles dazu fügen. Es fügte sich, daß ich grade anwesend sein musste, als der Mann unvermuthet starb, dessen Amt ich hernach erhielt. Es fügte sich so, daß unserm Heere Wind und Sonne im Rücken waren. VI. Vorfallen wird nur von wichtigen und Aufmerksamkeit verdienenden Begebenheiten gesagt. Es ist ein Treffen vorgefallen. Was muß da vorgefallen sein, daß so viele Leute zusammen laufen? Bis zum Abgange des Eilboten war nichts erhebliches vorgefallen. VII. Passiren (Französisch se passer) wird am häufigsten von dem, was vorfällt; aber auch von dem, was sich ereignet, sehr selten von dem, was sich fügt oder trifft, gebraucht. Oft steht es auch statt des gleich folgenden begegnen. Entbehrt kann es indessen allemal werden, und verdient also seinen Abschied zu erhalten. VIII. Begegnen wird nur in einigen Gegenden Deutschlands ohne Zusatz einer Person für sich treffen, sich ereignen gesagt. Es begegnete nicht selten, daß die gelehrte Frau den Reisbrei anbrennen ließ. So etwas begegnet wohl. Im gewöhnlichen und allgemein gültigen Deutsch setzt man eine Person in der Gebendung hinzu. Mir ist dieser Tage ein sonderbarer Vorfall begegnet (wofür man auch zugestoßen sagt; vergl. ankommen c.). Unserm Vetter ist ein großes Unglück begegnet. Das begegnet mir häufig, daß dieser Herr mich nicht verlässt.

b. **Sich begeben, sich verfügen**; vom Gehen und Reisen. Wir verfügen uns dahin, wo Geschäfte auf uns warten; wir begeben uns dahin, wo wir eine Zeitlang zubringen oder gar wohnen wollen. Im Anfang des Frühlings verfügte sich der König wieder zu seinem Heere. Wir wollen uns nur in das Speisezimmer verfügen. Von der Kirche wird man sich in den großen akademischen Hörsaal verfügen, wo eine feierliche Rede gehalten werden soll. Ich werde mich einige Wochen aufs Land begeben. Wie man hört, wird sich die Frau Generalinn auf einige Zeit zu ihrem Gemahl, der am Rhein in den Winterquartieren steht, begeben. In seinem Alter begab er sich auf sein Landgut, um daselbst sein Leben zu beschließen. Nachdem wir uns nach Berlin begeben hatten, verfügten wir uns von da auf den Gesundbrunnen, wo die verabredete

Zu-

Zusammenkunft in der bewussten Sache gehalten werden sollte.

c. Sich einer Sache begeben, sie fahren lassen, ihr entsagen. Man läßt eine Sache fahren, die man bereits, wenigstens zum Theil und dem Anfang nach, in seiner Gewalt oder in Besitz gehabt hat. Man begiebt sich einer Sache, zu der man ein Recht oder wenigstens Aussichten hat. Man entsagt ihr, indem man erklärt, man wolle nie Anspruch darauf machen, oder in dem man wenigstens einen festen Entschluß fasst, darnach nicht mehr zu streben. Er hatte die Beute bereits erhascht, und ließ sie wieder fahren. Wer diesen seltenen Schmetterling einmal in seiner Sammlung hat, läßt ihn gewiß nicht wieder fahren. Er verfolgte den Hasen eifrig, aber auf einmal begab er sich dessen. Immer glaubte ich, noch einmal in meinem Leben Italien zu sehen; nachgerade aber fange ich an, mich der Hoffnung zu begeben. Ich begebe mich aller Ansprüche auf meine ehemalige Braut. Die Prinzessinn entsagte ihren Rechten auf die Nachfolge in ihres Vaters Ländern. Er entsagte der Krone. Ich entsage der Hoffnung zu einem längern Leben.

Begebenheit, Begegniß, Begebniß, Ereigniß, Geschichte, Handel, Handlung, Vorfall, Zufall. I. Von Begebenheit und Vorfall siehe Auftritt a. II. Eine Geschichte ist eine Reihe aufeinander folgender Begebenheiten, die zusammen ein Ganzes machen. Ich habe die ganze Geschichte erlebt. Ueber die Halsbandsgeschichte ist noch immer ein Schleier ausgebreitet. Wie war es doch mit der Gespenstergeschichte, die sich in G. zugetragen haben sollte? III. Ein Handel ist eine etwas verwirrte Geschichte. Ich habe den ganzen Handel mit angesehen, ohne daraus klug werden zu können. IV. Eine Handlung ist etwas vorher nach allen seinen Umständen bestimmtes. Ich werde wieder zur Kaiserkrönung reisen, ob ich gleich diese Handlung schon einmal gesehen habe. V. Ein Ereigniß ist darinn von einem Vorfall unterschieden, daß weniger Umstände zusammen kommen, und menschliche Ueberlegung nicht vornehmlich dabei wirkt. Der Vorfall, da ein paar Damen laut an zu zanken fingen, störte die Handlung (der Kaiserkrönung, des Ritterschlages, des Einsegnens der Kinder ꝛc.) nicht wenig; dazu

dazu kam bald hernach das Ereigniß, daß ein toller Hund in die Kirche gelaufen kam, und daß ein Chor einbrach. VI. Die Begegniß (s. den Antibarbarus) ist ein nur hauptsächlich in Oberdeutschland gebräuchliches Wort, um etwas glückliches oder unglückliches auszudrücken, das einem oder mehrern Menschen begegnet oder zustößt; vergl. begegnen a. Er weiß sich auch in die traurigsten Begegnisse zu finden. Wie hätte ich einen so guten Ausgang dieser meiner Begegnisse hoffen können. Ob Begegniß gleich bestimmter ist, als Vorfall: so kann man sich doch mit Vorfall gar wohl behelfen. VII. Begebniß ist ebenfals Oberdeutsch für Begebenheit. VIII. Von Zufall siehe Fall b.

a. **Begegnen, wiederfahren, zustoßen.** I. Ein jeder Zufall begegnet uns, er sei glücklich oder unglücklich; zustoßen wird nur vom Unglück gebraucht; wiederfahren wird zwar von guten und bösen Zufällen und Behandlungen, häufiger jedoch von bösen, als von guten, gebraucht. Haben Sie gehört, was meinem Bruder neulich auf der Reise nach Hamburg begegnet ist? (Hier werden die meisten vermuthen, daß von einem Unglücke die Rede sei, und der Vorfall, den der Fragende im Sinne hatte, kann doch von sehr erfreulicher Art sein.) Haben Sie gehört, was ihm zugestoßen ist? (Hier erwartet man mit Recht, etwas böses zu hören.) Wissen Sie nicht, was dem Manne dort an der Ecke wiederfahren ist? Er ist ja vor Zorn ganz außer sich. (Die Frage könnte allenfalls auch statt finden, wenn er vor Freude ganz außer sich wäre.) II. Zustoßen setzt große Gewalt uud Geschwindigkeit, begegnen aber bloß etwas unvermuthetes vor aus. Bei wiederfahren denkt man an eine Behandlung, die jemand entweder von Menschen oder von dem Schicksal erfahren hat. Als ich aus der Kirche ging, begegnete mir ein äußerst sonderbarer Vorfall; ich fühlte, daß mir auf einmal mein Stock aus der Hand gerissen ward ꝛc. Als er aus der Kirche ging wiederfuhr ihm die Beschimpfung, daß er öffentlich in Verhaft genommen ward. Als meine Schwester aus der Kirche ging, stieß ihr eine heftige Ohnmacht zu. III. Wiederfahren wird unter andern Behandlungen auch von Ehre, Geschenken, Beschimpfungen, Beraubungen u. d. g. gebraucht.

b. Be-

b. **Begegnen, entgegen gehen, entgegen kommen.** I. Man sagt: Ich eilte zu dem Kranken, war aber noch nicht weit, als mir schon verschiedene Leute begegneten, von denen ich seinen Tod erfuhr. (Die Begegnenden hatten nicht die Absicht ihm den Tod zu melden, sondern weil sie ihm begegneten, so benachrichtigten sie ihn davon beiläufig.) Ich war noch nicht weit, als mir schon ein Bedienter mit der Nachricht entgegen kam, daß er eben verschieden sei. (Der Entgegenkommende hatte die Absicht, ihn davon zu benachrichtigen, und war dazu abgeschickt.) II. Wenn man einem entgegengeht, so geschieht es entweder einer Ehren- und Freundschaftsbezeigung wegen, oder um das Weitergehen des andern zu verhindern. Als der König ankam, gingen ihm alle Kollegien entgegen. Da kömmt er, gehe ihm entgegen, und sage, ich sei nicht zu Hause. (Da wird nun der andere sagen: Der Sohn kam mir entgegen, und sagte, der Vater sei nicht zu Hause.) Oft will man durch das Entgegengehen gerade nicht das Weitergehen des andern verhindern, sondern ihn nur nicht unbenachrichtigt näher kommen lassen. Gehe (lauf, eile) deinem Vater entgegen, und sage ihm, daß die Fremden schon hier sind. Mein Sohn kam mir entgegen (entgegengelaufen, entgegengesprungen), und sagte mir, daß Sie schon auf mich warteten. III. Entgegengehen wird gemeiniglich vom eigentlichen Gehen zu Fuß, selten vom Entgegenfahren, Entgegenreiten, Entgegenreisen gebraucht. Hingegen entgegen kommen schließt alle diese Fälle in sich. IV. Wenn man jemand entgegengeht, hat man die Absicht, bis zu ihm zu gelangen; aber die Absicht kann verfehlt werden. Derjenige, dem man entgegen geht, kann nemlich ausbleiben, oder von uns nicht gesehen werden, oder wir selbst können aus irgend einer Ursache wieder umkehren. Wenn wir ihm aber entgegenkommen, so nähern wir uns ihm so, daß nur ein Zufall unser Zusammentreffen hindern kann. Mein Bruder kam mir entgegen, ward aber unterweges vom Schlage gerührt.

c. **Begegnen, zusammentreffen.** I. Zwei Personen oder Dinge, die Personen ähnlich sind, treffen zusammen, wenn sie bestellt oder unbestellt beide an Einen Ort kommen, wo ein gewisses Verhältniß zwischen ihnen statt findet. Wenn ich

ich ihm auf der Straße begegne, so grüße ich ihn. Wir sprechen uns weiter nicht, als wenn wir auf der Straße zusammentreffen. Wir reisen einander entgegen, und müssen uns also irgendwo begegnen; wo wir aber eigentlich zusammentreffen werden, ist ungewiß. Die Schlesische und die Berliner Post pflegen in Frankfurt an der Oder zusammenzutreffen; zuweilen aber ist die eine schon abgefertigt und begegnet der andern unweit Frankfurt. Er war früher ausgereist; weil ich aber raschere Pferde hatte, so holte ich ihn noch wieder ein, und wir trafen zehn Meilen von hier zusammen. Wenn es sich trifft, daß in einem Posthause mehrere weiter abzufertigende Posten von verschiednen Gegenden zusammentreffen, so werden sie in der Ordnung abgefertigt, wie sie eingetroffen sind. II. Umstände begegnen sich nicht, sondern treffen nur von ohngefähr zusammen, zu mehrerer Beförderung oder Verhinderung eines Erfolges. III. Sich zusammentreffen (zwei Wörter) ist kein gutes Deutsch; aber sich zusammen treffen (drei Wörter) hört man wohl. Dort werden Sie sich zusammen (d. i. einer den andern, oder einer die übrigen) treffen. Es läßt sich nur von Personen sagen.

d. **Begegnen, behandeln, traktiren.** I. Das Begegnen ist eine Sache der Höflichkeit oder Unhöflichkeit; das Behandeln eine Sache der Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit. Er begegnet seinem eignen Sohne nicht anders, als wenn er ein Prinz wäre. Er behandelt seine Bedienten wie Hunde. Die Kriegsgefangenen wurden gut behandelt, und den Officieren begegnete man am Hofe mit größter Auszeichnung. Traktiren wird mehr von böser, als von guter Behandlung gesagt.

e. **Begegnen, vorbeugen;** einem Einwurfe, einem Angriffe u. d. g. I. Man begegnet einem Einwurfe, wenn man ihm Gründe entgegensetzt; man beugt ihm vor, wenn man den Satz, gegen den er gemacht werden könnte, so vorträgt, daß der Einwurf gar nicht gemacht werden kann. II. Eben so begegnet man einem Angriff, wenn man ihm eine tapfere Gegenwehr entweder wirklich entgegensetzt, oder doch die Anstalten dazu macht; man beugt ihm aber vor, indem man solche Veranstaltungen

macht,

macht, daß er gar nicht statt finden kann.

a. **Begehen, feiern.** Begehen pflegt stark in die Sinne fallende Feierlichkeiten einzuschließen; z. B. Musik, Freudenschüsse, Läuten der Klocken, Gastereien; feiern aber pflegt sich auch auf stillere Freuden, gehaltene Reden, ein mittelmäßiges Mahl u. d. gl. einzuschränken.

*b. **Begehen, verüben;** s. die Zusätze zu **ausüben** a.

c. **Sich begehen, sich vertragen, sich stallen.** I. Sich begehen ist bei den besten Schriftstellern nicht eben sehr gebräuchlich (s. den Antibarbarus); allein wer es einmal gebraucht, bei dem sagt es mehr, als sich vertragen. Das letztere ist mehr eine verneinende, das erstere mehr eine bejahende Tugend. Daher ist sie begehn sich nicht gut eigentlich ein Wiederspruch. Indessen verursacht sich vertragen noch überdem oft Mißverständniß und Zweideutigkeit; indem man auch von Leuten, die sich entzweit haben und wieder einig werden, zu sagen pflegt, sie vertragen sich. II. Sich stallen ist eine unangenehme Uebertragung, mindestens von Pferden, wo nicht von unedlern Thieren hergenommen, die im Stall ruhig oder unruhig neben einander stehen. Für einen Stallknecht schickt sich auf die Frage, warum er nicht mehr bei Hofe sei, die Antwort allenfalls; weil ich mich mit dem Hofmarschall nicht stallen konnte. Wenn aber der Kammerherr so sprechen wollte, so — würde man ihn mit einigem Recht für den Bastart eines Stallknechts halten.

a. **Begehren, verlangen, sich sehnen, wünschen.** I. Man weiset eine ungereimte Forderung, da jemand mehr haben will, als ihm gestattet werden kann, gemeiniglich mit den Worten ab: Das können Sie gar nicht verlangen. Einige sagen zwar auch: Das können Sie gar nicht begehren; allein wenn man annimmt, daß dies unrecht gesprochen sei, so kömmt man der Unterscheidung beider Wörter näher. Umgekehrt sagt man lieber, er begehrte ein Almosen von mir; als er verlangte ein Almosen von mir. Wir verlangen also das, wobei wir mehr unsre Vernunft fragen; wir begehren das, wozu uns das Bedürfniß und ein innerer Trieb hinreißt. Wenn jemand eine Arbeit gemacht hat, so verlangt er einen gewissen Lohn dafür, d. i.

er sieht es für billig und vernünftig an, und fordert es als etwas billiges und vernünftiges, daß man ihm so und so viel gebe. Der Informator beim Rabner verlangt alle Weihnachten ein abgesetztes Kleid. Draußen ist ein Fremder, der ein Glas Bier (für Geld) verlangt. Der Kranke verlangt ein Glas Bier, wenn er es fordert; er begehrt es, wenn er es gerne haben möchte, Trinklust dazu spürt. Man kann nicht mit Stosch beides sagen: Die Eltern begehren und verlangen Gehorsam von ihren Kindern; sondern nur das letzte allein. Aber Hülfe kann man begehren, indem man den Trieb, den man dazu fühlt, lebhaft an den Tag legt; aber nur verlangen, indem man sie fordert. Wer einen andern liebt, begehrt Gegenliebe, insofern er es gern sieht, daß er wieder geliebt wird; er verlangt sie, insofern er dem andern sagt, es sei billig, daß er ihn wiederliebe. Der verlorne Sohn begehrete Johannsbrod zu essen, das man in Palästina den Schweinen gab; er fühlte Lust dazu. Mancher andrer würde sich dafür bedankt, und, wenn man ihm diese Kost angeboten, vielleicht trotzig etwas bessers begehrt haben. Wenn jemand ein Amt verlangt, so giebt er zu verstehen, daß es aus dieser oder jener Ursache Billigkeit und Pflicht von Seiten des Vergebers sei, ihm dasselbe zu ertheilen. Wenn er aber ein Amt begehrt, so äußert er nur seine Neigung dazu, ohne eigentlich darauf als auf etwas verdientes Anspruch zu machen. Er verlangt des Burgemeisters Tochter zur Frau; d. i. er äußert gegen seinen Vater oder sonst jemand, er solle ihm doch diese Person zur Ehe verschaffen; er begehrt sie zur Frau, er bittet bei ihr oder bei ihrem Vater um ihre Hand, ungeachtet er ihrer kaum würdig sei. Mir scheints, er begehre die ganze Erbschaft, d. i. er möchte sie, wenn es anginge, gern ganz haben; ich glaube, er wird die ganze Erbschaft verlangen, Anspruch darauf machen. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib ꝛc. nicht die Neigung äußern, sie zu besitzen. Er verlangte mich zu sprechen, er bestand darauf, als auf ein Recht; er begehrte mich zu sprechen, er äußerte seine Neigung dazu. II. Es scheint ganz ungegründet zu sein, wenn der Herr Oberkonsistorialrath Teller versichert, begehren werde sowohl im guten als bösen, verlangen mehr im guten Verstande genommen, wie-

wiewohl er dies mehr von den Hauptwörtern Verlangen und Begierde, als von den Zeitwörtern, zu behaupten scheint. Das Gegentheil erhellt in Ansehung der letztern aus dem Vorigen, wiewohl die Behauptung auch in Ansehung der Hauptwörter falsch ist. S. Begierde und Verlangen a. III. Weil mich verlangt und ich verlange etwas sehr verschiedenes sind (siehe verlangen a.), so ist die Anmerkung ungegründet, daß verlangen gebraucht werde, wenn man von weit entfernten Dingen rede. IV. Sich sehnen ist, wenn es eigentlich gebraucht wird, aus Verlangen und Begehren zusammen gesetzt. Man fühlt beim Sehnen einen innern sinnlichen, zärtlichen, aber peinlichen Trieb, den unsre Vernunft gut heißt und dessen Befriedigung wünscht. Hiemit stimmt Stosch sehr gut, der es durch ein heftiges Verlangen nach solchen Dingen erklärt, welche uns sehr am Herzen liegen, oder welche „die Natur selbst zu fordern scheint." Statt heftiges Verlangen würde ich nur lieber peinliches oder allenfalls mit Eberhard (oder vielmehr nach Eberhard) schmerzliches sagen (denn eigentlich nennt E. das Sehnen kein schmerzliches Verlangen, sondern sagt nur, die Sehnsucht empfinde die Schmerzen der Entbehrnng eines geliebten Gegenstandes, und das Sehnen enthalte Schmerz). Uneigentlich wird sich sehnen freilich oft von jedem starken auch unsinnlichen Verlangen gebraucht, wie wenn jemand sagt, er sehne sich nach der Zeitung oder nach dem Leipziger Meßkatologus. V. Daß beim Sehnen ein „sanfter (als beim Wünschen) im Innersten verschlossenes Verlangen" vorhanden sei, läßt sich mit Hn. Oberkonsistorialrath Teller wohl nicht immer behaupten; z. B. wenn ein noch ganz junges Kind sich nach der Mutter sehnt. Wenn eben derselbe sagt, man werde schwerlich sinnliches Verlangen sprechen, so ist zu merken, daß Adelung, wie Stosch auch angeführt hat, Begierde durch sinnliches Verlangen, und begehren durch sinnlich verlangen erklärt. VI. Wünschen, insofern es hieher gehört, ist das Verlangen nach der Verwirklichung einer nur noch bloß möglichen, aber mit Schwierigkeiten verknüpften, nicht leicht zu hoffenden Sache, und zwar in Ansehung der Vortheile anderer sowohl als unserer eigenen, da Verlangen und

Begierde mehr auf eigne Vortheile allein geht. Das Verlangen mit einer lebhaften Vorstellung der Schwierigkeiten verbunden, scheint also das Wesentliche des **Wunsches** zu sein. Eberhard geht hievon ganz ab, und setzt die bestimmte Bedeutung des **Wünschens** in ein unbeschließendes Wollen und Begehren, in ein Verlangen, das man nicht auszuführen und zu befriedigen gedenkt. Unmögliche Sachen, meint er, könne man, so wie man die Unmöglichkeit einsehe, nicht mehr im Ernst wollen, aber noch immer **wünschen**. Gleichwohl spricht jedermann: Sie **wünschen** etwas unmögliches; d. i. Sie verlangen etwas als möglich, das doch unmöglich ist. Damit will man also wohl sagen, daß etwas unmögliches nicht gewünscht werden müsse und könne. Daher sagt man auch nicht: Ich **wünsche** wieder jung zu sein, ich **wünsche**, daß mein Freund S. noch lebe; sondern ich **wünschte**, d. i. ich würde es **wünschen**, wenn es sich nur wünschen ließe. Hn. Oberkonsistorialrath Teller ist Wunsch die Begierde, wie sie „zu jeder Zeit" in der Seele am lebhaftesten und herschend ist. Ich wünschte dies wäre etwas deutlicher ausgedruckt.

VI. Nach Stosch geschieht das **Wünschen** immer mit Worten. Dagegen streitet schon das, daß man häufig sagt: In seinem Herzen **wünscht** er gewiß das Gegentheil von dem, was sein Mund versicherte. Indessen ist nicht zu leugnen, daß **wünschen** sehr häufig von wörtlicher Darlegung solcher Gesinnungen gebraucht wird, nach welchen man geneigt ist, sich über diesen oder jenen Erfolg zu freuen. Eigentlich macht aber doch die Gesinnung, und nicht die Darlegung das **Wünschen** aus. Ich **wünsche** Sie bald wieder zu sehen. Alle **wünschen** den Tod dieses Unmenschen. Ich **wünsche** Ihnen wohl zu leben. Man konnte nicht umhin, dem Erfinder der Guillotine viel Uebels zu **wünschen**. Vergl. Begierde.

b. **Begehren, fordern, heischen, erfordern, erheischen.** I. Man sagt nur von Personen, daß sie **begehren**; **fordern** und die übrigen werden auch von Sachen gesagt. Der Tod der Mücken heischt mein Lied. Das **fordert** Ueberlegung. Das **erfordert** oder **erheischt** Mühe. II. **Heischen** ist etwas aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gekommen, und nur in der höhern Schreibart

art übrig, wo es stärker ist, als fordern. III. Erfordern ist schwächer, als fordern. Die Regierung fordert Bericht. Der Gärtner erfordert zu dem neuen Englischen Garten über tausend Morgen Land. Wenn die Regierung Bericht erfordert, so soll es nur heißen, daß sie glaubt, ohne eingezognen Bericht nicht über die Sache urtheilen zu können. IV. Erheischen ist nicht sehr gebräuchlich und etwas stärker, als erfordern. Wenn die Noth es erheischt, muß jedermann den Stat zu retten suchen.

Begeistern, beleben, beseelen. I. Von beleben s. befeuern. II. Beseelen ist stärker als beleben, begeistern noch stärker. Wenn beseelen bis zum höchsten Maß gewöhnlicher Kräfte erhebt; so erhebt begeistern über dieses Maß hinaus. Von Vaterlandsliebe beseelt arbeiteten die Räthe unermüdet. Von Vaterlandsliebe begeistert zogen vornehme Frauenzimmer die Kanonen. III. Beleben und beseelen werden nie in bösem Verstande genommen, wohl aber zuweilen begeistern; z. B. wenn man sagt mit Rheinwein, mit Brandwein begeistern. Vergl. begeistert.

Begeistert, entzückt, inspirirt, enthusiastisch, schwärmerisch. I. Begeistert steht hier in der unter begeistern angegebnen Bedeutung der Erhöhung über das gewöhnliche Maß der Kräfte, doch so, daß vornehmlich auf die Lebhaftigkeit der geistigen Empfindungen gesehen wird. Er sprang bei Lesung dieses Gedichts ganz begeistert auf. II. Enthusiastisch oder schwärmerisch ist noch etwas mehr, als begeistert. Es zeigt eine Eingenommenheit von den Vorzügen einer Sache, zuweilen auch wieder eine Sache, an, die alle andre Rücksichten schwinden läßt. Enthusiastisch preist so mancher Dummkopf die Wohlthätigkeit der Guillotine. Schwärmerisch wird öfter im bösen Sinne genommen, als enthusiastisch, welches jedoch ganz wohl entbehrt werden kann. III. Entzückt ist, wenn jemand gleichsam mit der Seele aus dem Körper, von der Erde in andere und höhere Gegenden versetzt ist, so daß er vor Vergnügen über diese Vorstellungen wenig oder nichts, von dem, was ihn umgiebt, wahrnimmt. Entzückt rief er aus, ohne zu bedenken, in welcher Gesellschaft er sich befände: O welch ein

überirdischer, welch ein englischer Dichter! IV. Inspirirt, welches sich im Deutschen durch angehaucht ausdrücken ließe, aber gewöhnlich noch nicht so, sondern gemeiniglich nur durch begeistert ausgedrückt wird, zeigt so viel als vom Hauch der Gottheit begeistert an, wodurch die Kräfte der Seele übermenschlich erhöht, und mit außerordentlichen Gaben und Kenntnissen erfüllt werden. Er ergriff, wie inspirirt, das Buch, öffnete es blindlings, und las im weissagenden Ton die erste beste Stelle mit Anwendung auf die vorliegenden Umstände vor.

Begeisterung, Enthusiasmus, Entzückung, Schwärmerei. Der Unterschied ist aus begeistert klar. Man verbindet alle diese Wörter mit gerathen; in Begeisterung gerathen ꝛc. Entzückung verbindet man auch mit fallen. Eine Entzückung verspürt man; von den andern dreien wird man erfüllt.

a. Begierde, Begehren, Begehr, Verlangen, Sehnsucht, Wunsch. I. Der Unterschied der meisten ist aus begehren a. zu ersehen. II. Seine Begierde sucht der Mensch zu bezwingen, das Verlangen zu ändern oder fahren zu lassen, seine Sehnsucht zu lindern. Sonst wird das Verlangen erfüllt und gestillt; Begierde und Sehnsucht werden bloß gestillt, Wünsche werden von Gott oder, wie andre etwas sinnlos reden, vom Schicksal erfüllt oder erhört. III. Wenn man jemand, der etwas von oder bei uns zu wollen oder anzubringen zu haben scheint, darum befragt, so heißt es: Was ist Ihr Begehren; etwas feiner und bescheidener, was ist Ihr Verlangen? IV. Was ist Ihr Begehr? wird auch häufig genug gehört, ob das Wort gleich sonst veraltet ist. V. Kein Mensch wird fragen: Was ist Ihre Begierde, weil Begierde immer von der Leidenschaft genommen wird, da hingegen Begehren bloß den Willen oder das Verlangen anzeigt, das jemand in Ansehung eines andern hat, das nemlich ein anderer erfüllen soll.

b. Begierde, Lust, Lüsternheit, Lustreiz, Sehnsucht, Appetit, Eßlust, Eßbegierde. I. Jedermann sagt, er hat (nicht, er fühlt) Lust, sich zu verheirathen, sich hier anzukaufen, sich dies oder jenes schriftstellerische Werk anzu

zuschaffen. Kein Mensch sagt, er hat Begierde (veraltet Begier) sondern er fühlt Begierde, eine unbezwingliche Begierde, dies oder jenes zu thun. Folglich ist Begierde etwas, das von selbst kömmt und entsteht, Lust aber, was nur durch Erwegung gewisser Bedürfnisse hervorgebracht wird. Der scheint Lust zu haben, sich ins Wasser zu stürzen; sagt man von jemand, der unvorsichtig in der Nähe eines Wassers herumkriecht oder klettert. Man glaubt also, er fühle das Bedürfniß sich im Wasser abzukühlen, und habe daher das Kriechen oder Klettern als Mittel zu seinem Zwecke gewählt. Die Lust entsteht häufig von der Begierde. Aus Begierde, seine Geliebte zu sprechen, bekam er Lust (fing sich der Entwurf bei ihm zu bilden an), durch den Fluß zu schwimmen. Vergl. c. vom Unterschiede der Mehrzahl Begierden u. Lüste. II. Sehnsucht ist zärtliche Empfindung, mit welcher man die Vereinigung mit einem entfernten oder uns entrissenen Gegenstande wünscht. Ich fühle eine rechte Sehnsucht, meinen alten Freund wieder zu sprechen. Ob man sagen könne, die Sehnsucht nach einem Verstorbenen, ist noch die Frage; den einzigen Fall etwa ausgenommen, wo einer dem andern im Tode nachzufolgen wünscht, um wieder mit ihm vereinigt zu werden, wovon aber gewöhnlich nicht die Rede ist. Es scheint also, als wenn Sehnsucht in diesem Fall bloß eine mißverstandne Uebersetzung des Lateinischen Wores desiderium sei. III. Lüsternheit ist ein solcher Gemüthszustand, da man nach Dingen eine unzeitige und ungeordnete Begierde fühlt, die keine gründliche Befriedigung gewähren. Seine Lüsternheit ging so weit, daß er von keinem Fasan einen Bissen aß, wenn er nicht gewiß überzeugt war, das er aus Böhmen wäre. Aus bloßer Lüsternheit verlangte sie ein Dutzend Kirschen aus dem fürstlichen Garten, ungeachtet ihr Mann sie eben so gut hatte. Der Pfirsich, welcher der Lüsternheit entgegen schwillt. IV. Seit einiger Zeit legt man Lüsternheit auch wohl den Dingen bei, welche Lüsternheit erregen, z. B. die Lüsternheit der Pfirsiche, wo aber das von Hagedorn gemachte Wort Lustreiz wohl besser wäre, wovon man auch lustreizend machen kann. Vergl. den Antibarbarus in lüstern. V. Man hat für Appetit das Wort Eßlust ein-

geführt, obgleich Eßbegierde richtiger wäre, oder wenigstens Eßlust und Eßbegierde unterschieden werden müssten, wie Begierde und Lust. Vergl. Appetit.

c. **Begierden, Lüste.** Lüste sind schlechterdigs unordentliche und unerlaubte Begierden. Man muß seinen Begierden nicht immer, den Lüsten niemals folgen. Man muß seinen Begierden zu wiederstehen wissen, wenn es nöthig ist; den Lüsten muß man jederzeit wiederstehen.

Begierig, gierig, voll Verlangen, sehnsuchtsvoll, lüstern ist aus begehen a. und b. imgleichen aus Begierde a. und b. hinreichend zu unterscheiden. Von gierig siehe gefräßig. Vergl. auch erpicht.

Begleiten, geleiten. Der Begleitende geht mit einem andern aus Freundschaft, um ihn länger zu genießen, oder überhaupt um bei ihm zu sein; der Geleitende dient ihm zum Schutz. Doch werden beide Wörter häufig verwechselt.

Begleitung, Geleit. Auch hier findet die unter begleiten bemerkte Verwechselung statt. Man sagt einem das letzte Geleit geben, wenn eine Leiche zum Grabe begleitet wird. Jedermann aber sagt: Er hat ein sichers Geleit (salvus conductus) erhalten.

Beglücken, beseligen. Das letzte ist stärker. Von beglückseligen s. den Antibarbarus.

Begnadigen, pardonniren, vergl. vergeben. Begnadigen erstreckt sich weiter, denn man kann jemand auch mit seiner Huld, mit einem Ritterorden, mit einem Gehalt ꝛc. begnadigen. Pardonnirt wird zuweilen auch der Unschuldige, wo aber losgesprochen mehr an seinem rechten Orte steht. Der Schuldige hingegen wird im strengen Verstande begnadigt.

Sich begnügen, sich vergnügen, vergnügt sein, zufrieden sein. I. Man begnügt sich, wenn man mehr verlangen, oder wenigstens leicht mehr erhalten könnte, imgleichen wenn man weniger thut, als man zu thun befugt wäre. Er begnügte sich bei der Theilung der Erbschaft, mit der Hälfte des baren Geldes, und überließ seinem Miterben das ganze Hausgeräth. Ich will mich begnügen, die vornehmsten Gründe meines Gegners zu wiederlegen.

gen. II. Sich vergnügen, welches veraltet ist, würde den Begriff ausdrücken, daß man eine Freude empfinde, weniger zu verlangen. Jetzt sagt man vergnügt sein dafür. Ich bin mit meinem Einkommen vergnügt; d. i. ich sehe ein, daß ich vielleicht bei geringem Einkommen glücklicher bin, als bei vielem. III. Zufrieden sein sagt weniger, als vergnügt sein. Ich bin mit meinem Einkommen zufrieden; ich werde keine Mühe anwenden, eine Vermehrung zu erhalten. Hingegen ist sich begnügen noch weniger, als zufrieden sein, weil es eine Enthaltung andeutet. Ich habe mich zwanzig Jahre lang mit dem geringen Gehalte begnügt, und bin sogar mit meinem Zustande zufrieden gewesen.

Die Begräbniß und das Begräbniß will Stosch so unterscheiden, daß das erste die Handlung des Begrabens oder die Begleitung der Leiche zum Grabe, das letztere aber den Ort, wo jemand begraben wird, oder die Sache selbst anzeige. Allein gute Schriftsteller gebrauchen in allen Bedeutungen das Geschlechtswort das, und sagen nicht wie Stosch will, zur Begräbniß gebeten sein, zur Begräbniß gehen.

a. **Begreifen, einsehen, erkennen, fassen, verstehen**; vergl. erforschen. I. Erkennen ist von diesen Wörtern das weitläuftigste. Man erkennt das, worüber man bei genauer Betrachtung keinen Zweifel hat, wie es beschaffen sei und was es für einen Namen verdiene. Ich erkenne mein Unrecht. Ich erkenne, daß ich gefehlt habe. II. Man fasset etwas mit dem Gedächtniß oder dem gemeinen Verstande, insofern klare Begriffe und Sätze in unsere Seele kommen und auf längere oder kürzere Zeit darinn bleiben. So wie ein junger Mensch die nöthigsten Abänderungen und Abwandlungen (Deklinationen und Konjugationen) gefasst hat, so muß man sogleich mit ihm zum mündlichen Uebersetzen aus der fremden in die Muttersprache schreiten. Dieser Knabe kann den Unterschied zwischen Vorgebirge und Landspitze gar nicht fassen. Dieser Bediente fasst die Bestellungen seines Herrn sehr leicht. Im gemeinen Leben wird häufig begreifen für fassen gebraucht, z. B. Er hat das Ein mal eins noch nicht begriffen; wo doch fast nothwendig fassen stehen sollte. Vergl. behalten a. II. Das begreifen hat mit schwerern ver-

verwickeltern und zusammengesetztern Sachen zu thun, als das fassen, ins besondere mit der Erkenntniß der Gründe und der Art und Weise, namentlich auch der Möglichkeit der Dinge. Nach dem er nun das Ein mal eins gefasst hat, wird es darauf ankommen, ob er das Multipliciren wird begreifen können. Man hat diesen Soldaten verabschieden müssen, weil er das Exerciren nicht begreifen konte. Er konnte nicht begreifen, wie es zuginge, daß die Kanonen beim Abfeuern zurück liefen. Ich begreife nicht, wie ein erwachsener Mensch in dieses Ofenloch wird hineinkriechen können. Er hat noch nicht einmal so viel begriffen, daß wo kein Kläger ist, keine gerichtliche Untersuchung statt finde. Er kann nicht begreifen, daß er Unrecht daran gethan habe, daß er sich selbst rächte. III. Das Einsehen geht auf den Zusammenhang und auf die Absichten der Dinge. Ich sehe nicht ein, wie das folgt: wer schläft, sündigt nicht. Ich sehe wohl ein, daß ich zuviel von dem Kinde gefordert habe, wenn ich verlangte, es sollte schon einen mathematischen Vortrag begreifen. Ich sehe die Nothwendigkeit ein, mich zu entfernen; nur begreife ich nicht, wie ich fortkommen soll. Ich sehe den Nutzen des Schachspiels wohl ein; aber ich begreife nicht recht, wie es zur Belustigung dienen könne. IV. Man versteht Worte, Sätze und ganze Reden, wenn man einen richtigen Begriff damit verbindet, Wissenschaften aber, Künste und überhaupt Sachen versteht man, wenn man sich die dazu gehörigen Fertigkeiten erworben hat. Er liest wohl Französische Bücher; aber er versteht nicht alles. Ein Theil der Zuhörer verstand ihn nicht; ein andrer verstand ihn zwar, begriff aber nicht, wie er dazu kam, sich dergleichen Dinge zu erlauben; noch ein andrer begriff das zwar, sah aber nicht ein, wozu es dienen sollte. Wer Sachen lehren will, muß selbst sie verstehen.

b. **Begreifen, enthalten**; s. einschließen c.

c. **Begreifen, betasten**; s. fühlen.

Begreiflich, deutlich, einleuchtend, faßlich, klar, leicht. I. Leicht ist das weitläuftigste, und steht oft für leicht zu begreifen oder begreiflich und für leicht zu fassen oder faßlich. Vergl. begreifen a. II. Das Klare steht dem

dem Dunkeln; das Deutliche dem Verworrenen oder dem schwer zu unterscheidenden entgegen. III. Einleuchtend, in ein solches Licht gesetzt, das niemand die Augen dagegen verschließen kann.

Begränzt, beschränkt, eingeschränkt. Begränzt heißt überhaupt nur in Gränzen, obgleich nicht in enge, eingeschlossen. Eingeschränkt ist, was in Schranken, folgleich schon in engen Gränzen, eingeschlossen ist; beschränkt sagt noch mehr, nemlich in sehr enge Schranken eingeschlossen. Ein beschränkter Monarch, dem die Hände auf tausenderlei Weise gebunden sind. Eine eingeschränkte Monarchie, wo nicht alles vom Regenten abhängt, sondern einiges auch von den Ständen. Jeder Mensch hat einen begränzten Verstand. Viele Menschen haben einen eingeschränkten Verstand, einige einen beschränkten. Statt ein Mensch von beschränktem Verstande, sagt man auch ein beschränkter Mensch; daher wird ein beschränkter Fürst zweideutig.

a. Begriff, Idee, Konzept, Notion, Vorstellung. Diese Wörter werden fast von einer jeden philosophischen Schule anders unterschieden. Der gewöhnliche Sprachgebrauch pflegt den Unterschied ohngefähr auf folgende Art zu bestimmen. I. Vorstellung ist das weitläuftigste; alles was sich die Seele denkt. Auch wenn der Mensch in Hinbrüten versunken scheint, schwebt doch der Seele irgend eine Vorstellung vor. Sie können sich gar keine Vorstellung davon machen, wie ordentlich alles in seiner Stube aussieht. II. Ein Begriff ist schon eingeschränkter. Es ist eine Vorstellung, die ein Ding von andern absondert. Ich weiß nicht, was ich mir von einem Hirsefieber für einen Begriff machen soll, ob es wie Kanonenfieber einen Abscheu vor der Hirse, oder wie Fleckfieber ein Fieber das Hirseflecke hervorbringt, oder wie Wund- und Milchfieber ein Fieber das durch die Hirse, d. i. durch den Geruch oder den Genuß derselben, verursacht wird. III. Unter Konzept versteht man mehrentheils einen in Worte verfassten Begriff. Von den Farben läßt sich kein Konzept machen. Viele nehmen indessen Konzept als das Geschlecht und Idee und Notion als die Arten desselben an, welches jedoch, ob es gleich in einigen mittelmäßigen Vernunftlehren so erzählt

zählt wird, noch keinesweges zum Sprachgebrauch geworden ist. IV. Idee ist viel gebräuchlicher, als Notion und Konzept. Indessen nimmt es der wirkliche Sprachgebrauch viel häufiger für Entwurf als für Vorstellung oder Begriff. Wenn man spricht: ich will Ihnen meine Idee oder meine Ideen sagen, so versteht man darunter einen Plan oder einen Entwurf. Spricht man aber: Ich kann mir keine rechte Idee davon machen, so meint man am gewöhnlichsten eine Vorstellung, seltner einen Begriff. Diejenigen, welche Konzept als das Geschlecht ansehen, verstehen unter Idee diejenige Art von Konzepten oder Begriffen, welche durch Empfindung, Erfahrung oder Anschauen erlangt wird. Z. B. wenn ich einen Menschen kennen lerne, den ich noch nie gesehen habe, so habe ich nunmehr eine Idee von ihm; wobei nur das schlimm ist, daß der Sprachgebrauch häufig sagt: Ehe ich ihn kannte, hatte ich eine ganz andre Idee von ihm. Man sieht beiläufig, daß der Sprachgebrauch das Wort Idee beinahe mit Bild gleichbedeutend gebraucht. Was man ausführen will, davon macht man sich vorher eine oft bloß ohngefähre Idee; und wenn es nicht ausgeführt wird, so sagt man, es ist bloß Idee geblieben. V. Notion wird in Sprachgebrauch wenig gehört. Die vorher erwähnten Weltweisen, verstehen darunter diejenige Art von Konzepten, welche durch Abstraktion gemacht werden; z. B. der Konzept von der Großmuth heißt bei ihnen eine Notion. VI. Am besten wird es sein, die fremden Wörter ganz zu verabschieden, und bloß bei Vorstellung und Begriff zu bleiben.

b. **Begriff, Fassung, Fassungskraft.** Ist aus begreifen a. zu bestimmen. Wenn man sagt, das ist für den Begriff der Kinder zu schwer oder zu hoch, so meint man, die Sache sei schwerer, als daß sie vor Kindern überhaupt oder auch von gewissen Kindern begriffen werden könne. Es ist schwer, die Dreieinigkeitslehre so vorzutragen, daß sie für den Begriff des gemeinen Mannes passt, weil dazu so mancherlei gehört, das mit einander vereinigt werden muß. Sagt man, es ist für die Fassung oder für die Fassungskraft der Kinder zu hoch, so heißt es, sie können es, weil zu viel Gedächtniß oder auch (ungeachtet es nicht sehr zusammengesetzt ist) zu viel Verstand dazu gehört, nicht fas-

fassen. Es ist der Fassung der Kinder nicht angemessen, heißt mehrentheils, die Kinder können so viel nicht fassen, aber auch oft bloß, es ist ihnen zu hoch.

Behaftet, beladen. Man sagt wohl mit Schulden behaftet und beladen; aber nur mit Krankheiten, mit Fehlern behaftet, mit Geschäften beladen. Also alles, was einer Bürde ähnlich ist, damit ist man beladen. Was uns zum Gegenstande des Mitleidens macht, unsern Zustand unangenehm einschränkt, damit sind wir behaftet. Bei Schulden findet beides statt.

a. **Behagen, gefallen;** s. angenehm b.

b. **Behagen, anstehen;** s. anstehen c.

a. **Behäglich, lieb;** s. angenehm a.

b. **Behäglich, bequem;** s. bequem.

a. **Behalten, fassen, eingedenk sein.** Er hat das gut gefasst, heißt, sein Gedächtniß und sein Verstand haben die Sache so angenommen, wie sie ihm vorgetragen worden. Er hat es gut behalten; es hat sich nichts von dem, was er davon ehemals gesehen, gelesen, gehört, erfahren, aus seinem Gedächtnisse verloren. Er ist der Sache noch eingedenk, bezieht sich auf Gesinnungen und Empfindungen, die eine Sache bei ihm erregt hat, und die nicht wieder erloschen sind. Man sagt also nicht: Ich bin des großen Brandes zu B. noch eingedenk; aber wohl, ich bin ihrer Bemühungen, bei dem Brande meine Sachen retten zu helfen noch eingedenk. So der Wohlthaten, seines Versprechens, seines Vorsatzes eingedenk. Ich will die Sache behalten heißt, sie soll nicht aus meinem Gedächtnisse kommen, ich will ihrer eingedenk sein, ich will sie zu Herzen nehmen, sie mir empfohlen sein lassen.

b. **Behalten, beibehalten, erhalten, zurückhalten, zurückbehalten.** I. Man behält, was man nicht weg giebt, nicht verliert, was uns nicht geraubt wird ꝛc. Ich will meinen Flügel, mein Fortepiano behalten (es nicht verkaufen). Werden Sie Ihren Bedienten behalten (oder ihn ziehen lassen)? Ich habe lieber mein Geld behalten (und dem Kaufmann die Waare gelassen, und bin nicht ins Schauspiel ꝛc. gegangen). Mein Haus habe ich

ich behalten (es ist nicht mit abgebrannt). Wir haben kaum das Hemde auf dem Leibe behalten (alles übrige hat man uns genommen). II. Man behält das bei, was man, besonders wegen Hinzukunft ähnlicher Dinge, missen könnte. Er hat ein neues Amt bekommen, wird aber doch das bisherige beibehalten. Er will seine Aemter aufgeben, und bloß ein einziges beibehalten. Von den ererbten Gütern will ich eins und das andre beibehalten. Mein Bedienter ist alt und schwach; ich will ihn aber doch beibehalten. Diese Gewohnheit hat er aus seiner Kindheit beibehalten. Einen Theil dieser Mißbräuche hat man abgeschafft; andre hat man beibehalten. Einige von mir getadelte Ausdrücke hat er geändert; andre hat er beibehalten. III. Man erhält, was man nicht verloren gehen oder schlechter werden läßt. Das väterliche Haus müssen Sie in Ihrem Besitz zu erhalten suchen. Ich kann meinen Sohn nicht im Hause behalten; sondern muß ihn anderswo einmiethen. Ich kann meinen Sohn nicht im Hause erhalten; er entwischt mir, ehe ich mich dessen versehe. VI. Man hält etwas zurück, das man entweder überhaupt oder nicht vor einem gewissen Zeitpunkte will folgen (abfolgen, verabfolgen), gemein oder bekannt werden lassen, ungeachtet andre die Verabfolgung, Gemein- oder Bekanntmachung mit einigem Rechte begehren können. Man hat uns einen Theil der mit Verhaft belegten Waren wieder frei gegeben; verschiedene aber hält man noch zurück (verweigert man noch). Dieser Dichter hat den ersten Band seiner Gedichte drucken lassen, den zweiten hält er zurück. Halten Sie Ihr Geheimniß noch eine Zeitlang zurück. V. Zurückbehält man etwas, wenn man einen Theil gutwillig weggiebt, und den andern, seinem Recht gemäß, behält. Von jedem Thaler, den in Französischen Diensten ein Soldat erhält, wird ein gewisses zurückbehalten, welches er bei seinem Abschiede ausgezahlt erhält. Der General, der sein Husarenregiment zur Errichtung von drei andern hergeben musste, behielt von jeder Eskadron zehn Mann zurück, und errichtete davon ein neues Regiment. Drei meiner Kinder hat er mir wieder geschickt; die beiden andern hat er noch zurückbehalten.

Behälter, Behältniß. Das erste wird fast nur von einem

nem Fischkasten oder was mit demselben große Aehnlichkeit hat, z. B. einem Hühnerkasten, gebraucht. Das letzte zeigt etwas kammerähnliches an, worinn Menschen, Thiere oder Sachen mit einiger Sicherheit sich aufhalten oder verwahrt werden. Zu dem Holze giebt es doch hier ein eignes Behältniß? Ein Behältniß unter der Treppe diente statt der Schlafkammer.

a. **Behandeln, traktiren**; s. begegnen d.

b. **Behandeln, bedingen**; s. handeln.

a. **Beharren, verharren, bleiben, verbleiben.** I. Man bleibt, was man ist, so lange man nicht aufhört es zu sein. Er ist und bleibt ein ehrlicher Mann. Er wird beständig mein Feind bleiben. II. Man verbleibt in einem gewissen Zustande oder in einer gewissen Beschaffenheit, insofern man anhaltend fortfährt, sich darinn thätig zu äußern, und zwar auf eine nützliche und andern angenehme Art. Ich werde Ihnen stets wohlzugethan verbleiben. Aller Versuchungen ungeachtet verblieb sie ihrem Manne treu. Ich will dafür Ihr ewiger Schuldner verbleiben. III. In der That kann verbleiben immer durch das wiewohl etwas schwächere bleiben ausgedrückt werden, und veraltet daher, die einzige hauptsächlich in der Geschäftssprache noch gebräuchliche Redensart: es hat dabei sein Verbleiben, ausgenommen. IV. Verharren wird bloß mit dem Nennfall eines Nennworts oder auch mit bei oder in verbunden. Nicht verharrt mir treu, sondern er verharrt mein treuer Diener, wiewohl auch dies letztre nur so viel sagen will, als er unterschreibt sich im Briefe als mein treuer Diener (ich verharre Dero treuer Diener). Er verharrt unverrückt bei (in) seiner Treue. V. Man verharrt bei gewissen Gesinnungen, aber man beharrt in, bei oder auf einem Vorsatze, auf seinem Sinne (nicht so gut auf seinen Sinn; vergl. b.). Auch wird beharren oft schlechtweg ohne allen Zusatz gesagt. Er beharret, oder er beharret bis ans Ende, wo es dem Wanken und Ermüden entgegengesetzt ist. Vergl. ausharren in ausdauern.

b. **Beharren, bestehen.** Bestehen wird auch auf Forderungen ausgedehnt, und hat alsdenn die Klagendung. Er besteht auf die Auslieferung der Gefangenen. Er besteht auf seines Gegners Kopf (d. i. er ver-

verlangt seines Gegners Kopf). Hingegen scheint es richtiger (mit der Gebendung) zu sein, er beharret bei seinen Ansprüchen, als er besteht auf seine Ansprüche, weil er nicht die Ansprüche haben will, sondern die in Anspruch genommenen Sachen. Er besteht auf seinem Kopfe, er beharret bei (in) seinem Eigensinne. Er beharret dabei, er könne nicht länger dienen. Er besteht darauf, seine geschiedene Frau wieder zu haben. Er besteht darauf, man soll ihm zur Ader lassen. Er beharret bei (auf) seiner Meinung; er geht nicht davon ab. Er besteht auf seiner Meinung; er will, andre sollen sie auch annehmen, ihm darinn Recht geben.

Behaupten, bejahen, für etwas streiten. I. Man bejahet etwas, das in eine Frage eingekleidet ist, wenn einer ja darauf antwortet. In der Polemik heißt es: Es wird gestritten, ob die kleinen Kinder durch die Taufe den Glauben erhalten. Einige bejahen es, andre verneinen es. II. Man behauptet das, wovon man versichert, daß man aus guten Gründen davon überzeugt sei. Ich glaube, daß C. ein ehrlicher Mann sei; aber behaupten kann ich es nicht. Es behauptete jemand, er habe einen Kerl mit den entwandten Sachen davon laufen sehen. Einige behaupten, alle Blitze kämen aus der Erde, und führen aufwärts. III. Man streitet für etwas, wenn man nicht bloß aus Gründen davon überzeugt ist, sondern auch die Wahrheit gegen andre vertheidigen, und ihre Einwürfe und Einwendungen dagegen zu nichte machen kann. Stosch sagt: Ich will nicht dafür streiten, daß ich den Unterschied dieser Wörter ganz richtig getroffen habe. Man sagt lieber ich will nicht dafür streiten, als ich kann nicht dafür streiten; und lieber, ich kann es nicht behaupten, als ich will es nicht behaupten.

Behausung, Haus, Wohnung. I. Haus ist ein für sich bestehendes besonderes Gebäude bald mit allem was an Nebengebäuden, Hof- und Gartenräumen dazu gehört, bald ohne dieselben. Wohnung ist das, was jemand dazu gebraucht, um sich mit den Seinigen gewöhnlich da aufzuhalten. Ob ich gleich zwei Häuser besitze, so bin ich doch genöthigt gewesen, eine Miethswohnung zu beziehen, weil ich zu weit vom Schlosse abwohne, wo ich die meisten Geschäfte habe. Meine Wohnung

ist

ist in dem Hause meines Vetters. In diesem Hause sind in allem vier Wohnungen. Er hat ein ganzes Haus zu seiner Wohnung. II. Behausung wird für Wohnung gesagt, insofern man auf die Unterbringung der Personen und Geräthschaften sieht. Es sieht mit meiner Behausung schlecht aus; denn man bietet mir einen wahren Stall zur Wohnung an. Sie haben ja eine recht weitläuftige Behausung, wo Sie Vorrath in Menge beherbergen können. Ich wollte Ihnen wohl ein Zimmer in meiner schlechten Behausung anbieten.

Behelligen, belästigen, beschweren. I. Man beschwert jemand mit solchen Dingen, die ihm Mühe machen. Dürfte ich Sie wohl mit diesem Briefe beschweren? Ich will Sie mit der Erzählung Ihrer Sache nicht beschweren (d. i. sie nicht hören). Vergl. bemühen. II. Man belästigt jemand mit solchen Dingen, die ihm Unannehmlichkeiten verursachen. Ich will Sie nicht mit der Erzählung dieses Handels belästigen (d. i. ich will Ihnen nicht die Unannehmlichkeit machen, ihn von mir anhören zu müssen). III. Man behelligt jemand mit dem, was ihn in wichtigern Geschäften stört, unter der Würde seines Amts ist, ihn nöthigt Aufmerksamkeit auf etwas zu wenden, das seine Aufmerksamkeit nicht verdient. Man muß den Landesherrn nicht mit Klagen behelligen, die vor den Richterstuhl gehören. Manche Fürsten wollen auch mit solchen Klagen nicht behelligt sein, welche vor den Richterstühlen mit sichtbarer Parteilichkeit abgewiesen sind. Ich muß Ew. Excellenz mit einer sehr geringfügigen Bitte behelligen. Ich habe die tiefe Ruhe dieser Gerichtsstelle nie durch Anzeige der vorgefallenen Mißbräuche stören, und die verehrlichen Mitglieder derselben nicht mit Dingen behelligen wollen, an die sie ungern erinnert sein mögen.

a. Behende, geschwinde; vergl. augenblicklich. Man thut etwas geschwinde, wenn man nicht viel Zeit verstreichen läßt, es anzufangen und zu vollenden; man macht etwas behende, insofern man Geschicklichkeit dabei anwendet, daß es in der Geschwindigkeit nicht recht bemerkt werden kann. Die Gaukelspieler werfen das, was sie eben in der Hand hatten, behende fort, ohne daß man es gewahr wird. Er geht fort, und kömmt geschwinde wieder.

b. **Behende, behutsam, leise, sacht, sanft**; besonders vom Angreifen und Anfassen. I. Behende zeigt die Geschicklichkeit an; behutsam die Verhütung eines Schadens; leise und sacht die Anwendung einer geringen Kraft und die Vermeidung des Geräusches. II. Einige halten sacht für Undeutsch (s. den Antibarbarus), und gebrauchen alsdenn leise lieber bloß von der Vermeidung des Geräusches, und sanft von der Anwendung einer geringen Kraft oder der Vermeidung des unangenehmen Gefühls. Vergl. bedächtig.

c. **Behende, kleinlich, zart.** Zart ist dasjenige, was nicht viel ertragen kann; kleinlich (Plattdeutsch hin und wieder knendlich) was kleine Gliedmaßen hat; behende was mit Behendigkeit angefasst sein will oder vielmehr, was durch ungeschicktes Angreifen leicht beschädigt werden kann. Dieses Spinnrad, welches als Meisterstück verfertigt worden, ist sehr behende; man kann es nicht anfassen, ohne etwas davon zu zerbrechen. Wie kann ein so behendes Kind schon reiten lernen? Eine zarte Pflanze (vergl. weich). Ein kleinliches Kind; was es für schwache Fingerchen, Händchen und Aermchen hat!

Beherschen, regieren. Beherschen heißt als Herscher in seiner vollkommnen Gewalt haben; regieren heißt bloß in Ordnung erhalten und auf eine geschickte Art leiten. Der Mensch weiß seine Leidenschaften nicht zu beherschen. Er weiß seine Zunge nicht zu beherschen, sondern läßt sie sprechen, was sie will. Er weiß seine Zunge nicht zu regieren, daß sie ordentlich und regelmäßig spricht. In einigen Gegenden sagt man von einem lallenden Betrunkenen: er kann seine Zunge nicht regieren. Katharine beherscht das weitläuftige Russische Reich unumschränkt. Er regiert sein Reich mit größter Weisheit.

Beherzt, herzhaftig, kühn, muthig, tapfer; der Unterschied ist aus Herz leicht zu bestimmen.

Behuf, Gebrauch, Nothdurft, Nutzen. I. Man thut etwas zu einem Behuf oder zu jemands Behuf, wenn man die Erreichung eines gewissen Endzwecks erleichtert oder wenigstens diese Erleichterung zur Absicht hat. Zum Behuf der Posten hat man Kieswege angelegt, und die Wälder mit

mit breiten Wildbahnen durchschnitten. Wir leben als gute Nachbarn, und kommen häufig zusammen; zu diesem Behuf haben wir die Scheidewand unserer Höfe durchbrechen lassen. Zum Behuf der Badegäste sind eine Menge kleiner Baumgänge angelegt. II. Zu jemands Gebrauch ist etwas bestimmt, insofern er die Freiheit oder das Recht hat, daraus Vortheil zu ziehen. Zum Gebrauch für die Gäste ist hier eine Schaukel und eine Kegelbahn. Ein Buch zum Gebrauch für Schulen. III. Zum Nutzen heißt mit wirklicher Beförderung der Vortheile jemands. Zu meinem großen Nutzen überschwemmt der vorbeifließende Fluß den untern Theil meines Gartens jährlich, und läßt fruchtbaren Schleim zurück. Zum Nutzen der Schulen hat man das Lateinische Versmachen sehr von seinem ehemaligen Werth herabgesetzt. IV. Die Nothdurft ist das, ohne welches ein Ding gar nicht bestehen kann. Man hat die Nothdurft der Schulen schlecht bedacht. Man soll nicht eher zum Behuf der Liebhaber des Vergnügens öffentliche Spatziergänge anlegen, als bis man der Nothdurft eines guten Gassenpflasters abgeholfen hat; denn daß man zum Gebrauch der Fußgänger und zugleich zum Nutzen der daranstoßenden Keller den Bürgersteig ein wenig ausgebessert hat, will nicht viel sagen.

a. **Bei, neben.** I. Neben drückt den Begriff der berührenden oder fast berührenden Nähe bestimmter aus, als bei. Rechts oder links daneben; also nicht davor oder dahinter, nicht drüber oder drunter. Ich habe oft ganze Nächte bei meinem Freunde N. gesessen, und seine Erzählungen mit angehört. Ich habe bei der Mahlzeit neben der Jungfer S. gesessen. Er wohnt bei der Hauptwache (unfern der Hauptwache). Er wohnt neben der Hauptwache (mit der Hauptwache in Einer Reihe, und zwar zunächst daran). Die Löffel liegen dort bei den Messern. Setzen Sie das Buch mir dort neben den großen Folianten. II. Mit der vierten oder der sogenannten Klagendung gebraucht man bei nicht gern. Man sagt also nicht: tritt bei den Altar, sondern neben den Altar. Vergl. den Antibarbarus.

b. **Bei, zu.** Man muß nicht sprechen: Kommen Sie bei mich, sondern kommen Sie

zu mir. Auch davon ist der Antibarbarus zu vergleichen.

Beian, nebenan. Das erste Wort enthält einen innern Wiederspruch. Denn wenn ein Ding an das andre anstößt, so liegt es nicht dabei, sondern daneben. Folglich muß es in allen Fällen beian heißen.

Beichte, Bekenntniß. Beichte heißt ein aufrichtiges und förmliches Bekenntniß der Sünden; Bekenntniß ist von sehr viel weiterm Umfange.

Beichten, bekennen. Man sagt von einem Missethäter: er soll schon beichten; d. i. alles haarklein bekennen; da hingegen bekennen bloß die Sache allein anzeigt. Vergl. bekennen.

Beichtiger, Beichtvater. Das erste heißt bloß ein Beichte sitzender Geistlicher, das letztere stellt ihn uns in seinem Verhältniß gegen diejenigen vor, die immer bei ihm Beichte zu hören pflegen, und sich daher seine Beichtkinder nennen.

Beiderseitig, gegenseitig. Beiderseitig ist, was zwei Personen, eine wie die andre, an sich haben oder in ihrem Herzen hegen; gegenseitig, was der erste gegen den zweiten hat, und der zweite gegen den ersten. Unser beiderseitiger Haß gegen diesen Elenden. Unser beiderseitiger Wunsch. Unsre gegenseitige Liebe.

a. **Beifall, Beistimmung, Beitritt.** I. Beifall ist gleichsam von der Macht der Wahrheit erzwungen, folglich unwillkürlicher; Beistimmung ist gleichsam willkürlicher. Ich konnte ihm meinen Beifall nicht versagen. Ich gebe ihnen meine Beistimmung recht gern. II. Der Beitritt ist noch willkürlicher als die Beistimmung, und geschieht oft aus ganz unerheblichen Gründen. Rühmen Sie sich des Beitritts meines Gegners ja nicht! Vergl. beifallen b.

b. **Beifall, Lob.** Das Lob ist immer in Worten abgefasst; der Beifall ist jeder Ausbruch des innern Wohlgefallens an einer Vollkommenheit.

a. **Beifallen, beigehen, einfallen.** I. Das Beifallen setzt eigentlich einiges Nachsinnen voraus. Mir will keine Ausflucht, keine Ausrede, kein Ausweg beifallen. Indessen hört man doch zuweilen: Laß dir nicht beifallen, dies zu wagen; wo aber einfallen besser ist. II. Das Einfallen geschieht von selbst ohne Nachsinnen. III. Beigehen geschieht gleich-

gleichsam unvermerkt und überschleichenderweise. Mehrentheils wird es von strafbaren Planen gesagt. Der Tropf ließ sich einfallen, um den Titel eines Geheimen-Raths anzuhalten. Der unverschämte Mensch ließ sich beigehen, wieder seinen Wohlthäter eine lügenhafte Anzeige zu thun.

b. **Beifallen, beilegen, beipflichten, beiplatzen, beischlagen, beistimmen, beitreten, zulegen, zustimmen.** I. Man tritt einem Menschen oder einer Behauptung bei, wenn man für gut findet, eben das zu behaupten. II. Man stimmt einem Menschen oder auch wohl der von einem Menschen geäußerten Meinung bei, wenn man sich ausdrücklich erklärt, daß man sie für die bessere und vorziehungswerthere halte. III. Man pflichtet einem Menschen oder der von ihm geäußerten Meinung bei, wenn man auf Pflicht und Gewissen darüber befragt wird, und keine andre, als sie, annehmen zu können versichert. IV. Man fällt jemand oder seiner Meinung bei, wenn man aus Wahrheitsgefühl zum Beitritt genöthigt wird. V. Man stimmt zu, insofern man die Stimme eines andern unterstützt. Ich werde mit zustimmen. Doch ist zustimmen etwas selten, und Adelung hat es nicht. VI. Beilegen, beiplatzen und zulegen sind Oberdeutsche Ausdrücke, welche auf verschiedene Art den Beitritt zu der Meinung eines andern ausdrücken. Beischlagen aber ist Niedersächsisch, und wird hauptsächlich von einem solchen Beitritt gebraucht, wo es über einen Dritten hergeht, und wo die Meinung des andern recht nachdrücklich bekräftigt wird. Daher gebraucht man auch die Redensart, der schlägt nicht übel bei, statt er macht es so arg, oder ärger, als andre; nicht bloß wenn es auf den Schaden andrer hergeht, sondern auch, wenn von Ausgelassenheit und Ausschweifungen die Rede ist.

Beifreude, Mitfreude. Beide werden für Theilnehmung an der Freude eines andern von einigen gebraucht. Das erste soll nach der Gleichförmigkeit von Beileid, das andre nach Mitleid oder Mitleiden gebildet sein. Wenn dies ist, so müssten sie auch, wie Beileid und Mitleiden unterschieden werden. Allein die meisten gebrauchen Beifreude gar nicht; Mitfreude aber wird nicht

(wie Mitleid) für die Bezeugung der Theilnahme an jemands Freude gebraucht, noch weniger (wie Mitleiden) für eine thätige Bemühung, etwas zum Besten eines andern zu thun, sondern bloß davon, wenn man sich darum, weil ein andrer Ursache sich zu freuen hat, ebenfalls freut. Es würde also eigentlich mit Mitbetrübniß in Vergleichung zu setzen sein.

Beifügen, hinzufügen, hinzusetzen, hinzuthun; vergl. **anfügen.** I. Man thut zu einer Sache noch etwas hinzu, um das Maß (die Quantität) zu vermehren oder um durch Mischung einen gewissen Zweck zu erreichen. Wenn die gekochte Tinte erkaltet ist, thut man etwas Gummi hinzu. Der Vater baute das Hauptgebäude und der Sohn that die Seitenflügel hinzu. II. Man setzt zur Erreichung der Vollständigkeit etwas hinzu. Ich habe Ihnen neulich unsre Friedensfeierlichkeiten gemeldet; jetzt will ich noch hinzusetzen, daß von den damals Erkrankten alle bis auf einen einzigen wieder genesen sind. Der Vater hat das Werk ausgearbeitet hinterlassen, und der Sohn hat bloß die Register hinzugesetzt. III. Man fügt hinzu, was sich zu einer Sache schickt, um ihr mehr Vollkommenheit zu geben. Der Verfasser hat außer der prosaischen Uebersetzung auch eine poetische hinzugefügt. IV. Man fügt etwas bei, das zwar die Vollkommenheiten des vorigen nicht vermehrt, sondern andrer Art ist, aber doch für sich einen guten Zweck hat, der mehr oder minder, mit dem Zweck des andern in Verbindung steht. Manchen Ausgaben des Seneka sind die Schreibverkürzungen des Tiro beigefügt. Der Vater schickt dem Sohn Landkarten, und die Mutter hat einen meerschaumnen Pfeifenkopf (nicht hinzugefügt, sondern) beigefügt.

Beiher, nebenher. Auch hier ist das letzte besser. Doch läßt sich auch das erste einigermaßen rechtfertigen. Wenn jemand bei dem Wagen geht (siehe bei a), so geht er beiher. Geht er neben dem Wagen, so geht er nebenher. Man verfertigt etwas nebenher, das ziemlich viel Zeit und Mühe erfordert. Man thut etwas beiher, das wenig oder gar keine Zeit und Mühe wegnimmt. Er ist ein Tischler, macht aber nebenher auch musikalische Instrumente. Er vertreibt sich die Zeit mit Singen, und flucht eins beiher. Vergl. **beiläufig.**

a. **Beihülfe, Hülfe.** Die Beihülfe ist eine Hülfe bei einer Arbeit, die als von der Hauptperson verfertigt angesehen wird, und wobei der andre doch beträchtlich mitgewirkt hat. Ohne Beihülfe meines Bruders wäre ich mit der Aufstellung des Büchervorraths nicht fertig geworden. Der Herr Minister haben diese Deduktion nicht so ganz ohne Beihülfe ihres Sekretärs verfertigt. Vergl. den Antibarb.

b. **Beihülfe, Beisteuer, Beitrag.** I. Wenn man einen Bau oder die Einrichtung einer Anstalt u. s. w. als eine Arbeit betrachtet, die von Einem allein nicht gut bestritten werden kann, so wird das Geld, die Baumaterialien ꝛc. die ein andrer zur Hinausführung hergiebt eine **Beihülfe** genannt. II. Wird es als ein auf Kosten mehrerer oder des Publikums auszuführendes Unternehmen angesehen, so giebt jemand dazu einen entweder freiwilligen und willkürlichen, oder einen nach einer gewissen Festsetzung auf ihn fallenden **Beitrag.** III. Die **Beisteuer** wird aus Menschenpflicht und Wohlthätigkeitstrieb gegeben.

a. **Beikommen, ankommen; s. ankommen a.**

b. **Beikommen, gleichkommen.** Das letzte ist etwas stärker, wie es scheint. Doch kann man auch sagen, gleichkommen werde gebraucht, wenn man die Vollkommenheiten zweier Subjekte berechnet, und die des einen denen des andern gleich findet; beikommen aber werde nur gebraucht, wenn Wetteifer, (Aemulation) zwischen zweien oder mehrern statt findet.

a. **Beilage, Beischluß; s. Anfuge.**

b. **Beilage, Anhang; s. Anhang.**

Beilager, Hochzeit, Trauung, Vermählung. I. Die **Trauung** ist die feierliche Zusammengebung eines Brautpaars. Insofern man es bloß als eine Verrichtung eines Predigers ansieht, heißt es mit einem wiewohl etwas platten Kunstworte hin und wieder eine **Traue.** II. Die **Hochzeit** sind sämtliche Feierlichkeiten vor und nach der Trauung, besonders die dabei vorfallende Bewirthung der Gäste. III. **Von Vermählung** siehe **Verheirathung.** IV. **Beilager** ist eine im Grunde nicht sehr feine Benennung einer fürstlichen Hochzeit.

a. **Beiläufig, nebenbei, nebenher, im Vorbeigehen;** vergl. beiher. I. Man erzählt etwas beiläufig, wenn man zur Erläuterung oder Bestärkung der Hauptmaterie eine Erzählung einmischt. Auf gleiche Art erklärt, beweist, erwähnt man etwas beiläufig. II. Im Vorbeigehen erzählt, erwähnt, erklärt man etwas, wenn man geschwinde davon als von einer die Hauptmaterie oder das Hauptgeschäft nur hindernden Sache wieder wegeilt. III. Nebenbei thut man etwas, das gleichsam nur eine Zugabe des Hauptgeschäfts ist. IV. Nebenher wird etwas als eine Art von Erholung und Zwischenbeschäftigung vorgenommen.

b. **Beiläufig, zufällig.** Man sagt beiläufige und zufällige Einnahmen u. d. g. Die erstern sind bloß den Haupteinnahmen; die andern den gewissen und ordentlichen entgegengesetzt.

a. **Beilegen, beischließen;** s. anfügen.

b. **Beilegen, verwahren;** s. aufheben c.

c. **Beilegen, beimessen.** Man sagt die Schuld beilegen und die Schuld beimessen. Das letzte ist stärker, und mit der Beschuldigung eines unverantwortlichen und strafbaren Betragens verbunden. Man sagt daher niemals von leblosen Dingen, daß ihnen etwas beigemessen werde. Vergl. aufbürden b.

d. **Beilegen, enden.** Man legt einen Krieg, einen Proceß ꝛc bei, wenn man durch seine Bemühungen es dahin bringt, daß die Kriegführenden, Proceßführenden ꝛc. aufhören zu kriegen und zu processiren. Man endet ihn, insofern man entweder selbst aufhört, oder andere damit fortzufahren hindert. Alle vernünftige Vorstellungen haben den Krieg nicht beilegen können; nun wird der Hunger kommen, und ihn enden (ihm ein Ende machen).

Beileid, Mitleid. Man bezeugt jemand so wohl sein Beileid, als sein Mitleid, wenn ihm etwas trauriges wiederfahren ist. Das erstere findet aber nur bei gewissen Arten des Verlustes statt, z. B. bei dem Absterben von Verwandten und andern geliebten Personen, und wird gegen zu merklich niedrige Leute gar nicht gebraucht. Das andere aber erstreckt sich auf alle Arten unangenehmer Begebenheiten. Ich glaube, der arme König sah, als

als ihm die Krönungsceremonien zu lange währten, uns allen das aufrichtigste Mitleid an. Vergl. Mitleid, wo der Unterschied von Mitleiden gezeigt wird.

a. **Bein, Fuß.** I. Bein ist bald das Ganze und Fuß nur der vordere hervorstehende Theil; bald ist Bein der obere Theil vom Knie bis unter die Knöchel, und Fuß der untere Theil vom Hacken bis zur Zehenspitze. II. Auch im uneigentlichen Verstande beobachtet man zwischen Fuß und Bein einigen Unterschied. Bei dem Schemel nennt man es Beine, weil die Grundlage daran fehlt. Bei einem Stuhl heißt es Fuß, sobald ein sogenanntes Kreuz die Beine zusammenhält, oder das Bein unten etwas dicker und breiter gearbeitet ist.

b. **Bein, Gebein, Knochen.** I. Bein für Knochen veraltet fast ganz, weil es oft Zweideutigkeit macht. Ehemals sprach man: die Beine auf den Rand des Tellers legen; die Beine mit essen ꝛc. Indessen erhielt es sich doch noch in einigen Verbindungen; z. B. Mark und Bein, Stein und Bein schwören, Beinmark, das Schlüsselbein. Dann sagt man auch von der Materie etwas edler Bein als Knochen. Er arbeitet sehr artig in Bein. Das Beiwort beinern wird immer mehr von knöchern verdrängt; erhält sich aber doch noch immer. Ein beinernes Kruciſix (in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden ein knöcherner Herrgott).

Beinahe, fast, bei, schier. I. Beide werden von vielen beinahe durchgängig ohne Unterschied gebraucht, nur daß man bei Zahlen beinahe häufiger gebraucht, als fast. Indessen kann man doch fest setzen, fast werde besser von Graden, beinahe aber von Zahl und Maß gebraucht. Man sagt: Nun sind es beinahe drei Jahre, daß mein Vater todt ist. (es läßt sich nemlich in Zahlen von Monathen, Wochen und Tagen angeben, wie viel an drei Jahren noch fehlt). Er ist beinahe bis an die Portugiesische Gränze gereist. Ich wäre beinahe gestorben (der Tod war mir sehr nahe); so krank war ich. Ich wäre fast vor Schrecken gestorben (der Grad der Betäubung hätte nur ein wenig höher steigen dürfen). Wir hätten uns beinahe gezankt. Er hat darüber gescholten, ja fast gezankt. Fast (nicht beinahe) möchte ich sagen, ich hätte nie einen so dicken

cken Mann gesehen. Das ist fast ein Wunder, wenn er einmal zu mir kömmt. Er hat beinahe alle Stimmen gehabt (man weiß es, wenigstens ohngefähr, wie viele ihm gefehlt haben). Fast die Hälfte von den Aepfeln war verdorben (ich kann zwar nicht mit Gewißheit sagen, daß es die Hälfte war, ja ich glaube es selbst kaum; aber fast möchte ich es wagen zu behaupten, es sei die Hälfte gewesen). Hingegen ist falsch: Neun und vierzig also fast (beinahe) die Hälfte von hundert. II. Bei Luther, der beinahe nur ein einzigesmal hat (1 Sam. 14, 14) steht fast auch selten. meiniglich gebraucht er schier, wo wir fast, und bei, wo wir beinahe setzen. Z. B. Es ward eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde. Von diesem bei würde dann auf im Gebrauch noch unterschieden sein: Ich bin auf eine halbe Stunde bei ihm gewesen, heißt nemlich oft so viel, als ich bin zwar keine halbe Stunde, aber gewiß nicht viel darunter bei ihm gewesen. Vergl. von allen diesen Wörtern den Antibarbarus.

Beiname, Ekelname, Neckname, Schimpfname, Spitzname, Zuname.

I. Der Zuname steht eigentlich nur dem Vornamen entgegen, und ist gemeiniglich mit Geschlechtsname einerlei. Indessen wird Zuname oft mißbräuchlich für Beiname gesetzt, besonders in der Geschichte, Friedrich mit dem Zunamen Rothbart. II. Beiname ist, wenn besonders im gemeinen Leben zu jemands ordentlichen Namen ein Zusatz vorn oder hinten gemacht wird. Er ist unter dem Beinamen des reichen Moses bekannt. Er bekam von seinen vielen gottesgelehrten Streitigkeiten den Beinamen Götz mit der streitbaren Hand, nach dem kurzvorher der Götz mit der eisernen Hand viel Aufsehens gemacht hatte. III. Ein Zuname und ein Beiname können rühmlich und schimpflich sein, aber ein Schimpfname ist nur das letzte. Der Schimpfname Höllenbrand, den viele Protestanten Gregor dem VII. beilegen. IV. Ein Eckelname ist ein Name, den Kinder und Unverständige jemand beilegen, um ein Gelächter zu erregen, er mag nun aus Verstümmelung seines wahren Namens oder aus einer Anspielung auf irgend etwas ihm nachtheiliges entstanden sein. Die Bürger zwei nahe bei einander gele-

legener Städte in Ober- und Niedersachsen geben sich die gegenseitigen Ekelnamen Pletzenfresser und Storchenpfänder. Leichtfuß ist ein gewöhnlicher Ekelname der Sachsen. V. Neckname drückt es nur etwas bestimmter aus, daß ein Name gegen jemand gebraucht wird, ihn zu necken. Er giebt mir den Necknamen Herr von Müller, da ich doch nur Müller schlechtweg heiße. VI. Spitzname ist mit Neckname einerlei, nur daß er eine beißende Spötterei enthält. Friedrich II. nennt irgendwo in seinen Werken Ludwig den XV. mit dem Spitznamen Louis du Moulin.

Beinschellen, Fesseln. Die erstern sind nur eine Art der letztern, von der Aehnlichkeit mit einer Schelle so genannt.

Beipferd, Handpferd. Das letztere zeigt theils ein Pferd an, daß einem vornehmen Reuter, namentlich einem General oder andern hohen Officieren von einem Reitknechte nachgeführt wird, um sich dessen im Fall der Noth zu bedienen, theils das Pferd neben dem Sattelpferde vor einem Wagen. Beipferde ist bald mit Handpferd in der letztern Bedeutung einerlei, bald bedeutet es, ein Pferd, welches ein Reuter neben dem seinigen am Zügel mit sich führt. Zuweilen werden auch Pferde, die man z. B. bei schlimmen Wegen zu denen, die man schon hatte, hinzu miethet, Beipferde genannt, ob sie gleich besser Hülfspferde heißen würden.

Beirath, Rath; Beirathen, Zurathen. Beirath und Beirathen sind nicht sehr gebräuchlich. Aber wenn sie gebraucht werden, so ist Beirath ein solcher Rath, der die Folge einer Berathschlagung ist, ohne welche jemand eine Sache zu unternehmen nicht gewagt hat. Auf Beirath meines Bruders habe ich mich entschlossen, das Haus zu kaufen. Das Beirathen ist schon darum etwas gewöhnlicher, weil das einfache Rathen so leicht nicht vorkömmt. Er hat das Haus auf mein Zurathen gekauft, heißt: ich habe (allenfalls ungefragt) ihm erklärt, daß er gut thun, und sich einen Vortheil schaffen würde, wenn er es kaufte. Er hat es auf mein Beirathen gekauft, heißt: er hat mich darüber zu Rathe gezogen, und ich habe keine wichtigern Gründe dawieder, als dafür anzuführen gehabt.

a. Beisammen, zusammen. I. Man glaubt gemeinig-

niglich, es reiche die Unterscheidung hin, daß beisammen eine Ruhe an einem Orte, zusammen hingegen die Bewegung an einem Orte oder nach einem Orte hin anzeige. Nun ist dies zwar richtig; indem man sagen muß; heute kommt die Gemeine zusammen; die Leute laufen zusammen; man treibt das Vieh zusammen; er schreibt viel Nachrichten zusammen; sobald sie alle beisammen sind, will ich gerufen sein; die Biber leben beisammen. Allein man sollte auch den Unterschied nicht unbemerkt lassen, der bei der Ruhe an einem Orte zwischen beisammen und zusammen statt findet. Man sagt nemlich: da sitzen sie alle zusammen, und da sitzen sie alle beisammen. Im ersten Falle ist zusammen näher mit alle, im letztern beisammen näher mit sitzen verbunden. Jenes heißt: und da sitzen sie, und keiner unter allen fehlt; dieses: da sitzen sie, und zwar alle an Einem Ort, einer bei dem andern. Ferner sagt niemand: wir gehen beisammen über Land, sondern zusammen. So auch wir plaudern zusammen, wir spielen, wir studiren, wir speisen zusammen. Endlich bei Summen: es sind zusammen neunzig. Unser waren erst neun beisammen, als es drei schlug; da doch zusammen drei und zwanzig zu erscheinen versprochen hatten. II. Vom unrichtigen Gebrauch beider Wörter vergl. den Antibarbarus.

b. **Beisammen, bei einander, zusammen.** Ungeachtet beisammen sich aus guten Schriften zu verlieren anfängt, so lässt es sich doch nicht immer durch bei einander ersetzen. Man sagt, sie pflegen bei einander zu speisen; d. i. einer pflegt zum andern zu Gaste zu kommen, und bei ihm zu speisen. Hingegen sie saßen beisammen und speisten; einer nahe bei dem andern, an Einem Tische. Sie pflegen zusammenzuspeisen, nicht jeder einzeln für sich. Tragt mein Essen hinauf, und sagt meinem Vetter, wir wollten zusammenspeisen (wovon man zusammen speisen noch einigermaßen unterscheiden kann, indem hier auf speisen ein Nachdruck zu liegen kömmt, nemlich gespeist soll werden, und zwar gesellschaftlich). So trinken Leute zusammen (zusammentrinken als Ein Wort) an einem Theetisch, aus Einem Glase, auf gemeinschaftliche Kosten; oder sie trinken zusammen (zusammen trinken als zwei Wörter genommen), sie sitzen, und

und trinken gesellschaftlich. Denn es geht gar wohl an, daß viele Personen in Einem Zimmer beisammen sitzen und trinken, ohne daß sie deshalb in irgend einem Verstande zusammen trinken. Sie trinken mit einander, d. i. einer mit dem andern. Sie trinken mit einander (nicht zusammen, ob man gleich hin und wieder so spricht) Brüderschaft.

Beischläferinn, Konkubine. Das letztere hat nur allein einen unehrbaren Begriff, das erstere kann auch im guten Verstande gesagt werden. Konkubine wird durch Rebsfrau nicht übel ausgedrückt. Sollte nicht Rebse sich neben Rebsfrau einführen, und das letzte sich allenfalls auf die wirkliche Mariage de conscience einschränken lassen?

Beischlüssel, Dietrich, Nachschlüssel. I. Ein Nachschlüssel ist ein heimlich gemachter Schlüssel, dessen sich jemand bedient, Schlösser zu öffnen, zu welchen ein andrer den einzigen Schlüssel zu haben glaubt. II. Ein Dietrich ist ein Instrument des Schlössers, Schlösser zu öffnen, zu welchen kein Schlüssel bei der Hand ist. III. Ein Beischlüssel ist jeder zweiter oder vervielfachter Schlüssel, der ein gewisses Schloß so gut schließt, als der eigentlich dazu bestimmte Schlüssel. Ich habe zu den meisten Thüren meines Hauses Beischlüssel. Oft wird Beischlüssel auch für Nachschlüssel gebraucht, um den Ausdruck zu mildern.

Beischreiben, Nebenschreiben. Beide sind nicht sehr gewöhnlich, und man kann sie daher, weil beide von einem Schreiben gebraucht werden, das einem andern, dem Hauptschreiben, über eben den Inhalt beigelegt wird, wohl für gleichbedeutend halten. Ich habe darüber bei der Kammer Anzeige gethan, und in einem Nebenschreiben den Präsidenten ersucht, die Verfügung zu beschleunigen. Wenn ganze Kollegien einer zu versendenden Sache ein Schreiben beilegen, so pflegen Sie es lieber ein Beischreiben als ein Nebenschreiben zu nennen.

Beisetzen, an die Seite setzen. Das erstere geschieht mit etwas größerer Zuversicht, als das letztere. Ich setze ihn den größten Dichtern bei; ich behaupte, daß er in die Reihe der größten Dichter gehört. Ich setze ihn den größten Dichtern des Alterthums an die

Seite; ich wage es zu behaupten, daß er ihnen kaum etwas nachgiebt. Vielen würde der Ausdruck, einen neuen Dichter den alten beisetzen, vielleicht gar wiedersinnig scheinen; weil ein Neuer eigentlich nicht in die Reihe der Alten gesetzt werden kann.

a. Beispiel, Exempel. Beide werden fast in allen Fällen in Einer Bedeutung gebraucht, nur daß Exempel immer mehr von Beispiel verdrängt wird. In der Rechenkunst erhält sich Exempel noch am meisten in der Bedeutung einer Rechnungsaufgabe. Daß es aber auch da entbehrt werden könne, zeigen einige ganze Rechenbücher, in welchen nie Exempel zur Uebung, sondern immer Beispiele zur Uebung steht. Man kann eben so wohl sagen, einem ein Beispiel (auszurechnen) aufgeben, als ein Exempel aufgeben. Wenn in der Redensart ein Exempel an einem statuiren es den Schein hat, als wenn man es wenigstens da so lange behalten müsse, als sich statuiren nicht mit einem Deutschen Worte ausdrücken lässt, so trügt dieser Schein; denn ein Beispiel statuiren lässt sich sehr wohl sagen, und es wird vielleicht die Zeit kommen, wo einen zum Beispiel machen und ein Beispiel an einem ausüben eben so gewöhnlich und verständlich sein werden.

b. Beispiel, Muster, Vorbild. I. Ein Beispiel ist theils Eine von mehrern ähnlichen Sachen, welche das wirkliche Dasein oder auch nur die Möglichkeit derselben beweist, theils (und insofern gehört es jetzt hieher) eine solche Handlung, Einrichtung und Benehmung, die ein andrer nachzuahmen im Stande oder verbunden ist. Ein treffliches Beispiel, wenn der Vater sich in Gegenwart seiner Kinder Ausschweifungen erlaubt. Ich habe ihm gerathen, dem Beispiel seines Bruders zu folgen, der längst angefangen hat, sich täglich eine Bewegung zu Pferde zu machen. Dieser junge Mensch kömmt nicht allein mit seinem Wochengelde aus, sondern erspart auch noch davon; das musst du dir zum Beispiel nehmen! Im letztern Fall sagt man auch wohl, jedoch nur selten, den musst du dir zum Muster nehmen. II. Muster ist von Beispiel erstlich darinn unterschieden, daß man es häufiger von Personen sagt. Er hat sich den Horaz zum Muster gewählt. Dein Bruder? Nun ja, das ist ein schönes Muster! Zweitens ist

Mu-

Muster mehrentheils ein erhabnerer Gegenstand der Nachahmung, und pflegt sich weiter, oft über das Ganze, zu erstrecken. In diesem Stücke kannst du seinem Beispiele wohl folgen; aber sonst musst du ihn nicht zu deinem Muster machen. Man sagt nie, jemands Muster, sondern nur seinem Beispiele folgen; auch nicht jemands Muster nachahmen, sondern nur sein Beispiel nachahmen. Kein Mensch wird sagen: Sein Wandel ist ein Beispiel; sondern s. W. ist ein Muster. Hingegen wenn man sagt, sein Wandel ist ein Beispiel der höchsten Vollkommenheit, so will man dadurch ausdrücken, daß er als ein Beweis der Möglichkeit der höchsten Vollkommenheit angeführt werden könne. In der Schneiderei, besonders der weiblichen, hat ein Muster eine bestimmter eingeschränkte Bedeutung. Es heißt nemlich ein Kleidungsstück, wornach ein anders soll gemacht werden; oder auch das, was die Stelle eines solchen Stücks vertritt, z. B. ein ausgeschnittenes oder zusammengelegtes Stück Papier. Oft nennt man auch die Zeichnung und Blümung auf Zeugen, Tapeten u. s. w. ein Muster, dieses Muster gefällt mir nicht. Haben Sie nicht ein anders Muster? Das Muster zu diesen Tapeten ist aus Paris gekommen. III. Vorbild ist einigermaßen veraltet. In der gottesgelehrten Sprache heißt es, wie im Luther, bald so viel als Beispiel, bald Muster. Stellet Euch selbst zum Muster guter Werke dar. Er hat uns ein Muster hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nach folgen sollen. Vergl. Modell. Insofern Vorbild einem Gegenbilde entgegengesetzt wird, gehört es nicht hieher.

Beispringen, beistehen, helfen, assistiren. I. Man hilft einem theils bei der Arbeit, theils in der Noth. Wenn Gott mir nicht geholfen hätte, wäre ich gestorben. II. Man steht einem bei, wo vereinigte Kräfte erfordert werden. Wenn Gott mir nicht beigestanden hätte, wäre mein Muth gesunken. III. Man springt bei, wo Eilfertigkeit des Beistandes nöthig ist. IV. Man assistirt einem, wenn er bei einer Verrichtung Handreichung nöthig hat. V. Helfen und beistehen werden sehr allgemein verwechselt. VI. Assistiren lässt sich durch beistehen gut ausdrücken, ob es gleich einen bestimmtern Begriff im Deutschen hat. Der

Bischof las Messe, und der Suffragan assistirte ihm.

Beißen, fressen. Das letzte hat den Nebenbegriff des Verzehrens. Daher sagt man nicht, der Krebs beißt um sich, sondern er frisst um sich.

a. **Beistand, Hülfe.** Sollte so unterschieden sein, wie in beispringen gelehrt ist; aber beide werden sehr häufig vermengt.

b. **Beistand, Helfer.** Der Beistand hilft reden, rathen, retten; der Helfer hilft arbeiten, und reißt aus der Noth. Vergl Advokat.

Beistecken, einstecken; vom Gefangensetzen. Das erste ist noch verächtlicher, als das letztere. Man gebraucht es von Leuten, mit denen bald fertig zu werden ist.

Beitragen, dienen, helfen, mitwirken zu einem Zweck. I. Es dient etwas wozu, wenn das letztere ohne des erstern Dasein nicht zu Stande gekommen wäre. Daß der Tod meines Sohnes nicht in meiner Abwesenheit erfolgte, diente zu meiner Beruhigung. II. Helfen ist etwas stärker. Die Ankunft meines Vaters half zu meiner Besserung. III. Wo mehrere Ursachen sind, trägt eine jede davon etwas bei. Zu seiner Besserung trug die eingelaufne Nachricht von dem erfolgten Frieden nicht wenig bei. IV. Mitwirken ist stärker als beitragen, und wird zwar auch von Sachen, aber am häufigsten von Personen gesagt. Wenn ich zu Ihrer Beförderung mitwirken kann, so soll es mit Vergnügen geschehen.

Beitreiben, eintreiben; z. B. Brandschatzungen. Das erste ist stärker, und setzt wiederholte ernsthafte, allenfalls Zwangsmittel mehr voraus als das letztere. In dem Befehl steht nur von Eintreiben der rückständigen Abgaben; er hätte also durch Erinnerungen befolgt werden können. Man ist aber zur Exekution geschritten, und hat sie beigetrieben.

a. **Beitreten, beistimmen.** S. beifallen b.

b. **Beitreten, eintreten, zutreten, sich interessiren;** bei einer Gesellschaft. I. Man tritt hauptsächlich da bei, wo man sich und andern zur Erreichung eines guten Zwecks nützlich zu sein hoffen kann. Es soll eine Lesegesellschaft errichtet werden; wollen Sie nicht mit beitreten? II. Man tritt zu, wo vereinigte Kraft zur Hinwegräumung von Schwierigkeiten nö-

thig

thig ist. Sie müssen nur auch zutreten, damit die Sache besser in den Gang kömmt. Wenn der Hausfriede nicht wiederherzustellen ist, so müssen die Gerichte zutreten. III. Man interessirt sich, wo Vortheile zu hoffen, aber auch Verlust zu fürchten ist. Wir wollen ein Schiff mit Brennholz kommen lassen. Wollen Sie sich mit dabei interessiren? Man kann es Deutsch durch Theil nehmen ausdrücken. IV. Man tritt ein, wenn man anfängt, ein Mitglied zu sein.

Beitritt, Theilnahme. ist aus beitreten leicht zu unterscheiden.

Beiwohnen, gegenwärtig sein, zugegen sein, assistiren. I. Man ist gegenwärtig oder zugegen (s. Dasein) bei einer Sache, wenn man sich an dem Ort befindet, wo sie vorgeht. II. Man wohnt einer feierlichen Handlung bei, insofern man es sich zum Zweck gemacht hat, durch seine Gegenwart sie entweder feierlicher zu machen, oder Beistand dabei zu leisten, oder durch das Gegenwärtigsein seine Wißbegierde oder wenigstens Neugierde zu befriedigen. Unter denen, die der vorigen Huldigung beigewohnt hatten, waren diesmal nur höchstens funfzig, mehrentheils als bloße Zuschauer, gegenwärtig. II. Assistiren ist etwas mehr als beiwohnen. Man nimmt dabei an der Handlung durch gewisse Verrichtungen Antheil.

Bejahen, bekräftigen, beschwören, betheuern. I. Bejahen geschieht mit einem Ja und allem, was dem Ja an Sinn gleich ist. Er antwortete darauf freilich (unstreitig, allerdings), und hat es folglich bejahet. II. Bekräftigen heißt einer Sache mehr Kraft und folglich mehr Glauben geben, als sie vorher hatte. Er bekräftigte es durch ein deutliches Ja. Er bekräftigte es mit einem Schwur, mit einem Fluch. III. Er beschwor (andre beschwur) es, heißt bald, er sagte die Sache nicht schlechthin, sondern mit einem Schwur, bald er leistete einen feierlichen (gerichtlichen) Schwur, daß sich die Sache so und so verhalte, oder daß er dies und jenes thun oder unterlassen wolle. IV. Betheuern ist allemal eine freiwillige Sache, da das Beschwören oft aus Zwang oder auf Verlangen andrer geschieht, und heißt von einer Sache eine recht ernstliche Versicherung geben, woraus andre schließen können, daß man

es sich zu einer Gewissenssache mache, die Wahrheit aufrichtig zu sagen. Er betheuert, von der ganzen Sache kein Wort gewusst zu haben. Uebrigens ist er betheuert viel edler, als er versichert hoch und theuer.

Bekämpfen, bestreiten. Das erste ist mehr, auch im übergetragnen Verstande. Diese Meinung ist häufig bestritten, neulich aber beinahe mit Wut bekämpft worden. Vergl. anfechten. — Einige gebrauchen bekämpfen auch wohl für durch Kampf besiegen, aber nur in Verbindungen, wie die folgende: Man muß seine Leidenschaften zu bekämpfen suchen.

a. **Bekannt, berüchtigt, berufen, berühmt, verrufen.** I. Bekannt ist, was oder wen viele kennen; berühmt, was mit Ruhm bekannt ist. II. Berufen heißt bald durch einen großen Ruf von einer guten Seite, bald auch von einer schlechten Seite bekannt. Im erstern Fall häufig, und zuweilen auch im letztern, will man zu verstehen geben, daß der Ruf der Sache etwas zu viel thue; denn sonst könnte man ja berühmt oder berüchtigt sagen. III. Von berüchtigt vergl. anrüchtig. IV. Verrufen ist das, was durch Bemühungen einer gewissen Art von Leuten, oft eines einzelnen, in böses Geschrei gebracht ist. Haben Sie das verrufene Buch auch gelesen? Siehe die Zusätze zu afterreden.

b. **Bekannt, bewusst.** Bekannt ist, was ich kenne, und was zu meiner Wissenschaft gelangt ist; bewusst aber, wovon wir pflichtmäßige und mir in einer gewissen Eigenschaft zukommende Nachricht gegeben ist. Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß ein Graf von Oldenburg mit einem Löwen gekämpft hat? Mir ist nicht bekannt, daß dieser Arzt einem gefährlich Kranken wieder aufgeholfen hätte. Wenn ein Mann dieses Namens hier im Hause wohnte, müsste es mir, als dem Eigenthümer, doch wohl bewusst sein. Ich wollte Ihrer Prozeßsache wegen mit dem Präsidenten sprechen, aber es schien ihm nichts davon bewusst zu sein.

c. **Bekannt werden, laut werden;** s. **auskommen** b. und **ausbrechen** b.

d. **Bekannt machen, melden.** S. **berichten** und **melden.**

Be-

Bekannter, Freund. Bekannte sind Leute, die einander so kennen, daß sie zuweilen Angelegenheiten mit einander haben, und sich über verschiedne Dinge sprechen, ohne daß das Herz weiter Antheil daran hat. Freunde haben gegenseitige Zuneigung zu einander, und finden sich durch das, was sie mit einander zu betreiben haben, glücklich. Sind Sie Freunde, oder wenigstens Bekannte? Alte Bekannte darf man wohl allenfalls vergessen; aber alte Freunde nie.

a. Bekanntschaft, Freundschaft, Umgang. I. Der Unterschied zwischen Bekanntschaft und Freundschaft ist aus Bekannter klar. II. Der Umgang gründet sich auf persönliche Zusammenkunft, welche zur Bekanntschaft, ja selbst zur Freundschaft, nicht immer erfordert wird. III. Einige haben geglaubt, der Umgang könne wohl vor der Bekanntschaft vorhergehen; andre nehmen richtiger Bekanntschaft als die Grundlage zum Umgange an. Unsre Bekanntschaft ist von keiner großen Bedeutung; wir sehen uns wöchentlich etwa einmal in einer Abendgesellschaft, und sprechen von gleichgültigen Dingen, wenn einer grade dem andern in der Nähe ist. Unser Umgang ist nicht von Bedeutung; wir besuchen uns etwa alle halbe Jahre einmal. Meine Kinder haben einigen Umgang mit den seinigen. Er hat die erste Bekanntschaft mit seiner Frau auf einer Reise gemacht; daraus entstand nach einiger Zeit ein näherer Umgang, und endlich die Heirath. Dies Frauenzimmer hat verbotenen Umgang mit einem Officier. Die Bekanntschaft dieses Frauenzimmers mit so vielen Officieren ist verdächtig. Ob wir gleich viel Umgang mit einander gehabt haben, so sind wir doch immer kalt geblieben, und nie eigentliche Freunde geworden. Es ist ein einsamer Mann, der mit keinem Menschen Umgang hat.

b. Bekanntschaft, Kenntniß, Vertraulichkeit. I. Bekanntschaft ist mehr, als Kenntniß. Er verräth viel Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern, mit der Französischen Sprache, mit der Erdbeschreibung; d. i. er scheint sich damit anhaltend und mit Vergnügen beschäftigt zu haben. Kenntniß von einer Sache verräth man, wenn einem die vornehmsten dahin gehörigen Dinge bekannt sind. Haben

Sie Kenntniß von der Einrichtung des Englischen Parlements? II. Vertraulichkeit, insofern es hieher gehört, ist ein größerer Grad der Bekanntschaft.

a. **Bekehren, bessern;** sich oder einen andern. Bekehren hat einen bestimmtern Sinn, der hervorgebrachten herschenden, bessern, moralischen Gesinnung. Besserung erstreckt sich weiter, nemlich auf jede Hinwegschaffung von Unvollkommenheiten, sie mögen moralischer oder nicht moralischer Art sein, und auf jeden Fortschritt in der entgegengesetzten Vollkommenheit. Indessen wird bekehren halb scherzhaft auch auf Zurückbringung von Grundsätzen übergetragen, die sich jemand fast in den Kopf gesetzt hat, und so leicht nicht fahren läßt. Bessern wird am häufigsten nur mit sich, viel seltner mit einem andern Gegenstande verbunden. Vergl. ausbessern. Ein Hausvater ist verbunden, seine Kinder, ja selbst sein Gesinde zu bessern. Sonst schrieb dieser Knabe schlecht; aber er hat sich seit einem Monathe sehr gebessert. Sonst taugte die Aufführung dieser Magd gar nichts; aber sie hat sich nun gebessert. Der Kranke hat sich gebessert. Ein Freigeist ist auf dem Todtenbette oft sehr leicht zu bekehren. Dieser Missionar hat an vielen Juden bekehrt; (Bekehrungsversuche gemacht); ob er aber einen einzigen wirklich bekehrt hat, ist noch die Frage. Das ist ein alter Sünder; den werden Sie schwerlich bekehren (d. i. entweder fromm machen oder zu andern Grundsätzen bewegen). Sonst trank er keinen Kaffee; allein die junge Frau hat ihn bekehrt. Bekehren Sie sich, und lernen Deutsch schreiben!

a. **Beklagen, Mitleiden haben;** s. bedauern.

b. **Sich beklagen, sich beschweren, klagen, sich klagen.** I. Man beschwert sich über etwas, insofern man behauptet, von einem andern Unbilligkeiten leiden zu müssen. Der Edelmann beschwert sich über die Bauern, daß sie ihm die schuldigen Frohndienste nicht thun wollen, und die Bauern über den Edelmann, daß er ihnen zu viel Dienste auflege. Die Frau beschwert sich, daß ihr der Mann nicht liebreich genug begegne. II. Man beklagt sich über Unbequemlichkeiten und Leiden jeder Art. Sie beklagt sich, daß ihr Mann eifersüchtig sei. Er beklagt sich, daß er hier gar keinen Umgang habe.

habe. Er beklagt sich, daß ihm das Essen nicht mehr schmecken wolle. III. Wenn klagen für erzählen, in Gespräche äußern steht, so ist es schwächer, als sich beklagen. Er klagt über das heiße Wetter, über die bösen Wege, über die langsamen Postknechte. Er klagt über Abnahme des Gedächtnisses. IV. Sich klagen wird in einigen Gegenden bloß von Unpäßlichkeiten, oft ohne allen Zusatz, gebraucht; vergl. den Antibarbarus. Er klagt sich, daß ihm übel sei, daß es ihm in der Seite steche ꝛc. So oft sich jemand im Hause klagt verbietet dieser genaue Hausherr ihm gleich das Essen. Ein Mensch, der sich immer klagt (dem immer etwas an der Gesundheit fehlt). Sobald nichts dabei steht, ist sich beklagen freilich so bestimmt nicht, als sich klagen. Allein da das letztere wieder die Sprachähnlichkeit anstößt, und in vielen Gegenden gar nicht bekannt ist, so wird es besser sein, Ein oder ein paar Worte mehr zu gebrauchen, und z. B. zu sagen. Er klagt sich krank, er klagt sich unpaß, wie man sagt er klagt sich von Gott verlassen.

a. **Beklemmt, bange;** siehe die Zusätze zu angst.

b. **Beklemmt, beklommen.** Sie sind entweder gar nicht unterschieden, und das letzte muß ganz aus der Sprache wegfallen. Oder das letztere ist (wiewohl es außer Niedersachsen wenig üblich ist) bloß auf die Beschwerung der Brust und des Athemholens eingeschränkt. Die Hitze ist so groß, daß man ganz beklommen ist. In übergetragner Bedeutung sagt jedermann beklemmt. Er ist so beklemmt oder ihm ist so beklemmt als einem armen Sünder, der auf Pardon hofft.

a. **Bekommen, empfangen, erhalten, sich erwerben, kriegen, überkommen.** I. Man bekömmt das, wobei Zufall, Glück und Unglück mitwirkt. Wir sind auf der Jagd gewesen, haben aber nichts bekommen. Er hofft auf ein Amt, hat aber noch keines bekommen. Er bekömmt das Fieber. Er bekömmt Lust, sich zu verändern. Sie bekam einen Sohn. Man kann kein Brod mehr für Geld bekommen. Bekömmt man hier wohl Melonen (zu Kauf)? II. Man erhält etwas von dem Willen anderer, oder überhaupt als einen natürlichen Erfolg seiner Bestrebung. Er kann keine Bedienung erhalten (nicht bekom-

kommen). Wenn man die Scheidung mehrmals vornimmt, so erhält man ein sehr reines Metall. Durch Reiben erhält dies Holz einen schönen Glanz. Durch Bitten kann man alles von diesem Fürsten erhalten. Den Sieg erhalten. Einen Vortheil erhalten, besonders im Kriege. Selten: Ein Glück erhalten, sondern lieber erlangen; vergl. erhalten. III. Man empfängt dasjenige, was einem gegeben oder gebracht wird. Ich soll heute das Geld empfangen (oder in Empfang nehmen; vergleiche empfangen). Ich empfange heute neue Heringe mit der Post. Ich empfing Briefe vom Rhein. Er empfing einen Thaler zur Erkenntlichkeit. Von jedem hundert Thaler Strafgeldern empfängt der Angeber fünf und zwanzig. Dieser Arme empfängt alle Sonnabende seinen Groschen. Er empfängt von ihm Unterricht. Er muß eine höhere Belehrung empfangen haben, daß er so unbekannte Dinge weiß. IV. Ueberkommen wird von solchen Dingen gesagt, welche durch die Gnade oder Gefälligkeit anderer zu erhalten man viele Mühe angewandt hat. Der Mann spricht von dem von ihm übernommenen Superintendentenamte; hat er etwa überkommenen sagen wollen? Endlich hat er den Schatz (das Kleinod) überkommen, den er sich so lange gewünscht hat. V. Man erwirbt sich etwas als eine Belohnung seiner angewandten Mühe, oder seiner Verdienste. Er erwarb sich sehr früh den Ritterorden. Er erwarb sich die Gunst des Fürsten. Er hat sich eine genaue Bekanntschaft mit den Landesangelegenheiten erworben. VI. Die bisher angegebenen Unterschiede sollten freilich beobachtet werden; allein der Sprachgebrauch weicht häufig davon ab. Man sagt also 1) erhalten anstatt bekommen Wir waren auf der Jagd, und erhielten nichts. Ich kann kein Geld von ihm erhalten. Kann man hier wohl für Geld und gute Worte eine Flasche Wein erhalten? daß man ein Amt erhalten und ein Amt bekommen sagt, geschieht in verschiedener Rücksicht, insofern es nemlich entweder als ein Glück, oder als die Folge der bei einem Amtsvergeber angewandten Bemühungen ist. Schläge erhalten läßt sich nur in so fern sagen, als jemand gleichsam darnach gestrebt hat. 2) erhalten statt empfangen. Ich habe heute mit der Post einen Brief erhalten. Wenn es aber

heißt:

Ich kann von ihm keine Antwort erhalten, so ist es vollkommen richtig, weil es Bemühungen voraussetzt. Ich habe geschrieben, aber die Antwort noch nicht erhalten; genauer empfangen; denn es ist bloß von dem Einlaufen des die Antwort enthaltenden Briefes die Rede. Aber das ist richtig: Erhältst Du die Interessen ordentlich? erhältst Du Deinen Lohn, Deine Bezahlung zu gehöriger Zeit? wiewohl hier auch empfangen gesagt werden kann. 3) empfangen für bekommen. Prügel empfangen, wofür, wenn man nicht etwa scherzen will, bekommen besser ist; daher man auch sagt, er hat etwas abbekommen, nicht abempfangen. Eine bei Prag empfangene Wunde ist auch sehr gebräuchlich, aber bekommen passt besser. 4) empfangen für erhalten. Erlaubniß empfangen, wofür erhalten doch besser ist; so wie hingegen Befehl empfangen richtiger zu sein scheint, als Befehl erhalten. Die Pflanzen empfangen ihre Nahrung von der Erde und dem Regen; eigentlich erhalten sie sie, weil sie sie daher suchen. Die Erde empfing (nicht erhielt) das Blut des Erschlagenen. 5) bekommen für empfangen. Man sagt Erlaubniß und Befehl bekommen, insofern man beides als eine Sache des Glücks oder Unglücks ansieht. Einen Verweis bekommen. Seine Portion bekommen. Briefe bekommen. Ich habe das Geld heute von ihm bekommen. 6) bekommen für erhalten. Er hat bei dem Vater um seine Tochter angehalten, wird sie aber schwerlich von ihm bekommen. VII. Kriegen ist jetzt sehr platt geworden, und gehört gar nicht mehr in die feinere Sprache. Es kömmt also in jedem einzelnen Falle nur darauf an, ob man bekommen, empfangen oder erhalten dafür setzen soll, (Zuweilen auch erlangen). Z. B. bei Gellert, wo würdest du den Haber kriegen, muß heißen bekommen. Bei Luther, der Faule muß betteln, und nichts kriegen, muß heißen, und nichts erhalten.

b. **Bekommen, sich einwurzeln**; siehe **angehen** g. und die Zusätze dazu.

c. **Bekommen, gut sein, zuschlagen**; s. **anschlagen** b.

Beköstigen, speisen. Beköstigen heißt als seinen Hausgenossen mit der nöthigen Kost versehen, ohne daß der

Begriff des Fortwährens auf eine geraume Zeit (wie Stosch, und aus ihm nun auch Adelung angenommen hat) eingeschlossen wäre. Ich habe die bei mir auf Eine Nacht angesagte Einquartirung, was das Nachtlager betrifft, ausgemiethet, die Beköstigung aber selbst übernommen. Das Mittagbrod erhält mein Schreiber von mir; im Uebrigen muß er sich selbst beköstigen. Gewöhnlich sagt man beköstigen nur von geringern Personen. Speisen heißt mit Speise versehen, jedoch in mehr als Einem Sinne. Es ist hier nicht gewöhnlich, daß die Professoren Studenten speisen. An seinem Geburtstage pflegt er zwölf Arme zu speisen. Mittags habe ich nur drei, Abends aber sieben Personen zu speisen, weil meine Kinder in der Pension, und mein Bruder bei dem Minister isst.

a. **Bekräftigen, bestätigen** (mit Worten); s. **bejahen.**

b. **Bekräftigen, bestärken, bestätigen,** durch Handlungen oder mit der That; vergl. beweisen. I. **Bekräftigen** ist in dieser Bedeutung wenig mehr gebräuchlich. Wenn man es ja gebraucht, so ist es weniger, als bestätigen. Eine Nachricht wird durch etwas bekräftigt, wenn sie nun mehr Glauben verdient, als vorher; bestätigt aber, wenn sie nun so gut als gewiß ist. Die Nachricht von der erlittenen Niederlage der Deutschen wird dadurch bekräftigt, daß man gar keine Briefe erhält. Die Nachricht wird durch Briefe von da her bestätigt. Die Nachricht bestätigt sich, daß eine Seeschlacht vorgefallen. Etwas durch seine Unterschrift bestätigen heißt, ihm die völlige Gewißheit geben. II. Man bestärkt etwas, indem man ihm mehr Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit giebt, als vorhin. Wir haben dies durch Aufdrükkung unsers Siegels bestärkt. Doch kömmt bestärken in dieser Bedeutung nur noch selten vor. Hingegen sagt man: einen in seinen Gedanken, in seinem Argwohn, in seinem Vorhaben bestärken. Vergl. bestärken.

Bekriegen, mit Krieg überziehen. Mit Krieg überzogen werden eigentlich nur ganze Völker und Länder, bekriegt aber einzelne Personen, nemlich Könige oder Völker, indem man sie sich als ein Ganzes denkt. Indessen heißt es zuweilen auch wohl, ein Kö-

nig

nig werde mit Krieg überzogen, wo man aber denn sein Land zu ihm hinzudenkt. Sonst wird mit Krieg überziehen für etwas stärker gehalten, und setzt ein größers und überlegners Heer voraus. Uebrigens aber fängt diese Redensart, ihrer größern Stärke ungeachtet, dennoch an, in guten Schriften etwas selten zu werden.

a. **Bekümmern, kümmern, scheren.** I. Das bekümmert mich nicht, ist stärker, als das kümmert mich nicht. Dieser Mensch kümmert mich nichts heißt, er geht mich nichts an, ich habe für ihn nicht zu stehen. Dieser junge Mensch bekümmert seine Eltern sehr, heißt, er ist Schuld, daß sie sich Kummer machen. Das wird mich wenig kümmern, ich werde nicht darnach fragen, wie es abläuft. Das wird mich wenig bekümmern; ich werde darüber nicht unruhig oder mißmüthig werden. Man sagt auch, ich kümmre mich wenig darum, und ich bekümmere mich wenig darum in fast gleichem Sinn, nemlich im Sinn des Kümmerns, nicht des Bekümmerns, so daß also bekümmern hier eigentlich fehlerhaft ist. Bekümmern (besser kümmern) Sie sich um Ihre Sachen. Lassen Sie sich um meine Sachen unbekümmert (eigentlich besser ungekümmert). II. Das schiert mich nichts ist sehr gemein geredet, für das kümmert mich nicht.

b. **Bekümmern, verkümmern;** beides im rechtlichen Sinn. Verkümmern ist viel üblicher, als das andre; man glaubt, beide bedeuten einerlei, und ist also geneigt, das eine veralten zu lassen. Eigentlich aber sagt bekümmern mehr, als verkümmern. Man verkümmert des Gesindes Lohn, wenn man Schwierigkeit macht, ihm denselben ganz auszuzahlen. Man bekümmert ihnen denselben, wenn man ihn gar nicht auszahlen will. Die Herrschaft hat durch Forderungen für zerbrochnes Küchengeschirr und verloren gegangene Sachen der Magd den Lohn um die Hälfte verkümmert. So wird bei Lessing ein Triumph um die Hälfte verkümmert, welche Stelle Adelung nicht verstanden zu haben scheint, indem er geneigt ist, verkümmern durch verbittern zu erklären.

c. **Bekümmern, quälen;** s. ängsten in den Zusätzen.

a. Be-

a. **Bekümmerniß, Besorgniß, Kummer**; siehe Kummer.

b. **Bekümmerniß, Angst**; siehe die Zusätze zu Angst (dem Hauptwort).

a. **Beladen, bepacken**; s. befrachten.

b. **Beladen, belasten, belästigen, bemühen, beschweren, chargiren, überladen**; von Geschäften und Bemühungen. I. Der eigentliche Ausdruck ist bemühen. Ich will Sie mit diesem Geschäfte nicht bemühen. Die übrigen Ausdrücke sind sämmtlich von übergetragner Art. II. Man beschwert jemand mit Dingen, die ihm sauer, auch wohl verdrießlich werden. III. Man belästigt ihn mit Sachen, die ihm lästig werden, die mehr Sorge erfordern, als er darauf zu wenden Lust hat. Er hat mir einen seiner jüngsten Söhne mitzunehmen gegeben, und mich dadurch sehr belästigt. IV. Man beladet jemand mit Dingen, die ihn drücken, z. B. mit Auflagen, schwer fortzubringenden Sachen. Wenn sie außerordentlich schwer und drückend sind, so sagt man, ihn damit belasten. V. Chargiren sollte eigentlich immer durch beladen ausgedrückt werden; man gebraucht es aber auch wohl bloß vom Auftrage eines Geschäfts, das man dadurch nicht immer für drückend erklären will. Aber dann sollte man auftragen dafür gebrauchen. Wollen Sie erlauben, daß ich Sie damit chargire, es ihm an meiner Stelle zu sagen? VI. Ueberladen wird mehrentheils nur in dem Mittelworte gebraucht. Er ist zu sehr mit Geschäften überladen.

Belagern, berennen, blockiren, einschließen, umgeben. I. Umgeben ist das weitläuftigste. Man sagt von Dingen, daß sie eine Stadt umgeben, wenn sie bereits da sind, und der Stadt von allen Seiten nahe liegen. Also umgeben auch freundschaftliche sowohl als feindliche Truppen die Stadt, wenn sie sich rund herum um die Stadt befinden, oder wenn sie eine solche Lage einnehmen, daß die Stadt von allen Seiten Truppen hat. II. Man berennt eine Stadt, wenn man alle Zugänge zu derselben besetzt, um sie hernach zu erobern. III. Man schließt eine Stadt ein, indem man sie so umgiebt, daß zwischen der

Besatzung und den außerhalb der Einschließung gelegnen Oertern keine Verbindung mehr statt findet. IV. Man belagert eine Stadt, wenn man einen anhaltenden Angriff darauf thut, um sie durch Beschießen zur Uebergabe zu bringen. V. Man blockirt eine Stadt, wenn man ohne Beschießung sie so einschließt, daß ihre Zufuhr, Hülfe und Verbindung mit den Auswärtigen abgeschnitten ist. Das Blockiren setzt gemeiniglich einige aufgeworfene Werke voraus, die beim Einschließen und Berennen nicht nöthig sind.

Belang, Betracht, Beträchtlichkeit, Erheblichkeit, Wichtigkeit. I. Sachen von Belang sind solche, welche große Folgen haben können, an deren Dasein und ordentlicher Besorgung viel gelegen ist. Sachen von Belang kann man diesem Menschen nicht anvertrauen. Akten sind eine Sache von großem Belange; man muß behutsam damit umgehen, daß sie nicht verderbt werden oder verloren gehen. II. Eine Sache von Betracht ist eine solche, die in Betracht kömmt, die in Vergleichung mit andern einen ansehnlichen Rang hat. Der Kourier muß Sachen von Betracht mitgebracht haben, weil sogleich eine Rathsversammlung berufen ist. III. Beträchtlichkeit ist schon mehr eine mit gewissen Sachen anhaltend verbundene Beschaffenheit, derentwegen sie Betracht verdient. Die Beträchtlichkeit dieses Landguts begehre ich nicht zu bestreiten. Es ist ein Handel von mehrerer Beträchtlichkeit, als man anfänglich glauben sollte. Gewissermaßen schließt Beträchtlichkeit immer den Begriff eines hohen Betrages und nicht bloß des in Betracht kommens, ein. IV. Von Beträchtlichkeit, Erheblichkeit und Wichtigkeit, siehe ansehnlich b. Es ist dies allerdings eine Entdeckung von vieler Erheblichkeit. Es lassen sich dagegen keine Einwendungen von einiger Erheblichkeit machen. Die Besetzung dieses Postens war für die Entscheidung des Feldzugs von äußerster Wichtigkeit.

a. **Belangen, betreffen;** s. angehen d.

b. **Belangen, verklagen;** s. die Zusätze zu anklagen.

a. **Belauern, belauschen, beobachten, beschleichen;** von der Aufmerksamkeit auf jemands Handlungen. I. Be-

lau-

lauschen heißt so auf etwas merken, daß man seine Neugier befriedigen kann, ohne wahrgenommen zu werden. Wir wollen doch die Kinder bei ihren unschuldigen Spielen belauschen! Die Natur in ihren Wirkungen belauschen. II. Man belauert jemand bei unerlaubten Dingen, um dahinter zu kommen. Sie schreibt immer heimlich Briefe; man muß sie belauern. Ich will die Leute, die sich immer in meinem Garten einschleichen, doch einmal belauern. III. Beobachten heißt auf Personen oder Sachen Acht geben, und alles, was sich mit ihnen ereignet, genau bemerken, um daraus Folgen zu ziehen. Den Lauf der Sterne, das Heer des Feindes, die Veränderungen der Luft beobachten. IV. Beschleichen wird für beobachten nicht sehr oft gebraucht, sondern mehr in dem unter b. zu bemerkenden Sinne. Wenn man es aber so gebraucht, so ist es mehr als belauschen.

b. **Belauern, beschleichen, betreffen, betreten, erhaschen, ertappen, erwischen**; insofern es so viel bedeutet, als jemand mit einer That, die er verbergen will, beschäftigt finden. I. Man beschleicht jemand, indem man sich ihm so nahe schleicht, daß man seine geheimen Handlungen entdeckt. Er läßt sich gern beim Gebet beschleichen, um für einen heiligen Mann ausgeschrien zu werden. II. Belauern heißt mehrmals an einen Ort gehen, und sich da so lange aufhalten, bis man entdeckt hat, was jemand vornimmt. Endlich werde ich doch die Maus belauern, wenn sie mir das Mundlack von meinem Schreibtische holt. Häufig nimmt man aber belauern für ertappen, auch wohl für erhaschen. Man hat die Diebe glücklich in Königsberg belauert. III. Betreffen heißt bloß einen mit einer verdächtigen oder unerlaubten Sache beschäftigt finden. Man betraf ihn dabei, als er eben einen neuen Dietrich verfertigte. IV. Man erhascht einen Flüchtigen oder gleichsam Flüchtigen. V. Man ertappt jemand, dessen man nach vielem Nachforschen und oft verweilten Bemühungen habhaft wird. Doch sagt man auch einen bei der That ertappen, wenn man lange vergebens versucht hat, ihn mit etwas beschäftigt zu finden. VI. Erwischen zeigt ein solches Ertappen und Erhaschen an, wo man durch schnel-

les

les Zugreifen, die Entziehung der Person selbst, oder gewisser von ihr heimlich gehaltenen Sachen verhindert. Man erwischte ihn noch, da er eben über die Gränze gehen wollte. Man erwischte ihn, als er eben die gestohlne Uhr hinter das Bette werfen wollte. VII. Betreten wird jemand, wenn man seiner Gegenwart an einem gewissen Orte auf eine solche Art, daß er sich nicht durchleugnen kann, gewahr wird. Er darf sich auf kaiserlichem Gebiete nur betreten lassen, so ist er geliefert. Sonst wird es auch für betreffen gebraucht, wovon es doch so unterschieden zu sein scheint, daß betreffen mehr ein Suchen, betreten hingegen mehr eine unvermuthete Zusammenkunft anzeigt.

Belauf, Betrag; belaufen, betragen. Fast einerlei. Belauf setzt jedoch mehrere Posten voraus, deren Summe noch erst ausfindig gemacht werden soll oder eben ausfindig gemacht ist. Ich weiß noch nicht, wie hoch sich Ihre Rechnung belaufen wird. Die Kosten belaufen sich auf zwanzig Thaler. Der Betrag, der aus der Versteigerung gelösten Gelder ist sehr ansehnlich; man weiß aber noch nicht, wie hoch sich die Gebühren des Versteigerers belaufen möchten, der gar artige Rechnungen zu machen pflegt.

Belegen, bescheinigen, beurkunden, bewahrheiten, beweisen. I. Man bescheinigt etwas in dem hieher gehörigen Sinne, wenn man einen Schein darüber beibringt. Er hat es bescheinigt, daß ihm die Erlaubniß zur Reise mündlich ertheilt worden. II. Man belegt Rechnungen mit Unterschriften, und philologische, historische und anderweitige Behauptungen, wo es auf gültige Autoritäten ankömmt, mit Urkunden, Beispielen u. d. g. III. Man beurkundet etwas, insofern man eine Urkunde darüber beibringt. VI. Beweisen ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, der die vorigen alle in sich schließt. Vergl. bekräftigen b. und beweisen.

Belegen, gelegen. Belegen sagt man, wenn es mehr auf den Ort ankömmt, wo man eine Stadt, ein Haus finden soll, gelegen aber, wenn von den Vortheilen oder Nachtheilen die Rede ist, welche einer Stadt, einem Hause ꝛc. durch die gegenseitige Lage andrer Oerter zuwachsen. Ein Haus am Markte belegen, das man am

Mark-

Markte suchen muß. Ein am Markte, und folglich sehr angenehm gelegenes Haus.

Belehren, unterrichten. Unterrichten heißt einem gewisse Kenntnisse und Festigkeiten beibringen, belehren hingegen ihm einzelne Wahrheiten, besonders solche, die ihm vorher unbekannt waren, oder die er vorher für falsch hielt, begreiflich machen. Daher sagt man, einen eines bessern belehren. Hingegen, er ist davon näher unterrichtet, seine Kenntniß davon ist vollständiger und genauer. Vergl. Aufschluß.

a. Beleidigen, verletzen. I. Menschen werden verletzt, wenn ihnen an ihrem Leibe oder an ihren Rechten zu nahe geschieht; beleidigt, wenn ihnen etwas angethan wird, das sie heftig verdrießt. Vergl. beschädigen. II. Verletzt werden heilige Pflichten, folglich auch das Gewissen. Beleidigt wird der Geschmack, die Empfindung, und folglich der Anstand und Wohlstand. Er hat die eheliche Treue verletzt. Das beleidigt keusche Ohren. Das beleidigt allen Wohlstand. Von der Ehre sagt man in unterschiedener Rücksicht, daß sie verletzt, und daß sie beleidigt sei.

b. Beleidigen, beeinträchtigen; beides von Menschen. Beeinträchtigen geht auf Hab und Gut, und sonst äußere Rechte; beleidigen auf die rege gemachte, innere, unangenehme Empfindung. Wer mich beeinträchtigt, beleidigt mich allemal. Wer mich beleidigt, beeinträchtigt mich dadurch nicht immer.

Beleuchten, untersuchen. Man untersucht dasjenige, dessen wahre Beschaffenheit man noch nicht kennt. Man beleuchtet dasjenige, dessen Beschaffenheit man schon kennt, welches man aber auch andern, die davon vielleicht eine unrichtige Vorstellung haben, in seinem wahren Lichte zu zeigen sucht.

a. Belieben, gefallen; s. angenehm b.

b. Belieben, gut finden, wählen. I. Ich beliebe etwas, wenn ich ohne erhebliche Gründe, mehrentheils aus bloßer Willkür, es etwas anderm vorziehe. Ich wähle aus Gründen. Ich finde für gut, wenn ich mir der Gründe, die mich bewegen, nicht deutlich genug bewusst bin, oder wenigstens sie andern mitzutheilen nicht geneigt bin.

Be-

Belieben, Willkür. Willkür zeigt einen höhern Grad der Eigenmächtigkeit an. Sie können nach Ihrem Belieben sich meines Gartens bedienen. Sie können in meiner Schrift nach Willkür ausstreichen, was Sie wollen.

Beliebig, gefällig, gemüthlich. I. Es ist mir das nicht beliebig, wovon ich mehr Unlust als Lust für mich erwarte. Es ist mir das gefällig, was ich seiner Vollkommenheit wegen, zu thun oder zu haben wünsche. II. Gemüthlich ist ein nicht sehr bekanntes, auch ein nicht eben sehr edles Wort, welches anzeigt, daß ich um einer jetzt bei mir herschenden Empfindung willen etwas thue oder lasse. Es ist mir heute nicht gemüthlich, Musik zu hören.

Beliebt, geliebt. Das erste sagt weniger. Er ist allgemein beliebt, heißt, man fällt allenthalben ein gutes und vortheilhaftes Urtheil von ihm, und hält ihn für einen schätzbaren Mann, dessen Verlust man sehr beklagen würde. Er wird (oder ist) allgemein geliebt, heißt, man ist ihm mit Liebe zugethan, man thut für ihn, was man für andre nicht thun würde, man nimmt an allem, was ihm angenehm oder zuwieder sein kann, lebhaft Theil.

Belohnen, lohnen, vergelten. I. Vergelten ist mehr eine Schuldigkeit, belohnen mehr eine Großmuth, lohnen mehr eine Billigkeit. II. Vergelten ist der That völlig angemessen; belohnen kann über dieselbe hinausgehen; lohnen setzt eine Uebereinkunft voraus. III. Belohnen wird nur vom Guten; vergelten auch vom Bösen gesagt.

Belohnung, Lohn, Prämie, Preis, Vergeltung. I. Belohnung, Lohn und Vergeltung sind aus belohnen leicht zu bestimmen. II. Preis ist eine solche Belohnung, die jemand entweder allein, oder einer oder wenige vor andern voraus bekommen. Ein Preis ist oft um des Wetteifers willen ausgesetzt. III. Eine Prämie kann mehrentheils durch Preis vollkommen ausgedrückt werden. In dieser Lotterie sind 20000 Gewinne und 8 Prämien.

a. Belügen, mit Lügen vorgehen, vorlügen. I. Man belügt nur Vorgesetzte, indem man ihnen in Sachen, in Ansehung deren sie das Recht haben, vollkommene Wahrheit von ihren Untergebenen zu er-

warten, etwas lügenhaftes vorsagt. II. Man lügt einem, er sei unser Vorgesetzter oder nicht, etwas vor, indem man eine lügenhafte Erzählung macht, bei der man auf seine Leichtgläubigkeit rechnet. III. Man geht einem Vorgesetzten mit Lügen vor, insofern man unter dem Schein des Pflichteifers ihm lügenhafte Vorstellungen macht, z. B. einen lügenhaften Bericht über die Geschicklichkeit oder den Wandel einer Person einschickt.

b. **Belügen, verleumden**; s. die Zusätze zu afterreden.

Belustigen, erfreuen, ergötzen, erlustigen, freuen, vergnügen. I. Uns freut jeder nicht mit Gewißheit vorher gesehener Zufall, der unsern oder eines von uns geliebten Menschen Zustand vollkommener macht. II. Uns belustigt, was uns eine Zeitlang eine vorzüglich angenehme Unterhaltung giebt. III. Was uns zwar anhaltend, aber auf eine minder lebhafte Art Unterhaltung giebt, vergnügt uns. IV. Was uns wiederholte, lebhafte, angenehme Empfindung verschafft, ergötzt uns. V. Erfreuen ist in einigen Fällen mit freuen einerlei. Sonst aber sagt man es theils für genießen (er hatte sich dieses Glücks nicht lange zu erfreuen), theils gebraucht man es leidend, welches mit freuen nicht angeht (wir sind durch die Ankunft meines Bruders sehr erfreuet worden), theils ist erfreuen stärker, indem es gleichsam eine durch die Freude hervorgebrachte Erquikkung anzeigt; die Nachricht von Ihrer Beförderung hat mich bei allem meinem Leiden recht erfreut. VI. Erlustigen heißt auf gleiche Art sich durch eine Lust erquicken. Sie erlustigten sich mit dem Entenschießen. Das Erlustigen ist nicht von vorzüglichem Adel der Bedeutung. Will man es noch mehr heruntersetzen, so sagt man erlustiren dafür. Se. fürstliche Durchlaucht pflegen sich zuweilen damit zu erlustiren, daß Sie die Hofjungfern durch den Kammermohren mit Wasser bespritzen lassen, Belustigen ist viel edler. VII. Diejenigen irren, welche ergötzen auf die bloße Erholung von einer Arbeit einschränken.

a. **Bemächtigen, sich zueignen**; s. die Zusätze zu anmaßen.

b. **Bemächtigen, bemeistern.** Man bemächtigt sich

sich einer Sache, insofern man sie in seine Gewalt und Macht bringt; man bemeistert sich ihrer, indem man dabei mit unwiederstehlicher Thätigkeit und Geschwindigkeit zu Werke geht.

a. **Bemühen, beschweren**; s. beladen b.

b. **Sich bemühen, bemüht sein**; s. die Zusätze in anstrengen.

Benachrichtigen, berichten, Nachricht geben oder ertheilen. I. Weil benachrichtigen den Akkusativ, berichten aber den Dativ zu sich nimmt, so wird das letztere mehr als ein Geben, das erstere mehr als ein Behandeln gedacht. Das Berichten geschieht überdem mehr aus Schuldigkeit, das Benachrichtigen mehr aus Vorsorge oder Gefälligkeit. II. Benachrichtigen kann nicht schlechtweg und ohne Zusatz einer Person (absolute) gebraucht werden; aber mit berichten geht dies wohl an. Ich werde darüber berichten. III. Nachricht geben ist etwas feierlicher als benachrichtigen, und Nachricht ertheilen setzt eine größere Gefälligkeit voraus, als Nachricht geben, daher man auch in der ersten Person nicht gern sagt; ich will Ihnen Nachricht davon ertheilen. Hingegen wenn man höflich sein will, so schreibt man lieber: Ertheilen Sie mir Nachricht davon; als geben Sie mir Nachricht davon. Theilen Sie mir Nachricht mit heißt bald, lassen Sie mich an der Freude der Nachricht Theil nehmen, bald, beweisen Sie sich durch Ertheilung der Nachricht wohlthätig gegen mich.

Benamen, benennen, beniemen, bestimmen, namhaft machen. I. Benamen sagt man, wenn es eigentlich darauf ankömmt, daß die Sache einen Namen habe. Der Erfinder hat das Recht, seine Erfindung zu benamen wie er will. Die Naturkündiger pflegen eine neu entdeckte Pflanze nach einem ihrer Freunde zu benamen. II. Benennen sagt man, wenn die Bezeichnung einer Sache aus ihren Eigenschaften hergenommen wird. Ich möchte diese Pflanze lieber die Spürpflanze, als die Sinnpflanze benennen, weil sie es gleich spürt, wenn man sie anrührt, da hingegen fast jeder Pflanze Sinne beigelegt werden können. III. Man macht etwas namhaft, dessen bereits bekannten Namen man nennt, oder das man namentlich anführt.

führt. Wenn Sie ihn immer loben, ohne einige von seinen Tugenden namhaft zu machen, so ist Ihr Lob immer verdächtig. IV. Benennen wird auch gebraucht, wenn jemand willkürlich etwas so fest setzt, daß er eine genaue Bestimmung von Zahl, Maß, Gewicht u. d. g. hinzusetzt. Benennen Sie selbst den Tag. In diesem Fall gebrauchen einige lieber das Wort beniemen, welches aber von andern ganz verworfen wird. Vergl. anberaumen.

Benehmen, nehmen; beides mit sich, vom Betragen gebraucht. Sich nehmen wird mehr vom äußern Anstande, sich benehmen mehr von der Weltklugheit und vom moralischen Wandel gebraucht. Wie nimmt man sich, wenn man bei einem Geringern sich versprochen hat, und hernach von einem Vornehmern auf eben den Tag eingeladen wird? Der Richter benahm sich bei dieser Untersuchung nicht gut.

Beneiden, mißgönnen, nicht gönnen. Das letzte ist das schwächste, und das erste das stärkste. Beneiden wird mit dem Akkusativ, die beiden andern mit dem Dativ verbunden. Das Uebrige siehe in gönnen und neiden.

a. **Benennen, benamen;** s. benamen.

b. **Benennen, festsetzen;** s. anberaumen.

Benetzen, besprengen, bespritzen. Die beiden letztern zeigen mehr die Art und Weise an, das erste mehr den Erfolg. Auch wird zum Besprengen und Bespritzen nicht nothwendig etwas nasses, am wenigsten immer etwas flüssiges erfordert. Bespritzen ist oft eine Handlung des Muthwillens und der Beleidigung, da man hingegen bei besprengen und benetzen mehrentheils eine gute Absicht hat.

a. **Beobachten, wahrnehmen;** s. anmerken a.

b. **Beobachten, merken;** s. Acht c.

c. **Beobachten, Acht geben;** s. Acht d.

d. **Beobachten, belauschen;** s. belauern. a.

a. **Bequem, brauchbar, dienlich, geschickt, schicklich.** a. **Bequem** ist, was gewisse Vortheile darbietet. Diese Stube ist zum Schlafen oder zur Schlafstube sehr bequem. b. **Dienlich** ist etwas zur

zur Erreichung eines Zwecks. Ich entdecke an diesem Feuerschlosse eine Feder, von der ich nicht einsehe, wozu sie dienlich ist. c. **Brauchbar** ist etwas sowohl überhaupt, insofern es gebraucht werden kann (dieser Bediente ist sehr brauchbar. Dieser Bratenwender ist nicht mehr brauchbar), als auch zur Hervorbringung gewisser Erfolge. Brauchbar bei Sprengung der Felsen, bei Feuersbrünsten ꝛc. d. **Geschickt** wird häufiger von Personen, als von Sachen, gesagt. Das leichte Fußvolk ist zur Beunruhigung des Feindes doch nicht völlig so geschickt, als die leichte Reuterei. Indessen wird es doch auch wohl von Sachen gesagt, die dadurch gemeiniglich personificirt werden. Eine Tobackspfeife ist eben so geschickt, den Kaffee umzurühren, als ein Theelöffel. Mystische Bücher sind sehr geschickt, den Verstand aus dem rechten Gleise zu bringen. Die Deutsche Sprache ist sehr geschickt, aus vielen Wörtern ein einziges zusammenzusetzen. e. **Schicklich** ist dasjenige, wodurch keine Verlegenheit entsteht. Dies Wort ist zur Ausdrückung des Begriffs nicht recht schicklich. Diese Stube ist zu schmal, um zu einem Eßzimmer recht schicklich zu sein.

b. **Bequem, bequemlich, gemächlich, kommode, behäglich.** I. Man sagt, es ist hier im Zimmer alles recht bequem; man kann ohne Mühe alles haben, was man braucht. Es ist mir hier in dem Lehnstuhl, in dem Bette sehr bequem; ich befinde mich ganz wohl darinn. Ein höherer Grad dieser Bequemlichkeit wird durch **behäglich** bezeichnet. II. **Gemächlich** drückt mehr Abwesenheit des Schmerzes und unangenehmer Empfindung aus. Nun liege, nun sitze ich etwas gemächlicher. III. **Kommode** ist ganz entbehrlich, weil es nichts mehr, als bequem, ausdrückt. IV. Von **bequemlich** siehe d.

c. **Bequem, bequemlich, gemächlich, kommode, arbeitscheu, träge;** von Personen. I. **Träge** ist, wer nicht genug Eifer zeigt; **arbeitscheu**, der alles, was einer Arbeit ähnlich sieht, möglichst vermeidet und aufschiebt. Folglich ist **bequem**, insofern es hieher gehört, weiter nichts, als eine feinere Benennung von **arbeitscheu**. Er sollte mir wohl auf meinen Brief längst geantwortet haben; aus bloßer Bequemlichkeit hat er es unterlassen.

Von kommode gilt, was unter b. gesagt ist. II. Gemächlich ist in diesem Verstande derjenige, dem alles Schmerz oder unangenehme Empfindung zu verursachen scheint, was andre mit Gleichmuth thun und ertragen. Aus bloßer Gemächlichkeit lässt er nicht zur Ader, wenn man ihn gleich versichert, es werde helfen. Die Gemächlichkeit vieler Gelehrten hat keinen Gefallen an Folianten.

d. Bequemlich und bequem unterscheidet Stosch. Bequem ist nach seiner Meinung in der Bedeutung verwandt mit geschickt, tüchtig, ferner mit Mühe scheuend, auch den Gebrauch erleichternd; hingegen bequemlich erklärt er durch das, was dem Mühsamen entgegengesetzt ist, folglich bloß für verwandt mit gemächlich. Allein in allen von ihm angeführten Beispielen sagt der gute Sprachgebrauch nicht bequemlich, sondern bequem. Z. B. dieser Stuhl ist mir sehr bequem. Dieses Haus ist sehr bequem gebaut. Ein Haus kann sehr bequem eingerichtet, und doch nicht gemächlich sein u. s. w. Eberhard hat daher billig das Wort bequemlich ganz ausgelassen.

Bequemen, fugen, fügen. I. Man bequemt sich zu etwas, wenn man durch die Umstände genöthigt wird, etwas zu thun oder sich etwas gefallen zu lassen, wozu man vorher seine Ungeneigtheit an den Tag gelegt hat. II. Man fugt sich, oder man fugt sich zu etwas, wenn man mit oder nach einigem Anschein des Widerwillens dazu mitwirkt. Ein einziger reichsstädtischer Gesandter wollte sich nicht recht dazu fugen. III. Man fügt sich in etwas, wenn man Leichtigkeit im Handeln und Ertragen zeigt. Vergl. fügen. IV. Da Adelung das Wort fugen für Oberdeutsch erklärt hat, so wird davon im Antibarbarus gesprochen werden. Hier ist nur zu merken, daß man noch sagt, ich kann Ihnen nicht darinn fugen, ob man gleich lieber spricht, die Umstände fügten sich so, als sie fugten sich so.

a. Berathen, versorgen. Man beräth z. B. eine Tochter, wenn man ihr bei der Ausstattung (vergl. ausgeben) das nöthige Geräthe mitgiebt. Man übersetzt das Lateinische consulo tibi durch ich berathe Dich, und leugnet, daß es durch ich rathe Dir übersetzt werden dürfe. Gott beräth uns;

uns; er läßt es uns an nichts fehlen, was wir brauchen. Gott versorgt uns, er macht, daß wir unsere Nahrung und unser Auskommen finden.

b. Sich berathen, rathschlagen, sich befragen, sich berathschlagen; s. befragen b.

Berauben, rauben, entziehen. I. Berauben hat den Ackusativ, die andern den Dativ. Das erste ist also, wie gewöhnlich die den Ackusativ regierenden Wörter, etwas stärker. Diese Nachricht raubte mir die Ruhe einer Nacht. Dieser Todesfall hat mich der Freude für immer beraubt. Er raubte mir die Uhr. Er hat mich beraubt; durch Raub mich um einen Theil des Meinigen gebracht. II. Entziehen ist schwächer als rauben, obgleich das letztere mißbräuchlich zuweilen für das erstere gesetzt wird. Rauben (besser entziehen) Sie mir nicht Ihre Gunst. Hingegen richtig: Er hat mir Ihre Gunst geraubt; wofür andre nicht so richtig auch schreiben: Er hat mich Ihrer Gunst beraubt. Man sieht hieraus, daß entziehen eigentlich solche Sachen voraussetzt, die jemand dem andern erst bewilligt hat, und die er nun wieder zurück nimmt.

Beräuchert, beraucht. Das letzte geschieht von selbst, das erste absichtlich. Nicht die beräucherte, sondern die berauchte Stube. Hingegen der mit Weihrauch beräucherte Mäcen, die in Pestzeiten aus Vorsicht beräucherten Briefe, der mit Bernstein beräucherte Arm.

Berauschen, besaufen, betrinken, bezechen, benebeln. I. Betrinken, besaufen und bezechen werden gewöhnlich nicht als thätige Zeitwörter gesetzt, und nur wenige sagen, einen betrinken, einen besaufen für betrunken oder besoffen machen, niemand aber einen bezechen. Uebrigens ist betrinken und besaufen unterschieden wie trinken und saufen. II. Benebeln können auch andre Dünste, die nicht von starkem Getränke herrühren; berauschen aber kann nur starkes Getränk und die Säfte einiger Pflanzen. III. Wer sich betrinkt, trinkt so lange, bis er zu viel getrunken hat. Wer sich bezecht, legt es darauf an, so lange zu zechen oder zu trinken, als er es nur aushalten kann. Wer sich berauscht, trinkt so viel, bis ihm

das Genossene den Kopf einnimmt. Wer sich benebelt, hängt der Lust zu trinken so lange nach, bis er die Unterscheidungskraft verliert. IV. Berauschen und allenfalls benebeln gebraucht man auch bildlich. Das Glück berauscht, benebelt den Menschen. Die Wonne berauschte ihn.

Berauscht, besoffen, betrunken, trunken, daun, benebelt. Der Unterschied ist aus berauschen mehrentheils zu schließen. Trunken ist wirklich etwas edler als betrunken, was den Ausdruck betrifft, und im bildlichen Sinne steht es wie berauscht. Man würde eher sagen können, die Frommen sind trunken von Freude, als sie sind berauscht von Freude. Daun ist bloß Niedersächsisch, und ist nicht edler, als wenn man im Hochdeutschen sagt, er ist voll, für er ist betrunken.

Berechnen, kalkuliren. Das letzte schränkt sich theils auf Verrichtungen der höhern mathematischen Rechnungsarten, besonders der Analyse, ein, theils wird es von Schlüssen gesagt, bei denen es viel auf Vergleichung von Zahlen ankömmt. Wenn er (der Prof. der Algebra) sitzt und kalkulirt, so hört und sieht er nicht. So viel kann ich wohl nachkalkuliren, daß ich betrogen bin.

Berechtigen, bevollmächtigen, bemächtigen, autorisiren. I. Berechtigen heißt einem ein Recht geben, ihn mit gewissen Rechten versehen. Die Würde einer Pröbstinn zu Q. berechtigt zu dem sonst nur Fürstinnen zukommenden Titel Madame. Seine Geburt berechtigt ihn zu den glänzendsten Ansprüchen. II. Bemächtigen heißt einen mit der zu etwas erforderlichen Macht versehen. Die Untersuchungskommission ist höhern Orts bemächtigt worden, den Gemeinen, welche sich friedlich in ihre Aecker getheilt haben, hiedurch die vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. III. Bevollmächtigen heißt jemand die volle Macht geben, in unserm Namen zu handeln. Ich will meinen Bruder bevollmächtigen, sich das Geld zahlen zu lassen. IV. Autorisiren wird bald durch bemächtigen, bald durch bevollmächtigen ausgedrückt.

a. **Berechtigt, befugt, bemächtigt, bevollmächtigt, autorisirt.** Der Unterschied ist

ist theils aus berechtigen, theils aus Befugniß klar.

b. **Berechtigt sein, das Recht haben oder ein Recht haben.** Das letzte zeigt mehr etwas aus der Natur der Sache selbst herfließendes, das erstere aber mehr etwas von andern erlangtes an. Ich habe das Recht, mich meiner Haut zu wehren. Ich würde als Ihr Vorgesetzter berechtigt sein, Ihnen dies gradehin zu untersagen. Ich sollte zwar als Mensch das Recht haben, einen Dieb gewaltsam an der Flucht zu hindern; allein als Bürger bin ich dazu nicht berechtigt.

a. **Bereden, beschwatzen, bewegen, einreden, einschwatzen, überreden, verführen.** I. Bewegen heißt einen dahin bringen, daß er etwas thut oder sich gefallen läßt, einen Entschluß fasst oder fahren läßt; es mag durch Reden oder auf andre Art geschehen. Ich will ihn schon bewegen, nicht auf seiner Forderung zu bestehen. II. Ueberreden heißt durch die Kraft der Rede oder der Beredsamkeit einen dahin bringen, daß er eine gewisse Meinung für wahr zu halten anfängt, oder daß er einen Entschluß fasst, wie er ihn nach der Absicht des Redenden fassen soll. Uebrigens kömmt es hier und bei den folgenden nicht darauf an, daß mündlich geredet wird, sondern es kann auch schriftlich geschehen, nur daß beschwatzen und einschwatzen gewöhnlich mündliche Reden voraussetzen. III. Bereden zeigt eine mindere Kraft, aber mehr Bemühung an. IV. Einreden hat den Begriff des festen Einprägens bei sich, daß das Reden von dauernden Folgen ist, und nicht leicht wieder vereitelt werden kann. V. Beschwatzen und einschwatzen sind verächtliche Benennungen des Beredens und Einredens. Beschwatzen wird auch zuweilen von Verführungen zu gröbern Fehltritten gebraucht. VI. Verführen wird gesagt, wenn man jemand zur Annehmung eines Irrthums oder zur Fassung eines bösen Entschlusses bewegt. VII. Man sieht aus dem, was von diesen Wörtern gesagt ist, daß bewegen auf Entschlüsse allein; einreden und einschwatzen fast nur allein auf Wahrheiten oder Unwahrheiten geht. Vergl. aufbinden.

b. **Bereden, verleumden**; s. die Zusätze zu afterreden.

c. **Bereden, werben**; s. anwerben.

Beredsam, beredt, redsam, redselig, wohlredend; und die Hauptwörter **Beredsamkeit, Redekunst, Redsamkeit, Redseligkeit, Wohlredenheit.** I. Die **Redekunst** ist die Wissenschaft, welche zeigt, wie jemand eine Rede aufsetzen und halten muß; auch die Geschicklichkeit beides zu thun. Gottsched hat eine Redekunst geschrieben. Geben Sie nun einen Beweis Ihrer Redekunst, und loben eine funfzigjährige Amtsführung voller Mängel und Gebrechen! II. **Beredt** ist jemand, der eine gute Rede, die er selbst verfertigt hat, gut zu halten im Stande ist; auch derjenige, der eine gute Rede verfertigen kann, die von einem geschickten Redner gesprochen, Beifall finden muß. Ein geschickter Redner aber, der eine fremde Rede gut zu halten im Stande ist, heißt deshalb noch nicht beredt. Mißbräuchlich nennt man Leute, denen das Reden leicht wird, oder auch welche viel reden, beredt. Er hat eine beredte Frau; aber er ist stumm. III. Die **Beredsamkeit** ist die Eigenschaft, da jemand beredt ist. IV. **Beredsam** ist wahrscheinlich später erfunden, als Beredsamkeit; es kann aber entbehrt, und immer mit beredt verwechselt werden. V. **Wohlredenheit** und **wohlredend** zeigen die Fertigkeit an, sich über allerlei Gegenstände, besonders schriftlich, wohl auszudrücken. Die **Wohlredenheit** wird in die poetische und prosaische eingetheilt, folglich ist zwischen der Anweisung zur **Wohlredenheit** und der Anweisung zur guten Schreibart doch noch ein Unterschied. VI. **Redsam** und **Redsamkeit** sind halb aus Scherz erfundene Wörter, wie das Lateinische loquentia, um die Eigenschaft auszudrücken, nach welcher man nichts weniger als gut, aber dafür desto mehr redet. Dieser Fehler wird noch lebhafter durch **redselig, Redseligkeit** ausgedrückt, welche anzeigen, daß jemand sich durch das viele Reden selbst sehr gefalle, und sich dadurch einigermaßen beglückt fühle.

a. **Bereichern, reich machen.** Man pflegt **bereichern** nur von solchen Personen zu sagen, die vorher nicht eben arm waren; **reich machen** hingegen von solchen, die vorher als arme betrachtet werden muss-

mussten. Im Kriege bereichert sich der Kapitalist, und der Mittelstand verarmt. Er kehrt von seiner Reise, bereichert mit neuen Kenntnissen zurück. Der Krieg hat manchen Armen reich gemacht. Zuweilen gebraucht man bereichern auch, wenn von leblosen, unpersönlichen Dingen die Rede ist. Er hat diese Wissenschaft sehr bereichert.

b. **Sich bereichern, sich vorsehen** ꝛc. S. **bedenken** d.

Bereit, fertig, gefasst, parat, promt, bei der Hand. I. **Bereit** ist man zu etwas, wenn es an dem Willen dazu nicht fehlt, und wenn man entschlossen ist, kein Hinderniß zu achten. II. **Fertig** ist man wozu, wenn man sich von allen Hindernissen los gerissen und alle nöthige Vorbereitungen geendigt hat. III. **Gefasst** ist man auf etwas, wenn man sich alles Künftige, sollte es auch das Schlimmste sein, lebhaft vorgestellt, und alles willig zu ertragen sich vorgenommen hat. IV. **Bei der Hand** ist man, wenn diejenigen, welche unserer zu etwas bedürfen, nicht lange auf uns warten, sich nicht lange nach uns umsehen dürfen. V. **Parat** ist bald fertig, bald bereit; **promt** aber, welches eigentlich schleunig heißt, lässt sich gemeiniglich, insofern es hieher gehört, durch fertig ausdrücken. Er ist sehr promt in Erwiederung beißender Spöttereien.

a. **Bereiten, vorbereiten;** mit und ohne sich. Man bereitet etwas oder sich selbst bis zu einem gewissen Ziel; man bereitet aber zu einem künftigen neuen Anfange vor. Bereiten Sie ihn zu meinem Besuche; d. i. setzen Sie ihn in eine solche Gemüthsfassung, daß ich ihn besuchen kann. Bereiten Sie ihn auf meinen Besuch vor; machen sie, daß wenn ich ihn besuche, er schon vorher in eine solche Verfassung gesetzt sei, daß ich mit meinen Vorstellungen, zu ertheilenden Nachrichten ꝛc. desto sicherer anfangen kann, daß er mich erwartet u. s. w. Einen zum Tode bereiten. Einen auf den Tod vorbereiten. Sich zu einer Rede vorbereiten. Sich auf den Unterricht (als Lehrer und als Zuhörer) vorbereiten. Sie haben sich ja zu dem Empfange Ihrer Gäste recht feierlich bereitet! Man bereitet etwas vor, insofern man es einer gewissen fernern Bereitung empfänglich macht.

b. Be-

b. Bereiten, zubereiten. Das letzte zeigt an, daß eine Person oder Sache völlig in den Stand gesetzt werde, um nun damit dies oder jenes vornehmen zu können. Ehe man den Tobackssamen aussät, wird das Beet vorher gehörig zubereitet. Die Tobacksblätter erfordern eine gewisse Zubereitung, ehe man ihnen die Brühe giebt. Hier werden junge Leute zu Schullehrern zubereitet.

Bereits, schon. Das erste ist etwas stärker, und kann überdem in verschiednen Fällen nicht statt finden, wo schon gesetzt zu werden pflegt. Er ist schon achtzig Jahre alt, widerspricht bloß einer Behauptung, nach welcher er jünger sein sollte. Er ist bereits achtzig Jahre alt, will sagen, er ist in die höhere Altersstuffe übergegangen, auf der man dem Tode nahe ist. Wenn ein junges Frauenzimmer sagt, ich bin bereits zwanzig Jahre alt, so wird man sie vielleicht deshalb ehelustig nennen, welches sie minder zu besorgen hätte, wenn sie sagte, ich bin schon zwanzig Jahre alt. Kein Mensch spricht: Ich will ihn bereits finden. Bereits gut! ich will mich rächen. Besonders sagt man nicht gern bereits sonst, sondern nur schon sonst, und wenn sonst auch weggelassen wird, so muß doch schon und nicht bereits stehen. Ich bin bereits in Wien gewesen; da man hingegen ganz richtig sagt: ich bin bereits auf der Post gewesen, und habe mich einschreiben lassen.

Bereitwillig, dienstwillig, erbötig, willig. I. Man ist willig wozu, wenn man geneigt ist, etwas zu thun oder sich gefallen zu lassen, wogegen man vielleicht einige Einwendungen machen könnte. Ich musste dazumal durch meines NachbarsHof fahren, und glaubte kaum, daß er es mir zugestehen würde; allein er erklärte sich dazu bald willig. II. Dienstwillig zeigt an, daß jemand sich nicht dadurch beschwert finde, einer gewissen, bestimmten Person Dienste zu leisten; denn wer gegen jedermann dazu geneigt ist, heißt nicht dienstwillig, sondern dienstfertig. III. Bereitwillig ist man zu etwas, wenn man von selbst und ungebeten einen Trieb zu einer Gefälligkeit gegen andre äußert. Er räumte mir bereitwillig eine Stube ein. IV. Erbötig zeigt nur eine Geneigtheit zu einer Gefälligkeit auf einen gewissen Fall an. Wenn Sie mir die Wiese abtreten, so bin

ich

ich erbötig, meine Forderungen, die ich noch an Sie habe, schwinden zu lassen. Ich bin erbötig, schon auf Weihnachten auszuziehen (wenn Sie es für eine Gefälligkeit ansehen, und von Ihrer Seite wieder billig sein wollen). Hingegen nicht: Ich bin erbötig für mein Vaterland in den Tod zu gehen; sondern bereit oder willig. Ich fand ihn bereitwillig, mich aufzunehmen; nicht erbötig.

Bereuen, gereuen; ich bereue es, es gereut mich. Das letzte sagt bloß, ich wünschte, ich hätte es nicht gethan. Das erste aber ist stärker, und heißt, ich denke daran beständig mit Empfindung von Reue zurück.

Berg, Gebirge. Das letzte besteht aus einer zusammenhangenden Reihe oder Gruppe der erstern.

Bergig, bergicht, gebirgig. I. Von dem Unterschiede zwischen bergig und bergicht ist der Artikel icht nachzusehen. Wir wollen aber annehmen, bergicht heiße mit vielen Bergen versehen, und bergig sei das Gegentheil von flach. Alsdenn wird ein gebirgiges Land ein solches sein, welches selbst ein Gebirge ausmacht. Von sehr großen Ländern würde sich allenfalls auch der Ausdruck gebirgicht denken lassen, worinn sich mehrere große Gebirge befinden. Welches ist der gebirgichtste Welttheil? Amerika oder Asien?

Bergab, bergunter. Das letzte scheint etwas stärker zu sein, und einen steilern Abschuß zu bedeuten.

Bergan, bergauf. Auch hier scheint das letzte stärker zu sein.

a. Bergen, lassen, retten; mit und ohne sich. I. Retten ist allgemein, und heißt aus der Gefahr befreien. Bergen schränkt sich auf Rettung der Schiffe und ihrer Ladung ein. Das Schiff ist gescheitert, und die Waren verloren; aber die Mannschaft ist geborgen. Nein, auch die Waren, ja vielleicht das Schiff selbst ist geborgen. Bildlich sagt man, ich bin geborgen, statt ich habe weiter kein Unglück zu besorgen, mein Glück steht fest. II. Man rettet sich aus einer Gefahr. Allein auch so ist üblich zu sprechen: Er weiß sich vor den vielen Gläubigern nicht zu retten. III. Er weiß sich vor Freude nicht zu lassen, heißt, er weiß kaum, wo er mit seinen Gliedmaßen, besonders mit Händen und Füßen, vor Freude hin soll;

er

er macht die wunderbarsten Gebärden und Bewegungen. Er weiß sich vor Fliegen nicht zu lassen; die Fliegen verursachen ihm so viel Angst, daß er, um sich ihrer zu entledigen, die wunderbarsten Bewegungen macht. Wenn man spricht: Man kann sich heute vor den Fliegen gar nicht bergen; so will man sagen: Es giebt keinen Ort, wohin man sich vor den Fliegen in Sicherheit bringen kann.

b. **Bergen, verbergen.** Nur in der erhabnen Schreibart und in der Dichtkunst gebraucht man bergen zuweilen fast völlig in dem Sinne von verbergen. Gott birgt sich mir. Ich berge dich deinen Verfolgern. In ungebundner gemeiner Schreibart sind nur folgende Redensarten zu merken. Ich kann Ihnen nicht bergen, z. B. daß ich mich über Ihr Verfahren sehr verwundert habe; wo bergen indessen nicht grade so viel als verbergen ist, sondern anzeigt, daß man ein offenherziges Geständniß seiner Gesinnungen ablegen wolle, ob es gleich dem andern nicht angenehm sein werde. Er konnte seinen Verdruß nicht bergen, wo verbergen etwas anders sagen würde. Wer seinen Verdruß nicht verbergen kann, dem ist er seiner Vorstellung ungeachtet anzusehen. Wer ihn nicht bergen kann, läßt ihn durch heftige Bewegungen oder durch Worte ausbrechen.

a. **Berichten, benachrichtigen;** s. benachrichtigen.

b. **Berichten, einberichten, melden, zu wissen thun.** I. Man berichtet allemal aus einer Art von Pflicht, und zwar um sich dieser Pflicht zu entledigen; man meldet jemand das, wovon er, um der Vollständigkeit der ihm nöthigen Kenntniß willen, unterrichtet sein muß; man thut ihm zu wissen, was man selbst gern zu seiner Wissenschaft will gelangen lassen, damit er in Absicht auf uns seine Maßregeln darnach nehmen könne. Mein Pächter berichtet mir, daß das Viehsterben in der Gegend von Berlin ausgebrochen sei. Ich berichte Ihnen hiemit, daß der Bediente, vor dem Sie in den Zeitungen warnen, sich mir zum Kutscher angeboten hat. Mein Bruder meldet mir den Tod seiner jüngsten Tochter. Da ich auf Johannis aus Ihrer Pacht treten will, so thue ich es Ihnen im Voraus zu wissen. Die Zeitungen melden noch nichts davon. Helmold, ein bekannter Geschichtschrei-

schreiber, berichtet, daß Kaiser Otto der Dritte mit dem Dänischen Könige Sueno in Krieg verwickelt worden. Er that mir zu wissen, daß er nicht weiter an den Vergleich gebunden sein wolle. II. Ein zum Achtung geben Ausgeschickter berichtet durch einen andern, den er abschickt, etwas ein. Der den Vordertrab des Heers führende General von S. hat einberichtet, daß es ihm gelungen sei, dem Feinde einige Fourage abzunehmen.

Bersten, platzen, springen, aufbersten, aufbrechen, aufgehen, aufplatzen, aufspringen, zerbersten, zerplatzen, zerspringen. I. Das Platzen geschieht durch innere Gewalt, welche einen Ausbruch verursacht. Bei dem Bersten geben sich die Theile eines Körpers viel langsamer, besonders der an der Oberfläche, von einander. Bei dem Springen entstehen gewöhnlich mehrere von einander abgesonderte Stücke. Die Blase, das Gewehr, der Leichnam platzt. Das Glas sprang von der Hitze in tausend Stücke. Das Brod birst. Die Rinde des Baums birst. II. Aufbersten zeigt oft mehrere Geschwindigkeit an, als zerbersten; und so ist es auch mit aufplatzen und aufspringen. Allein oft schränkt sich aufbersten ꝛc. nur auf die Oberfläche ein, anstatt daß zerplatzen, zerbersten, zerspringen ihre Wirkung durchs Ganze äußern. III. Von einem Geschwür sagt man, es geht auf, wenn die Zerreißung der Oberfläche unmerklicher geschieht, hingegen es bricht auf, wenn dabei von innen her mehrere Gewalt angewandt zu werden scheint.

Berücken, betrügen, hintergehen, täuschen, anführen, belisten, überlisten; und eine Menge bildlicher Ausdrücke von ähnlicher Bedeutung, als beluchsen, beschummeln, einem Brillen verkaufen, ihm eine Nase andrehen, ihn hinters Licht führen, in die Fichten führen u. s. w. Vergl. aufbinden. I. Das Betrügen besteht darinn, wenn man sich ehrlich stellt, und es nicht ehrlich meint, wenn man etwas verspricht, und es nicht zu halten gedenkt, wenn man durch Versprechungen jemands Erwartung erregt und sie hernach nicht befriedigt. Der Kaufmann hat mich mit der Ware betrogen. Er versprach mir das Geld in 8 Tagen zu bringen; aber er hat mich betro-

gen.

gen. Könige werden so oft betrogen, bis sie zuletzt mißtrauisch werden. Die Gefängnißwärter wurden von dem Gefangenen, der sich krank stellte, und unterdessen alle Anstalten zur Flucht machte, häßlich betrogen. Erst beschwatzte sie ihn, ihr eine große Summe zu leihen, und dann betrog sie ihn darum. Man betrügt einen um etwas, insofern man ihn durch Betrug aus dem Besitz, und sich selbst in den Besitz desselben setzt. Er hat mich um 50 Thaler betrogen. Er hat mich um meine Uhr betrogen. II. Man hintergeht jemand durch Verstellung, wenn man ihm treu, gewogen oder mit Liebe zugethan zu sein versichert, und es doch nicht ist, sondern es vielmehr böse mit ihm meint, wenn man, statt seiner Verpflichtung gemäß, ihm die Wahrheit ganz und rein zu sagen, dieselbe verstellt ganz oder zum Theil verbirgt, oder statt ihrer Unwahrheiten und falsche Vorstellungen der Sache vorbringt. Besonders gehört dahin, wenn man sich gegen jemand offenherzig stellt, und ihm seine geheimen Gesinnungen und Gedanken zu entdecken vorgiebt, hernach aber beweist, daß man ganz andre Gedanken und Absichten gehabt habe. Er hinterging uns alle; den Vater, indem er ihn glauben machte, er wolle nie heirathen; die Mutter, indem er sie versicherte, er wolle sie bei der Wahl seiner Gattinn vornemlich zu Rathe ziehen; seine Schwester, indem er ihr Hoffnung machte, sie zur Führung seiner Wirthschaft zu sich zu nehmen; seine Muhme, indem er ihr Liebe vorheuchelte; mich, indem er mich bat, die Gesinnungen meiner Schwägerinn gegen ihn zu erforschen; und doch hatte sein Herz schon gewählt. Hintergehen setzt allemal Falschheit voraus, und läßt sich gegen Personen, mit denen man nicht in der geringsten nähern Verbindung steht, nicht denken. Es geschieht jedoch wohl, daß man, um gelinder zu reden, statt betrügen das Wort hintergehen gebraucht; z. B. er hat mich mit der Ware hintergangen. Könige werden von ihren Räthen, von denen sie verlangen, daß sie ihnen die reine Wahrheit frei entdecken sollen, oft hintergangen, indem sie ihnen die elendesten Menschen als brauchbar, und die brauchbarsten als untauglich vorstellen. III. Man täuscht jemand, indem man macht, daß er den Schein statt der Wahrheit ergreift oder annimmt; besonders täuscht man ihn,

ihn, wenn man ihm eitle Hoffnungen macht, die er für gegründet hält. Der Mahler täuscht die Vögel, wenn er Weintrauben mahlt, welche sie für wirkliche Weintrauben ansehen. Es stört die Täuschung, wenn auf den Schauplätzen die alten Römer und Griechen in Deutscher Kleidung erscheinen. Der Zuschauer eines Schauspiels will getäuscht sein, und ist geneigt sich selbst zu täuschen, wenn nur Dichter, Schauspieler und Verzierer der Täuschung nicht selbst entgegen arbeiten. Es ist erlaubt, Kinder zu täuschen; der Vater darf ihnen, wenn sie beim Spatziergange ermüden, den Stock statt eines Reitpferdes geben, weil die Täuschung oft bewirkt, daß sie bei dem vermeinten Reiten das Gehen noch eine gute Strecke aushalten. Es ist erlaubt, das Volk zu täuschen, nur muß es in guter Absicht geschehen. Betrügen muß man nie, selbst in guter Absicht nicht. Ob man in guter Absicht jemand hintergehen dürfe, darüber läßt sich noch streiten. Ich ward durch den Schein getäuscht, und hielt den Schatten der Bäume für Menschen. Meine Hoffnung hat mich getäuscht. IV. Man berückt jemand, indem man ihn dahin bringt, etwas ihm nachtheiliges, wodurch man ihm schaden will, als ein Gut anzusehen, folglich nach demselben zu streben, dahin abzielende Handlungen zu unternehmen, und überhaupt solche falsche Schritte zu thun, die man ihn gern möchte thun lassen. Der Vogelsteller weiß die Vögel sehr listig zu berücken, daß sie ihm von selbst ins Netz laufen. Er wusste das arme Mädchen bald so zu berücken, daß er sie um ihre Unschuld brachte. V. Anführen ist mehrentheils eine solche Berückung, wo es darauf ankömmt, einen andern hinterher selbst zu dem Geständniß zu bringen, daß er einfältig gehandelt habe, so viel zu trauen. Oft fehlt indessen diese Absicht, nur der Erfolg ist eben derselbe, nemlich das freiwillige Geständniß der Einfalt. Warten Sie, ich führe Sie wieder an! Er hat schon viele Mädchen angeführt, und ihnen eingebildet, daß er sie heirathen wolle, hat sie aber hernach sitzen lassen. VI. Die übrigen angeführten bildlichen Ausdrücke sind meistens ziemlich niedrig, besonders beluchsen und beschummeln, die vom Betrügen gebraucht werden, da hingegen eine Nase andrehen mehr vom Hintergehen, hinters Licht führen mehr vom

Täuschen, und in die Fichten führen mehr vom Berücken gebraucht wird. VII. Belisten erklärt Adelung durch mit List hintergehen, womit auch Stosch und Eberhard übereinstimmen. Ich finde darinn mehr den Begriff des Berückens. Es heißt, ich bringe es durch List dahin, daß jemand in eine ihm gelegte Falle geht, und ist also stärker als berücken selbst, indem es zu der Bedeutung desselben noch einen Zusatz erhält. Wir suchten die feindliche Armee zu belisten, und ihr einen Marsch abzugewinnen, welches uns auch glückte. Ein so geübter Bösewicht kann die einfältige Unschuld leicht belisten. VIII. Ueberlisten ist zweideutig, und kann entweder heißen, mehr List beweisen, als ein andrer, und ihn dadurch in eine Falle bringen, oder ihn durch besondere Eilfertigkeit dahin bringen, daß er sich berücken lässt, welches er, wenn man ihm mehr Zeit gelassen hätte, nicht würde gethan haben. Die letzte Bedeutung ist außer Streit; denn der argloseste Mann sagt zuweilen, ich bin überlistet worden, ohne daß er dadurch zu verstehen geben will, er habe von seiner Seite auch List angewandt. Indessen kann doch auch die andere Bedeutung zuweilen statt finden, daß es gleichsam so viel heißt, als mit seiner List überrumpeln. IX. Ich würde es nicht wagen, mit Eberhard zu sagen, ein junges Mädchen um ihre Unschuld betrügen.

Berückung, Betrug, Betrügerei, Hintergehung, Täuschung, Belistung, Ueberlistung. Der Unterschied ist aus berücken größtentheils klar. Man muß nur bloß Betrug und Betrügerei noch unterscheiden, deren letzters stärker ist als das erste, indem es die Handlung eines Betrügers, folglich einen gewohnten Betrug eines Menschen, dem das Betrügen gleichsam zur andern Natur geworden, anzeigt.

a. **Beruf, Berufung, Ruf.** Man sagt er hat einen Ruf an eine auswärtige Lehranstalt erhalten. Er starb kurz vor seiner Berufung nach Göttingen. Für Ruf wird zuweilen auch Beruf gesagt; am gewöhnlichsten aber schränkt man Beruf auf die Befugniß einem Rufe zu folgen ein. Es ist ja ein rechtmäßiger, ein göttlicher Beruf.

b. **Beruf, Name, Ruf, Geschrei.** Man sagt: Er steht in großem Rufe; er steht in dem Rufe eines vortrefflichen Arz-

Arztes. Er steht in dem Berufe oder in dem übeln Berufe, als wenn er seiner Frau untreu wäre. Er steht in dem Geschrei, Geister bannen zu können, steinreich zu sein. Er hat den Namen in der Stadt, daß er viel Gutes thue, daß er ein Erzgeizhals sei. Er will den Namen nicht haben, mit dabei gewesen zu sein.

c. **Beruf, Pflicht, Stand.** Der Beruf ist das, wozu wir in unserer Lage bestimmt sind; der Stand ist das, was wir in der bürgerlichen Gesellschaft vorstellen; die Pflicht ist das, was von uns gefordert wird oder uns obliegt. Mein Beruf, meine Pflicht, mein Stand bringt es so mit sich, fordert es von mir. Mein Beruf, meine Berufsarbeit nimmt mir viel Zeit weg. Meine Pflicht ist mir über alles theuer. Mein Stand nöthigt mich zu manchen Ausgaben.

a. **Berufen, rufen, vociren;** vergl. **Beruf** a. Das Rufen wird davon gebraucht, wenn jemand eine Stelle oder ein Amt angeboten wird; berufen bedeutet oft eben das, oft aber auch nur die Ausfertigung der schriftlichen Berufung. Den Prediger beruft (nicht ruft) der Magistrat, und der König bestätigt ihn. Oder: der Magistrat präsentirt den Inspektor; aber der König beruft ihn. Vociren wird nur für berufen im letztern Sinne gebraucht.

b. **Berufen, beschreien, verrufen;** s. die Zusätze zu **afterreden.**

a. **Beruhen lassen, bewenden lassen.** Man läßt etwas dabei beruhen, wenn man keine weitere Untersuchungen anstellt. Man läßt es dabei bewenden, wenn man nichts weiter in der Sache thut, seine Bemühungen und Versuche nicht fortsetzt.

b. **Beruhen, gegründet sein;** s. in den Zusätzen **abhangen.**

Beruhigen, besänftigen. Man beruhigt denjenigen, welcher unruhig, d. i. furchtsam, ängstlich und verlegen war. Man besänftigt denjenigen, der wild, d. i. aufgebracht, zornig und erhitzt war. Insofern aber aufgebrachte Leute auch unruhig genannt werden, können sie ebenfalls beruhigt werden.

Berühmen, rühmen, pralen. Man rühmt sich, insofern man zu seinem Ruhm etwas anführt, das wahr, aber

auch erlogen sein kann. Dafür wird selten sich berühmen gesagt. Er rühmt sich (nicht berühmt sich), mehrmals mit der Königinn gesprochen zu haben. Hingegen berühmt man sich solcher Sachen, deren man sich einigermaßen zu schämen Ursache hat, und worinn man doch eine Ehre sucht. Er berühmt sich, einen ganzen Eimer Wein in einem Abend ausgetrunken zu haben. Er hat bei C. die Flucht ergreifen helfen, und berühmt sich dessen noch.

Besatzung, Garnison. Sind beide gleichbedeutend. Es fehlt uns aber noch ein Wort, welches, wie das Lateinische praesidium, auch die sämtlichen in einem Lande stehenden Truppen anzeigt.

Beschädigen, verletzen; vergl. beleidigen a. Man sagt von einer Sache, z. B. einem Buche, einem Kunstwerke, und einem thierischen Körper oder Gliede, es sei beschädigt, wenn etwas daran zerbrochen, zerknickt oder unausbesserlich verschoben und von seiner Stelle gerückt ist. Verletzen hingegen wird von der Vollkommenheit der zartern Theile und der kunstreichen, feinern Zusammensetzung gesagt. Stosch schränkt verletzen bloß auf lebendige Geschöpfe ein. Allein da er selbst zugiebt, daß man auch von der Ehre, der Majestät u. d. g. sagt, daß sie verletzt werden, so sieht man wohl, daß alles was zart ist, verletzt werden kann, es mag Leben haben oder nicht. Von einer Thurmuhr, die von grober Zusammensetzung ist, wird man nicht sagen, sie sei verletzt. Aber von dem Innern einer Taschenuhr sagt man es, da hingegen ein gewöhnliches Gehäuse einer Taschenuhr nur beschädigt wird. Er hat sich den Fuß beschädigt; er hat das Auge verletzt. Das Kleid ist noch unverletzt, noch völlig neu.

Beschaffen, bewandt; Beschaffenheit, Bewandniß. Das erste geht auf das, was einzig in der Sache selbst liegt; das letzte beschreibt die Umstände desselben in Beziehung auf andre Dinge. Ist Ihnen die Beschaffenheit der Glücksumstände dieses Mannes nicht bekannt? Wissen Sie nicht, was es mit seiner Ernennung zum Kriegsrathe eigentlich für eine Bewandniß hat? Wie ist der Wagen, den N. zum Verkauf ausbietet, beschaffen? neu oder alt? viersitzig oder zweisitzig? Wie mag es mit seiner

ner angeblichen Krankheit bewandt sein? Ob er sich die auch wohl durch das Brunnentrinken zugezogen hat. Mit den Fühlhörnern der Insekten hat es die Beschaffenheit, daß sie dieselben nach allen Seiten bewegen können. Mit den Kronen auf den Wapen hat es die Bewandniß, daß sie zum Wesentlichen des Wapens nicht gerechnet werden, und also für die Verschiedenheit der Familien nichts beweisen.

a. **Beschäftigen, zu thun geben.** Man sagt, ich weiß nicht, womit ich die Leute, die Kinder ꝛc. die ganze Woche hindurch beschäftigen soll, und auch, ich weiß nicht, was ich ihnen die ganze Woche hindurch zu thun geben soll. Bei dem ersten kömmt es nur auf die Vermeidung des Müßigganges, bei dem letzten hingegen auf die Vollbringung wirklicher Arbeiten an.

b. **Beschäftigen, hinhalten, unterhalten, amüsiren.** I. Die Thätigkeit wird beschäftigt, die Langeweile oder vielmehr die Entweilungsbegierde, die Begierde keine lange Weile zu empfinden wird unterhalten, die Ungeduld wird hingehalten. Ich beschäftige meine Gäste, damit sie doch einige Arbeit haben, damit, daß sie mir meine Bücher umsetzen helfen. Ich unterhalte meine Gesellschafter theils mit Erzählungen, theils mit Spatzierfahrten auf dem Wasser. Sie sehnen sich wieder nach der Stadt, und sprachen davon, morgen abzureisen; allein ich denke sie wohl bis zu Deiner Zurückkunft hinzuhalten. II. Man beschäftigt sich, insofern man sich Arbeit verschafft oder sich etwas zu thun macht, man unterhält sich, indem man sich vor langer Weile bewahrt. III. Amüsiren heißt bald hinhalten, bald unterhalten. Man hat es durch entweilen zu übersetzen gesucht. Die Entweilung reißt sich von der langen Weile los, die Unterhaltung läßt es gar nicht zur langen Weile kommen.

Beschäftigt, geschäftig, thätig. I. Ich fand ihn beschäftigt, seine Thaler zu zählen, heißt, ich fand ihn dabei begriffen, daß er seine Thaler zählte. Er war sehr geschäftig, Anordnungen zur Aufnahme des erwarteten Gastes zu treffen, heißt, er war in beständiger Bewegung, und eilte von einem dahin gehörigen Geschäfte zum andern. Er zeigte sich sehr thätig bei der

Feuersbrunst; heißt, er that sehr viel dabei, er ließ es von seiner Seite an keiner Handlung fehlen, die nur von ihm gefordert werden konnte. Er that sehr beschäftigt, er that, als wenn er jetzt viel auf einmal zu verrichten hätte. Er that sehr geschäftig, er that, als eilte er von einem nöthigen Geschäfte zum andern. Er giebt sich den Schein der Thätigkeit, als wenn er in kurzer Zeit weit mehr verrichtete, als andre. II. Thätig ist eine bleibende Eigenschaft. Es war ein sehr thätiger Mann. Beschäftigt ist keine Eigenschaft, sondern ein Zustand. Es ist ein sehr beschäftigter Mann, der immer sehr viel zu thun hat. Geschäftig ist auch eine Eigenschaft, die sich jedoch nur bei einzelnen Gelegenheiten an den Tag legt. Wer ist der geschäftige Mann da oben auf dem Gerüste?

Beschäftigung, Geschäft; vergl. Arbeit. Man sagt, dies ist ein sehr angenehmes Geschäft, aber auch, dies ist eine angenehme Beschäftigung für mich. Ich will Ihnen ein Geschäft geben, und ich will Ihnen eine Beschäftigung geben. Eine Beschäftigung ist dazu da, daß jemand etwas zu thun habe; das Geschäft dazu, daß etwas durch seine Bemühung und Aufmerksamkeit zu Stande gebracht werde.

Beschäler, Hengst. Das letztere zeigt bloß das Geschlecht, das erstere die Bestimmung an.

a. **Beschämen, schamroth machen.** Das letzte ist natürlich weit stärker; denn nicht auf ein jedes Schämen erfolgt Schamröthe. Sie haben mich beschämt, daß Sie mir mit Ihrem Besuche zuvorgekommen sind. Sie machen mich schamroth, daß Sie mir so viele Lobsprüche beilegen. Indessen hat beschämen gemeiniglich den Nebenbegriff des Uebertreffens, welcher bei schamroth machen so leicht nicht statt findet. Er läßt sich von allen seinen Mitschülern beschämen. Er sollte schamroth darüber werden, daß ihn alle seine Mitschüler übertreffen.

b. **Beschämen, beschimpfen.** Man sagt, er verdient wegen seiner Nachlässigkeit öffentlich beschämt, und er verdient wegen seiner Nachlässigkeit öffentlich beschimpft zu werden. Beides zeigt eine Art von Strafe an. Beschämt wird er, indem eine Vergleichung zwischen ihm und andern angestellt, und ihm auf diese oder jene Art ein seinem schlechten Verdienst gemäßer Rang angewiesen wird. Beschimpft

schimpft wird er, insofern etwas über ihn ergeht, dessen er sich zu schämen hat, und das ihm unangenehm sein muß, weil es seiner Ehre nachtheilig ist.

Beschämt, schamhaft, schamroth, verschämt. I. Verschämt ist man wegen einer Sache, die noch erst geschehen soll oder eben geschieht; beschämt über eine solche, die schon geschehen ist. Verschämt naht sich die Unschuld, und überreicht ihr Geschenk. Beschämt ging er mit der abschlägigen Antwort zurück. Von schamroth siehe beschämen a. II. Nach Eberhard können wir nur über unsere eigenen Handlungen beschämt sein; schamroth hingegen auch über die Unanständigkeiten anderer. Weil aber zum Schamrothsein wirkliche Röthe gehört, und man sich in eines andern Seele, auch ohne roth werden, schämen kann, so kann man um fremder Unanständigkeiten willen beschämt da stehen, wenn auch gleich nicht ein Theil des unvortheilhaften Urtheils anderer auf uns selbst mit zurückfällt. Ich hörte einen Kandidaten, der mich nichts anging, examiniren, und da er fast nichts zur Sache dienliches antwortete, so stand ich in seinem Namen beschämt, ja fast schamroth da. III. Schamhaft (Stosch schamhaftig) ist jemand, der leicht beschämt oder verschämt da steht, wenn etwas vorgeht, das die Ehrbarkeit zu verletzen scheint oder eine vorzügliche Dreistigkeit erfordert.

Beschämung, Scham, Schamhaftigkeit, Verschämtheit. I. Was Beschämung und Verschämtheit sei, ist aus beschämt und beschämen a. klar. II. Scham ist die unangenehme Empfindung über das zu besorgende ungünstige Urtheil andrer von unsern Unvollkommenheiten. Die Scham machte, daß ich nicht reden konnte. Er hat weder Scheu noch Scham; er weiß, daß andre mit Recht ungünstig von ihm urtheilen werden, und empfindet dabei nichts. III. Schamhaftigkeit ist die Eigenschaft, nach welcher man geneigt ist, sich zu schämen, d. i. bald sich beschämt, bald verschämt zu zeigen.

a. Bescheid, Spruch; s. Ausspruch.

b. Bescheid, Antwort; s. Antwort.

a. Bescheiden (das Beiwort), **ehrbar;** s. anständig b.

b. **Bescheiden, demüthig.** Man ist demüthig, wenn man von seinen eignen Vorzügen ein eher zu unvortheilhaftes, als zu vortheilhaftes Urtheil fällt; man ist bescheiden, wenn man auf Ehre und Gefälligkeiten von Seiten anderer weniger Anspruch macht, als man zu thun vielleicht berechtigt wäre.

c. **Bescheiden** (das Zeitwort), **beschicken, bestellen, citiren, vorfordern, vorladen.** Vorfordern heißt von einem fordern, daß er sich vor Gericht stelle. Vorladen ist höflicher, und man sagt auch laden schlechtweg dafür. Citiren kann durch eins der beiden vorigen Wörter bequem ausgedrückt, und also ganz entbehrt werden. Beschicken heißt zu jemand schicken, und ihn erinnern, daß er sich einzufinden habe, ist aber, da es mehrere Bedeutungen hat, oft zweideutig. Bestellen heißt einen benachrichtigen, daß man ihn gewiß erwarte. Bescheiden heißt eigentlich, einem auf sein Verlangen den Tag anzeigen, an welchem seine Sache vorgenommen werden soll.

d. **Bescheiden, anweisen**; s. die Zusätze zu befehlen c.

e. **Sich bescheiden, sich gefallen lassen.** Man läßt sich etwas gefallen, wenn man sich dessen, ungeachtet man dazu befugt wäre, nicht weigert. Man bescheidet sich, wenn man erkennt, daß man nach strenger Billigkeit sich des Anspruchs auf etwas begeben müsse. Er wird sich wohl von selbst bescheiden (sich selbst gleichsam den richterlichen Bescheid ertheilen), daß er bei diesen Berathschlagungen sich entfernen müsse.

Bescheren, mittheilen, schenken. Schenken ist allgemein. Bescheren wird im eigentlichen Verstande nur von Gott gebraucht, wenn er aus Gnade Menschen fast unvermuthet Wohlthaten und Güter zufließen läßt. Gott hat diesem Ehepaare viel Geld und Gut, aber keine Kinder beschert. Aus einem etwas profanen Scherze werden auch menschliche Schenkungen oft Bescherungen genannt. Der Vater hat ihm einen ansehnlichen Brautschatz beschert. Die Eltern werden auf Weihnachten wohl reichlich bescheren. Wer ein Amt haben will, muß bescheren (große Geschenke an diejenigen machen, welche dazu behülflich sein können). Mit-

theilen geschieht aus einem Ueberflusse von Gütern an Dürftige. Gott hat mir kein großes Maß von Kräften mitgetheilt. Man muß den Armen reichlich mittheilen. In diesem Buche sind verschiedene wichtige Nachrichten mitgetheilt.

Beschimmeln, beschlagen, schimmeln. Schimmeln heißt überhaupt Schimmel erzeugen. Beschimmeln heißt in der Oberfläche mit Schimmel überdeckt werden. Beschlagen heißt einen Ansatz zum Schimmel bekommen. Das Apfelmus ist wirklich schon beschlagen.

a. **Beschimpfen, beschämen;** s. beschämen.

b. **Beschimpfen, schänden, schimpfen, verschimpfen.** I. Beschimpfen heißt machen, daß von einem nicht anders als unrühmlich kann gesprochen werden. Wer sich seiner Ausschweifungen rühmt, beschimpft sich selbst. Wenn man durch eine Stadt reist, und für Geld keinen andern als halb vergifteten Wein haben kann, so beschimpft das die Policei. Es beschimpft die Menschheit, wenn man unter tausenden nicht einen treuen Freund antreffen kann. Wenn ein Soldat geschimpft wird, so hält sich oft das ganze Regiment für beschimpft. Er glaubt, durch die nachtheilige Beurtheilung seiner Schrift außerordentlich beschimpft zu sein. Man sieht hieraus, daß beschimpfen eigentlich immer etwas thätliches ist, wenn es auch in bloßen Worten besteht. Schimpfen hingegen ist etwas bloß wörtliches. Er hat mich geschimpft; d. i. er hat mir Schimpfnamen beigelegt; und dadurch bin ich beschimpft; d. i. so behandelt, daß andre nun unrühmlich von mir urtheilen. II. Schänden heißt in Schande bringen. Arbeit schändet nicht; man wird niemand deshalb einen schändlichen Menschen nennen, weil er sich des Arbeitens nicht schämt. Aber beschimpfen kann Arbeit wohl. Geiz und Habsucht schänden. Wenn ganze Städte sich den unnatürlichsten Lastern ergeben, so schändet das die Menschheit. III. Verschimpfen ist ein gutes, aber nicht allgemein bekanntes, daher auch von Stosch nicht erwähntes Wort, welches gebraucht wird, wenn ein Theil der Zusammensetzung einer Sache macht, daß das Ganze schlecht in die Augen fällt. Dies kleine Haus verschimpft die ganze schöne

Straße. Die Blatter an der Nase verschimpft das ganze Gesicht. Der Mann mit dem schäbichten Pferde verschimpft den ganzen Aufzug. Diejenigen, welche verschimpfen nicht kennen, gebrauchen schänden dafür, dem aber diese Bedeutung nicht zukömmt. So hat man ein Sprichwort, wenn jemand von den Seinigen übel spricht, und sie dadurch in Schande bringt: Wer sich die Nase abschneidet, schändet sich das Angesicht; wo verschimpft sich vielleicht besser wäre.

Beschirmen, beschützen, bewahren; s. die Zusätze in **behüten.**

Beschlafen, schwängern, beschwängern. Das erste und letzte wird nur von der unehelichen Schwängerung allein gebraucht. Beschlafen ist ein gelinderer Ausdruck, als beschwängern.

Beschlagen, gelehrt, geschickt, geübt, gewandt. I. Man nennt jemand geschickt, wenn er die zu einer Sache erforderlichen Fähigkeiten nicht allein besitzt, sondern sie auch anzuwenden weiß. II. Geübt ist jemand in einer Sache, wenn er sie oft versucht, und sich daher in Verrichtung derselben eine vorzügliche Leichtigkeit erworben hat. III. Gewandt nennt man denjenigen, der sich in den bei einer Sache zuweilen vorkommenden unvermutheten Schwierigkeiten und Mißlichkeiten sogleich zu helfen weiß. Er ist im Fechten, im Disputiren, im Reiten ꝛc. sehr gewandt. IV. Gelehrt ist jemand, wenn er die zu einer Sache erforderlichen Kenntnisse besitzt, um darüber Red und Antwort geben und davon urtheilen zu können. V. Beschlagen ist derjenige, dem man in einer Sache nichts anhaben kann, wenn man sich gleich in einigen Vortheil gegen ihn setzt. Er ist hier (auf die Brust deutend) wohl beschlagen (er hat Herz oder Muth; man nimmt es vergebens mit ihm auf). Er ist hier (auf den Kopf deutend) wohl beschlagen (er ist klug; man fängt, man überlistet ihn nicht).

a. **Beschließen, enden, schließen;** s. **enden.**

b. **Beschließen, sich entschließen, schlüssig werden.** I. Man beschließt etwas, wenn man nach gehöriger Berathschlagung festsetzt, daß etwas geschehen oder nicht geschehen soll. Der Krieg gegen Frankreich scheint beschlossen

zu

zu sein. Besonders sagt man, daß Gott, der Himmel, die Vorsicht, das Schicksal, das Glück etwas beschlossen habe, wo man die andern Ausdrücke nie gebraucht. II. Man entschließt sich, wenn dringende Umstände da sind, die einen Beschluß erfordern. Er konnte sich nicht entschließen, auf welche Universität er seinen Sohn schicken sollte; als darüber Michaelis heran kam, schickte er ihn grade auf die allerschlechteste. Man beschloß, den Feinden entgegen zu rücken; als aber die Nachricht einlief, daß sie uns in den Rücken zu kommen suchten, entschloß man sich zu einem schnellen Rückzuge. III. Schlüssig werden setzt vielen und langen Zweifel bei Einer Person, und bei mehrern außer dem Zweifel gemeiniglich auch noch widersprechende Meinungen voraus, auf welche endlich ein Entschluß oder Schluß folgt. Man konnte sich nicht darüber vergleichen, wer die Anrede an den Fürsten halten sollte; endlich ward man schlüssig, daß ihm bloß mit einem kurzen Kompliment ein Gedicht überreicht werden sollte. Er wusste nicht, ob er das Haus kaufen sollte, oder nicht; endlich ward er schlüssig, seiner Frau die ganze Sache zu überlassen. Vergl. entschlossen.

a. Beschluß, Entschluß, Rathschluß, Schluß; vergl. Entschluß und beschließen b. I. Man fasst einen Beschluß, wenn man alles, was zur Sache gehört, reiflich erwogen hat. Man macht einen Schluß, wenn man das, was in den Berathschlagungen für das Beste erkannt ist, aufsetzt, um zur Richtschnur des Verhaltens zu dienen. Man fasst oder nimmt einen Entschluß, wenn die Umstände verlangen, daß entweder dies oder etwas anders festgesetzt werde. II. Rathschluß wird nur allein von Gott, dem Himmel oder der Vorsicht, oder was man sonst an Gottes Stelle nennt, gebraucht. Vom Schicksal sagt man nur der Schluß. Auch von Menschen wird häufig Schluß für Beschluß gesagt, welches jedoch eigentlich immer einen Nebenbegriff theils der Willkürlichkeit, theils sonst einer Fehlerhaftigkeit hat. Die Schlüsse der Kreisversammlung sind, wie die Schlüsse des Schicksals, ohne alle Rücksicht auf Mitleid und Schonung abgefasst. Die Herren sind noch zu keinem Schlusse gekommen; endlich werden sie wohl

wohl einen Schluß fassen, der aber im eigentlichsten Verstande ein Schluß, und einem Beschlusse höchst unähnlich sein wird.

b. **Beschluß, Ende**; s. Ende.

Beschneiden, einschränken, benehmen. I. **Benehmen** ist am stärksten. Ihm ist alle Gelegenheit zu schaden benommen. Der Stadt ist bereits alle Gemeinschaft mit den umliegenden Oertern benommen. Dadurch ist Ihnen ja die Freiheit, sich höhern Orts zu beschweren, unbenommen. II. Man beschneidet einem etwas, indem man es ihm unmöglich macht, so viel zu thun, sich so viel zu erlauben, als sonst. Man hat ihm die Gelegenheit, Gutes sowohl als Böses zu thun, sehr beschnitten, weil er zu allem, was er thun will, erst Genehmigung einholen muß. III. Man schränkt etwas ein, indem man festsetzt, daß es damit nicht so weit gehen soll, als sonst. Ehemals waren alle in Bedienungen stehenden Personen von dem Thorgroschen frei; jetzt ist die Freiheit auf diejenigen eingeschränkt, welche Aemter haben, wobei es oft nöthig ist, Abends noch außer der Stadt zu sein. Er ist in Ansehung seiner Ausgaben sehr eingeschränkt worden. Vergl. beschränken und abschneiden.

Beschränken, einschränken. **Einschränken** setzt eine ehemalige größere Freiheit und einen ehemaligen weitern Umfang voraus; **beschränken** aber sagt bloß, daß Schranken da sind, wenn sie auch von Anfang an statt gefunden haben. Es ist die Frage, ob man besser thue, die Regenten zu beschränken, oder ihre Gewalt möglichst auszudehnen. Vergl. begränzt.

a. **Beschreiben, vollschreiben.** Wer ein Blatt Papier **vollschreibt**, schreibt so lange etwas hinauf, bis kein Platz mehr ist, etwas dazu zu setzen. Die Tafel ist schon vollgeschrieben. Wer etwas beschreibt, lässt es nicht in seinem reinen ursprünglichen Zustande. Die Bücher, die ich kaufe, müssen nicht am Rande beschrieben sein.

b. **Beschreiben, erklären.** Man **erklärt** etwas, insofern man die wesentlichen Merkmale angiebt, wodurch ein Ding von allen andern unterschieden wird. Man **beschreibt** es, insofern man solche Merkmale angiebt, woran es unter gewissen Umständen sehr leicht erkannt wer-

den

den kann. Man hat mir erklärt, was ein Eid sei. Man hat mir das Haus beschrieben, wo ich ihn finden soll. Er machte mir die Beschreibung von der Seidenpflanze, daß sie einen 8 Fuß hohen Stengel habe; eine solche Pflanze habe ich in einem gewissen Garten, wo doch ganz gewiß Seidenpflanzen sind, gar nicht angetroffen. Sie müssen also wohl nicht allenthalben so hoch werden.

Beschreiten, betreten. Man beschreitet etwas dadurch, daß man von einem andern Dinge auf dasselbe hinauftritt; man betritt etwas, insofern man einen Fuß hinaufsetzt. Ich will ihm nicht rathen, das kaiserliche Gebiet je wieder zu beschreiten oder zu betreten. Diese Bahn ist nie von einem Sterblichen betreten worden.

Beschwer, Beschwerde, Beschwerung. Das erste ist nur in Hochzeit- und dergleichen Briefen noch üblich, wo man eingeladen wird, sonder Beschwer zu erscheinen, welches für höflicher gehalten wird, als unbeschwert, welches Ausdrucks man sich nur bei Kleinigkeiten bedient (wollen Sie unbeschwert einen Augenblick aufstehen?). Wollte man sonder Beschwer in jetzt üblichem Deutsch geben, so würde ohne Beschwerung besser sein, als ohne Beschwerde, weil man bei Beschwerde leicht an Klagen denkt, die jemand führt, Beschwerung aber nur das Gefühl der Unbequemlichkeit ausdrückt. Vergl. Beschwerde.

Beschwerde, Beschwerlichkeit, Last. Ein Mensch, der über Beschwerden klagt, versteht darunter natürliche und in den Lauf des Schicksals eingeflochtene Dinge; z. B. Krankheiten und Schmerzen. Die Beschwerden des Alters. Beschwerlichkeiten nennt man das, wodurch die Erreichung eines Zwecks auf eine dem Körper unangenehme Art von außen her schwer gemacht wird. Die Beschwerlichkeiten der Feldzüge. Eine Last ist alles, was man drückend findet. Die Last der Amtssorgen.

a. **Beschweren, beladen;** s. **befrachten.**

b. **Beschweren, belästigen;** s. **behelligen.**

c. **Sich beschweren, klagen;** s. **beklagen** b.

a. **Beschwören, bannen;** s. **bannen.**

b. Be-

b. **Beschwören, betheuern.** Das letzte ist viel stärker. Er betheuerte seine Unschuld. Er betheuert es, diesen Menschen nie gekannt zu haben. Dieser Mensch ist gewohnt, alle seine lügenhaften Geschichten zu beschwören.

c. **Beschwören, bitten;** s. **bitten.**

Besehen, besichtigen; vergl. **anschauen.** Besichtigen ist stärker. Der Liebhaber und der Neugierige besieht; der Kenner, der Beurtheiler, der zur Untersuchung Verordnete besichtigt.

Besetzt, betresst, bordirt, verbrämt. Betresst ist das bestimmteste. Wenn man unter verbrämt eben so viel versteht, so muß mit Tressen hinzugedacht werden. Es gab ja auch mit Purpur verbrämte Kleider. Besetzt ist viel unbestimmter; denn ein Kleid kann auch mit Schnüren, die keine Tressen sind, besetzt sein. Ein bordirtes Kleid ist nicht grade ein verbrämtes, sondern kann auch ein gesticktes anzeigen.

Besiegen, überwinden. Das erste scheint stärker zu sein. Da der Feind sich so bald erholt hat, so ist er nicht sowohl besiegt, als durch einen Glücksfall überwunden worden. Welcher von den beiden streitenden Hähnen wird den andern überwinden?

a. **Sich besinnen, überlegen;** s. **bedenken** c.

b. **Sich besinnen, eingedenk sein, sich entsinnen, sich erinnern.** I. Sich besinnen wird auch von der Bemühung, vergessene Sachen ins Gedächtniß zurückzurufen, gesagt, welche Bedeutung die beiden andern Wörter nicht haben. Ich mag mich besinnen so lange ich will, so will es mir doch nicht wieder einfallen. II. Sich besinnen geht auf das Einzelne, sich erinnern auf das Allgemeine. Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß davon die Rede war; aber was darüber abgeschlossen ist, darauf kann ich mich nicht besinnen. Ich erinnere mich, es gelesen zu haben, aber ich kann mich nicht besinnen, wo. III. Entsinnen wird besonders von lange verflossenen Sachen gebraucht. Ich kann mich noch solcher Dinge entsinnen, die in meinem zweiten Lebensjahre geschehen sind. Wo es im Lessing von einem Kloster heißt: Seit Menschen sich besinnen, starb keine Jungfer drinnen;

soll,

sollte es billig heißen: Seit Menschen sich entsinnen. IV. Von eingedenk sein s. behalten a.

c. **Sich anders besinnen, anders Sinnes werden.** Man kann durch allerlei Umstände anders Sinnes werden, z. B. aus bloßem Wankelmuth; aber anders besinnt man sich nur, wenn man Gründe in Erwegung zieht, sie mögen auch so schwach sein, als sie wollen.

d. **Sich besinnen, sich erholen;** nach einer Ohnmacht u. d. g. Das erste ist viel eingeschränkter und bestimmter. Es zeigt an, daß man wieder Sinne und Gedanken bekömmt, da zum Erholen die Zeichen des völligen Lebens hinreichen.

a. **Besitz, Besitzthum, Besitzung, Eigenthum, Gut.** I. Ein Eigenthum ist alles, was ich mein nennen kann. II. Unter Besitzung versteht man alles, was einen Theil von der Oberfläche des Erdbodens einnimmt. Die Besitzungen des Hauses Oesterreich in Italien. Meine Besitzungen in und außerhalb der Stadt. III. Der Besitz ist der Zustand eines Menschen, der etwas sein nennen kann. IV. Das Besitzthum, ein Wort, welches nicht das Deutsche Bürgerrecht erlangt hat, sagt bald so viel, als Besitz oder Besitzungsrecht, bald so viel als Besitzung, und kann also bequem entbehrt werden. V. Güter erstrecken sich bald weiter, als Eigenthum, indem dahin auch die Vorzüge des Leibes, des Geistes und der äußern Umstände gerechnet werden, bald sind sie eingeschränkter, indem man nur ansehnliche Besitzungen, die mit gewissen Rechten verbunden sind, Güter nennt; ein Bauergut, ein Schulzengut, ein Bürgergut, ein Rittergut.

Besitzen, inne haben; s. haben.

Besitzer, Eigenthümer, Eigenthumsherr, Eigner, Inhaber. I. Ein Eigner ist ein jeder, dem eine Sache gehört, wenn sie auch von Unerheblichkeit ist. Hier ist eine Stecknadel; wer ist der Eigner dazu? II. Ein Eigenthümer besitzt schon eine wichtigere Sache, und ein Eigenthumsherr eine noch wichtigere. Der Eigenthümer dieses Hauses. Der Eigenthumsherr leidet natürlich, wenn die Unterthanen eines Guts herunterkommen. III. Ein Besitzer ist derjenige, der nicht nur eine Sache

sein

sein nennen kann, sondern der auch besondre Rechte hat, damit nach Belieben zu schalten. Wenn ich Besitzer dieses Ritterguts wäre, so würde ich damit viele Veränderungen vornehmen. Diese schöne und reiche Kaufmannsfrau machte ihren Buchhalter zum Besitzer ihrer Person und ihres Vermögens. IV. Ein Inhaber ist derjenige, der eine Sache, deren Eigenthum leicht auf einen andern übergehen kann, gegenwärtig als die seinige in Händen hat. Der Inhaber einer Kompagnie Soldaten, eines Lotteriezettels, eines Bankscheins.

Besoldung, Gage, Gehalt, Lohn, Löhnung, Sold, Appointement. I. Den Lohn empfängt jemand, insofern er ihn mit seiner Arbeit verdient hat; den Gehalt, insofern er sich zu den Pflichten eines Amts verbindlich gemacht hat; die Löhnung oder den Sold, insofern er Soldatendienste verrichtet; Besoldung, insofern er in einem ehrenvollen Posten angestellt ist. II. Die Gage wird mehrentheils auch nur von Kriegesbefehlshabern gesagt, und ist besonders eine auf kurze Fristen gestellte Besoldung. Wie viel beträgt die monathliche Gage eines Fähnrichs? III. Appointement ist eine mehrentheils aus Großmuth gegebne Besoldung, wofür keine eigentliche Dienste verlangt werden, obgleich derjenige, der es empfängt, dadurch gegen den Geber zu gewissen Pflichten verbindlich gemacht wird. Den Gesellschaftsfräulein sind tausend Thaler Appointement ausgesetzt.

a. **Besonders, einzeln, apart.** I. Einzeln ist, wo immer nur einer auf einmal zu gleicher Zeit da ist. Sie gingen einzeln zur Thür hinaus. Einzeln bedeuten diese Gründe nicht viel, aber zusammengenommen beweisen sie die Sache allerdings. Einzeln sind die Feinde leicht zu überwinden; vereint würden sie uns zu stark sein. Die Verbrecher müssen einzeln, und nicht mehrere auf einmal verhört werden. II. Besonders ist, wo in Ansehung des Orts immer nur Einer da ist. Sie wohnen, essen und schlafen jeder besonders. Man muß die an Fähigkeiten ungleichen Kinder, jedes besonders unterrichten lassen. III. Apart läßt sich allemal durch besonders ausdrücken, und ist also entbehrlich.

b. Be-

b. **Besonders, namentlich, vornehmlich, vorzüglich.** I. Namentlich wird gebraucht, wenn man unter den dahin gehörenden Beispielen eins der vorzüglichsten anführen will. Der König hat seinen Unterthanen, namentlich den Berlinern, mehrmals große Geldsummen geschenkt. II. Besonders steht dem, was im Allgemeinen geschieht, entgegen. Er hat allen seinen Freunden, besonders aber mir, etwas von seiner Leibwäsche vermacht. III. Vorzüglich steht dann, wenn Einem ein großer Vorzug vor andern eingeräumt ist. Gott hat vorzüglich die Frommen zu beschützen versprochen. Vorzüglich liebte dieser Herr die Jacht. IV. Vornehmlich ist etwas mehr als besonders, und weniger als vorzüglich. Er war besonders den Engländern, vornehmlich den Londnern, vorzüglich wenn sie ihn als einen Landsmann besuchten, und namentlich ihm Grüße von seinen dortigen Freunden brachten, sehr gewogen.

a. **Besonnenheit, Vorsichtigkeit**; s. bedächtig.

b. **Besonnenheit, Gegenwart des Geistes.** Wer die Besonnenheit verliert, verliert mehr, als wer die Gegenwart des Geistes verliert. Die letztere macht, daß jemand sich in einen vorzüglichen Grade auf Gelegenheiten, im rechten Augenblicke mit Nachdruck wirksam zu sein, aufmerksam beweist. Die Besonnenheit zeigt nur, daß er seine Sinne, vorzüglich die innern, bei einander hat, wenn es aufs Handeln ankömmt.

a. **Besorgen, fürchten**; s. fürchten.

b. **Besorgen, veranstalten**; vergl. anordnen a. Veranstalten ist mehr, als besorgen. Letzters zeigt nur an, daß man Sorge trägt, daß etwas so gemacht werde, als es gemacht werden soll, und wie es derjenige, der die Sache veranstaltet, haben will; ersters geht mehr auf die Uebersicht des Ganzen, und die dazu im Voraus gemachten Vorkehrungen. Vergl. auch Aufsicht.

Besorglichkeit, Besorgniß. Das erstere ist die Gemüthseigenschaft, nach welcher man leicht in Besorgniß geräth.

a. **Besprechen, beschwören**; vergl. bannen.

b. **Besprechen, behandeln**; s. handeln.

c. **Sich besprechen, sich unterreden.** Das erste setzt wichtige Sachen, oft auch solche Personen voraus, die so leicht nicht persönlich zusammenkommen können. Der Zar Peter besprach sich mit König Friedrich von Preußen zu Havelberg. Wir wollen uns darüber noch vorher besprechen.

a. **Bestand, Dauer, Fortdauer.** I. Die Dauer ist die innere Kraft sich zu erhalten, daß man nicht untergeht, oder auch die Zeit, da etwas fortwährt. Während der ganzen Dauer der Welt ist dergleichen nicht geschehen. Ich kann die Dauer dieser Aepfel nicht verbürgen. II. Die Fortdauer zeigt gleichsam die Reihe des Dauerns an. III. Der Bestand ist Sicherheit vor der Zerstörung oder dem Verfall. Die neuere Einrichtung wird schwerlich Bestand haben. Vergl. bestehen, und beständig b.

b. **Bestand, Rest, Ueberrest, Ueberschuß.** I. Ein Rest bleibt da, wo nicht alles weggenommen oder ausgegeben ist. Ist nur wenig und mit Mühe da geblieben, so heißt es der Ueberrest. II. Der Bestand ist dasjenige, was noch nicht verrechnet oder verausgabet ist, und wird besonders im Kassenwesen gesagt. Es ist noch ein Bestand vom vorigen Jahre da. III. Ueberschuß ist dasjenige, was in Vergleichung mit anderweitiger Berechnung oder Ausgabe zu viel da ist. Wenn alle Ausgaben bestritten sind, wird doch noch ein Ueberschuß von hundert Thaler da sein.

a. **Beständig, immer**; s. allemal.

b. **Beständig, standhaft, treu, unveränderlich, von Bestand.** I. Von Bestand ist etwas, das nicht wieder eingeht, nicht wieder durch den Mangel des Zusammenwirkens seiner Theile unthätig wird. II. Beständig ist theils das, was, ungeachtet dessen, was dagegen anstreitet, fortwährt, theils was seine Eigenschaften beibehält. Ein im Feuer beständiger (feuerbeständiger) Stein. Eine beständige Freundschaft. Eine beständige Bewegung. III. Standhaft ist, wer sich von seinem Vornehmen durch keine Schwierigkeiten zurückbringen läßt, so lange er noch einen Erfolg seiner Bemühungen hoffen kann. IV. Unver-

änderlich ist alles, dem durch nichts eine andere Beschaffenheit gegeben werden kann. Die Wesen der Dinge sind unveränderlich. Gott ist unveränderlich. Sie werden mich in meinen Entschlüssen unveränderlich finden. V. Treu ist jemand, der die guten Gesinnungen gegen jemand unverändert beibehält. Dem Könige, dem Vaterlande treu. Man sagt auch, seinen Entschließungen treu. Vergl. getreu.

c. **Beständig, dauerhaft, ewig, immerwährend, unaufhörlich.** I. **Ewig** im strengsten Verstande ist, was weder Anfang noch Ende hat; im minder strengen Verstande, was kein Ende hat; mißbräuchlich, was sehr lange währt. II. **Immerwährend** heißt, was ununterbrochen fortwährt, doch so daß es hernach zu seiner Zeit ein Ende bekömmt. Die immerwährenden Streitigkeiten dieser Leute. III. **Dauerhaft**, was stark angegriffen (strapazirt) werden kann, ohne geschwächt oder aufgerieben zu werden. Eine dauerhafte Gesundheit. Dauerhaftes Leder. IV. **Unaufhörlich** ist mit immerwährend einerlei, nur daß es die Sache von der verneinenden Seite beschreibt. Zuweilen, jedoch selten, zeigt es indessen das an, was gar nicht aufhören kann.

Bestandtheil, Theil, wesentlicher Theil. Man sagt: etwas in seine Bestandtheile auflösen; etwas in seine Theile zerlegen; die Theile einer Sache namhaft machen; die wesentlichen Theile von den minder wesentlichen unterscheiden.

a. **Bestärken, bestätigen;** s. befestigen a.

b. **Bestärken, besteifen.** Das letzte wird nur von Hartnäckigkeit und Eigensinn gebraucht. Besteifen Sie ihn nur! Er ist ohnehin eigensinnig genug.

c. **Bestärken, verstärken.** Verstärkt wird, was schon stark ist. Bestärken wird immer übergetragner Weise gebraucht, und zeigt keine eigentliche Stärke an, sondern eine Beharrlichkeit, die durch Zureden, Ermahnen ꝛc. hervorgebracht wird.

Bestechen, erkaufen. Letzters ist stärker. Ein bestochener Zeuge geht von der Wahrheit ab, oder verschweigt einen Theil derselben. Ein erkaufter weiß oft von der Wahr-

heit nichts, sondern sagt schlechterdings aus, was er sagen soll.

a. **Bestehen, aushalten;** s. aushalten.

b. **Bestehen, beharren;** s. beharren.

c. **Bestehen, stehen bleiben, Bestand haben.** 1. Bestehen wird von Personen und Sachen, Bestand haben nur von Sachen allein gesagt. Ich kann bei dieser schwachen Einnahme, bei dieser geringen Bezahlung nicht bestehen. Die Einrichtung kann nicht lange bestehen, wird nicht lange Bestand haben. II. Bestand haben scheint etwas stärker zu sein, als bestehen. III. Stehen bleiben (nicht bestehen bleiben) ist dem Fallen entgegengesetzt, wird aber, insofern es hieher gehört, immer übergetragnerweise gebraucht. Der Beweis wird wohl stehen bleiben; niemand wird ihn umstoßen. Seine Rechtfertigung wird stehen bleiben (unangefochten bleiben).

d. **Bestehen, zusammengesetzt sein.** Nicht immer ist ein Ding aus dem zusammengesetzt, woraus es besteht. Wer wird sprechen: Der Mensch ist aus Leib und Seele zusammengesetzt. Hingegen sagt man von einem flüchtigen Menschen, er scheint aus Quecksilber und Feuer zusammengesetzt zu sein. Wo also eins zu dem andern hinzugefügt ist, so daß die Gränzen in einander laufen, da ist eine Zusammensetzung. Messing ist aus Galmei und Kupfer zusammengesetzt. Indessen kann man freilich auch sagen, Messing besteht aus Galmei und Kupfer.

e. **Bestehen, sein, dasein.** I. Alle Wesen, welche hier auf der Erde bestehen sagt mehr, als sind oder da sind; denn es beschreibt das Erhalten beim Dasein. II. Sein wird zuweilen von bloß möglichen Dingen gesagt, dasein kann nur von wirklichen gesagt werden.

Besteigen, ersteigen. Das letzte zeigt die mit der Sache verbundene Schwierigkeit an. Wir bestiegen den Brocken, glaubten aber nicht, daß er so schwer zu ersteigen sein würde.

a. **Bestellen, bescheiden, citiren;** s. bescheiden.

b. **Bestellen, einsetzen;** s. anstellen b.

Bestens, am besten. Am besten vergleicht mit andern;

dern; bestens lobt ohne Vergleichung. Er hat es heut unter allen am besten gemacht. Er empfahl sich bestens. Ich werde mich bestens dafür bedanken. Neue Heringe sind bestens bei dem Kaufmann Müller zu haben.

Bestialisch, brutal, viehisch. Das erste wird theils von groben Ausschweifungen, theils statt sehr in komischen Beschreibungen gebraucht. Die Aufführung der Spanier gegen die Frauenspersonen in dem neueroberten Amerika war im höchsten Grade bestialisch. Es stinkt hier bestialisch. Brutal beschreibt Unvernunft und Grobheit; viehisch mehr Dummheit und der menschlichen Ausbildung entgegenlaufendes. Er ergiebt sich viehischen Lüsten. Er ist viehisch dumm.

Bestie, Thier, Vieh, Unthier. I. Thier ist allgemein, und begreift auch den Menschen. II. Vieh ist dem Menschen entgegengesetzt. III. Bestie wird in Beziehung auf Grausamkeit und Vernunftlosigkeit gesagt. Die Natur hat selbst wilden Bestien Liebe zu ihrem Jungen eingepflanzt. IV. Unthier ist, was selbst in Vergleichung mit andern Thieren einen hohen Grad von Mißgestalt, Grausamkeit und Blutgier hat. Selbst Afrika nährt ein solches Unthier nicht.

a. **Bestimmen, festsetzen;** s. **anberaumen.**

b. **Bestimmen, namhaft machen.** Das letzte ist eingeschränkter; denn man kann etwas bestimmen, ohne es namhaft zu machen.

c. **Bestimmen, widmen.** Das letzte zeigt eine ausschließende und beständige Bestimmung an. Seine Morgenstunden sind der Andacht gewidmet.

d. **Bestimmen, bewegen;** s. **antreiben.**

e. **Bestimmen, vermögen, zur Entschließung bringen.** Man wird zu etwas vermocht, wozu man nicht gern schreitet; man wird zu einer Wahl zwischen mehrern sich darbietenden Gegenständen bestimmt; man wird, wenn man unentschlossen ist, zur Entschließung gebracht. Der Fürst konnte nicht zur Entschließung gebracht werden, sich aufs neue zu vermählen. Endlich vermochten ihn die Vorstellungen seiner Räthe dazu, und seine Schwester be-

stimmte ihn endlich, daß er eine Prinzessinn von N. wählte.

f. **Sich besinnen, sich entschließen.** Auch hier steht entschließen der Unentschlüssigkeit entgegen; sich bestimmen aber beschreibt die Wahl zwischen mehrern.

a. **Bestimmung, Endzweck, Zweck.** Die Bestimmung eines Dinges ist das, wozu es angewandt, der Endzweck oder Zweck, was dadurch erlangt oder herbeigeführt werden soll. Vergl. Absicht d.

b. **Bestimmung, Eigenschaft.** Bestimmungen eines Dinges sind sowohl die näheren Beschreibungen desselben, als auch das, was in diesen näheren Beschreibungen nothwendig erwähnt werden muß. Eigenschaften sind alles dasjenige, worinn ein Ding andern ähnlich oder unähnlich ist. Weisheit und Macht sind Eigenschaften Gottes; höchste Vollkommenheit und Abwesenheit aller Einschränkungen sind Bestimmungen desselben.

a. **Bestreiten, bekämpfen;** s. bekämpfen.

b. **Bestreiten, in Zweifel ziehn;** s. die Zusätze zu anfechten a.

Bestricken, bethören, verblenden, verstricken. I. Derjenige bethört uns, um dessentwillen oder dem zu Liebe wir thörichte Handlungen unternehmen. Die Liebe, die Liebe zu dieser Person, diese Person hat ihn ganz bethört. Wein bethört die Weisen. Das Gespenst, der Teufel, der Schwärmer, der Geisterseher, der Frömmler hat ihn bethört. II. Bestricken heißt einen in sein Netz ziehen, d. i. sich seiner so bemächtigen, daß er nicht wieder zu befreien oder loszureißen ist. Die Buhlerinn hat ihn so bestrickt, daß er damit umgeht, sich von seiner Gemahlinn scheiden zu lassen. Von Metzen und Goldmachern gleich stark bestrickt. III. Verblenden heißt einem den Gebrauch seiner Augen oder des vernünftigen Nachdenkens über auffallende Sachen nehmen. Er war so verblendet, daß er von der Untreue seines Raths gar nicht zu überzeugen war. IV. Verstricken ist stärker als bestricken, wird aber mehrentheils nur zurückkehrend gebraucht. Er hat sich ganz in die Schwärmerei verstrickt. Er hat sich in diese böse Gesellschaft verstricken lassen. Diese elende Kreatur hat ihn so verstrickt, daß er ihr gar nicht wieder ent-

rin-

rinnen kann. Sonst sagte man auch sich verstricken für sich verbinden, selbst in gutem Verstande.

Bestürzen, erschrecken; sowohl im thätigen als unthätigen Sinne. I. Man erschreckt jemand, wenn man unangenehme Empfindungen über ein unerwartetes Unglück in ihm hervorbringt; eine Sache bestürzt ihn, wenn sie als etwas unerwartet unglückliches ihn aus der Fassung bringt. II. Jemand erschrickt über etwas, wenn sich die mit einem unerwarteten Unglück verbundenen Folgen seiner bemeistern; er bestürzt, wenn er darüber aus der Fassung kömmt. III. Bestürzen ist in beiden Bedeutungen nicht sehr üblich, sondern man sagt bestürzt machen und bestürzt werden dafür.

Bestürzt, betreten, erschrocken. Betreten ist weniger, als bestürzt; der übrige Unterschied ist aus bestürzen zu ersehen.

Betäuben, übertäuben. Man kann von jeder Gewalt, von einem starken Schlage, von einem heftigen Knall u. s. w. betäubt werden; übertäubt wird man nur von einem Geräusch, insofern man dadurch gehindert wird, hörbar zu werden, und zum Worte zu kommen. Er übertäubt uns alle durch sein Geschrei.

Beten, flehen, rufen. Jede Unterhaltung mit Gott ist ein Gebet. Nur derjenige fleht, der anhaltend und dringend um eine Gnade bittet, welches auch an Menschen gerichtet sein kann. Rufen ist ein eifriges, lautschallendes Gebet. Vergl. betteln.

Bethränen, beweinen. Das erste ist, insofern es hieher gehört, bloß dichterisch, wird aber, weil es auch so viel anzeigt, als mit Thränen benetzen, zuweilen zweideutig.

a. **Betreffen, treffen;** vergl. angehen d. Man sagt, daß zwei Leute einerlei Schicksal trifft, wenn zwischen ihnen und der Ursache ihres Unglücks keine weitere Verbindung und Verhältniß statt findet. Hingegen betreffen setzt eine solche Verbindung voraus. Der Fall (die Ungnade) des Präsidenten wird auch den Kammerrath betreffen; d. i. er wird ebenfalls, mit ihm fallen.

b. **Betreffen, ertappen;** s. belauern b.

Betreiben, treiben. Betreiben ist theils bloß Niedersächsisch für treiben (Sie haben

ben viel Unfug betrieben; ich weiß alles, was er betreibt), theils ist es stärker als treiben, und kömmt mit dem Lateinischen urgiren überein. Er hat die Untersuchung unter allen am meisten betrieben.

Betreibung, Betrieb, Betriebsamkeit. Betreibung ist die Handlung selbst, Betrieb mehr die innere Thätigkeit, die sich in einzelnen Fällen an den Tag legt; Betriebsamkeit eine Eigenschaft, die sich bei allen Gelegenheiten äußert. Von betriebsam vergl. arbeitsam b.

Betrüben, bewegen, rühren. Bewegen erstreckt sich am weitesten, und beschreibt alle in einem Gemüthe hervorgebrachte Veränderungen. Rühren zeigt die Hervorbringung sowohl zärtlicher und sanfter, als auch mitleidiger und reuvoller Empfindungen an. Betrüben heißt solche Empfindungen hervorbringen, nach welchen jemand etwas als ein ihm zugestoßnes Unglück ansieht. Jedermann ward von diesem Auftritte gerührt. Die Lieder dieses Dichters rühren aller Herzen. Die Aufführung des Sohns betrübte die Eltern sehr. Der sonst wilde Mensch zeigt sich doch bei empfindsamen Vorfällen öfters ganz bewegt.

Betrübniß, Traurigkeit. Betrübniß rührt mehr von einem äußern Zufall, besonders einem Verluste her. Traurigkeit ist mehr die innere Empfindung der Abwesenheit eines Glücks. Der Mann ist über den Verlust seiner Frau sehr betrübt, und man sieht ihn seitdem nie anders, als traurig.

Betrübt, traurig. Der Unterschied ist aus Betrübniß zu ersehen.

Betrug, Betrügerei, List, Finte, Trug. I. Betrügerei ist härter als Betrug, und zeigt eine Gewohnheit im Betrügen an. II. List ist eine Erfindung, wodurch man jemand verleitet, sich selbst zu betrügen. III. Finte ist nicht, wie man gemeiniglich glaubt Französisch (denn da heißt es feinte, Verstellung,), sondern wird ganz Deutsch ausgesprochen, und hauptsächlich nur in der Fechtkunst gebraucht, wenn man sich stellt, als wollte man einen Stoß thun, den man hernach nicht thut, sondern an dessen statt einen andern thut. Hernach wird es auch auf anderweitige Listen übergetragen, da man jemand auf eine andre Art zu schaden sucht, als er sich vor-

vorgestellt hat. IV. Trug wird mehrentheils mit List zusammengesetzt. Lauter Trug und List. Einzeln gebraucht drückt es mehr eine Hintergehung, als eine Vervortheilung anderer, an. Man kann mit Wahrheit so gut durch die Welt kommen, als mit Trug.

a. **Betrügen, hintergehen**; s. berücken.

b. **Betrügen, trügen.** Dasjenige trügt, wo die Vermuthung ähnlicher Fälle nicht eintrifft. Die Wetterprophezeihungen trügen oft. Der Schein trügt, wenn man bloß etwas anders zu sehen oder zu empfinden glaubt, als man sieht und empfindet, also zu falschen Urtheilen verleitet wird. — Der Schein betrügt, wenn man dadurch zu falschen Schritten verleitet wird. Weil sich die Bäume im See spiegelten, so glaubte ich nicht, daß er mit Eis belegt wäre; aber der Schein trog. Der See schien mir fest gefroren zu sein; aber als ich mich durch den Schein betrogen, hinauswagte, brach ich ein.

Bettelbrief, Brandbrief. Man gebraucht zuweilen das letztere für das erstere schlechthin, weil jemand, welcher abgebrannt ist, und das Seinige verloren hat, mit einigem Recht auf die Unterstützung seiner Bekannten Anspruch machen kann. Gemeiniglich aber hat Brandbrief einen Nebenbegriff eingemischter Drohungen und Grobheiten, mit welchen der Bittende Unterstützung begehrt.

Betteln, garden, fechten, prachern. Die drei letzten sind nicht allgemein bekannte Ausdrücke, um gewisse Arten des Bettelns zu beschreiben. So beschreibt prachern, welches hauptsächlich Niedersächsisch ist, nicht sowohl das Herumgehen nach Almosen, als vielmehr nur das heftige und anhaltende Flehen, garden aber mehr das Herumschweifen. Fechten wird jetzt vorzüglich von Handwerksburschen gebraucht, soll aber ehemals von dem Betteln abgedankter Soldaten üblich gewesen sein. Man hat mehrere verächtliche und zum Theil scherzhafte Benennungen des Bettelns.

a. **Beugen, biegen.** I. Nach Eberhard neigt sich der gegenwärtige Sprachgebrauch dahin, unter beugen bloß eine Biegung von oben nach unten zu verstehen. Der Baum, sagt er, den die Last seiner Früchte niederdrückt, biegt sich, sofern er nicht mehr grade ist; er

beugt sich, insofern er nicht mehr seinen senkrechten Stand hat, und niedriger wird. In dieser Bemerkung ist viel wahres. Meines Wissens schreibt jetzt, den hernach anzuführenden Fall ausgenommen, niemand niederbiegen, sondern jedermann gebraucht bloß niederbeugen, obgleich Adelung sagt, daß bei den Hochdeutschen, worunter er oft bloß die Sachsen zu verstehen pflegt, in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbiegen üblich sei. Ferner sagt man: das Schloß, der Schlüssel, der Drath, der Teller hat sich verbogen; hingegen (im Scherz) das Haus verbeugt (verneigt) sich. Es ist, so viel ich mich erinnere, bis jetzt noch niemand eingefallen, das Wort aufbeugen zu gebrauchen, sondern jedermann sagt aufbiegen, wenigstens in Niederdeutschland. Es scheint also biegen habe immer einen Bezug auf die natürliche Gelenksamkeit, beugen aber auf einen Zwang und auf Willkür. Wenn man in dem Evangelium der Kindheit Christus liest: Als Joseph mit dem Kinde nach Aegypten kam, beugte sich eine Eiche tief vor ihm; so schließt man, daß sie dies willkürlich aus Ehrerbietung gethan habe. Der Rücken biegt sich nach der Schnürbrust. Die Last beugt ihn nieder. Das Unglück beugt ihn. Folglich auch, der Schmerz beugt ihn. Wenn man spräche, der Schmerz biegt ihn, so verstände man, er macht ihn geschmeidig. Wenn nun also bloß von der natürlichen Gelenksamkeit die Rede ist, so wird man freilich auch sagen dürfen: dieser Drath läßt sich auf- und niederbiegen, und so würde man auch, gesetzt daß es gleich bisher nie geschehen ist, aufbeugen sprechen können, wenn von offenbarer Gewalt oder von Willkür die Rede ist. So gut er den Rücken niedergebeugt hat, kann er ihn auch wieder aufbeugen. II. Adelung weicht von Eberhard darinn ab, daß er glaubt, beugen, welches, wie jedermann zugesteht, eigentlich Oberdeutsch ist, sei in der eigentlichen Bedeutung (in welcher es eine Veränderung der Richtung einzelner Theile eines Körpers anzeigt) nur im Oberdeutschen und in der edlern und höhern Schreibart der Hochdeutschen üblich, und zwar als ein Aktivum, biegen aber sei bei den Oberdeutschen ein Neutrum, bei den Hochdeutschen im gemeinen Leben auch ein Aktivum, jedoch immer nur in eigentlicher Bedeutung. III.

Ich

Ich nehme biegen bloß von der veränderten Richtung der Theile im Allgemeinen, beugen aber theils vom Niederdrücken und Verneigen, theils in jedem übergetragnen Verstande. Im eigentlichen Verstande biegt oder windet sich ein Mensch unter den Schlägen, und wenn er sich nach den Umständen bequemt, biegt er sich im übergetragnen Verstande. Außerdem lasse ich beugen noch als die Uebersetzung des grammatischen Kunstworts flektiren zu, wo Adelung nebst andern biegen vorzieht, und worüber Eberhard sich nicht erklärt hat. Vergl. beugsam.

b. **Sich beugen, sich bücken, sich neigen, sich verbeugen, sich verneigen.** I. Sich bücken erstreckt sich weiter, als sich beugen. Auch wenn wir durch einen niedrigen Eingang gehen; wenn wir et was von der Erde oder einem niedrigen Orte aufnehmen wollen, wenn wir wollen, daß ein Wurf oder ein Schuß über uns weggehen soll, bücken wir uns. Als Höflichkeitsbezeugung ist sich bücken weniger, als sich beugen. Sonst sagt man, wer durch die Welt kommen will, muß sich bücken. Man könnte aber auch in andrer Rücksicht sagen, er muß sich viel beugen, d. i. höflich und unterwürfig thun. II. Man neigt sich, wenn man zwar den Kopf und den obern Theil des Leibes vorwärts bewegt, aber den Kopf dabei nicht niedersenkt, noch weniger den Rücken krümmt. Der Fürst und die Fürstinn neigten sich vor dem allergeringsten, und die kleinen Prinzen bückten sich. III. Verneigen und verbeugen zeigen deutlicher, als die einfachen Wörter, auf einen Gegenstand der Höflichkeit hin, wenn er auch nicht immer dazu gesetzt wird. Man sagt, verneigte sich, und ging fort; aber häufiger er verneigte sich und ging fort, weil das einfache er neigte sich auch von einer zufälligen Neigung des Körpers verstanden werden könnte. Selten wird man sagen, er beugte sich, und ging fort, sondern fast allgemein, er verbeugte sich und ging fort. Das Wort verbücken aufzunehmen, hat man nicht nöthig gefunden.

a. **Beugsam, biegsam.** I. In der Sprachlehre nennen einige die flexibeln Redetheile beugsam, andre biegsam, Ich halte es mit den erstern. II. Ein biegsamer Körper ist derjenige, der seiner innern Natur nach die Richtung seiner Theile leicht verändern läßt.

Biegsamer, als Wachs. Ein beugsamer Körper wird derjenige sein, der durch Kunst und Gewalt nach und nach eine gekrümmte Gestalt annimmt. III. Im übergetragnen Verstande ist ein Mensch beugsam, den man zur Ablegung der Halsstarrigkeit in einzelnen Fällen zu bringen weiß; biegsam aber ist derjenige, der sich ohne Mühe dahin bringen lässt, fremde Eindrücke anzunehmen. Kinder haben gewöhnlich ein biegsames Gemüth. Unbeugsam ist viel gewöhnlicher, als beugsam.

b. Beugsam, biegsam, gelehrig, gelenk, geschmeidig, nachgebend, nachgiebig. I. Nachgebend ist, wer nicht streng auf seinem Sinne besteht, wenn der Sinn andrer ihm entgegen ist, wenn auch gleich sichtbar einiges Recht oder das ganze Recht auf seiner Seite ist. II. Nachgiebig ist so viel, als immer zum Nachgeben geneigt. III. Gelehrig ist im übergetragnen Verstande derjenige, der leicht das thun lernt, was andre wollen, daß er thun soll. Der Hofmeister der Kinder wollte anfänglich nicht daran, sie aus- und anziehen zu helfen; aber die Prinzessinn machte ihn bald gelehrig. IV. Gelenk ist im eigentlichen Verstande derjenige, der seine Glieder mit Leichtigkeit bewegen kann; im übergetragnen also derjenige, welcher auf den Wink eines andern leicht in Bewegung und Thätigkeit kömmt. Es geht sehr langsam mit ihm, wenn er unsre Absichten befördern soll; aber wir wollen ihn schon gelenker machen. V. Geschmeidig ist eigentlich das, was sich dehnen und vielfach krümmen lässt, besonders im Gegensatz von spröde. Uebergetragnerweise ist es jemand, der sich zu allem bequemt, was ihm zugemuthet wird. Erst war er trotzig; aber bald ward er geschmeidiger. VI. Von beugsam und biegsam siehe a. Beide sind weniger, als gelenk und geschmeidig.

Beule, Brausche, Drüse. I. Eine Drüse ist etwas natürliches, ein zur Absonderung gewisser Säfte in einem thierischen Körper bestimmter schwammichter, mehrentheils ei- oder kugelförmiger Theil. Oft auch eine den Drüsen ähnliche Geschwulst. Er hat große Drüsen hinten am Halse. II. Eine Beule heißt ein mehr hervorragendes, härters Gewächs an einem thierischen Körper. Er hat eine Beule an der Stirn, die immer größer wird. III. Eine Brausche ist eine von einem

nem Schlage herrührende mit Blut unterlaufene Beule, die gemeiniglich bald wieder vergeht.

Beunruhigen, stören. Gestört wird jemand in dem Gange eines Geschäfts, und wenn dieses Geschäft sogar Schlaf und Ruhe sein sollte; beunruhigt wird er, wenn man ihm den Genuß der Ruhe unmöglich macht, oder ihm Gram, Sorgen, Furcht und Kummer verursacht. Dieser Mensch beunruhigt mich alle Tage wegen einer Schuld, für die ich mich verbirgt haben soll. Ich werde durch das erbärmliche Flötenblasen meines Stubennachbars sehr in der Arbeit gestört.

Beute, Raub. Das erste ist eigentlich rechtmäßig, das andre unrechtmäßig. Doch wird Raub, besonders in erhabner Schreibart, häufig für Beute gesagt. Ich hörte ein Kirchenlied nach der Melodie, Als ich auf meiner Bleiche, singen; wieder ein Raub Aegyptens, den man nach Zion gebracht!

a. **Bewahren, verwahren;** s. aufbehalten.

b. **Bewahren, behüten, hüten;** s. hüten.

c. **Bewahren, beschützen;** s. beschirmen.

Bewähren, erproben, probiren, prüfen, versuchen; bewährt, erprobt, geprüft, probhaltig, versucht. I. Man prüft etwas, wenn man über die Güte desselben Versuche anstellt; und so prüft man einen Menschen, wenn man untersucht, wie weit sich seine Geschicklichkeit und Vorzüge erstrecken. Indessen wird prüfen oder vielmehr geprüft haben auch davon gesagt, wenn man über etwas oder über jemand Untersuchungen angestellt, und ihn dabei so befunden hat, als er sein sollte. Ein Mensch von geprüfter Geschicklichkeit, von geprüfter Treue. II. Man bewährt etwas, wenn man es in solche Umstände bringt, wo es sich durchaus entdecken müsste, wenn es die vorgegebene gute Beschaffenheit nicht hätte. Das Gold wird durchs Feuer bewährt. Er ist geprüft und bewährt gefunden worden. III. Probiren ist von eingeschränkterm Gebrauche, als prüfen. Man probirt nicht so leicht Personen, sondern gemeiniglich nur Sachen, z. B. eine Feder, wie sie schreibt, eine Kanone oder

Flin-

Flinte, wie sie schießt, einen Küraß, ob er eine Kugel aushält, eine Musik, ob sie bei der eigentlichen Aufführung vollkommen richtig werde ausgeführt werden können, ein Theaterstück, eine Rede; ja in diesen letzten betrübten Zeiten ist es so weit gekommen, daß man Schulprüfungen und Katheder-disputationen hin und wieder zuvor probirt. In allen diesen Fällen lässt sich prüfen nicht gebrauchen, und versuchen ist nicht genug eingeführt. Man probirt allenfalls einen Jachthund, indem man ihn wie ein Jachtinstrument betrachtet, und so auch einen Jäger, einen Läufer ꝛc. Doch ist hier besser, wenn man sagt, ihn die Probe machen lassen. Hingegen wird probiren auch zuweilen gebraucht, wo prüfen ebenfalls statt finden würde; z. B das Gold probiren, welches alsdenn mehr zu sein pflegt, als prüfen, indem derjenige, welcher das Gold probirt, es gewöhnlich einschmelzt, um versichert zu sein, wie viel es in der Mark feines Gold enthält, der es aber prüft, es bloß auf den sogenannten Probirstein streicht. So werden auch besonders Erze, und nächstdem auch Münzen probirt. Kleidungsstücke probirt man an, wofür auch probiren schlechtweg gesagt wird. Endlich wird probiren auch von dem Gebrauch von allerlei Sachen, insbesondre von der Fähigkeit zu etwas gesagt, wo man es aber ohne Zusatz (absolute) zusetzen pflegt. Ich will einmal probiren, ob ich noch Billard spielen, ob ich noch ein Lateinisches Buch verstehen, ob ich schon wieder ohne Krücke gehen kann. Ich will es mit diesem Bedienten ein paar Wochen probiren. Ich will es, da mir die Meklenburgischen Pferde immer gestorben sind, einmal mit Holsteinischen probiren. In allen diesen Beispielen lässt sich probiren mit versuchen vertauschen, so wie man auch anversuchen für anprobiren sagt. IV. Versuchen wird übrigens noch gebraucht, wenn der höchstmögliche Grad einer Sache erforscht wird, folglich auch wenn man einen Menschen in eine mißliche Lage bringt, wo sich zeigen soll, ob er vollkommen, tugendhaft, gelehrt, beherzt ꝛc. sei. Wir wollen versuchen, wie oft eine Kanone schnell hinter einander abgefeuert werden kann, ohne daß sie springt. Er hat es oft versucht, Messing und Eisen zusammenzuschmelzen, aber nie damit zu Stande kommen können. Diese Theetassen

sind von einer so harten Zusammensetzung, daß, ungeachtet ich es mehrmals versucht habe, sie entzwei zu werfen, sie doch immer ganz geblieben sind. V. Erproben heißt durch wiederholte Proben oder Versuche bewährt finden. Es wird minder von körperlichen Sachen, als von Eigenschaften gebraucht. Besonders sagt man eine erprobte Treue, Tapferkeit u. d. g. daher Adelung glaubt, das Wort sei überhaupt nur im Particip gebräuchlich. Indessen sagt man doch, ich will seinen Diensteifer erst erproben. So etwas läßt sich bald erproben. Auch so findet man es: ich will Ihnen meine Verschwiegenheit in allen Fällen erproben. VI. Wer erprobt nicht kennt, sagt geprüft dafür, und auch erprüfen ist nicht ganz ungewöhnlich, vielleicht empfehlenswerther als erproben. Sonst sagt man, ein durch Leiden geprüfter Mann, wo erprobt oder erprüft nicht statt finden, oder einen andern Sinn geben würde. VII. Probhaltig wird besonders von Metallen und metallischen Mischungen gesagt. Ich verkaufe Ihnen die Löffel für zwölflöthig, und stehe dafür, daß sie probhaltig werden gefunden werden. Uebergetragnerweise kömmt dann auch probhaltig von solchen Sachen und Personen vor, an deren Güte man gezweifelt, nach gemachten Untersuchungen aber sie so gefunden hat, wie sie sein sollten. Ich habe ihm verboten, in meiner Abwesenheit nichts anzurühren, und ihn dann belauscht, aber ihn probhaltig gefunden. VIII. Versucht wird nie als ein Beiwort für geprüft gebraucht, sondern ein versuchter Mann heißt, der seine Fähigkeiten fleißig, thätig versucht, und dadurch Erfahrung und Geläufigkeit erlangt hat.

Bewandert, geübt. Bewandert zeigt Kenntnisse an, sie mögen durch Lesen oder auf andre Art erworben sein. Er ist in der Geschichte, in den Alterthümern, in archivalischen, in Ceremoniellsachen wohl bewandert. Geübt zeigt an, daß jemand etwas schon mehrmals gethan, und sich darinn Fertigkeit erworben habe. Im Registermachen, im Bemerken der Druckfehler, im Schießen, im Springen, im Retiriren ist er sehr geübt.

a. **Bewegen** mit dem Mittelworte bewegt und der jüngstvergangenen Zeit bewegte, bewegen mit dem Mittelworte bewogen und der jüngstvergangenen Zeit bewog. Wenn

von

von Veränderung des Orts oder der Lage und allem, was dem ähnlich ist, geredet wird, so sagt man bewegen, bewegt, bewegte. Spricht man aber von der Hervorbringung eines Entschlusses, so heißt es bewegen, bewogen, bewog. Dieser Unterschied wird jetzt fast allgemein beobachtet, und Gottsched erklärt es für eine besondere Schönheit unserer Sprache. Weil die Rührung des Gemüths eine Veränderung der Lage ist, so muß es davon bewegt und bewegte heißen. Der Tod seines Kammerdieners hat ihn ganz bewegt.

b. Bewegen, rühren; s. betrüben.

c. Bewegen, bestimmen; s. antreiben.

d. Bewegen; rühren, von der Stelle bringen; alle drei von der Veränderung der Lage oder des Orts. I. Man sagt er kann sich nicht bewegen und er kann sich nicht rühren, wo letzters mehr ist. Im gemeinen Leben sagt man wohl, jedoch nur von lebenden Gegenständen, er kann sich nicht regen noch bewegen. Rühre dich nicht! d. i. mache nicht den geringsten Versuch, unruhig oder wiederspenstig zu sein. Bewegt euch! heißt, nehmt etwas vor, wobei eure Glieder oder euer Leib in Bewegung kömmt. Rührt euch! heißt, macht fort, seid thätig! Bei einigen Kriegsheeren wird kommandirt, wenn den Soldaten erlaubt wird, aus den Gliedern zu treten, herumzugehen, und z. B. die Arme über den Leib zu schlagen, und sich dadurch zu erwärmen: Rührt euch! Es sollte aber eigentlich wohl heißen: Bewegt euch! II. Von der Stelle bringen ist schon durch sich selbst deutlich. Ein Kasten, welcher so schwer ist, daß man ihn nicht von (oder aus) der Stelle bringen kann. Zehn Pferde konnten den Wagen nicht von der Stelle bringen. Halb im Scherz sagt man von einem Menschen, der sich nicht entschließen kann, einen Ort zu verlassen, oder sich um etwas Mühe zu geben: Er ist nicht von der Stelle zu bringen.

a. Bewegung, Gemüthsbewegung; s. Affekt.

b. Bewegung, Rührung; vergl. betrüben.

c. Bewegung, Unruhe. Unruhe sagt bestimmter, daß die Bewegung von irgend einer Störung der Ruhe herrühre. Wenn es regnen soll, sind diese Thiere in beständiger Unruhe.

Sich

Sich beweiben, sich verheirathen, heirathen. Daß ersteres nur von Männern allein gesagt werden könne, versteht sich von selbst. Ueberdem wird es nur von geringen Leuten gesagt. Es ist nicht gut, wenn sich die ins Feld marschirenden Soldaten kurz vorher beweiben. Von dem Unterschiede zwischen heirathen und sich verheirathen, s. heirathen.

a. **Beweis, Zeichen;** s. Anzeichen.

b. **Beweis, Beweisgrund, Grund, Argument, Beweisthum, Erweis.** I. Ein Argument ist Ein Satz oder mehrere, wodurch ein andrer Satz als wahr erwiesen wird. Er hat ein besonderes Argument, weshalb man dem von ihm empfohlnen Hofmeister ein Gehalt von hundert und funfzig Thalern geben solle, weil er nemlich viele Schulden habe. Argument läßt sich freilich durch Grund ausdrücken; aber Grund kann leicht zweideutig werden. Man sagt nemlich auch einen Grund anführen, wenn kein eigentlicher Satz vorgebracht wird. Auf die Frage, warum thun Sie das? wird oft geantwortet: Ich muß. Dies nennt man kein Argument, sondern bloß einen Grund. II. Ein Beweis ist eine Verbindung von Sätzen, worinn eine Behauptung mit einem Grunde unterstützt wird. Er giebt von dem Dasein Gottes einen neuen Beweis, welcher darinn besteht, daß wenn kein Gott sei, sich weder etwas gutes noch etwas böses denken lasse. III. Ein Beweisgrund ist von einem Grunde so unterschieden, daß es der Grund eines theoretischen Satzes ist, da hingegen Grund schlechtweg nur die Ursache anzeigt, warum man etwas thue oder lasse, welches sonst Bewegungsgrund genannt wird. Er hat die Behauptung, daß jeder Blitz aus der Erde komme, mit mancherlei Beweisgründen zu unterstützen gesucht. IV. Ein Beweisthum wird von Adelung mit Beweisgrund für einerlei gehalten. Beweisthum wird aber mehrentheils von solchen Sachen gebraucht, die man beibringt, um die Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache darzuthun, die aber nicht in einem einzelnen Satze, sondern in Thatsachen, Schriften und andern Zeugnissen bestehen. Er hat davon, daß sein Vater dies Haus schon besessen, mehrere Beweisthümer beigebracht. V. Erweis wird besonders von

strengen, folglich besonders von mathematischen Beweisen, gegen welche sich gar nichts einwenden lässt, gebraucht. Ich habe nicht allein die Erfahrung auf meiner Seite, daß dies richtig sei, sondern ich kann auch einen Erweis aus unumstößlichen Gründen darüber führen, daß es unmöglich anders sein könne.

a. **Beweisen, erweisen, zufügen**; s. anthun.

b. **Beweisen, darthun, erweisen.** I. Erweisen ist stärker, als beweisen; vergl. Beweis b. V. Er giebt seinem Gegner zwar vieles Schuld, kann es aber nicht erweisen. II. Darthun ist so viel, als die Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache auf eine begreifliche und einleuchtende Art so vorstellen, daß keine Einwendungen dagegen statt finden. Ich soll darthun, daß ich ein Recht gehabt habe, etwas, das mein war, zu verkaufen. Ich habe geglaubt, daß ich dies nicht bündiger thun könnte, als wenn ich den Schenkungsbrief aufzeigte, durch welchen ich in den Besitz gesetzt bin, weil es darinn ausdrücklich heißt, daß ich damit nach Gefallen handeln, und es verkaufen, vertauschen oder verschenken könne, ohne darüber von jemand in Anspruch genommen zu werden. Vergl. belegen.

Sich bewerben, buhlen. Man sagt nur im Scherz, um einen Preis, um jemands Gunst buhlen, wo eine heftige Bemühung, etwas zu erhalten zu verstehen ist, die man sich bei bewerben minder heftig denken muß.

Bewundern, verwundern, wundern, es nimmt mich Wunder. I. Man wundert sich und man verwundert sich über das Ungewöhnliche; man bewundert das in seiner Art sehr vollkommene. Ich verwundere mich über das schnelle Ankommen der Post. Ich wundere mich über Ihr Verlangen. Ich bewundere Ihre Geschicklichkeit, Ihre Großmuth, Ihre Selbstverleugnung. II. Es nimmt mich Wunder, wenn etwas, das man mir erzählt, meinen Glauben beinahe übersteigt, indem ich aus dem, was mir bisher bekannt war, das Gegentheil hätte schließen sollen. Es nimmt mich Wunder, daß, wie Sie erzählen, Ihr Herr Bruder abgereist ist, ohne seinen Herzensfreund S. noch einmal zu sprechen. III. Sich verwundern ist stärker, als sich wun-

dern.

dern. Das letztere wird besonders gebraucht, wenn man nicht begreifen kann, wie etwas zugegangen sei. Er wird sich wundern, wenn er die Thüre verschlossen findet.

a. **Bezahlen, entrichten**; vergl. abführen a. I. Man bezahlt etwas, insofern man es entweder kauft, oder insofern man es demjenigen, dem man es schuldig ist, einhändigt oder zuschickt. Er bezahlt alle seine Bedürfnisse baar. Er bezahlt seine Miethe; d. i. entweder er ist hingegangen, um die schuldige Miethe zu überbringen, oder er bleibt sie nicht schuldig. Man sagt auch ohne Zusatz, er bezahlt immer gleich, er ist ein guter Bezahler. II. Entrichten lässt sich ohne Zusatz nicht gebrauchen. Er entrichtet seine Gebühren, seine Pacht, seine Abgaben ꝛc. ordentlich, d. i. er sucht sich seiner Schuldigkeit nicht zu entziehen. Es muß dafür eine gewisse Abgabe entrichtet werden, d. i. jeder ist schuldig und muß es sich gefallen lassen, bei dieser Gelegenheit etwas als eine rechtmäßige Einkunft zu bezahlen.

b. **Bezahlen, befriedigen, abfinden, abfertigen** mit der Klagendung eines persönlichen Gegenstandes. Ich habe meine Gläubiger bezahlt, heißt bloß, sie haben ihr Geld erhalten. Ich habe sie befriedigt, heißt, ich habe ihren Forderungen ein Genüge gethan. Ich habe sie abgefertigt, heißt, ich habe mir sie und ihr lästiges Zudringen vom Halse geschafft. Ich habe ihn abgefunden, ich bin mit ihm einig geworden, daß er, nachdem er jetzt etwas gewisses erhalten, nun weiter nichts fordern will.

Bezaubern, entzücken. Man sagt, daß etwas bezaubere, wenn es fast übernatürliche und unglaubliche Wirkungen hervorbringt. Insbesondre wird es gesagt, wenn etwas ungemein und fast unwiderstehlich gefällt. Ein bezauberndes Gedicht! Eine bezaubernde Gegend, von der man sich gar nicht wieder losreißen kann. Entzücken wird nur davon gebraucht, wenn jemand sich ganz einer einzigen angenehmen Empfindung überläßt, durch die er gleichsam außer sich selbst gesetzt wird.

a. **Bezeichnen, bedeuten**; s. die Zusätze zu **andeuten** b.

b. **Bezeichnen, zeichnen, kenntlich machen.** I. Man zeichnet etwas, indem man

ein Zeichen darauf oder dabei macht. Ich habe die Stelle im Buche gezeichnet. Meine Pferde, meine Schafe, meine Hemden sind alle gezeichnet. Er hat seinen Gegner im Gesichte (mit einem Hiebe) gezeichnet. Die Natur hat ihn als einen Bösewicht gezeichnet. Ich habe die Aepfel gezeichnet, daß ich sie wiederkennen kann, wenn sie mir etwa gestohlen werden. II. Bezeichnen heißt theils mit einem bleibenden Merkmal versehen, und ist dann etwas stärker, auch edler als zeichnen, theils Kennzeichen namhaft machen, an welchen ein Ding zu finden ist. Gott hat ihn mit der Würde des Blicks, die nur Königen eigen ist, bezeichnet. Der Weg bis zur Gränze ist mit den Spuren dieses Raubgesindels bezeichnet. Können Sie mir nicht bezeichnen, wo der Stadtmusikus wohnt? III. Man macht etwas kenntlich, wenn man es mit unterscheidenden bald in die Sinne fallenden Kennzeichen versieht, damit derjenige, der davon unterrichtet ist, es nicht verfehlen, sondern unter mehrern erkennen könne. Bei dieser Kartenkunst kömmt es bloß darauf an, daß man die von dem andern zurückgegebne Karte durch einen Kniff mit dem Nagel ein wenig kenntlich macht.

a. **Bezeigen, bezeugen.** 1. Man bezeigt etwas, insofern es von andern bemerkt werden muß, und in die Augen fällt. Man bezeugt etwas, insofern man durch Worte oder auf andre Art eine Versicherung davon giebt. Er bezeigte ihm seine Hochachtung dadurch, daß er ihm bis vor die Thüre entgegen ging. Er bezeigte viel Ungeduld, Sie zu sprechen. Er bezeugte ihm durch ein Gedicht seinen ganzen Beifall. Ich habe nicht unterlassen können, meine Dankbarkeit dafür schriftlich zu bezeugen. II. Man sagt, sich zufrieden, dankbar ꝛc. bezeigen. Sich bezeugen kann man entweder gar nicht, oder doch nur sehr selten sagen (z. B. Gott bezeugt sich in der ganzen Natur, d. i. er hat sich nicht unbezeugt gelassen, wie es sonst in der Sprache der Gottesgelehrten heißt).

b. **Bezeigen, erweisen;** s. weisen.

c. **Bezeigen, an den Tag legen.** Das letzte ist etwas stärker. Ich werde mich bemühen, meine Erkenntlichkeit dafür an den Tag zu legen; nemlich durch solche Handlun-

lungen, in denen die Erkenntlichkeit ganz unverkennbar am Tage liegt.

a. **Beziehen, überziehen.** Vergleiche be. Es ist etwas anders eine Geige neu (mit Saiten) beziehen, und sie (mit Firniß) überziehen. Ein Bett überziehen ist richtiger, als es beziehen. Hingegen sagt man eine Wand mit Weinreben beziehen.

b. **Sich beziehen, zielen.** Sich beziehen wird nicht bloß davon gesagt, was bei einer Sache oder bei einer Stelle in Schriften gedacht werden muß, sondern auch von der rhetorischen und grammatischen Verbindung. Dies bezieht sich auf das, was in der ersten Hälfte des Perioden stand. Dies aber bezieht sich auf das vorige zwar. Wenn bloß vom Verstande die Rede ist, so ist beziehen gleichgültiger, zielen aber zeigt Spötterei und Feindseligkeit an. Dies bezieht sich darauf, daß der Fürst schon als ein kleiner Prinz immer gesucht hatte, sich bei dem Volke beliebt zu machen. Dies zielt auf die Herkunft der Gräfinn aus dem Schifferstande. — Vergl. anstechen.

Bezirk, Cirkel, Flur, Gegend, Kreis, Revier, Umfang, Umkreis. I. Kreis ist mehrentheils eine politische Abtheilung. Der Kreis hat so und so viel Korn zu liefern. II. Gegend bezieht sich auf den Boden, und dessen Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, auf Gebräuche ꝛc. In unserer ganzen Gegend ist das Obst gut gerathen. In dieser Gegend weiß der gemeine Mann nichts von Volkslustbarkeiten. III. Flur und Revier bezieht sich auf die Anmuthigkeit. Revier wird insbesondre in Rücksicht auf die Jacht gesagt. IV. Bezirk schließt einen gewissen Ort mit ein, Umkreis aber schließt ihn aus. Im ganzen Bezirk von St. findet man keine Schindeldächer. Im Umkreise von St. werden viele Kaninchen gezogen. V. Umfang zeigt die Strecke der äußern Gränzen an. Die Stadt hat so und so viel Schritte im Umfange. VI. Cirkel zeigt eine Rundung an, die sich um etwas herum erstreckt. Ein Cirkel von Bergen, von Wäldern umgiebt die Festung.

Bezweifeln, in Zweifel ziehen. Das erste heißt Zweifel gegen etwas vorbringen, und es mit Vortragung dieser Zweifel bestreiten, ohne deshalb die Sache ganz leugnen zu wollen.

Das letzte heißt, seine Neigung an den Tag legen, die Sache nicht zu glauben. Er ist gar nicht der Mann dazu, etwas zu bezweifeln; aber er giebt sich dadurch ein Ansehen, daß er die glaubwürdigsten Sachen in Zweifel zieht. Vergl. anfechten a.

Bezwingen, überwältigen, überwinden, unterjochen, zwingen. I. Man bezwingt denjenigen, den man in einem Kampfe so weit bringt, daß unsre Ueberlegenheit über ihn außer Zweifel ist. Dieser Hund bezwingt das stärkste Schwein. In einigen Gegenden wird zwingen dafür gesagt. Im Scherz sagt man auch von zu starken Portionen; es ist zu viel, ich kann es nicht bezwingen. II. Man überwindet den, welchen man zum Nachgeben oder zum Weichen nöthigt; überwinden ist also weniger, als bezwingen. Semiramis soll viele Völker bezwungen haben, und nie überwunden sein. III. Unterjochen heißt jemand so weit bringen, daß er sich gleichsam als Sklave unserm Joche unterwerfen muß. IV. Man überwältigt denjenigen, der einer weit größeren Gewalt in die Länge nicht wiederstehen kann. Mehr überwältigt, als bezwungen oder besiegt ward unser Heer.

Bibliothek, Büchersaal, Büchersammlung, Bücherschatz, Bücherstube, Bücherzimmer. I. Bibliothek ist von diesen Wörtern das weitläuftigste und vieldeutigste. Man sagt, seine Bibliothek (Büchersammlung) ist nicht groß; wir wollen auf die Stadtbibliothek (dem Stadtbüchersaal) gehen. Ich schlafe jetzt aus Mangel des Raums in meiner Bibliothek (Bücherstube, Bücherzimmer). Er schreibt eine juristische Bibliothek (einen juristischen Büchersaal). Er hat eine weitläuftige Bibliothek (einen weitläuftigen Bücherschatz) zusammen gebracht.

Bieder, brav, wacker; vergl. gut. I. Bieder, welches hauptsächlich nur in der Schriftsprache wieder hervor gesucht ist, zeigt die Herzensgüte an. II. Brav steht bald für tapfer, bald für lobenswürdig, bald durch einen sehr gewöhnlichen Mißbrauch für stark, viel oder sehr. Er hat sich brav gehalten. Ein Mahler, der seine Sache immer sehr brav macht. Es ward da brav gespielt und gezecht. Ich habe brav Medicin einnehmen müssen. III. Wacker steht bald für brav, bald für bieder. Ich

habe

habe mich wacker herumtummeln müssen. Er war ein sehr wackerer und tugendhafter Mann. Wir haben wacker geplaudert.

Billig, gerecht, recht. I. Gerecht ist derjenige, der einem jeden das giebt, was ihm zukömmt, und dafür sorgt, daß ein jeder ein solches Schicksal erhalte, als sein Verfahren werth ist. Ein gerechtes Urtheil, eine gerechte Handlung. Er betrug sich dabei sehr gerecht. II. Recht ist dasjenige, was der Wahrheit gemäß und keinem gegründeten Tadel ausgesetzt ist. Sie haben recht daran gethan. Sie haben recht geurtheilt. III. Billig ist, was keinem zu nahe tritt. Er fällt von dieser Schrift eines jungen Anfängers ein billiges Urtheil. Gerecht war es nicht, daß die Klage abgewiesen ward; aber billig war es; denn der Angeklagte hatte sich eben um das Vaterland durch eine außerordentliche Handlung verdient gemacht.

Billigen, genehmigen, gut heißen. I. Man genehmigt das, was ein andrer in unserm Namen abgeschlossen hat. Man billigt das, wovon man behauptet, es sei recht gehandelt. Man heißt das gut, wovon man erklärt, daß man weit entfernt sei, es strafen oder umstoßen zu wollen. Der General erließ die rückständigen Brandschatzungsgelder, und der König hieß es gut. R. antwortete seinen Gegnern nicht, sondern schwieg, und jedermann billigte es. Der Vertrag ist aufgesetzt, aber von den schließenden Parteien noch nicht genehmigt. II. Billigen läßt sich auch von bloßen Meinungen, gut heißen aber nur von Handlungen sagen. III. Ich glaube nicht, daß man mit Stosch sagen könne: Wir heißen es gut, daß ein Missethäter gestraft werde, wenn die Strafe so beschaffen ist, daß sie ihren Zweck erreicht.

Binden, heften, knüpfen, mit den zusammengesetzten abbinden, abheften, abknüpfen, losbinden, anbinden, zuknüpfen ꝛc. I. Das Knüpfen geschieht vermittelst eines Knotens, und zeigt die feste Vereinigung zweier Dinge an. II. Das Binden ist eine minder feste Vereinigung. Du hast den Beutel zwar zugebunden, du hättest ihn aber zuknüpfen sollen. III. Das Heften ist eine mehrfache durch eine ganze Länge sich erstreckende Verbindung. Man muß die Umrinde wieder zusammenheften.

Bisher, bis jetzt, seither, zeither. I. Bis jetzt beschreibt eine Sache, die nun ein Ende

nehmen oder anders werden soll. Ich habe bis jetzt Geduld gehabt; aber nun kann ich nicht länger warten. Ich habe bis jetzt keine Nachricht von Hause, erwarte sie aber stündlich. II. Bisher zeigt eine Dauer an, die unvermerkt in die Länge gezogen worden. Ich habe bisher noch immer auf Briefe gewartet. III. Zeither ist so viel, als die ganze oder eine ziemlich lange Zeit her. Ich habe zeither immer viel zu thun gehabt. Ich habe zeither, nachdem wir uns in Berlin gesprochen, immer auf Ihren Besuch gehofft. IV. Seither scheint aus zeither verderbt zu seyn. Doch gebrauchen es einige für seit der Zeit her, d. i. für seitdem. Ich habe ihn seither nicht wieder gesehen.

Bisweilen, manchmal, unterweilen, zuweilen, mit unter, ab und zu, dann und wann. I. Die meisten dieser Wörter gehören in den Antibarbarus oder wenigstens zur gemeinen Sprechart. Unterweilen ist aus dem Sprachgebrauch verschwunden, und bisweilen fängt an zu verschwinden, weil beide nichts mehr und nichts weniger sagen, als zuweilen. II. Manchmal sollte der Herleitung nach mehr sein, als zuweilen, ohngefähr das, was man im gemeinen Leben manch liebes mal nennt; allein nach dem Sprachgebrauch heißt es nicht viel mehr als einigemal, welches jedoch, insofern es hieher gehört nur von der vergangenen Zeit gebraucht wird, da manchmal auch von der gegenwärtigen und zukünftigen gesagt werden kann. Er hat mich manchmal besucht, er verspricht mich manchmal zu besuchen. Ich erkälte mich manchmal. III. Mit unter nimmt immer mehr Rücksicht auf vorkommende Fälle, als auf die Zeit. Er hat mit unter recht artige Einfälle. Er flucht mit unter ein wenig. IV. Dann und wann würde, wenn es nur ein wenig edler wäre, sich am besten schicken, das Lateinische non numquam auszudrücken, indem es so viel ist, als nicht viel öfter als Einmal. V. Ab und zu wird besonders gebraucht, wenn vom Kommen an einen gewissen Ort die Rede ist, wo jemand etwas besorgen hilft. Ich habe während der Krankheit meines Bruders mich seiner Wirthschaft ab und zu ein wenig angenommen. Vergl. den Antibarbarus.

Bittbrief, Bittschreiben, Bittschrift. I. Bittschrift wird fast nur im gemeinen Leben gehört; in der edlern und in der Schriftsprache sagt man Bittschrei-

schreiben. II. Bittschriften sind förmlicher eingekleidete Vorstellungen an große Herren und Kollegien, in welchen mit Anführung der Gründe, um etwas gebeten wird.

Bitte, Begehr, Gesuch; vergl. **Anliegen.** I. Das Gesuch ist weniger als eine Bitte, und mehr als ein Begehr. Man fragt einen Menschen, den man in einem Hause antrifft, wo er jemand sprechen zu wollen scheint: Was ist Ihr Begehr? Erscheint jemand auf dem Vorsaal eines Landeskollegiums, und hält einen Aufsatz in der Hand, so fragt man ihn wohl: Was ist Ihr Gesuch? II. Das Anliegen ist nicht die Bitte oder das Begehr, Gesuch selbst, sondern das Bedürfniß, wodurch Bitte ꝛc. veranlasst wird. Ich will mein Anliegen in einem Bittschreiben vortragen.

a. **Bitten, ansuchen, ansprechen, nachsuchen, ersuchen, ausbitten, erbitten;** vergl. **anliegen** und **ansprechen.** I. Wo bitten zu stark scheint, gebraucht man ersuchen; und wo ersuchen zu schwach scheint, hilft man sich mit dem Hauptworte Gesuch (s. vorher Bitte). Man bittet ein Frauenzimmer um ihre Hand. Nachdem man ihre Erlaubniß dazu erhalten hat, wendet man sich an den Vater, und, um sein Gesuch bei ihm anbringen zu können, ersucht man ihn um eine geheime Unterredung. II. Ich will darum ansuchen, heißt, ich will das Gesuch darum anbringen. III. Man bittet sich etwas aus, ist so von er bittet um etwas unterschieden, daß man dabei des Erhaltens so gut wie versichert ist, so bald man die Bitte nur angebracht hat. Ich bitte mir Ihren Arm aus. Ich will mir einmal die Erlaubniß ausbitten, in Ihrem Garten den Brunnen zu trinken. Ich bitte mir noch ein wenig Suppe aus. IV. Erbitten setzt schon mehrere Mühe voraus, die jemand hat, in seinem Gesuche glücklich zu sein, ohne daß jedoch dasselbe so leicht fehl schlagen kann. Ich werde mir dieses seltene Buch einmal von Ihnen auf ein paar Tage erbitten.

b. **Bitten, flehen, beschwören.** Flehen ist viel stärker, als bitten, und zeigt eine große Noth und Bedrängniß an, worinn sich jemand befindet. Beschwören ist ein heftiges Bitten, wobei man das Gewissen und die Empfindsamkeit rege zu machen sucht. Es kann daher auch von nachdrücklichen Vorstellungen gebraucht werden.

Er beschwor seine Mitminister, den Stat nicht hülflos zu lassen.

a. **Bitter, herbe, sauer;** im eigentlichen Verstande, insofern der Geschmack dabei etwas verschiedenes empfindet. I. Bitter und sauer stehen dem Süßen; herbe dem Milden entgegen. Die Aepfel schmecken noch zu herbe; sie müssen erst milder werden. Der Pontak ist nicht ächt, sonst würde er herber schmecken. II. Das Bittere hat mehr etwas stechendes, das Saure mehr etwas abstumpfendes an sich, so wie hingegen das Zusammenziehende und Ungewohnte die Hauptunterscheidung des Herben ausmacht.

b. **Bitter, herbe, sauer** im übergetragenen Verstande. Was Arbeit und Anstrengung kostet ist sauer; was unangenehme Empfindung verursacht ist bitter, wozu man sich ungerne entschließt ist herbe. Der Tod ist bitter. Der Weg zum Galgen ist oft saurer, als der Weg zu Ehrenstellen. Ein herber Schmerz heißt zuweilen so viel, als ein Schmerz, an den man sich seiner Heftigkeit und Empfindlichkeit wegen gar nicht gewöhnen kann. Der Schmerz ist jetzt noch zu herbe.

a. **Blank, weiß;** vergl. **blond.** Man sagt blank bloß vom Wein, im Gegensatz von roth. Die Zigeuner pflegten die weißen Frauenspersonen blanke Schwestern zu nennen.

b. **Blank, glänzend.** Blank ist in dieser Bedeutung eigentlich nur ein Provinzwort. Indessen steht blank besonders dem Angelaufnen und Matten entgegen. Die Teller sind so blank als ein Spiegel. Die Tressen werden nie wieder blank werden.

Blasen, schnauben. Schnauben ist theils stärker, theils zeigt es ein schnellers Hin- und Herziehen an.

Blaß, bleich. Blaß steht dem Starken oder Dunkeln, bleich dem Lebhaften entgegen. Jetzt sieht das Roth noch ein wenig zu stark und zu dunkel aus; es wird aber schon blasser werden. Die Farbe ist offenbar zu bleich; es ist gar kein Leben darinn. Insbesondre sagt man ein blasses Gesicht, das keine Röthe hat, und ein bleiches Gesicht, das sich der Todtenfarbe nähert. Vergl. erblassen.

Blatt, Laub. Das letzte wird insgemein als ein Gesammtwort oder Kollektivum gebraucht. Die Bäume bekommen

men schon wieder Laub (d. i. Blätter). Der Baum ist schön belaubt. Doch hört man zuweilen: Er zittert wie ein Aspenlaub (Espenlaub).

a. **Bleiben, verharren**; s. beharren.

b. **Bleiben, fallen** (in der Schlacht); s. sterben.

Blenden, verblenden. Das letzte zeigt eine längere Dauer an, wenn von dem Zustande die Rede ist, daß jemand auf eine Zeitlang des Gebrauchs der leiblichen oder geistlichen Augen beraubt wird. Das Pralen des Menschen blendet manche; aber bis zur Verblendung kömmt es selten. Wenn aber von gänzlicher Beraubung des Gesichts die Rede ist, sagt man nur blenden. Verschiedene Konstantinopolitanische Kaiser sind geblendet worden. Einen Finken blenden, damit er singen lerne.

Block, Klotz. Unter dem letztern versteht man etwas unförmliches und ungeschicktes, unter dem erstern etwas schweres. Ein Marmorblock, aus welchem eine Bildsäule verfertigt werden soll. Er fiel wie ein Klotz zu Boden. Der Baum wird einen schönen Sägeblock geben.

Blöde, furchtsam, verzagt, zaghaft, nebst den Hauptwörtern **Blödigkeit, Furchtsamkeit, Verzagtheit, Zaghaftigkeit.** I. Blöde zeigt bloß einen Mangel der Dreistigkeit an. II. Verzagt wird jemand, wenn er an dem guten Ausgange einer Sache auf einmal zu zweifeln anfängt, und den Muth sinken läßt. Wer dem Fehler unterworfen ist, leicht verzagt zu werden, wird zaghaft genannt. III. Furchtsam ist derjenige, der bei einer Sache leicht Gefahr wahrnimmt, wo andre keine sehen, oder sie sich doch größer vorzustellen gewohnt ist, als er sollte.

Blödsichtig, kurzsichtig. Blödsichtig ist der Fehler, da man überhaupt die Augen nicht zum genauen und scharfen Sehen gebrauchen kann. Bei der Kurzsichtigkeit sieht man nur nicht weit von sich.

Blond, hell, licht, weiß; vergl. blank. I. Man sagt blond hauptsächlich von Haren, die ins Weiße oder Weißliche fallen. II. Licht steht dem Braunen und Dunkeln oder vielmehr Finstern entgegen, aber auch nur von Haren. Lichtbraune, lichtgraue, lichte Hare. III. Hell wird dem

dem Dunkeln entgegengesetzt, wenn auch nicht von Haren die Rede ist. Hellblau ꝛc. Der Himmel wird hell. Erst waren die Hare viel heller; jetzt werden sie dunkler.

Bloß, entblößt, nackt oder nackend. I. **Nackt** heißt in dem natürlichen, unverhüllten Zustande. Es ist gegen die Ehrbarkeit, nackt herumzulaufen. II. **Bloß** heißt ohne Bedeckung gegen Frost, Hitze und selbst gegen den Anblick der Menschen. Es ist ungesund, mit dem Halse so bloß zu gehen. Es ist sehr unvorsichtig, sich bloß zu zeigen. III. **Entblößt** beschreibt die Hinwegnehmung dessen, was decken und schützen konnte. Er lag entblößt da.

a. **Blöße, Nacktheit.** Das letzte ist nicht bei jedermann üblich, sondern durch das erste großentheils verdrängt. Man sagt nicht, seine Nacktheit bedecken, sondern seine Blöße bedecken. Indessen muß die Eigenschaft des Nacktseins doch die Nacktheit heißen, und heißt bei guten Schriftstellern auch wirklich so. In dem gleich folgenden übergetragenen Sinne wird nie Nacktheit gesagt.

b. **Blöße, Gebrechen, Schwäche, Schwachheit;** im übergetragenen Sinne, in welchem man z. B. sagt, seine Blöße verrathen, jemands Blöße aufdecken. Blöße ist das, dessen sich jemand zu schämen hat, und dessen sich andre zu seinem Nachtheil zu Nutze machen. Schwäche ist der Mangel der Geschicklichkeit, und der Mangel der Standhaftigkeit. Schwachheit (s. Schwäche) ist ein Fehler, in den jemand zu verfallen pflegt. Gebrechen sind Eigenschaften und Handlungen, welche zum Vorwurfe gereichen.

Blume, Blüte, Flor. I. Eine Blume ist zugleich eine Blüte; aber nicht umgekehrt. Man sagt, die Tulpen blühen anjetzt, sie sind in der Blüte. Man nennt aber die Blüte der Tulpen Blumen, weil sie bloß ihres schönen Ansehens wegen gesucht wird. Andre Blüten liebt man wegen ihres Geruchs, und diese heißen ebenfalls Blumen. Was ist in dem Topf für eine Blume? fragt man, anstatt zu fragen: Was ist für eine Pflanze darinn? Man setzt nemlich voraus, daß es eine Pflanze sei, die bloß um der Blüte willen gesucht und in Töpfen angebaut wird. Die Blumen sind entweder Feld- oder

oder Gartenblumen. Die Blüte dieser Pflanze (z. B. der Seidenpflanze, der Rapunzelwurzel ꝛc.) ist so schön, daß man sie auch unter die Blumen zu setzen pfleat. Der Tulpenbaum trägt Blüten, die Aehnlichkeit mit den Tulpen haben. II. Der Flor ist eine Anzahl von Blumen Einer Art, deren Blüte ein gutes Ganzes bildet. Er hat einen schönen Nelkenflor. Andre sagen die Flor, welches sich entschuldigen läßt, weil flora bei den Pflanzenkundigen eine Menge blühender Pflanzen heißt. Andre sprechen unrichtig die Nelkenflur.

Boden, Grund. Ein Boden ist eine ausgebreitete Fläche, welche einen Raum unten oder oben schließt. So sagt man der Boden, der obere und der untere Boden, eines Fasses, eines Zimmers, der Boden eines Brunnen. Auch ein Stück Feld ist ein Boden, nemlich der obere Boden des Erdreichs, und das unter dem Boden befindliche, worauf er ruht, heißt der Grund. Man sagt liegende Gründe, und hingegen das Land hat guten Boden. Hier ist steinichter Grund; man darf nicht tief pflügen, so kömmt man auf Steine. Hier ist steinichter Boden; es finden sich Steine in der Oberfläche. Grund und Boden ist mehrentheils ein überflüssiger Pleonasmus.

Bodenlos, grundlos, unergründlich, ungegründet. I. Grundlos heißt, was keinen Grund hat, und wird sowohl eigentlich gebraucht (die Wege sind grundlos, der See ist an einigen Stellen grundlos, ein grundloses Gebäude), als im übergetragenen Sinne (eine grundlose Beschuldigung, Behauptung). II. Bodenlos kömmt im eigentlichen Verstande selten vor (ein bodenloses Faß; Adelung hat auch das bodenlose Meer); aber sonst sagt man ein bodenloses Vorgeben, eine bodenlose Hoffnung. In sachwalterischen Schriften kommen auch wohl bodenlose Gründe vor. Was ein bodenloser Stolz sei (Stosch hat diesen Ausdruck) weiß ich nicht; aber bei einer bodenlosen Einbildung kann ich mir wohl etwas denken.

Bole, Brett, Diele sind nach der Dicke unterschieden. Das Brett ist kaum einen Zoll dick, die Diele etwas dicker, die Bole sehr dick. An solchen Orten, wo die Diele auch den Hausflur bedeutet, ist Diele zweideutig. Einen Stall

bolen

bolen oder ausbolen; eine Stube dielen oder ausdielen.

a. **Bord** (oder, wie Adelung jetzt schreibt Bort), Rand. Nicht ein jeder Rand wird ein Bord genannt, sondern nur ein solcher, der eine in die Höhe stehende Einfassung macht. Vergl. Ufer.

b. **Der Bord** und **das Bord**. Das letzte wird bloß vom Schiffe gesagt. Es finden sich so und so viel Personen am Bord. Ueber Bord werfen.

a. **Borgen, leihen** mit der Gebendung; ich borge, ich leihe dir etwas. Was man zum Gebrauch giebt, leiht man, was man ohne gleich bare Bezahlung hingiebt, borgt man. Der Mann verborgt zu viel; er giebt so viel auf Borg.

b. **Borgen, lehnen, entlehnen, leihen** von jemand oder bei jemand. I. Man sagt, er borgt bei jedem, der ihm nur borgen will; d. i. er nimmt Waren auf Borg. Aber borgen, erborgen heißt auch etwas, das man selbst nicht erfunden hat, von einem andern nehmen, und für das Seine ausgeben. In diesem Fall ist borgen viel härter, als entlehnen. Dieser Einfall ist von Gellert entlehnt, soll nicht immer ein Vorwurf sein; aber er ist vom Gellert geborgt, ist ein Vorwurf von Geistesarmuth. II. Entlehnen wird seltener von barem Gelde gesagt, wo man lieber leihen gebraucht; lehnen aber ist gar nur in der gemeinen Sprechart gebräuchlich, die es überhaupt mit leihen, es mag vom Geben oder Empfangen die Rede sein, verwechselt.

Der Borst oder die Borste, Ritze, Schreck, Sprung. Im Hochdeutschen behilft man sich mit den beiden Wörtern Schreck, welches eine gelindere Trennung der Oberfläche anzeigt, und Ritze, welches eine stärkere Trennung des Ganzen anzeigt. Das Uhrglas hat einen Schreck; der Thurm hat eine Ritze. Indessen ist Sprung, wo es neben Schreck gebräuchlich ist, stärker als dieses, und Borst oder Borste wieder stärker, als Sprung.

Bote, Botenläufer. Das letztere Wort, welches Adelung (unter Bothe) bloß durch Fußbothe erklärt, ist ein Mensch, der sich gewöhnlich davon ernährt, daß er sich als Bote gebrauchen läßt. Wo wohnt hier der Botenläufer Niklas?

Botmäßigkeit, Gewalt. Wir stehen unter jemand Botmäßigkeit, wenn er das Recht hat, uns zu gebieten. Wir sind

in

in jemand Gewalt, wenn er mit uns walten kann, wie er will.

a. **Brauchen, gebrauchen.** Im alten Gebrauch sind beide nicht unterschieden, sondern man setzt beide ohne Unterschied bald sinnverwandt mit sich bedienen (s. bedienen b.), bald mit nöthig haben. Z. B. ich brauche diese Arzenei schon ein Jahr lang ohne Nutzen; ich gebrauche einen neuen Rock höchstnöthig. Der jetzige Gebrauch neigt sich immermehr dahin, im letztern Fall brauchen, im erstern gebrauchen zu sagen. Doch wird in den Zusammengesetzten mehrentheils nur brauchen gesagt. Ein Buch sehr abbrauchen (wiewohl Adelung abbrauchen für im Hochdeutschen ungewöhnlich erklärt), eine Arzenei ausbrauchen; etwas mißbrauchen, einen Vorrath verbrauchen. Eberhard schlägt vor, brauchen künftig mit der Zeugendung zu verbinden, weil sonst das Mittelwort gebraucht zweideutig bleiben würde; allein so erlaubt diese alte Verbindung in der höhern Schreibart bleibt, so wenig wird man sich wohl entschließen, im gemeinen Leben zu sprechen, ich brauche eines neuen Rocks, ich brauche eines Bedienten. In der höhern Schreibart wird aber auch gebrauchen seine weitgegründetern Ansprüche auf den Zeugefall noch viel weniger fahren lassen.

b. **Brauchen, bedürfen;** s. **nöthig haben.**

Braut, Buhlerinn, Geliebte, Liebhaberinn, Liebste, Verlobte. Der Unterschied ist aus **Bräutigamm** klar.

Bräutigamm, Buhle, Buhler, Freier, Geliebter, Liebhaber, Liebster, Verlobter. Ein Frauenzimmer kann viele Liebhaber haben, ohne daß sie einmal darum weiß, viel weniger es bewilligt. Wenn sich aber ein Freier um sie meldet, so begehrt er sie zur Ehe; jetzt weiß sie es, oder der, welcher ihre Hand zu vergeben hat, aber die Bewilligung ist noch nicht da. Die Bewilligung der künftigen Ehe und das gegenseitige, wenn gleich nicht förmliche Versprechen, macht den Bräutigamm; das feierliche Versprechen den Verlobten. Die Vereinigung der Herzen macht den Geliebten oder Liebsten; doch bedeutet das letztere Wort in vielen Gegenden auch einen Ehemann, und ist in andern etwas in Verachtung gekommen, sowohl für Bräutigamm

gamm als für Mann. Der Buhler ist ein Liebhaber im bösen Verstande, welcher böse Verstand jedoch in Mitbuhler größtentheils wegfällt. Der Buhle hingegen wird in der höhern Schreibart gewöhnlich in gutem Verstande genommen, und zeigt die zärtlichste Neigung zwischen zwei noch nicht durch die Ehe verbundenen Personen von verschiedenem Geschlechte an.

Sich brechen, sich erbrechen. Das letzte ist edler. Vergl. speien.

Brennbar, verbrennlich. Das erste heißt, was in Brand gerathen, oder vielmehr leicht in Brand gerathen kann; das letzte, was durch den Brand in Asche aufgelöst wird.

Brennen, glimmen, glühen, lodern, schmauchen, schwelen; vergl. **warm.** I. Was dem Feuer Nahrung giebt, brennt. Daher sagt man, Holz und Steinkohlen brennen, aber kein Feuerstein. Die Mühle brennt, d. i. sie hat Feuer gefasst. Wegen einiger Aehnlichkeit sagt man auch von Sachen, welche eine lebhafte Farbe haben, imgleichen, welche heiß anzufassen sind, sie brennen. Die Stirn brennt dem Kranken. Ein brennendes Roth. Uebrigens wird brennen auch thätig gebraucht. Die Nessel brennt. Das glühende Eisen brennt. Man brennt ihm ein S in die Hand. II. Was in vollem Brande ist, lodert. Das Stroh lodert bald, aber nicht lange. Die lodernde Flamme. Es lodert unter der Asche; es ist unter der Asche noch in völligem Brande, und wird sobald es Nahrung oder Luft bekömmt, in helle Flammen ausschlagen. Die lodernden Herzen, deren Brand unverkennbar ist. III. Was vom Feuer ganz und gar durchdrungen ist, es mag brennbarer Art sein, oder nicht, glüht, sowohl im eigentlichen als im übergetragnen Sinne. Der Ofen glüht, die Kohle glüht, die Wangen glühn. Der Zorn glüht. IV. Glimmen wird gesagt, wenn das Feuer entweder sich vor dem Erlöschen noch lange erhält, oder wenn es die Theile eines brennbaren Körpers nur langsam und ohne Flamme ergreift. Die Lunte glimmt. Das verfaulte Holz glimmt, brennt aber nicht in Flammen. Das Feuer glimmt noch unter der Asche, welches ganz etwas anders ist, als es lodert noch (oder auch lodert schon) unter der Asche. V. Schwelen ist Niedersächsisch, und bedeutet ein träges

Bren-

Brennen. Das Holz brennt nicht an, sondern schwelt nur. Man kann Hochdeutsch schmauchen dafür sagen, und wenn kein Rauch oder Schmauch da ist, glimmen. Uebrigens gebrauchen die Niedersachsen, und selbst im gemeinen Leben die Obersachsen schwelen auch im thätigen Sinne. Theer schwelen (brennen), Kohlen schwelen, ein Theerschweler (Theerbrenner) ꝛc.

Brief, Schreiben. Das letzte ist edler, und zeigt mehr die Sache selbst an, da Brief mehr auf die äußere Form geht. Ich will ein Schreiben an ihn ablassen. Vergl. Bittbrief und Sendbrief.

Brüten, hecken. Der Unterschied ist aus ausbrüten klar.

a. Bube, Bursche; s. Knabe.

b. Bube, Bösewicht; s. Frevler.

a. Buch, Theil; s. Absatz.

b. Buch, Schrift, Werk, Werkchen, Piece, Flugschrift. Buch geht auf die äußere Form. Ein Brief, der allmählich zu einem Buche angewachsen ist. Schrift geht auf den Vortrag der Gedanken, Werk auf die an etwas gewandte Arbeit. Er hat sich noch nicht durch Schriften bekannt gemacht. Er arbeitet an einem Werke über die Haushaltungskunst der Alten. Eine Schrift, die sich bald wieder verliert, heißt eine Flugschrift. Piece ist jedes kleinere Buch, ob man gleich oft überflüssig eine kleine Piece sagt. Das verkleinernde Werkchen wird mehrentheils aus Bescheidenheit oder aus Verachtung für Buch gebraucht, aber doch mit Rücksicht auf die daran gewandte Arbeit. Das Werkchen hat wohl viel Mühe gekostet?

Buchstäblich, wörtlich. Das erste ist bestimmter, aber dafür etwas zweideutig. Es ist buchstäblich wahr; d. i. vollkommen wahr. Aber es könnte auch heißen, dem Buchstaben nach wahr, aber nicht in demjenigen Sinne wahr, den der Sprachgebrauch mit sich bringt. Ein Mann, welcher einen Berg abgraben läßt, und darüber verarmt, vergräbt im buchstäblichen Verstande sein Geld; ob man gleich nach dem Sprachgebrauche darunter versteht, daß er sein Geld in die Erde gräbt. Der Brief lautete wörtlich so.

a. Bund, Bündniß, Verbindung, Verbündniß,

Verbündung. I. Verbindung ist unter allen das weitläuftigste. Mit jemand in Verbindung stehen oder treten. Zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten muß eine Verbindung statt finden. Es wird zwischen diesen Leuten gewiß eine Verbindung (Eheverbindung) zu Stande kommen. II. Bund ist sowohl ein feierlicher Vertrag, wodurch sich Parteien zu gegenseitigen Pflichten, und zu gemeinschaftlicher Ausführung gewisser Absichten vereinigen, als auch die schließenden Parteien oder Personen selbst zusammengenommen. Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht, daß sie sich der Blicke nach unerlaubten Gegenständen enthalten sollen. Verschiedene Städte machten einen Bund mit einander gegen ihre Feinde. Er gehört mit zu dem Bunde. Die Stadt stand im Hanseatischen Bunde. III. Bündniß fängt an für Bund in der gewöhnlichen Schreibart sehr üblich zu werden. Man sagt aber doch noch nicht: Da ist das ganze Bündniß bei einander! IV. Verbündung ist die Handlung, vermittelst deren man jemands Verbündeter wird. Die Verbündung mit Frankreich ward in Holland sehr eifrig betrieben. V. Verbündniß ist mehr Oberdeutsch, und wird durch Bündniß vollkommen entbehrlich gemacht.

Bürde, Last. I. Eine Bürde ist eigentlich etwas schweres, das der Mensch auf dem Rücken trägt, und woran er vollauf zu tragen hat. Eine Bürde Gras holen. Im übergetragnen Sinne alles, womit der Mensch vollauf zu thun hat, und was ihm schwer wird, ungeachtet er sich nicht davon los machen kann, sondern es zu der von ihm selbst anerkannten Pflicht gehört. Kinder sind eine schwere Bürde. Sonst wird in der vorher angeführten ersten Bedeutung auch ein Kind im Mutterleibe eine Bürde oder eheliche Bürde genannt. II. Eine Last ist eigentlich ein Gewicht, das auf einen leblosen oder lebendigen Körper niederdrückt, und ihn beschwert. Die Pferde ziehen eine große Last. Der Wagen ist sehr belastet. Uebergetragnerweise ist Last das, was wir nicht freiwillig übernehmen, sondern was uns von andern aufgedrungen oder aufgeladen wird. Indessen sagt man häufiger aufbürden, als auflasten. Vergl. aufbürden a.

Burg, Citadelle, Festung, Schloß. I. Burg ist eigentlich ein auf einer Anhöhe gelegner

ner etwas fester Ort. So wird Gott in der Deutschen Bibel eine Burg genannt. Dann heißt es jetzt noch hin und wieder die Wohnung eines Landesherrn, wofür jedoch Schloß üblicher ist. Die Straße hinter dem Schlosse zu Berlin, heißt von alten Zeiten her noch die Burgstraße, und in Wien ist die kaiserliche Burg. II. Schloß heißt aber auch das Wohnhaus jedes Gutsherrn auf dem Dorfe, und ein kleiner stark befestigter Ort. Das Schloß Tetschen an der Elbe. III. Unter Festung versteht man bald eine sehr befestigte und mit Werken versehene Stadt, bald einen mit stärkern Werken umgebenen Platz nahe bei einer weniger oder gar nicht befestigten Stadt. Im letztern Fall heißt die Festung oft auch die Citadelle oder das Schloß.

Bürge, Gewährsmann. Ein Bürge macht sich verbindlich, gewisse Dinge selbst zu leisten, wenn ein anderer sie etwa nicht leisten sollte, oder wenigstens den andern dazu anzuhalten, daß er sie gewiß leiste. Der Gewährsmann (Garant) steht bloß dafür, daß jemand nicht ungestraft sein Versprechen brechen solle. Man nennt aber am häufigsten jetzt denjenigen den Gewährsmann oder Währsmann, auf dessen Ansehen man eine Sache erzählt oder behauptet.

Bürgen, haften, stehen, gut sein, gut sagen, einstehen, Gewähr leisten. I. Ich stehe dafür, sagt man, wenn man auch nur so viel ausdrücken will, daß eine Sache gewiß erfolgen werde. Ich stehe dafür, daß es morgen regnet, daß wir heute keinen Brief erhalten. Indessen sagt man auch, er muß mit seinem Kopfe, mit seinem ganzen Vermögen dafür stehen. II. Man ist für etwas gut, wenn man seine Ehre zum Pfande setzt, daß etwas geschehen, oder nicht geschehen werde. Ich bin Ihnen gut dafür, daß er Sie ehrlich bezahlen wird. III. Gut sagen wird fast nur beim Borgen gebraucht, wenn man versichert, der andre werde ehrlich bezahlen; doch geschieht es auch wohl beim Leihen. Es ist weniger, als gut dafür sein. IV. Das eigentlichere Wort, wenn man dafür steht, daß der andre wiederbezahlen werde, und sich anheischig macht, wofern er nicht bezahlen sollte, an seiner Stelle die Zahlung zu leisten, ist bürgen. Oft wird es auch darauf ausgedehnt, daß jemand sich zu einer gewissen Zeit stellen soll.

V. Wenn jemand die Verantwortung für etwas übernimmt, so haftet er dafür. Der Sohn hatte die Kasse angegriffen, und der Vater musste dafür haften. VI. Für etwas einstehen ist etwas stärker, als stehen. Es wird besonders gebraucht, wo es auf Treu und Glaube über die Beschaffenheit gewisser Sachen ankömmt. Können Sie dafür einstehen, daß mir der Mann auch diejenigen Fässer Wein schicken wird, aus denen ich gekostet habe? VII. Man leistet die Gewähr (Garantie), wenn man alle seine Kräfte anzuwenden verspricht, daß ein Vertrag gehalten werde, oder wenn man seine Treue zum Pfande setzt, daß etwas richtig erzählt sei. Ich kann für diese Nachricht nicht Gewähr leisten.

C.

(Alle Wörter, in welchen C. wie K. ausgesprochen wird, sind unter K. zu suchen, z. B. Kanal, Kompliment.)

Ceremonie, Ceremoniell, Etikette, Gebrauch, Hofgebrauch. I. Gebrauch ist das weitläuftigste. II. Ceremonie ist eine durch den Gebrauch eingeführte, allenfalls auch erst neuerfundne äußere Handlung, welche mit einiger Feierlichkeit verknüpft ist, und wobei man einzelne genau zu beobachtende Stücke als Zeichen gewisser nicht in die Augen fallenden Dinge ansieht. Haben Sie je der Ceremonie eines Ritterschlages beigewohnt? III. Das Ceremoniell sind die bei gewissen feierlichen Vorfällen zu beobachtenden sämtlichen Förmlichkeiten. Ist es hier das Ceremoniell, daß man bei vornehmen Leichen brennende Wachslichter vorträgt? Oft heißen auch die zur Höflichkeit gehörenden Stücke das Ceremoniell. Das Ceremoniell erfordert, sich nach dem Befinden eines Kranken von Stande täglich erkundigen zu lassen. IV. Das Hofceremoniell wird häufig Ceremoniell schlechtweg genannt; Etikette aber ist nicht sowohl das Ceremoniell, als die an einem Hofe ein für allemal angenommenen Grundsätze, nach welchen in gewissen Fällen bei Einladungen, Trauern ꝛc. verfahren wird. Die Etikette dieses Hofes bringt es so mit sich, daß an die erste fürstliche Ta-

Tafel bei großen Feierlichkeiten nur Grafen und Freiherrn Platz erhalten. Nach der hiesigen Etikette wird die Trauer um auswärtige Prinzen an den Gallatagen abgelegt. Hofgebrauch ist unstreitig wohl eine bessere Uebersetzung von Etikette, als Hofzwang.

Chamäleon, Proteus. Proteus ist ein Mensch, der oft in einer andern Gestalt erscheint; Chamäleon, der immer nach der Lage der Umstände einen andern Schein annimmt. Er spielt bald den Pietisten, bald den Gottesleugner, bald den Empfindsamen, bald den Tyrannen; mit Einem Wort, er ist ein wahrer Chamäleon. Der Bettmeister an diesem Hofe ist ein wahrer Proteus. Morgens sah ich ihn mit einer grünen Schürze, wie er ein Zimmer tapezierte; gegen Mittag erschien er als Hoboer bei der Wachparade, und am Abend mit einem galonirten Kleide als Flötenbläser in der fürstlichen Kapelle.

Choralist, Chorist, Chorschüler. Choralist (welches oft unrichtig für Chorschüler gebraucht wird) heißt derjenige, der den Choral zu besorgen hat. Ein Chorist heißt einer, der die Chöre mitsingt, noch gewöhnlicher aber heißen so die zum Singechor gehörigen Schüler. Deutsch: Chorschüler, wenn gleich Chorist für etwas ehrenvoller gehalten wird.

Cirkel, Kreis, Zirkel. Die in sich selbst um einen festen Punkt zurücklaufende Linie und die daraus entstehende Fläche schreibt man gewöhnlich Cirkel, und das Werkzeug, womit man sie macht, Zirkel, welche Unterscheidung nichts taugt, weil zum Umgekehrten eben so viel Grund vorhanden wäre. Daher gebrauchen viele Größenlehrer Kreis für Cirkel, welches jedoch einige Unbequemlichkeit macht, wenn vom Umkreise des Kreises die Rede ist, wofür man jedoch allenfalls Umfang des Kreises sagen könnte. Für Zirkel ließe sich vielleicht Kreiser einführen, da Passer zu sehr nach der Provinz klingt.

a. **Citiren, anführen;** s. anführen.

b. **Citiren, laden, vorladen;** s. S. 520 das Zeitwort bescheiden.

Ende des ersten Bandes.